Josef Fischer (Hrsg.)

DER BEITRAG KLEINASIENS ZUR KULTUR- UND GEISTESGESCHICHTE DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN ANTIKE

Akten des Internationalen Kolloquiums
Wien, 3.–5. November 2010



Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften

ÖAW

JOSEF FISCHER (HRSG.)

DER BEITRAG KLEINASIENS ZUR KULTUR- UND GEISTESGESCHICHTE DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN ANTIKE

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 469. BAND

ERGÄNZUNGSBÄNDE ZU DEN TITULI ASIAE MINORIS
BAND 27

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN
BAND 24

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften
Wien 2014

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
DENKSCHRIFTEN, 469. BAND

JOSEF FISCHER (HRSG.)

DER BEITRAG KLEINASIENS ZUR KULTUR- UND GEISTESGESCHICHTE DER GRIECHISCH-RÖMISCHEN ANTIKE

AKTEN DES INTERNATIONALEN KOLLOQUIUMS
WIEN, 3.–5. NOVEMBER 2010

Redaktion:
JOSEF FISCHER
ELISABETH TRINKL

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften
Wien 2014

Vorgelegt von w. M. Gerhard Dobesch in der Sitzung vom 14. Juni 2013

Umschlagbild:
Ehrenbogen für den Statthalter Mettius Modestus, Provinz Antalya (Türkei)
Foto von P. R. Franke
© Österreichische Akademie der Wissenschaften

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-7001-7527-8
Copyright © 2014 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien
Satz: fgb · freiburger graphische betriebe
Druck: Prime Rate kft., Budapest
http://hw.oeaw.ac.at/7527-8
http://verlag.oeaw.ac.at

INHALT

Vorwort 7

Reinhold Bichler
Der Antagonismus von Asien und Europa – eine historiographische Konzeption aus Kleinasien? 9

Wolfgang Blümel
Der Beitrag der Inschriften von Priene zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike 21

Thomas Corsten
Phylen und Stadtviertel in kleinasiatischen Städten: Ein Konzeptwandel in der römischen Kaiserzeit? . . 27

Altay Coşkun
Neue Forschungen zum Kaiserkult in Galatien. Edition der Priester-Inschriften des Ankyraner Sebasteions (OGIS 533 = Bosch 51) und Revision der frühen Provinzialgeschichte 35

Alexander Demandt
Antike Wundermänner 75

Werner Eck
Das römische Heer und die kleinasiatischen Provinzen während der Hohen Kaiserzeit 87

Roberta Fabiani
Gli onori dei prosseni a Iasos 99

Josef Fischer
Redner, Sophisten und Philosophen im römischen Ephesos 125

Klaus Hallof
De titulo quodam Coi invento utrum sit Berolinensium an Vindobonensium 153

Kaja Harter-Uibopuu
Tote soll man ruhen lassen … Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos 157

Günther Hölbl
Ägyptisches Kulturgut in Ionien im 7. Jh. v. Chr.: Der Beitrag Milets zu einem religionshistorischen Phänomen 181

Ulrich Huttner
Die Bauinschrift in der Pfeilerkirche von Hierapolis und der Patriarchentitel im frühen Christentum . . 211

Bülent İplikçioğlu
Heraklit von Rhodiapolis, ein gefeierter Arzt der traianischen Zeit 231

Frank Kolb
Lykien, Lykier, Termilen in der frühen griechischen Literatur: ihr Beitrag zu griechischem Mythos und Historie 257

Marion Meyer
Tradition und Rezeption, Eigenart und Teilhabe: Gottheiten und ihre Bilder im griechisch-römischen Kleinasien 279

Fritz Mitthof
Reichs- und Lokalwährung im römischen Kleinasien: Das Zeugnis der Inschriften 295

Georg Petzl
Leben abseits der Zentren – Religion und Kultur im ländlichen Lydien 301

Elisabeth Rathmayr
Kaiserverehrung in öffentlichen Brunnenanlagen 309

Mustafa H. Sayar
Brief des Septimius Severus an die Stadt Syedra (194 n. Chr.) 333

Josef Stauber
Das Ida-Gebirge: Adaptionen einer mythischen Landschaft nebst Lokalisierungsfragen 343

VORWORT

Gerhard Dobesch

Die Kleinasiatische Kommission wurde am 12. März 1890 an der philosophisch-historischen Klasse der Akademie als „Kommission für die archäologische Erforschung Kleinasiens“ eingesetzt. Am 31. Dezember 2012 endete sie gemeinsam mit allen wissenschaftlichen Kommissionen dieser Klasse. In den vier Generationen ihres Bestehens änderte sie mehrfach ihre Benennung, doch blieb ihre grundsätzliche Ausrichtung bestehen. Ihre Ziele und ihr Wesen wurden 2010 in dieser einen Einschnitt markierenden Tagung noch einmal zusammengefasst und öffentlich präsentiert. Stets lag ein Schwerpunkt in der Bereisung Kleinasiens, dessen Boden schier unerschöpflich ist an neuen Inschrifttexten; den zweiten Schwerpunkt bildete, immer wieder mit besonderem Blick auf die epigraphischen Denkmäler, die Erforschung aller Aspekte des antiken Lebens in Kleinasien, seien es politische Geschichte, Religion, Verwaltung, Geographie oder die architektonischen Denkmäler, kurzum, es wurden alle Disziplinen der Kulturgeschichte in möglichst weitem Umfang bearbeitet. Die *surveys*, bei denen unsere ausgezeichneten türkischen Kollegen die zentrale Rolle spielen, vermehrten und vermehren stetig den unschätzbaren Bestand der bisherigen Kommission an Abklatschen, Scheden, Skizzenbüchern usw.. Insgesamt durfte die Kommission auf eine reiche, exzellente und international anerkannte Publikationstätigkeit zurückblicken.

All dies spiegelte sich zusammenfassend noch einmal in der hier vorliegenden Tagung, die Herr Josef Fischer mit vorbildlicher Exaktheit organisiert hat, wider.

Doch blickt diese Tagung keineswegs nur zurück, sondern sie gibt dieses lebendige Erbe an wissenschaftlicher Akribie und Reichtum der Interessen an die Abteilung „Documenta Antiqua“ weiter, die mit dem 1. Januar 2013 beim „Institut für Kulturgeschichte der Antike“ eingerichtet wurde. Wenn Vergangenheit zur vitalen Gegenwart wird, ist sie zugleich auch ein Garant für eine blühende Zukunft.

Jänner 2013 Gerhard Dobesch

Der Antagonismus von Asien und Europa – eine historiographische Konzeption aus Kleinasien?

Reinhold Bichler

Einleitende Bemerkungen

Weithin gilt Herodot, der Bürger aus Halikarnassos, der seine Heimatstadt vermutlich nicht freiwillig verließ, nicht nur als ein *heros ktistes* der historischen Zunft, sondern auch als Vater eines historischen Deutungsmusters von folgenschwerer Wirkung. Ich zitiere dazu nur ein paar Stimmen aus jüngerer Zeit: Demnach begründete Herodot „das weit fortwirkende Konzept der Kontrastierung eines griechischen (freien, höher entwickelten) Westens mit einem (unfreien, primitiven) barbarischen Osten."[1] Er habe es als erster erfasst und „bis heute dauerhaft formuliert, … daß der Gegensatz Asien – Europa … ein historischer und kein geographischer Gegensatz sei".[2] Er „bezeugt uns …, wie der Trojanische Krieg … zur Vorgeschichte der Perserkriege wurde und zum frühen Beleg eines grundsätzlichen Gegenübers von Europa und Asien."[3] „Europa und Asien werden so gewissermaßen zu Erbfeindinnen."[4] Herodot habe das Perserkriegsgeschehen nicht nur als ein größeres Ganzes erfasst, sondern als „einen säkularen, universalen und prinzipiellen Konflikt zwischen zwei Welten, zwischen sich antithetisch gegenüberstehenden Konzepten und Stilen." „Die beiden Teile der Menschheit, Hellenen und Barbaren, waren aufeinander geprallt, mit ihnen aber auch unterschiedliche Prinzipien: Freiheit und Despotismus, Gesetz und Willkür, Maß und Hybris … Man könnte diese Diskrepanz und Antithese auch geographisch formulieren, was mit der Perspektive Herodots zusammenhängt, nämlich als die von Europa und Asien, von Westen und Osten."[5]

Diese Zitate mögen stellvertretend für eine Herodot-Interpretation stehen, die im Zuge der Diskussionen über das, was Europa und sein kulturelles Erbe ausmacht, immer wieder geltend gemacht wird und deren vielfältiges Fortwirken – um die elegante Formulierung Achim Gehrkes zu gebrauchen – „der intentionalen Geschichte Europas eingeschrieben" wurde.[6] Der *pater historiae* gilt weithin als der prototypische Repräsentant einer Antithese von Asien und Europa, die sich als weltgeschichtliches Konfliktmuster *par excellence* interpretieren und je nach Zeitumständen ideologisch aufladen und instrumentalisieren ließ. An der kolossalen Bedeutung dieser Interpretationsgeschichte besteht kein Zweifel. Doch wie steht es um das *fundamentum in re*? Bildet der Antagonismus von Asien und Europa in der Tat in Herodots *Historien* das dominante Deutungsmuster für das Perserkriegsgeschehen und seine Vorgeschichte?

I. Zu den Begriffen Asien, Europa und Hellas bei Herodot

a) Asien und Europa

Betrachtet man das Begriffspaar Asien und Europa in den Historien, so wird man zunächst des beträchtlichen Ausmaßes gewärtig, in dem der räumliche Umfang der beiden Begriffe – je nach Kontext – oszilliert. Ich beginne mit Asien. Der Name Asien bezeichnete ursprünglich wohl die Landmasse im Osten der Ägäis,

---

1 Weber 2001, 43.

2 Koselleck 1986/2000, 87 unter Rekurs auf Ranke.

3 Cobet 2008, 408. Ulf 2010, 8–11, betont ebenfalls die Bedeutung Herodots für das große historische „Narrativ", in dem die Geschichte der Perserkriege an die des Trojanischen Kriegs angeschlossen wurde, stellt aber heraus, dass die bei Aischylos, Herodot und der pseudo-hippokratischen Umweltschrift begegnenden „Elemente, auf denen die weiteren Bestimmungen von Europa im Gegensatz zu Asien in der vorchristlichen Antike beruhen", inkonsistent und – vor allem – viel stärker auf einen Gegensatz von Hellas und Asien, Hellenen und Barbaren als einen solchen zwischen Asien und Europa ausgerichtet sind.

4 Hartmann 2003, 43.

5 Gehrke 2004, 27.

6 Gehrke 2004, 35.

grob gesprochen im Sinne unseres Begriffs von Kleinasien, war aber schon geraume Zeit vor Herodot mit dem Herrschaftsgebiet des Großkönigs assoziiert worden.[7] In seiner Geschichte der älteren Königsherrschaft in Asien unterscheidet Herodot nun deutlich zwischen dem vorderen oder unteren Asien, das dem Herrschaftsbereich des Lyder-Königs Kroisos entsprach (Hdt. 1, 72, 3; 177), und dem hinteren oder oberen Asien, in dem sich die Herrschaft der Meder-Könige breitgemacht hatte (Hdt. 1, 103, 2; 130). Deren Könige Phraortes und Kyaxares versuchten schon, sich auch des Assyrier-Reichs zu bemächtigen, um schließlich die Herrschaft über das ganze Asien zu gewinnen (Hdt. 1, 102; vgl. 103; 106). Doch trotz der Einnahme von Ninos (Ninive) durch die Meder gelang es erst dem Perser Kyros, mit Babylonien als dem verbliebenen Herrschaftsgebiet der Assyrier auch einen besonders ertragreichen Teil Asiens zu gewinnen (Hdt. 1, 192). Mit seinen Siegen, angefangen vom Sieg über Kroisos, sind die Perser somit Herren von Asien geworden (Hdt. 1, 95). Doch deckt sich dieses Herrschaftsgebiet mit dem geographischen Begriff Herodots?

Da ist zunächst die Frage, welche Stelle bei einer Einteilung der Erde in Kontinente Ägypten als altem Kulturland und dem westlich davon gelegenen Libyen einzuräumen ist. In einer Herodot geläufigen erdkundlichen Tradition ionischer Gelehrsamkeit firmierte offensichtlich Libyen als eigener Erdteil. Nun argumentierte Herodot aber mit einer ‘geologischen’ Überlegung: Ägypten ist als ein ‘Geschenk’ des Nils durch Aufschwemmung in einem Zeitraum von mehr als 10.000 Jahren gebildet worden (Hdt. 2, 11). Der Nil sollte daher nicht als Grenze von Asien und Libyen, sondern als verbindendes Element gesehen und Ägypten nebst Libyen als geographisch zu Asien gehörig aufgefasst werden (Hdt. 2, 5–18, bes. 15–17; Hdt. 4, 36–45). Diese Ausweitung des geographischen Asien-Begriffs hinderte Herodot aber keineswegs, je nach Kontext Ägypten wie auch Libyen als eigene geographische Größen zu behandeln (vgl. etwa Hdt. 4, 198). An der entscheidenden Stelle seiner Argumentation gegen die Dreiteilung der Erde hält er zudem fest, dass Libyen nur durch eine schmale Landbrücke mit Asien verbunden ist (Hdt. 4, 41; 42, 2), und beweist seine These, dass ganz Libyen bis auf diese Landverbindung von Meer umgeben ist, durch die spektakuläre Geschichte von der Umfahrung Libyens durch eine phönizische Flotte in König Nechos Auftrag (Hdt. 4, 42).[8]

In der Dichotomie der Erdteile aber liegt Asien als eine geschlossene Landmasse dem Erdteil Europa gegenüber, getrennt durch eine *grosso modo* von West nach Ost verlaufende Linie. Dieser Kontinent Asien umfasst auch Gebiete, auf die der Arm des Großkönigs keinen Zugriff mehr hat. Kambyses’ legendäres Debakel auf dem Zug gegen die frommen Aithiopen am Südmeer (Hdt. 3, 25) zeigt dies ebenso wie Herodots systematische Betrachtung der Gebiete, die Dareios nur freiwillig Geschenke geben oder sich seiner Macht gänzlich entziehen (vgl. Hdt. 3, 97; 101, 2; Hdt. 4, 197). Es ist folglich klar, dass das wirkungsmächtige Denkmuster von der asiatischen Despotie, an dessen Entwicklung Herodots Schilderungen nicht unmaßgeblich mitgewirkt haben, auf einem im geographischen Sinne reduzierten Asien-Begriff basiert. Dazu kommt, dass die Völkerschaften, die in Herodots eindrucksvollem ethnographischem Panorama den Kontinent Asien bewohnen, höchst unterschiedliche Lebensformen und dabei auch unterschiedliche Herrschaftsverhältnisse repräsentieren.

Im Falle Europas ist in Bezug auf die Vielfalt der Lebensformen seiner Bewohner Ähnliches zu konstatieren, aber welchen Raum umfasst der Begriff? Herodot entwickelt seine Dichotomie von Asien und Europa im Zuge einer Polemik gegen die Enteilung der Erde in drei Kontinente und deren graphische Veranschaulichung (Hdt. 4, 36–45). Es ist eine Auseinandersetzung mit einer Tradition ionischer Wissenschaft, deren konkrete Vertreter leider nicht eindeutig auszumachen sind. Weder nennt Herodot in diesem Zusammenhang Anaximander oder Hekataios von Milet, noch ist es sicher, ob die Einteilung von Hekataios’ *periodos ges* in die beiden Teile Asien und Europa von Hekataios selbst stammt oder ein Produkt späterer gelehrter Arbeit an der Textüberlieferung ist.[9] Und in Herodots famoser Geschichte von der Erdkarte, mit deren Hilfe Aristagoras von Milet in Sparta um Unterstützung seiner Aufstandspläne warb und dabei vormachte, dass es für die Lakedaimonier leicht sei, Herren über ganz Asien zu werden (Hdt. 5, 49, 8), werden Europa und seine Länder nicht angesprochen. Klar aber ist ein Punkt, der öfter übersehen wird: Herodot setzt sich von jenen Gelehrten ab, die auf die Maiotis (das Asowsche Meer) oder den Tanaïs (den Don) rekurrieren, um eine Grenze zwischen Europa

---

7 Prontera 2001; Prontera 2009, 97–102.

8 Zu den Fahrtenberichten als Beweismittel für Herodots geographisches Weltbild vgl. Bichler 2007, 70 f.; Bichler 2011.

9 Vgl. Dorati 1999/2000; vgl. auch Prontera 2001, 131.

und Asien zu ziehen (Hdt. 4, 45).[10] Für ihn erstreckt sich Europa einer gedachten Linie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang entlang im Norden Asiens, wobei Europa Asien an Länge und Breite noch überragt (Hdt. 4, 42, 1; 45, 1). Diese Grenzlinie verläuft von den Säulen des Herakles über die Dardanellen und den Bosporus ins Schwarze Meer, von dort über den Phasis, dem Kaukasus-Gebirge und dem Kaspischen Meer entlang bis zu einem weiteren Strom, dem Araxes, der sich dann im äußersten Osten verliert. [11]

Mit seiner Einteilung der Kontinente gab Herodot dem Europa-Begriff eine neue Dimension. Im Gesamtwerk der *Historien* aber bleibt der Begriff – je nach Aspekt – oszillierend. Wo es um die Marschrouten der persischen Invasionstruppen geht, schimmert stellenweise noch ein älterer Europa-Begriff durch, der sich recht strikt auf die Region bezog, über die man von Nordosten, über Thessalien her kommend, „Hellas" erreicht (bes. Hdt. 6, 43, 4; 7, 8b; 10b; vgl. Hdt. 3, 96, 1).[12] An einer Stelle spricht Herodot sogar ausdrücklich vom vorderen Europa und meint damit lediglich die Region Thrakiens, die vom Hellespont bis zum Fluss Nestos reicht (Hdt. 7, 126). Soll indes das Bedrohungsszenario des Perserkriegsgeschehens in seiner ganzen Maßlosigkeit charakterisiert werden, so bezieht sich die einem Mardonios oder Xerxes unterstellte Begierde nach der Herrschaft über Europa auf einen deutlich weiter gefassten Raum. Doch auch da gibt es noch beträchtliche Nuancierungen (Hdt. 7, 5; 8c; 50; Hdt. 8, 108).[13]

b) Europa und Hellas

Man müsste diesem kontextbedingten Variieren des Begriffsumfangs von Herodots Europa keine große Bedeutung zumessen, wäre da nicht das analoge Oszillieren des Begriffs von Hellas.[14] In einem weiten Sinne gefasst spricht Herodot mit Hellas einen von Hellenen besiedelten Raum an, ohne sich dabei auf geographische Grenzen festzulegen. Um mit zwei drastischen Beispielen anzufangen: Unter den Kultstätten „in Hellas", denen Kroisos Weihegeschenke zukommen ließ, zählt Herodot auch Ephesos und das Branchiden-Heiligtum bei Milet auf (Hdt. 1, 92, 1–2), und ein Katalog der Weihgeschenke, die König Amasis „nach Hellas" sandte (Hdt. 2, 182), umfasst neben Lindos auch das Athene-Heiligtum in Kyrene und das Heraion auf Samos, einer Insel, die – an anderer Stelle – explizit zu Asien gezählt wird (Hdt. 3, 56, 2). Dass auch Regionen in Sizilien und Unteritalien zu Hellas zählen können, wie etwa die Geschichte vom listigen Arzt Demokedes zeigt, fällt da schon weniger ins Gewicht (bes. Hdt. 3, 137, 4; 138, 2). Doch zeigt sich, dass Hellas im letzten Drittel der *Historien*, das sich auf Xerxes' Invasion konzentriert, fast ausschließlich jene Regionen Griechenlands bezeichnet, in denen sich der Widerstand der um ihre Freiheit kämpfenden Hellenen formiert, so dass etwa Thessalien, je nach dem, noch oder nicht mehr zu Hellas gezählt wird.[15] Nun konzentriert sich aber gerade in diesem Kontext der Begriff Europa auffällig auf jene Regionen im Südosten der Balkanhalbinsel, durch die die Invasionstruppen heranziehen, so dass von einer ideellen Gleichsetzung von Hellas und Europa in Sachen Freiheit schwerlich die Rede sein kann. Als geographischer Begriff bleibt der Terminus Europa neutral. Wenn die Truppen aus Europa aufgelistet werden, die Xerxes folgen, so figurieren darin griechische und nicht-griechische Kontingente

---

[10] Vgl. dazu Prontera 2009, bes. 98. Ignoriert wird dieser Umstand etwa bei diesbezüglichen Verweisen auf Herodot bei Fuhrmann 1997, 22; Erdmann 1999, Sp. 1059.

[11] Details bei Sieberer 1995, 13–28.

[12] Zur Begriffsgeschichte vgl. Olshausen 2004. Die Grenzen unseres Wissens um die näheren Umstände, durch die der „Orts- und Kultname Europos/Europe zum Ausgangspunkt einer Begriffserweiterung wurde, die ‚Europa' zum Namen eines Kontinents werden ließ", betont Timpe 1989, 311.

[13] Hdt. 7, 5: Europa sei ein schönes Land mit edlen Bäumen, lockt Mardonios. Hdt. 7, 8c: Wenn sein Heer die Athener und die Peloponnesier besiegt haben und durch ganz Europa gezogen sein wird, dann wird kein Land und kein Volk der Erde mehr, soweit die Sonne reicht, außerhalb seiner Herrschaft stehen, erklärt Xerxes. Hdt. 7, 50: Die Eroberung ganz Europas werde dank der Vorräte leicht gelingen, erklärt Xerxes seinem zweifelnden Oheim Artabanos. Hdt. 8, 108: Eurybiades schildert die mutmaßlichen Folgen, blieben die Perser nach dem Debakel von Salamis in Europa. Dabei oszilliert der Fokus des Europa-Begriffs innerhalb seiner indirekt wiedergegebenen Rede vom Rückzugsgebiet nach der Niederlage bis zu einem weit größeren Raum, der auch hellenische Gebiete einschließt. Vgl. dazu Scardino 2007, 274 mit Anm. 532: Herodot lässt den Redner dabei Xerxes' Welteroberungspläne parodieren.

[14] Vgl. dazu Sieberer 1995, 30–36.

[15] Weiler 1968, 27–29; speziell zu Thessalien Sieberer 1995, 34–36. – Bezeichnend ist etwa Artemisias über Mardonios überbrachter Ratschlag an Xerxes, die Seeschlacht bei Salamis zu vermeiden: Jetzt habe er doch mit der Einnahme Athens sein Ziel erreicht; habe er nicht auch das übrige Hellas in seiner Hand? Jetzt wage doch keiner, ihm entgegenzutreten (Hdt. 8, 68, 1); vgl. zur Szene Scardino 2007, 258–261.

(vgl. etwa Hdt. 7, 185). Andererseits wird nüchtern registriert, das Megara der westlichste Ort in Europa war, den damals persische Truppen erreicht haben (Hdt. 9, 14).

Dafür aber setzt Herodot auch im letzten Teil seines Werks einen umfassenden Hellas-Begriff ein, wenn es gilt, das potentielle Bedrohungsszenario klarzumachen. Als die Allianz der zum Widerstand Entschlossenen versucht, Gelon von Syrakus als Bundesgenossen zu gewinnen, halten sie ihm vor Augen, das Xerxes danach strebe, ganz Hellas zu erobern, er aber, als Herr auf Sizilien über einen ansehnlichen Teil von Hellas gebiete (Hdt. 7, 157). Die Hoffnung der Verteidigungs-Allianz war es, um die Bedrohung von Hellas (wieder im Sinne der bedrohten Region Griechenlands) abzuwenden, Verbündete in Argos, in Sizilien, in Kerkyra und auf Kreta zu gewinnen, das im übrigen nicht zu Europa zählt (Hdt. 4, 45, 4–5). Es war der Gedanke, ob nicht doch angesichts der Gefahr für alle Hellenen das *Hellenikon* zu einer gemeinsamen Sache werden könne. Unter diesem *Hellenikon* ist im unmittelbaren Kontext der militärischen Bedrohung die Kriegsmacht der Hellenen gemeint, sowie die des Gegners fallweise als das *Persikon* bezeichnet werden kann (Hdt. 3, 66, 3; 8, 13). Doch assoziiert sich damit der Gedanke der Gemeinsamkeit derer, die für die Freiheit kämpfen und es nicht mit dem Gegner halten (vgl. Hdt. 7, 139, 5).

Bei alledem lässt sich kein Beleg für eine ideelle Verknüpfung des Anliegens der Freiheit von Hellas mit einem Europa-Begriff finden. Zwar kann der Begriff des *Hellenikon* eingesetzt werden, um zunächst eine sprachliche, dann aber auch eine ethno-kulturelle Grenze zu den ‚Barbaren' zu ziehen, doch weiß Herodot gerade dabei den Eindruck hellenozentrischer Überheblichkeit zu unterlaufen. Doch das ist eine Geschichte für sich.[16] Jedenfalls lassen die entsprechenden Belege keine Verknüpfung hellenischer Identität mit einem Europa-Begriff erkennen.

Nun stellt sich wohl die Frage, weshalb Herodot denn doch im Rezeptionsprozess zum *heros ktistes* einer Konzeption werden konnte, in der der Antagonismus von Asien und Europa als weltgeschichtliches Deutungsmuster *par excellence* erscheint. Ein ausschlaggebender Grund dafür liegt darin, dass die Grenzziehung zwischen den Kontinenten auf eine geopolitisch neuralgische Zone fokussiert ist, über deren Bedeutung noch in aktuellen Identitäts-Debatten ich keine Worte zu verlieren brauche.

II. Die Konzentration auf die neuralgische Grenze zwischen Europa und Asien

a) Herodot und die ältere Tradition

In der Herrschaftsrepräsentation der Achaimeniden begegnet eine Weltsicht, die sich in ihrem Kern über verschiedene Stationen bis in 3. Jahrtausend zurückverfolgen lässt, bis zum Anspruch der Könige von Sumer und Akkad, über die Länder vom unteren bis zum oberen Meer (d. h. vom Persischen Golf bis zur Levante) zu gebieten.[17] Die darin zur Geltung gebrachte ethnozentrische Perspektive bestimmte *mutatis mutandis* auch das Herrschaftsverständnis der Großkönige. Vom Zentrum der Herrschaft aus gesehen reicht die Liste der Länder und Völker, die Tribute bringen, bis zu Randzonen der bekannten Oikumene.[18] Dieser Herrschaftsanspruch wird in Herodots *Historien* in einer Reihe von Szenen ironisch-kritisch reflektiert. Der Anspruch, die Herrschaft über alle Länder und Völker gewinnen zu wollen, so weit die Sonne sie bescheint, erscheint als Manifestation despotischer Hybris. Das in der gelehrten Tradition Ioniens entwickelte Prinzip einer Einteilung der Erde in Kontinente, wobei der Raum der Ägäis zum zentralen Punkt der Perspektive wird, unterläuft die Weltsicht der Achaimeniden-Herrschaft. Mit der Markierung einer Grenzlinie zwischen den Kontinenten Europa und Asien, die von den Meerengen an Hellespont und Bosporus ausging und sich ins Mittelmeer und ins Schwarze Meer fortsetzte, war jeder militärische Übergriff über die beiden Meerengen hinaus ein Überschreiten der Grenze zweier Kontinente. Daraus ließ sich das bekannte Muster der Geschichtsdeutung entwickeln, in dem die hellenischen Gemeinwesen, die sich als Protagonisten im Abwehrkampf gegen Dareios und Xerxes hervorgetan hatten, zu Vorkämpfern der Freiheit gegenüber einer asiatischen Despotie stilisiert wurden. Aber welche Rolle kommt dabei dem Begriff Europa zu?

---

[16] Bichler 2004/2007, 155–157; Bichler 2006, 162–167.

[17] Zur Entwicklung dieser Tradition Lang – Rollinger 2010.

[18] Zur Raumerfassung im Herrschaftsanspruch von König Dareios vgl. Wiesehöfer 2007.

Es ist bemerkenswert, dass in Aischylos' *Persern*, dem literarischen Paradigma dieser Stilisierung, der Name Europas nur an einer einzigen Stelle fällt. Und da bezeichnet er – ohne jede ideelle Aufladung – den Raum, aus dem Xerxes' geschlagenes Heer zurück zum Hellespont flieht (Aischyl. Pers. 799). Die Stelle steht im Kontext von Dareios' Klage über die fatale Entwicklung seit der Zeit, als Zeus den Persern die Ehre gab, dass ein Mann über ganz Asien herrscht (Aischyl. Pers. 759–786). Die Assoziation Asiens mit der Despotie ist manifest. Das Gegenbild zum gefügigen Asien, wie es etwa in der berühmten Traum-Szene der Atossa gestaltet wird, ist aber bekanntlich nicht Europa, sondern Hellas.

Auch ein Epigramm unbekannter Verfasserschaft, das vermutlich auf Kimons Sieg bei Salamis auf Zypern im Jahr 449 bezogen ist und dabei die schicksalhafte Grenze zwischen Europa und Asien anspricht, feiert bildkräftig Asiens Bezwingung. Europa bleibt ein geographischer Begriff: „Seit ein wogendes Meer Europa von Asien geschieden und durch die Völker der Schritt Ares, des schnaubenden, geht, ward kein schönerer Sieg von den Söhnen der Erde erstritten, als sie zu Wasser ihn hier und auf dem Lande erkämpft. Diese erschlugen bei Zypern unzählige Scharen der Meder, hundert Schiffe zugleich, voll von phoinikischem Volk, haben zur See sie gepackt. Doch Asia wurde an beiden Händen getroffen und schrie auf vor der Härte des Krieges." (*Anthologia Graeca* VII 296).[19]

Nun spielt das fatale Moment der Grenzüberschreitungen in Herodots *Historien* eine kompositorisch bedeutende Rolle und stellt einen wesentlichen Aspekt seiner Geschichtssicht dar. Dies gilt in einem besonderen Maß für die Hellespont-Grenze. Der große Krieg zwischen Hellenen und Barbaren aber wird dennoch nicht als Konflikt zwischen Asien und Europa inszeniert, ein Umstand, der in der Geschichte der Rezeption Herodots oft verkannt wurde. In ähnlicher Weise beruht die verbreitete Ansicht, Herodot habe bereits den Trojanischen Krieg als einen Krieg zwischen Europa und Asien aufgefasst, auf einer misslichen Interpretation der Eingangspartie der *Historien*. In dieser erörtert Herodot aus der – fiktiven – Perspektive persischer Gelehrter die Frage, wann und durch wen die Kriegshandlungen zwischen Hellenen und Barbaren begonnen hätten. Dabei ist an keiner Stelle von einem Konflikt *zwischen* Asien und Europa die Rede, sondern von Feldzügen *nach* Asien bzw. *nach* Europa. Schuld an der Eskalation des Konflikts haben demnach die Hellenen, die einer entführten Frau wegen ein ganzes Heer nach Asien führten. Die Perser sehen nämlich den Ursprung ihrer Feindschaft mit den Hellenen im Ende von Priamos' Herrschaft und der Eroberung von Ilion (Hdt. 1, 4–5, 1).

Nun muss freilich diese Schuldzuweisung relativiert werden. So erfahren wir von Herodot, nachdem er Xerxes' Entschluss zu seinem Zuge gegen Hellas schilderte, dass dieser Feldzug in seinen Dimensionen alle früheren weit in den Schatten stellte, den Feldzug der Atriden gegen Ilion mit eingeschlossen, und dass er dazu auch einen Feldzug zählt, der schon vor dem Trojanischen Krieg Myser und Teukrer über den Bosporus nach Europa und bis an die Grenze Thessaliens geführt hatte (Hdt. 7, 20, 2).

Doch die Dinge liegen noch komplizierter. Mit Referenz auf die Priester Ägyptens hält Herodot fest, dass sich weder Helena noch ihre Schätze in Troja befanden, die Hellenen dies aber nicht glauben wollten (Hdt. 2, 113–119). So wird die Zerstörung Trojas zum fatalen Geschehen. Dabei räsoniert Herodot darüber, dass die Götter mit der Zerstörung Ilions wohl ein Zeichen setzen wollten, dass großem Unrecht – des Entführers Alexandros (Paris) und der Trojaner, die ihn schützten – große Vergeltung folgt (Hdt. 2, 120). Nun weist Herodot aber bemerkenswerterweise auf eine zweite Geschichte über Helenas Entführung hin, von der die Athener selbst berichteten: Es geht um Theseus, der Helena entführte, worauf ihre Brüder mit einem großen Heer in Attika einfielen und alle Orte verwüsteten außer Dekeleia. Da sie dort erfuhren, wo Helena versteckt war, genieße Dekeleia eine Ehrenstellung in Sparta. So sei Dekeleia auch im Krieg zwischen den Athenern und den Peloponnesiern verschont worden, während Attika verwüstet wurde (Hdt. 9, 73). Die Stelle ist wegen ihrer Implikationen für eine Datierung der *Historien* bekannt und umstritten. Weniger beachtet wird der Umstand, dass Herodot mit dieser Geschichte von Helenas Entführung und dem Feldzug der Tyndariden dem Peloponnesischen Krieg auf eine ähnliche Weise ein mytho-historisches Vorspiel gibt wie den Perserkriegen und dass

[19] Übersetzung nach Hermann Beckby (1957). Das Epigramm wird bei Diodor (11, 62, 3) wohl irrig auf die Eurymedon-Schlacht bezogen. – Die Inschrift auf dem Monument des Gergis in Xanthos greift in der ersten Zeile die Formel, mit der die Trennlinie zwischen den Kontinenten markiert wird, auf: „Seitdem das Meer Europa und Asia voneinander trennt, hat noch nie ein Lykier eine derartige Stele für die zwölf Götter … errichtet …"; vgl. Merkelbach – Stauber 2002, 44–47 Nr. 17/10/01 Xanthos mit weiteren Angaben. Für entsprechende Hinweise danke ich Christoph Schuler (München) und Kai Ruffing (Marburg).

er dabei den National-Heros der Athener nicht gerade in einem guten Licht zeigt. Damit rückt aber Herodots Rückbezug auf den Trojanischen Krieg in ein neues Licht.

Als Herodot im Eingang der *Historien* seine persischen Gewährsmänner über den Trojanischen Krieg räsonieren ließ, formulierte er abschließend den Herrschaftsanspruch, den sie als legitim erachteten: Asien nämlich und die darin wohnenden barbarischen Völkerschaften würden sie als ihr eigen ansehen, Europa aber und das *Hellenikon* seien davon getrennt (Hdt. 1, 4, 4).[20] Herodot umreißt die Ausmaße dieses *Hellenikon*s nicht weiter und er lässt die Frage nach dem Beginn der Kriegsschuld in der Vorzeit letztlich offen. Dafür macht er klar, wer seinem sicheren Wissen nach mit Unrecht und Gewalt gegen die Hellenen begann: Es ist Kroisos, der die Hellenen in Asien unterwarf und steuerpflichtig machte, indes er mit den Lakedaimoniern auf dem Festland ein Bündnis suchte (Hdt. 1, 5, 3; 6, 2). Die entscheidende Eskalation des Unheils aber haben sich die Athener zuzuschreiben, als sie die Ionischen Aufständischen unterstützten – und Sardes einäscherten. Der damalige Kriegsbeschluss der Athener war der Beginn eines großen Unheils, das über beide Seiten, Hellenen wie Barbaren, hereinbrach (Hdt. 5, 97, 3). Die Kette dieses Unheils sollte sich im Krieg der Vormächte von Hellas fortsetzen und reicht so von Dareios' Zeit bis zu der von König Artoxerxes (Hdt. 6, 98). Das gibt den beiden Geschichten über die Entführung der Helena ein anderes Gewicht. Denn mit ihnen verknüpft Herodot die mytho-historische Vorgeschichte der Perserkriege mit der des Peloponnesischen Kriegs. Es ist ein Aspekt in Herodots Sicht auf den Trojanischen Krieg, der in der auf einen Ost-West-Gegensatz fokussierten Rezeptionsgeschichte leider ausgeblendet ist.

So lässt sich festhalten, dass nicht ein welthistorischer Gegensatz zwischen Asien und Europa das fatale Geschehen bestimmt, sondern ein Streben nach Hegemonie über die neuralgische Grenzregion zwischen den beiden Kontinenten, bei dem die Hellenen in unterschiedliche Lager gespalten werden. Die Suche nach einer ideologischen Aufladung des Europa-Begriffs in Sachen hellenischer Freiheit muss demnach später ansetzen. Dabei bietet sich in erster Linie ein Blick auf Isokrates' politische Reden an, die regelmäßig als Beispiel für eine ideologische Aufrüstung des Europa-Begriffs aus athenischer Perspektive angeführt werden.

b) Isokrates und Livius als Kronzeugen einer Antithese von Asien und Europa?

Bei Isokrates wird in der Tat greifbar, was bei Herodot nicht gegeben ist: die Deutung des Trojanischen Kriegs als eines Konflikts *zwischen* Europa und Asien. So spricht Isokrates in seinem rhetorischen *Lob der Helena* davon, dass damals Europa zum ersten Mal ein Siegeszeichen über Asien errichtet habe (Isokr. *Helena* 67). Und er hält fest, dass die Barbaren für Asien kämpften, die Hellenen für Europa (Isokr. *Helena* 51). Hier werden Hellas und Europa im Sinne der Freiheits-Rhetorik assoziiert,[21] und Isokrates unterstreicht

---

[20] Herodot gibt damit eine auf sein Publikum bezogene *interpretatio Graeca* des persischen Herrschaftsanspruchs; vgl. dazu Prontera 2009, 99. Vgl. auch Thomas 2000, 98f. zur Stelle I 4.4: „… all it says is that, while the Greeks are always hostile (polemion) since the time of Troy, the Persians think that Europa and the Greek race (to Hellenikon) are 'separated' – not inevitably hostile." – Manfred Fuhrmann verficht die These, Herodot vermittle hier eine genuin persische Weltsicht, mit der Konsequenz, dass wie hier nicht nur den „einzigen wichtigen Fall der politisch-ideologischen Verwendung des Europa-Namens in der Antike" vor uns hätten, sondern es auch "die Perser waren, welche zum ersten Male Europa als zusammenfassende Kategorie für einen bestimmten Lebens- und Kulturraum verwendeten"; Zitate Fuhrmann 1997, 22 f. – Die erhaltenen persischen Königsinschriften und ihre Länder- und Völker-Kataloge können eine solche Interpretation nicht decken. Vgl. zum Raumverständnis der Achaimenden Wiesehöfer 2007. Die altpersischen Inschriften sind in Transkription und Übersetzung bequem zugänglich bei Schmitt 2009. – Für Günther 2009, 361, wird gerade in der „Frauenraubpassage … durch die unterschiedliche Bewertung der Frauen in Asia und Hellas deutlich …, dass Europa mehr ist als nur ein geographischer Raum: Nur die Frauen dieser Region und Zivilisation werden im Fall ihrer Entführung gerächt – notfalls mit Waffengewalt. Sie sind evidenterweise als Subjekte und Objekte der Ehre in diejenige Volksgemeinschaft eingebunden, die sich über ihren Anspruch auf Freiheit definiert." Es bleibt aber auch hier im Grunde bei einem Gegensatz von Hellas und Asien. Dass sich weder aus Aischylos' *Persern* noch aus Herodot die Vorstellung eines politisch wertenden Gegensatzes von Europa und Asien ableiten lasse, hat Girardet 2006 mit Nachdruck verfochten; vgl. bes. 48–56. Dabei wird aber die assoziative Aufladung des Begriffs Asien mit klischeehaften Vorstellungen von Luxus und Despotie zu wenig gewichtet.

[21] Einen anderen Fall stellt ein anonym überliefertes Epigramm dar, in dem nach Helenas Worten beim bevorstehenden Kampf (zwischen Menelaos und Paris) speergewaltige βασιλῆες aus Europa und Asien einander gegenüber stehen (*Anthologia Graeca* IX 475 Z. 1). Der Konflikt zwischen den Antagonisten beherrscht das Bild, nicht der Gegensatz der Kontinente. – Diodors Wertung wiederum, nach der im Trojanischen Krieg Europa gegen Asien kämpfte und damit die größten Kontinente um den Sieg stritten, impliziert mit Europa keine Freiheits-Rhetorik; vgl. Diodor 37 F 1 (*Excerpta de sententiis* p. 393).

damit sein altes Programm eines erneuten Perserkriegs. Es sei Helena zu verdanken, dass wir nicht Sklaven der Barbaren sind; denn ihretwegen haben sich damals die Hellenen zum Kampf geeinigt (Isokr. *Helena* 67) und in der Folge davon konnte „unser Volk" den Barbaren viel Land wegnehmen (Isokr. *Helena* 69). Die Argumentation passt ins Gefüge von Isokrates' Werben für einen erneuerten Perserkrieg, das eine Reihe seiner politischen Reden durchzieht. Mustert man indes die einschlägigen Partien nach Beispielen für eine damit einhergehende ideologische Aufrüstung des Europa-Begriffs aus athenischer Perspektive, so bleibt die Ausbeute erstaunlich gering.[22] Vielmehr zeigt sich, dass auch Isokrates mit einem durchaus elastischen Europa-Begriff arbeitet, der je nach politischer Situation mit unterschiedlichen Konnotationen eingesetzt werden kann.

Sehen wir zunächst auf den *Panegyrikos* des Jahres 380 v. Chr. Da bezeichnet Europa einmal jene Region, in der die Perser, die aus Asien übergesetzt waren, herbe Verluste erdulden mussten, was auch den Raum, über den sie auf dem Rückzug flohen, einschließt (Isokr. *Panegyrikos* 149). Dann ist wohl nur Hellas gemeint, wenn Isokrates fordert, das durch einen künftigen Feldzug gegen die Perser die Schätze Asiens nach Europa fließen sollen (Isokr. *Panegyrikos* 187). Doch spricht er im selben Rede-Kontext vom ganzen Kontinent, wenn er moniert, dass die Welt unter der Sonne in zwei Hälften, Europa und Asien, geteilt ist und sich der Großkönig eine der Hälften genommen habe als ob er die Welt mit Zeus teilen wolle (Isokr. *Panegyrikos* 179). Im *Archidamos* des Jahres 366 v. Chr. wiederum markiert das Begriffspaar Europa und Asien den beiderseits der Grenze umstrittenen Herrschaftsbereich. Archidamos hielte es für eine große Schande Spartas, würde jetzt nicht für die eigene Heimat gekämpft, wo doch die Vorfahren einst in Europa wie in Asien für die Sache anderer gekämpft hätten (Isokr. *Archidamos* 54).

Anders wird die Situation, wenn es nicht mehr um das Machtverhältnis zwischen den hellenischen Großen, Athen, Sparta und Theben geht, sondern um die angemessene Reaktion auf Philipps gigantischen Machtzuwachs. Isokrates, der das Bündnis mit Philipp für richtig hält, wirbt für den gemeinsamen Krieg gegen die Perser. Es sei nicht hinzunehmen, dass es Asien besser ergehe als Europa, Barbaren besser als Hellenen (Isokr. *Philippos* 132). Dass mit Europa *de facto* Hellas gemeint ist, bedarf wohl keines Kommentars. Doch die Sache sieht sofort anders aus, wenn nun Philipp Honig ums Maul geschmiert werden soll: Er verfüge jetzt über eine Machtposition wie kein anderer in Europa (Isokr. *Philippos* 137). Da ist natürlich sein Herrschaftsgebiet im Südosten der Balkanhalbinsel angesprochen, gewiss nicht der Teil von Hellas, der damals noch nicht unter seiner direkten Kontrolle stand. Dementsprechend wird der Wunsch formuliert, Philipp möge nicht nur mit den Barbaren in Europa Krieg führen, sondern, dadurch gestärkt, sich dem Perserfeldzug zuwenden (Isokr. *Philippos* 152).

Im *Panathenaikos* schließlich setzt Isokrates noch einmal das Begriffspaar Asien und Europa ein, um die Leistung der – athenischen bzw. ionischen – Vorfahren im Vergleich mit den weit geringeren Verdiensten der Lakedaimonier zu würdigen: Sie hätten es vormals erreicht, dass Hellas wuchs und Europa stärker als Asien wurde – αὐξάνεσθαί τε τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν Εὐρώπην κρείττω γίγνεσθαι τῆς Ἀσίας (Isokr. *Panathenaikos* 47). Denn sie hätten *poleis* auf beiden Erdteilen errichtet (Isokr. *Panathenaikos* 44), während die Lakedaimonier hellenische Gemeinden auf der Peloponnes unterdrückten. Hier wird die Leistung der Athener für ein gesamtgriechisches Interesse betont, wobei Europa mit der Welt der hellenischen *poleis* beiderseits der Kontinentalgrenzen assoziiert wird.

Es steht außer Zweifel, dass sich das Bild von Asien jederzeit passend mit den bekannten Klischees von Luxus und Despotie aufladen und instrumentalisieren ließ. Aber selbst in der Perspektive von Isokrates' politischer Rhetorik erscheint die Idee des erneuerten Perserkriegs nicht vom Konzept eines Antagonismus zwischen *Europa* und Asien bestimmt. Die Grenzzone an den Meerengen aber ist – vor allem durch Herodots Wirken – fest als die neuralgische Grenzzone zwischen den beiden Kontinenten ins historische Bewusstsein eingeschrieben. Konflikte um Herrschaftsansprüche jenseits dieser Grenzlinie werden daher rasch durch den Hinweis auf den Übergang nach Asien bzw. nach Europa markiert. Dieses Moment bestimmt beispielsweise auch Livius' Perspektive in der Betrachtung der Auseinandersetzung zwischen Rom und Antiochos III., die im gegebenen Kontext – der Suche nach einem antiken Europa-Begriff – gerne angeführt wird.

---

[22] Vgl. Ulf 2010, 10: „Auch wenn er (scil. Isokrates) mit dem Begriff Europa operiert, stehen doch Hellas und seine angeblich überlegene Kultur im Mittelpunkt."

Eine erste aufschlussreiche Passage in Livius' Darstellung des Konflikts mit Antiochos betrifft die Verhandlungen mit dem König in Lysimacheia i. J. 196 v. Chr. Die Besorgnis der Römer war gewachsen, seitdem Antiochos mit seiner Flotte „von Syrien" aufgebrochen und zunächst „in Asien" eingetroffen war, wo er die römischen Interessen durch die Inbesitznahme griechischer Städte bedrohte. Dass er von dort aus mit Flotte und Landheer „nach Europa" übergesetzt war, habe eine Situation geschaffen, die nahe an einer Kriegserklärung sei. Das würde Antiochos zwar in Abrede stellen, selbst wenn er „nach Italien" hinüberzöge – *etiam si in Italiam traiciat, negaturum*. Die Römer aber würden nicht warten, dass es soweit käme (Liv. 33, 39, 4–7). Die begriffliche Differenzierung macht hinlänglich klar, dass es hier nicht um einen Antagonismus von Asien und Europa geht.[23]

Die Grenze zwischen Asien und Europa bleibt eine neuralgische Grenze, doch geht es jeweils um die Ausdehnung bzw. die Abgrenzung der Herrschaftsbereiche im westlichen Kleinasien bzw. im Südosten der Balkanhalbinsel und in der Ägäis. Das zeigt auch Livius' Charakterisierung der von Flamininus bei den Verhandlungen in Rom i. J. 193 vertretenen Position.[24] Wenn dabei Roms Aufgabe eines *patrocinium libertatis Graecorum* betont wird (Liv. 34, 58, 11), dann geht es konkret auch um Roms Interesse an den Städten der Griechen in Asien – *Asiae urbes, quae Graii nominis sint.* Von einem europäischen Interesse ist dabei keine Rede. Wenn es dann aber um die wachsende Spannung vor dem Ausbruch des offenen Krieges geht, eignet sich der Rekurs auf das Begriffspaar von Asien und Europa, um die globale Dimension der kommenden Auseinandersetzung zu umreißen. So erinnern die Athener in einer Bundesversammlung der Magnesier in Demetrias i. J. 192 an Flamininus' Verdienste *in universam Graeciam* und raten angesichts des drohenden Abfalls der Aitoler vom Bündnis mit Rom dazu, lieber mit Worten über die strittigen Punkte zu debattieren, *quam Asiam Europamque ad funestum armarent bellum* (Liv. 35, 32, 12–14).[25]

Der Europa-Begriff kann oszillieren, Italien und Hellas einschließen oder speziell die Grenzregion im Südosten der Balkanhalbinsel bezeichnen. Große Worte bedeuten dabei noch kein Europabewusstsein. Wenn Livius den letzten Makedonen-König, Perseus, i. J. 171, in einer großen Rede erklären lässt, man müsse an die Taten der Ahnen anschließen, die, nachdem sie ganz Europa bezwungen haben, nach Asien hinübergegangen sind und eine Welt, von der man noch keine Kunde hatte, mit ihren Waffen erschlossen hätten (Liv. 42, 52, 14), so wird zwar Asiens Weite beschworen,[26] aber „ganz Europa" meint nur das von Philipp und Alexander beherrschte Gebiet innerhalb des Kontinents.[27] So vermag auch der Rekurs auf Stellen bei Isokrates und Livius, die gerne angeführt werden, um die These vom Antagonismus zwischen Europas Freiheit und Asiens Despotie als einem antiken Deutungsmuster zu untermauern, nicht zu überzeugen.[28] Aber wie steht es dann um das Konzept eines naturgegebenen Unterschieds zwischen Europäern und Asiaten, für das immerhin Aristoteles als Kronzeuge bürgt?

---

[23] Linda-Marie Günther hebt den „Dreischritt Asia – Europa – Italia" in Livius' Perspektive hervor. Ein „geopolitischer Eigenwert *Europas*" sei hieraus eben nicht abzuleiten; Günther 2004, 59.

[24] Vgl. zum Begriffspaar Asien – Europa bei Liv. 34, 58, 1–3, Günther 2004, 61.

[25] Die Ansicht, dass wir hinter den Worten der Freiheitsproklamation von 196 ein „neuartiges Sicherheitsbedürfnis" Roms erkennen können, „das sich ungeniert des hellenischen Konzepts von 'Europa' bediente", wobei Europa „als derjenige Raum, der durch Willen und Befähigung (vornehmlich der Hellenen) zur 'Freiheit' definiert war", so Günther 2004, 65, scheint mir in der Verknüpfung von Freiheitsrhetorik und Europa-Begriff zu weit zu gehen. Das gilt auch für die Überlegungen bei Malitz 2003, 80: „Wenigstens aus der Rückschau des Livius … könnte man für die Anfangsphase des Kampfes gegen Antiochos von der zeitweiligen römischen Vorstellung einer Herrschaft über den europäischen, d.h. auch zugleich freiheitlichen Raum des Westens sprechen …"; Malitz vermutet einen Reflex der Propaganda zur Zeit von Octavians Kampf gegen Kleopatra.

[26] *… qui Europa omni domita transgressi in Asiam incognitum famae aperuerint armis orbem terrarum nec ante vincere desierint, quam Rubro mari inclusis, quod vincerent, defuerit.*

[27] Vgl. dagegen Demandt 1998, 143: Der Zug Alexanders erscheine hier „im Schema einer zweigeteilten Welt wiederum als ein Krieg Europas gegen Asien."

[28] Dazu sei der Verweis auf eine markante Stelle bei Cassius Dio gestellt, um auch diesen bedeutenden Historiographen aus Kleinasien nicht ganz zu übergehen. Caesar hält angesichts der Mutlosigkeit seiner Soldaten vor dem bevorstehenden Kampf mit Ariovist eine große Rede vor Offizieren und untergeordneten Chargen (Dio 38, 36–46). Dio stellt dabei mit seiner Version von Caesars Rede dessen ehrgeizige Eroberungspolitik heraus (vgl. dagegen die Rede bei Caes. BG I 40). So rühmt Caesar bei Dio das eifrige Bestreben der Vorfahren, sich nicht mit dem schon Eroberten zu begnügen. Dabei wird auch an das Beispiel des Krieges gegen die Makedonen und gegen Antiochos III. erinnert: Was hätten nicht alles die Karthager oder Philipp und Perseus an Geldmitteln gegeben, hätten sie die Römer von ihren Ländern fernhalten können, was hätten Antiochos und seine Nachfolger gegeben, hätten sie damit die Römer in Europa festhalten können (Dio 38, 2).

III. Zum Konzept eines naturgegebenen Unterschieds von Europäern und Asiaten

a) zu Pseudo-Hippokrates und Aristoteles

Betraf die hier vorgetragene Untersuchung bislang das Konzept einer Antithese von Europa und Asien als historischem Deutungsmuster, so gilt es, in einem zweiten Anlauf nach der ethnischen Interpretation der Antithese von Europa und Asien zu fragen. Gilt da nicht, was Alexander Demandt prägnant formuliert hat: „Wenn wir … in der Antike so etwas wie eine Europa-Idee finden, verdanken wir dies der Anthropologie des Hippokrates“?[29] Schließlich findet sich dort eine Kontrastierung der Bewohner Europas und Asiens, die thematische Berührungspunkte mit Herodot aufweist, in ihrer kruden Form aber weit entfernt von der differenzierten Sichtweise der *Historien* ist.

Bei Herodot findet sich wohl die Topik von den kargen Ländern, die tapfere, freiheitsbewusste Krieger hervorbringen, und den üppigen Ländern, in denen die Gefahr eines weichlichen Wohllebens droht. Aber dieser Gegensatz wird nicht zur tragenden Antithese im Perserkriegsgeschehen und seiner Vorgeschichte ausgebaut. Herodot weist etwa explizit auf die Tapferkeit der Lyder im Kampf gegen Kyros und auf die Tapferkeit der Perser bei Plataiai hin, um nur die beiden großen Schlachten zu erwähnen, die die Haupterzählung der *Historien* chronologisch rahmen. Mehr Gewicht erhält der Gegensatz zwischen Despotie und der Verpflichtung durch den Nomos. So sind zwar die Berührungen mit der Thematik, der sich auch die pseudo-hippokratische *Umweltschrift* widmet, nicht zu übersehen. Herodot aber entwickelt ein wesentlich differenzierteres Bild der Völkerschaften in der Oikumene, ihrer unterschiedlichen Organisationsformen und ihres Verhaltens im Kriegsfall, ein Bild, das sich nicht auf eine schematische Gegenüberstellung der Bewohner Europas und Asiens reduzieren lässt.

Anders steht es um die *Umweltschrift*, ein Traktat ionischer Gelehrsamkeit, in dem wir – nach den Worten des Herausgebers und Kommentators Jacques Jouanna – der Geburt eines Begriffs ‘Europäer’ ansichtig würden.[30] Nun stellt der Autor der *Umweltschrift* in der Tat heraus, dass die Europäer – der Umweltbedingungen wegen – bei all ihrer Verschiedenheit generell tapferer seien als die Asiaten (Hippokr. Aër. 16, 1). Doch seien auch die Völker Asiens sehr verschieden, und vor allem zeige sich, dass diejenigen in Asien, ob Hellenen oder Barbaren, die nicht unter der Herrschaft eines Despoten stehen, sondern autonom sind, die tapfersten sind (Hippokr. Aër. 16, 5). Damit aber wird nicht nur die Antithese von Hellenen und Barbaren in erstaunlicher Weise relativiert,[31] sondern auch der Kontrast von Europäern und Asiaten entschärft. Da der Autor zudem über die Hellenen in Europa – im Gegensatz zu denen in Asien – schweigt, bleibt eine Leerstelle in seiner Konzeption: Die Frage nach der Relevanz einer europäischen Identität der Hellenen ist offen.

Das ist bei den viel zitierten Statements in Aristoteles’ *Politika* bekanntlich anders. Aristoteles stellt zunächst heraus, dass die Bewohner Asiens generell sklavischeren Sinnes – δουλιώτεροι – sind als die Bewohner Europas und daher die Despotie leichter ertragen, ordnet diese Antithese jedoch der vom Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren unter. Letztere seien von Natur aus sklavischeren Sinnes als die Hellenen (Aristot. pol. 1285a, 19–22). Als Dokumentation eines Europabewusstseins des Hellenen Aristoteles eignet sich diese Argumentation kaum. Zumal der Philosoph in einem anderen Kontext innerhalb der *Politika* die prinzipiellen Vorzüge der Hellenen gegenüber den Barbaren sowohl in Europa wie in Asien herausstellt (Aristot. pol. 1327b, 23–33) und diesen Vorzug damit begründet, dass sie in der Mitte stehend die Vorzüge der Völker in den kalten Regionen Europas – θυμός – und die der Völker Asiens – διάνοια und τέχνη – vereinen.

Auf der Basis eines dreigliedrigen Schemas von Hellenen, barbarischen Europäern und barbarischen Asiaten lässt sich schwerlich ein gemeinsames Europabewusstsein gründen. Aber wie liegen die Dinge, wenn zu den Hellenen die neuen Eliten der Makedonen und der Römer hinzutreten und sich deren Konnotation mit dem Barbarenbegriff verbietet? Ein Blick auf Strabons Lob Europas ist dafür aufschlussreich.

---

[29] Demandt 1998, 144.

[30] Vgl. Jouanna 1996, 69: „C’est ainsi que l’on assiste à la naissance des Européens dans le traité hippocratique.“

[31] Vgl. Jouanna 1996, 229, Anm. 5: „La différence entre Grecs et Barbares s’estompe dans le système d’explication du médecin ethnographe: les hommes, quelle que soit leur origine, sont soumis aux mêmes facteurs d’explication.“

b) zum 'Europabewusstsein' der 'Kleinasiaten' Strabon und Dionysios und dem Europabegriff in der Alexander-Historie des 'Kleinasiaten' Arrian

„Alle frühen Europa-Ideologen sind asiatischer Herkunft, wenn man will: Renegaten, Überläufer, Konvertiten, Möchtegern-Europäer. Sie haben keinen Anlaß, auf ihre Heimat Asien herabzublicken …".[32] Dieses pointierte Statement hat Alexander Demandt in erster Linie auf Strabon von Amaseia und Dionysios von Halikarnassos gemünzt, deren Lob Italiens bzw. Europas als charakteristisch für die frühe Prinzipatszeit aufzufassen ist. Das Lob Europas bei Manilius (Astrol. IV 681–700) oder auch beim älteren Plinius, der Europa als *aletrix victoris omnium gentium populi longeque terrarum pulcherrima* würdigt (Plin. nat. 3, 1, 5), gilt dafür als repräsentativ.[33] Wenn nun Herodots Landsmann Dionysios von Halikarnassos erklärt, Italien sei nicht nur das schönste Land Europas, sondern auch der übrigen Erde, so geschieht dies nicht ohne den Zusatz, dass andere nun wohl auf Ägypten, Libyen, Babylon und andere gesegnete Regionen verweisen werden (Dion. Hal. ant. 1, 36 f.). Vor allem steht es im Kontext der von Dionysios verfochtenen großen Konzeption, nach der die Römer im Grunde selbst Hellenen seien.

Strabon wiederum erörtert die Vorzüge Europas im Vergleich der drei Erdteile Europa, Asien und Libyen. Europa vereint die Vorzüge harter Länder und die fruchtbarer Länder sowie deren jeweiliger Bewohner. Das γεωργικόν, das πολιτικόν und das μάχιμον sind vereint, und so ist Europa in Sachen des Friedens wie des Krieges in höchstem Maße autark. Die durch ihre kriegerische Tüchtigkeit führenden Völker leben in Europa. Das waren vormals die Hellenen, später dann die Makedonen und sind jetzt die Römer (Strab. 2, 5 26). Dieses Lob Europas drückt Strabons Stolz aus, zu den Eliten im Herrschaftsgebiet der Römer zu gehören. Es impliziert aber keine Missachtung Asiens oder Libyens.

Dionysios wie Strabon sind Zeugen einer Zeit, in der sich die Bedeutung Europas in Roms Herrschaftsorganisation und in den geopolitischen Konzeptionen seiner führenden Imperatoren gegenüber der älteren Zeit gewandelt hat, neue Räume ins Zentrum der politischen und militärischen Aktivitäten traten. Um Gerhard Dobesch zu zitieren bzw. zu variieren: Europa hat in der „Reichskonzeption" bei Caesar einen neuen Stellenwert gewonnen, dessen Gewichtung dann in der Reichskonzeption bei Augustus und weiter bei Tiberius bekanntermaßen modifiziert wurde.[34] Europas geopolitische Relevanz ist evident. Aber das impliziert kein 'Europa-Bewusstsein' der römischen Eliten, deren Herrschaft längst in Regionen außerhalb dieses Erdteils bestand und akzeptiert werden sollte.[35]

Zuletzt soll mit Arrian aus Nikomedien noch ein weiterer renommierter Autor aus Kleinasien befragt werden, dessen bekanntestes Sujet besonders geeignet wäre, den Antagonismus von Europa und Asien als welthistorisches Deutungsmuster zu bezeugen. Sucht man indes in seiner *Anabasis* nach einer Interpretation von Alexanders Eroberungszug als Sieg Europas über Asien, will sich der Erfolg nicht so recht einstellen. Wohl schildert Arrian, wie Alexander den Übergang über den Hellespont nach Asien in der Tradition des Trojanischen Kriegs inszeniert und seine Verehrung Achills in Troja demonstriert. Es fehlt auch nicht an Stellen, in denen die vertraute Freiheitsrhetorik bemüht und der Despotismus des Großkönigs ins Licht gerückt wird. Exemplarisch dafür steht Alexanders – indirekt wiedergegebene – Ansprache bei Issos (Arr. an. 2, 7, 3–9). Alexander respektive Arrian vergleicht die Kämpfer, die nun einander gegenüberstehen, nach drei Kategorien geordnet (Arr. an. 2, 7, 4–5): Wenn die Makedonen auf Perser und Meder treffen, so bekommen es durch Strapazen gestählte und bestens geübte Kämpfer mit einem Gegner zu tun, der bereits durch Wohlleben geschwächt ist, und zudem würden freie Männer Knechten gegenüberstehen. Was aber die beiderseits engagierten Hellenen angehe, so würden die einen nur für ihren Lohn, die auf der eigenen Seite stehenden aber aus freien Stücken für Hellas kämpfen. Bei den Barbaren schließlich stünden mit Thrakern und Paionen, Illyriern und Angrianen die stärksten und kriegstüchtigsten aus Europa den trägsten und weichlichsten aus Asien gegenüber. Die Differenzierung von Makedonen und Hellenen gegenüber der Gesamtmasse an Barbaren wiegt stärker als die Antithese von Europa und Asien. Wohl zeichnet sich Europa dadurch aus, dass dort besonders

[32] Demandt 1998, 148.

[33] Vgl. Demandt 1998, 146–148; Malitz 2003, 82–86.

[34] Vgl. Dobesch 1985/2001 und Dobesch 1989/2001.

[35] Vgl. Hartmann 2003, 57: „Die Herausbildung des römischen Weltreiches war der Entwicklung einer Europaidee durchaus abträglich." – Cobet 2008, 413, stellt hingegen auf Strabon bezogen heraus, dass hier „die Politisierung des geographischen Begriffs … erneuert" werde, und spricht – auch in Bezug auf Manilius – von einem „europagestützten Reichsbewusstsein der Römer".

kriegstüchtige und wehrhafte Barbaren wohnen, was Arrian auch im Fall der vorzugsweise den Kelten zugeordneten Völkerschaften jenseits der Donau und in Bezug auf die Skythen Europas, die jenseits des Jaxartes wohnen, hervorhebt (Arr. an. 1, 3, 1; 4, 4, 2 und 15, 1). Diese europäischen Barbaren aber stehen keinesfalls auf einer gleichen Ebene wie Hellenen und Makedonen. – Aufschlussreich sind nicht zuletzt die Argumente, die Kallisthenes bei Arrian in seiner Kritik an der als barbarisch geltenden Proskynese vorträgt (Arr. an. 4, 11, 2–9). Es geht für ihn, abgesehen von der Kritik am barbarischen Brauch, einen lebenden Machthaber wie einen Gott zu ehren, darum, dass Alexander bedenken solle, dass der ganze Feldzug doch um Hellas' willen geführt und Asien Hellas unterworfen werden sollte, nicht umgekehrt. Und Kallisthenes stellt die rhetorische Frage, ob Alexander etwa von Hellenen und Makedonen auf hellenische Art wie ein Mensch geehrt sein wolle, von den Barbaren allein aber auf barbarische Art (Arr. an. 4, 11, 7–8). Europa spielt in diesem Kontext, in dem Arrian schildert, wie durch Kallisthenes – vergeblich – die außerordentliche Freiheitsgesinnung der Hellenen beschworen wurde, keine Rolle.[36]

Damit fügt sich auch dieser hier zuletzt behandelte Autor aus Kleinasien ins Gesamtbild ein. Die geopolitisch noch immer bedeutungsvolle Konzeption einer Grenze zwischen den Kontinenten Asien und Europa, deren neuralgisches Zentrum die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus bildet, kann durchaus als ein Vermächtnis der hier genannten Autoren, voran Herodots, betrachtet werden. Doch wer sie zu Kronzeugen für das weltgeschichtliche Deutungsmuster eines Gegensatzes von Asien und Europa aufrufen möchte, sollte einen entscheidenden Punkt in Rechnung stellen: Die in der antiken Historie grundgelegte ideologische Aufladung des Begriffs von Asien mit den bekannten Klischees von Despotie und Unfreiheit hat ihr Gegenstück je nach Situation in der Würdigung von Hellenen, Makedonen oder Römern als den Verfechtern von Freiheit und Selbstbestimmung. Ein ideologisch besetzter Europa-Begriff spielt in diesem Zusammenhang so gut wie keine Rolle. Er wäre auch in Anbetracht der politischen Aktionsräume und Machtansprüche der Genannten kaum praktikabel gewesen.

Bibliographie

Bichler 2004/2007 = R. Bichler, Herodotus' Ethnography. Examples and Principles (2004), in: R. Rollinger (Hrsg.), Historiographie – Ethnographie – Utopie. Gesammelte Schriften I: Studien zu Herodots Kunst der Historie (Wiesbaden 2007) 143–160

Bichler 2006 = R. Bichler, Über Grenzen und ihre Relativität im Licht von Herodots Historien, in: B. Burtscher-Bechter – P. W. Haider – B. Mertz-Baumgartner – R. Rollinger (Hrsg.), Grenzen und Entgrenzungen. Historische und kulturwissenschaftliche Überlegungen am Beispiel des Mittelmeerraums (Würzburg 2006) (= Saarbrücker Beiträge zur Literatur- und Kulturwissenschaft 36) 155–169

Bichler 2007 = R. Bichler, Herodots *Historien* unter dem Aspekt der Raumerfassung, in: M. Rathmann (Hrsg.), Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike (Mainz 2007) 67–80

Bichler 2011 = R. Bichler, Die Fahrt zu den Grenzen der Erde. Von Herodot bis zur Alexander-Historiographie, Gymnasium 118, 2011, 315–344

Cobet 2008 = J. Cobet, Alte Geschichte und Europa, in: U. Ludwig –Th. Schilp (Hrsg.), Nomen et Fraternitas. Festschrift Dieter Geuenich (Berlin 2008) 407–429

Demandt 1998 = A. Demandt, Europa: Begriff und Gedanke in der Antike, in: P. Kneissl – V. Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag (Stuttgart 1998) 137–157

Dobesch 1985/2001 = G. Dobesch, Die Rolle Europas in der Reichskonzeption des Augustus und Tiberius (1985), in: H. Heftner – K. Tomaschitz (Hrsg.), Dobesch, Ausgewählte Schriften Bd. 1 (Köln 2001) 527–539

Dobesch 1989/2001 = G. Dobesch, Europa in der Reichskonzeption bei Caesar, Augustus und Tiberius (1989), in: H. Heftner – K. Tomaschitz (Hrsg.), Dobesch, Ausgewählte Schriften Bd. 1 (Köln 2001) 541–552

Dorati 1999/2000 = M. Dorati, Le testimonie relative alla περίοδος τῆς γῆς, Geographia Antiqua VIII–IX, 1999/2000, 120–127

Erdmann 1999 = E. Erdmann, Europa, DNP 13 (1999) Sp. 1059–1064

[36] Dass die Begriffe von Europa und Asien im Kontext politisch-militärischer Auseinandersetzungen in der Jahrhunderten der Kaiserzeit und Spätantike generell keine ideologischen Gegensätze ausdrücken, betont Girardet 2006, 59–65, mit Angabe einer Reihe von Quellenstellen.

Fuhrmann 1997 = M. Fuhrmann, Der Name Europa als kulturelle und politische Idee, in: I. U. Dalferth – H. Jürgen Luibl – H. Weder (Hrsg.), Europa verstehen. Zum europäischen Gestus der Universalität (Zürich 1997) 19–37

Gehrke 2004 = H.-J. Gehrke, Was heißt und zu welchem Ende studiert man intentionale Geschichte? Marathon und Troja als fundierende Mythen, in: G. Melville – K.-S. Rehberg (Hrsg.), Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität (Köln 2004) 21–36

Girardet 2006 = K. M. Girardet, Kontinente und ihre Grenzen in der griechisch-römischen Antike, in: S. Penth – M. Pitz – Ch. Van Hoof – R. Krautkrämer (Hrsg.), Europas Grenzen (St. Ingbert 2006) 19–65

Günther 2004 = L.-M. Günther, Die römische Expansion und der Europa-Begriff im 2. Jh. v. Chr., in: L-M. Günther (Hrsg.), Die Wurzeln Europas in der Antike. Bildungsballast oder Orientierungswissen? (Berlin 2004) 53–72

Günther 2009 = L.-M. Günther, Herodot und die Entführung der Europa, in: A. B. Renger – R. A. Issler (Hrsg.), Europa – Stier und Sternkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund (Bonn 2009) 353–363

Hartmann 2003 = A. Hartmann, Europa und seine Barbaren, in: A. Michler – W. Schreiber (Hrsg.), Blicke auf Europa. Kontinuität und Wandel (Neuried 2003) 35–77

Jouanna 1996 = Hippocrate II.2: Airs, Eaux, Lieux, texte établi et traduit par Jacques Jouanna (Paris 1996)

Koselleck 1986/2000 = R. Koselleck, Raum und Geschichte (Vortrag 1986), in: R. Koselleck, Zeitschichten. Studien zur Historik (Frankfurt a. M. 2000) 78–96

Lang – Rollinger 2010 = M. Lang – R. Rollinger, In der Mitte und im Herzen der Meere. Das Buch Ezechiel und die in assyrischer Zeit fassbaren Vorstellungen von den Grenzen der Welt, in: R. Rollinger – B. Gufler – M. Lang – I. Madreiter (Hrsg.), Interkulturalität in der Alten Welt. Vorderasien, Hellas, Ägypten und die vielfältigen Ebenen des Kontakts (Wiesbaden 2010) 109–166

Malitz 2003 = J. Malitz, Imperium Romanum und Europagedanke, in: A. Michler – W. Schreiber (Hrsg.), Blicke auf Europa. Kontinuität und Wandel (Neuried 2003) 79–101

Merkelbach – Stauber 2002 = R. Merkelbach – J. Stauber (Hrsg.), Steinepigramme aus dem griechischen Osten IV: Die Südküste Kleinasiens, Syrien und Palästina (München 2002)

Olshausen 2004 = E. Olshausen, Europe – Mythos, Geographie und Politik, in: L.-M. Günther (Hrsg.), Die Wurzeln Europas in der Antike. Bildungsballast oder Orientierungswissen? (Berlin 2004) 1–14

Prontera 2001 = F. Prontera, Hekataios und die Erdkarte des Herodot, in: D. Papenfuss – V. M. Strocka (Hrsg.), Gab es das griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. (Mainz 2001) 127–134

Prontera 2009 = F. Prontera, Asìa, Hellàs, Sikelìa, Italìa: note sulla geopolitica nel V sec. A.C., Geographia Antiqua 18, 2009, 97–106

Scardino 2007 = C. Scardino, Gestaltung und Funktion der Reden bei Herodot und Thukydides, Beiträge zur Altertumskunde 250 (Berlin 2007)

Schmitt 2009 = R. Schmitt, Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden. Editio minor mit deutscher Übersetzung (Wiesbaden 2009)

Sieberer 1995 = W. Sieberer, Das Bild Europas in den Historien. Studien zu Herodots Geographie und Ethnographie Europas und seiner Schilderung der persischen Feldzüge, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 96 (Innsbruck 1995)

Timpe 1989 = D. Timpe, Entdeckungsgeschichte des Nordens in der Antike, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 7 (1989) 307–389

Thomas 2000 = R. Thomas, Herodotus in Context. Ethnography, Science and the Art of Persuasion (Cambridge 2000)

Ulf 2010 = Ch. Ulf, Was ist ʻeuropäischʼ an Homer?, in: H. L. Arnold (Hrsg.), Homer und die deutsche Literatur (München 2010) 5–20

Weber 2001 = W. E. J. Weber, Universalgeschichte, in: M. Maurer (Hrsg.), Aufriß der Historischen Wissenschaften, Bd. 2: Räume (Stuttgart 2001) 15–98

Weiler 1968 = I. Weiler, Greek and Non-Greek World in the Archaic Period, GRBS 9, 1968, 21–29

Wiesehöfer 2007 = J. Wiesehöfer, Ein König erschließt und imaginiert sein Imperium. Persische Reichsordnung und persische Reichsbilder zur Zeit Dareios' I. (522–486 v. Chr.), in: M. Rathmann (Hrsg.), Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike (Mainz 2007) 31–40

Der Beitrag der Inschriften von Priene zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike

Wolfgang Blümel

Priene, eine kleine Stadt nahe der Westküste Kleinasiens, spielte in der Geschichte der antiken Welt nur eine untergeordnete Rolle. Wichtiger und mächtiger waren Nachbarstädte wie Milet, Ephesos oder Samos. Bedeutender als in historischer war die Stadt in archäologischer Hinsicht: Als exemplarisch gilt die Stadtplanung bei der Neugründung der Stadt um die Mitte des 4. Jh.s v. Chr. an ihrem jetzigen Standort, die sich auszeichnet durch eine einheitliche Anlage mit annähernd gleichgroßen Wohnbezirken (*insulae*), westöstlich verlaufenden Straßen und nordsüdlich verlaufenden schmaleren Gassen. Eine plötzliche Zerstörung in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s hat im Westen der Stadt umfangreiche Teile der Wohnbebauung konserviert, weshalb man sie auch das „Pompeji Kleinasiens“[1] genannt hat. Heute gehört Priene mit Milet, Didyma und Pergamon zu den Orten im Westen Kleinasiens, in denen deutsche Ausgrabungen stattfinden. Ich beschränke mich auf die Inschriften der Stadt.

Der Inschriftenbestand Prienes setzt sich zusammen aus vereinzelten Funden der frühen Reisenden,[2] Funden der englischen Ausgrabung Ende der achtziger Jahre (1868/69) des 19. Jahrhunderts, die sich heute im British Museum in London befinden, Funden der deutschen Ausgrabung Ende der neunziger Jahre (1895–1898), die sich heute in den Staatlichen Museen zu Berlin befinden, und aus den Inschriften, die in Priene verblieben waren.[3] Inschriften von Priene in fremden Städten sind spärlich.[4] Alle bis dahin bekannten Inschriften wurden bereits 1906 von F. Hiller von Gärtringen veröffentlicht, wobei dieser sich der Mitarbeit namhafter Gelehrter seiner Zeit versichern konnte.

Die Forschungen deutscher Archäologen, die in den achtziger Jahren wieder aufgenommen wurden, zunächst in Form von Oberflächensurveys, dann in Form von Ausgrabungen, haben dazu geführt, dass ein Teil der auf der Ruinenstätte verbliebenen Inschriften wieder gefunden werden konnte, haben im übrigen aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das Repertoire der Inschriften von Priene nur unwesentlich bereichert.

Ich greife im Folgenden einige Punkte heraus, für die die Inschriften von Priene einmalige oder erstmalige Zeugnisse bereitstellen, und beginne mit den Beiträgen zum griechischen Wortschatz. In einer Inschrift aus Priene[5] heißt es, dass ein gewisser Marcus Antonius Rusticus drei Stufen der Treppe vom Pronaos zur Cella des Athena- und Augustus-Tempels gestiftet hat. Von der Inschrift waren zur Zeit der deutschen Ausgrabung nur noch wenige Buchstaben erhalten, und sie wird in der Inschriftenedition von 1906 zitiert in einer Paraphrasierung Charles Newtons aus den *Antiquities of Ionia*: „a dedication … of the three steps, τρίβασμος“. Dieser Terminus ist nur an dieser Stelle belegt. Es bleibt eine Unsicherheit: in dem einschlägigen Skizzenbuch R. P. Pullans über die englischen Ausgrabungen steht ΤΩΤΡΙΒΑΣΜΟΝ.[6] Die Aufzeichnungen Pullans sind nicht in

---

1 Rumscheid 1998, 7 (die Bezeichnung geht auf Th. Wiegand zurück).

2 I.Priene 139 ist nur aus der Kopie G. Whelers (1682), I. Priene 123 und 234 nur aus der Kopie R. Chandlers (1774) bekannt.

3 Inschriftsteine, die im „deutschen Haus“, dem Grabungshaus in Priene, verwahrt wurden, wurden zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt in das (damalige Basmahane-)Museum in İzmir verbracht.

4 Sicher ist nur eine Inschrift Prienes in einer fremden Stadt: eine Ehreninschrift für einen Damon, den Sohn des Damodikos, in Rhodos (4. Viertel 3. Jh. v. Chr.), ed. G. Pugliese Carratelli, Supplemento epigrafico rodio, ASAtene 30–32 (n.s. 14–16) (1952–54) 277 Nr. 38. Nach Hiller 1906, 6, „(legt es) die Gleichheit der Formeln nahe, das älteste Dekret aus Magnesia (Kern Nr. 1) als prienisches zu ergänzen“. Eine auf Chios gefundene Weihung an den Basileus und die Kureten (ed. M. Th. Mitsos, Hesperia 16 [1947] 87–88 Nr. 13) ist nach F. Graf, Nordionische Kulte (Rom 1985) 118–120, dem Corpus von Priene zuzuweisen (vgl. I.Priene 186).

5 I.Priene 159: [Μᾶρκος ᾽Αντώνιος] Μάρκο[υ υἱὸς ῾Ρουστικὸς τὸν τρίβασμον ᾽Αθηνᾶι Πολιάδι καὶ Αὐτοκράτορι Καίσαρι θεοῦ υἱῶι θεῶι Σεβαστῶι].

6 Für diese Information bin ich Michael Metcalfe zu Dank verpflichtet.

jedem Punkt zuverlässig, und so wird man vermuten dürfen, dass Pullan Ω statt O gelesen hat und der Nasal nicht geschrieben war, also τὸ(ν) τρίβασμον auf dem Stein stand. Dann ergibt sich als Lemma ὁ τρίβασμος „Dreistufen-Treppe“[7] zu βασμός „Stufe“, gebildet wie τρίπους, τρίβωμος usw.

In einer Inschrift aus der kleinen Nachbarstadt Theben an der Mykale (I.Priene 364) werden die Privilegien aufgeführt, die der Käufer einer Priesterschaft auf Lebenszeit erhalten soll. Nach den üblichen Vergünstigungen – Anteile an den Opfern, Steuerfreiheit – wird wie in einem Nachtrag gesagt: es soll für ihn hinzukommen στρυπτηρία πᾶσα.[8] στρυπτηρία (sc. γῆ) ist eine Bezeichnung für Minerale, Alaun, mit gerbenden, färbenden und beizenden Eigenschaften. Im Wörterbuch von Liddell – Scott – Jones wird weiter verwiesen auf στυπτηρία in derselben Bedeutung, abgeleitet von dem Verbum στύφω „zusammenziehen“, aber στρυπτηρία ist schon auf einem Linear B-Täfelchen belegt: *tu-ru-pte-ri-ja* /*struptēriā-*/.[9] Die Inschrift aus Theben, wohl aus dem 3. oder 2. Jh., belegt also noch die ältere Form, aus der στυπτηρία durch Dissimilation oder Angleichung an das Verbum στύφω entstanden ist. Der künftige Priester soll als Zugabe auch das Monopol auf Alaun erhalten, das in der Region gewonnen wurde.

Ich zähle einige Neubildungen auf, die nur in Priene belegt sind, sich aber leicht aus dem Reservoir der griechischen Sprache erklären lassen:

βαιόχρονος „kurzzeitig“ in einem Grabepigramm in Bezug auf die Lebenszeit eines früh verstorbenen Mädchens (I.Priene 287; 1. Jh.)

ψαμμαῖος „sandig“ als scherzhafte Bezeichnung für Epheben (I.Priene 326)

τιμαιρεσίαι „Beamtenwahlen“ (I.Priene 3, 3; 4. Jh.) anstelle des sonst gebräuchlichen ἀρχαιρεσίαι mit τιμή in der Bedeutung, die auch in τιμοῦχος „Amtsträger“ enthalten ist

βουλεκκλησία, eine Bildung im 3. Jh. n. Chr. (I.Priene 246, 9 f.), als βουλή und ἐκκλησία gemeinsam Beschlüsse fassten.

Es folgen zwei Punkte, in denen Inschriften von Priene eine Rolle bei der Konstitution von Texten gespielt haben. In einer Inschrift wohl des 1. Jh.s (I.Priene 118), die noch in Priene am Fundort erhalten ist, wird an zwei Stellen (Z. 5 und 17) ein Zahlzeichen verwendet, dessen Funktion in der Erstedition Hillers noch unerkannt geblieben war. In Verbindung mit gleichartigen Belegen aus Didyma und Halikarnassos hat sich herausgestellt, dass es sich um ein Parakyïsma, eine seltene Art der Schreibung für Tausender, handelt. Abweichend vom milesischen Zahlensystem werden die Tausender bis 9000 hier durch das Parakyïsma (Ⲙ) und ein darüber gesetztes, kleiner geschriebenes Zahlzeichen als Multiplikator bezeichnet. Diese Art der Tausenderschreibung kommt auch in dem vieldiskutierten Artemidorpapyrus aus dem 1. Jh. n. Chr. vor, und die Heranziehung der inschriftlichen Zeugnisse hat J. Hammerstaedt in die Lage versetzt, den Behauptungen, dieser Papyrus sei eine Fälschung, die Grundlage zu entziehen.[10]

Der römische Prokonsul Paulus Fabius Maximus hat im Jahr 9 v. Chr. einen Brief an das Koinon von Asia gerichtet und angeordnet, dass eine neue, gemeinsame Zeitrechnung eingeführt werde. Daraufhin hat das Koinon die neue Kalenderordnung und die Ehrung des Prokonsuls beschlossen sowie in einem zweiten Beschluss einzelne Ausführungsbestimmungen nachgetragen. Das gesamte Dossier sollte in beiden Sprachen, Lateinisch und Griechisch, in Stelen eingemeißelt und in den Hauptorten der einzelnen Bezirke (διοικήσεις) aufgestellt werden. Offenbar ist der Text nicht nur in den Hauptorten aufgestellt worden; fragmentierte Exemplare sind gefunden worden in Apameia, Eumeneia und Dorylaion in Phrygien, Maionia in Lydien, Metropolis in Ionien, der umfangreichste griechische Textteil aber in Priene.

Es wurde ein neuer Kalender eingeführt, in dem die Monate und Tage in einem festen Verhältnis zum julianischen Kalender standen. Neujahrstag sollte sein der Geburtstag des Augustus, im gregorianischen Kalender der 23. September. Für die Welt in dieser Zeit war der Geburtstag des Gottes Augustus der Anfang der

---

7 Liddell – Scott – Jones s. v. τρίβασμος, ὁ, *flight of three steps, Inscr. Prien.* 159“. Vgl. SEG 38, 2024.

8 προσκεῖσθαι δὲ αὐτῶι καὶ τὴν στρυπτηρίαν [π]ᾶσαν Z. 14–16.

9 Aura Jorro 1993, 379 f. s. v. *tu-ru-pte-ri-ja*; Bartoněk 2003, 174. 611.

10 Hammerstaedt 2009.

frohen Botschaften, die von ihm ausgehen,[11] der Anfang eines neuen, glücklichen Zeitalters. Das allgemeine Lebensgefühl der damals lebenden Menschen war derart, dass man auf einen Heiland (σωτήρ) hoffte, der dem Kosmos auf Dauer das Heil bringen könne.

Ich komme nun auf die drei Ehrendekrete für Aulus Aemilius Sexti Zosimus zu sprechen, die zu den meistbehandelten Inschriften von Priene gehören. Zosimus hat in der Stadt mehrere hohe Ämter innegehabt; er war Grammateus, Gymnasiarchos, Paidonomos, Stephanephoros und ein zweites Mal Grammateus. Er muss vermögend gewesen sein, denn er hat in allen Ämtern hohe Summen gespendet und das Gemeinwesen in vielen Bereichen gefördert.

Die Inschriften waren mit früheren, umfangreichen Ehrenbeschlüssen für einflussreiche und verdiente Bürger – Athenopolis, Moschion, Krates und andere – auf der inneren Fläche einer Wand der *Hiera Stoa*, der Heiligen Halle an der Agora, angebracht. Diese Bezeichnung ist nur in zwei der Inschriften für Zosimus direkt bezeugt. Man hat vermutet, dass der für eine Halle an der Agora merkwürdige Name darauf zurückgeht, dass sie von ihrem Stifter, einem Angehörigen der Königsfamilie Kappadokiens, dem Athena-Heiligtum geschenkt worden war, damit dieses aus der Verpachtung ihrer Räume regelmäßige Einkünfte habe.[12] Anlass, eine Halle zu mieten, bestand zum Beispiel, wenn ein hoher Beamter der Stadt bei seinem Amtsantritt große Teile der Bevölkerung zu einem Essen einlud, und tatsächlich hat Zosimus einmal, als er das Amt des Stephanephoros antrat, alle Eingeladenen in der Heiligen Halle auf Klinen gelegt (κατακλείνας), wie die Umschreibung für „mit einem Bankett bewirten“ lautet.[13] Das gab den Gästen auch Gelegenheit, die bereits erwähnten langen Beschlüsse zu Ehren verdienter, inzwischen verstorbener Bürger zu lesen. In diesem Sinne waren, wie kürzlich H. v. Hesberg hervorgehoben hat, die Wände der Heiligen Halle ein idealer Anbringungsort für offizielle Urkunden.[14]

Zosimus hat als erster nach dem Krieg (I.Priene 113, 41. 60; 114, 18) bestimmte Gepflogenheiten, die während des Krieges vernachlässigt worden waren, wieder aufgenommen, so etwa die gerade erwähnte Einladung der gesamten Einwohnerschaft zu einem gemeinsamen Essen. Dieser Krieg muss in Kleinasien ausgetragen worden sein, und Priene muss von seinen Auswirkungen unmittelbar betroffen gewesen sein. Wahrscheinlich ist also der Erste Mithradatische Krieg gemeint, und die Tätigkeit des Zosimus ist in die Jahre nach 84 v. Chr. zu datieren. Die Dekrete für Zosimus sind auch nach den Dekreten für Athenopolis, Moschion usw. auf dem noch verfügbaren Platz, nämlich ganz oben, in der Heiligen Halle eingeschrieben.

Wenn man die Verdienste in Ehrendekreten für Zosimus mit denen für diese prominenten Bürger aus dem halben Jahrhundert davor vergleicht, ergeben sich auffallende Unterschiede. Zosimus wird belobigt, weil er u.a. Öl gespendet hat, auch parfümiertes, das Gymnasion repariert, Übungsgeräte gestiftet, Preise ausgesetzt, das Dampfbad geheizt, Lehrer bezahlt, Künstler engagiert, angemessene Rinder für die Opfer besorgt, Amtsträger und auch die gesamte Bevölkerung zum Essen eingeladen und dafür gesorgt hat, dass an Festtagen alle kostenlos ein Bad nehmen konnten. Moschion, Krates und andere haben auch Öl oder Rinder gespendet, zu Essen geladen und sich mannigfach um das Gemeinwohl gekümmert, aber sie haben auch mehrfach Getreide gespendet oder den Getreidepreis subventioniert, der Stadtkasse Gelder vorgestreckt oder bei Engpässen in der Schuldentilgung ausgeholfen, dringende Baumaßnahmen bezuschusst, Gesandtschaften auf eigene Kosten unternommen, auch zu weiter entfernten Zielen in Kappadokien, im Nahen Osten, in Ägypten oder Italien, die

---

[11] ἦρξεν δὲ τῶι κόσμωι τῶν δι’ αὐτὸν εὐανγελίων ἡ γενέθλιος ἡμέρα τοῦ θεοῦ I.Priene 105, 40 f. mit dem Text in dem neuen Exemplar aus Metropolis (SEG 56, 1233, Z. 47 f.).

[12] Rumscheid 1998, 77.

[13] I. Priene 113, 58f. [κ]ατακλείνας τε πάν[τ]ας τοὺς διὰ τῆς ἐπαγγελίας ἐπὶ τὰ δῖπνα κληθέντας ἐ[ν τ]ῆι ἱερᾶι στοᾶι τῇ ἐ[ν] τῆι ἀγορᾶι.

[14] von Hesberg 2009, 28–29. H. von Hesberg hebt hervor, dass bei der Anbringung der Urkunden auf den Wänden der Heiligen Halle auf Lesbarkeit Wert gelegt wurde, „denn mit der Höhe der Anbringung korrespondierte innerhalb der Inschriften die Buchstabenhöhe: Sie wurde von unten nach oben immer größer“. In Zahlen ausgedrückt (nach F. Hiller, Inschriften von Priene, mit der Beilage zu S. 82): in der unteren Inschriftenreihe auf der Westwand der Heiligen Halle in einer Höhe von ca. 1,90–2,40 m beträgt die Buchstabenhöhe 1,0 cm, in der mittleren Inschriftenreihe in einer Höhe von ca. 2,70–3,90 m beträgt die Buchstabenhöhe 1,1–1,5 cm, in der oberen Inschriftenreihe in einer Höhe von ca. 4,30–5,20 m beträgt die Buchstabenhöhe 1,5–2,0 cm. In der mittleren Inschriftenreihe beträgt die Buchstabenhöhe in den den Ehrenbeschlüssen vorangestellten Kurzfassungen 2,0–2,2 cm. – Es sei angemerkt, dass in I.Priene 14, einem Beschluss über göttliche Ehren für König Lysimachos, nicht, wie H. von Hesberg schreibt (S. 24), „ausdrücklich der Ort der Anbringung in der Nähe des Briefes Alexander d. Gr. festgelegt wurde“, sondern so von U. von Wilamowitz in dem verlorenen Teil der Inschrift ergänzt wurde.

Stadt bei großen internationalen Festen repräsentiert, ohne Reisekosten geltend zu machen – kurz: in der Stadt kostspielige Ämter und Aufgaben unternommen und außerhalb Politik im Interesse der Stadt gemacht.

Wer war nun dieser Mann mit dem Namen Αὖλος Αἰμίλιος Σέξτου Ζώσιμος, der in einer griechischen Kleinstadt Kleinasiens in hohe Ämter aufgestiegen ist? Eine Auffassung besagt, er sei ein prienischer Patrizier gewesen, der das römische Bürgerrecht erlangt hatte.[15] Das ist mit den Quellen nicht vereinbar: er ist auf Grund eines Beschlusses Bürger von Priene geworden und hat dafür die Stadt geliebt wie sein Heimatland.[16] Vermutlich entstammte er einer Familie von Kaufleuten und Gewerbetreibenden aus Italien oder Rom selbst, die in der Provinz Asia oder im Territorium von Priene selbst sesshaft geworden war und es zu Vermögen und Ansehen gebracht hatte. Es ist ihm dann in Priene das Bürgerrecht verliehen worden und er hat erstaunlich rasch Karriere gemacht.

Man hat auch argumentiert, er könne, da er nicht explizit als Σέξτου υἱός bezeichnet werde, auch Freigelassener gewesen sein.[17] Dieses Argument ist nicht entscheidend. In den Inschriften von Priene wird im Namen von Römern (*ingenui*) υἱός teils geschrieben, oft aber, wie z.B. in den Namen der Schriftführer in der Übersetzung eines Senatsbeschlusses,[18] weggelassen.

Ich komme nun auf weitere Verdienste des Zosimus zu sprechen. In seiner Amtszeit als Gymnasiarchos hat er den Epheben einen Lehrer für den philologischen Unterricht sowie Ausrüstung für das Boxtraining und Übungswaffen zur Verfügung gestellt, weil er erreichen wollte, dass Körper und Geist trainiert würden. Ferner hat er einen Preis in einem Wettbewerb der καλλιοπλία ausgesetzt.[19] Dieser Wettbewerb in schöner Bewaffnung ist sonst nirgends belegt. καλὰ ὅπλα, schöne Rüstung und schöne Schilde, werden häufig gepriesen, aber hier ging es vermutlich darum, dass die Epheben gehalten waren, die ihnen gestifteten Waffen instand zu halten und zu pflegen, um dann um das beste Resultat zu wetteifern.

Des weiteren hat er für die Epheben und die jungen Männer einen Wettkampf in σκιλλομαχία eingerichtet und als Siegespreis einen jungen Stier ausgesetzt.[20] Eine σκιλλομαχία ist sonst nirgends erwähnt und es wird nicht deutlich, worin dieser Wettkampf bestand. σκίλλα (*Urginea maritima*) ist eine in den Küstenregionen des Mittelmeeres weit verbreitete Pflanze. Sie bildet auffallend große Zwiebeln mit einem Durchmesser von bis zu 15 cm und etwa 1,50 m hohe Blütenstengel. Der Saft der Zwiebel und die getrockneten Zwiebelschuppen sind toxisch und finden in der Medizin Verwendung. Unklar ist, welcher Teil der σκίλλα oder „Meerzwiebel", wie der deutsche Name lautet, bei dem Wettkampf verwendet wurde. Man hat vermutet, dass es sich um eine Art Boxen handelte, bei dem die Zwiebeln wie Boxhandschuhe benutzt wurden.[21] Wenn aber der Zwiebelsaft bitter-scharf schmeckt und harntreibende und schleimlösende Wirkung hat, ist die Gefahr, beim Boxen damit in Kontakt zu geraten, groß und könnte dazu führen, dass die Teilnehmer kampfunfähig werden. Andererseits geht aus Belegen bei Theokrit und Hipponax hervor,[22] dass σκίλλαι zum Schlagen und Peitschen benutzt wurden. Das könnte darauf hindeuten, dass nicht die Zwiebeln, sondern die Blütenstengel in der σκιλλομαχία verwendet wurden.

Eine der Leistungen des Zosimus während seiner Amtszeit als Grammateus, die besonders hervorgehoben wird und die er auf eigene Kosten erbracht hat, war die zweifache Aufzeichnung der öffentlichen Urkunden für das Stadtarchiv, nämlich zusätzlich zu den bisher üblichen Papyrusrollen auch auf Pergamentrollen.[23] Die Verwendung von gereinigter und gegerbter Tierhaut (δέρμα) als Schreibmaterial war lange bekannt, aber erst seit etwa dem 3. Jahrhundert hat man das Leder durch neue Methoden der Bearbeitung feiner und glatter

---

15 Rumscheid 2002, 82.

16 I.Priene 112, 16 f. γενόμεν[ος δόγμ]ατι (oder ψηφίσμ]ατι) πολείτης . . . στέρξας μὲν τὴν πόλιν ὡ[ς πατρί]δα.

17 Magie 1950, I 256; Wilson 1966, 192 mit Anm. 3.

18 I.Priene 41, 3 f. γραφομ[ένωι παρ]ῆσαν (*scribundo adfuerunt*): Τρεμήλιος Γναίου Καμελλία, Γάιος Ἄννιος Γαίου Καμελλία, Λεύκιος Ἄννιος Λευκίου Πο[λλία].

19 I.Priene 112, 109 ἔθη[κε]ν δὲ καλλιοπλίας τοῖς ἐφήβοις ἆθλον.

20 I.Priene 112, 91–95 ἀγῶνα τε σκιλλομαχίας … [τιθεὶς] τοῖς τε ἐφήβοις καὶ τοῖς νέοις … τάγμα [δὲ καὶ τῶι ἐφή]βωι σκιλλομαχίας ἔθηκε μόσχον.

21 Riaño Rufilanchas 2000, 95; Poliakoff 1982, 95.

22 Theokrit 7, 106 κεὶ μὲν ταῦτ' ἔρδοις, ὦ Πᾶν φίλε, μή τί τυ παῖδες | Ἀρκαδικοὶ σκίλλαισιν ὑπὸ πλευράς τε καὶ ὤμους | τανίκα μαστίσδοιεν, ὅτε κρέα τυτθὰ παρείη. Hipponax Fr. 6, 10 Masson ῥαπίζοντες κράδῃσι καὶ σκίλλῃσιν.

23 I.Priene 112, 22–24 διπλῆν καὶ ἐν δ[ερματίνοις τὴν τῶν γρα]μμάτων ποιησάμενος ἀναγραφ[ήν]; 114, 10 f. διπλῆν τὴν [ἀνα]γραφὴν αὐτῶν [παρα]δοὺς ἐν δερματίνοις καὶ βυβλίνοις τεύ[χ]εσ[ιν]; 114, 29 f. πεποίηται μὲν διπλῆν τὴν τῶν δημοσίων γραμμάτων ἀναγραφὴ[ν ἐν βυβλί]νοις καὶ δερματίνοις τεύχεσιν.

zu machen gelernt. In dieser verfeinerten Form ist es als Pergament bekannt. Das besondere Verdienst des Zosimus in seiner Funktion als Grammateus bestand in der Einführung des neuen Materials. Er hat damit, wie es heißt, die Zuverlässigkeit und sichere Aufbewahrung der ihm übergebenen Urkunden gewährleistet. Gegenüber Papyrus hatte Pergament vor allem den Vorteil, dass es haltbarer war, ferner, dass es auf beiden Seiten beschrieben werden konnte und dass man nicht vom Import abhängig war. Die zitierten Stellen sind wohl die ältesten Erwähnungen für den Gebrauch von Pergament und lassen vermuten, dass in dieser Zeit, in dieser Region, Pergament höher geschätzt wurde als Papyrus. Ich gehe hier nicht auf die Frage ein, was der Name Pergament mit dem Namen der Stadt Pergamon zu tun hat. Die Bezeichnung περγαμηνόν *pergamenum* erscheint erstmals in dem Preisedikt des Kaisers Diokletian.[24] Am Rande angemerkt sei noch, dass βύβλινος zu βύβλος „Papyrus(pflanze)" die ältere Form ist;[25] βιβλίον ist erst durch eine spätere Assimilation aus βυβλίον entstanden.

Zosimus hat sich auch dadurch verdient gemacht, dass er Künstler von außerhalb engagiert hat und den, der durch seine Kunst Verzückung auslösen (ψυχαγωγεῖν) kann, den Pantomimen Plutogenes.[26] Es ist evident, dass ψυχαγωγεῖν hier nicht bedeutet, „die Seelen Verstorbener in die Unterwelt geleiten", sondern „die Seelen der Zuschauer verleiten, sie verzücken und ergötzen".[27] In der Aufführung eines Pantomimen wurden Episoden aus dem griechischen Mythos, den homerischen Epen, der klassischen Tragödie oder der Geschichte tänzerisch nachgestellt. Ausdrucksmittel waren Tanz und Gebärden, ohne Worte und Mimik, denn das Gesicht des Künstlers war hinter einer Maske verborgen, damit er nacheinander verschiedene Rollen darstellen konnte. Die Anfänge der Gattung gehen im griechischen Bereich bis in das 4. Jahrhundert v. Chr. zurück, aber der zitierte Passus ist das früheste Zeugnis, in dem ein Pantomimos explizit als solcher bezeichnet wird. Pantomimische Darbietungen wurden dann in der Kaiserzeit besonders beliebt; gegen Kritik wegen ihrer „verweichlichenden" Wirkung und Unsittlichkeit verteidigte sie Lukian in seiner Schrift περὶ ὀρχήσεως, *De saltatione*, „Über den Tanz".[28]

Schließlich möchte ich über ein Detail in diesen Dekreten für A. Aemilius Zosimus sprechen, das möglicherweise auch singulär ist. An einer Stelle (I.Priene 113, 82 f.) heißt es, dass Zosimus Anteil an Feierlichkeiten gegeben hat τοῖ[ς] τε πολίταις καὶ παροίκοις καὶ κατοίκοις καὶ ξένοις καὶ ῾Ρωμαίοις καὶ δούλοις „den Bürgern und Paroikoi und Katoikoi und Fremden und Römern und Sklaven".[29] Ich lasse πάροικοι und κάτοικοι unübersetzt, weil die Herkunft und die rechtliche Stellung dieser Bevölkerungsgruppen nicht klar sind. Μέτοικοι sind in Priene nicht belegt. Ich bin nicht sicher, ob überhaupt irgendwelche Schlüsse gezogen werden können daraus, dass die Römer unter den Bevölkerungsgruppen, die Wohltaten empfangen, nach den Fremden und vor den Sklaven genannt werden. In den früheren Ehrendekreten, die auf Wänden der Heiligen Halle aufgezeichnet waren, kommen Römer noch nicht vor. Eingeladen zu Festlichkeiten werden in dieser Zeit alle Bürger und Paroikoi und Fremde und Freigelassene und Sklaven.[30]

Die Dekrete in Priene sind, wie in anderen Städten auch, stark formelhaft geprägt. Bestimmte Wendungen, man könnte fast sagen Textbausteine, kehren häufig wieder oder werden nur geringfügig abgewandelt. So kann man argumentieren, dass in der Standardaufzählung der Eingeladenen die neu hinzugekommenen Römer einfach am Ende angefügt werden. Man hätte sich bei der Abfassung der Texte mehr Mühe geben können; schließlich trugen der Geehrte selbst und die Stephanephoren in den Dekreten, soweit ihre Namen erhalten sind, römische Namen. Man muss auch präzisieren, wer mit ῾Ρωμαῖοι gemeint sei. Unter ῾Ρωμαῖοι sind in ers-

---

[24] Der Kleine Pauly 3 (1975) 1185 f. s. v. Membrana (W. H. Gross); DNP 9 (2000) 542 f. s. v. Pergament (R. Hurschmann).

[25] Zur Herkunft des Wortes s. P. Chantraine, Dict. étym. 200 f. s. v. mit weiterer Literatur.

[26] I.Priene 113, 66 [ἀκροάματα] μὲν ἀπὸ τῆς [ξένης μι]σθωσάμενος καὶ τὸν δυνάμενον τῇ τ[έχνῃ ψυχα]γωγῆσαι παντόμιμ[ο]ν [Πλ]ουτογένην.

[27] Die seltene Bedeutung „Sklaven entführen" hat ψυχαγωγεῖν in IK 34 (Mylasa), 102 (Le Bas–Waddington 394) Z. 25 mit dem Kommentar von Wilhelm, 1898, 235.

[28] Vgl. Der Kleine Pauly 4 (1975) 478–481 s. v. Pantomimos (K. Vretska); DNP 9 (2000) 274–276 s. v. Pantomimos (L. Benz); Strasser 2004 mit weiterer Literatur.

[29] Ähnlich an weiteren Stellen: 113, 76–78 τοῖς τε πολίταις [πᾶσι]ν καὶ παροίκοις καὶ κατοίκοις καὶ ξένοις καὶ ῾Ρωμαίοις κ‹α›ὶ τοῖς τούτων οἰκέ[ταις]; 113, 38 f. τούς τε πολίτας πάντας καὶ πα[ροίκους καὶ κατοίκ]ους καὶ ῾Ρωμαίους καὶ ξένους καὶ δούλους; 112, 79 f. τοῖς πολείταις πᾶσιν καὶ παροίκοις [καὶ κα]τοίκοις καὶ ξένοις καὶ ῾Ρωμαίοις.

[30] I.Priene 108, 257–259 τούς τε τῶν [ἀρχόν]των υἱοὺς καὶ τοὺς πολίτας πάντας καὶ παροίκους καὶ [ξένο]υς καὶ ἐξελευθέρους καὶ οἰκέτας; 109, 178 f. πάντας τοὺς πολίτας καὶ παρο[ίκους μ]ετὰ τέ[κνων καὶ] ξένους καὶ ἐξελευθέρους καὶ οἰ[κέτας].

ter Linie zu verstehen die Machthaber, die Vertreter der Ordnungsmacht, vom Statthalter der Provinz über die Konsuln bis zum Senat in Rom, in dieser Eigenschaft auch ἡγούμενοι genannt. Ῥωμαῖοι waren auch die κοινοὶ εὐεργέται, die allgemeinen Wohltäter oder Wohltäter aller, wie sie in einigen Inschriften genannt werden,[31] auch wenn Mithradates VI. in einer aus Nysa stammenden Inschrift[32] dies mit κοινοὶ πολέμιοι parodierte (die Formulierung „parodiert" stammt von L. Robert[33]). Ῥωμαῖοι waren schließlich auch, und das ist in den Dekreten für Zosimus gemeint, die aus Italien eingewanderten Kaufleute und Handeltreibenden, die in ihrem Status hinter den Fremden rangierten, eben die Bevölkerungsgruppe, der Zosimus selbst entstammte.

Bibliographie

Aura Jorro 1993 = F. Aura Jorro, Diccionario micénico II (Madrid 1993)
Bartoněk 2003 = A. Bartoněk, Handbuch des mykenischen Griechisch (Heidelberg 2003)
Erskine 1994 = A. Erskine, The Romans as Common Benefactors, Historia 43 (1994) 70–87
Hammerstaedt 2009 = J. Hammerstaedt, Warum Simonides den Artemidorpapyrus nicht hätte fälschen können: Eine seltene Schreibung für Tausender in Inschriften und Papyri, Chiron 39 (2009) 323–337
von Hesberg 2009 = H. von Hesberg, Archäologische Charakteristika der Inschriftenträger staatlicher Urkunden – einige Beispiele, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt (München 2009) 19–47
Hiller 1906 = F. Hiller, Inschriften von Priene (Berlin 1906)
Magie 1950 = D. Magie, Roman Rule in Asia Minor (Princeton 1950)
Poliakoff 1982 = M. Poliakoff, Studies in the Terminology of the Greek Combat Sports (Königstein/Ts. 1982)
Riaño Rufilanchas 2000 = D. Riaño Rufilanchas, Zwei Agone in I.Priene 112.91–95, ZPE 129 (2000) 89–96
Robert 1969 = L. Robert, Théophane de Mytilène à Constantinople, CRAI 1969, 42–64 = Op. Min. V, 561–583
Rumscheid 1998 = F. Rumscheid, Priene. Führer durch das „Pompeji Kleinasiens" (İstanbul 1998)
Rumscheid 2002 = F. Rumscheid, Den Anschluß verpaßt: Priene in der (frühen) Kaiserzeit, in: Chr. Berns et al. (Hrsg.), Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit (Leuven/Paris/Dudley, Ma. 2002) 77–87
Strasser 2004 = J.-Y. Strasser, Inscriptions grecques et latines en l'honneur de pantomimes, Tyche 19, 2004, 175–212
Wilhelm 1898 = A. Wilhelm, Rez. von Michel, Charles, Recueil d'inscriptions grecques. Fascicules I et II. 1897, GGA 160, 1898, 201–235
Wilson 1966 = A. J. N. Wilson, Emigration from Italy in the Republican Age of Rome (Manchester/New York 1966)

Addendum
Der Beitrag entstand während der Vorbereitung einer Neubearbeitung der Inschriften von Priene:
Die Inschriften von Priene. Zusammengestellt, übersetzt und kommentiert von Wolfgang Blümel und Reinhold Merkelbach (†) in Verbindung mit Frank Rumscheid. Bonn: Habelt 2014 (= Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien Band 69)

[31] Erskine 1994. Belege in Kleinasien: IK 11, 1 (Ephesos) 8, 0–2; IK 28, 1 (Iasos) 152, 6 f. (Mitte 2. Jh.); IK 34 (Mylasa) 111, 7 (2. H. 2. Jh.); IG XII 6, 1 (Samos/Antiochia) 6, 21 f.; IG XII Supp. 692, 13 f. (Eresos); Robert 1969, 52 f. = Op. Min. V, 571 f. (Mytilene); SEG 34, 1198, 12 f. (Iulia Gordos, 2. H. 2. Jh.).
[32] Syll.[3] 741, 32 f.
[33] Robert 1969, 58 = Op. Min. V, 577.

Phylen und Stadtviertel in kleinasiatischen Städten: Ein Konzeptwandel in der römischen Kaiserzeit?

Thomas Corsten

Die Bürgerschaft jeder anständigen griechischen Stadt war von Anbeginn an in Einheiten unterteilt (sehr oft „Phylen“ genannt), die häufig wiederum in Untereinheiten geteilt waren, diese möglicherweise wieder in kleinere Einheiten, usw. usw. Diese Einheiten – unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Gründung und ihrer Benennung – dienten administrativen Zwecken, und die Zugehörigkeit zu einer solchen war die Voraussetzung für das Bürgerrecht der Stadt. Sie waren in der Regel nach dem Prinzip der Blutsverwandtschaft definiert, d. h.: die Zugehörigkeit einer Person zu einer solchen Einheit wurde innerhalb der Familie weitergegeben. Daher möchte ich es hier das „personale System“ nennen.[1] Dabei war es unerheblich, ob alle Mitglieder jeweils einer Einheit gemeinsam an einem und demselben Ort innerhalb des Stadtgebietes wohnten, oder ob sie möglicherweise verstreut über das Stadtgebiet lebten, wodurch sich dann eine Mischung von Angehörigen verschiedener Einheiten in den einzelnen Wohngebieten ergab.

Das änderte sich – zumindest in einem gewissen Maße – mit der Einführung eines neuen Systems, als dessen Grundlage eine territoriale Definition diente. Dementsprechend soll es hier das „territoriale System“ genannt werden.[2] Der bestbekannte Fall eines solchen Systems liegt in Athen nach den Kleisthenischen Reformen zu Ende des 6. Jh. v. Chr. vor. Das geschah jedoch nicht in allen griechischen Städten, und wo es eingeführt wurde, tat man dies zu unterschiedlichen Zeiten. Die Grundlage dieses Systems war der Wohnort zum Zeitpunkt der Reform: die Bürger, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in derselben Gegend innerhalb des Stadtgebietes wohnten, wurden derselben Einheit zugeschrieben. Nach dem Abschluss der Reform, d. h. also, wenn neue Einheiten gebildet und alle Bürger auf diese verteilt waren, galt wieder das „personale System“, und dies bedeutete: wenn ein Bürger in einen anderen Teil der Stadt umzog, behielt er dennoch die Zugehörigkeit zu der Einheit, in die er hineingeboren war und wo in den meisten Fällen auch die übrigen Mitglieder seiner Familie weiterhin sesshaft waren. Das hatte zur Folge, dass es schließlich auch hier keine Rolle mehr spielte, wo bestimmte Mitglieder einer Familie – und damit auch Mitglieder einer städtischen Einheit – wohnen mochten.

Diese beiden Systeme – wenn man überhaupt von zwei verschiedenen Systemen sprechen kann angesichts der Kurzlebigkeit des sog. „territorialen Systems“, weil es eben jeweils nur so lange angewandt wurde, bis die Einrichtung neuer Einheiten abgeschlossen war – wurden im griechischen Osten auch noch unter der römischen Herrschaft angewandt. Aber es ist in der Forschung auch behauptet worden, dass es Belege für ein weiteres System gebe, ein System von territorialen Einheiten, in denen es – im Unterschied zum Kleisthenischen System – keine vererbte Zugehörigkeit gab; die Zughörigkeit zu den städtischen Einheiten sei vielmehr alleine vom Wohnort bestimmt gewesen. Das hätte selbstverständlich zur Folge gehabt, dass diejenigen Bürger, die innerhalb der Stadt in das Gebiet einer anderen Einheit umzogen, damit auch die Zugehörigkeit gewechselt hätten. Dieses System will ich hier das „strikte territoriale System“ nennen.

Der Glaube an die Existenz eines solchen Systems gründet sich auf die Interpretation einzelner Inschriften aus verschiedenen Städten Kleinasiens. Allerdings wurde lange Zeit nur isoliert in den jeweiligen Kommentaren darauf hingewiesen, ohne dass man eine Zusammenschau mit gründlicher Diskussion oder gar eine zielführende Untersuchung vorgenommen hat, die ihren Ausgangspunkt von der Frage hätte nehmen müssen, ob sich ein „striktes territoriales System“ überhaupt nachweisen lässt, und wenn ja, warum es zu einer Abkehr von dem altehrwürdigen „personalen System“ gekommen ist. Dies hat erst vor etwa 25 Jahren Nicholas Jones in seinem Buch „Public Organization in Ancient Greece“ unternommen. Er hat die bis dahin isolierten Zeugnisse gesammelt und versucht, sie in einen historischen Kontext zu stellen und zu erklären. Er kommt zu dem Ergeb-

[1] Cf. Jones 1987, 7 („personal units“).
[2] Cf. Jones 1987, 4 („territorial units“).

nis, dass es in einigen Städten Kleinasiens der Kaiserzeit tatsächlich Phylen gegeben habe, die streng territorial definiert waren, und dass die Zugehörigkeit ihrer Mitglieder nur von ihrem Wohnort abhing; wenn man seinen Wohnort wechselte, wechselte man also auch im administrativem Sinne in eine andere Einheit.

Im Folgenden möchte ich zeigen, dass es m. E. keine wirklich tragenden Belege für eine solche Theorie gibt.[3] Mit anderen Worten: ich glaube nicht, dass es in griechischen Städten in Kleinasien Verwaltungseinheiten gab, die ausschließlich territorial gegliedert waren und in denen vererbte Zugehörigkeit nicht existierte. Um dies zu beweisen, müssen wir mit einer Untersuchung der für diese Theorie angeführten Belege beginnen, und das genannte Buch von Nicholas Jones bietet dafür eine gute Grundlage.

Jones hat die gesamte seinerzeit vorhandenen Zeugnisse für die staatliche Organisation von ca. 70 Städten in Kleinasien gesammelt und untersucht. In dieser Sammlung finden sich sieben sichere Fälle – also ca. 10 % – und zwei unsichere Fälle von Städten mit territorial definierten Verwaltungseinheiten, wobei festgehalten werden muss, dass auch in *solchen* eine erbliche Mitgliedschaft nicht ausgeschlossen ist, also eine Mitgliedschaft, die bei einem etwaigen Umzug in eine andere Einheit bestehen blieb. Die sicheren Fälle sind: Nikaia und Nikomedeia in Bithynien, Nakoleia in Phrygien, Stratonikeia in Karien, Side in Pamphylien, Kadyanda in Lykien und Kibyra. Die beiden unsicheren Kandidaten sind Amblada in Pisidien und Ankyra in Galatien, und ich schlage vor, sie aus der Untersuchung auszuschließen, weil sie nichts zu unserer Frage beitragen und auch nicht bei ihrer Beantwortung helfen können.

Bevor wir aber die Untersuchung beginnen, müssen wir zunächst eine Antwort auf die grundlegende Frage finden, woran wir erkennen können, ob eine Phyle auf personaler oder territorialer Basis definiert war. Dieses Problem ist schon von Jones erkannt und, wie ich meine, in zufriedenstellender Art und Weise beantwortet worden.[4] Um es kurz zu machen, können wir uns auf die zwei Punkte konzentrieren, die für das kleinasiatische Material von Belang sind. Dabei handelt es sich um die beiden folgenden Kriterien:

1. Namen, die auf bestimmte Elemente der äußeren Erscheinung Bezug nehmen, z. B. auf ein Bauwerk oder ein Monument;
2. die Angabe, dass eine Person *in* einer Phyle lebte, was mithin im Gegensatz zur Angabe der *Mitgliedschaft* in einer Phyle steht (oder stehen kann).

Nach dieser langen Vorrede kommen wir nunmehr endlich zu den Belegstellen. Unter den sieben sicheren Fällen sind zunächst solche, die zwar territorial definiert sind, bei denen aber auch Jones keine Hinweise gegen erbliche Mitgliedschaft sieht. Dies sind:

(1) *Stratonikeia in Karien*. In einer Inschrift aus dem Jahre 38 v. Chr. ist die Lage eines Stückes Land mit den folgenden Worten angegeben: „das heilige Land der Hekate in Alossos und in der Phyle des Korollos“ – τὴν ἱερὰν χώραν τῆς Ἑκάτης τὴν οὖσαν ἔν τε Ἀλωσσῶι καὶ Κορόλλου φυλῆι[5].

(2) *Side in Pamphylien*. Mehrere Ehreninschriften nennen insgesamt vier Namen von Abteilungen der Bürgerschaft – zumindest sieht es auf den ersten Blick so aus:

(a) „die Gerusie der Leute beim Großen Tor“ – γερουσία Μεγαλοπυλειτῶν[6]
(b) „die Gerusie der Leute bei der Quadriga“ – γερουσία Τετραπωλειτῶν[7]
(c) „die Gerusie der Leute beim Altar des Zeus“ – γερουσία Βωμειτῶν Ζηνός[8]
(d) „die Gerusie der Leute bei der Großen Fabrik“ – γερουσία τοῦ Μεγάλου Συνεργίου[9]

Allein – es gibt da ein Problem: Aus Side sind bisher überhaupt keine Phylen bekannt; sogar das Wort selbst – also φυλή – scheint in den erhaltenen Inschriften nicht vorzukommen.[10] Deshalb ist es alles andere als klar,

---

3 Für Anregungen und Hinweise danke ich den Diskussionsteilnehmern, vor allem H. Taeuber.
4 Jones 1987, 4–7.
5 Şahin 1982, Nr. 520 Z. 3–5 (Jones 1987, 335–6 § 26).
6 Nollé 2001, Nr. 105 Z. 4–5; Nr. 110 ll. 9–10.
7 Nollé 2001, Nr. 106 Z. 6-7; Nr. 108 Z. 10–11; Nr. 111 Z. 4–5; Nr. 112 Z. 3–4.
8 Nollé 2001, Nr. 107 Z. 3.
9 Nollé 2001, Nr. 109 Z. 8–9.
10 Vgl. Nollé 2001, 736, Index 9.6.2.

ob die Körperschaften, deren Gerusien Ehrungen aussprachen, überhaupt Phylen waren. Clemens Bosch war dieser Ansicht, Nicholas Jones ist hingegen sehr vorsichtig, während Johannes Nollé es verneint.[11]

(3) *Nakoleia in Phrygien*. Eine Inschrift enthält den Namen einer φυλὴ Παρθεν[ιάς], die offenbar nach dem Fluss Parthenios benannt war, bei dem die Stadt lag.[12]

Die Inschriften dieser drei Städte bezeugen zwar den territorialen Charakter der genannten Einheiten, aber sie enthalten keine Hinweise darauf, dass die Mitgliedschaft in ihnen etwa nicht erblich gewesen wäre.

Als nächstes kommen die Städte, deren Phylen – jedenfalls nach Nicholas Jones und anderen vor ihm – auf einer streng territorialen Grundlage eingerichtet waren, so dass die dort Wohnenden ihre Zugehörigkeit zu ihnen verloren, sobald sie umzogen. Wäre dies zutreffend, handelte es sich um eine beinahe revolutionäre Entwicklung – revolutionär deswegen, weil sie mit einem grundlegenden Prinzip griechischer konstitutioneller Praxis brechen würde, nämlich mit dem Prinzip, dass die Zugehörigkeit zur Bürgerschaft einer Stadt und ihrer Einheiten in der Familie erblich war. Das kann man natürlich nicht von vorneherein ausschließen, aber ein etwaiger Beweis muss stichhaltig sein. Für Jones sind u.a. die Datierungen der diesbezüglichen Inschriften bezeichnend; sie stammen nämlich sämtlich aus der ausgehenden hellenistischen Epoche und der Kaiserzeit: die älteste kommt aus Kadyanda in Lykien und datiert ins 1. Jh. v. Chr.,[13] die anderen sind kaiserzeitlich. Diese späte Entstehungszeit ließe eine konstitutionelle Änderung solchen Ausmaßes durchaus weniger auffällig erscheinen, und das ist offenbar auch der Gedanke hinter den folgenden Äußerungen von Jones: „*Not hereditary connection, but place of residence had, at least in these few states, come to be the decisive consideration*“, und „*With due acknowledgement of the pitiful state of our record, one might posit a general movement from purely personal organization (…) to territorial organization with hereditary affiliation to, finally, a rigid territorialism based on place of residence*“[14]. Für diese Entwicklung bietet er versuchsweise zwei Erklärungsmöglichkeiten an, nämlich entweder „*the loss of territorial cohesion*“, verursacht durch „*the movement of citizens out of the units of their affiliation*“, oder „*a concurrent loss of interest in applying a rule of descent to public organization*“[15].

Werfen wir einen Blick auf die Belege:

(4) *Nikomedeia in Bithynien*. Im Jahre 98/9 n. Chr. wurde eine Weihung von einem Mann aufgestellt, der in der Phyle Petrozeta lebte: ἐν φυλῇ Πετροζέτοις[16].

(5) *Nikaia in Bithynien*. Zwei Grabinschriften, beide aus dem späten 3. Jh. n. Chr., bezeugen die Existenz von territorialen Phylen wie in Nikomedeia:[17]

(a) „Aur. Spudasi(u)s, Nikaier, Gärtner, wohnhaft in der Phyle Aureliane“ – Αὐρ. Σπουδάσις Νικεεύ[ς], κηπουρός, οἰκῶν ἐν φυλῇ Αὐρηλιανῇ;[18]

(b) ein anderer Mann war „wohnhaft in der Phyle Sebaste“ – ὐκῶν ἐν φυλῇ Σεβαστῇ.[19]

---

[11] Bosch 1951, 57; Jones 1987, 373; Nollé 2001, 403; vgl. auch seinen Kommentar zur Inschrift Nr. 171: er sieht in den dort genannten Phylarchen keinen Beweis für die Existenz städtischer Phylen in der Kaiserzeit.

[12] Cox – Cameron 1937, Nr. 204 Z. 6 (Jones 1987, 362).

[13] Jones 1987, 6–7; vgl. 11.

[14] Jones 1987, 346 und 11.

[15] Jones 1987, 11. – Eine dritte Möglichkeit hat Jones nicht in Betracht gezogen, nämlich eine denkbare Verschiebung aufgrund römischen Einflusses, denn die Änderungen sollen in der Kaiserzeit vor sich gegangen sein. In diesem Fall wäre der Sachverhalt ein weiterer und interessanter Fall von römischer Beeinflussung unterworfener Völker. Da ich seine Theorie jedoch ohnehin nicht für richtig halte, erübrigt sich eine Auseinandersetzung mit dieser Möglichkeit. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass ein römischer Einfluss auf die Phylenorganisation des Ostens ohnehin nicht zu einem Übergang von einer persönlichen, vererbbaren zu einer strikt territorialen, nicht-vererbbaren Zugehörigkeit geführt hätte, weil das römische Tribus-System selbst persönlich und vererbbar war (siehe auch unten).

[16] Dörner 1978, Nr. 60 Z. 5–7 (Jones 1987, 350–1).

[17] Jones 1987, 352.

[18] Şahin 1979, Nr. 554 Z. 2–3.

[19] Şahin 1979, Nr. 578 Z. 1–3.

Auf den ersten Blick möchte man vermuten, dass wir es mit Nicht-Bürgern zu tun haben, wenn Aur. Spudasius im ersten Beispiel nicht ausdrücklich als Nikaier bezeichnet wäre. Andererseits ist die Formulierung in der Tat seltsam, und Nicholas Jones machte darauf aufmerksam, dass der Wohnort eines Metöken in Athen auf dieselbe Weise angegeben wird. Daraus schloss er, „*that the affiliation [to a phyle] was not inheritable but could and did change with change of residence*“[20]. Diese Schlussfolgerung scheint mir jedoch nicht nur nicht zutreffend zu sein, sondern darüber hinaus an dem Problem vorbeizugehen. Denn wenn der Vergleich mit den Metöken gültig ist, sollte das Ergebnis dann nicht sein, dass unsere Männer in Nikomedeia und Nikaia eben *nicht* Mitglieder der Phylen waren, in denen sie wohnten, genau wie die Metöken in Athen *nicht* Mitglieder der Demen waren, in denen sie lebten? Das würde bedeuten, dass die Männer in Bithynien in einer anderen Phyle geboren wären also in der, in der sie lebten und begraben wurden. Ihre administrative Zugehörigkeit wechselte also *nicht* mit dem anzunehmenden Wechsel ihres Wohnorts. Es schien wichtiger zu sein, den Wohnort eines Bürgers anzugeben als seinen Geburtsort, dem er weiterhin für Verwaltungszwecke angehörte.[21]

(6) *Kadyanda in Lykien*. Eine Ehreninschrift dieser Stadt aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. lautet:[22]

Ἀρτέμων Ἀρτέ[μ]ωνος		„Artemon, Sohn des Artemon,
φυλῆς Ἡλιάδος		aus der Phyle Helias,
Ὀρνεπεῖμιν Κινδυόπρου		(ehrt) Ornepeimis, Sohn des Kindyopras (?),
[φ]υλῆς Ἱεραορίδος	4	aus der Phyle Hieraoris,
[τ]ὸν αὐτοῦ ἀδελ[φ]ὸν		seinen eigenen Bruder,
[ἀνδρα]γαθίας χάριν.		wegen seiner Tugend.“

Dieser Text ist höchst problematisch, denn die beiden Männer – der ehrende und der geehrte – sollen Brüder sein, aber sie haben verschiedene Väter und gehören verschiedenen Phylen an. Dafür hat man mehrere Erklärungen angeboten, die mir aber alle nicht zufriedenstellend scheinen. Die Erstherausgeber, Rudolf Heberdey und Ernst Kalinka, dachten, dass einer der beiden Männer von der Familie des anderen adoptiert worden sei, seinen alten Vatersnamen aber behalten habe ebenso wie die Zugehörigkeit zu der Phyle, in die er hineingeboren war.[23] Emil Szanto wies diesen Erklärungsversuch zurück und glaubte, dass die beiden Männer ursprünglich wirklich Brüder waren, und dass einer von ihnen mit seiner Adoption in eine andere Phyle wechselte.[24] Dieser Theorie wurde wiederum von Nicholas Jones widersprochen, der annahm, dass die genannten Väter die *natürlichen* Väter der Männer waren, weil Vater und Sohn jeweils entweder griechische oder einheimische Namen trugen.[25] Seine Schlussfolgerung daraus war, dass die Zugehörigkeit zu einer Phyle nicht auf Verwandtschaft beruhte, weil sie sich sonst mit der Adoption geändert haben müsste, sondern auf dem Wohnort. Jedoch – hätte Jones recht, würde dies doch bedeuten, dass der adoptierte Sohn bei seiner alten Familie geblieben wäre, die in einem anderen Stadtviertel wohnte, was mir nicht sehr wahrscheinlich vorkommt.

Keine der drei genannten Interpretationen vermag das vermeintliche Rätsel zu lösen. Es bietet sich jedoch eine einfache Lösung an, wenn man annimmt, dass die Mutter der beiden Männer zweimal verheiratet war, und zwar mit Männern, die verschiedenen Phylen angehörten. Artemon und Ornepeimis wären also nur Halbbrüder gewesen, was aber im Griechischen im Allgemeinen nicht eigens ausgedrückt wird.

(7) *Kibyra*. In Kibyra begegnen wir einem erstaunlichen System der Benennung von Phylen. Im Theater sind auf der Rückwand des Diazoma mehrere Inschriften eingemeißelt, durch die zwei Brüder, Philagros und

[20] Jones 1987, 352.

[21] Das scheint mir auch durch die Grabinschrift in Şahin 1979, Nr. 553 unterstützt zu werden, wo der Wohnort des Verstorbenen mit οἰκῶν ἐν τετραπύλῳ λιθίνῳ angegeben ist. Lehmler – Wörrle 2006, 81 mit Anm. 81 (mit Verweis auf ältere Literatur), interpretieren die Formel in demselben Sinne.

[22] Kalinka 1930, Nr. 674 (vgl. Jones 1987, 372).

[23] Heberdey – Kalinka 1896, 55–6 Nr. 80.

[24] Szanto 1906, 284 Anm. 229.

[25] Jones 1987, 383 § 28 Anm. 2.

Marsyas, die Söhne des Troilos, von den Phylen der Stadt geehrt und ihnen Statuen aufgestellt wurden. Die Namen der Stadtviertel sind:

(a) ἡ Ἐπρίου Πανκράτου φυλή[26]
(b) ἡ Πλάτωνος Καλλικλέους φυλή[27]
(c) ἡ Μουσαίου Κάστωρος φυλή[28]
(d) ἡ Καλλικλέους Σιμόρκου φυλή[29]
(e) ἡ Σιμόρκου υἱοῦ (Τιβερίου) Σιμόρκου φυλή[30]
(f) ἡ [- - - - -] Ὀρέστου υἱοῦ [- -]ιαντος φυλή[31]

Auch hier nahm Jones an, dass die Phylen auf territorialer Grundlage gebildet worden seien, und dass die Mitgliedschaft in ihnen nicht erblich gewesen sei. Er schloss dies aus einer Kombination von drei Eigentümlichkeiten der Phylennamen. Erstens sind die Phylen nach „normalen" Personen benannt, also nach Menschen im Gegensatz zu Heroen oder Göttern; diese Männer seien gleichzeitig die Phylenvorsteher gewesen. Zweitens waren zwei Männer, nach denen Phylen benannt wurden, Brüder, nämlich Kallikles (d) und Simorkos (e), die Söhne des Simorkos.[32] Drittens wird in der letzten Zeile der Ehrung durch die Phyle des Kallikles (wieder d) dieser Kallikles als noch lebend erwähnt, denn er zeichnet verantwortlich für die Errichtung der Statue des Philagros. Petersen und von Luschan, die die Inschriften zuerst veröffentlichten, vermuteten, dass alle Namengeber der Phylen noch lebten, als die Stadtviertel ihre Namen erhielten;[33] Jones folgte ihnen in dieser Ansicht, und ich schlage vor, dass wir dies auch tun. Das heißt also, dass die Phylen der Stadt Kibyra nach *lebenden* Personen benannt worden waren. Jones gründete seine Vermutung, dass die Mitgliedschaft in den Phylen ausschließlich auf dem Wohnort ihrer Bürger beruhte (und nicht erblich war), darauf, dass die Brüder Kallikles und Simorkos andernfalls die Zugehörigkeit zu einer Phyle von ihrem Vater Simorkos geeerbt hätten, sie also nicht verschiedenen Stadtvierteln hätten angehören können. Das ist aber nur unter zwei Bedingungen zwingend: erstens, dass die Phylen schon bestanden, als Kallikles und Simorkos ihre Vorsteher wurden und sie nach ihnen benannt wurden, und zweitens, dass die Phylen jedes Mal ihren Namen änderten, wenn sie einen neuen Vorsteher bekamen. Das wäre nicht unmöglich, aber sehr ungewöhnlich, wenn ich recht sehe.

Glücklicherweise gibt es Vergleichsmöglichkeiten für nach Personen benannte Phylen, und zwar in vier kleinasiatischen Städten, alle im südwestlichen Teil des Landes. Wir werden jetzt sehen, ob sie uns bei der Beantwortung der aufgeworfenen Fragen helfen können.

(8) *Termessos in Pisidien*. Auch in dieser Stadt sind alle Phylen offenbar nach Individuen benannt, die weder Götter noch Heroen waren.[34] Die meisten sind in Ehreninschriften der Kaiserzeit belegt:

(a) ἡ Ἰδαλωγβάσιος φυλή (129-138 und nach 212 n. Chr.)[35]
(b) ἡ Μερλαστου φυλή (129-138 n. Chr.)[36]
(c) ἡ Μαραμοτου φυλή (nach 212 n. Chr.)[37]
(d) φυλή Ὀρβλητος (Datierung unsicher)[38]

---

[26] Corsten 2002, Nr. 42 A und 44 A.
[27] Corsten 2002, Nr. 42 B und 44 D.
[28] Corsten 2002, Nr. 42 C (?) und 44 B.
[29] Corsten 2002, Nr. 42 D.
[30] Corsten 2002, Nr. 42 E und 44 C.
[31] Corsten 2002, Nr. 44 E.
[32] Vgl. auch Corsten 2002, Nr. 73: Τ. Κλ. Σίμορ[κον οἱ] | υἱοὶ Καλλικ[λῆς καὶ] | Σίμορκος.
[33] Petersen – von Luschan 1889 II, 188.
[34] Jones 1987, 369–70 § 26.
[35] Heberdey 1941 Nr. 38 und 57 (Nr. 57 ist nach 212 n. Chr. zu datieren, weil M. Aur. Meidianos Platon, der Ehemann der geehrten Aurelia Artemeis, auch in Inschriften erwähnt wird, in denen alle anderen genannten Personen den Aureliernamen tragen).
[36] Heberdey 1941 Nr. 39.
[37] Heberdey 1941 Nr. 121 (dies ist eine der oben in Anm. 35 erwähnten anderen Inschriften für M. Aur. Meidianos Platon).
[38] Heberdey 1941 Nr. 864 (auf einem Türsturz).

Nr. a zeigt deutlich, dass der Name der Phyle nicht mit einem neuen Vorsteher wechselte, denn die beiden Inschriften, in denen die Phyle belegt ist, stammen aus der Zeit zwischen 129 und 138 bzw. nach 212 n. Chr., sind also durch einen Zeitraum von ca. 70 oder 80 Jahren getrennt.

(9) *Stratonikeia in Karien*. Die Inschrift ist eingangs schon erwähnt worden: „das heilige Land der Hekate in Alossos und in der Phyle des Korollos" – τὴν ἱερὰν χώραν τῆς Ἑκάτης τὴν οὖσαν ἔν τε Ἀλωσσῶι καὶ Κορόλλου φυλῆι.[39] Leider ist weder über das Datum der Einrichtung der Phyle noch über die Ableitung ihres Namens irgendetwas bekannt.

(10) *Pladaseis in Karien*. In einer Inschrift aus der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. ist eine Phyle mit dem Namen Κωβολδωου φυλή erwähnt.[40] Leider ist wieder nichts über das Datum der Gründung der Phyle bekannt.

(11) *Labraunda in Karien*. Eine Inschrift aus der 2. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. erwähnt eine φυλὴ [Ἰβα]-νώλλιος.[41] Der Name ist nicht ganz erhalten, aber nach den verbliebenen Resten und mit Verweis auf eine historische Person rekonstruiert worden. Im 5. Jh. v. Chr. herrschte nämlich ein Dynast Ἰβανωλλις in Mylasa, zu dem Labraunda gehörte, und nach dieser Person mag die Phyle benannt worden sein.[42] Ist dies richtig, war der Mann längst tot, als die Inschrift aufgestellt wurde, was bedeutet, dass sich der Name der Phyle auch in diesem Fall nicht änderte – abgesehen davon, dass wir nicht wissen können, ob das Stadtviertel überhaupt zu Lebzeiten des Dynasten nach ihm benannt worden war.

Wenn die Interpretation dieser Inschriften aus Termessos und Karien auch mit zahlreichen Unsicherheiten behaftet ist, so können wir doch festhalten, dass sie keine Belege darstellen können für die Vermutung, dass Phylen ihre Namen änderten, wenn sie einen neuen Vorsteher erhielten. Das wiederum bedeutet, dass wir die Zugehörigkeit der beiden Brüder in Kibyra zu verschiedenen Stadtvierteln anders erklären müssen, und das fällt nicht schwer. Auch Jones hat diese nun folgende Möglichkeit schon ins Auge gefasst, wenn ich ihn richtig verstehe, aber umgehend wieder verworfen. Die Ehrungen stammen aus dem Jahr 73 n. Chr, und die Lösung unseres Problems liegt sicher darin, dass die Phylen zu Lebzeiten der namengebenden Personen erst gegründet wurden, und dass diese Männer ihre ersten Vorsteher waren. Das fügt sich hervorragend in die Geschichte von Kibyra im 1. Jh. n. Chr. ein: Die Stadt war nämlich durch ein Erdbeben im Jahre 23 n. Chr. fast vollständig zerstört worden, und als sie gerade wieder auf die Beine kam, brachen offenbar innere Unruhen aus, wie wir aus einer Inschrift wissen, in der interessanterweise wieder derselbe Philagros geehrt wurde, den auch die Phylen ehrten[43]. Philagros hatte anscheinend die Stadt durch heldenhafte und edelmütige Taten gerettet, aber die Situation muss so schwerwiegend und einschneidend gewesen sein, dass die Wiederherstellung der inneren Ordnung den Bürgern wie eine Neugründung ihrer Stadt vorkam. Und in diesem Zusammenhang hat Kibyra möglicherweise eine neue Verfassung erhalten, einschließlich einer von Grund auf neuen Einteilung in Phylen. Diese Phylen wurden dann nach Männern benannt, die in dieser Zeit zur tonangebenden Oberschicht der Stadt gehörten. Nach ihrem Tod werden sie ihre Namen nicht mehr geändert haben, wenn sich das auch aus Mangel an weiteren Bezeugungen leider nicht beweisen lässt.

Ich fasse zusammen: Wir haben keine Belege für Stadtviertel in kleinasiatischen Städten gefunden, die auf der Basis des „strikten territorialen Systems" organisiert waren, d. h. eines Systems, in dem lediglich der Wohnort für die Zugehörigkeit zu einer Phyle maßgebend war, die sich dementsprechend geändert hätte, wenn man in das Gebiet einer andere Phyle umzog. Allerdings gab es in mehreren Städten Kleinasiens Phylen, die ihre Namen von topographischen Gegebenheiten ableiteten, aber dennoch war die Mitgliedschaft in ihnen erblich – einem altehrwürdigen griechischen Prinzip folgend. Dieses Prinzip war offenbar so stark, dass es alle sonstigen Änderungen und Umwälzungen in der Jahrhunderte alten griechischen Geschichte überlebte und

[39] Şahin 1982 Nr. 520 Z. 3–5 (Jones 1987, 335–6 § 26).
[40] Crampa 1972 Nr. 42 (vgl. Jones 1987, 335 § 25).
[41] Crampa 1969 Nr. 11 Z. 10–11 (vgl. Jones 1987, 332 § 21).
[42] Crampa 1969, 76–77; ihm folgend Jones 1987, 332 § 21.
[43] Corsten 2002, Nr. 41.

sich auch durch die Übernahme der Herrschaft durch die Römer nicht änderte – warum auch? Beruhte doch das römische Tribus-System auf derselben Grundlage.

Die Existenz von ausschließlich territorial organisierten Stadtvierteln ohne erbliche Mitgliedschaft der ihnen zugehörigen Bürger glaube ich also durch meine Ausführungen widerlegt zu haben – Kleinasien kann demnach in dieser Hinsicht leider nicht mit einem Beitrag zur Geistesgeschichte der Antike aufwarten.

Literaturverzeichnis

Bosch 1951 = C. E. Bosch, Kitabeler. Die Inschriften, in: A. M. Mansel – C. E. Bosch – J. Inan, 1947 senesi Side kazılarına dair önrapor. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Side im Jahre 1947 (Ankara 1951) 46–80

Corsten 2002 = Th. Corsten, Die Inschriften von Kibyra I, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 60 (Bonn 2002)

Cox – Cameron 1937 = C. W. M. Cox – A. Cameron, MAMA V, Publications of the American Society for Archaeological Research in Asia Minor 5 (Manchester 1937)

Crampa 1969 = J. Crampa, Labraunda III 1. The Greek Inscriptions I (Lund 1969)

Crampa 1972 = J. Crampa, Labraunda III 2. The Greek Inscriptions II (Stockholm 1972)

Dörner 1978 = F. K. Dörner, TAM IV 1 (Wien 1978)

Heberdey 1941 = R. Heberdey, TAM III 1 (Wien 1941)

Heberdey – Kalinka 1896 = R. Heberdey – E. Kalinka, Bericht über zwei Reisen im südwestlichen Kleinasien, DenkschrWien 45, 1 (Wien 1896)

Jones 1987 = N. F. Jones, Public organization in ancient Greece: a documentary study, Memoirs of the American Philosophical Society 176 (Philadelphia 1987)

Kalinka 1930 = E. Kalinka, TAM II 2 (Wien 1930)

Lehmler – Wörrle 2006 = C. Lehmler – M. Wörrle, Neue Inschriftenfunde aus Aizanoi IV: Aizanitica Minora II, Chiron 36, 2006, 45–111

Nollé 2001 = J. Nollé, Side im Altertum II. Geschichte und Zeugnisse, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 22, 1 (Bonn 2001)

Petersen – von Luschan 1889 = E. Petersen – F. von Luschan, Reisen in Lykien, Milyas und Kibyratien (Wien 1889)

Şahin 1979 = S. Şahin, Katalog der antiken Inschriften des Museums von Iznik (Nikaia). Iznik Müzesi antik yazıtlar kataloğu. Teil I, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 9 (Bonn 1979)

Şahin 1982 = M. Ç. Şahin, Die Inschriften von Stratonikeia II, 1, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 22, 1 (Bonn 1982)

Szanto 1906 = E. Szanto, Ausgewählte Abhandlungen (Tübingen 1906)

NEUE FORSCHUNGEN ZUM KAISERKULT IN GALATIEN

Edition der Priester-Inschriften des Ankyraner Sebasteions (Dittenberger II 1903/70, 533 = Bosch 51) und Revision der frühen Provinzialgeschichte[1]

Altay Coşkun

Heinz Heinen und Stephen Mitchell
in Dankbarkeit gewidmet

1. Einführung

Der direkte Beitrag der Galater zur antiken Kulturgeschichte ist recht bescheiden und heute kaum mehr fassbar, stellten doch während der hellenistischen und frühkaiserzeitlichen Epoche Söldner ihr wichtigstes ‚Exportgut' dar. Das eindrucksvollste Zeugnis hiervon gibt die nach ihrem bedeutendsten Tetrarchen und König Deiotaros (ca. 120–40 ca. v. Chr.) benannte bis unter Hadrian in Ägypten belegte *legio XXII Deiotariana*.[2] Weit größere Wirkung auf die Kultur des Mittelmeerraumes entfalteten die Galater jedoch indirekt – oder besser gesagt: gingen von den Vorstellungen aus, die sich Griechen und Römer von ihnen machten. Denn der Schrecken der ihnen angeblich innewohnenden mythischen Urgewalt durchdrang die höfische Bildwelt und Dichtung schon bald nach ihrem Einfall in Griechenland (280 v. Chr.) und strahlte bis weit über die Antike hinaus aus.[3]

Splittergruppen dieser Invasoren erreichten 278/77 v. Chr. den Westen Kleinasiens, wo sie bald im Dienst hellenistischer Könige, bald auf eigene Rechnung reiche Beute machten und größere Landstriche unter ihre Kontrolle brachten. Ihre Hauptverbände siedelten sich allmählich zwischen dem Sangarios- und dem Halysbogen an. Gängige Auffassung ist, dass die Tolistobogier spätestens im Zuge der Provinzgründung durch Augustus um 25 v. Chr. den ehemaligen Priesterstaat Pessinus zu ihrem Hauptort ausbauten; vielleicht schon früher hätten demgegenüber die Tektosagen in Ankyra und die Trokmer östlich davon in Tavion ihr Stammeszentrum gefunden (Abb. 1).[4] Nach der zugegebener Maßen höchst spärlichen Quellenlage zu schließen, muss es sich aber jeweils um recht langwierige Prozesse gehandelt haben, die nicht einmal bis zu Augustus' Tod zum Abschluss gekommen waren.[5]

---

[1] Meine Galaterstudien wurden von Heinz Heinen im Rahmen des SFB 600: ‚Fremdheit und Armut' (Universität Trier), Teilprojekt A 2: ‚Roms auswärtige Freunde' im Jahr 2002 angeregt und seitdem vielfältig unterstützt; 2007 mündeten sie in meine Habilitationsschrift (Coşkun 2007). Ein Feodor Lynen-Stipendium der A.-v.-Humboldt Stiftung gestattete mir eine Fortführung derselben in Exeter 2009 (i–vii) und 2011 (vi–viii), wobei meine Arbeit zum Ankyraner Kult viele nützliche Hinweise von meinem Gastgeber Stephen Mitchell erfahren hat. Weitere Förderung erhielt mein Projekt ‚New History of Ancient Galatia' seitens der University of Waterloo, Ontario (Seed Grant, 2009/10) und des Social Sciences and Humanities Research Councils of Canada (SSHRC) (Standard Research Grant, 2011/14). Sehr hilfreich war die Einsicht in Vorabversionen von Halfmann 2009 und Mitchell – French 2012. Allen genannten Personen und Institutionen gilt mein herzlicher Dank. In diesen möchte ich Gerhard Dobesch und Josef Fischer für ihre freundliche Einladung nach Wien und die dort erfahrene Gastfreundschaft einschließen.

[2] Zu Galatern im Donauraum vgl. Petolescu 1978; zu Galatern in Ägypten vgl. Reinach 1911; Coşkun 2008a.

[3] Vgl. Nachtergael 1977; Schalles 1985, 53–127; Strobel 1996; Schmidt-Dounas 2000, 232–244; 293–319; Barbantani 2001; Strootman 2005; Koehn 2007, 89–127; Kistler 2010; Coşkun 2012c; Coşkun 2013a.

[4] Vgl. die traditionellen Darstellungen von Stähelin 1907; Moraux 2007; Mitchell 1993; Tomaschitz 2002. Strobel 1996 weicht zwar vielfach ab, datiert aber ebenso dauerhafte Besiedlung von den 260er Jahren an.

[5] Vgl. Coşkun 2007; Coşkun 2008b; Coşkun 2009a; Coşkun 2009b; Coşkun 2012a; Coşkun 2013b. Ansonsten wird die konstitutionelle Einrichtung der drei Poleis und damit auch der Beginn der Schaffung einer urbanen Infrastruktur regelmässig 25/20 v. Chr. datiert, obwohl der archäologische und epigraphische Befund – mit Ausnahme des Ankyraner Sebasteions – weitgehend erst in der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. einsetzt: z. B. Mitchell I 1993, 86 f.; Strobel – Gerber 2000 (Tavion); Cross – Leiser 2000, 71–74; Süss

Beiträge zur antiken Kulturgeschichte ganz anderer Art haben die Galater aber vor allem durch die von ihnen gesetzten historischen Inschriften geleistet. An erster Stelle seien hier die *Res Gestae Divi Augusti*, die „Königin der lateinischen Inschriften", genannt: Diese politische Autobiographie des ersten römischen Kaisers ist uns vor allem dank ihrer Anbringung am Ankyraner Tempel für Theos Sebastos und Thea Rhome bekannt. Ihr lateinischer Text wurde in die Innenwände der Vorderanten und die griechische Übersetzung in die südöstliche Außenwand der Cella eingemeißelt (Abb. 2). Gerade in jüngster Zeit hat dieses Dokument mehrere kritische und reichlich kommentierte Neueditionen erfahren.[6]

Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes sollen indes die Inschriften sein, die sich auf der linken Antenfront desselben Heiligtums befinden (Abb. 2): Insgesamt 23 Priester der zuvor genannten Gottheiten waren dort mitsamt ihren Stiftungen jeweils unter dem Namen des amtierenden römischen Statthalters aufgelistet. Zwar sind diese Zeilen seit Jahrhunderten bekannt; jedoch erlauben neue Vorschläge zu Lesung, Deutung und Datierung eine sehr viel genauere Rekonstruktion der Anfänge und Entwicklung des Kaiserkults in Galatien. Diese Erkenntnisse versprechen wiederum, zum Verständnis der Kult- und Provinzialgeschichte der augusteisch-tiberischen Zeit auch jenseits der Grenzen Kleinasiens beizutragen.

2. Das Ankyraner Sebasteion und seine Inschriften im Überblick

Jede Beschäftigung mit dem auf dem südwestlichen Ausläufer des Altındağ gelegenen Tempels für Theos Sebastos und Thea Rhome muss von dem 1936 von Daniel Krencker und Martin Schede publizierten Befund ausgehen. Ihnen zufolge hatte der Innenraum der Cella eine Grundfläche von 10,39 m x 12,125 m. Die Längswände wurden nach vorn wie nach hinten durch je rund 6 m lange, durch Pilaster schließende Anten erweitert. Im Opisthodom standen zwei Säulen zwischen den Anten, während dem den Betrachtern zugewandten, durch die vorderen Anten gebildeten Pronaos zunächst vier Säulen vorgestellt waren. Der so gebildete Kernbau steht auf einer Grundfläche von 31,23 m x 12,35 m. Den vier Frontsäulen sind vier weitere vorgestellt. Die vordere Säulenreihe ist wiederum – durch eine beidseitige Verlängerung um je zwei zusätzliche Säulen – Teil einer an den Schmalseiten insgesamt je 8 bzw. an den Längsseiten je 15 Säulen zählenden Halle. Dabei täuscht die Anordnung hinter der achtsäuligen Front vor, dass das Tempeldach einer doppelten Säulenreihe aufliege. Somit ist das Monument als oktostyler Pseudodipteros anzusprechen (Abb. 3–4).[7]

Mitsamt des Podiums erreichte die Anlage ursprünglich Ausmaße von 54,82 m x 36,00 m. Nachgrabungen von Ernest Mamboury legen gar nahe, dass der eingefriedete Bezirk (Temenos) nicht weniger als 118 m x 156 m umfasst habe. Die imposante Wirkung des „ältesten und schönsten Gebäudes der römischen Stadt", das womöglich vollständig mit goldener Farbe gestrichen gewesen war, mag das eines „Weltwunders" gewesen sein,[8] dies einmal mehr für den zentralanatolischen Besucher, der mit der Pracht griechischer Küstenstädte oder hellenistischer Residenzen nicht vertraut war. Stilvergleiche legen eine mittel- bis spätaugusteische Entstehungszeit nahe.[9] Seine Erhaltung verdankt der Gebäudekern einschließlich seiner Inschriften zunächst dem Umbau in eine christliche Kirche (5. Jh.) sowie seiner erneuten Umnutzung als eine vom Derwisch Hacı Bayram begründete muslimische Theologenschule (15. Jh.).[10]

Wie schon erwähnt, zieren die auch als ‚Monumentum Ancyranum' bezeichneten umfangreichsten Fragmente der *Res Gestae Divi Augusti* die Innenseiten des Pronaos, während die griechische Übersetzung auf der südöstlichen Außenseite der Cella zu finden ist. Auf der rechten Antenfront bezeugt eine weitere Inschrift die

---

2003, 259; Bennett 2003; Bennett 2006; Kadioğlu – Görkay 2007, 22; 40 (Ankyra); Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011, 19–34 u. a.; Hardin 2008, 52; Claerhout – Devreker 2008, 33–35; 64–92 (Pessinus: Baubeginn der Kanalisation augusteisch).

6 Scheid 2007; Cooley 2009; Mitchell – French 2012, Nr. 1. Vgl. auch CIL III S. 769–799; Mitchell 2008a.

7 Krencker – Schede 1936, sowie jetzt auch Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011, 79–98. Vgl. Hänlein-Schäfer 1985, 185–90 mit Taf. 40–45; Burrell 2004, 166–74; Kadioğlu – Görkay 2007, 27–33; Süss 2003, 258 f.; 262 f. zum topographischen und architektonischen Kontext.

8 Zitate nach Mitchell 2007, 372; ebendort ein Verweis auf Mamboury 1949 (mir nicht zugänglich).

9 Vgl. Weigand 1937, 419–422; Rumscheid II 1994, 3 f.; Kadioğlu – Görkay 2007, 27–33.

10 Zur nachantiken Baugeschichte vgl. Bennett 2003, 9–11; Kadioğlu – Görkay 2007, 24–27; Mitchell 2008, 17–57.

Versprechungen, welche Hohepriester des Augustus (ἀρχιερεῖς Σεβαστοῦ) Anfang des 2. Jhs. n. Chr. zur Unterstützung anstehender Bauarbeiten wohl an eben diesem Tempel abgelegt hatten (Abb. 2).[11] Wenden wir uns nun den Inschriften der linken Antenfront zu.

3. Äussere Gestalt und Textaufbau der Priester-Inschriften

3.1 Inschriftenträger und Erhaltungszustand

Die Liste der Priester des Theos Sebastos und der Thea Rhome befindet sich auf der linken vorderen Antenstirn des Ankyraner Tempels. An diesem sind über einem mehrteiligen Sockel von 170 cm Höhe sowie einem aufliegenden schmalen Halsstück von weiteren 30,5 cm insgesamt 18 gleichförmige Marmorquader von je 47,2 cm Höhe aufgeschichtet (Abb. 5). Den oberen Abschluss bildet ein jetzt stark verwittertes Kapitell. Die verwendete Zählung der überwiegend beschrifteten Quaderblöcke erfolgt wie bei Krencker – Schede von oben nach unten, also Q. I–XVIII (Abb. 6–7).[12] Die nun folgende detailliertere Beschreibung stützt sich neben den Fotos von Krencker – Schede auch auf die 2006 von Stephen Mitchell gemachten Aufnahmen, die dankenswerter Weise hier publiziert werden dürfen (Abb. 7–11).

Die Stirn des Quaders I ist völlig verwittert. Dabei ist nicht einmal sicher, ob er überhaupt beschrieben war. Gut erhalten sind dagegen die vier Zeilen des Q. II, der rund 10 m über dem Niveau des Betrachters ragt. Die Größe der Buchstaben[13] von 8,5 bis 9 cm Höhe in Z. 1–2 sowie von 5 bis 6 cm in Z. 3–4 scheint diesem Abstand und dem ungünstigen Blickwinkel angepasst zu sein. Weniger großzügig, aber unter Berücksichtigung eines farblichen Kontrasts durch Ausmalung dürfte die Inschrift von Q. III – zumindest bei guter Sehschärfe – gerade noch lesbar gewesen sein: Sie besteht aus 7 Zeilen mit einer geschätzten Buchstabenhöhe von ca. 3,5 bis 4 cm. Dabei sind nur vereinzelte Buchstaben der ersten drei verwitterten Zeilen zu erkennen; die letzte Zeile reicht geringfügig (aber von links nach rechts leicht zunehmend) auf Q. IV hinüber.

Die Anzahl der Zeilen pro Steinblock schwankt bis Q. VI zwischen 6 und 7, steigert sich dann auf je 9 auf den Q. VII–IX, XI, XIV, wobei auf Q. X sogar 10 Zeilen bei einer durchschnittlichen Buchstabenhöhe von 3,2 cm erreicht werden. Die tendenziell abnehmende Schriftgröße dürfte wiederum durch den sich verringernden Abstand vom Podiumsniveau bedingt sein. Die 4 Zeilen auf Q. XII decken weniger als die Hälfte der Fläche ab, deren Rest freigelassen wurde. Vollständig verwittert ist die Front von Q. XIII. Q. XIV trägt 9 nur noch schwer lesbare Zeilen, der darauf folgende Q. nur 7; weiterer Raum für zwei bis drei zusätzliche Zeilen ist ungenutzt geblieben. Gleiches gilt für die unbeschriebenen Q. XVI–XVIII. Einrückungen der Zeilen nach rechts bzw. ihre Verlängerungen nach links stehen in direktem Zusammenhang mit ihrem Inhalt (s.u. Abschnitt 3.2).

Innerhalb der Absätze liegt jeweils *scriptio continua* vor. Den Schriftcharakter beurteilt Schede als „vom griechischen Text des Monumentum Ancyranum“ „nicht zu trennen“. „Die Vergrößerung der unteren Schleife des B, eine für die Zeit des Tiberius bezeichnende Form, ist dort stärker ausgeprägt, die Loslösung der Mittelhasta des E und des H ist weit häufiger als in der Anteninschrift. Wenn also beide nicht ungefähr gleichzeitig sind, so ist das Monumentum Ancyranum etwas jünger. Obwohl die Anteninschrift … nicht einheitlich ist, weshalb man auf allmähliche Entstehung schließen kann, lassen sich zeitliche Unterschiede in der Schrift nicht feststellen; daher muss sie innerhalb weniger Jahre entstanden sein.“[14]

Die Annahme einer Jahr für Jahr erfolgten Ergänzung der Liste wurde bereits von Michael Rostovtzew aufgrund der Annuität der Magistrate geäußert und danach oft wiederholt.[15] Das in den Fotos vermittelte Schriftbild mag eine abschnittsweise Einmeißelung partiell zulassen, vermittelt aber keineswegs den Eindruck einer

---

[11] Cagnat III 1901/64, Nr. 158 = Krencker – Schede 1936, S. 57 (Faksimile und Umschrift) = Bosch 1967, S. 118–20 Nr. 102 (mit Übersetzung und Kommentar) = Halfmann 2004/09, Nr. 14, 1 = Coşkun 2007, 361–6 = Mitchell – French 2012, Nr. 4.

[12] Vgl. Krencker – Schede 1936, Tafel 5, 7 und 8 (Zeichnung entsprechender Tempelpartien) sowie 13 (Foto mit Blick auf die linke Antenstirn) und 43 a–d (Fotos von Q. I–XV), zudem die Beschreibung S. 54 f. Demgegenüber unterscheidet Dittenberger 1903/70, Nr. 533, S. 201–6 Inschrift I (= Q. II) und Inschrift II (= Q. II–XV).

[13] Hier und im Folgenden eigene Schätzung nach Krencker – Schede 1936, Tafel 5–7; 43 f.

[14] Krencker – Schede 1936, 56 f.

[15] Rostovtzew 1903, 420 (gegen anderslautende Auffassungen); ebenso z. B. Ramsay 1939, 218; Bosch 1967, 39; 48 Anm. 54; Mitchell 1986, 18 f.; Burrell 2004, 167.

alljährlichen Bearbeitung. Denn Änderungen der Schriftgröße oder Buchstabendichte lassen sich auch in Einträgen zu demselben Priester feststellen (z.B. Z. 22–26; 30–31). Obwohl ein Wechsel des Steinmetzen nicht ausgeschlossen werden kann, resultieren die Unterschiede im Schriftbild eher aus der Höhe der Antenfront, die den Handwerker häufiger dazu zwang, seine Arbeitsposition zu ändern. Hinzu kommt der unterschiedliche Charakter einzelner Textpassagen (Einleitung, Statthalter, Priester mit Leistungen) sowie die zu trennenden Zeitphasen der oberen und unteren Inschrift.

3.2 Struktur, Aufbau und chronologischer Rahmen der Priester-Liste

Ob die bereits durch Buchstabenvergößerung abgesetzte Einleitung auf Q. II beschränkt war, schon auf Q. I begonnen oder sich vielleicht sogar noch auf den oberen Teil des Q. III erstreckt hat, ist umstritten. Da Z. 1–4 aber als syntaktisch geschlossene und inhaltlich vollauf befriedigende Einheit betrachtet werden können, sollte von weiteren, zumal inhaltlich relevanten Ergänzungen, die über die wenigen Buchstaben an den Rändern der Z. 1–2 hinausgehen, abgesehen werden. Hierauf deutet nicht zuletzt auch die Tatsache hin, dass Z. 4 um ein bis anderthalb Buchstaben früher endet als die voranstehenden Zeilen. Angesichts der Verwendung der *scriptio continua* wäre bei einer Fortführung der Einleitung in Z. 5 dieser Freiraum gewiss genutzt worden.

Auf Q. III beginnt die eigentliche Liste. Einer Gruppe von Priestern ist jeweils der Name eines amtierenden Statthalters (ohne Titel) vorgeschaltet.[16] Er ist regelmäßig nach rechts eingerückt und beansprucht je eine eigene Zeile, wie zuerst in Z. 19 (vac. ʾΕπὶ Μετειλίου), dann in Z. 40 (vac. ʾΕπὶ Φρόντωνος) und Z. 57 ([vac. ʾΕπὶ] Σιλουανοῦ) sowie zuletzt in Z. 72 (vac. ʾΕπὶ <Β>ασιλᾶ) zu erkennen ist. Ein entsprechender Eintrag in Z. 5 lässt sich nicht mehr verifizieren, bleibt aber anzunehmen. Die je folgende Zeile beginnt, soweit rekonstruierbar, durchweg mit dem Namen eines Priesters, zumeist ein Nomen unicum im Nominativ mit dem Vatersnamen im Genitiv, dreimal aber ein lateinischer Name mit je unterschiedlichem Namenformular.[17] Der Priester ist zugleich Subjekt eines Satzes, der seine Stiftungen zum Ausdruck bringt. Namen und Stiftungsangabe umfassen jeweils zwischen 1 (so Z. 45; auch Z. 38: ganz ohne Stiftung) oder 2 (so Z. 39f.) und 9 (so Z. 48–56) oder gar 10 (so Z. 6–15; 20–29) Zeilen, wobei die drei längsten Einträge Königssöhnen gelten. Der Name des ersten Priesters (Q. III, Z. 6f.) ist gänzlich verloren.[18] Der Name des zweiten kann als *[Kas]t[o]r* erschlossen werden (Z. 8–10). Bis auf Q. XII folgen 16 weitere Priester (Nr. 3–18). Sofern die Zeilenanfänge nicht verwittert sind, ist durchweg zu erkennen, dass die Priesternamen um ein bis drei Buchstaben nach links vorstehen (sichtbar zuerst in Z. 16, zuletzt in Z. 86).

Die Lücke auf dem unteren Teil des Q. XII legt nahe, dass der auf Q. XIII (nach Z. 80) einsetzende, aber erst ab Q. XIV – zunächst nur äußerst bruchstückhaft (Z. 81–85), dann zum Teil wieder fließend – lesbare Text als eigenständige Inschrift zu betrachten ist. Ob überhaupt und ggf. in welcher Form Statthalternamen aufgeführt wurden, muss unsicher bleiben. Die Fragmente zu den Priestern Pylaimenes, Sohn des Menas, und Gaios, Sohn des Akylas (Q. XIV Z. 86, Q. XV Z. 90 und Q. XV Z. 91–96: Nr. 22–23) lassen jedenfalls eine ähnliche Struktur der Einzeleintragungen wie in der oberen Inschrift erkennen. Daher waren wohl auf Q. XIII zwei Priester (Nr. 19–20) sowie zu Beginn von Q. XIV (Z. 81–85) ein weiterer (Nr. 21) mit entsprechenden Stiftungen genannt. Die Freilassung auf Q. XV (unter Z. 96) impliziert, dass die Liste nicht bzw. nicht an dieser Stelle des Tempels fortgeführt wurde.

Wie noch näher darzulegen ist, ergibt sich aus den mittlerweile sicher datierbaren Statthalterfasten für die Amtsführung der hier aufgelisteten Priester der Zeitraum 5 v. bis 18 n. Chr. Dabei ist von Interesse, dass der zu Beginn der unteren Priester-Inschrift aufgeführte namentlich nicht mehr bekannte Funktionsträger 14 n. Chr., also im Todesjahr des Augustus, amtierte. Um der Verständlichkeit willen wird dieser chronologische Rahmen in der nun folgenden Edition und dem sich daran anschließenden Kommentar vorausgesetzt, obwohl er erst danach zusammenhängend begründet wird (s. Abschnitte 4–6).

---

[16] So hat – trotz des fehlenden Titels – bereits Rostovtzew 1903, 421 f., richtig erkannt und die frühere Identifikation mit je fünf Jahre lang amtierenden Archiereis oder Galatarchai zu Recht verworfen. Ebenso abzulehnen ist die Behauptung von Cagnat III 1901/64, Nr. 157, es handle sich um einen Jahresbeamten, unter dem jeweils mehrere Stifter aufgetreten seien. Ähnlich aber noch Syme 1934, 139.

[17] Je einmal erscheinen *cognomen*, *duo* bzw. *tria nomina*: Z. 16, 67 bzw. 73, durchgängig ohne Filiation. Keine *duo nomina* liegen in Z. 58 oder 91 vor; s. den Kommentar.

[18] Abweichend habe ich in Coşkun 2007, 332, u. a. noch Kastor als Nr. 1 betrachtet, folge nun aber Mitchell – French 2012.

4. Text und Übersetzung der Ankyraner Priester-Liste

4.1 Editorische Notiz

Bisher maßgeblich war die Edition von Martin Schede in Krencker – Schede 1936, S. 52–54 (mit selektiver Kommentierung S. 54–56 und teilweise lesbaren Fotos auf Taf. 43 f.). Abweichungen von Schede sind in den kritischen Anmerkungen erwähnt und, sofern sie den Inhalt berühren, auch im Kommentar besprochen. Verglichen wurden daneben Franz 1853, 4039 (mit ausführlicher Dokumentation der älteren literarischen Parallelüberlieferung); Cagnat III 1901/64, Nr. 157 (nur bis Z. 33); Dittenberger II 1903/70, S. 201–6 Nr. 533; Robert 1940/71, S. 135f. Nr. 86 (mit wenigen Auslassungen); Bosch 1967, S. 35–49 Nr. 51; Strubbe 2005, S. 279 T76 (nur Z. 58–76). Eingesehen wurde ferner eine provisorische Version von Halfmann 2009, Nr. 9 c.[19] Verbesserungen nach Abschluss meiner Habilitationsschrift im April 2007 verdanke ich teils Diskussionen mit Stephen Mitchell (Exeter 2009), teils der Beschäftigung mit dem Ms. (letzter Stand: 2009) der von Mitchell – French 2012 vorgelegten Neuedition der Inschriften von Ankara (Nr. 2),[20] und zuletzt der Abgleichung mit einigen Fotos von Mitchell (2006) (Abb. 8–11). Diese erlauben, drei Viertel des bis heute erhaltenen Anteils der Priester-Inschriften zu lesen.

Lesarten früherer Herausgeber oder von Mitchell – French, die an den Fotos überprüft werden konnten, sind fett wiedergegeben. Textpartien, welche durch Mitchells Fotos nicht abgedeckt oder für welche wegen der Belichtung oder Beschattung keine Überprüfung möglich war, sind normal gedruckt. Normaldruck mit Unterstrichelung bezeichnet diejenigen Buchstaben, die Schede oder Mitchell gelesen zu haben scheinen, die aber nach Eindruck der Fotos mittlerweile verloren sind. Zahlreich sind die Fälle, in denen auf derselben Grundlage Unterpunktierung der Buchstaben angemessen wäre. Hier sei diese auf diejenigen Fälle beschränkt, die auch bei Schede oder Mitchell unterpunktiert sind, sofern wenigstens die erkennbaren Zeichen mit den früher gelesenen Buchstaben hinreichend übereinstimmen. Meine eigenen Konjekturen sind einfach unterstrichen. Es gilt das Leidener Klammersystem.

4.2 Text der Ankyraner Priester-Inschriften

Quader II:[21]
[Γ]αλ**ατῶν** [ο]ἰ 1
[ἰ]ερ**ασάμενοι**
θεῶι Σεβαστῶι
καὶ θεᾷ Ῥώμηι
Quader III:
[Ἐπὶ Σ]ο[υλπικίου][22] 5 *P. Sulpicius Quirinius (6–4 vC)*
[- - - - - - - - - -] ΛΙΟ . . ΙΟΥ Nr. 1 (10/19 nC / 5 vC)
[- - - - - - - - ΠΕ . ΛΙΟ . .[23] (Daten nach Bosch / Mitchell / Coşkun)
[Κάσ]τ[ω]ρ βασιλέ[ω]ς Βριγάτ[ο]υ Nr. 2 (11/20 nC / 4 vC)
υἱ[ὸ]ς δημ[οθ]ο**ινίαν ἔδω-**
κε[ν], **ἔλαιον ἔθηκεν** 10
μῆνας **τέσσαρας, θέ-**
Quader IV:[24]
(vac.)[25] **ας ἔδωκεν καὶ μον**[ο]-
μάχων[26] **ζεύγη τριάκο**[ντα]
καὶ κυνήγιον ἔδωκ[εν]
ταύρων καὶ θηρίων. 15

[19] Vermerkt sind hier nur inhaltlich relevante und zugleich intendierte Abweichungen.
[20] Coşkun 2007. Bei Mitchell – French 2012 findet sich zudem eine Liste der älteren Editionen seit ed. pr. de Montfaucon 1708.
[21] Zu alternativen Lesungen auf Q. I–II s. den Kommentar.
[22] Omikron von Mitchell – French 2012 unterhalb des Omega von Z. 4 gelesen.
[23] Buchstaben nach Mitchell – French 2012, die zu Recht Boschs Vorschlag [Ταρκονδάριος Κάσ/]τω[ρ] ablehnen. Vgl. auch die Fotos in Krencker – Schede 1936, Taf. 44 a und Schede – Schultz 1937, S. 29.
[24] Mitchell – French 2012 schlagen Z. 11 zu Q. IV.
[25] Zeile um etwa eine Zeichenbreite wegen Beschädigung des Steins eingerückt.
[26] Schede, Robert, Mitchell – French 2012 lesen μάχω[ν]; jedoch sind die Umrisse des *N* auf dem Foto gut zu sehen.

[ʼP]ο͡ῦφος **δημοθοινία**ν̣ Nr. 3 (12/21 nC / 3 vC)
ἔδωκεν, θέας καὶ
Quader V:
κυνήγιον ἔδωκεν.
Ἐπὶ Μετειλίου *Metilius (Rufus?) (2 vC–4 nC)*
[Πυ]**λαιμένης βασιλέως Ἀμύ-** 20 Nr. 4 (13/22 nC / 2 vC)
[ν]**του**[27] **υἱὸς δημοθοιν**[ίαν]
δὶς ἔδωκεν, θέας δὶς
ἔδωκεν, ἀγῶνα γυμνικὸν̣
Quader VI:
καὶ ἁρμάτων καὶ κελήτων ἔ-
δωκεν, ὁμοίως δὲ ταυρομα- 25
χίαν **καὶ κυνήγιον, ἤλιψεν τὴν**
πόλιν, **τόπους ἀνῆκε ὅπου τὸ**[28]
Σεβαστῆόν ἐστιν καὶ ἡ πανήγυ-
ρις γείνεται καὶ ὁ ἱππόδρομος.
Ἀλ**βιόριξ Ἀτεπόρειγος δημο**[θ]**οι-** 30 Nr. 5 (14/23 nC / 1 vC)
Quader VII:
νίαν ἔδωκεν, **ἀνδριάντας** ἀνέ-
θηκε Καίσαρος (vac.)[29]**καὶ Ἰουλίας**
Σεβα**στῆς**.
[Ἀ]μύντας Γαιζα**τοδιάστου δημοθοινί**αν Nr. 6 (15/24 nC / 1 nC)
δὶς ἔδωκε, ἑκατ**όνβην ἔθυσεν, θέ**α̣[ς] 35
ἔδωκεν, σειτομε**τρίαν ἔδω**κ̣[εν]
ἀνὰ πέντε μοδίους.
[Ἑρμ]**είας**[30] **Διογνήτου**. Nr. 7 (16 / 25 / 2 nC)
[Ἀλ]β**ιόριξ Ἀτεπόρειγος** τὸ δεύτ[ερον] Nr. 8 (17 / 26 / 3 nC)
Quader VIII:
δημοθοινίαν̣ ἔδ̣**ωκεν**. 40
Ἐπὶ Φρόντω̣**νος** *(Octavius?) Fronto 4–8 nC*
[Μ]ητρόδ**ωρος** Μενεμάχ**ου φύσει** δὲ̣ [Δ-][31] Nr. 9 (18 / 27 / 4 nC)
[ο]ρυ**λάου δημοθοινίαν ἔδωκε**, [ἔλαιον]
ἔθηκεν μῆνας τέ**σσαρας**.
[Μ]ουσανὸς Ἀρτίκνου δημ**οθοινίαν ἔδ**ω̣[κεν]. 45 Nr. 10 (19 / 28 / 5 nC)
[. . . . .] Σε**λεύκου δημοθοινίαν ἔδω**[κεν], Nr. 11 (20 / 29 / 6 nC)
ἤλιψεν μῆνας τέσσαρας.
[Π]υλαιμένης β[ασ]ιλέ**ως** Ἀμύντου υἱός Nr. 12 (21 / 30 / 7 nC)
Quader IX:
δη[μοθοινίαν ἔδ]ω̣**κεν** [το]ῖ̣**ς τρισὶ**[ν]
ἔθνε[σιν, ὁμοίως][32] δὲ̣ **ἐν Ἀγκύρῃ ἐκ**[α]- 50
τόνβ[ην ἔθυσε]ν̣, **θέας καὶ πομπὴν** ἔ-
δω̣[κεν], ὁμοίως **δὲ ταυρομάχιον**
κα[ὶ ταυρ]οκαθ[άπτ]ας **καὶ μονομάχω**[ν]
ζεύ[γη] ν΄, ἤλι[ψε]ν δι᾽ ὅλ**ου τοῦ** ἐνιαυ-

---

27 Die Umrisse des *N* sind auf dem Foto noch schattenhaft erkennbar.
28 Schede und Mitchell – French 2012 ziehen den Artikel in die nächste Zeile, aber das Foto ist eindeutig.
29 Freilassung im Umfang von ca. 3 Zeichen.
30 Coni. Coşkun 2007 gefolgt von Mitchell – French 2012.
31 Coşkun 2007 zieht [Δο] an den Anfang der Z. 43, Mitchell – French 2012 dagegen ans Ende der Z. 42.
32 Schede, Bosch, Halfmann ergänzen [σιν, τῶι]; Franz, Dittenberger, Mitchell – French 2012: [σιν, ἔτι]; Coşkun 2007: [σι, ?πρός?]. Den Fotos von Schede (Krencker – Schede 1936, Taf. 43 b) und Mitchell nach war die Lücke aber durch 9–10 Buchstaben gefüllt, so dass δὲ (ἐν) über (θέ)ας steht. Für ὁμοίως δὲ vgl. auch Z. 52.

τοῦ [τὰ τ]ρία **ἔθ**[νη], θηρομαχίαν **ἔ**-
δω[κεν]. 55
[Ἐπὶ] Σιλουανο[ῦ] *M. Plautius Silvanus 8–12 nC*
Quader X:
[. . . . . .]λλιος δημοθοι**νίαν ἔδωκ**[εν, καὶ?][33] Nr. 13 (22 / 31 / 8 nC)
[ἐν Π]**εσσινοῦντι, μονομάχων** [ζεύγη]
κε΄ **καὶ ἐν Πεσσινοῦντι ι΄, ἤλ**[ιψεν]
τὰ δύο **ἔθνη ὅλῳ τῷ ἐνιαυτῷ, ἄγα**[λμα] 60
ἐν Πεσ**σινοῦντι ἀνέθηκεν**.
[Σέ]λευκος **Φιλοδάμου δημοθοινίας** Nr. 14 (23 / 32 / 9 nC)
δὶς ἔδ**ωκεν δυσί πόλεσιν, ἤλιψ**[εν]
τὰ δύο **ἔθνη δι᾽ ὅλου τοῦ ἐνιαυτοῦ**, 65
[θέ]ας ἔδω**κεν**.
Ἰούλιος Πον**τικὸς δημοθοινίαν ἔδω**- Nr. 15 (24 / 33 / 10 nC)
Quader XI:
κε, ἑκατόνβην ἔθυσεν, ἔ**λαιον ἔθη**κεν ὅλῳ
τῷ ἐνιαυ[τῷ].
Ἀριστοκλ<ῆ>ς Ἀλ[βιόριγος δημοθοινίαν] 70 Nr. 16 (25 / 34 / 11 nC)
[ἔδ]ωκεν, ἔλαιον ἔθη[κ]εν δι᾽ ὅλου τοῦ ἐνιαυτοῦ.[34]
Ἐπὶ <Β>ασιλᾶ[35] *T. Helvius Basila 12–16 nC*
Κόϊντος Γάλλιος Ποῦλχε[ρ δημοθοινίαν][36] Nr. 17 (26 / 35 / 12 nC)
δὶς ἔδωκεν καὶ ἐν Πεσσινοῦν[τι]
ἑκατόνβην ἔθυσεν, ἔλαιον ἔθηκ[εν τοῖ]ς 75
δυ[σ]ὶν ἔθνεσιν, δι᾽ ὅλου τοῦ ἐνιαυτοῦ.
[?Φιλων]ίδης Φίλω[νος δη]μο-[37] Nr. 18 (27 / 36 / 13 nC)
Quader XII:
θοινίαν ἔδωκεν, δὶς ἑκατόνβη[ν]
ἔθυσεν, ἔλαιον ἔθηκεν ὅλ[ῳ]
[τῷ ἐ]νιαυτῶι. 80
(vac)
Quader XIII: *[Tod des Augustus am 19.08.14]*
(Text verwittert, Zahl der Zeilen unklar) *[Nr. 19–20 unter Basila]*
Priscus 16?–20?nC
Quader XIV:[38]
ΑΛΣΩ[39] ΗΛΘΑ[40] *[Nr. 21 unter Priscus]*
ΝΘ -- T - καὶ [σ]τύλω[ν][41] (*Bosch: Ausfall von igs. 4*
E - - Λ ἔθνεις ΠΕ[σσ-][42] Priestern, *Mitchell: A. v. 1*

---

[33] Der Name wird in der Regel in Λόλλιος oder Γάλλιος aufgelöst; s. den Kommentar, auch zu [καὶ].

[34] So Schede. Mitchell – French 2012 lesen [ἔδω]κεν; Halfmann liest ἐνια[υτο]ῦ; Robert hingegen ἔθη[κ]εν ὅλῳ τῷ ἐνιαυτῷ. Auf Schedes Foto erkenne ich jedoch nichts mehr.

[35] So lautet spätestens seit Franz die allgemein akzeptierte Korrektur von ΕΠΙ ΕΑΣΙΛΑ.

[36] Regelmäßig ergänzen die Herausgeber δημοθοινίας, jedoch würde der Plural – zumindest in Z. 63 – je zwei Volksspeisungen in Ankyra und Pessinus implizieren. Zum Singular vgl. dagegen Z. 34.

[37] Coni. Schede.

[38] Die umfangreichen Textergänzungen in Z. 81–85 bei Franz (Z. 74–78) und Dittenberger (Z. 75–79) sind nach den Neulesungen durch Schede und Mitchell – French 2012 wertlos. – Bosch und Halfmann lesen in Z. 82 [Ἐπὶ]:, gehen also von der Nennung eines neuen Statthalters aus. Jedoch ist Ἐπὶ Πρείσκου nicht mehr in Z. 81–85 unterzubringen, wird also auf Quader XIII gestanden haben.

[39] Schede: ΑΛΣΩ; vielleicht heteroklitischer Dativ Sg. von τὸ ἄλσος oder Fragment von τὸ ἄλσωμα (‚heiliger Hain, heilige Stätte')?

[40] Mitchell – French 2012: ΗΛΘΑ.

[41] Mitchell – French 2012: ΚΑΙ - ΤΥΛΩ. Ich selbst glaube dagegen, folgende Buchstaben auf dem Foto von Mitchell zu erkennen: **ΝΘ - - T ------ ΥΙ**. S. Kommentar.

[42] Meine Konjektur; die Lücken sind groß genug, s. Anm. 43. Anders Schede und Coşkun 2007: ΕΘΝΕΙΣΠΕ --- ΟΣ. Mitchell – French 2012: ΟΕ -- ΛΕΩΝΕΙΣΠΕ.

ινοῦντι?] *Ạ̣ΟḲ -- ΕΙΣ̣ --- Γ - - Ḅ̣Ω --- [δη-*[43] *Pr., Coşkun: A. v. 3 Pr.*)
[μοθ]**ọ̣ιν**<ί>**αν ἔθηκεν κ**[αὶ] **Ṇ -- Ị̣ΕΡΑ̣Ṇ**[…[44] 85
[Π]**υλαιμένης Μηνᾶι δημοθοινίαν** [ἔδωκε τοῖς][45] Nr. 22 (32 / 38 / 17 nC)
δυσὶν ἔθνεσιν, [ἑκατόν]**βην ἔθυσε̣, μο̣-**[46]
νομάχω[ν ἔδ]**ωκ**[ε ζεύγη τριάκο]**ντα**, [ἔδω-[47]
[κε]**ν ἔ̣λαιον** [τοῖς δυσὶν ἔθνεσιν][48]
Quader XV:
ὅλῳ τ̣ῷ̣ ἐ̣ν[ιαυτῷ̣.] 90
[Γαῖ]**ος**[49] **Ἀκύλ̣α**[50] δ[ημοθοινίαν ἔδωκε τοῖς][51] Nr. 23 (33 / 39 / 18 nC)
δυσὶν ἔθν[εσιν, … …][52]
[ἔ]**λαιον ἔθ**[ηκεν τοῖς δυσὶν ἔθνεσιν][53]
δι᾽ ὅλ̣ο̣υ τ̣ο̣[ῦ ἐνιαυτοῦ, μονομάχων][54]
[ἔ]**δ̣ωκεν** [ζεύγη τριάκοντα, καὶ δέκα ἐν][55] 95
[Τα]**ουίοις, ἔ̣τι** [δὲ - - - -][56]
(vac)

---

[43] Franz und Dittenberger: βωμὸ[ν] / ἀνέθηκεν [εἰς τὰ] ἱερά. Bosch und Halfmann: [-] βωμ<όν> […] / …] ἀνέθηκεν κ[…] ἱερά [… Schede: [1–2]ΠΑΟ[2–3]ΕΙΣ?[3–4]ΓΛ?[2–3] ΒΩΜΟΙ[0–4] (meine Schätzung der Lücken auf der Grundlage von Schedes Edition und Foto auf Taf. 43c). Coşkun 2007: [1–2]ΠΑ, ὅ[που] εἰσ?[ιν οἱ ἀ]γλ?[αοὶ] βωμοί, [?δημοθ-?]; sowie alternativ S. 357:]εις [τοῖν -----] βωμοῖ[ν αμφ-] / οἷν ἀνέθηκεν κ[αί …. Mitchell – French 2012: -----] -- ΛỌ --- Ẹ̣ΙΣ̣ -- Ị̣ ΒỌΣ̣. Der Verlust zu Beginn der Zeile ist aber in den ersten beiden Fällen zu groß, im letzteren dagegen zu gering veranschlagt, wie ein Vergleich der Z. 84–87 ergibt: Von [Π]**υλαιμένης** stehen die ersten drei Buchstaben vor; das **ς** befindet sich etwa unterhalb von (OIN)AN (Z. 85) bzw. (Λ)O(K) (Z. 84); verbleibt also Raum für ca. 6 Buchstaben. Mein Vorschlag für Z. 84 ergänzt 7 Buchstaben vor ΛΟΚ, darunter aber zwei Iota. Im Übrigen ist alternativ auch λέων εἷς Πεσσ- ινοῦντΑ ΟΚ --- (83 f.) zu erwägen. – Wenngleich das poetische Adjektiv ἀγλαοὶ eher unwahrscheinlich ist, bleibt die Annahme eines Hinweises auf βωμοί oder βωμοί[ς] attraktiv, solange nicht sicher ḄỌΣ̣ zu lesen ist.

[44] OINANEΘHKENK[2–3]HM?[1–2]EPA[1]P[0–5] (meine Schätzung der Lücken auf der Grundlage von Schedes Edition und Foto auf Taf. 43 c). Coşkun 2007: οιν<ί>αν ἔθηκεν καὶ τ]HM?[1–2]EPA[1]P[0–5]; sowie alternativ S. 358 f.: κ[αὶ τ]ῇ̃ Μ[ητ]έρᾳ oder τ]ὴν? ἱερὰ[ν]. Michell/French: [δημοθ]ọ̣ιν[ί]αν ἔθηκεν K . . Ị . EPA … Für den Ausfall des Iota ist aber zwischen N und A kein Platz. Zum Umfang des Verlusts zu Zeilenbeginn s. auch Anm. 43. – Meine Konjektur κ[αὶ] setzt voraus, dass kein weiteres Prädikat folgte, da die Ausdrücke des Gebens in dieser Liste asyndetisch aneinander gereiht werden (Ausnahme: Z. 74). Der auf Mitchells Foto vielleicht unmittelbar auf κ[αὶ] folgende Buchstabe ist entweder ein Iota oder die zweite Vertikalhaste eines N, sofern die Abbruchkante mit dem unteren Teil der Diagonalhaste zusammenfällt. Die anschließende Lücke umfasste ca. zwei oder drei Buchstaben. Vor dem lesbaren E ist der Umriss einer Vertikalhaste zu sehen, der zu einem Iota oder Tau gehören könnte. Hinter ERA sind die Umrisse eines N zu erkennen. Vielleicht also κ[αὶ] N-- ἱερὰν oder κ[αὶ] νεωτέραν?

[45] τοῖς coni. Coşkun 2007, gefolgt von Mitchell – French 2012. Der Artikel wird in der oberen Inschrift fast konsequent gesetzt (Z. 49, 55, 61, 65, 75; Ausnahme Z. 64). In der unteren Inschrift ist er hier und in Z. 89, 91 und 93 anzunehmen. Hinreichender Platz ist überall vorhanden.

[46] Anders noch Franz und Dittenberger, die Z. 88 mit [μο] beginnen lassen.

[47] So Schede. Mitchell – French 2012, verzichten auf Unterpunktierung und setzen ἔδω- an den Anfang der folgenden Z.; jedoch ist vor ἔλαιον nur Platz für drei Buchstaben. Wieder anders Franz und Dittenberger, Z. 81–83 = Z. 88–90 Schede: [μο]νομάχων [ζεύγη … ἔδωκεν, θέ]α[ς / ἔδωκεν, ἔλ]αιον [ἔθηκεν] ὅλῳ τῷ̃ [ἐ]νιαυ[τῳ].

[48] Schede lässt die Lücke hinter ἔλαιον offen; Bosch ergänzt δυσὶν ἔθνεσιν. Zu τοῖς s. o. Anm. 45.

[49] Coni. Coşkun 2007. Mitchell – French 2012 lassen die Lücke offen. Bosch: [Σεμπρώνι]ος; Mitchell I 1993, 108: ᾽Ιούλι]ος. Aber am Zeilenanfang ist nur Platz für zwei bis drei Buchstaben, da -ος genau unter ὅλ(ῳ) steht. Zur Kombination der Namen s. Kommentar.

[50] Vielleicht auch Ἀκύλλᾳ [δημοθοινίαν. Vgl. Coşkun 2007: Ἀκύλλ[α] δ[ημοθοινίαν. Ακύλ(λ)α ist Genitiv. Franz, gefolgt von Dittenberger: ΑΚΥΛΛΔ. Schede, Bosch, Halfmann: ᾽Ακύλα [ἔ]δωκεν - - -]. Mitchell – French 2012: Ἀκύλᾳ[ς] δ[ημοθοινίαν. Nach der Abschrift von Franz schloss aber das Δ unmittelbar an ᾽Ακύλᾳ an. Die Fotos von Schede und Mitchell bieten keine sichere Entscheidungshilfe. S. Kommentar.

[51] δ[ημοθοινίαν ἔδωκε] coni. Franz. Zu τοῖς s. o. Anm. 45.

[52] ἔθν[εσιν, ἑκατόνβην ἔθυσε] coni. Mitchell – French 2012.

[53] Coni. Coşkun 2007, gefolgt von Mitchell – French 2012. Die Zeitangabe in Z. 94 macht aber eine zumindest sinngemäße Ergänzung notwendig. Vgl. Z. 54 f., 64 f. und 75 f. zur Stiftung von Öl an zwei oder drei Ethne. Zu τοῖς s. o. Anm. 45.

[54] Franz, Dittenberger, Bosch (mit je unterschiedlichem Zeilenumbruch): το[ῦ ἐνιαυτοῦ, θέας ἔδ]ωκεν. Mitchell – French 2012, ergänzen erstmals μονομάχων.

[55] Coni. Mitchell – French 2012.

[56] Coni. Coşkun 2007: [Τα]ουιοῖς ἔτι; Mitchell – French 2012: [Τα]ουιοῖς ἔ̣τι̣ [δὲ; vgl. Z. 50, 52 zu δὲ. Halfmann:]ουιοις: ἔτι [.

4.2 Übersetzung der Ankyraner Priester-Inschriften

Bisher liegen deutsche Übersetzungen von Schede – Schultz 1937, 42 f. (Z. 1–62, aber mit nicht angezeigten Auslassungen) und Bosch 1967, S. 35–49 Nr. 51 vor. Eine Übertragung ins Französische bietet Sartre 1995, 193 f., ins Englische Strubbe, IvK 66, S. 279 T76 (nur Z. 58–76) sowie Mitchell – French 2012, Nr. 2.

Q. II, Z. 1–4
Diejenigen der Galater, die Priester für den Gott Sebastos und die Göttin Rhome gewesen sind:
Q. III, Z. 5–11
[Unter S]u[lpicius]:
[…] / […] / [Kas]t[o]r, des Königs Brigatos Sohn, gab eine Volksspeisung, stellte Öl vier Monate lang zur Verfügung,
Q. IV, Z. 12–17
gab Schauspiele und dreißig Paar Gladiatoren und gab eine Hetzjagd auf Stiere und wilde Tiere.
Rufos gab eine Volksspeisung, gab Schauspiele und
Q. V, Z. 18–23
eine Hetzjagd.
Unter Metilius:
[Py]laimenes, des Königs Amyntas Sohn, gab zweimal eine Volksspeisung, gab zweimal Schauspiele, gab einen athletischen Wettkampf
Q. VI, Z. 24–30
und ein Wagenrennen und ein Pferderennen, gleichermaßen aber einen Stierkampf und eine Hetzjagd, belieferte die Stadt mit Öl, überließ Grundstücke, auf denen sich das Sebasteion befindet und die Festversammlung und das Pferderennen stattfinden.
Albiorix, (Sohn des) Ateporix, gab eine
Q. VII, Z. 31–39
Volksspeisung, stellte Standbilder des Kaisar und der Iulia Sebaste auf.
Amyntas, (Sohn des) Gaizatodiastos, gab zweimal eine Volksspeisung, opferte eine Hekatombe, gab Schauspiele, gab eine Getreidespende von je fünf Scheffeln.[57]
[?Herm]eias, (Sohn des) Diognetos.
[Al]biorix, (Sohn des) Ateporix, (war) zum zweiten Mal (Priester).
Q. VIII, Z. 40–48
Er gab eine Volksspeisung.
Unter Fronto:
[M]etrodoros, (Sohn des) Menemachos, aber natürlicher (Sohn) des Dorylaos, gab eine Volksspeisung, gab Öl vier Monate lang.
Musanos, (Sohn des) Artiknos, gab eine Volksspeisung.
[…], (Sohn des) Seleukos, gab eine Volksspeisung, lieferte vier Monate lang Öl.
Pylaimenes, des Königs Amyntas Sohn,
Q. IX, Z. 49–57
gab den drei Stämmen eine Volksspeisung, [gleichfalls] aber opferte er in Ankyra eine Hekatombe, gab Schauspiele und einen Festzug, gleichfalls aber einen Stierkampf und Stierfänge und 50 Paar Gladiatoren, lieferte Öl das ganze Jahr hindurch an die drei Stämme, gab einen Kampf mit wilden Tieren.
Unter Silvanus:
Q. X, Z. 58–67
[…, (Sohn des) …]llis, gab eine Volksspeisung in Pessinus, 25 Paar Gladiatoren, und in Pessinus 10, lieferte an die zwei Gemeinden das ganze Jahr über Öl, weihte ein Kultbild in Pessinus.
Seleukos, (Sohn des) Philodamos, gab zweimal Volksspeisungen in den zwei Städten, belieferte die zwei Gemeinden das ganze Jahr hindurch mit Öl, gab Schauspiele.
Iulios Pontikos gab eine Volksspeisung,

[57] D. h. ca. 43 kg pro Kopf oder pro Familienhaupt?

Q. XI, Z. 68–76

opferte eine Hekatombe, stellte im ganzen Jahr Öl zur Verfügung.

Aristokles, (Sohn des) Al[biorix], gab [eine Volksspeisung], stellte das ganze Jahr hindurch Öl zur Verfügung.

Unter Basila:

Kointos (Quintus) Gallios Pulcher gab zweimal [eine Volksspeisung] und opferte in Pessinus eine Hekatombe; Öl stellte er für die zwei Gemeinden das ganze Jahr hindurch zur Verfügung.

Q. XII, Z. 77–80

[?Philon]ides, (Sohn des) Philon, gab eine Volksspeisung, opferte eine Hekatombe, stellte Öl im ganzen Jahr zur Verfügung.

[…]

Q. XIV, Z. 86–89

Pylaimenes, (Sohn des) Menas, [gab den] zwei Gemeinden eine Volksspeisung, opferte eine [Hekatom]be, gab [3]0 [Paar] Gladiatoren, gab [den beiden Gemeinden] Öl

Q. XV, Z. 90–96

im ganzen Jahr […].

[Gai]os, (Sohn des) Akylas, [gab den] zwei Gemeinden eine V[olksspeisung …], stellte Öl [für die beiden Gemeinden] das ganze [Jahr] hindurch [zur Verfügung, an Gladiatoren], gab er [30 Paar, und 10 in Ta]vion, [und] dazu noch […].

5. Kommentierung der Ankyraner Priester-Inschriften

Die Kommentierung dient vor allem der Konstitution und dem grammatikalischen Verständnis des Textes sowie der Erhellung der frühen Kult- und Provinzialgeschichte. Prosopographische Fragen sind vor allem in Abschnitt 6 besprochen; eine systematische Auswertung der Priesternamen erfolgt in Coşkun 2013c. Vgl. ergänzend Rostovtzew 1903; Dittenberger II 1903/70, 533; Robert 1940/71; Bosch 1967, 51; Mitchell I 1993, 100–17; Coşkun 2007, 224–37; 315–423; Mitchell – French 2012, Nr. 2.

Q. I/II/III: Mögliche Ergänzungen der Einleitung (Z. 1–4)

Franz und Dittenberger rekonstruieren Z. 1 f. noch [Γα]λατῶν [τ]ὸ [κοινὸν] / [ἐ]ρασάμενον. Dagegen erhob Rostovtzew technische und grammatikalische Einwände, die durch Schedes Foto und Zeichnung der Inschrift untermauert werden.[58] Schede erwägt seinerseits den Ausfall einer ersten Zeile wie [Τάδε ἔδωκαν ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ], bleibt aber unentschieden, ob oberhalb von ΤΩ (Z. 1) noch Spuren zweier Buchstaben („Ende einer schrägen Haste und das untere Bogenstück eines Kreises") zu erkennen oder die Einkerbungen nicht eher auf Verletzungen zurückzuführen seien.[59] Der Dativ der Gottheiten erfordert aber keineswegs, diese zu den Empfängern der Schenkungen zu machen, zumal letztere ausdrücklich an die galatischen Ethne bzw. die Poleis Ankyra oder Pessinus gerichtet waren (s. u. zu Z. 9 f. und zu Z. 27 u. a.); zudem ist für den Priester Nr. 7 überhaupt keine Stiftung bezeugt.

Mitchell, der noch die Spuren eines Omikron zu erkennen glaubt, schlägt erneut vor, die letzte Zeile auf Q. I (=vor Z. 1) wie folgt zu ergänzen: [τοῦ κοιν]ο?[ῦ τῶν]. Halfmann optiert für die Formel [᾽Αγ]α?θ?[ὴ Τύχη]. Nach verschiedentlicher Kritik haben Mitchell – French den Stein erneut geprüft, aber keine Buchstabenspuren mehr gefunden.[60]

---

[58] Franz 1853, 4039; Dittenberger II 1903/70, 533; Cagnat III 1901/64, Nr. 157; Ramsay 1922, 158; Ramsay 1939, 219–221; Hänlein-Schäfer 1985, 186. *Contra* Rostovtzew 1903, 419 f.; Krencker – Schede 1936, 55, gefolgt von Robert 1940/71, 135 mit Anm. 1; Bosch 1967, 51; Halfmann 2009, Nr. 9 c.

[59] Krencker – Schede 1936, 54; anders aber S. 55: „die Beziehung des Κοινόν zum Tempel" sei „zweifelhaft".

[60] Mitchell 1986, 18; Halfmann 1986, 40 f. *Contra* Leschhorn 1992, 335; Coşkun 2007, 338 f.

Gegen eine Verlängerung der Einleitung bis auf Q. III scheint auch die Verkleinerung der Buchstaben ab Z. 5 zu sprechen.[61] Mithin ist der Einleitungstext (Z. 1–4) vollständig wiederherstellbar. Er bildet eine sprachlich wie inhaltlich zufriedenstellende Einheit.

Q. II: Z. 1–4 – eine Dedikation?

Vielfach wurden Z. 1–4 (ggf. mit weiteren Ergänzungen) als Dedikation des Tempels selbst betrachtet.[62] Diese Ansicht wurde aber schon von Rostovtzew unter großer Zustimmung verworfen: „Une inscription votive sur une ante et en tête d'une liste! voilà une hypothèse bien difficile à accepter."[63] Überhaupt hat man eine Dedikation an einem repräsentativeren Ort wie auf dem Architrav zu erwarten. Deswegen ist eine Weihinschrift ebenso wenig auf der älteren, nur noch partiell lesbaren unteren Anteninschrift (Q. XIII/XIV) zu suchen.

Q. II, Z. 1: Die Galater und ihr Koinon

Die ältere Forschung fasst die ‚Galater' hier eng als das ostkeltische Ethnos. Entsprechend wird ein Lokalkult vorausgesetzt, wobei auch das Koinon auf Kerngalatien beschränkt erscheint.[64] Mitchell stimmt nur betreffs der *Zusammensetzung* des Koinons zu, postuliert aber für dieses die Wahrnehmung von Aufgaben für die Gesamtprovinz. Dagegegen sprechen Rostovtzew und Bosch dem Koinon der Galater die Verantwortung für den Ankyraner Kult pauschal ab und statt dessen der Provinz Galatia zu.[65] Mehrheitlich verzichtet man jedoch auf solche Differenzierungen und bezeichnet das Koinon als Organisation der Gesamtprovinz.[66]

Damit unterstellt man für die in Z. 1 genannten „Galater" eine beachtliche begriffliche Unschärfe. Auf den ersten Blick scheinen in der Tat die Priester-Namen gegen eine ethnische Exklusivität der Kultorganisation zu sprechen. Allerdings zeigt ihre systematische Auswertung, dass die ostkeltischen Aristokraten in augusteischer Zeit klar dominierten (bes. Nr. 2, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 16), während Angehörige der pessinuntischen Elite erst später und zudem in geringerer Zahl nachgewiesen sind (Nr. 7, 9). Zudem lassen sich nichtkeltische Priester aus anderen Teilen der Großprovinz gar nicht belegen.[67]

Außerdem werden aber noch die Fragmente der *Res Gestae Divi Augusti* aus Apollonia und Antiocheia angeführt. Aus diesen schließt Mellor: „The *Monumentum Ancyranum* was probably set up not by Roman administrators but by the Galatian Koinon as a cult act".[68] Doch spricht nichts dagegen, dass die Initiative –

---

61 Vgl. auch Krencker – Schede 1936, 54.

62 So z. B. von Dittenberger II 1903/70, 533, S. 201–3 (mit Anm. 1 und 3 *in fine*); Weigand 1937, 422.

63 Rostovtzew 1903, 420; Krencker – Schede 1936, 55 f.; Robert 1940/71, 135 Anm. 1; Tuchelt – Preisshofen 1985, 317; Mitchell 1986, 18 Anm. 6.

64 Stähelin 1907, 101; Bürchner 1910, 532; Brandis 1910, 556 f.; Jones 1937/71, 117 f.; und weiterhin Tuchelt – Preisshofen 1985, 317–9; ähnlich Magie 1950, I 459; II 1318 f. und Fayer 1976, 127–31. Vgl. jetzt auch wieder Strubbe 2006, 115–9: Es habe sich um einen Munizipalkult gehandelt, der freilich von der Reichszentrale geplant oder unterstützt worden sei.

65 Mitchell 1986, 31; I 1993, 112 f.; 116; Rostovtzew 1903, 421; Bosch 1967, 51 S. 39 Anm. 3 f.: „Die Priester werden ausdrücklich als die von den Galatern insgesamt, d.h. von der Provinz bestellt, bezeichnet, wodurch klar ist, dass es sich nicht um städtische Priester von Ankara, sondern um Provinzialpriester handelt. Trotzdem sind natürlich die nachher aufgezählten Priester Ankaraner gewesen." (widersprüchlich hierzu aber Bosch 1967, S. 48 Anm. 54, zit. u. zu Q. XV–XVIII).

66 Z. B. Dittenberger II 1903/70, 533, S. 202 Anm. 2; Ramsay 1922, 154–81 (nuanciert: Ramsay 1900, vii und 135); Deininger 1965, 67–69; Devreker 1984, 19: Dezentralisierung 22 n. Chr.; Hänlein-Schäfer 1985, 13–21 (unterscheidet allein zwischen provinzialem und munizipalem Kult des Augustus, ggf. noch vom Kaiserhaus in Rom betriebenen Formen der Selbstsakralisierung, was zu kurz greift); 186–90; Halfmann 1986, 41 (im selben Satz spricht er zugleich von „den drei Hauptstämmen der Galater", „unter denen sicher die Abgesandten der Gesamtprovinz zu verstehen sind, die sich regelmäßig in der Provinzhauptstadt trafen"); Rumscheid 1994, 6; Haensch 1997, 279 Anm. 92; Cross – Leiser 2000, 71; Süss 2003, 259; 265; Burrell 2004, 166; Scheid 2007, XI; Hardin 2008, 66–9. Nur von Provinzialkult ist etwa bei Weigand 1937, 422, die Rede. Auch Strobel – Gerber 2000, 220 setzen Koinon- und Provinzialkult in eins, postulieren für Pessinus aber einen „eigenständigen Kaiserkult der Tolistobogier", den sie indes sogleich als „provinzialen Kult" bezeichnen; da Tavion nicht in den Ankyraner Priester-Inschriften erwähnt sei, habe sich „der Provinzialkult in Ankyra … vorrangig an die zwei Stämme der Tolistobogier und Tektosagen gerichtet". S. aber u. zu Z. 27 u. a. sowie Z. 96. Offen bleibt der Rang des Kultes z. B. bei Claerhout – Devreker 2008, 54; Marek 2010, 398 f.

67 Die Abstammung der übrigen Priester ist weniger sicher; vgl. Coşkun 2007, 369–88; auch Coşkun 2007 ff.

68 Mellor 1975, 89 f.; vgl. Deininger 1965, 68 f.; Hardin 2008, 67 f. – Zu den Frg. s. die Editionen o. in Anm. 6.

wie offensichtlich bei der Kalenderreform des Jahres 9 v. Chr. in Asia oder den lokalen Münzprägungen unter dem *legatus Augusti pro praetore* Afrinus (49/54 n. Chr.) –[69] auf statthalterliche Veranlassung zurückgehen.[70]

Im Übrigen spricht auch die Existenz weiterer Koina gegen eine provinzweite Kultgemeinschaft, wie sie aus Asia bekannt ist. So ist etwa unter Domitian ein Koinon der Paphlagoner bezeugt.[71] Und unabhängig von der Datierung und Lokalisierung des ‚Koinons der Lykaoner' legen die Titel des G. Iulios Oarios, des „zweimaligen Hohepriesters des Tiberios Kaisar Sebastos", und des Klaudios (?) Eburenos Maximos, des „ehemaligen Hohepriesters der Theoi Sebastoi (in) der Kolonie Klaudeikonion" (Cagnat III 1901/64, Nr. 1473 f.), eine institutionelle Trennung der Kaiserkulte des phrygisch-lykaonischen Gebietes vom kerngalatischen Bereich nahe.[72] Denn aus Ankyra, Pessinus oder Tavion ist weder ein separater Kult für Tiberios noch eine Art Filial-Hohepriestertum bekannt.[73]

Des Weiteren ist der nur langsam fortschreitenden Urbanisierung (s.o. Anm. 5) Rechnung zu tragen. Die Galater scheinen 25/20 v. Chr. als drei Stämme mit Ankyra als gemeinsamem Mittelpunkt, nicht aber als drei Poleis konstituiert worden zu sein. Die tribale Organisation gewährleistete auch die Zugehörigkeit außerhalb des Kernlandes wohnender Galater, wie dies für die Dynastensöhne des Pontus Galaticus und Paphlagoniens bezeugt ist (Z. 30, 39, 70, vielleicht 67).[74] Notwendige Voraussetzung für die Gründung eines Koinons stellte aber die Existenz autonomer Poleis mit einem gemeinsamen politisch-kultischen Interesse dar.

Ein politisches Sonderzentrum der Tolistobogier in Pessinus könnte bereits spätaugusteisch sein (Z. 60, 62, 74), wobei mindestens bis zum Ende des 1. Jhs. n. Chr. von einer phrygisch-galatischen Doppelgemeinde auszugehen ist.[75] Dagegen scheinen sich die Trokmer erst unter Tiberius in Tavion zu einer eigenen Polis konstituiert zu haben, freilich ohne sich vom Ankyraner Kult loszusagen.[76] Dass ein Hinweis auf das Koinon in der vorliegenden Priester-Liste fehlt, darf also nicht überraschen. Einen weiteren Terminus post quem für die Koinon-Gründung scheint der noch unter Claudius bezeugte Priester-Titel ἱερεύς (s.u. zu Z. 2) zu bieten, während der Kultvorsteher spätestens seit flavischer Zeit ἀρχιερεύς genannt wurde.[77] Die Aufwertung des Ankyraner Priestertums wird bereits mit der Gründung des Koinon unter Nero einhergegangen sein. Unter demselben

---

69 Zum Kalender s. u. mit Anm. 155; vgl. Hardin 2008, 67 zur Übernahme in Galatia. Zu Afrinus vgl. Burnett – Amandry – Rippollès I 1992, 3541 f. (Klaudikonion); 3555–7 (Pessinus); 3558–61 (Kerngalatien), mit Coşkun 2009b, 182–4.

70 So z. B. auch Marek 2010, 398. Alternativ mag man auch an eine Vorbildfunktion Ankyras denken. Der jüngste Nachweis eines Fragmentes der *Res Gestae* widerliegt diese Ansicht nicht.

71 Vgl. Burnett – Amandry – Rippollès II 1998, 1629, Recto: ΔOMITIANOC KAICAP CEBACTOC; Verso: KOINON ΠΑΦΛΑΓΟΝΙΑC; auch Cagnat III 1901/64, Nr. 134, zu einem Paphlagoniarchen. – Koina für Pontus Galaticus, Pisidien oder Pamphylien sind jedoch nicht bezeugt. Deininger 1965, 64–6, gefolgt von Mitchell I 1993, 116, geht indes von einem bereits unter Pompeius begründeten Koinon von Pontos mit Sitz in Kabeira (Diospolis-Neokaisareia) aus, lehnt die Existenz eines weiteren mit Sitz in Amastris (das kontinuierlich zur Provinz Pontus-Bithynia gehörte) aber ab, was mit Blick auf die territorialen Veränderungen zumindest problematisch ist. Burrell 2004, 345 postuliert wiederum vier pontische Koina, deren Sitze neben den genannten Städten noch in Amaseia (Pontus Galaticus) und Tomis (Thracia) gelegen hätten. Zu Pamphylien (als Teil der Provinz Lycia-Pamphylia) vgl. Deininger 1965, S. 81 f. Die vermeintlichen Indizien für Pisidien beschränken sich auf die o. g. Inschriften-Fragmente der *Res Gestae*.

72 Erstmals hat Brandis 1910, 556 f. ein ‚Koinon der Lykaoner' in die Diskussion einbezogen. Doch womöglich wurde es erst nach der Herauslösung der Eparchie Lykaonia aus der Provinz Galatia (72/73 oder 113/16 n. Chr.) begründet, da es die Städte Ikonion, Laodikeia Katakekaumene und Savatra nicht umfasst zu haben scheint. Zu den spärlichen Quellen und zur späteren Entwicklung vgl. auch Mitchell I 1993, 115 f.; Burrell 2004, 266–9; Coşkun 2007, 265–8; 341 f.

73 Die Zeugnisse für Hohepriester aus Pessinus beziehen sich auf den Ankyraner Kult, s. u. Anm. 75.

74 Vgl. Coşkun 2007 ff. s. v. Ateporix.

75 Strab. geogr. 12,5,3 kennt Pessinus lediglich als Emporion und nicht einmal als Polis, obwohl es diesen Rang nach Ausweis von Ethnika römischer Legionäre in Ägypten noch unter Augustus bekommen haben wird (Coşkun 2008a, 38–40). Dittenberger 1903/70, 540 f. = Strubbe 2005, 17 f., belegen separate phrygische und galatische Priester der Kybele wohl in flavischer Zeit (anders Strubbe); vgl. dazu Coşkun 2007, 397–406. Zu den numismatischen Zeugnissen s.u. Anm. 78.

76 Coşkun 2008a, 39; s. u. zu Z. 96. – Wenn indes Bennett 2003, 4, die Koinon-Gründung ohne weitere Problematisierung in die Zeit des Tiberius setzt, dann zieht er lediglich – ähnlich wie Hänlein-Schäfer 1985, 190 – die nötige Konsequenz aus der gängigen Fehldatierung der Ankyraner Inschriften.

77 Mitchell 2008, 472 (claudisch). Sowie Dittenberger 1903/70, 540 f. = Strubbe 2005, 17 f.: flavisch (s. o. Anm. 75); vgl. ferner Cagnat III 1901/64, Nr. 232 = Strubbe 2005, 14 (mit Coşkun 2007, 405); sowie die trajanische Bauinschrift (wie o. nach Anm. 91). – Allgemein zur *archiereia* im hellenistischen und römischen Kleinasien vgl. Müller 2000; Campanile 2006. – Belege für Galatarchen finden sich nicht vor dem 2. Jh. n. Chr. (Bosch 1967, 100; 161–164; Strubbe 2005, 19), während die Sebastophantie und Hierophantie ebenfalls zuerst neronisch oder flavisch bezeugt ist (Dittenberger 1903/70, 540 f. = Strubbe 2005, 17 f.), Coşkun ca. 2016.

ließ das Koinon erstmals eigene Münzen schlagen; weitere Prägungen folgten unter Galba, den Flaviern und zuletzt unter Trajan.[78] Ergänzend ist auch auf inschriftliche Urkunden für das Koinon zu verweisen.[79]

Wann die ehrenvolle Beibenennung der Teilstämme als *Sebastenoi* gebräuchlich wurde, ist unklar. Epigraphisch ist sie erstmals sicher für die Tolistobogier unter Claudius bezeugt.[80] Auf Lokalprägungen der Tektosagen und Trokmer erscheint sie seit flavischer Zeit.[81] Jünger und inoffiziell ist wohl die Bezeichnung von Ankyra und Tavion (bzw. Tavia) als *Sebaste*; sie begegnet selten ab dem späteren 2. Jh. n. Chr., hat sich aber nicht dauerhaft durchgesetzt.[82] In der bisherigen Forschung wurde eine Datierung unter Augustus, wenn nicht in die Anfangsphase der Provinz, zumeist vorausgesetzt.[83] Ein nachaugusteisches Datum ist zwar nicht ausgeschlossen, darf sich aber nicht etwa auf ein *argumentum e silentio* stützen: Die Anten-Inschriften erwähnen lediglich urbane Zentren mit Namen, nicht aber die damals noch politisch konstitutiven Teilstämme. Berücksichtigt man ferner, dass die Errichtung eines Herrscherkultes in einer voll ausgebildeten Polis häufig mit der Neugründung oder Umbenennung von Phylen einherging,[84] diese aber unter Augustus in der galatischen Stammesgemeinschaft noch nicht existierten,[85] so ist die Annahme plausibel, dass statt dessen die Beibenennung der drei Ethne durch die Kultstiftung im Jahr 5 v. Chr. angeregt worden sein könnte.

Q. II, Z. 2–4: Die Priester und Kultgötter des Ankyraner Tempels

Die genaue Qualität der als ἱερασάμενοι bezeichneten Priester ist nach Tuchelt – Preisshofen unbekannt, da die anschließend aufgeführten Gottheiten Theos Sebastos und Thea Rhome nicht im Genitiv, sondern im Dativ stünden, somit lediglich als Empfänger von Schenkungen aufträten. Allerdings betont Halfmann zu Recht, dass auch das Verb ἱερᾶσθαι vom Dativ eines Götternamens gefolgt werden könne.[86] Weitere Spekulationen darüber, dass der Ankyraner Tempel ursprünglich oder auch weiterhin hauptsächlich nicht dem *Theos Sebastos* und der *Thea Rhome*, sondern der phrygischen Gottheit Men oder Kybele geweiht gewesen sei, sind nicht zuletzt durch die Datierung des Baus als augusteisch entkräftet.[87]

Da die Priester-Inschriften erst nach dem Tod des Augustus (ca. 15/18 n. Chr.), eingemeißelt wurden, ist nicht mehr sicher zu bestimmen, ob die Formulierung *Theos Sebastos* eine Übersetzung von *Divus Augustus* und damit eine Reaktion auf die Konsekration des ersten Kaisers durch den Senat (17. Sept. 14 n. Chr.) dar-

---

78 Vgl. Burnett – Amandry – Ripollès I 1992/98/99, 3563 f. (Nero); I 3566 f. (Galba); Burnett – Amandry – Ripollès II 1998, 1614–7 (Vespasian/Titus). Vgl. dazu Coşkun 2009b, 185–92; sowie S. 192–94 für die trajanische Zeit. Alle früheren galatischen Prägungen lassen sich entweder dem phrygischen Pessinus oder der keltischen Kultgemeinschaft um Ankyra zuweisen (S. 178–84).

79 MAMA VI 255 aus dem h. Ahat genannten Dorf der ehemaligen Chora von Akmoneia: τὸ κοινὸν Γαλατῶν. Die Herausgeber verzichten auf eine Datierung, setzen aber vier weitere Fragmente aus demselben Dorf (vgl. Nr. 254) überzeugend zur Dedikation des Heroons des L. Servenios Kornutos unter Nero zusammen. Vgl. auch Mitchell 1993, der MAMA VI 255 zwar Bd. I S. 113 Anm. 89 lediglich ins 1. Jh. n. Chr. datiert, aber Bd. II S. 9 passende prosopographische Angaben liefert.

80 Mitchell 2008, 472 (claudisch): Damit ist die Datierung in die neronische Zeit (Coşkun 2007, 343) hinfällig. Sowie: Dittenberger 1903/70, 540 f. = Strubbe 2005, 17 f.: flavisch (s. o. Anm. 75/77).

81 Vgl. Burnett – Amandry – Ripollès II 1998, 1618–23 (Ankyra); sowie Burnett – Amandry – Ripollès II 1998, 1624–6, aber auch Burnett – Amandry – Ripollès I 1992, 3568–70. Weitere Belege bei Coşkun 2007, 342–4; Coşkun 2009b, 176 f.

82 Vgl. CIG 4011 = Cagnat III 1901/64, Nr. 180 = Dittenberger II 1903/70, 548 zu Ankyra; Drew-Bear – Labarre 2002, 72–80 zu *Tavia Sebaste*. Keine Berücksichtigung findet die Namenvariante bei Belke 2004, 126–130 (Ankyra); 229 f. (Tabia).

83 So ohne hinreichende Begründung z. B. Franz 1853, 4039, S. 88; Cagnat III 1901/64, S. 117 zu Nr. 230; Bürchner 1910, 531; Leschhorn 1992, 331; ähnlich Haensch 1997, 277; Galsterer-Kröll 1972, welche die drei Städte zwar in ihrer Liste (S. 138 f.) aufführt, aber *Sebastenoi* nicht historisch deutet.

84 Vgl. z. B. die Ergänzung der Phylen *Seleukis* und *Antiochis* in Aigai (Malay – Ricl 2009, 22–25).

85 Sowohl in Ankyra (z. B. Bosch 1967, 55, wo wohl wegen des Gentilnomens *Iulius* vage in die Mitte des 1. Jhs. datiert wird; zudem S. 144 mit weiteren Verweisen) als auch in Pessinus (z. B. Devreker 1984, 19; Strubbe 2005, 21 mit S. 40: „not necessarily under Augustus“) ist je eine *Phyle Sebaste* bezeugt. Weitere Belege bei Mitchell 1979, 424; Devreker 1984, 19; Bennett 2003, 4. Vgl. jetzt Bennett 2009; Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011, 41–49; Coşkun 2013d.

86 Tuchelt – Preisshofen 1985, 317–19; Halfmann 1986, 41 (anders als etwa Ramsay 1939, 221). Vgl. auch die Beispiele in LSJ s. v.

87 Einen Men-Tempel des 2. Jhs. v. Chr. postulierten Krencker – Schede 1936, 40–52, gefolgt z. B. von Bosch 1967, S. 40 Anm. 4; immer noch Bennet 2003, 5; Arslan 2004, 184. Tuchelt – Preisshofen 1985, 317 f., schreiben den Tempel dagegen Kybele zu, missachten aber den epigraphischen Befund (vgl. Halfmann 1986, 41 f.). Weitere voraugusteische Chronologien türkischer Forscher zitiert Fittschen 1985, 315 Anm. 38; vgl. auch Kadioğlu – Görkay 30 f. *Contra* z.B. Weigand 1937, 419–22; Magie II 1950, 1318 Anm. 27; Fittschen 1985, 314 f.; Waelkens 1986, 53 (Baubeginn ab ca. 25 v. Chr., Einweihung frühtiberisch); Rumscheid I 1994, 6; Burrell 2004, 167; Coşkun 2007, 316–328; Hardin 2008, 68; Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011, 90–2 u. a.; Coşkun 2013.

stellt, oder ob der schon zuvor eingerichtete Kult der ebenso genannten Gottheit gegolten hatte.[88] Jedenfalls ist die gottgleiche Verehrung des lebendigen Augustus bzw. seiner Vorgänger Caesar und M. Antonius hinreichend belegt. Gleiches gilt für Augustus' Apostrophierung als *Theos Sebastos* oder ähnlich.[89] Dass der Tempel erst posthum zu Ehren des *Divus Augustus* gestiftet worden sei, wird dennoch wiederholt vertreten.[90] Doch scheitert auch diese Auffassung am chronologischen Rahmen, den Prosopographie und Baugeschichte vorgeben.

Die Verbindung des personalen Herrscherkults mit dem seit dem frühen 2. Jh. v. Chr. bezeugten Roma-Kult setzte mit dem Jahr 29 v. Chr. in Asia und Pontus-Bithynia ein und blieb typisch für die frühe Kaiserzeit, wenngleich Roma schon im Verlauf des 1. Jhs. n. Chr. an Bedeutung verlor.[91] Mit Manfred Clauss ist hierbei die auffällige Erstnennung des Theos Sebastos vor der älteren Gottheit *Rhome* in der Ankyraner Inschrift zu betonen. Dieser Trend setzte sich sodann in der trajanischen Bau-Inschrift der rechten Antenfront fort. Denn hier ist nur noch von „Kokkeios Seleukos, Hohepriester des Theos Sebastos" (Z. 4f.) die Rede. (Dieses Beispiel erinnert nicht zuletzt daran, dass der Hohepriester-Titel erst mit der Gründung des Koinons einherging; s. o. zu Z. 1).

Q. III, Z. 5–8: Der Textausfall

Halfmann vermutet, dass die Erwähnung des ersten Priesters keinen Platz mehr für die Nennung eines Statthalters gelassen habe. Folglich könne die Liste als Fortsetzung einer früheren Liste betrachtet werden und gestatte keinen Aufschluss über den Kultbeginn. Ein Vergleich mit der Länge der übrigen Einträge (o. Abschnitt 3.2) entzieht dem Argument aber die Grundlage. Ohnehin wäre es problematisch, dass im entsprechenden Fall die Einleitung (Z. 1–4) wiederholt (nach Halfmann sogar zusätzlich mit der Formel [᾽Αγ]αθ[ῆ Τύχη] vor Z. 1), aber auf die Datierung durch den Statthalternamen verzichtet worden wäre. Übrigens geht Halfmann mittlerweile offenbar selbst davon aus, dass in Z. 5 der Name eines Statthalters gestanden hat.[92] Zu P. Sulpicius Quirinus vgl. die Fasten (Abschnitt 6).

Während der Name von Priester Nr. 1 verloren ist, hieß der zweite Kastor und war Sohn des Königs Brigatos. Die wenig überzeugende Ergänzung von Bosch zu [Ταρκονδάριος Κάσ/]τω[ρ] (Z. 7 f.) erinnert an den ebenso genannten Tetrarchen der Tektosagen, den sein Schwiegervater Deiotaros I. wohl 41 v. Chr. tötete. Vermutlich war Brigatos über seine Mutter ein Enkel des Tarkondarios und über seinen Vater ein Enkel des Deiotaros.[93]

Q. III, Z. 9f. u.a.: Volksspeisungen, Ölspenden und Spiele

Volksfeste waren untrennbar mit griechisch-römischen Staatskulten und daher auch mit dem Kaiserkult verbunden. Dabei spricht Chaniotis drei Elementen konstitutiven Charakter zu: „der Prozession, dem Opfer und dem Wettkampf. Dieses Triptychon macht ein Fest aus; der Ausdruck *pompe kai thysia kai agon* ist gewis-

---

88 Vgl. auch Ramsay 1939, 218, der einerseits von einer Stiftung zu Lebzeiten des Augustus ausgeht, andererseits formuliert: „fate transformed the dedication into funeral ceremonial … In Anatolian terms, the Sebasteion was the family cenotaph".

89 Vgl. z. B. Hänlein-Schäfer 1985, 13–20; Kienast 1999, 246; sowie Clauss 1999, 54–75; Schuler 2007, 384–389; Lozano 2007; Hardin 2008, 28; daneben Peppel 2003 und Chaniotis 2003, 20–22, zur Ambiguität menschlicher Götter. Nach Habicht 1972, 83–85 (vgl. z. B. Hänlein 1981, 512 Anm. 12) müssten diese Belege (vgl. S. 84 Anm. 1) aber durchweg als inoffiziell betrachtet und auf munizipale Kulte beschränkt werden, da Theos Sebastos zu Lebzeiten des Augustus nicht im Provinzialkult von Asia belegt sei. Hieraus freilich ein ausdrückliches und grundsätzliches Verbot zu folgern, welches erst Gaius Caligula missachtet habe, ist wenig wahrscheinlich. Den Ankyraner Tempel spricht Habicht in diesem Zusammenhang nicht an. Gegen die von Habicht vorgeschlagene Differenzierung sprechen zudem die Ausführungen zu Z. 1 zur Konstitution der Ankyraner Kultgemeinde.

90 Tuchelt 1985, 317–19. Sowie Hänlein 1981, 511 f.; Hänlein-Schäfer 1985, 15: Der Königssohn Pylaimenes habe einen Kult zu Lebzeiten des Augustus verhindert; „[m]it der offiziellen Konsekration des Kaisers konnte sich die Provinz der Kulteinsetzung jedoch nicht mehr entziehen"; auch 186–90; 289 f.

91 Vgl. Suet. Aug. 52: *templa quamvis sciret etiam proconsulibus decerni solere, in nulla tamen provincia nisi communi suo Romaeque nomine recepit … nam in urbe quidem pertinacissime abstinuit honore …*; Tac. ann. 4,37,3 (23 n. Chr./29 v. Chr.): *cum divus Augustus sibi atque urbi Romae templum apud Pergamum sisti non prohibuisset*; abweichend Cass. Dio 51,20,6-9; ferner z. B. Ios. ant. Iud. 15,339. Dazu z. B. Habicht 1972, 53–60; Mellor 1975, z. B. 191–94; 199–202; Fayer 1976, 16–28; Tuchelt 1979; 1981; Clauss 1999, 65 f.; Campanile 2006, 551 f. Allgemein zum Kult des Augustus (bes. im Osten) vgl. Kantiréia 2007, 41–53; Schuler 2007; Hardin 2008, 23–48; Marek 2010, 397–400. S. zudem Abschnitt 7.

92 Halfmann 1986, 38 f. (gefolgt von Burrell 2004, 167) und 40 f. Sowie Halfmann 2009, Nr. 9 c.

93 Bosch 1967, 51 und Halfmann 2004/09, Nr. 9 c. Sowie Coşkun 2007 ff. s. vv. Kastor I–IV und Brigatos.

sermaßen ein Synonym des Wortes *heorte*“.[94] Für eine sicher anzunehmende Prozession in Ankyra haben sich indes keine Spuren erhalten, es sei denn, man will die bezeugten Statuen auch hierauf beziehen (s. zu Z. 30–33).

Abgesehen vom Sohn des Diognetos (Z. 38, Nr. 7) ist für alle übrigen namentlich genannten Priester jeweils mindestens eine Volksspeisung (δημοθοινία) bezeugt. Eine solche könnte durchaus mit den Opferungen vor dem Ankyraner bzw. Pessinunter (s.u. zu Z. 58–62) Zentralheiligtum verbunden gewesen sein. Gelegentlich wird die Demothoinia allerdings in eine keltische Tradition gestellt. Neben Verweisen auf die ethnographische Literatur wird zudem damit argumentiert, dass Volksspeisungen in späteren Zeugnissen von priesterlichen Euergesien in Galatien fehlen, wohingegen die Stiftung typisch griechischer Agone und römischer Gladiatorenkämpfe zum Standard geworden sei.[95]

Jedoch schreibt bereits Arrian zum Versöhnungsfest von Opis 324 v. Chr.: ᾽Αλέξανδρος … θυσίαν τε θύει τοῖς θεοῖς … καὶ θοίνην δημοτελῆ ἐποίησε. Und die Verbindung von Schlachtopfer und öffentlichem Bankett war in hellenistisch-römischer Zeit durchaus die Regel.[96] Ergänzend sei ferner darauf hingewiesen, dass die erst rudimentären urbanen Strukturen Ankyras in augusteischer und frühtiberischer Zeit auch das Problem aufwarfen, mehrere tausend Festteilnehmer zu verköstigen. In diesen Kontext könnte auch die Z. 36f. bezeugte ‚Getreideschenkung‘ (Sitometrie) gehören, wenn gewiss auch die auf anderen Traditionen beruhende stadtrömische *frumentatio* der *plebs Romana* auf sie eingewirkt haben dürfte. Dies legt nicht zuletzt die Maßangabe in römischen *modii* anstelle von *medimnoi* nahe.[97]

Die zweithäufigste in den Priester-Inschriften vermerkte Stiftungsart waren Ölspenden. Olivenöl war im zentralanatolischen Hochland ein kostbares Gut und musste in der Regel aus den Küstengebieten herbeigeschafft werden. Für einen hellenischen Lebensstil war dieser Rohstoff unabdingbar, nicht allein für die Zubereitung von Speisen oder als Brennstoff, sondern auch zur Ganzkörperpflege und speziell für die Einsalbung vor sportlichen Wettkämpfen. Entsprechend war der Bedarf in Gymnasien und Bädern besonders hoch.[98] Die geradezu konstitutive Funktion des Olivenöls für eine griechische Polis zeigt sich recht deutlich in der Verbindung der Gewährung von Polisverfassung und dauerhaften Öl-Schenkungen an die Militärsiedler von Tyraion durch Eumenes II.[99]

Obwohl die Nutzung des gespendeten Öls hier nicht ausdrücklich erläutert wird, setzt man die gleiche Bestimmung wie für hellenistische Städte üblich voraus.[100] Allerdings sind schon mehrfach Zweifel daran geäußert worden, dass Ankyra bereits in augusteischer Zeit eine Polis-Struktur ausgebildet hätte. Wann genau also ein Gymnasium eingerichtet wurde, bleibt durchaus offen.[101] Der Empfänger der Ölspende ist nicht immer ausdrücklich genannt, nur bisweilen als „die Polis“ (Z. 26f.: wohl Ankyra), „die drei Stämme“ (Z. 55: wohl die drei galatischen Stämme) oder „die zwei Stämme (bzw. Gemeinden)“ (Z. 61 und 75f.: die Galater und die Phryger; vgl. Z. 63–65) bezeichnet.

Die ersten Priester, für die eine solche Stiftung bezeugt ist (sie fehlt bei Nr. 3, 5–8, 10), lieferten Öl zumeist für je vier Monate (Z. 11; 44; 47); auf eine Zeitangabe ist nur in Z. 26f. verzichtet. Erst mit dem elften Priester (6/7 n. Chr.) wurde diese Art der Gabe regelmäßig gewährt, und nun durchweg je ein ganzes Jahr lang (Z. 54 f.; 61; 65; 68 f.; 71; 76; 90; 94). Im 2. Jh. n. Chr. scheinen Ölspenden geradezu als Hauptleistungen des Sebastophanten und des Hohepriesters erwartet worden zu sein.[102] Mitchell (I 1993, 112) betrachtet die Steigerung von vier auf zwölf Monate als „marks of competition“. Demgegenüber könnte man sie aber auch als Anzeichen einer schrittweisen Urbanisierung und eines allmählichen Vertrautwerdens mit der hellenischen Lebensweise begreifen, wobei der räumliche und organisatorische Kontext des Ölkonsums offen bleibt.

Weitere Gaben (nicht nur) des zweiten Priesters stellten Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen dar. Zeugnis von solchen geben in Ankyra auch die Grabinschriften zweier Gladiatoren, eines Retiarius und eines Skuta-

---

94 Vgl. z. B. Price 1984, 101–132; Wörrle 1988; Mitchell I 1993, 109–112; Chaniotis 2003, 5–11 (Zitat: 5 f.).

95 Vgl. Stähelin 1907, 102; Mitchell I 1993, 112.

96 Arr. anab. 7,11,8; sowie Chaniotis 2003, 10 f. mit weiteren Verweisen in Fn. 32.

97 Vgl. Mitchell I 1993, 110. – Zum weiteren Kontext der Sitometrie vgl. auch Wörrle 1988, 124–35.

98 Vgl. Bosch 1967, 41 Anm. 9; Mitchell I 1993, 109; 217; auch 247; 257; Mitchell 2005, 83–113.

99 Jonnes – Ricl 1997, S. 3–5 = Jonnes 2002, Nr. 393, Z. 33 f. und Z. 42 f., mit Kommentar S. 15; 22; 23–5. Zu Thiunta beim phrygischen Hierapolis vgl. Mitchell I 1993, 187.

100 So Mitchell I 1993, 108; Bennett 2003, 5.

101 Der einzige epigraphische Beleg fällt etwa in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. (Bosch 1967, 289). Zum archäologischen Befund vgl. Kadioğlu – Görkay 2007, 88, welche ein augusteisches Datum a priori annehmen.

102 Vgl. Bosch 1967, 105, Z. 24 f. (trajanisch); 117, Z. 6–8 (hadrianisch); 100 (2. Hälfte des 2. Jhs.).

tors.[103] Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, diese Darbietungen setzen ein großes Amphitheater in Ankyra voraus, soll das zwischen Ulus Dağı und Kale Dağı gelegene Theater nach Bennett nur 31 m Gesamtdurchmesser gehabt haben: zu klein für einen Publikumsmagneten wie Gladiatorenkämpfe, so dass diese auf freiem Feld stattgefunden hätten. In der Beschreibung von Kadioğlu – Görkay maß dasselbe Theater jedoch ca. 50 m und fasste zwischen 10.000 und 15.000 Menschen. Die letztere Dimension ist wohl die wahrscheinlichere für die spätere Metropolis, doch bleibt offen, wann das Amphitheater erstmals fertig gestellt wurde, wann es die vermuteten Ausmaße erreichte und wo die Kämpfe zuvor stattgefunden hatten. Angesichts des von Süss herausgestellten axialen Bezugs zum Sebasteion und der wohl julisch–claudischen Zeitstellung ist die Einbindung des Theaters in die Sakralarchitektur der frühkaiserzeitlichen Polis jedenfalls nicht zu leugnen.[104]

Q. V–VI, Z. 27–29: Grundstücksschenkung des Pylaimenes und Beginn des Tempelbaus

Pylaimenes (Nr. 4), so heißt es, „überließ Grundstücke, auf denen sich das Sebasteion befindet und die Festversammlung und das Pferderennen stattfinden." Bisherige Forscher sind sich uneinig, ob diese Worte die Identität des genannten Sebasteions und des Ankyraner Tempels impliziere. Eine Minderheit lehnt diese Ansicht ab, weil man andernfalls eher eine Formulierung wie τοῦτο oder τόδε τὸ Σεβαστῆον hätte erwarten können. Hierauf beruft sich auch Tuchelt, um den Ankyraner Tempel so als Heiligtum der Kybele zu erweisen und von einem nicht lokalisierten Sebasteion zu unterscheiden (s.o. zu Z. 2–4). Jedoch darf eine so große Präzision des Ausdrucks nicht vorausgesetzt werden. Abweichend vermuten daher Bosch, Fittschen und Halfmann, dass benachbarte Areale zur Ausweitung des Temenos oder Festbereichs gemeint seien.[105]

Mehrheitlich wird indes das erwähnte Sebasteion mit dem Inschriftenträger in eins gesetzt, ja in der Schenkung des Grundes sogar der Ausgangspunkt für den Tempelbau erkannt. Verschiedene Vorannahmen scheinen aber bisweilen dazu zu zwingen, die Landschenkung *vor* die Amtszeit des Pylaimenes zu setzen, sei es, dass man die Fertigstellung des Tempels als notwendige Bedingung für den Anfang des Kultes und somit auch als Terminus a quo für die inschriftlich bezeugten Priester-Amtszeiten betrachtet, oder sei es, dass der Baubeginn ansonsten aufgrund (fragwürdiger) prosopographischer Prämissen in die tiberische Zeit fiele. Letzteres trifft z.B. auf Mitchell und Waelkens zu, die das Priestertum des Pylaimenes 22/23 n. Chr. datieren, aber erste Bautätigkeiten unter Augustus durchaus akzeptieren.[106] Hänlein geht sogar soweit, die Grundstücksstiftung erst 15 n. Chr. anzusetzen. Dabei habe Pylaimenes mit seiner ersten Amtsführung (ihr zufolge 18 bzw. 24 n. Chr.) bis zur Einweihung von Tempel und Hippodrom gewartet.[107] Da aber über solche Aktivitäten nichts ausgesagt wird, ist die Annahme einer derart schnellen Baugeschwindigkeit rundweg abzulehnen.

Überhaupt werden in der Liste die Wohltaten und Schenkungen der Priester durchweg als vergangen betrachtet, während der Verfasser des eingemeißelten Textes bei dem Verweis auf ihm Gegenwärtiges ins Präsens wechselt. Wenn nun nach der ganz unabhängig von der Rolle des Pylaimenes erfolgten Revision der Fasten seine erste Amtszeit exakt 2/1 v. Chr. und die Einweihung des Sebasteions 14 n. Chr. zu datieren ist sowie der vorliegende Teil der Inschrift (Z. 1–80) ca. 15/20 n. Chr. eingemeißelt wurde, dann muss Pylaimenes das Areal gestiftet haben, auf dem das Sebasteion stand sowie sich die Festgemeinde zu versammeln und Pferderennen abgehalten zu werden pflegten. Der Kult für den Theos Sebastos und die Thea Rhome hatte offenbar eingesetzt, bevor dieselben einen eigenen Tempel in Ankyra besessen hatten. Dabei ist nicht zu entscheiden, ob sie vorübergehend *synnaoi theoi* einer anderen Gottheit – wie etwa des Men oder der Kybele – gewesen waren.

Freilich überrascht es, dass an keiner Stelle die Einweihung des Tempels erwähnt wird, zumal sich diese für die Stiftung besonderer Ausstattungsgegenstände angeboten hätte. Deswegen ist es am plausibelsten, dass die Fertigstellung des Tempels im Jahr 14 n. Chr. und somit kurz vor oder zu Beginn der Amtszeit von Nr. 19 erfolgte (s.u. zu Q. XII–XIV).

---

[103] Vgl. Bosch 1967, 149–52: 2. Jh. n. Chr. – Erst seit neronischer Zeit sind zudem penteterische Spiele in Galatien nachgewiesen, doch bleibt deren Geschichte umstritten; vgl. Mitchell I 1993, 219–25; Burrell 2004, 172 f.; Kadioğlu – Görkay 2007, 33; 41; Coşkun 2007, 413–416; Coşkun 2009b, 195 f.; Bennett 2009. – Allgemein zur Agonothesie vgl. auch Wörrle 1988, 183–208.

[104] Bennett 2003, 6; 8 f. Sowie Kadioğlu – Görkay 2007, 37–41, mit Lageplan im Anhang; Süss 2003, 259; 262.

[105] Tuchelt – Preisshofen 1985, 318. Sowie Bosch 1967, 42 f. Anm. 18; Fittschen 1985, 310–2; Halfmann 1986, 39–41 (gefolgt von Süss 2003, 262 Anm. 43). Unentschieden Burrell 2004, 168.

[106] Ersteres implizit Weigand 1937, 422; letzteres Mitchell 1986, 28; Mitchell I 1993, 107 f.; Waelkens 1986, 53 f.

[107] Hänlein 1981, 512 f.; vgl. auch Hänlein-Schäfer 1985, 289 f.

Q. VI, Z. 27 u.a.: Poleis und Ethne der Galater

Gemäß der bisherigen Forschung entspricht „Polis“ im Singular Ankyra, welches als urbanes Zentrum der Tektosagen gilt; „die drei Stämme“ (so nur Z. 55) setzt man mit den Tektosagen, Tolistobogiern und Trokmern gleich. Wenn dagegen von „den zwei Stämmen“ (Z. 61, 65, 76, 92) bzw. „den zwei Poleis“ (Z. 64) die Rede ist, sieht man die Tektosagen und Tolistobogier bzw. Ankyra und Pessinus angesprochen.[108]

Während Schede – Schultz vermuten, dass sich die Trokmer aus unbekanntem Grund vom Ankyraner Kult zurückgezogen hätten, betont Bosch die Unmöglichkeit eines solchen Verhaltens. Allerdings lässt die Behauptung des letzteren, dass Tavion zu klein für die Festversammlung gewesen sei, die Frage offen, warum trokmische Galater fortan von den Volksspeisungen oder Ölstiftungen in Ankyra – aktiv wie passiv – ausgeschlossen worden sein sollen.[109] Boschs Erklärung scheitert ohnehin daran, dass seit neronischer Zeit auch für Tavion penteterische Spiele bezeugt sind (SEG XIV 663). Strobel – Gerber sehen hierin wiederum einen Beleg für einen eigenständigen Kaiserkult der Trokmer. Nun erlauben die Quellen keine sichere Entscheidung darüber, ob die Spiele von Tavion der Polis oder dem Koinon unterstanden, auch wenn letzteres mit Blick auf den Gesamtbefund wahrscheinlicher ist. Jedoch spricht für den Verbleib der Trokmer im Kultverband der Galater, dass sie in den 60er oder 70er Jahren nicht etwa ein tavianisches Sebasteion, dessen Existenz nicht nachgewiesen ist, sondern den Ankyraner Tempel auf einige ihrer Münzreverse prägten.[110]

Nichts spricht also dagegen, Ankyra seit der Provinzialisierung oder spätestens seit 5 v. Chr. als zentralen Vorort der drei galatischen Großstämme zu betrachten. ἔθνος hätte sich dann in dieser historischen Übergangszeit der Bedeutung des erst später in Ankyra nachgewiesenen Terminus φύλη genähert.[111] Womöglich im Jahr 8 n. Chr. erhielten die Tolistobogier ein zweites Zentrum in Pessinus (s. zu Nr. 13/Z. 58ff.), wenn ihre politische Gemeinschaft auch von derjenigen der dortigen Phryger vorerst getrennt (s.o. zu Z. 1) und die Verbindung zu den übrigen galatischen Stämmen durchaus erhalten blieb. Zum Ankyraner Priestertum scheinen die Pessinuntier spätestens 8 n. Chr., in Ausnahmefällen vielleicht schon 2 n. Chr. (Nr. 7, Z. 38), zugelassen worden zu sein. Dementsprechend könnten die erst ab Z. 61 in Zweiergruppen begegnenden „Poleis“ bzw. „Stämme“ Ankyra und Pessinus bzw. die keltischen Galater und die Phryger (aus Pessinus) bezeichnen.

Q. VI–VII, Z. 30–33: Albiorix sowie die Statuen der „Iulia Sebaste“ und des „Kaisar“

Die als Statue (ἀνδριάς) abgebildete „Iulia Sebaste“ wird gemeinhin mit der Kaisergattin Livia identifiziert, welche Augustus testamentarisch in die *gens Iulia* adoptierte und mit dem Augusta-Titel bedachte. Infolgedessen könne es sich bei „Kaisar“ nur um Tiberius handeln. Die ältere Forschung nimmt dies sogar zum chronologischen Angelpunkt, wenn sie die Stiftung und damit auch die Amtszeit des Albiorix ins Jahr 14/15 n. Chr. setzt.[112] Überwiegend sieht man heute aber in jenem Jahr lediglich einen Terminus a quo für die Amtszeit des Albiorix[113] – eine Einschätzung, die sich sogleich als unhaltbar erweisen wird.

Ob es sich bei den ἀνδριάντες um Kultstatuen gehandelt habe, ist umstritten.[114] Denn dieser Ausdruck ist meist profanen Statuen von Menschen vorbehalten, während eine Kultstatue zumeist als ἄγαλμα, daneben auch als ξόανον oder βρέτας bezeichnet wird. Der Terminus ἄγαλμα wird übrigens auch in Z. 61 für eine wenige Jahre später in Pessinus aufgestellte Statue verwendet. Allerdings ergeben die lexikalischen Untersuchungen von Scheer, dass sämtliche der genannten Begriffe ein breiteres Bedeutungsspektrum abdecken und

---

[108] Vgl. z. B. Franz 1853, 4039, S. 88; Ramsay 1900, 130 Anm. 2: „The Trocmi were far less civilised than the ‘two tribes’.“; Dittenberger II 1903/70, S. 205 Anm. 26; Schede – Schultz 1937, 43 mit Anm. 1 f.; Bosch 1967, 45 Anm. 32: Die anatolische Bevölkerung habe sowohl am Kult als auch „an den provinzialen bürgerlichen Rechten teil gehabt“ (letztere gab es nicht); auch S. 46 Anm. 40 (geringe Bedeutung von Tavion) und 43 (Identität von Ethnos und Polis); Mitchell 1986, 32; Strubbe 2005, S. 279.

[109] Bosch 1967, 45 Anm. 32, 40, 43; Schede – Schultz 1937, 43 mit Anm. 1 f.

[110] Strobel – Gerber 2000, 220 f. Zu den Spielen s. o. Anm. 103. Zu den Münzen vgl. Coşkun 2009b, 187–9.

[111] Zu ἔθνος für die zu einem κοινόν gehörende Bevölkerung vgl. z. B. Deininger 1965, 44 f.; Belege für die Bedeutungen ‚nation, people‘, ‚provinciae‘ und ‚class of men, caste, tribe‘ bei LSJ s.v. (z. B. 1968, 480). Ankyraner Phylen sind etwa ab der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. (Bosch 1967, 55; 117 Anm. 14) oder seit Anfang des 2. Jhs. (Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011, 43) bezeugt.

[112] So z. B. Franz 1853, 4039, S. 88; Bosch 1967, 51 S. 35 und S. 43 Anm. 21.

[113] So z. B. Schede 1936, 56; Fittschen 1985, 309 (20/29 n. Chr.). Vgl. auch Ramsay 1939, 218 (Listenbeginn: 14 n. Chr.); Halfmann 1986 und Mitchell 1986 argumentieren vor allem mit den Statthalterfasten, s. u.

[114] Dagegen äußert sich vor allem Burrell 2003, 168, indes mit inkonsistenter Argumentation.

ohne genaue Kenntnis des Kontexts keine zwingenden Schlüsse auf das Wesen des bezeichneten Gegenstandes erlaubt sind. Überhaupt fehle es an terminologischer Trennschärfe zwischen ‚Objekt kultischer Verehrung', ‚Götterbild kultischer Verehrung' und ‚Götterbild außerhalb kultischer Zusammenhänge', was ἄγαλμα – ganz abgesehen von ‚Prunkobjekt' und ‚Statue' (auch eines Menschen) – alles bedeuten könne. Allerdings führt Scheer lediglich einen recht frühen Beleg für ἀνδριάς als ‚Götterstatue' an: Dieselbe goldene Statue Apolls wird von Hdt. 6,118 einmal als ἀνδριάς (§ 3) und zweimal als ἄγαλμα (§§ 1f.) bezeichnet.[115]

Zudem sorgt das Verb ἀνέθηκε für weitere Unsicherheit. Denn neben seiner wörtlichen und für ein profanes Standbild durchaus adäquaten Bedeutung (‚aufstellen') wird es zugleich technisch für die Weihung in einem Heiligtum sowie speziell auch für die Aufstellung einer Kultstatue gebraucht. Und genau diese Verwendung liegt u. Z. 62 vor. In jedem Fall schwingt schließlich auch im Beinamen der Iulia *Sebaste* eine göttliche Implikation mit. Schede vermutet den Aufstellungsort der Statuen im Tempel, doch ist zu betonen, dass die Stiftung der Statuen der Fertigstellung des Tempels mehrere Jahre vorausging. Hier sei deswegen an die große Bedeutung von Götterstatuen in Prozession erinnert.[116]

Weitere Klärung verspricht eine präzisere chronologische Einordnung.[117] Richtungsweisend ist hier Burnetts Feststellung,[118] dass das Amtsjahr des Albiorix aufgrund des numismatischen Befundes ins Jahr 2/3 n. Chr. gehöre. Deswegen sei der Name *Iulia Sebaste* ein Anachronismus der frühtiberischen Zeit. Dieselbe Erklärung greift auch bei der hier vertretenen Datierung der Statuen-Stiftung auf 1 v. Chr. sowie der Einmeißelung der oberen Priester-Inschrift auf 15/20 n. Chr. Problematisch ist allerdings die Ansicht, dass Tiberius in Ankyra damals eine derartige Ehrung erfahren haben soll, obwohl er nicht vor Sommer des Jahres 2 n. Chr. aus seiner ‚Verbannung' auf Rhodos nach Rom zurückkehrte. Überdies wurde er nicht vor dem Jahr 4 n. Chr. vermittels seiner Adoption zum Nachfolger des Augustus designiert und erst infolgedessen änderte er seinen Namen *Ti. Claudius Nero* in *Ti. Iulius Caesar*.[119] Ein weiteres Problem dieser Identifizierung liegt darin, dass ggf. der Sebastos-Titel wie im Fall der Livia/Iulia auch auf Tiberius hätte übertragen werden müssen.

Die Lösung, die nun Mitchell – French vorschlagen, ist so einfach wie überzeugend: Bei dem Götterpaar handelt es sich um Livia und Augustus selbst![120] Die Schaffung eines oder mehrerer Götterbilder mag zwar schon bei der Kultstiftung selbst ins Auge gefasst worden sein,[121] doch sollte ihre sorgfältige Ausführung die Inauguration des Kultes selbst nicht verzögern. Dass von einer Statue des „Kaisar" die Rede ist, mag mit dem Einfluss der Nachbarprovinzen zusammenhängen, wo sein Kult ja bereits 29 v. Chr. eingeführt worden war. Überraschend ist lediglich, dass die Göttin an seiner Seite den Namen seiner Gattin – oder richtiger seiner Witwe – trug, jedenfalls nicht *Roma* hieß. Immerhin darf man über eine ikonographische Angleichung der beiden

---

115 Scheer 2000, 8–34. Weitere Stellen, in denen Statuen von Menschen im Bereich eines Heiligtums aufgestellt und dennoch als ἀνδριάντες bezeichnet wurden (S. 14 f.): Hdt. 1,183,2 f. (vielleicht auch Götterbild); 2,91,2. Allerdings bleibt die nachklassische Zeit bei Scheer weitgehend ausgespart. Die Zunahme kultischer Verehrung lebender Personen seit dem späten 4. Jh. v. Chr. *könnte* hier eine begriffliche Veränderung mit sich gebracht haben. Zum Problem vgl. auch Clauss 1999, 295–305; Hitzl 2003, 100–4; daneben Brent 1998, 37–50.

116 Krencker – Schede 1936, 56. Vgl. Chaniotis 2003, 8; 9 f. zu Prozessionen sowie 11 f. zum unsicheren Charakter von Weihobjekten.

117 Burrell 2003, 168 erkennt in der Stiftung eines Tempels für Tiberius und den Senat in der Provinz Asia im Jahr 23/24 n. Chr. (Tac. ann. 4,37 f.; 55) einen Anhaltspunkt, zumal jenes Jahr in etwa der bislang präferierten Datierung von Albiorix' Amtsführung entspricht: „the influence of this action may have traveled east to Galatia as it did west to Spain". Allerdings ist doch das Besondere der von Tacitus berichteten Episode die Stiftung eines neuen Kultgebäudes für Tiberius, und zwar neben dem schon bestehenden für den Theos Sebastos in Pergamon. Für Kultstatuen im Status von *synnaoi theoi*, geschweige denn für profane Ehrenstatuen, bedurfte es keiner kaiserlichen Erlaubnis, und derartiges wird es damals für Tiberius schon vielerorts gegeben haben. Da der zeitliche Ansatz der Ankyraner Inschrift bei Burrell zudem um über zwei Jahrzehnte zu spät ist, führt Burrells Hinweis ohnedies in der Frage nach dem Wesen der Statuen nicht weiter.

118 Burnett – Amandry – Ripollès I 1992/98/99, 545 f.

119 Vgl. Kienast 1996, 76 f. zu den Daten; sowie Burnett – Amandry – Ripollès I 1992, S. 546: „The problem is left unresolved."

120 In Coşkun 2007, 353 f., habe ich noch eine Identifikation mit Gaius Caesar und Iulia Livilla vertreten, da ersterer als *princeps iuventutis* (5 v. Chr.) sowie Inhaber des *imperium proconsulare* mit Zuständigkeit für den Osten (1 v. Chr.) sowie *consul ordinarius designatus* (für 1 n. Chr.) als der offizielle Kronprinz gelten musste.

121 Vgl. auch das jüngst bekannt gewordene Dekret von Aigai, wonach der Tempel des Seleukos I. und Antiochos (I.) je eine (beschriftete) Statue seiner Hauptgottheiten (ἀγάλματα) aufnehmen sollte; überdies war geplant, eine weitere (ἄγαλμα) für Sotereia vor dem Tempel zu errichten (Malay – Ricl 2009, 40 Z. 8–11).

nachdenken, sind doch Identifikationen Livias mit Ops oder Ceres bzw. der Augustus-Tochter Julia mit Aphrodite durchaus belegt.[122] Allerdings waren Statuenpaare des Herrscherpaares damals schon weit verbreitet.[123]

Q. VII, Z. 36 f.: Zur Sitometrie des Amyntas s. o. zu Q. III, Z. 9 f.

Q. IX, Z. 49–51: Für wen war die Hekatombe in Ankyra bestimmt?

Der unstrittige Teil der Z. 49–51 lautet wie folgt: δη[μοθοινίαν ἔδ]ωκεν [το]ῖς τρισὶ[ν] / ἔθνε[σιν …] δὲ ἐν Ἀγκύρῃ ἑκ[α]- / τόνβ[ην ἔθυσε]ν, … – Schede, Bosch und Halfmann ergänzen in Z. 50 [σιν, τῶι], Franz, Dittenberger, Mitchell – French dagegen [σιν ἔτι]. Ein – freilich unsicherer – Beleg für ἔτι findet sich in Z. 96. Inhaltlich befriedigen kann allein der letztere Vorschlag, da es gleichermaßen inakzeptabel ist, die Hekatombe zweien der galatischen Stämme vorzuenthalten, einem hingegen diese zu ‚opfern'. Geopfert wurde selbstverständlich den Kultgottheiten, verspeist wurde der Großteil des Fleisches von allen Kultteilnehmern, die in Z. 49 noch als „die drei Stämme" bezeichnet worden sind (s. dazu o. zu Z. 27). In jedem Fall füllt [σιν, ὁμοίως] die Lücke angemessener (s. Anm. 32). Das zweifache ὁμοίως δὲ (Z. 50, 52) soll wohl den großen Umfang der Schenkungen des Pylaimenes betonen.

Q. X, Z. 58ff.: Die Priester]λλιος und Seleukos sowie der Einbezug von Pessinus

Bosch liest [Γ]άλλιος, Mitchell hingegen [Λό]λλιος. Dass die Lücke nach Schätzung von Schede ca. 9 Buchstaben betragen hat, wurde bislang schlicht ignoriert.[124] Ggf. müsste also das Praenomen ausgeschrieben gewesen sein, was dem Usus im Griechischen entspräche. Überhaupt wird durchgängig vorausgesetzt, dass es sich bei dem erhaltenen Fragment um ein römisches Gentilnomen handle (vgl. u. Z. 73: Κόϊντος Γάλλιος Ποῦλχε[ρ]). Nicht minder wahrscheinlich ist aber, dass ein phrygisches Patronym im Genitiv vorliegt; vgl. die zahlreichen PN auf *-(l)lis* bei Zgusta (Zgusta 1964, 667 f.). Die Entscheidung muss offenbleiben.

Nach den bisherigen Lesungen bot Priester Nr. 13 allein in Pessinus eine Volksspeisung, während die Stiftung von Kämpfen in Ankyra mit 25 Paaren großzügiger als in Pessinus (10 Paare) sowie die ganzjährige Bereitstellung von Öl in beiden Städten gleich generös ausfiel. Daher ist wahrscheinlich, dass auch in Ankyra eine Volksspeisung erfolgte. Unterstellt man dem Steinmetzen nicht, ein paar Worte ausgelassen zu haben, reicht die Ergänzung von καὶ in Z. 58, für welches die Lücke hinreichend Platz bietet. Sprachlich wäre das etwas ungelenk, aber mit dem folgenden Halbsatz vergleichbar: Ankyra als erster Stiftungsort wird als selbstverständlich betrachtet, während zusätzliche Gaben in Pessinus präzisiert werden müssten. Im Fall des Nachfolgers Seleukos (Nr. 14) ist demgegenüber ausdrücklich von „den zwei Poleis" die Rede, die sogar jeweils zwei Speisungen erhielten.

Priester Nr. 13 ist nicht nur der erste, der im Rahmen des gemeingalatischen Sebastos-Kultes parallele Stiftungen (Speisung, Gladiatoren, Öl) in Ankyra und Pessinus machte; darüber hinaus „weihte" er auch ein „Kultbild" (Z. 61f.): ἄγα[λμα] / ἐν Πεσσινοῦντι ἀνέθηκεν. Damit kann nur eine Statue des Theos Sebastos gemeint sein (s.o. zu Z. 30–33). Da Pessinus fortan zudem als partnerschaftlicher Festort in Erscheinung tritt (s. zu Nr. 14, 17; vielleicht Nr. 21–23), ist zu Recht auf die Gründung eines Filialkults geschlossen worden. Darüber hinaus hat man aber – auf der Grundlage der ehemals akzeptierten Spätdatierung der Ankyraner Liste sowie in Verbindung mit den Überresten eines vielleicht tiberischen Tempels in Pessinus – auf die gleichzeitige Einweihung eines repräsentativen Sebasteions geschlossen. Diese Identifizierung ist aber wenig wahrscheinlich. Vielmehr dürfte Sebastos ein *synnaos theos* der Pessinunter Hauptgottheit, also wohl der Kybele Agdistis, geworden sein.[125]

---

[122] Vgl. – ohne Bezug auf Ankyra – Hahn 1994, 34–105 (Livia, bes. 70–2); 106–17 (Iulia Maior, bes. 107); 126–9 (Livilla); daneben Mikocki 1995, 18–30 (Livia); 30–2 (Iulia Maior); 34–6 (Livilla).

[123] Vgl. z. B. Süss 2003, 251–3 zu Thera; auch SEG XLVIII 1129 zu Ioulis.

[124] Bosch 1967, 51; gefolgt von Strubbe 2005, T76; ähnlich Halfmann 2004/09, Nr. 9 c [Γ]άλλιος. Sowie Mitchell 1986, 32 f. Anm. 63; Mitchell I 1993, 108. – Offen bleibt der Ausfall bei Coşkun 2007; Mitchell – French 2012.

[125] Vgl. Mitchell 1986, 31 f.; Mitchell I 1993, 103 (provinzial); Süss 2003, 263 f. (regional); Strubbe 2006, 108–15 (vgl. Strubbe 2005, S. 33 f.); 54; 64 f. (munizipal); Hardin 2008, 67; 69–71. Sowie Coşkun 2007, 397–412; Coşkun 2009b, 183 f.; Coşkun 2013b; Coşkun ca. 2016; Mitchell – French 2012 sprechen nur von „benefactions" und „festivals", nicht mehr von einem Sebasteion in Pessinus.

Q. XIII–XIV: Überlegungen zum verlorenen Text und zur Kulthistorie

Nach dem Eintrag zu *[Philon]ides* (Z. 77–80, Nr. 18, 13 n. Chr.) ist die untere Hälfte von Q. XII bewusst freigelassen worden. Folglich sind die Inschriften auf Q. II–XII und XIII–XV zu unterscheiden. Besonders aufschlussreich dürften die Einleitung der unteren Inschrift sowie die Tätigkeiten des ersten dort genannten Priesters (Nr. 19) gewesen sein, da der Ankyraner Tempel unter diesem eingeweiht worden sein muss. Jedoch verhindern die vollständige Verwitterung des Q. XIII und die Zerstörung großer Teile auf Q. XIV (=Z. 81–85) letzte Gewissheit. Dennoch erlaubt die Zusammenschau epigraphischer, bauchronologischer und prosopographischer Gesichtspunkte eine plausible und tragfähige Rekonstruktion:

Die Errichtung des Tempels scheint bis 14 n. Chr. gedauert zu haben. Seine Einweihung wird auf den Amtsantritt des 19. Priesters gefallen sein, und zwar am 23. September, dem Geburtstag des Augustus und zugleich dem Neujahrstag der Provinz Asia.[126] Indes muss schon kurz zuvor die Nachricht vom Tod des Augustus (†19. August) eingetroffen sein. Bald darauf folgte Kunde von der Anerkennung des verstorbenen Kaisers als *Divus* und der Akklamation des Tiberius als neuen *Augustus* durch den Senat (ca. 17. September). Nicht allzu viel später erreichte eine Abschrift der *Res gestae* die Galater – wohl über den Statthalter, in dessen Büro auch eine griechische Übersetzung angefertigt worden war.[127] Ende 14 oder eher noch im Frühjahr des Jahres 15 wurden diese Texte in die Innen- und Außenwände des Pronaos eingemeißelt, nachdem dort das Dekor wieder abgetragen war.[128]

Es ist anzunehmen, dass der 19. oder, falls die Zeit nicht mehr reichte, der 20. Priester eine Kultstatue des Tiberius stiftete. Doch ist die Passage der Inschrift, die hierüber Auskunft geben könnte, verloren. Nur einen recht vagen Ersatz bieten hierfür lokale Münzprägungen. Zwei Typen von ca. 14/16 n. Chr. zeigen auf ihren Aversen ein Portrait des „Tiberios Kaisar", während der hexastyle (statt oktostyle) Tempel auf ihren Reversen in ikonographischer Verkürzung das Ankyraner Sebasteion darstellt. Zwar ist die Legende CEBACTWN auf galatischen Münzreversen mit Tempeldarstellung erst seit Galba bezeugt, doch dürfte durchweg derselbe Ankyraner Tempel bezeichnet sein, der mittlerweile auch die Nachfolger des Augustus in den Kult einbezogen hatte.[129]

Wahrscheinlich wurde die Beschriftung der linken Antenfront überhaupt erst mit Q. XIII begonnen. Offen bleibt lediglich, ob damit schon im Jahr der Inauguration angefangen und die Priester der Folgejahre sukzessive ergänzt wurden, oder ob der ganze untere Text erst während des Amtsjahres des letztgenannten Priesters (Nr. 23) in einem Zug auf Q. XIII–XV gemeißelt wurde. Mithin hätte man die untere Inschrift der linken Antenfront in einer Höhe von gut 4 m beginnen lassen, so wie etwa ein Jahrhundert später die Bau-Inschrift auf der noch frei gebliebenen rechten Antenfront. Kurz nach 14 n. Chr., aber spätestens während der Amtszeit von Nr. 23 verspürte man offenbar das Bedürfnis, auch die Namen und Leistungen der früheren Priester nachzutragen. Zusammen mit einer kurzen Einleitung (Z. 1–4) wurden diese den Einträgen zu den Priestern Nr. 19–23 vorangestellt.

Es entsteht daher der Eindruck der Vollständigkeit, so dass der erste Priester der Liste zugleich auch der erste Galater war, der den Kult für Theos Sebastos und Thea Rhome in Ankyra vollzogen hatte. Folglich wurde die Einrichtung desselben schon bis 5 v. Chr. beschlossen und wohl erstmals im September desselben Jahres vollzogen. Unter dem Königssohn Pylaimenes (Nr. 4, 2 v. Chr.) wurde dann der Grund für das Heiligtum und für damit verbundene Einrichtungen (Festplatz und Hippodrom) gestiftet (Z. 27–29). Statuen der Gottheiten, für die Albiorix (Nr. 5, 1 v. Chr.) aufkam, waren eine Bereicherung des Kultes, aber nicht konstitutiv für denselben. Unter Priester Nr. 13 wurde dann der Filialkult in Pessinus eingerichtet (Z. 58–62), vielleicht annähernd zeitgleich mit der Errichtung eines politischen Sonderzentrums für die Tolistobogier. Die Art der Anbringung der Priester-Inschriften und der *Res Gestae* hilft sodann, den nächsten wichtigen Schritt in der Kultgeschichte, die Inbetriebnahme des Tempels, auf 14 n. Chr. zu datieren.

---

126 Zum Kalender von Asia s. Anm. 155. Zur hellenist. Tradition des Göttergeburtstags vgl. Chaniotis 2003, 6 f.

127 Daten nach Kienast 1996, 65; 77. Zur Textgeschichte der RG vgl. Scheid 2007, XVI; weitere Verweise o. in Anm. 6.

128 Entgegen Mitchell 1986 wird man damit kaum bis 19 n. Chr. gewartet haben.

129 Burnett – Amandry – Ripollès I 1992, S. 546, Nr. 3548 f. sowie 3566 f.; vgl. Coşkun 2009b, 180; 186. Trotz der Beigesellung weiterer Kaisergötter blieb Augustus die Hauptgottheit, wie der Titel des unter Trajan bezeugten Hohepriesters nahelegt (s. u. zu Q. II, Z. 2–4).

Im Einzelnen bleibt offen, ob auf Q. XIII–XIV eine den Z. 1–4 vergleichbare Einleitung gestanden hat. Ferner ist unklar, ob und ggf. wie viele Statthalternamen genannt wurden. Dabei wäre auch zu fragen, ob dieser Amtsträger ebenfalls nach einer Einrückung in Verbindung mit der Präposition Ἐπὶ eingeführt wurde. Gelegentlich hat man eben dies für Z. 80 oder 82 angenommen, doch scheinen die noch erkennbaren Buchstaben in den Z. 81–85 keinen entsprechenden Raum zu lassen.[130] Falls überhaupt, so war ein Statthalter auf Q. XIII genannt. Die hier zu treffende Entscheidung hat auch Auswirkungen darauf, wie hoch der Verlust von Priesternamen zwischen Philonides (Nr. 18, bis Q. XII, Z. 80) und Pylaimenes, Sohn des Menas, (ab Q. XIV, Z. 86) anzusetzen ist. Bisherige Schätzungen schwanken zwischen eins und vier. Da die Amtszeit des vor Nr. 17 erwähnten Basila mindestens vier Jahre dauerte, aber sein Nachfolger Priscus nicht auf Q. XIV–XV genannt wird, liegt nahe, dass letzterem eine Zeile unten auf Q. XIII eingeräumt war. Mithin werden zuvor Nr. 19–20 genannt worden sein, während Z. 81–85 die Schenkungen des ersten unter Priscus amtierenden Priesters (Nr. 21) aufzählten. Die beiden letzten Funktionsträger der Liste, Pylaimenes und Gaios, wären dementsprechend Nr. 22–23.[131]

Q. XIV, Z. 81–85: Stiftungen des Priesters Nr. 21 und Topologie des Tempelkomplexes

Angesichts der unsicheren Konstitution von Z. 81–85 (s. Anm. 38–44) bleiben historische Auswertungen spekulativ und sollen hier deswegen kurz gehalten werden. Wenig spektakulär sind die möglichen Erwähnungen der „Stämme“, einer Stiftung in Pessinus sowie einer Volksspeisung (Z. 83–85). Auffällig ist dagegen, dass bis zu drei Wortfragmente auf einen Ort oder architektonischen Bestandteil des Tempelkomplexes verweisen könnten: einen Hain (ἄλσῳ, Dat. Sg.?) und Säulen (σ]τύλω[ν , Gen. Pl.), wie erstmals hier vorgeschlagen wird, sowie einen oder mehrere Altäre (βωμο-), wie schon von Franz vertreten wurde. Weit überwiegend nimmt man im Anschluss an dessen Lesart an, dass damals ein Altar vor dem Tempel bzw. dem Podium geweiht worden sei.[132] Aber bereits der von Schede verbesserte Text ist kaum mehr mit einer erstmaligen Stiftung des Altars vereinbar, sondern verweist lediglich ganz unbestimmt auf die Existenz eines solchen. In Anknüpfung hieran habe ich selbst Ergänzungen erwogen, nach denen Nom. Pl. (βωμοί) oder Dat. Dual (βωμοῖ[ν) zu lesen sei; möglich wäre auch Dat. Pl. (ἐν] βωμοῖ[ς). Immerhin steht der archäologische Befund der Annahme zweier Altäre für das Götterpaar nicht im Wege. Sollte sich jedoch die Neulesung von Mitchell – French bestätigen (ΒΩ̣Σ̣[), dann wären sämtliche zuvor genannten Überlegungen zu verwerfen.[133]

Q. XV, Z. 91: [Gai]os, der Sohn des Akyl[as]

Während Franz, Dittenberger und Schede den Namen des Priesters offen lassen, ergänzen Bosch und Halfmann [Σεμπρώνι]ος, Mitchell dagegen [Ἰούλι]ος. Die Lücke erlaubt aber nur die Ergänzung von zwei bis drei Buchstaben, so dass [Γαΐ]ος bestens passt. Den zweiten Namen liest Franz ΑΚΥΛΛΔ, wohingegen Schede und Bosch rekonstruieren:]ος Ἀκύλα [ἔ]δωκεν - - -]. Aber abgesehen vom Sohn des Diognetos, für den keine Stiftung überliefert ist (Z. 38), folgt in sämtlichen Fällen der oberen Inschrift (Z. 9, 16, 21, 30, 34, 41, 45, 49, 58, 63, 67, 70, 73, 77) und im einzigen vergleichbaren Fall der unteren Inschrift (Z. 86f.) δημοθοινίαν (bzw. δημοθοινίας) auf das initiale Namenformular, und es schließt sich regelmäßig ἔδωκεν (bzw. δίς ἔδωκεν)

---

130 Vgl. etwa Bosch und Halfmann zu Z. 80 oder Coşkun 2007, 357 zu Z. 82 (da sich am Zeilenanfang keine Buchstabenspuren erhalten hätten). Mitchell – French 2012 enthalten sich solcher Spekulationen.

131 Bosch 1967, 38 (mit S. 47 Anm. 49), gefolgt von Bennett 2003, 5, postuliert den Ausfall von 3–4 Namen; Coşkun 2007: 1–3; Mitchell – French 2012: 1. Mitchell I 1993, 108, hat die Zahl noch offen gelassen.

132 Vgl. die freie Übersetzung von Bosch 1967, S. 38: „… stiftete den Altar für die Opfer“; sowie S. 47: „Auf dem freien Tempelplatz vor dem Augusteum stand ein grosser Altar, dessen Fundamente von Krencker und Schede gefunden wurden (Schede 31). Dieser für die grossen Opfer, namentlich die Hekatomben … notwendige Altar ist demnach von dem unbekannten Priester im Jahre 31/32 errichtet worden. Man sieht hieraus, wie die ganze Tempelanlage allmählich entstand.“ Ähnlich Mitchell 1986, 23, und Mitchell I 1993, 108: „dedication of an altar“ (im Kontext der Sukzession des Gaius 37 n. Chr.). Weiter zugespitzt wird diese Deutung schließlich von Burrell 2004, 168: „even such an essential as an altar was not donated until 37 or 38 C.E.“

133 Vgl. auch das Dekret von Aigai, wonach zwei Altäre vor dem Tempel des Seleukos I. und Antiochos (I.) errichtet werden sollten: einer für diese beiden, ein weiterer für Sotereia (Malay – Ricl 2009, 40 Z. 10–14).

an. Mitchell – French schlagen indes vor: Ἀκύλᾳ[ς] δ[ημοθοινίαν. Nach der Abschrift von Franz schloss aber das Δ unmittelbar an den Namen an, so dass ᾽Ακύλα (Gen.) zu lesen ist.

Der Name ᾽Ακύλας sowie seine Varianten (darunter Ακύλλας) und Ableitungen wird gemeinhin als gräzisierte Form des lateinischen Cognomen *Aquila* gedeutet, doch verrät nicht zuletzt ihre große Häufigkeit in Galatien eine Überlagerung mit einem keltischen Namen. Der Genitiv belegt jedenfalls, dass es sich hier nicht um die Verbindung von Praenomen und Gentilnomen handelt, somit kein römischer Bürger bezeichnet ist (vgl. z.B. RECAM II 289: *Gaios Iulios Akylas*). Daneben finden sich noch weitere Träger des Namens *Akyl(l)as* (u.ä.), deren Nachkommen oder Vorfahren das phrygisch-römische *nomen unicum Gaios* trugen.[134]

Q. XV, Z. 96: Das Fragment OYIOIΣETI: ein Hinweis auf Tavion?

Halfmann geht von der Nennung eines weiteren Priesters mit unbekanntem *nomen unicum* ohne Patronym aus (]ουιοις: ἔτι []). Während ein solches Namenformular immerhin durch Rufos (Nr. 3) belegt ist, wäre der Anschluss einer (emphatischen) Konjunktion unmittelbar an den Priesternamen singulär. Schede deutet eine Lücke von zwei Buchstaben an, die durch sein Foto bestätigt zu werden scheint. Ist also vielleicht [Τα]ουιοῖς ἔτι zu ergänzen? Gegebenenfalls wäre der Dat. Pl. Mask. von einer sonst nicht bezeugten Grundform *Taouioi* (anstelle des späteren Ethnonym *Taouianoi*) oder eher noch Dat. Pl. Neutr. von *Taouia* anzusetzen, das als Vorform der spätantiken femininen Form *Tabia* betrachtet werden könnte. Für die letztere Alternative spricht auch, dass das vom Namen der Stadt abgeleitete Ethnikon erst seit dem späteren 2. Jh. n. Chr. gebräuchlich wurde.[135]

Zieht man Z. 58–62 zum Vergleich heran, könnte durchaus auch hier ein Hinweis auf die Stiftung eines Filialkultes des Theos Sebastos bzw. mittlerweile der Theoi Sebastoi vorliegen. In dieser mag sich der Ausbau des trokmischen Stammeszentrums spiegeln. Spuren eines Sebastos-Tempels haben sich dort allerdings ebenso wenig wie in Pessinus erhalten: Ankyra blieb bis ins 3. Jh. n. Chr. das Zentrum der galatischen Kultgemeinschaft. Zugestanden sei freilich, dass sich nicht einmal für Zeus Tavianos, für den Strabon eine Kolossalstatue und ein Temenos mit Asylie belegt, Spuren eines Tempels erhalten haben.[136]

Eine Verbindung von Zeus- und Kaiserkult infolge der fortschreitenden Urbanisierung bleiben aber dennoch wahrscheinlich. Die Plausibilität dieser Annahme lässt sich jedenfalls durch ägyptische Belege für römische Legionäre weiter abstützen: Während Ankyraner und Pessinuntier bereits unter Augustus im Nilland bezeugt sind, finden sich Nachweise für Tavianer erst in tiberischer Zeit. Dies sollte nicht als Argument gegen den Heeresdienst von Trokmern unter Augustus aufgefasst, sondern vielmehr so verstanden werden, dass den Ostgalatern zunächst Ankyra als *origo* zugeschrieben wurde.[137]

Q. XV–XVIII: Warum wurde die Priester-Liste nicht fortgeführt?

Auffällig ist, dass Q. XV nach dem Eintrag für Gaios (Z. 91–96, Nr. 23) frei bleibt. Zudem findet sich weder auf Q. XVI–XVIII noch auf der rechten Antenfront eine Fortsetzung der Priester-Liste. Hierzu äußert Bosch folgende Vermutung: „Wahrscheinlich hängt das Aufhören des Verzeichnisses … zusammen mit einer Umorganisation des provinzialen Kaiserkultes, indem von nun an an die Stelle der Priester provinziale Oberpriester traten“.[138] Abgesehen davon, dass die zugrunde liegenden Annahmen zur Bedeutung von Provinz und Koinon bereits wiederlegt sind (s. zu Z. 1), erklärt Bosch keineswegs, warum die Schenkungen ggf. fremder Priester nicht gleichermaßen vermerkt wurden. Eher ist deswegen anzunehmen, dass ein weiteres Bauprojekt bis 19 n.

---

134 RECAM II 127; Bosch 1967, 98 Nr. 18 mit Anm. 31; vgl. RECAM II 195 und 195a: *Akyleine*, Tochter des *Gaios*; 520 *Akylia*, Gattin des *Gaianos*. Ausführlicher Coşkun 2007, 384–388; Coşkun 2013c.

135 Vgl. (in anderem Kontext) Belke 2004, 229 f.; Strobel – Gerber 2000, 217; Drew-Bear – Labarre 2002, 74–6.

136 Strab. geogr. 12,5,2 (567) sowie Coşkun 2009b, 187 f. zu Münzabbildungen des thronenden Zeus und gegen Strobel – Gerber 2000, 220 f., die einen Tavianer Sebastos-Tempel postulieren. Derselbe Zeus wurde auch in Ankyra verehrt: Bosch 1967, 211 (*Zeus Megistos [T]aenos*, 189/90 n. Chr.); 212 (*[Zeus] Taouianos*).

137 Coşkun 2008a. – Der Beginn der tavianischen Ära etwa im Jahr 20 v. Chr. (Leschhorn 1992, mit Präzisierungen bei Coşkun 2007, 217–22; vgl. Coşkun 2007 ff. s. v. Amyntas II.) muss dem nicht entgegenstehen, da er nach Gründung der Polis rückwirkend auf den Anfang der römischen Herrschaft gelegt worden sein wird.

138 Bosch 1967, S. 48 Anm. 54; widersprüchlich hierzu aber S. 39 Anm. 3 f., zit. o. Anm. 65.

Chr. abgeschlossen war und sich dadurch eine publikumswirksamere Möglichkeit der Dokumentation bot als die schlecht einzusehende Antenfront des pseudodipteralen Tempels. Denken mag man an ein Propylon oder auch an den Festplatz oder das Hippodrom (Z. 28 f.).[139]

6. Chronologie der priesterlichen und statthalterlichen Amtszeiten

Den Angelpunkt für die Chronologie der Ankyraner Priester-Liste stellte lange Zeit die Stiftung von Statuen der *Iulia Sebaste* und des *Kaisar* durch den Priester Albiorix (Nr. 5, Z. 30–33) dar. Da erstere mit der Kaiserwitwe Livia und letzterer mit ihrem Sohn Tiberius identifiziert wurden, galt der Todestag des Augustus am 19. August 14 n. Chr. als Terminus post quem für die Weihung. Zudem erschien eine möglichst umgehende Ehrung des neuen Kaisers und seiner Mutter plausibel, so dass der 23. September 14 n. Chr. überwiegend als der Beginn von Albiorix' Amtsjahr betrachtet wurde. Der erste, namentlich unbekannte Priester der Anten-Liste hätte demnach seine Funktion 10/11 n. Chr. inne gehabt.[140] Angesichts der Möglichkeit, in *Iulia Sebaste* eine rückblickende Bezeichnung der Kaisergattin Livia zu sehen, entfällt dieser Terminus aber. Demgegenüber muss die Identifikation des *Kaisar* auf der Grundlage einer sicheren Chronologie geschlossen werden und hilft vorerst nicht weiter.

Ohnehin hat sich das Gewicht der Argumentation seit den 1970er Jahren auf die Statthalterfasten verlagert. Als maßgeblich werden seither die Namen der vier sukzessive amtierenden *legati Augusti pro praetore* Metilius, Fronto, Silvanus und Basila betrachtet. Bei Einpassung ihrer mindestens 15 Dienstjahre in die Fasten Galatiens liefern sie den Schlüssel zur absoluten Chronologie der Priester-Liste. Leicht vereinfacht, rekonstruieren Stephen Mitchell (1976, 1986, 1993), Robert Sherk (1980) und Bernard Rémy (1989) wie folgt:

ca. 6 v. Chr.	Cornutus (Arruntius?) Aquila
5/3 v. Chr.	P. Sulpicius Quirinius
ca. 3 v. Chr.	M. Servilius (Nonianus?)
ca. 6/7 n. Chr.	M. Plautius Silvanus
ca. 13/15 n. Chr.	Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus
18?/22? n. Chr.	Priscus

Der von Martin Schede und Emin Bosch vertretene Listenbeginn von 10 n. Chr. war mit diesen Fasten nicht mehr vereinbar. Denn erst im Anschluss an Priscus bot sich eine hinreichend große Lücke für die vier aufeinander folgenden Statthalter. Robert K. Sherk setzt die Priester-Liste dementsprechend in die Jahre 24–39 n. Chr., während Helmut Halfmann für das erste Priestertum einen Spielraum von 18 bis 23 n. Chr. einräumte. Nach der jüngst noch maßgeblichen Deutung von Stephen Mitchell ergab sich indes folgende Feinchronologie:[141]

19 n. Chr.	Fertigstellung des Tempels, Abtragung der Ornamente an den Innenseiten des Pronaos für die Anbringung der *Res Gestae*
19–22 n. Chr.	(Priscus) (1.–3. Priester)
22–27 n. Chr.	**Metilius** (Rufus?) (4.–8. Priester)
27–31 n. Chr.	(Octavius?) **Fronto** (9.–12. Pr.)
31–35 n. Chr.	**Silvanus** (13.–16. Pr.)
35–37/39 n. Chr.	(T. Helvius) B**asila** (17.–18.–? Pr.)

Aber ganz abgesehen von der unterstellten Langlebigkeit mancher Priester (Nr. 2, 4/12, 5/8), deren Funktion in ihr siebtes oder achtes Lebensjahrzehnt gefallen wäre, bedürfte es erheblicher Sonderannahmen, um die für Pylaimenes (Nr. 4) bezeugte Schenkung des „Landes, auf dem das Sebasteion steht" (Z. 27–29), entgegen ihrem Wortsinn zu deuten. Fiele sie nämlich ins Jahr 22 (Mitchell) oder 27 n. Chr. (Sherk), müsste

---

[139] Ähnlich stellt Süss 2003, 261, zum ebenfalls weithin sichtbaren, aber verkehrsmäßig abgelegenen Pergamener Traianeum fest, „dass die Praxis, wichtige Inschriften dort aufzustellen, nur wenige Jahrzehnte überdauerte und von anderen Heiligtümern wie vor allem dem Asklepieion übernommen wurde".

[140] Vgl. z. B. Franz 1853, 4039, S. 88 (ab 10 n. Chr.); Ramsay 1900, 132; Krencker – Schede 1936, 56; Deininger 1965, 20; 67 (in spätaugusteischer Zeit); Bosch 1967, Nr. 51 S. 35 und S. 43 Anm. 21; Lambrechts 1972, 159 f. Anm. 1; Devreker – Waelkens 1984, 19. Schede und Bosch führen zu Gunsten einer möglichst frühen Datierung zudem an, dass Pylaimenes (Nr. 4/12) Sohn des 25 v. Chr. gestorbenen Königs Amyntas war.

[141] Sherk 1980, 972–5; Mitchell 1986; Halfmann 1986. Vgl. z. B. auch Rémy 1989, 131–138; Mitchell I 1993, 107–9; Mitchell 2007; Mitchell 2008a; Mitchell 2008b; Hardin 2008, 69. Weitere Lit. o. in Anm. 60–5 und bei Coşkun 2009c.

sie mehrere Jahre vor seinen übrigen erwähnten Stiftungen erfolgt sein, sofern man die Fertigstellung des Tempels nicht erst nach dem Tod des Tiberius datieren wollte. Tatsächlich legen stilistische Vergleiche aber eine mittel- bis spätaugusteische Entstehungszeit des Bauwerks nahe, wie mittlerweile allgemein anerkannt ist. Gegenüber Mitchells Deutung ergibt sich weiterhin das Problem, dass der Plan der Einmeißelung der *Res Gestae* erst nach 18 n. Chr. gefasst worden sein könnte. Denn dies ist nach seiner Rekonstruktion das denkbar früheste Datum für die Anbringung des Dekors, das dann wiederum der Inschrift habe weichen müssen.[142]

Erinnert sei ferner an die Annahme, die Priester-Liste sei sukzessive ergänzt worden. Wie gesehen, ist dies durch eine erneute Prüfung der Schriftzüge widerlegt worden. Überdies stellte sich die Frage, warum der Tod des Tiberius die Freilassung auf Quader XII (nach Priester Nr. 18) verursacht haben sollte. Wie bereits erörtert, ist es plausibler, davon auszugehen, dass vielmehr mit dem unteren Teil der Liste begonnen und der obere Teil später nachgetragen wurde. Kurzum: Es bedürfte geradezu unumstößlicher Statthalterfasten, um eine solche Aneinanderreihung von Sonderbarkeiten akzeptabel zu machen. Einen derartigen Grad an Sicherheit haben aber die bisherigen Versionen der Fasten keineswegs erreicht.

Denn warum soll der Z. 57 genannte *Silvanus* nicht mit dem kurz nach der Zeitenwende als augusteischer Statthalter bezeugte M. Plautius Silvanus identifiziert werden?[143] Oder weshalb soll M. Servilius Nonianus ohne Quellengrundlage als *legatus Augusti* anerkannt werden?[144] Schließlich überrascht es, die Amtszeit des Z. 72 erwähnten *Basila* bis unter Caligula reichen zu lassen, obgleich ihn sowohl unter „Kaisar“ als auch unter Tiberius geprägte Münzen als Gouverneur Galatiens belegen (Abb. 12–13).[145] Gegen die Gleichsetzung der beiden letzteren sprach jedoch, dass ein gewisser Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus als Legat des Augustus und des Tiberius in Galatien gewirkt haben soll. Doch erweist diesen die einzige Quelle bei genauerem Hinschauen vielmehr als tiberischen Statthalter, der sein Amt *nach* dem Tod des Augustus angetreten hatte.[146] Damit ist der Weg frei, Basila als den Gouverneur der dynastischen Übergangszeit zu ‚rehabilitieren‘ und gemeinsam mit ihm Metilius, Fronto und Silvanus um rund zwei Jahrzehnte in den Fasten aufrücken zu lassen. Da diese Revision an anderer Stelle eingehend dokumentiert und mittlerweile auch von Mitchell – French akzeptiert worden ist, mag hier eine Zusammenfassung der Ergebnisse ausreichen:[147]

25–22 v. Chr.	*M. Lollius (Curio?)*
ca. 14–ca. 13 v. Chr.	*L. Calpurnius Piso Pontifex*
13/10 oder 21/16 v. Chr.	*(A.) Pupius (Rufus?)*
ca. 10–6 v. Chr.	*Cornutus (Arruntius?) Aquila*
6–2 v. Chr.	[(P.) S]**u[**lpicius (Quirinius)] (1.–3. Pr.)
2 v. Chr. –4 n. Chr.	**Metilius** (Rufus?) (4.–8. Pr.)
4–8 n. Chr.	(Octavius?) **Fronto** (9.–12. Pr.)
8–12 n. Chr.	(M. Plautius) **Silvanus** (13.–16. Pr.)
12–16 n. Chr.	(T. Helvius) B**asila** (17.–20. Pr.)
16–20 n. Chr.	[Priscus] (21.–22. Pr.)
20–24 n. Chr.	N.N. (Sex. Sotidius Strabo Lib.?)

142 S. o. mit Anm. 9 zur Bauchronologie und 6 zu den *Res gestae*.

143 Der ehemalige *cos*. 2 v. Chr. und *procos*. *Asiae* ca. 4/5 n. Chr. war *leg. Aug. pr. pr. Galatiae* (8/12 n. Chr.), als er 7/8–9 n. Chr. in Thrakien eingesetzt wurde, nach Vell. 2, 112, 4–6 mit Legionen *ex transmarinis provinciis*; Cass. Dio 55,34,6 bezeugt seinen Sieg über pannonische Breuker Ende 8 n. Chr.; vgl. 66,12,1 f. und 66,17,2 zu 9 n. Chr. Vgl. Coşkun 2009c, 161 f.

144 Hauptquelle für seine angebliche Statthalterschaft ist ILS III 9502 (vgl. 9503) (Antiochiae ad Pisidam): *C. Carista[nio] / C. f. Ser. Front[oni] / Caesiano Iul[io], / praef. fabr., pont[if.], / sacerdoti, prae[f.] / Sulpici Quirini IIv[iri], / praef.* ***M. Servili****. / huic primo omnium publice d(ecreto) d(ecurionum) statua posita est*.

145 Vgl. Burnett – Amandry – Ripollès I 1992/98/99, 3546, 3548–51, wo die Diskussion aber weitgehend auf den numismatischen Befund beschränkt ist; sowie Coşkun 2009b, 177–9; Coşkun 2009c, 161. Coşkun 2012b.

146 Mitchell 1976 (S. 112 f. zur Datierung) = SEG XXVI 1392, gefolgt z. B. von Sherk 1980, 971; Rémy 1989, 137 f. *Contra* Coşkun 2009c mit weiterer Literatur.

147 Vgl. Coşkun 2009b, 177–9; Coşkun 2009c; gefolgt z. B. von Cooley 2009, 12; Mitchell – French 2012; weitere Verweise bei Coşkun 2012b.

7. Ansätze zu einer historischen Einordung der Stiftung des Ankyraner Sebastos-Kultes

Nachdem bereits David Magie die Einrichtung von Kult und Koinon der Galater dem ersten Statthalter M. Lollius zugeschrieben hatte, betrachtete Stephen Mitchell selbige Maßnahme als Kernstück der Provinzialisierung Galatiens, welche ca. 22/20 v. Chr. zu einem Abschluss gekommen sei. Der konstitutive Charakter der Sebastos-Verehrung zeige sich auch darin, dass sich die Galater bereits damals als *Sebastenoi* bezeichnet sowie die Etablierung des Kultes zum Bezugspunkt ihrer neuen Zeitrechnung erhoben hätten.[148] Da der kaiserliche Beiname aber erstmals unter Claudius bezeugt ist, verrät er uns nicht den Zeitpunkt der Kultstiftung. Zudem ist die Annahme einer gemeingalatischen Ära widerlegt.[149] Ebenso wenig trägt die postulierte Synchronie mit dem Antiochener Kult, da der dortige Tempel eher Iuppiter Optimus Maximus als dem ersten Prinzeps geweiht gewesen sein dürfte.[150]

So sehr Mitchell und anderen Forschern auch darin zuzustimmen ist, dass Augustus und seinen Nachfolgern an Loyalitätsbekundungen der Untertanen gelegen war, so wenig lässt sich – zumindest für den augusteischen Reichsosten – glaubhaft machen, dass die Verehrung der Thea Rhome und des Theos Sebastos vom Herrscher selbst oder von seinen Statthaltern eingefordert worden wäre. Freilich widerspreche ich hiermit Cassius Dio, nach welchem der Sieger von Aktion den in Asia sowie Pontus-Bithynia ansässigen römischen Bürgern den Kult der Roma und des Divus Iulius bzw. den dort wohnenden Hellenen die göttliche Verehrung seiner selbst oktroyiert habe. Diese Behauptung findet auch in neueren Publikationen gelegentlich noch Vertrauen. Klaus Tuchelt erhebt diese Zweiteilung geradezu zum „Modell für alle Provinzialkulte".[151]

Jedoch ist bei Cassius Dios Unterstellung von Motiven und Kausalitäten größte Vorsicht geboten, zumal wenn im vorliegenden Fall zunächst die Hybris des Monarchen hinsichtlich der Einforderung sakraler Ehren kritisiert und im Anschluss behauptet wird, dass Augustus die spätere Entwicklung des Kaiserkults grundgelegt habe. Beide Umstände haben den severischen Schriftsteller wohl auch dazu verleitet, die Verbindung des Augustus-Kultes mit dem der Roma, die ja eine aktive Mäßigung in der Annahme von Ehrerweisungen seitens des Kaisers bedeutete,[152] zu verschweigen. Skepsis ist einmal mehr angezeigt, wenn frühere Schriftsteller mit besseren Erkenntnisquellen und ohne Tendenz zur Beschönigung denselben Sachverhalt in einem ganz

---

148 Magie I 1950, 458; Magie II 1950, 1318 Anm. 27; Mitchell 1986, 20–2; Mitchell I 1993, 61 mit Anm. 1 zum Ärenbeginn 23/21 v. Chr. Mitchell 2007, beschreibt den Kaiserkult als planmäßiges, aber der regionalen Besonderheit flexibel angepasstes Mittel der Herstellung und Wahrung römischer Autorität. Die Stiftung des Kultes wird auch sonst oft an den Beginn der Provinzialisierung gesetzt; vgl. z. B. Jones 1937/71, 119; Deininger 1965, 20 (unentschieden); Tuchelt 1981, 185 (tempelloser Kult); Waelkens 1986, 53 f.; weniger explizit auch Strobel – Gerber 2000, 216 f. Burrell 2004, 167 f., lehnt sich an Mitchell an, resigniert aber vor der Datierung des Tempels (25 v./20 n. Chr.); zu Recht lehnt sie S. 166 einen Einfluss der westlichen Gallier (so Fayer 1976, 131) ab.

149 S. o. mit Anm. 80–5 zu den *Sebastenoi* sowie o. mit Anm. 135 zu den galatischen Ären.

150 Mitchell 1986, 27; 33, unter Einbezug eines Tempels von Apollonia. Nach Waelkens 1986, 54 wurde der Bau des Sebasteions in Antiocheia in mittel- oder spätaugusteischer Zeit begonnen und frühestens in tiberischer Zeit fertiggestellt; die Westorientierung entspreche den Heiligtümern aus Pessinus, Ankyra, Aphrodisias und Antiocheia (S. 66). Die ausführlichste Dokumentation bieten Waelkens – Mitchell 1998, 113–73. Vgl. S. 146 f. zur Dedikation des Propylons an Augustus ca. 2/1 v. Chr.; S. 167 bleibt offen, ob das Propylon Abschluss oder Anfang der Bautätigkeit gebildet hat; allerdings bilde der röm. Mars Ultor-Tempel einen Terminus post quem. Ebenfalls als Sebasteion deuten z. B. Hänlein-Schäfer 1985, 6; Bennett 2003, 5; Süss 2003, 259 f.; Hardin 2008, 71–8. Dagegen schreibt Tuchelt 1983, 514–22 den Tempel Kybele zu, die auch römische Tradition gehabt habe. Burrell 2004, 170 vermutet indes einen Kult für Divus Caesar und Roma. Unentschieden Ward-Perkins 1981/89, 280: „the temple identified as that of Augustus, perhaps in association with the local divinity Mên". Jedenfalls fehlt ein positiver Beleg; selbst die *Res gestae* befanden sich nicht an diesem Tempel. Iuppiter Optimus Maximus wird von Waelkens – Mitchell 1998, 160 als „only viable alternative" erwogen, aber ohne zwingenden Grund verworfen. Ihn empfiehlt nicht zuletzt die frühe Zeitstellung.

151 Cass. Dio 51, 20, 6–9; Tuchelt 1981, 170; 178; 183 f.; ähnlich Bosch 1967, 51 S. 39 f. Doch widerlegt Tuchelt 1981, 166–72; 176 für den Diktator Caesar alle Unterstellungen, seinen Kult aktiv forciert zu haben. Tuchelt – Preisshofen 1985, 318 f. betont, dass Augustus die Stiftung ihm geweihter Tempel zu Lebzeiten abgelehnt habe. Vgl. Waelkens 1986, 67 f. zum Bau des Tempels in Pessinus: Aus dem „definitely Italian pattern of the sanctuary" folge die Beteiligung der „provincial administration". „The creation of the emperor cult in the new province of Galatia … may have been officially orchestrated, at least stimulated, to enhance the ties with the new master in a province which never had known a ruler cult before."

152 Den mäßigenden Charakter nach M. Antonius als Neos Dionysos hebt z. B. Habicht 1972, 56–60 hervor. Dies entgeht Clauss 1999, 64–6, der aber S. 408 Freiheit und Eigeninitiative für den Kaiserkult betont.

anderen Licht erscheinen lassen.[153] So heißt es bei Sueton: „Obwohl er (*sc. Augustus*) wusste, dass sogar für Proconsuln die Stiftung von Tempeln beschlossen zu werden pflegte, nahm er sie dennoch in keiner Provinz an, außer wenn sie ihm und der Roma gemeinsam gewidmet waren“. Gleiches bezeugt die Tiberius von Tacitus in den Mund geschobene Aussage, dass „Augustus nicht unterbunden hatte, dass für ihn und die Stadt Rom ein Tempel in Pergamon errichtet werde“.[154]

Hätte der Kaiserkult ab dem Jahr 29 v. Chr. die unterstellte zentrale Bedeutung für den Alleinherrscher gehabt, so fragt man sich, warum die – glücklicherweise exakt datierte – Einweihung der berühmten *Ara (Romae et) Augusti* bei Condate nahe Lyon bis 12 v. Chr. auf sich warten ließ.[155] Nicht einmal die von Cassius Dio behauptete und gemeinhin angenommene Veranlassung derselben durch Drusus ist über alle Zweifel erhaben.[156] Selbst das Edikt des Statthalters Paullus Fabius Maximus, das im Jahr 9 v. Chr. für die Provinz Asia die Vorverlegung des Jahresbeginns auf den Kaisergeburtstag festlegte, ging anscheinend auf die Initiative des Koinons von Asia zurück, das einen offenen Wettbewerb zur Erfindung einer besonders originellen Ehrung des Theos Sebastos ausgeschrieben hatte.[157]

Kooperation zwischen Reichszentrale und Provinz ist auch für den Huldigungseid der Paphlagoner und Phazimoniter anzunehmen.[158] Abgelegt wurde er am 6. März des dritten Jahres nach dem zwölften Consulat des Augustus (3 v. Chr.), zugleich drei Jahre nach der Übernahme der direkten Herrschaft durch Rom, wohl nach Abschluss der provinzialen Neuordnung.[159] Das Gelöbnis fordert die volle politische Loyalität der Untertanen: Zur Wahrung des kaiserlichen Interesses sei keine Rücksicht auf Vermögen, Kinder und das eigene Leben zu nehmen.[160] Eröffnet wird mit der Anrufung der Schwurgötter: „Ich schwöre bei Zeus, der Erde, der Sonne, allen Göttern und Göttinnen und bei Sebastos selbst …“ Ein Vergleich mit anderen Herrschereiden zeigt deutlich, wie hier die Traditionen hellenistischer Symmachie- und Huldigungseide nachwirken. So lässt

---

153 Vgl. auch Burrell 2004, 17–9: Sie postuliert überzeugend eine lat. historiographische Quelle, vermutet aber zugleich den Einfluss des Responsum des Augustus (ähnlich Habicht 1973, 55 f.) oder des Senats oder eines Statthalters. Indes wäre aber ein griech. Brief an die beiden Koina zu erwarten gewesen, was gegen die ohnehin für Cass. Dio untypische Verwendung dokumentarischer Quellen spricht. Dass letzterer die Freiwilligkeit der Maßnahme betone (ähnlich Habicht 1972, 56), ist eine Verzerrung: Abgesehen davon, dass es ihm nicht um den Kontrast Freiwilligkeit / Zwang geht, spricht er nur eingangs von der Erlaubnis (ἐφῆκεν) des Augustus, den Kult für Divus Iulius und Roma einzurichten, bei seinem eigenen ist dagegen von einem Befehl die Rede (ἐπέτρεψε); in Rom oder Italien habe sich „keiner der wie sehr auch immer Geehrten“ so etwas gewagt (ἐτόλμησε) – was längst als irrig erwiesen ist; vgl. Habicht 1972, 57–63; Hänlein-Schäfer 1985, 18; Clauss 1999, 41–53. Über die Auslassung der Roma spekuliert Burrell, ob nicht vielmehr die Ergänzung der Göttin „an afterthought to the original decision of 29 B.C.E.“ gewesen sei (Dios Gewährsmann also deswegen nicht von ihr gewusst habe), oder aber ob sie wegen ihres späteren Bedeutungsverlusts (s.o. Abschnitt 4 zu Z. 2–4) sowie der postulierten Modellfunktion des Augustus einfach unter den Tisch gekehrt worden sei. Zudem versucht Burrell die geographische und politische Aufteilung – das erstgenannte Kultpaar sei in Ephesos und Nikaia durch römische Bürger, Augustus in Pergamon und Nikomedeia durch die Hellenen verehrt worden – mit der unterschiedlichen Konzentration römischer Bürger zu erklären. Dabei unterstellt sie nun aber die vollständige Planung der Kulteinrichtung durch Augustus.

154 Suet. Aug. 52, zit. o. Abschnitt 4 mit Anm. 91 (mit weiteren Verweisen).

155 Vgl. Strab. geogr. 4,3,2 (192); Suet. Claud. 2,1; Cass. Dio 54,32,1; Liv. per. 139 (*ara dei Caesaris*). Der Kult der Roma wird in den lit. Quellen verschwiegen, ist aber inschriftlich bezeugt: CIL XIII 1664.1674.1706. Vgl. Deininger 1965, 21–4; Hänlein-Schäfer 1985, 14 f. und 17 f. (Loyalitätsprobleme oder Präexistenz eines Konventsystems seien Voraussetzungen für die Kultstiftung gewesen); 246–51; Fishwick 1996, 87–100 (Planung und Altareinweihung im Sommer 12 v. Chr.), bes. S. 96 f. (Befriedung durch Einrichtung von Kult und Konvent, auf dem fortan Kritik an römischen Statthaltern hätte formuliert werden können; Parallelen für Kulteinrichtungen im Westen durch Vetrauensleute des Augustus); Clauss 1999, 396–9.

156 Ohne Zweifel sind dagegen z. B. Deininger 1965, 22 f. (der ansonsten die Zurückhaltung des Augustus und die Freiheit der Koinonbildung bzw. Kultbegründung betont); Hänlein-Schäfer 1985, 251; ähnlich Fishwick 1996, der S. 89 vorsichtig die rituelle Kooperation zwischen einem Magistrat („here by Drusus himself?“) und dem von Livius genannten ersten Priester C. Iulius Vercondaridubnus erwägt; S. 97 geht er aber davon aus, dass der Häduer erst nach der Einweihung gewählt worden sei. Die Formulierung von Einweihung und Wahl durch je einen Ablativus absolutus in Liv. per. (*ara Dei Caesaris ad confluentem Araris et Rhodani dedicata, sacerdote creato C. Iulio Vercondaridubno Aeduo*) lässt die Reihenfolge offen.

157 Dittenberger II 1903/70, 458 = RDGE 65; übersetzt von Sartre 1995, 196 f.; vgl. Hardin 2008, 32–8. Zum Wettbewerbscharakter vgl. auch das Dekret der Mytilener, Cagnat IV 1901/64, Nr. 39, dazu z. B. Hardin 2008, 27 f.

158 Vgl. Cumont 1900; Cumont 1901, 27–31 = Cagnat III 1901/64, Nr. 137 = Dittenberger II 1903/70, 532 = Herrmann 1968, 123 f. = Mitchell 2007; vgl. Cancik 2003, 32–4. Weniger wahrscheinlich ist eine Loyalitätsbekundung anlässlich von Augustus' 12. Consulat (5 v. Chr.); vgl. Dittenberger S. 197 Anm. 1; Herrmann 1968, 97 f. mit Anm. 23.

159 Z. 1–3: ᾽Απὸ Αὐτοκράτορος Καίσ[αρος] Θεοῦ υἱοῦ Σεβαστοῦ ὑπατεύ[οντος τὸ] δωδέκατον, ἔτους τρίτου, π[ρότεραι] νωνῶν … Vgl. Dittenberger II 1903/70, 532 S. 197 f. Anm. 2 (gegen Cumont 1901, 30; 42 f.); Herrmann 1968, 96 f.; Cancik 2003, 33.

160 Vgl. Z. 9–35, dazu Herrmann 1968, 18 f.

sich dieselbe göttliche Trias ebenso wie die generische Formel samt der Nennung des Königsnamens unter den Schwurgöttern auch andernorts in Kleinasien nachweisen.[161]

Obwohl weder Kaiser noch Statthalter als Veranlasser genannt werden, muss ihre Autorität schon allein wegen der systematischen Erfassung der Einwohner – einschließlich der dort lebenden Römer (Z. 6 f.) – hinter der Loyalitätsbekundung gestanden haben.[162] Zudem sprechen unter anderem auch das Tagesdatum und die Titulatur des Augustus für eine starke römische Überprägung der hellenistischen Tradition. Bedeutet dies aber, dass der Text am Hof des Augustus vorformuliert wurde? Selbst wenn auch dies zuträfe, müsste man wenigstens eine Anpassung vor Ort annehmen. So könnte etwa die Capitolinische Trias durch die drei in Paphlagonien am innigsten verehrten Gottheiten ersetzt worden sein.[163] In jedem Fall müsste der Gott Sebastos eine lokale Zufügung zum römischen Text gewesen sein, da Augustus im Westen erst posthum in der Rolle eines Schwurgottes erscheint.[164]

Dies wiederum legt nahe, dass derselbe in Paphlagonien und in der Phazimonitis vor Ablegen des Eides offensichtlich schon einen Kult besaß. Noch deutlicher geht dies aus dem Postskript über die ordnungsgemäße Durchführung der Huldigung hervor: Die Eide seien im Bereich der Sebasteia jeweils an einem Altar des Sebastos abgelegt worden. Mithin ist impliziert, dass jede Stadt bzw. jeder Gauvorort bereits über ein Temenos mit Altar verfügte (Z. 36–42). Dass eine so flächendeckende Einrichtung auf die kaiserliche Administration zurückginge, ist unwahrscheinlich. Es fehlt jegliche Parallele für eine solch engmaschige Organisation des Kaiserkults zur Zeit des Augustus. Gegen die Einrichtung der Sebasteia auf römisches Geheiß spricht auch, dass nur von Altären des Sebastos (Z. 38 und 41 f.), nicht aber zugleich der Rhome die Rede ist. Mithin liegt nahe, dass bereits Deiotaros (III.) Philadelphos den Kult eingeführt hatte.[165] Ein solcher Schritt muss keineswegs überraschen, verdankte der letzte König dieser Landschaft – ein Nachkomme des Deiotaros I. Philorhomaios – seine dortige Herrschaft nach Aktion dem jungen Caesar und künftigen Augustus. Die Einrichtung eines Kultes für den Weltenherrscher in einem autonomen Territorium mochte

---

[161] Vgl. bes. Dittenberger I 1903/70, 229, Z. 60 f. ᾽Ομνύω Δία Γῆν ῞Ηλιον … καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πάντας καὶ πάσας καὶ τὴν τοῦ βασιλέως Σελεύκου τύχην, dazu Herrmann 1968, bes. 30–32; 45–49; auch Cumont 1900, 689 f. Anm. 8; Cumont 1901, 44 f.: „θεοὶ ὅρκιοι par excellence“ (mit weiteren Parallelen); „vraisemblablement, c’est celui *(sc. le serment)* par lequel bien auparavant les Paphlagoniens et liaient envers leurs rois indigènes, et ceux-ci à leur tour l’avaient emprunté à quelque dynastie grecque“. Jedoch hält Cumont zugleich daran fest, dass der Eid in der überlieferten Form von Augustus vorgeschrieben worden sei. – Vgl. auch den Vertrag zwischen Pharnakes I. und Chersonesos 179 v. Chr. (IOSPE I² 402 = Heinen 2005, 32 f., Z. 12 f.): ᾽Ομνύω Δία, Γῆν, ῞Ηλιον, θεοὺς ᾽Ολυμπίους πάντας καὶ πάσας.

[162] So auch die mehrheitliche Sicht, s. o. Anm. 156. Jedoch vermutet Herrmann 1968, 97 f. mit Anm. 23. eher eine Eigeninitiative der Paphlagoner. Im Übrigen treten auch weder ein Koinon noch eine Boule in Erscheinung. Jedoch ist eine zentrale Abwicklung impliziert: Der Eid wurde erstmals wohl in Gangra (zur Lücke in Z. 4 vgl. Cumont 1901, 27; 42; Dittenberger II 1903/70, 532, S. 198 Anm. 6) von Paphlagonern und Römern geschworen; anschließend wurde derselbe in den Gauen (Z. 37 κατὰ τὰς ὑ[παρχίας]) und in Neapolis, der Polis der Phazemoniten, am Altar des Sebastos im jeweiligen Sebasteion geleistet; vgl. Z. 4–7; 36–42, mit Ergänzungen und Kommentar von Dittenberger. Cumont 1901, 38 f. betrachtet Gangra als Zentrum des Koinons; er spricht von „mesure ordinaire d’administration“ (S. 41) und von einer Zwangsmaßnahme (S. 42); die Anwesenheit einer römischen Autoritätsperson in Gangra hält er für sicher, aber sie lasse sich nicht präzisieren (S. 43).

[163] Cumont 1901, 39 f.; Herrmann 1968, 97 f. mit Anm. 23; Cancik 2003, 33 betonen, dass das Tagesdatum an Augustus’ Wahl zum Pontifex Maximus 12 v. Chr. erinnere. Andererseits hatte diese Funktion keine Bedeutung für die Provinzialen, was das Fehlen des entsprechenden Titels erklären könnte (Z. 1–3). Ansonsten folgt die Nomenklatur (Z. 2, zit. o. Anm. 157) wörtlich *Imperator Caesar Divi filius Augustus*. Röm. Einfluss konstatiert Herrmann 1968, 18 f.; auch S. 96–98; 128 f. auch betreffs der einzelnen Zusicherungen gegenüber dem Kaiser, der Wahrnehmung seiner Interessen und der Konsequenzen im Fall des Eidbruchs.

[164] Im Eid von Aritium in Lusitanien heißt es 37 n. Chr.: … *Iuppiter Optimus Maximus ac Divus Augustus ceterique omnes di immortales* … (CIL II 172 = Herrmann 1968, 122 Nr. 1; vgl. Cancik 2003, 34–6). Vgl. auch CIL XI 5998 a = Herrmann 1968, 122 Nr. 2; zudem dens. S. 45–9. Der früheste Beleg für die Einbeziehung des lebenden Kaisers stammt aus Mytilene (Dittenberger II 1903/70, 456 Z. 15–7). Zwar hat die Nennung des Sebastos, zumal in Verbindung mit καὶ αὐτὸν τὸν Σ., einen durch die Endstellung hervorhebenden Charakter; andererseits impliziert die Position im Anschluss an die Verallgemeinerung θεοὺς πάντα[ς καὶ πά]σας einen Nachtrag, der freilich schon in hellenistischer Zeit formalisiert gewesen sein könnte. Jedenfalls bringt die Emphase αὐτὸν ein gewisses Erstaunen vor der Erhabenheit des Sebastos zum Ausdruck.

[165] Ähnlich Dittenberger II 1903/70, 532, S. 200 Anm. 27 und vielleicht auch Herrmann 1968, 97 mit Anm. 27. Cumont 1901, 39 geht freilich davon aus, dass es sich um Kultstätten für den König der Paphlagoner gehandelt habe, die nach seinem Tod umgewidmet worden seien; unbeweisbar ist jedenfalls die Behauptung, dass der Kaiser Opfer auf seinen Altären befohlen habe (so aber S. 45). Wie selbstverständlich setzt dagegen Tuchelt 1981, 184 (mit Anm. 98), die Errichtung der Sebasteia im Rahmen der Provinzialisierung voraus.

überdies auch dazu dienen, das Legitimationsdefizit des in Paphlagonien nur unzureichend verwurzelten Galaters zu kompensieren.[166]

Vor diesem Hintergrund sind die Ankyraner Anten-Inschriften erneut in den Blick zu nehmen. Die rückwärtige Vervollständigung der Priester-Liste in die Zeit vor der Einweihung des Tempels um insgesamt 18 Jahre, ja noch in die Phase vor der Stiftung des Tempellandes ist – in Verbindung mit der Einleitung – nur verständlich, wenn der Beginn der bezeugten Priestertätigkeiten und der Anfang des Kultes des Theos Sebastos in Kerngalatien zusammenfielen. Die Begründung des Kultes ist damit genau ins Jahr 5 v. Chr. zu datieren – 20 Jahre nach der Gründung der Provinz. Folglich spricht nichts mehr dafür, dass M. Lollius den Galatern einen Kult für Augustus und Roma aufgezwungen oder auch nur nahegelegt hätte. Die genauen Umstände der Provinzialisierung sind – wie so oft – zwar unbekannt; aber wie im Fall Paphlagoniens ist mit der Einforderung eines Huldigungseides zu rechnen, der gewiss in enger Absprache mit den römischen Autoritäten, kaum aber auf der Grundlage eines kaiserlichen Diktates durchgeführt wurde.[167] In Analogie zum eingangs festgestellten Desinteresse der Zentralregierung, die Urbanisierung des Binnenlandes zu forcieren, ist zu betonen, dass der Entscheidungsfreiraum der galatischen Elite auch betreffs eines vorläufigen Verzichts auf einen Kaiserkult wesentlich größer war als bisher angenommen.

Welche Motive schließlich im Jahr 5 v. Chr. zu der positiven Entscheidung geführt haben, bleibt zwar offen; doch gestatten die Umstände zumindest eine Annäherung. Dass die römische Herrschaft mittlerweile vollends akzeptiert war, darf man ebenso vermuten wie eine Bekanntschaft mit den prestigeträchtigen Kaiserkultformen der Nachbarprovinzen Asia und Pontus-Bithynia. Nur vier Jahre zurück lag die bereits erwähnte Kalenderreform des hellenischen Koinons zu Ehren des Theos Sebastos. Das Dekret zu ihrer Umsetzung verrät eine agonale Gesinnung, ein geradezu eifersüchtiges Streben um die Gunst des Augustus. Bis ins 3. Jh. n. Chr. blieb das Buhlen um kaiserliche Aufmerksamkeit vor allem durch die Stiftung immer neuer Kaiser-Tempel und sodann durch die Erlangung der Anerkennung solcher Leistungen durch den begehrten Titel der Neokorie, eine der ausgeprägtesten der „bêtises des Grecs“ Kleinasiens.[168] Vielleicht waren die Galater mittlerweile willig und bereit, in diesen Wettstreit einzutreten.

Neben diesem allgemeinen Trend kann man konkret auch auf eine neue Welle der Loyalitätsbekundungen seitens der Provinzialen anlässlich von Augustus’ zwölftem Consulat und der Consul-Designation des C. Caesar verweisen. Durch letzteren Schritt schien die Sukzessionsfrage der noch jungen Dynastie dauerhaft geklärt zu sein. In dasselbe Jahr 5 v. Chr. fallen jedenfalls auch die Glückwünsche aus Sardeis (Cagnat IV 1901/64, Nr. 1746) und der Loyalitätseid aus Samos (IG XII 6, 1, 7–8).[169] Ein weiterer Stimulus könnte schließlich der Anschluss Paphlagoniens an die Provinz Galatia gewesen sein. Denn, wie soeben herausgestellt, hatte sich dort bereits unter seinem tolistobogischen Herrscherhaus ein engmaschiges Netz zur göttlichen Verehrung des Augustus entfaltet. Mithin bot den Galatern auch der engere Kontext hinreichende Anregungen, durch die Stiftung eines spektakulären Sebastos-Kultes die unbedingte Loyalität zum Weltenherrscher zu demonstrieren, seine Gunst auch künftig zu sichern und den Nachbarn die eigene politisch-ökonomische Potenz vor Augen zu führen. In diesem Sinne wurde das prunkvolle Sebasteion zum Markenzeichen der Galater, das sie bis ins 3. Jh. n. Chr. stolz auf ihren Münzen präsentierten (Abb. 12–14).[170]

---

166 Zu den Deiotaroi vgl. Coşkun 2007 ff. s. vv. – Eine vergleichbare Strategie der Legitimierung ist bestens für den Idumäer Herodes, den König von Judäa und ethnisch heterogener Grenzgebiete, bezeugt; vgl. Wilcker 2005.

167 Zum Treueschwur ganzer Provinzen seit Caesar vgl. Cancik 2003.

168 Vgl. Heller 2006; Burrell 2004. Und s. o. Abschnitt 6 mit Anm. 155 zur Kalenderreform und zu Mytilene. Vgl. ferner z. B. den Wettstreit betreffs der Ortswahl für einen Tempel des Tiberius in Asia: Tac. ann. 4,55.

169 Vgl. Mitchell – French 2012.

170 Vgl. Coşkun 2009b.

8. Tabellarische Zusammenfassung der frühen Chronologie des Ankyraner Kultes

Ereignis	(Dittenberger), Bosch, Krencker – Schede	Tuchelt, Hänlein-Schäfer, (Sherk)	Mitchell 1986, 1993, 2007, 2008, Halfmann, (Rémy)	Coşkun, **Mitchell – French**
Kultbeginn	25/20 v. Chr.	14/22 n. Chr.	25/20 v. Chr.	5 v. Chr.
Sebastos-Priester Nr. 1 der Liste	10 n. Chr.	14/22 n. Chr.	19 n. Chr.	**5 v. Chr.**
Stiftung des Tempelgrundes	2. Jh. v. Chr. / 12 n. Chr.	2./1. Jh. v. Chr. / nicht vor 14 n. Chr.	mehrere Jahre vor 14 n. Chr.	**2 v. Chr.** (Nr. 4)
Stiftung der Statue des Theos Sebastos	?	?	?	**1 v. Chr.** (Nr. 5)
Stiftung der Statue der Livia	14/15 n. Chr.	?/25 n. Chr.	22 n. Chr.	**1 v. Chr.** (Nr. 5)
erster phrygischer Priester	?	?	?	2 n. Chr. (Nr. 7)
erste ganzjährliche Ölspendung	22 n. Chr.		30 n. Chr.	**7 n. Chr.** (Nr. 12)
Filialkult in Pessinus, erste gleichzeitige Feier, erstmals δύω (st.τρία) ἔθνη	(23 n. Chr.)		(31 n. Chr.) Hauptgrund für Deutung des tiber. Tempels als Sebasteion	**8 n. Chr.** (Nr. 13)
Fertigstellung (bzw. Umnutzung) des Tempels	25/20 v. Chr.	ab 14 n. Chr. / 22 n. Chr.	19 n. Chr.	**14 n. Chr.**
Beginn der Dokumentation	ab ca. 10 n. Chr.	ab ca. 22 n. Chr.	ab ca. 19 n. Chr.	**14** oder 14/18 n. Chr.
Fortsetzung der Dokumentation	etwa jährlich	etwa jährlich	etwa jährlich	unregelmäßig
Stiftung der Statue des Tiberius	14/15 n. Chr.	?/25 n. Chr.	22 n. Chr.	15? n. Chr. (Nr. 20?)
Nachtrag früherer Priester	–	–	–	**?** / bis 18 n. Chr. (Nr. 23)
Filialkult in Tavion	–	–	–	**16 n. Chr.** (Nr. 21)/ 18 n. Chr. (Nr. 23)
letzter erwähnter Priester	33/34 n. Chr.		39/40 n. Chr.	**16 n. Chr.** (Nr. 21)/ 18 n. Chr. (Nr. 23)

Zitierte Literatur

Arslan 2004 = M. Arslan, Galatya Krallığı ve Roma Dönemi Ankyra Şehir Sikkeleri (The Coins of the Galatian Kingdom and the Roman Coinage of Ancyra in Galatia (Ankara 2004)

Barbantani 2001 = S. Barbantani, Phatis Nikephoros. Frammenti di elegia encomiastica nell'età delle Guerre Galatiche: Supplementum Hellenisticum 958 e 969 (Mailand 2001)

Belke 2004 = K. Belke, Tabula Imperii Byzantini, Bd. 4: Galatien und Lykaonien. Mit Beiträgen von Marcell Restle (Wien 1984)

Bennett 2003 = J. Bennett, Ancyra, *Metropolis Provinciae Galatiae*, in: P. R. Wilson – J. S. Wacher (Hrsg.), The Archaeology of Roman Towns (Oxford 2003) 1–12
Bennett 2006 = J. Bennett, The Political and Physical Topography of Early Imperial Graeco-Roman Ancyra, Anatolica 32, 2006, 189–227
Bennett 2009 = J. Bennett, Gladiators at Ancyra, Anatolica 35, 2009, 1–13
Bosch 1967 = E. Bosch, Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum (Ankara 1967)
Brent 1998 = A. Brent, Ignatius of Antioch and the Imperial Cult, VigChrist 52, 1998, 30–58
Bürchner 1910 = Bürchner: Galatia, RE 7,1, 1910, 519–34
Burrell 2004 = B. Burrell, Neokoroi. Greek and Roman Emperors (Leiden 2004)
Burnett – Amandry – Rippollès 1992/98/99 = A. M. Burnett – M. Amandry – P. P. Rippollès, Roman Provincial Coinage, Vol. I (Part I–II), Suppl. I, Vol. II (Part I–II) (London 1992/98/99)
Cagnat 1901/64 = R. Cagnat, Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes, auxiliante G. Lafaye, Bde. I–III (Paris 1901–6, Nd. Rom 1964)
Campanile 2006 = D. Campanile, Sommi sacerdoti, asiarchi e culto imperiale: un aggiornamento, in: B. Virgilio (Hrsg.), Studi Ellenistici 19 (Pisa 2006) 523–84
Cancik 2003 = H. Cancik, Der Kaiser-Eid. Zur Praxis der römischen Herrscherverehrung, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 29–45
Chaniotis 2003 = A. Chaniotis, Der Kaiserkult im Osten des Römischen Reiches im Kontext der zeitgenössischen Ritualpraxis, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen, (Tübingen 2003) 3–28
Cooley 2009 = A. Cooley, *Res gestae Divi Augusti*. Text, Translation, and Commentary (Cambridge 2009)
Coşkun 2007 = A. Coşkun, Von der ‚Geißel Asiens' zu ‚kaiserfrommen' Reichsbewohnern. Studien zur Geschichte der Galater unter besonderer Berücksichtigung der *amicitia populi Romani* und der göttlichen Verehrung des Augustus (3. Jh. v.–2. Jh. n. Chr.) (unveröff. Habil. Trier 2007)
Coşkun 2007 ff. = A. Coşkun (Hrsg.), *Amici Populi Romani*. Prosopographie der auswärtigen Freunde der Römer. Version 01–02, Universität Trier 2007/2008. Version 03 ff., University of Waterloo, ON, 2010 ff. URL: http://www.amicipopuliromani.com
Coşkun 2008a = A. Coşkun, Galatische Legionäre in Ägypten: die Konstituierung der *legio XXII Deiotariana* in der frühen Kaiserzeit, Tyche 23, 2008, 21–46
Coşkun 2008b = A. Coşkun, Das Ende der ‚romfreundlichen' Herrschaft in Galatien und das Beispiel einer ‚sanften' Provinzialisierung in Zentralanatolien, in: A. Coşkun (Hrsg.), Freundschaft und Gefolgschaft in den auswärtigen Beziehungen der Römer (2. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.) (Frankfurt a.M. 2008) 133–64
Coşkun 2009a = A. Coşkun, Interkulturelle Ortsnamen in Zentralkleinasien und Galatische Geschichte, in: W. Ahrens – S. Embleton – A. Lapierre (Hrsg.), Names in Multi-Lingual, Multi-Cultural and Multi-Ethnic Contact. Proceedings of the 23rd International Congress of Onomastic Sciences (ICOS XXIII), August 17–22, York University (Toronto 2009) 243–53
Coşkun 2009b = A. Coşkun, Der Ankyraner Kaiserkult und die Transformation galatischer und phrygisch-galatischer Identitäten in Zentralanatolien im Spiegel der Münzquellen, in: A. Coşkun – H. Heinen – S. Pfeiffer (Hrsg.), Repräsentation von Identität und Zugehörigkeit im Osten der griechisch-römischen Welt (Frankfurt a.M. 2009) 173–211
Coşkun 2009c = A. Coşkun, Das Edikt des Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus und die Fasten der Statthalter Galatiens in augusteischer und tiberischer Zeit, Gephyra 6, 2009, 59–64
Coşkun 2012a = A. Coşkun, Intercultural Anthroponomy in Hellenistic and Roman Galatia. With Maps Drawn by Michael Grün and April Ross, Gephyra 9, 2012, 51–68
Coşkun 2012b = A. Coşkun, Bibliographische Nachträge zu den Fasten der Provinz Galatien in augusteischer und tiberischer Zeit, Gephyra 9, 2012, 124–27
Coşkun 2012c = A. Coşkun, Deconstructing a Myth of Seleucid History: the So-Called 'Elephant Victory' over the Galatians Revisited, Phoenix 66. 1–2, 2012, 57–73
Coşkun 2013a = A. Coşkun, Belonging and Isolation in Central Anatolia: the Galatians in the Graeco-Roman World. in: S. Ager – R. Faber (Hrsg.), Belonging and Isolation in the Hellenistic World (Toronto 2013), 73–95
Coşkun 2013b = A. Coşkun, Von *Anatolia* bis *Inscriptions of Ankara*: Zwanzig Jahre Forschungen zum antiken Galatien (1993–2012), Anatolica 39, 2013, 69–95
Coşkun 2013c = A. Coşkun, *Histoire par les noms* in the Heartland of Galatia (3rd Century BC–AD 3rd Century), In: Robert Parker (ed.): Personal Names in Anatolia, Oxford 2013 (Proceedings of the British Academy 191), 79–106
Coşkun 2013d = A. Coskun,) Romanisierung und keltisches Substrat im hadrianischen Ankyra im Spiegel der Gedenkinschrift für Lateinia Kleopatra (Bosch 117 = Mitchell/French, I.Ankara I 81), ZPE 183, 2013, 171-184
Coşkun 2013/14 = Der Konferenzband wurde nicht gedruckt. Eine revidierte Fassung wird voraussichtlich erscheinen in: A. Coşkun, (Hg.): Recent Research in Hellenistic and Roman Galatia. Proceedings of the International Workshop held at Waterloo, 13-15 March 2014, in preparation for the series Colloquia Academica, ca. 2016

Coşkun 2014 = A. Coşkun, Rez. zu M. Kadıoğlu, K. Görkay, S. Mitchell (Hrsg.), Roman Ancyra (Istanbul 2011), bald in Latomus 73.3, 2014
Cross – Leiser 2000 = T. Cross – G. Leiser, A Brief History of Ancyra (Vacaville/CA 2000)
Cumont 1900 = F. Cumont, CRAI 1900, 688–690 (Inschriftenpräsentation auf der Séance du 14 décembre 1900)
Cumont 1901 = F. Cumont, Un serment de fidélité à l'empereur Auguste, REG 14, 1901, 26–45.
Deininger 1965 = J. Deininger, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit von Augustus bis zum Ende des dritten Jahrhunderts (München 1965)
Devreker – Waelkens 1984 = J. Devreker – M. Waelkens, Les Fouilles de la Rijksuniversiteit te Gent a Pessinonte, 1967–1973. Hommage à Pieter Lambrechts, 2 Bde. (Brügge 1984)
Dittenberger 1903/70 = W. Dittenberger, Orientis Graeci Inscriptiones Selectae. Supplementum Sylloges Inscriptionum Graecarum, Bde. I–II (Leipzig 1903/5, Nd. Hildesheim 1970)
Drew-Bear – Labarre = T. Drew-Bear – G. Labarre, Les trois statues de la concorde à Antioche de Pisidie, EA 34, 2002, 71–92
Fayer 1976 = C. Fayer, Il culto della dea Roma (Pescara 1976)
Fishwick 1996 = D. Fishwick, The Dedication of the *ara trium Galliarum*, Latomus 55, 1996, 87–100
Fittschen 1985 = K. Fittschen, Zur Datierung des Augustus-Roma-Tempels in Ankara, AA 100, 1985, 309–15
Franz 1853 = J. Franz in: A. Boeckh (Hrsg.), Corpus Inscriptionum Graecarum III (Berlin 1853)
French 2003 = D. French, Roman, Late Roman and Byzantine Inscriptions of Ankara (Ankara 2003)
Galsterer-Kröll 1972 = B. Galsterer-Kröll, Untersuchungen zu den Beinamen der Städte des Imperium Romanum, Epigraphische Studien 9, 1972, 44–145
Hänlein 1981 = H. Hänlein, Zur Datierung des Augustustempels in Ankara, AA 96, 1981, 511–13
Hänlein-Schäfer 1985 = H. Hänlein-Schäfer, *Veneratio Augusti*. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers (Rom 1985)
Haensch 1997 = R. Haensch, *Capita provinciarum*. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1997)
Hahn 1994 = U. Hahn, Die Frauen des römischen Kaiserhauses und ihre Ehrungen im griechischen Osten anhand epigraphischer und numismatischer Zeugnisse von Livia bis Sabina (Saarbrücken 1994)
Halfmann 1986 = H. Halfmann, Zur Datierung und Deutung der Priesterliste am Augustus-Roma-Tempel in Ankara, Chiron 16, 1986, 35–42
Halfmann 2009 = H. Halfmann (Hrsg.): Epigraphische Datenbank zum antiken Kleinasien – Galatien – Ankyra *bzw*. Pessinus; Universität Hamburg. Vgl. http://www1.uni-hamburg.de/SAG//index.htm (Stand: 1997–2005). Sowie http://s145739614.online.de/ (Stand: 2009)
Hardin 2008 = J. K. Hardin, Galatians and the Imperial Cult: A Critical Analysis of the First-Century Social Context of Paul's Letter (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2, 237) (Tübingen 2008)
Heilmeyer 1970 = W. D. Heilmeyer, Korinthische Normalkapitelle (Heidelberg 1970)
Heinen 2005 = H. Heinen, Die Anfänge der Beziehungen Roms zum nördlichen Schwarzmeerraum. Die Romfreundschaft der Chersonesiten (IOSPE I^2 402), in: A. Coşkun (Hrsg.), Roms auswärtige Freunde in der späten Republik und im frühen Prinzipat (Göttingen 2005) 31–54
Heller 2006 = A. Heller, „Les bêtises des Grecs". Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a.C.–235 p.C.) (Bordeaux 2006)
Herrmann 1968 = P. Herrmann, Der römische Kaisereid. Untersuchungen zu seiner Herkunft und Entwicklung (Göttingen 1968)
Hitzl 2003 = K. Hitzl, Kultstätten und Praxis des Kaiserkults anhand von Fallbeispielen, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 97–127
Reinach 1911 = J. A. Reinach, Les Gaulois en Égypte, REA 13, 1911, 33–74
Jones 1937/71 = A. H. M. Jones, The Cities of the Eastern Roman Provinces (Oxford ^{1}1937, ^{2}1971)
Jonnes – Ricl 1997 = L. Jonnes – M. Ricl, A New Royal Inscription from Phrygia Paroreios: Eumenes II Grants Tyriaion *(sic)* the Status of a Polis, EA 29, 1997, 1–30
Jonnes 2002 = L. Jonnes, The Inscriptions of the Sultan Dağı, Teil I (Philomelion, Thymbrion/ Hadrianopolis), Tyraion *(sic)* (Bonn 2002) (IK 62 = I. Sultan Dağı I)
Kadioğlu – Görkay 2007 = M. Kadioğlu – K. Görkay, Yeni arkeolojik araştırmalar ışığında ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ ΤΗΣ ΓΑΛΑΤΙΑΣ: ANKYRA, Anadolu 32, 2007, 21–151
Kadioğlu – Görkay – Mitchell 2011 = M. Kadioğlu – K. Görkay – S. Mitchell, Roman Ancyra. Translation: Elif Keser-Kayaalp (Istanbul 2011)
Kantiréia 2007 = M. Kantiréia, Les dieux et les dieux Augustes. Le culte impérial en Grèce sous les Julio-claudiens et les Flaviens. Etudes épigraphiques et archéologiques (Athen 2007)
Kienast 1996 = D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (Darmstadt ^{2}1996)

Kistler 2009 = E. Kistler, Funktionalisierte Keltenbilder. Die Indienstnahme der Kelten zur Vermittlung von Normen und Werten in der hellenistischen Welt (Frankfurt a. M. 2009)
Koehn 2007 = C. Koehn, Krieg – Diplomatie – Ideologie. Zur Außenpolitik hellenistischer Mittelstaaten (Stuttgart 2007)
Krencker – Schede 1936 = D. Krencker – M. Schede, Der Tempel in Ankara. Unter Mitarbeit von Oskar Heck, Beiträge von Henri Grégoire und Paul Wittek (Berlin 1936)
Lambrechts u. a. 1972 = P. Lambrechts u. a., Les fouilles de Pessinonte: Le temple, AC 41, 1972, 156–73
Leschhorn 1992 = W. Leschhorn, Die Anfänge der Provinz Galatia, Chiron 22, 1992, 315–36
Lozano 2007 = F. Lozano, Divi Augusti and Theoi Sebastoi: Roman Initiatives and Greek Answers, CQ 57, 2007, 139–52
Magie 1950 = D. Magie, Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ, 2 Bde. (Princeton 1950)
Malay – Ricl 2009 = H. Malay – M. Ricl, Two New Hellenistic Decrees from Aigai in Aiolis, Epigraphica Anatolica 42, 2009, 39–59
Mamboury 1949 = E. Mamboury, Les parages du temple de Rome et d'Auguste à Ankara, Türk Tarih, Arkeoloji ve Etnografya Dergisi 5, 1949, 96–102
Mellor 1975 = R. Mellor, Θέα Ρώμη. The Worship of the Goddess Roma in the Greek World, Hypomnemata 42 (Göttingen 1975)
Mikocki 1995 = T. Mikocki, *Sub specie deae*. Les impératrices et princesses romaines assimilées à des déesses. Études iconologique (Rom 1995)
Mitchell 1976 = S. Mitchell, Requisitioned Transport in the Roman Empire: A New Inscription from Pisidia, JRS 66, 1976, 106–31
Mitchell 1982 = S. Mitchell, The Requisitioning Edict of Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus, ZPE 45, 1982, 99 f.
Mitchell 1986 = S. Mitchell, Galatia under Tiberius, Chiron 16, 1986, 17–33
Mitchell 1993 = S. Mitchell, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor, Bd. 1: The Celts in Anatolia and the Impact of Roman Rule; Bd. 2: The Rise of the Church (Oxford 1993)
Mitchell 2005 = S. Mitchell, Olive Cultivation in the Economy of Roman Asia Minor, in: S. Mitchell – C. Katsari, Patterns in the Economy of Roman Asia Minor (Swansea 2005) 83–113
Mitchell 2007 = S. Mitchell, Römische Macht im frühkaiserzeitlichen Ankara – Verwaltung oder Herrschaft?, in: R. Haensch – J. Heinrichs (Hrsg.), Herrschen und Verwalten. Der Alltag der römischen Administration in der Hohen Kaiserzeit (Köln 2007) 366–77
Mitchell 2008a = S. Mitchell, The Imperial Temple at Ankara and The Res Gestae of the Emperor Augustus. A Historical Guide (Ankara 2008)
Mitchell 2008b = S. Mitchell, The Imperial Cult in Galatia from Claudius to Trajan, in: E. Winter (Hrsg.), Vom Euphrat bis zum Bosporus. Kleinasien in der Antike. Festschrift für Elmar Schwertheim zum 65. Geburtstag (Bonn 2008) 471–83
Mitchell – French 2012 = S. Mitchell – D. French, The Greek and Latin Inscriptions of Ankara from the Augustan Period to the Third Century AD, Vestigia 62 (München 2012)
Moraux 1957 = P. Moraux, L'établissement des Galates en Asie Mineure, IstMitt 7, 1957, 56–75
Müller 2000 = H. Müller , Der hellenistische Archiereus, Chiron 30, 2000, 519–42
Nachtergael 1977 = G. Nachtergael, Les Galates en Grèce et les Sôtéria de Delphes. Recherche d'histoire et d'épigraphie hellénistiques (Brüssel 1977)
Petolescu 1978 = C. C. Petolescu, Les colons d'Asie Mineure dans la Dacie romaine, Dacia 22, 1978, 213–18
Peppel 2003 = M. Peppel, Gott oder Mensch? Kaiserverehrung und Herrschaftskontrolle, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 69–95
Price 1984 = S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor (Cambridge 1984)
Ramsay 1900 = W. M. Ramsay, Historical Commentary on St. Paul's Epistle to the Galatians (London ^{2}1900)
Ramsay 1922 = W. M. Ramsay, Studies in the Roman Province of Galatia. III. Imperial Government of the Province Galatia, JRS 12, 1922, 147–86
Ramsay 1939 = W. M. Ramsay, Early History of Province Galatia, in: W. M. Calder – J. Keil (Hrsg.), Anatolian Studies Presented to William Buckler (Manchester 1939) 201–25
Rémy 1989 = B. Rémy, Les carrières sénatoriales dans les provinces romaines d'Anatolie au Haut-Empire (31 av. J.–C. – 284 ap. J.-C.) (Pont-Bithynie, Galatie, Cappadoce, Lycie-Pamphylie et Cilicie) (Istanbul, Paris 1989)
Rostovtzew 1903 = M. Rostovtzew, Inscriptions des antes du Σεβαστεῖον d'Ancyre, in: Mélanges Boissier. Recueil des mémoires conc. la littérature et les antiquités romaines (Paris 1903) 419–24
Robert 1940/71 = L. Robert, Les gladiateurs dans l'orient grec (Limoges 1940, Nd. Amsterdam 1971)
Rumscheid 1994 = F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, 2 Bde. (Mainz 1994)
Şahin 1999 = S. Şahin, Die Inschriften von Perge. Bd. 1: Vorrömische Zeit, frühe und hohe Kaiserzeit (Bonn 1999) (I.Perge I = IK 54)

Schalles 1985 = H.–J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus (Tübingen 1985).
Scheer 2000 = T. Scheer, Die Gottheit und ihr Bild. Untersuchungen zur Funktion griechischer Kultbilder in Religion und Politik (München 2000)
Scheid 2007 = J. Scheid, *Res gestae divi Augusti*. Hauts faits du divin Auguste (Paris 2007)
Schuler 2007 = C. Scheid, Augustus, Gott und Herr über Land und Meer. Eine neue Inschrift aus Tyberissos im Kontext der späthellenistischen Herrscherverehrung, Chiron 37, 2007, 383–403
Sherk 1980 = R. K. Sherk, Roman Galatia: The Governors from 25 B.C. to A.D. 114, ANRW II 7, 2 (Berlin 1980) 954–1052
Strobel 1996 = K. Strobel, Die Galater, Bd. 1: Geschichte und Eigenart der keltischen Staatenbildung auf dem Boden des hellenistischen Kleinasien (Berlin 1996)
Strobel – Gerber = K. Strobel – C. Gerber, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat). Ein regionales Zentrum Anatoliens. Bericht über den Stand der Forschungen nach den ersten drei Kampagnen (1997–1999), IstMitt 50, 2000, 215–65
Strootman 2005 = R. Strootman, Kings against Celts. Deliverance from Barbarians as a Theme in Hellenistic Royal Propaganda, in: K. A. E. Enenkel and I.L. Pfeijffer (eds.), The Manipulative Mode. Political Propaganda in Antiquity. A Collection of Case Studies (Leiden 2005) 101–141.
Strubbe 2005 = J. Strubbe, The Inscriptions of Pessinous (Bonn 2005) (I.Pessinus = IK 66)
Strubbe 2006 = J. H. M. Strubbe, The Imperial Cult at Pessinous, in: L. de Blois u. a. (Hrsg.), The Impact of Imperial Rome on Religions, Ritual and Religious Life in the Roman Empire (Leiden 2006) 106–21
Süss 2003 = J. Süss, Kaiserkult und Urbanistik. Kultbezirke für römische Kaiser in kleinasiatischen Städten, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 249–81
Syme 1934 = R. Syme, Galatia and Pamphylia under Augustus: the Governorships of Piso, Quirinius and Silvanus, Klio 27, 1934, 122–48
Thonemann 2012 = P. Thonemann, A Copy of Augustus' *Res Gestae* at Sardis, Historia 61.3, 2012, 282–8
Tomaschitz 2002 = K. Tomaschitz, Die Wanderungen der Kelten in der antiken literarischen Überlieferung (Wien 2002)
Tuchelt 1979 = K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus, Teil 1: Roma und Promagistrate (Tübingen 1979)
Tuchelt 1981 = K. Tuchelt, Zum Problem 'Kaisareion-Sebasteion'. Eine Frage zu den Anfängen des römischen Kaiserkultes, AM 31, 1981, 167–86
Tuchelt – Preisshofen 1985 = K. Tuchelt – F. Preisshofen, Zur Identitätsfrage des *Augustus-Tempels* in Ankara, AA 1985, 317–22
Waelkens 1986 = M. Waelkens, The Imperial Sanctuary at Pessinus: Archaeological, Epigraphical, and Numismatic Evidence for Its Date and Identification, EA 7, 1986, 33–73
Waelkens – Mitchell 1998 = M. Waelkens – S. Mitchell, The Augustan Imperial Sanctuary, in: S. Mitchell – M. Waelkens, Pisidian Antioch. The Site and Its Monuments (London 1998) 113–73
Ward-Perkins 1981/89 = J. B. Ward-Perkins, Roman Imperial Architecture (London ^{2}1981, Nd. 1989)
Weigand 1937 = E. Weigand Rez. zu D. Krencker – M. Schede, Der Tempel in Ankara. Unter Mitarbeit von Oskar Heck, Beiträge von Henri Grégoire und Paul Wittek, Berlin 1936, Gnomon 1937, 414–22
Wilker 2005 = J. Wilker, Herodes der Große. Herrschaftslegitimation zwischen jüdischer Identität und römischer Freundschaft, in: A. Coşkun (Hrsg.), Roms auswärtige Freunde in der späten Republik und im frühen Prinzipat (Göttingen 2005) 201–23
Wörrle 1988 = M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien. Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda (München 1988)
Zgusta 1964 = L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Prag 1964)

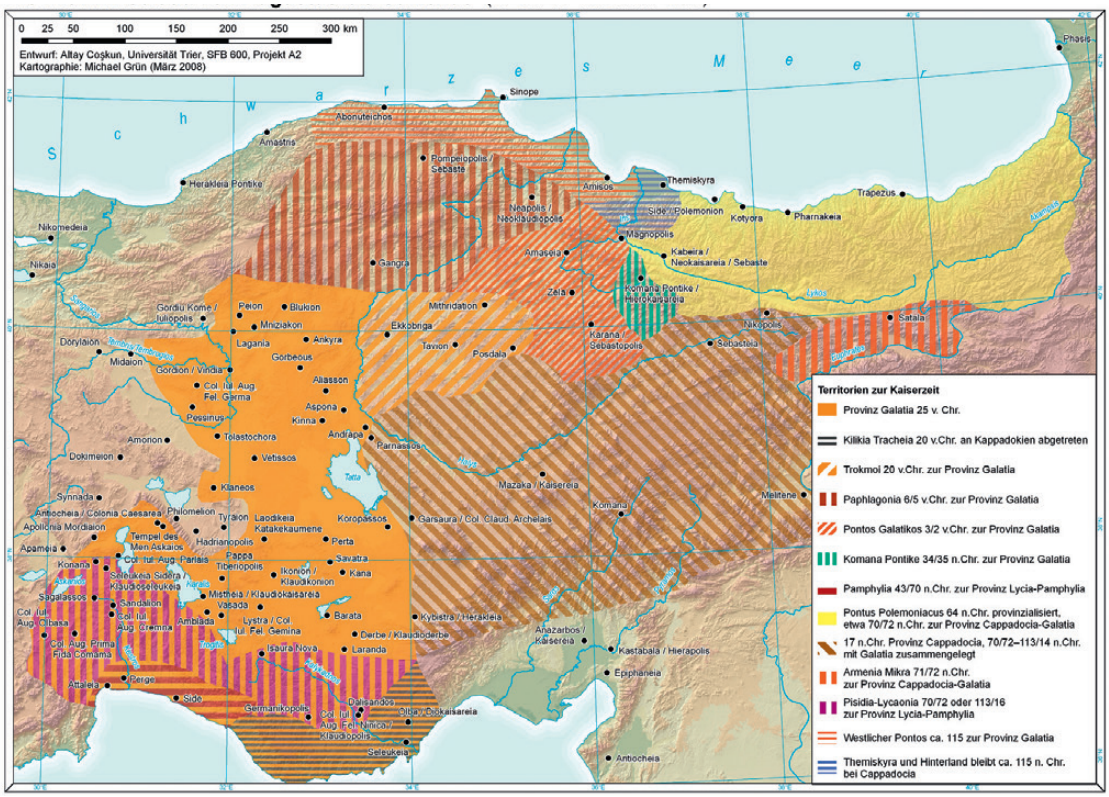


Abb. 1: Galatia von Augustus bis Gallienus (nach: Coşkun 2008b, Karte 4, Ergänzungen A. Coşkun)

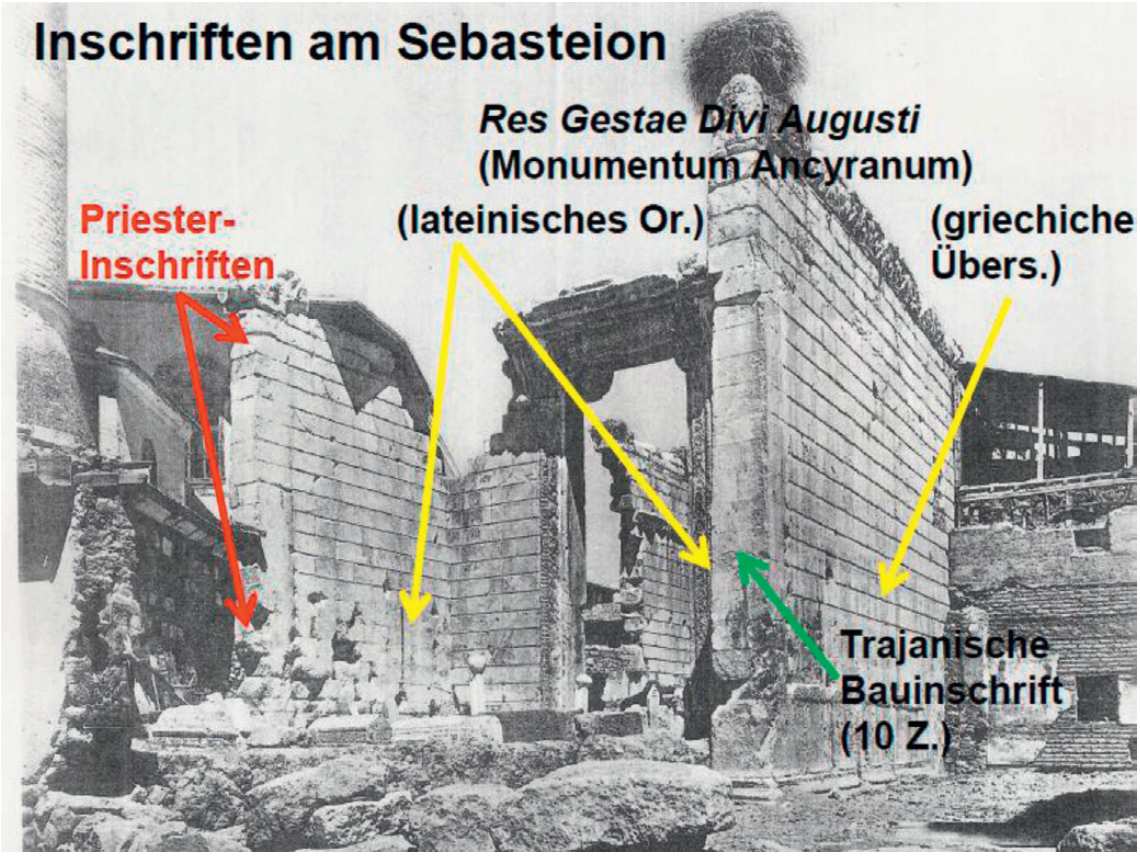


Abb. 2: Inschriften am Sebasteion (nach: Krencker – Schede 1936, Taf. 13, Ergänzungen A. Coşkun)

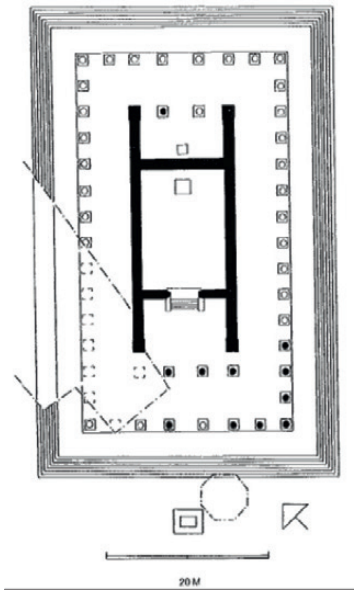


Abb. 3: Oktostyler Pseudodipteros (© C. Coockson in: Bennett 2003, 7 Abb. 1.4)



Abb. 4: Modellzeichnung des Ankyraner Sebasteion nach D. Krencker und M. Schede (nach: Krencker – Schede 1936, Taf. 1)

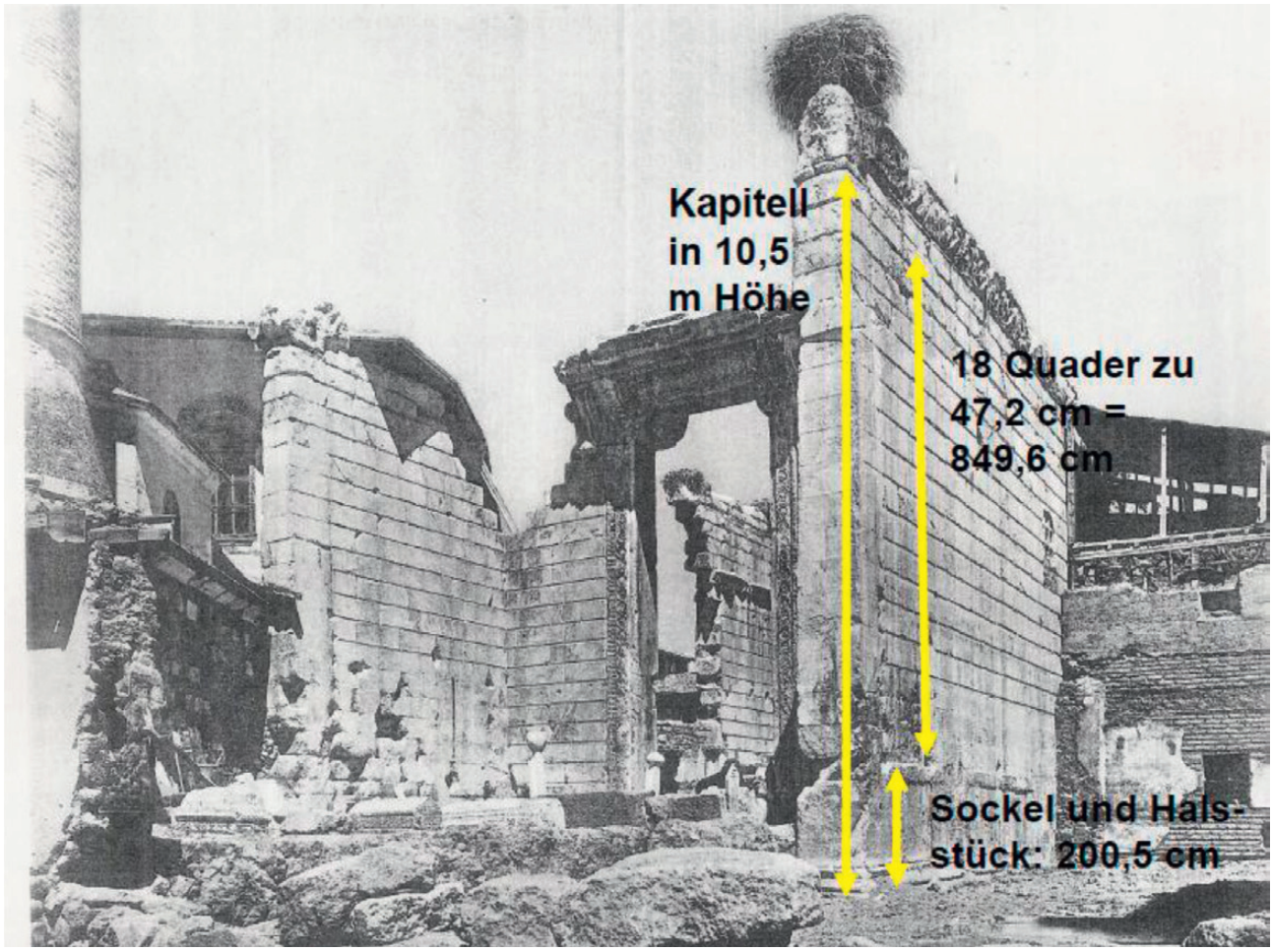


Abb. 5: Bemaßung der südlichen Cellawand (nach: Krencker – Schede 1936, Taf. 13, Ergänzungen A. Coşkun)

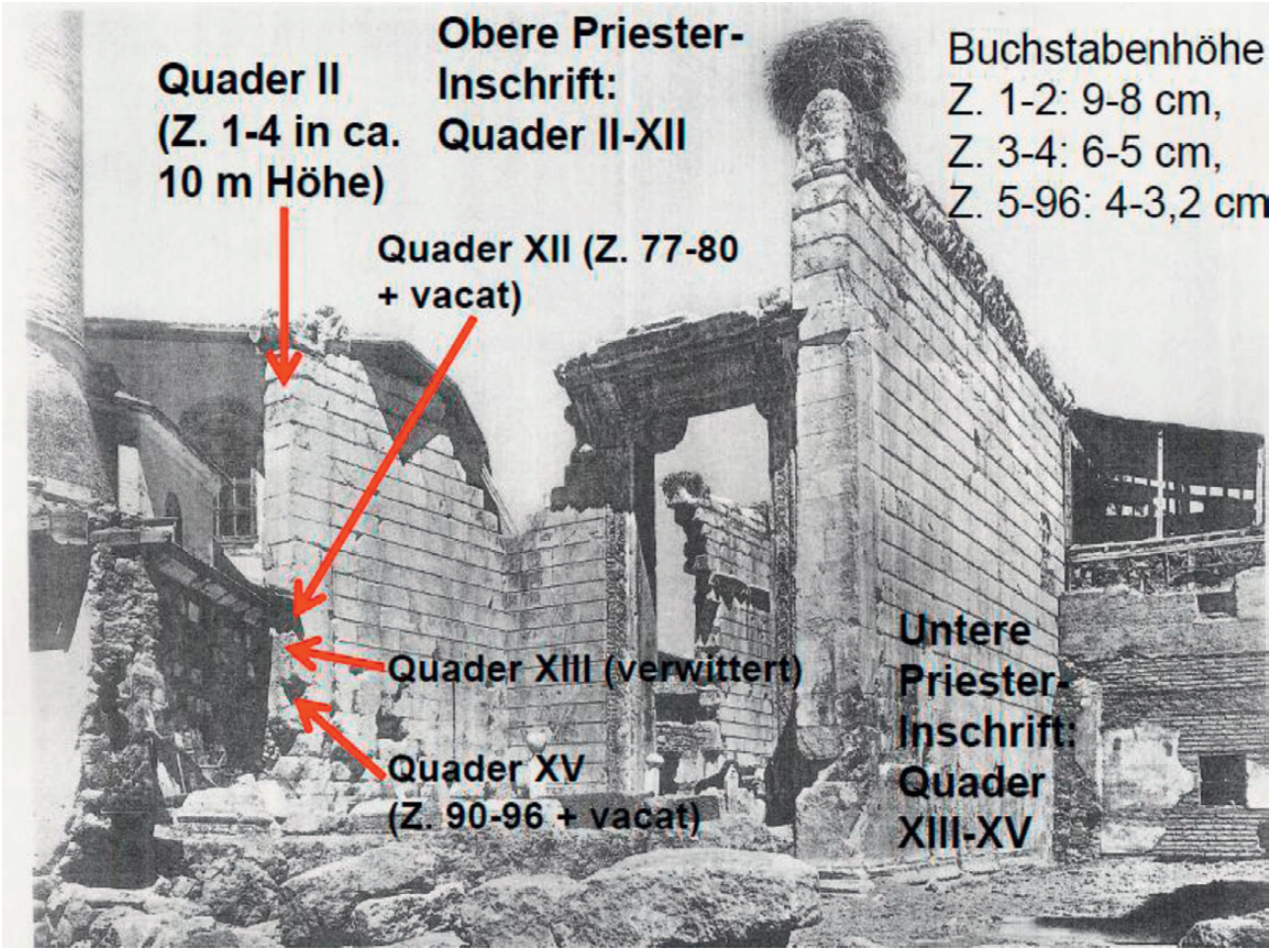


Abb. 6: Lage der Inschriftensteine in der linken Ante des Ankyraner Sebasteion (nach: Krencker – Schede 1936, Taf. 13, Ergänzungen A. Coşkun)



Abb. 7: Linke Ante des Ankyraner Sebasteion
(Photo: S. Mitchell 2006, vgl. jetzt Mitchell – French 2012, 139)



Abb. 8: Linke Antenfront des Ankyraner Sebasteion mit oberer Priesterinschrift, Quader I–III
(Photo: S. Mitchell 2006, vgl. jetzt Mitchell – French 2012, 139)



Abb. 9: Linke Antenfront des Ankyraner Sebasteion mit oberer Priesterinschrift, Quader III–VII (Photo: S. Mitchell 2006, vgl. jetzt Mitchell – French 2012, 141)



Abb. 10: Linke Antenfront des Ankyraner Sebasteion mit oberer Priesterinschrift, Quader VII–IX (Photo: S. Mitchell 2006, vgl. jetzt Mitchell – French 2012, 141)



Abb. 11: Linke Antenfront des Ankyraner Sebasteion mit oberer Priesterinschrift, Quader XIV–XV (Photo: S. Mitchell 2006, vgl. jetzt Mitchell – French 2012, 143)



Abb. 12: Basila-Serie unter Tiberius (© RPC I 3548–3549)



Abb. 13: Basila-Serie unter Augustus oder Gaius Caligula? (© RPC I 3546)



Abb. 14: Oktostyle Front des Ankyraner Sebasteion auf lokaler Münze unter Caracalla (© Arslan 2004, B78)

Antike Wundermänner[1]

Alexander Demandt

Das frühe erste Jahrtausend zwischen Augustus und Justinian oder zwischen Jesus und Mohammed war eine Zeit religionsgeschichtlicher Experimente. Bevor der griechisch-römische Polytheismus durch das Christentum im Westen und den Islam im Osten abgelöst wurde, gab es neben den Kulten für die klassischen olympischen Götter Dutzende von überwiegend orientalischen Erlösungsreligionen, insbesondere zahlreiche Gottes- oder Wundermänner, die als Religionsstifter gescheitert sind, nachdem sie zunächst Aussicht auf Erfolg hatten. Ihr Wirkungsbereich war der Nahe Osten mit einem Schwerpunkt in Kleinasien. Hier hatte bereits die Vergöttlichung der römischen Kaiser ihren Ausgang genommen. Seit Augustus ist überhaupt eine gesteigerte religiöse Inbrunst erkennbar, Oswald Spengler spricht von einer „zweiten Religiosität" in Spätzeiten.[2] Insbesondere das 2. und frühe 3. Jahrhundert waren Zeiten religiöser Erregung, die von jenen *theoi andres* teils genutzt, teils verursacht wurde.

Es geht um eine Kategorie von Persönlichkeiten, deren immense Wirkung eine dafür günstige sozialpsychologische Disposition voraussetzt, eine geistige Stimmung, die nicht immer und überall bestand, die aber das Bild der betroffenen Gestalt beherrscht und dieser eben dadurch geschichtsmächtige Bedeutung verleiht. Es sind Männer, deren Eindruckskraft nicht auf politischer oder militärischer Macht, nicht auf rhetorischer oder literarischer Brillanz beruht, nicht auf einer künstlerischen, einer technischen oder sportlichen Meisterschaft, sondern auf der gewinnenden Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit, auf ihrem Selbst- und Sendungsbewußtsein, auf ihrer Aura, die zur Bildung von Gerüchten und Legenden reizte, die Phantasien und Emotionen beflügelte.

Diese charismatischen Glücklichmacher vertreten einen eigenen Typus der historischen Anthropologie, den drei Merkmale auszeichnen: Zum ersten verkünden sie eine frohe Botschaft, eine lebenspraktische Heilslehre, die Erwartungen erfüllt und Anklang findet. Zum anderen verkörpern sie ein Menschenideal, das durch geistige Unabhängigkeit und oft durch asketische Züge Bewunderung auslöst. Diese beiden Elemente stiften eine Gemeinde, prägen deren Lebenshaltung und Lebensgestaltung. Als drittes Element kommt hinzu, was die Ethnologen Mana nennen; die übernatürliche Fähigkeit, die höhere Sendung durch Zeichen und Wunder zu beglaubigen. Da diese Kunst nicht aus der Sphäre der Realität, sondern aus der Phantasie der Anhänger stammt, ist das Medium unserer Erleuchter das über sie verbreitete Erzählgut, das von ihnen verbreitete Bild. Es ist ein Rezeptions-, ein Resonanzphänomen, basierend auf einem Bedürfnis nach Übermenschen, nach Leitfiguren, nach geistlicher Autorität.

Die spätantiken Wundermänner sind ganz überwiegend im hellenistischen Osten angesiedelt, im griechisch-orientalischen Milieu Syriens und Kleinasiens, wo die großen Religionen zu Hause sind. Beispiele aus dem Westen sind selten. Der Keltiberer Salondicus, er heißt auch Olonicus oder Olyndicus, soll durch einen vom Himmel gefallenen silbernen Speer prophetische Gaben empfangen und sich damit um 170 v. Chr. zum Führer gegen die Römer aufgeschwungen haben.[3] Ein weiteres Beispiel bietet der Boier Mariccus im Jahre 69. Dieser Kelte behauptete, *simulatione numinum* ein Gott (*deus*) zu sein und wollte mit seiner *fanatica multitudo* von angeblich 8000 Anhängern Gallien von den Römern befreien. Er wurde besiegt und – wahrscheinlich in Lugdunum – den Zirkusbestien vorgeworfen. Diese aber, wunderbarerweise, taten ihm nichts. Erst als Vitellius persönlich in der Herrscherloge erschien, gehorchten die Löwen.[4] Das konnte nur dem höheren Mana des Kaisers gelingen.

Die beiden Kelten gehören zum Typus des Wundermannes. Ein solcher bezauberte Angehörige aller Schichten vom Sklaven bis zum Kaiser. Der Wundertäter fesselte Heiden, Juden und Christen in gleicher Weise. Der

---

[1] Ursprünglich Vortrag zur Verabschiedung von Klaus-Peter Johne im Senatssaal der Humboldt-Universität Berlin am 13. Februar 2007, verändert gehalten bei Olaf Matthes in Bergedorf am 24. Oktober 2007, am 19. Januar 2010 bei Wolfgang Kuhoff in der Universität Augsburg und umgearbeitet für den Festvortrag am 4. November 2010 vor der Kleinasiatischen Kommission der Akademie der Wissenschaften Wien; überarbeitet 2012.

[2] Spengler 1923, 380–386.

[3] Florus 2, 17 = 1, 33, 13 f.; Liv. epit. 43.

[4] Tac. hist. 2, 61.

Typ tritt auf in unterschiedlichster Größenordnung, abhängig nicht nur vom charismatischen Potential der Heilsgestalt selbst, sondern ebenso vom Missionseifer der Verehrer, vom publizistischen Management. Die bedeutendsten dieser Übermenschen avancierten zu Schulgründern und Religionsstiftern.

Wundermann Jesus

Die erste und zugleich größte der Gestalten, um die es hier geht, der Prototyp, ist die Person Jesu von Nazareth, genauer: das Bild von ihm, das Paulus und die Evangelisten verschriftlicht haben, übernommen und ausgemalt von den Zeitgenossen und den Nachgeborenen. Sie zeigen uns einen *theios anēr*, einen göttlichen Menschen oder menschlichen Gott, der in vielfältiger Weise das Menschenmaß überschreitet: einen Mann, der Bewunderung auslöst, der Wunder und Wunderbares vollbringt, der selbst ein Wunder darstellt.

Die Botschaft Jesu ist das nahe Weltgericht, der Ruf zur Buße und das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Dazu kommt seine anspruchslose Lebensführung, die von ihm geübte maßvolle Askese, die sich von der demonstrativen Kulturfeindschaft Johannes des Täufers, der Essener und der Kyniker unterscheidet. Seine Erscheinung und seine Rede faszinieren die Massen. Der biblische Jesus ist kein bloßer Rabbi, er ist ein königlicher Charismatiker, er heischt Anerkennung. „Meine Feinde, die meine Königsherrschaft ablehnen, bringt sie her und schlachtet sie vor meinen Augen“, *katasphaxate autous*, sagt der historische Jesus bei Lukas (19, 27). Jesus ist ein Mann, der den jüdischen Hohen Rat, ja den römischen Statthalter herausfordert.

Jesus gilt als der Sohn und Gesandte Gottes, hebräisch: Messias, griechisch: Christos, deutsch: der Gesalbte, obschon von einer Salbung nirgends berichtet wird. Jesus identifiziert sich beim Johannes-Evangelisten (10, 30) selbst mit Gott. Man liest von übernatürlichen Fähigkeiten, von Wundern, die zwar ähnlich dem neuen Moses Theudas, der den Jordan teilte,[5] oder dem Kaiser Vespasian, der Blinde mit seinem Speichel heilte,[6] zugeschrieben wurden, doch nirgends so geballt auftreten wie bei Jesus.[7] Er kann in die Zukunft blicken, wie sein Weheruf über Jerusalem und seine Leidensankündigung bezeugt, er ist ein Prophet. Jesus beherrscht die Dämonen, die den von ihnen Besessenen Pein bereiten, er ist ein Exorzist. Jesus kuriert unheilbare Kranke durch sein Mana, er kann mehr, er ist mehr als ein Arzt. Indem er dazu noch Tote auferweckt, dem Petrus das Fischernetz füllt und überhaupt durch sein bloßes Wort die Naturmächte bezwingt, ist er ein Magier. Sein Besuch in der Unterwelt am Karsamstag verbindet ihn mit Orpheus und Herakles, seine Auferstehung mit Adonis und Alkestis, seine Himmelfahrt mit Elias und Caesar. All diese Eigenschaften und Fähigkeiten gebündelt, machen Jesus zu einer *figura sui generis*. Der biblische Jesus ist ein Produkt von Erwartungen. Diese zeigen sich einerseits im Glauben an die in ihm erfüllten Verheißungen der Propheten, andererseits in den konkurrierenden messianischen Gestalten der Zeit.

Die Göttlichkeit Jesu beweist sich darin, dass er seine *dynamis* an die Apostel vermittelt. Sie tun wie er Zeichen und Wunder und beschwören die Dämonen. Petrus vernimmt die Stimme Gottes, heilt durch seinen Schatten Gichtbrüchige und Lahme, erweckt Tote und tötet durch sein Wort Ananias und Saphira. Ein Engel des Herrn befreit ihn aus dem Gefängnis. Philippus wird vom Geist des Herrn durch die Luft von Gaza nach Asdod entführt.[8] Auch Paulus steht nicht zurück als Wundertäter,[9] der getaufte Zauberer Simon aber wird von Petrus zurechtgewiesen, weil er die Gnadengeste des Handauflegens erkaufen will.[10] In den Petrusakten aus dem späten 2. Jahrhundert gibt es den Zauberwettstreit zwischen dem Apostel und dem Magier.[11]

Apollonios von Tyana

Es ist ein alter Streit, ob die christlichen Wundermänner von heidnischen Vorbildern oder ob die heidnischen Wundermänner von christlichen Quellen geprägt sind. Klar ist, dass beide einer allgemeinen Zeitströ-

5 Jos. ant. 20, 5, 1.
6 Tac. hist. 4, 81.
7 Zur Herkunft der Wunderberichte: Bultmann 1957, 223–261.
8 NT Apg. 8, 40.
9 NT Apg. 13, 11.
10 NT Apg. 8, 18–24.
11 Hennecke – Schneemelcher 1971, 177–216.

mung angehören. Am besten bezeugt ist hier Apollonios von Tyana am Tauros. Dieser jüngere Zeitgenosse Jesu diente als Kronzeuge gegen Christus, als „Gegenchristus“, so in der gegen die Christen gerichteten Schrift des Hierokles, die 303 in Nikomedien entstand.[12] Wir kennen die Argumentation des unter oder nach Constantin vernichteten Buches aus der Polemik des Lactanz (inst. 5, 2 f.). Der Heide Hierokles behauptete, dass Apollonios ein größerer Wundertäter gewesen sei als Jesus, zugleich ein bescheidenerer Mensch, weil er sich nicht, wie Jesus, selbst zum Gott erklärt habe, obwohl Apollonios von manchen Zeitgenossen, von den Ephesiern, auch nach seinem Tode als Gott verehrt wurde.

Lactanz hält dagegen, dass die Wunderkraft des Apollonios ihn allenfalls als den größeren Magier erweise, wie ja auch Christus von Heiden und Juden als Magier betrachtet werde. Die Zauberei der Heiden ist für die Kirchenväter Teufelswerk, bei den Christen hingegen beruht sie auf einer Gnadengabe, einer momentanen Teilhabe an Gottes Allmacht, zumal bei Jesus. Dessen Göttlichkeit erweise sich nicht aus seinem Wunderwerk, sondern einzig und allein daraus, dass sein Leben, Tun und Sterben durch die Propheten vorausgesagt worden sei. Dieser Göttlichkeitsbeweis wurde dann durch Constantin in seiner Rede *Ad Sanctos* (Kap. 18–21) aufgegriffen, indem der Kaiser außer den jüdischen Propheten noch die angeblichen Voraussagen auf Jesus in Vergils vierter Ekloge und bei der erythräischen Sibylle anführte.

Ob und wie der Heide Hierokles auf Lactanz geantwortete hat, das wissen wir nicht, weil auch eine solche Schrift nicht überdauert hätte. Wohl aber kennen wir die Argumentationsgrundlage des Hierokles, und das ist die Vita des Apollonios aus der Feder des Philostratos, geschrieben auf Anregung der Kaiserin Julia Domna, vielleicht 214. Dieses umfangreiche, unterhaltsame Werk ist eine Art heidnisches Evangelium, nämlich die heroisierende Darstellung von Leben und Lehren eines Charismatikers. Man hielt ihn für einen Sohn des Zeus. Bei seiner Geburt vollzogen sich Wunder. Der Jüngling studierte Philosophie, insbesondere die des Pythagoras, den er aber an göttlicher Weisheit übertraf, so wie der zwölfjährige Jesus im Tempel die Schriftgelehrten.[13] Apollonios soll im Gegensatz zu Jesus weit herumgekommen sein, im Westen bis Spanien, im Süden bis Ägypten und Äthiopien, im Osten bis Babylon und Indien. Überall suchte er gemeinsam mit seinen Jüngern die Orte uralter Weisheit auf und verkehrte mit Priestern und Philosophen, mit Magiern und Brahmanen, den aus der Geschichte Alexanders des Großen bekannten nackten Weisen, den Gymnosophisten.

Auch mit der hohen Politik kam er in Berührung. Während es der biblische Jesus nur zu einem Wortwechsel mit einem römischen Prokurator brachte, konferierte Apollonios mit Kaisern wie Vespasian, Titus und Nerva. So wie Jesus geriet auch Apollonios mit den Behörden in Konflikt: unter Nero vom Präfekten Tigellinus verhört, unter Domitian gefangen, entwich er aus dem Kerker auf wunderbare Weise (Philostr. Ap. 8, 5), so wie Petrus in Jerusalem und Paulus in Philippi.[14] So wie der Apostel Philippos unerwartet in Asdod auftauchte, niemand weiß wie, so erschien Apollonios auf geheimnisvolle Weise in Ephesus (Philostr. Ap. 4, 10).

Berühmt und begehrt war Apollonios als wundermächtiger Heilkünstler. Er kurierte Lahme und Blinde, Besessenen trieb er die Dämonen aus, entlarvte und bannte unsaubere Geister.[15] Die Ephesier befreite er von einer Seuche, indem er einen harmlosen Bettler als angeblichen Pestdämon steinigen ließ, auch verstand er es, durch geheime Worte und bloße Berührung Tote aufzuerwecken. In diesem Falle zweifelt Philostrat allerdings an seiner Quelle und meint, vielleicht sei das damals ins Leben zurückgekehrte Mädchen doch nur scheintot gewesen. Ebenso lässt er dahingestellt, ob Apollonios tatsächlich, wie man glaubte, Macht über Seesturm und Feuer hatte.[16] Solche leichten Anflüge von Skepsis fehlen bei den Evangelisten.

Keine Probleme hat Philostrat mit der Sehergabe seines Helden. Dem Titus sagte er die Todesart voraus; die Pest in Ephesus sah er kommen.[17] Er empfing göttliche Botschaften im Traum, kannte die Kunde der Sterne, wusste, was sich gleichzeitig an fernen Orten zutrug und verstand alle Sprachen der Völker, ohne eine von ihnen erlernt zu haben, einschließlich der Sprachen der Tiere. Das Pfingstwunder wird überboten.[18]

---

12 Lact. MP. 16, 4.
13 NT Ev. Lukas 2, 42–50.
14 NT Apg. 12, 7; 16, 23–34.
15 Philostr. Ap. 3, 38 f.; 4, 20. 25; 6, 27.
16 Philostr. Ap. 4, 10; 13; 45.
17 Philostr. Ap. 1, 2; 4, 4; 6, 32.
18 Philostr. Ap. 1, 19 f.; 23; 3, 41; 4, 34; 8, 26.

Die Lebensweise des Apollonios war asketisch, so wie die des Markion aus Paphlagonien, die des Montanus aus Mysien, die des Mani in Mesopotamien. Auch sie gehören zu den gescheiterten Religionsstiftern aus Kleinasien, waren Propheten, aber keine Wundertäter. Die Askese des Apollonios wird spezifiziert: Er war Vegetarier, verzichtete auf Wein, auf Ehe und Liebeslust. Er badete nicht, verschenkte sein Erbe und ihm angebotene Gelder, verschmähte jeden Luxus und meinte, Armut ziere den Weisen.[19] Wo immer er hinkam, da stiftete er Eintracht,[20] überall predigte er Verzeihung, Tierliebe, Gerechtigkeit und Gleichheit.[21] In Athen wandte er sich gegen die inzwischen auch dort beliebten Gladiatorenkämpfe. Er lehrte die Unsterblichkeit der Seele, ordnete den Gottesdienst der altehrwürdigen Kulte, verehrte vor allem den Helios und erkläre, dem höchsten Gott schulde man keine Opfergaben, ihm solle man nur mit dem Geist, mit dem *Nous,* dienen.[22] Am Ende seines Lebens wurde er zu den Göttern entrückt, ja schon zu Lebzeiten hielten manche ihn für einen Gott,[23] so wie es nach ihren Heilwundern Paulus und Barnabas in Lykaonien widerfuhr. Das Volk hielt sie für Hermes und Zeus, und der Priester wollte ihnen Stiere und Kränze opfern.[24]

Das Urteil über Apollonios von Tyana in der altgläubigen Tradition ist gespalten. Nachdem wir bei Julia Domna ein positives Bild voraussetzen dürfen, verstehen wir die Nachricht bei Cassius Dio (77, 18), dass ihr Sohn Caracalla dem Apollonios einen Heroenschrein eingerichtet habe. Gemäß der allerdings dubiosen Historia Augusta (SHA Alex. 29, 2) soll Severus Alexander in seinem Lararium die Büste des Mannes neben denen von Christus, Abraham und Orpheus verehrt haben, also einen Römer, einen Christen, einen Juden und einen Griechen. Nach derselben Quelle (SHA Aurelian. 24, 3) sah Aurelian den Apollonios im Traum, der ihn davon abhielt, Tyana zu zerstören. Er heißt dort: ein hoch berühmter und angesehener Weiser, ein alter Philosoph, Freund der Götter und selbst ein numinoses Wesen. Die Nähe der Historia Augusta zum spätrömischen Senat zeigt sich in der Tatsache, dass Flavianus, ein führender Kopf unter den heidnischen Senatoren, um 390 die Apollonios-Vita ins Latein übersetzte[25] und dass es Kontorniaten mit dem Tyaneer gibt. Eunap (vit. soph. 454. 500) spricht um 400 von „Anbetern“ (*proskynesantes*) und kritisiert den Titel der Vita: Philostrat hätte schreiben sollen „Gottes Besuch bei den Menschen“. Noch im 5. Jahrhundert preist Sidonius Apollinaris, Bischof in der Auvergne, den Apollonios als einen Weisen, *cupidus scientiae*, der ein vorbildlich asketisches Leben geführt habe und dem nur die *fides catholica* fehlte.[26] Bei Lukian (Al. 5) und Dio (a. o.) hingegen erscheint Apollonios als Scharlatan, und so dachte auch Lactanz (inst. 5, 3).

Ein reiches Nachleben führte Apollonios in Byzanz, wo er gemäß den ›Patria Poleōs‹ als angeblicher Zeitgenosse Constantins übelabwehrende Steinmale, Talismane gegen Störche errichtet haben soll.[27] Populär war Apollonios noch in der arabischen Literatur. Unter dem Namen Bolinas oder Balinas begleitet er Alexander den Großen nach Ceylon, äußert einen Spruch am Sarg des Makedonen[28] und verfasst ein Werk unter dem Titel das ›Geheimnis der Schöpfung‹. Dann erzählt Balinas, wie er in Tyana die Inschrift einer Statue entschlüsselt habe, die auf einen unterirdischen Gang hinwies. Als er eindringen wollte, blies ihm der Wind immer wieder das Licht aus. Da hatte er einen Traum. Ihm erschien ein Greis, der ihm riet, das Licht in ein Glas zu stellen. Dieser gottgesandte Greis war niemand anderes als die „vollendete Natur“ des Autors. Mit dem Windlicht betrat er die Höhle und fand einen Mann auf einem goldenen Thron. In der Hand hielt er eine Tafel aus grünem Smaragd. Darauf las er das Wissen um die Ursache der Dinge und die Beherrschung der Natur durch Alchemie und verfertigte hinfort Wunderwerke. Aus diesem Buch wird in dem ums Jahr 1000 verfassten, ins Lateinische übersetzten spanisch-arabischen Zauberbuch *Picatrix* mehrfach zitiert.[29]

---

19 Philostr. Ap. 1, 8. 13; 21; 4, 29. 40. 45.
20 Philostr. Ap. 1, 15. 36; 4, 8 f. ; 5, 26; 6, 2.
21 Philostr. Ap. 1, 37 f.; 4, 40; 6, 2.
22 Philostr. Ap. 4, 10. 22; 8, 31.
23 Philostr. Ap. 3, 50; 8, 15.
24 NT Apg. 14, 11–13.
25 Sidon. ep. 8.
26 Sidon. a. O.
27 Preger 1901/07, 11; 191; 206; 221.
28 Demandt 2009, 109; 211; 248 f.; 258; 266; 280; 348.
29 Picatrix 57; Ritter – Plessner 1962, 115–118.

Alexandros von Abonuteichos

Lukian überliefert das Bild zweier weiterer Wundermänner, das des Alexandros von Abonuteichos in Paphlagonien und das des Peregrinus Proteus.[30] Die Schrift über Alexandros ist einem Kelsos gewidmet, fraglos dem Autor des ›Alēthēs Logos‹, jener Streitschrift gegen die Christen, die Origenes kritisierte. Kelsos berichtete unter Marc Aurel aus eigener Erfahrung über Auftritte von Heilandsgestalten, die den nahen Weltuntergang predigten, sich in prophetischer Ekstase als Gott, Sohn Gottes oder als göttlicher Sendbote anpriesen,[31] so wie Alexandros das tat. Er soll ein Enkelschüler des Apollonios gewesen sein und hielt sich für einen Sohn der Mondgöttin Selene und für einen Nachkommen des Perseus, damit des Göttervaters Zeus. Er begründete 145 n. Chr. als wiedergeborener Pythagoras, als „Prophet“ und Asklepiospriester einen Mysterienkult für seinen Gott Glykon Neos Asklepios, eine menschenköpfige Schlange, und hatte seit der Vollendung des Tempels für den Gott enormen Zulauf. Nach dem von Plutarch beklagten Verstummen der alten Orakel, taten sich nun wieder neue auf. In Abonuteichos sollen hundert Orakeldiener von den Einkünften gelebt haben. Alexanders Ruhm reichte bis nach Italien, hochgestellte Staatsbeamte Marc Aurels zählten zu seinen Anhängern. Vom Kaiser erhielt er die Erlaubnis, Abonuteichos umzubenennen in Ionopolis, aus dem das türkische Ineboli wurde.

Der Erfolg des Wundermannes beruhte auf dem Erteilen von einträglich verkauften Orakeln, deren Texte ihm göttliche Wahrträume vermittelt haben sollten, die sich jedoch durch ihre dunkle Sprache nicht überprüfen ließen. Aber gerüchteweise galten sie als verlässlich und antworteten auf Anfragen wiederum in beliebigen Sprachen. Man glaubte an die magische Wirkung seiner pestabwehrenden Sprüche, seine Heilwunder, ja an seine Fähigkeit, Tote zu erwecken. Von der Teilnahme an seinen Zeremonien schloss er Gottlose, Christen und Epikuräer aus.

Zu den letzteren zählte Lukian, der mehrfach persönlich mit Alexandros zu tun hatte. Lukian denunziert ihn als Betrüger. Er habe die Glaubwürdigkeit durch gefälschte Prophezeiungen und erfundene Sibyllensprüche begründet, als deren Erfüllung er selbst sich zu präsentieren verstand – es ist dieselbe Argumentationsfigur, die dann Lactanz für die Messianität Jesu anführte. Lukian beschreibt das Glaubensbedürfnis, die Mirakelsucht seiner Zeitgenossen aus der Position eines kritischen Rationalisten, der gegen die Leichtgläubigkeit und die Wundersucht seiner Mitwelt keine Chance hat. Tatsächlich ist der Kult jenes Wundermannes durch Münzen, Gemmen und Inschriften aus den Donauprovinzen[32] bis weit ins dritte Jahrhundert bezeugt[33]. Dann erlosch die von ihm gestiftete Religion. Anfechtbar ist bei Lukian die Psychologie. Er kalkuliert nicht ein, dass es eine religiöse Ergriffenheit gibt, die den jeweiligen Inspirierten außerstande setzt, seine eigenen Machenschaften als solche zu durchschauen – es ist ein Phänomen der *pia fraus*.[34]

Peregrinus Proteus

Die subjektive Ehrlichkeit eines Heilsträgers zeigt sich in der Bereitschaft zum Selbstopfer, das ja auch Jesus gebracht haben soll. Lukian bietet das sicher historische Beispiel dafür in Peregrinus Proteus. Auch dieser Mann aus Parion in Mysien verweist mit seinem Beinamen auf Apollonios von Tyana, denn dessen Mutter glaubte, in ihm den homerischen Proteus[35] wiedergeboren zu haben – jenen ungreifbaren weissagenden Verwandlungskünstler, der ihr vor der Niederkunft erschienen war und ihr seine Wiedergeburt angekündigt hatte.

Peregrinus lebte im 2. Jahrhundert n. Chr. als Wanderlehrer zwischen Ägypten, wo er sich als Asket mit Stockhieben kasteite, und Rom, wo er gegen die Sittenlosigkeit predigte und vom Stadtpräfekten ausgewiesen wurde. In Syrien schloss er sich den Christen an, die, wie Lukian bemerkt, einen gekreuzigten Sophisten anbeten und den Tod verachten, weil sie an die Unsterblichkeit glauben. Aus unbekannten Gründen kam unser Held ins Gefängnis, wo er von christlichen Gemeindemitgliedern vorbildlich versorgt wurde. Doch stieß man ihn aus, nachdem er Speiseverbote missachtet hatte, sei es dass er die Fasten gebrochen oder dass er Opferfleisch

30 Motschmann 2002, 160–165.
31 Orig. CCels. 7, 9, 11; Harnack 1924, 364.
32 ILS 4079 f.
33 Miron 1996.
34 Ov. met. 9, 711.
35 Hom. Od. 4, 349–366.

gegessen hatte. Hier kam der Kyniker in ihm zum Vorschein, für den Äußerliches nur Lächerlichkeiten, bloß Adiaphora sind. Das meinte ja auch Paulus.[36]

In der Folgezeit durchzog Peregrinus als kynischer Philosoph Kleinasien, er galt als neuer Diogenes, als zweiter Sokrates, als Prophet. Seine Sendschreiben an verschiedene Städte mahnten zum tugendsamen Leben, zur Verachtung des Todes und zur Verehrung der Götter. Peregrinus genoss mancherorts göttliches Ansehen, er empfing Träume von Zeus, man schrieb ihm Heilwunder zu. Durch angebliche Sibyllenorakel behauptete er, mit seiner schicksalhaften Sendung alte Prophezeiungen zu erfüllen, ein Topos der Beglaubigung, der uns für Jesus und für Alexandros von Abonuteichos begegnet ist. Aulus Gellius (12, 11), der in Athen einen Vortrag von Peregrinus Proteus gehört hatte, nannte ihn einen *vir gravis atque constans* und für Ammianus Marcellinus (29, 1, 39) war er ein *philosophus clarus*, der den selbstgewählten Feuertod standhaft ertrug.

Die Inszenierung des eigenen Todes war ein Topos der Selbstdarstellung in der Antike, denken wir an den Feuertod des Kalanos 323,[37] an die Selbstmorde der Opfer Neros[38] oder das von Marc Aurel (11, 3) gerügte „theatralische Sterben" der christlichen Märtyrer.[39] Viermal war Peregrinus in Olympia bei den Spielen vor das Publikum getreten, und im Jahre 165 zelebrierte er seinen lange zuvor verkündeten, von der sensationshungrigen Menge erwarteten Abgang. Peregrinus stilisierte sich als Märtyrer der Philosophie. Er hatte in Rom gegen den Kaiser gepredigt, hatte in Griechenland eine Erhebung gegen Rom angezettelt und hatte in Olympia den Philhellenen Herodes Atticus beschimpft, der mit dem Bau seiner Wasserleitung die Griechen verweichlicht habe. Wie Herakles, der Gott der Kyniker, habe er, Peregrinus, gelebt und gekämpft; wie Herakles wolle der sterben, um als Überwinder von Tod und Schmerz, als neuer Phönix in Äther verwandelt zu Herakles und den Göttern im Olymp aufzusteigen.

Lukian schildert die Selbstverbrennung aus eigener Erinnerung und berichtet, wie die Reste des Scheiterhaufens bei den Gläubigen als Reliquien begehrt waren. Er selbst porträtiert und karikiert in Peregrinus lediglich einen ruhmsüchtigen Aufschneider, ja erfindet und erzählt Besuchern der Spiele ironischerweise Prodigien, Wunderzeichen, die sich bei dessen Feuertod ereignet haben sollen: ein großes Beben und Stöhnen der Erde und ein Geier, der sich aus den Flammen in den Himmel erhoben habe. Und dann erfährt Lukian auf Umwegen, dass Leute die von ihm selbst in Umlauf gesetzten Mirakel, als von Augenzeugen gesehen, glauben und weitererzählen. Schließlich begegnet er einem würdigen Greis, dem der auferstandene Peregrinus leibhaftig erschienen sei. Es ist begreiflich, dass während der Gegenreformation die Schrift Lukians vom Apostolischen Stuhl auf den ›*Index librorum prohibitorum*‹ gesetzt wurde und dort bis 1967 stand.

Muster Pythagoras

Zwei der drei behandelten heidnischen Wundermänner orientierten sich an einem gemeinsamen Vorbild, an Pythagoras aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.[40] Apollonios von Tyana lernte von ihm und schrieb über ihn, Alexandros von Abonuteichos suchte ihn zu übertreffen. Interesse an Pythagoras, der wie kein anderer Platon inspiriert hat, zeigt sich sodann bei den Neuplatonikern. Aus der Zeit Constantins stammt die Schrift des Jamblichos aus dem syrischen Apamea über ihn. Auch hier dürfen wir von einem Evangelium sprechen, von der Lebensbeschreibung eines bewunderten göttlichen Mannes, der durch eine vorbildliche Lebensführung und eine musterhafte Lebensordnung eine über Jahrhunderte fortbestehende Gemeinde gestiftet hat.

Der Pythagoras des Jamblich erscheint als Wundermann in allen Facetten und übertrifft die konkurrierenden Größen in mehrfacher Hinsicht. Zwar hatte er einen sterblichen Vater, doch galt er als Nachkomme des Zeus und als Sohn Apollons, ja als Verkörperung des Apollon aus dem Norden, als Gott und guter Dämon. Wenn es heißt, es gebe drei Arten von Vernunftwesen, die Götter im Himmel, die Menschen auf Erden und Pythagoras als einzigen dazwischen, so kommt ihm eine ähnliche Mittlerstellung zu wie Christus. So wie dieser lebte Pythagoras zeitweilig in der Einsamkeit, in einer Höhle auf Kreta. Aber anders als Jesus besuchte

[36] NT Tit. 1, 15.
[37] Arrian 7, 3.
[38] Tac. ann. 15, 59–64.
[39] Huttner 2009.
[40] Riedweg 2002.

Pythagoras die Orte alter Weisheit, namentlich Ägypten und Babylonien. Aber auch bei den Kelten und den Iberern konferierte er, so wie später Apollonios von Tyana, mit Priestern und Philosophen, mit Chaldäern und Magiern, er studierte die Orphiker und ließ sich in alle Mysterien einweihen.

Pythagoras lebte asketisch. Er aß kein Fleisch, trank keinen Wein und schlief wenig. Er verachtete das Geld, die Macht, den Ruhm und alle Vergnügungen, hatte jedoch Weib und Kinder. Man sah ihn nicht klagen, nicht zürnen, nicht lachen; auch Jesus lacht noch lächelt nicht – so nur im apokryphen Judas-Evangelium aus dem 2. Jahrhundert, und zwar über die Leichtgläubigkeit der Jünger.[41] Pythagoras kannte keine Begierden außer der nach Bildung. In der Geometrie und in der Harmonielehre leistete er Beachtliches, wobei die Zahl als mystisches Symbol fungierte und die Musik als Seelenbalsam untersucht und eingesetzt wurde.

Unter den Tugenden des Pythagoras rühmt Jamblich vor allem die Frömmigkeit. Pythagoras glaubte an einen allmächtigen Gott als Herrn der Welt, respektierte jedoch zusätzlich die Kulte der überlieferten Götter, an denen festzuhalten sei, auch wenn ihr Dienst kleinere Fehler aufweise. Blutige Opfer allerdings seien abzulehnen, entscheidend sei die Gesinnung des Opfernden. Seine Anhänger beteten bei ihrem Aufgang die Sonne an. Ziel der Frömmigkeit sei die Erhebung der Seele zum Göttlichen, die Theokrasie. Die Seele sei unsterblich, Todesfurcht deswegen töricht. Nach dem Tode gebe es ein Seelengericht, das die Bösewichter in der Unterwelt bestrafe.

Höchstes Gebot ist das Streben nach Weisheit. Man solle die Götter und die Eltern ehren, mit aller Welt Freundschaft halten, keine Menschen und keine Tiere töten, denn Tiere seien mit uns verwandt und darum zu schonen. Die Forderung fehlt bei Jesus. Christlich klingt anderes: Die Herrschenden verdienten Gehorsam; Unrecht sei hinzunehmen, das werde im Jenseits gerächt. Eigentümlich pythagoreisch ist das Schweigegebot, möglicherweise indisch inspiriert die Lehre von der Seelenwanderung und das Bohnentabu. Pythagoras stiftete in Kroton eine philosophische Lebensgemeinschaft, eine Art Orden. Man kleidete sich weiß, speiste, sang und turnte gemeinsam, man verzichtete auf Privateigentum und hielt die Lehren des Meisters geheim. Er selbst und seine Jünger betätigten sich in der Politik; sie predigten als Helfer der Menschheit Eintracht im Volk (*homodēmia*). Keine Loyalität gab es gegenüber der Tyrannis. Das führte zu Konflikten, Jamblich kennt Märtyrer der Bewegung: Phintias und Damon in Schillers Bürgschaft.[42]

Wunderwirkende Philosophen

Beglaubigt wird die Botschaft wiederum mit Übersinnlichem. Pythagoras erscheint als Wundertäter. Er bezwang wilde Tiere durch sein Mana; er stillte den Sturm, den Hagel, die Wogen. Er vertrieb Seuchen, prophezeite Erdbeben. Man sah ihn zur gleichen Zeit in Metapont und in Tauromenion, besaß er doch den Pfeil des Abaris, auf dem man durch die Luft reiten konnte. Gleichwohl, so betont Jamblich, war Pythagoras kein Zauberer und kein Schwindler. Seine übermenschlichen Kräfte entsprangen seiner göttlichen Natur.

Jamblich vertritt in der Schule der Neuplatoniker im Unterschied zu dem rationaleren Porphyrios die spiritistische Variante. Seinen Nachfolger Sopatros aus Apamea ließ Constantin hinrichten, weil er die Winde bezaubert habe, so dass die Kornflotte aus Ägypten nicht landen konnte und in Konstantinopel eine Hungersnot entstand.[43] Julian sodann soll Schüler des Maximos von Ephesos gewesen sein, der ihm damit imponierte, dass er durch telepathische Fernwirkung eine Statue der Hekate zum Lächeln und ihre Fackeln zum Brennen brachte.[44] Zum Geschäft der späten Neuplatoniker gehörte Thaumaturgie (Wunderwirkung) und Theurgie (Götterzwang) durch geheimes Wissen und geheiligte Rituale. Maximos sagte dem Kaiser Valens seine Todesart voraus und wurde als Zauberer hingerichtet. Dass die Vorhersage zutraf, muss nicht betont werden, denn anderenfalls wäre sie nicht überliefert oder erfunden worden. Die neuplatonischen Philosophen werden so wie die eleusinischen Mysterienpriester als Hierophanten bezeichnet, ihre Kunst ist Hieratik.

Leben und Leistung des Maximos kennen wir insbesondere aus den schon zitierten Sophistenbiographien des Eunapios von Sardes aus der Zeit um 400. Eunaps Helden stehen auf einer Skala vom simplen Rhetor über

---

41 Jenott 2011, 139; 143; 159; 181.
42 Iambl. V.P. 233; Cic., Tusc. 5, 63 ; Hygin. fab. 257.
43 Eun. vit. soph. 463.
44 Eun. vit. soph. 475.

den bewunderten Philosophen zum vollendeten Gottesmann. Den Pythagoreer Apollonios von Tyana nennt Eunap ein Wesen zwischen Mensch und Gott. Porphyrius beschwört Geister. Jamblichos erhebt sich beim Gebet zehn Ellen hoch in die Luft und strahlt im Goldglanz. Den christlichen Redner Prohairesios erklären seine Zuhörer für einen Gott, ebenso die Perser den Arzt Oreibasios, den Freund Julians.[45]

Eunap (vit. soph. 467–470) berichtet zudem über die einzige bekannte heidnische Wunderfrau, über Sosipatra aus Ephesos, die ihren Mann Eustathios, den redegewaltigen Gesandten Constantius' II, durch ihre Weisheit, ihre *sophia*, in den Schatten stellte. Als Kind wurde sie von zwei als Wanderer auftretenden Dämonen erzogen, erlernte das Fernwissen mittels der chaldäischen Geheimlehre, offenbarte ihrem Vater ihr „Evangelium" und wurde von ihm als Göttin verehrt. Ihrem Mann prophezeite sie dessen Zukunft, lehrte nach dessen Tod in Pergamon Philosophie und verfügte über die seltene Gabe der Allgegenwart.

Im fünften Jahrhundert finden wir heidnische Wundermänner unter den Philosophen in Athen. Star unter den neuplatonischen Gurus ist der aus Lykien stammende Proklos, verstorben 485, im 124. Jahr nach Julians Thronbesteigung, wie es bei Marinos von Neapolis in seiner Vita Procli (vit. Proc. 36) heißt. Proklos sah sich als Hierophant der ganzen Welt (vit. Proc. 22), verehrte alle Götter und betete morgens, mittags und abends zur Sonne. Täglich gab er fünf Lektionen und schrieb – beneidenswert! – 700 Zeilen. Er betrieb das Regenmachen, Gesundbeten und Weissagen, lebte ehelos, fleischlos, leidenschaftslos und angeblich auch schlaflos (vit. Proc. 19). Seinen Jüngern erschien er im Heiligenschein und erfand die genial einfache Weltformel: *Tauta toiaut estin*, „so ist das nun mal." Alle Bücher der Welt sollten verschwinden außer Platons Timaios und den ›Chaldäischen Orakeln‹.[46]

Als letzter der heidnischen Wundermänner ist Pamprepios zu nennen, zumal er in der hohen Politik hervorgetreten ist.[47] Seine Daten kennen wir aus dem für ihn erstellten Horoskop bei Rhetorius. Als dunkelhäutiger Dichter und Grammatiker aus Ägypten wurde er Schüler des Proklos in Athen, wo er später als Grammatiker wirkte. Er ging 476 nach Konstantinopel, beeindruckte als Redner und gewann die Freundschaft des mächtigen Illus, ihn bekehrte er zum Götterglauben. Pamprepios stieg auf zum Patricius und unterstütze die Revolte des Leontios 484.[48] Er war berühmt – oder berüchtigt – als Wahrsager und Zauberer, endete aber trotzdem auf dem Schafott.[49]

Christliche Wundermänner

Die Kaiser haben das Treiben der Wundermänner mit Misstrauen betrachtet. Schon Antoninus Pius erließ eine Bestimmung gegen religiöse Unruhestifter,[50] und in diesem Sinne befahl Marc Aurel, dass jeder, der die Leichtgläubigkeit der Menschen nutzte, ihnen abergläubische Furcht vor höheren Mächten einzujagen, auf eine Insel verbannt werden solle.[51] Ein Fall ist überliefert.[52] In den Paulus-Sentenzen aus der Zeit um 200 heißt es, dass Propheten, die von Gott erfüllt zu sein behaupten und das Volk verwirren, geprügelt und verbannt werden sollten. Religionsstifter niederen Standes seien zu köpfen.[53]

Für die christlichen Kaiser sodann war die den heidnischen Wundermännern attestierte Zauberkraft ein Motiv, erneut Magieverbote zu erlassen. Drakonische Strafen drohten den „Feinden der Menschheit", den „Verwirrern der Natur". Vor den Augen der Bischöfe seien die Zauberbücher zu verbrennen.[54] Verwerflich war nicht allein die unter Umständen böse Absicht, also Schadenszauber, sondern die Inanspruchnahme der Dämonen, der unsauberen Geister. Die Hilfe durch christliche Wundermänner blieb stets statthaft. Es ging um

---

45 Eun. vit. soph. 489. 499.
46 Des Places 1971.
47 R. Keydell in: RE XVIII 3 (1983) 409–415.
48 Damaskios, Vita Isidori, üs. Asmus 1911, 66 f; 103–108.
49 Josua Stylites 15; Theophanes, Anno Mundi 5972; 5976.
50 Dig. 1, 18, 13.
51 Dig. 48, 19, 30.
52 FIRA II 580.
53 FIRA II 406 f.
54 CTh. 9, 16 pass.; FIRA II 410.

das Mirakelmonopol für die Orthodoxie. Rationale Kritik an den Wundermenschen war das nicht. Sie endet mit Lukian, Kelsos und Cassius Dio.

Die christlichen Wundertäter, von denen es in den Heiligenviten wimmelt,[55] unterscheiden sich von ihren heidnischen Kollegen namentlich darin, dass sie niemals selbst als Götter oder Gottessöhne bezeichnet werden, sondern als gottbegnadet, als heilig gelten. Zudem vertreten sie keine individuelle Heilsbotschaft, sondern lehren und bezeugen allesamt die Nachfolge Christi, so wie sie das jeweils verstehen. Dies impliziert eine polemische Stoßrichtung gegen Andersgläubige. Zugleich stehen die Heiligen, namentlich die Eremiten, im ständigen Kampf mit den Dämonen, den Teufelstrabanten, vornehmlich in der Wüste. Hier verkehren sie mit den Engeln und vollbringen asketische Leistungen, die alles Menschenmögliche in den Schatten stellen. Ihre Wunderkraft erlischt auch nicht mit ihrem Tod. Sie wirkt nicht allein durch Worte und Berührung, vor allem durch Handauflegen, sondern sehr viel mehr durch ihre manahaltigen Reliquien weit über ihre Lebenszeit hinaus.

Als Beispiel diene die Überlieferung zur heiligen Thekla, zugleich ein Beleg dafür, dass es wie bei den Heiden so auch bei den Christen einzelne Wunderfrauen gab. Die schon im frühen 2. Jahrhundert entstandene Legende berichtet von einer Jungfrau aus Ikonium, die von Paulus, dem kleinasiatischen Apostel, fasziniert, ihr Verlöbnis auflöst. Als Christin auf den Scheiterhaufen gestellt, rettet sie ein Sturzregen; den wilden Tieren vorgeworfen, lecken diese ihr die Füße. Sie bringt das Orakel des Apollon Sarpedonios zum Schweigen, vollzieht Wunderheilungen und beschämt die neidischen Ärzte von Seleukeia in Kilikien, die an ihrer Jungfräulichkeit zweifeln.

Ein kirchenrechtliches Problem erwuchs daraus, dass Thekla im Auftrag des Paulus predigte und taufte, was er Frauen ja eigentlich untersagt hatte.[56] Tertullian (bapt. 17) bezweifelte darum die Authentizität der Überlieferung und erklärte, der Verfasser der Vita, ein Presbyter in Asien, sei seines Amtes enthoben worden. Die Kritik ist hier theologisch, ähnlich wie bei Hieronymus (vir. ill. 7), der die Tradition des von Paulus getauften Löwen verwarf, aber oft mit einem solchen dargestellt wurde. Im 4. Jahrhundert entstand bei Seleukeia das Pilgerzentrum Hagia Thekla,[57] vorzugsweise von Frauen besucht, so von der Pilgerin Egeria (It. Eger. 22 f.). Die Heilige erschien dem Kaiser Zeno im Traum, sie prophezeite ihm den Sieg über Basiliskos und erhielt danach 476 am Ort eine prächtige Kirche von Zeno.[58]

Die Distanz zu den heidnischen Wundertätern sah die christliche Theologie darin, dass jene durch magische Praktiken, durch Theurgie, die Hilfe ihrer Pseudogötter erzwingen konnten, die Mirakel der Heiligen hingegen stets freiwillige Gnadenerweise Gottes seien. Sie besitzen nur ein abgeleitetes Mana, ihre *dynamis* beruht auf einer *exousia*, einer ihnen erteilten Vollmacht: Sie handeln „im Namen“ Gottes. Da aber dessen grundsätzlich prekäre Hilfe gemäß den vorliegenden Berichten niemals verweigert wurde, entfiel der Unterschied zwischen heidnischer und christlicher Wunderkraft in der Praxis; der Glaube des Heiligen garantierte die Wirksamkeit seines Gebets, er verfügte über höhere Gewalt nicht anders als der göttergläubige Hierophant.

Der christliche Wundermann, der auch so hieß, ist Gregorios Thaumaturgos, Bischof von Neocaesarea am Pontos um 250. Er war der Lehrer der Großmutter Gregors von Nyssa, der um 370 seine Vita verfasste. Sie zeigt uns einen Gottesmann, der durch seine Mirakel immense Missionserfolge erzielt habe. In dieser Vita empfängt er göttliche Befehle im Traum und besiegt die Dämonen in allen Gestalten, er vertreibt sie aus Tempeln und Thermen, er heilt Besessene und bannt eine Pest. Einem Juden, der sich betrügerisch tot stellt, um von ihm „erweckt“ zu werden und ihn dann als Scharlatan zu entlarven, nimmt er das Leben, wie Petrus dem Ananias. Die Natur gehorcht ihm sklavisch. Gregorios bewahrt seine Kirche während eines Erdbebens, er versetzt einen Felsen, bändigt eine Sturzflut und verwandelt einen See über Nacht in blühendes Land. Während der decianischen Verfolgung flieht er mit seinem Diakon in die Berge; als die Häscher nahen, sehen sie an der Stelle der beiden Christen nur zwei Bäume. Am Beginn seines Episkopats gab es in Pontos nur 17 Christen, am Ende nur noch 17 Heiden. Kein Wunder! Gregor von Nyssa wird nicht müde, die Wahrheit der Vita zu betonen, sein Appell an die Glaubensbereitschaft entspricht der christlichen Tradition und unterscheidet sich von

---

55 Theodor. hist. eccl. pass.; Lietzmann 1911.

56 NT 1. Kor. 14, 34 f.

57 Feld 2005, 44–55; 297–299.

58 Dagron 1978; Hennecke – Schneemelcher 1971, II, 221–250.

den bisweilen skeptischen Untertönen in der paganen Wundermännerliteratur. Glaube und Gehorsam, typisch christliche Tugenden, sind der antiken Ethik fremd.

Es wäre nun ermüdend, die christlichen Gottesmänner der Spätantike im Gänsemarsch hier vorzuführen, zu zeigen, wie sie mit Kreuzesreliquien Brände löschten (Gregor von Tours), wie sie mit Mückenschwärmen das Perserheer in die Flucht schlugen (Jakobos von Nisibis) oder feuerspeiende Drachen zum Selbstmord bewegten (Arsakios). Die Reihe setzt sich bruchlos über das Mittelalter bis in die frühe Neuzeit fort. Der letzte bekannte Wundermann des spätantiken Typs ist der französische Jesuit Franz Xaver, der 1552 verstorbene Missionar Indiens. Im Wiener Kunsthistorischen Museum hängt das prachtvolle Bild von Rubens, auf dem Franz Xaver Kranke kuriert, Blinde sehend und Tote wieder lebendig macht. 1622 wurde er daraufhin heilig gesprochen.

Neben den genannten heidnischen und christlichen Wundermännern sei noch hingewiesen auf den persischen Religionsstifter Mani aus dem 3. Jahrhundert, der den König Shapur durch „Zeichen und Wunder" bekehrt und ihn auf eine Reise in den Himmel mitgenommen haben soll.[59] Abschließend ist jener jüdische Pseudoprophet zu nennen, der 431 auf Kreta predigte. Er versprach, alle Juden trockenen Fußes durchs Mittelmeer ins Gelobte Land zu führen, so wie einst Moses beim Durchzug durchs Rote Meer. Die Juden sollten sich von einem bestimmten Felsen gemeinsam in die Fluten stürzen. Dies geschah, die meisten ertranken. Einige wurden von christlichen Fischern gerettet und entsagten darauf dem Judentum. Der „vom Himmel gesandte" Wundermann aber verschwand. Sokrates Scholastikos (7, 38) meint, es sei wohl ein Daimon Alastor gewesen.[60]

Die christlichen Wundermänner der Spätantike stehen im Bunde mit der Himmelsmacht. Ihre Begnadung wurzelt in ihrer Rechtgläubigkeit. Sie beweist sich auf drei Ebenen. Es ist zum ersten die Verfügung über das Übersinnliche, wenn beispielshalber einem Ambrosius in der Stunde höchster Not die Gräber zweier Märtyrer offenbart werden oder wenn ein Prophet Johannes dem Kaiser Theodosius den Ausgang seiner Bürgerkriege prophezeit. Es ist zum zweiten die Verfügung über den Körper in der Askese, wenn sich ein Symeon in Telanissos oder ein Daniel in Konstantinopel lebenslänglich auf einer Säule postiert. Es ist zum dritten ihre wahrhaft magische Verfügung über die Massen, wenn der Kampf um Bischofsstühle, für Glaubensformeln oder gegen Andersgläubige geht: ein Dauerthema der Spätantike im Osten.

Ein zeitloses Idol

Der Glaube an Wundermänner in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bezeugt einen bei den verschiedensten Denkströmungen und Weltanschauungen ähnlichen Zeitgeist, der zu den Voraussetzungen für den Missionserfolg des Christentums gerechnet werden darf. Jesus war nicht nur der Gewinner im Kampf um den vorgegebenen jüdischen Messias-Titel, sondern zugleich die vollkommenste Verkörperung des orientalisch-hellenistischen *theios anēr*, der in den unterschiedlichsten Formen und Größen die Zeitgenossen fasziniert, mitunter fanatisiert hat. Insofern fassen wir in diesen Gestalten Kronzeugen der spätantiken Mentalitätsgeschichte, ohne die wir die Ereignisgeschichte nicht verstünden.

Die Figur des Wundermannes ist aber nicht nur ein historisches, sondern darüber hinaus ein anthropologisches Thema. Denn Glauben an ihre Wunderkraft gibt es in allen Kulturen. Der Begriff „Mana" stammt aus der Südsee. Die für ihn konstitutiven Elemente lassen sich somit weit außerhalb des hier betrachteten zeitlichen und räumlichen Rahmens nachweisen.[61] Das reicht von den Medizinmännern der Schwarzfuß-Indianer bis zu den Schamanen der sibirischen Jakuten und zu Joseph Smith, dem Stifter der Mormonen. Wie Wunderglaube entstehen kann, das beschreibt Nuñez Cabeça de Vaca, der als schiffbrüchiger Spanier 1528 bis 1536 an der Nordküste des Golfes von Mexiko unter den Indios lebte. Einige Erfolge in Erster Hilfe verschafften ihm den Ruf eines Wunderdoktors, was er nicht verhindern konnte, denn durch bloße Handauflegung wähnten sich Kranke genesen und verkündeten das.[62]

---

[59] Strohmaier 1991, 142.
[60] Isid. chron. 379; MGH. AA. XI, 472.
[61] Bieler 1935.
[62] Termer 1925, 70–78.

Die spätantiken Wundermänner erfüllten als gefeierte Idole ihrer Zeit eine Funktion, die zu anderen Zeiten, in anderen Räumen anderen Typen zufielen. Alle Gesellschaften pflegen ja ein bestimmtes Menschenideal, ein Musterbild, das im Volk besonders hohe Bewunderung auslöst. Bei den Griechen finden wir den schönen Jüngling, den Kouros, der die Kalokagathia verkörpert, altfränkisch übersetzt: die „Edeltrefflichkeit". Am Anfang steht Achill, am Ende Alexander. Bei den Römern genoss der würdige Senator die höchste Autorität, das waren die Catones: vom Anfang der Freiheit bis zum Ende der Freiheit. Bei den Germanen stand der Held, der Recke hoch im Kurs, der tapfere, treue Krieger, der um der Ehre und des Ruhmes willen sein Leben aufs Spiel setzt. So schon Arminius, so noch Siegfried. Das Mittelalter feierte den edlen Ritter, nicht nur tapfer im Kampf, sondern auch bewandert im Minnedienst. Im Barock huldigte man dem perfekten Kavalier (z. B. Casanova), in der Aufklärung dem Genie (z. B. Shakespeare), im Historismus den „Werkmeistern der Geschichte" (z. B. Napoleon). Fragen wir, was diesem Typus heute, in unserem postheroischen Zeitalter entspricht, so wäre an Spitzensportler, Schlagersänger und Nobelpreisträger zu denken. Das konnte auch einmal ein Historiker sein.

Literatur

Bieler 1935 = L. Bieler, Theios Aner (Wien 1935)

Bultmann 1957 = R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (Göttingen 1957)

Cornelli 2003 = G. Cornelli, Homens Divinos entre religião e filosofia, Revista Estudios de Religião 16, 2003

Dagron 1978 = G. Dagron, Vie et miracles de Saint Thècle (Brüssel 1978)

Demandt 1999 = A. Demandt, Hände in Unschuld. Pontius Pilatus in der Geschichte (Köln 1999)

Demandt 2007 = A. Demandt, Der Aberglaube, in: HAW I 6 (2007) 567 f.

Demandt 2009 = A. Demandt, Alexander der Große. Leben und Legende (München 2009)

Feld 2005 = K. Feld, Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich (Berlin 2005)

Harnack 1924 = A. v. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (Leipzig ^{4}1924)

Hennecke – Schneemelcher 1971 = E. Hennecke – W. Schneemelcher (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, II (Tübingen ^{4}1971)

Hofeneder 2008 = A. Hofeneder, Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen, II (Wien 2008)

Huttner 2009 = U. Huttner, Sterben wie ein Philosoph. Zur Inszenierung des Todes in der Antike, in: M. Zimmermann (Hrsg.), Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums (München 2009) 295–320

Jenott 2011 = L. Jenott, The Gospel of Judas (Tübingen 2011)

Lietzmann 1911 = H. Lietzmann, Byzantinische Legenden (Jena 1911)

Meyer 1917/24 = E. Meyer, Apollonios von Tyana und die Biographie des Philostratos, Hermes 52, 1917, 371–424 = E. Meyer, Kleine Schriften II (Halle 1924) 131–191

Miron 1996 = A. V. B. Miron, Alexander von Abonuteichos. Zur Geschichte des Orakels des Neos Asklepios Glykon, in: Hellas und der griechische Osten. Festschrift P. R. Franke (Saarbrücken 1996) 153–188

Motschmann 2002 = C. Motschmann, Die Religionspolitik Marc Aurels (Stuttgart 2002)

des Places 1971 = E. des Places, Oracles Chaldaiques (Paris 1971)

Preger 1901/07 = Th. Preger (Hrsg.), Scriptores Originum Constantinopolitanarum (Leipzig 1901/07)

Reizenstein 1906 = R. Reizenstein, Hellenistische Wundererzählungen (Leipzig 1906)

Riedweg 2002 = Ch. Riedweg, Pythagoras. Leben, Lehre, Nachwirkung: eine Einführung (München 2002)

Ritter – Plessner 1962 = H. Ritter – M. Plessner (Übers.), Picatrix. Das Ziel des Weisen von Pseudo Magriti (London 1962)

Seeck 1921 = O. Seeck, Glaubensphilosophen und Gottesmenschen, in: O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt III (Berlin 1921) 139–174

Spengler 1923 = O. Spengler, Der Untergang des Abendlandes (München 1923)

Strohmaier 1991 = G. Strohmaier, Al Biruni, In den Gärten der Wissenschaft (Leipzig ^{2}1991)

Taeger 1966 = F. Taeger, Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkultes II (Stuttgart 1966)

Termer 1925 = F. Termer (Hrsg.), Alvar Nunez Cabeca de Vaca, Schiffbrüche (Stuttgart 1925)

Das römische Heer und die kleinasiatischen Provinzen während der Hohen Kaiserzeit[1]

Werner Eck

Die Regionen Kleinasiens haben Rom zu Beginn des 2. Jh. v. Chr. zuerst als Militärmacht kennen gelernt. Vom ersten Auftreten eines römischen Heeres auf dem Boden Kleinasiens im Kampf gegen Antiochos III. bis weit in die Zeit des augusteischen Prinzipats hinein haben dort immer wieder römische Armeen die Entscheidungen durchgesetzt, die Roms politischen Interessen dienten oder den Interessen der jeweiligen einzelnen Machthaber. Diese Regionen lernten so auch aus erster Hand kennen, was es hieß, mit der römischen Militärmacht direkt konfrontiert zu sein.

Doch mindestens seit spätaugusteischer Zeit ist dieser weit ausgedehnte geographische Raum in großen Teilen eine fast entmilitarisierte Region geworden. Es ist sicher kein Zufall, dass Agrippa II., der Nachkomme Herodes d. Gr., zu Beginn des jüdischen Aufstandes im Jahr 66 n. Chr. seine revoltierenden Volksgenossen darauf hinwies, dass die 500 Städte der Provinz Asia sich von einem einzigen Statthalter mit seinen Rutenbündeln beherrschen ließen, ohne dass diesem eine Militärmacht zur Verfügung stünde (was nicht ganz, aber doch fast der Realität entsprach). Und auch Bithynier, Kappadoker, Pamphylier, Lykier und Kiliker zahlten, so Josephus, ihre Steuern, ohne dass bewaffnete Macht eingesetzt werden müsse.[2]

Kleinasien erschien somit in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. auch den Zeitgenossen als eine fast militärlose Region. Und das nicht ohne Grund. In mittelaugusteischer Zeit hatten spätestens die letzten größeren Truppenkontingente Galatien und Pamphylien verlassen; sie waren teils nach Illyricum verlegt worden, wo sie in den Eroberungskämpfen bis zur Donau eingesetzt wurden, teils nach Ägypten, wo die legio III Cyrenaica und die XXII Deiotariana für lange Zeit die Legionsbesatzung stellten. In diesem Raum, der vom ägäischen Meer bis zum oberen Euphrat insgesamt sicherlich nicht weniger als etwa 600.000 km^2 umfasste, lag seitdem keine römische Bürgerlegion mehr. Erst mit der Neuordnung Kleinasiens unter Vespasian und der Verlegung zweier Legionen, der *legio XII Fulminata* und der *XVI Flavia*, nach Kappadokien war jedenfalls der Osten Kleinasiens wieder zu einer Militärzone geworden mit einer massiven Präsenz römischer Truppen. Denn der Statthalter Syriens konnte allein nicht den gesamten Raum von Arabien bis zum Scharzen Meer militärisch schützen.

Doch die übrigen Provinzen Kleinasiens verblieben ohne Legionen. Tacitus nennt solche administrativen Einheiten des Imperium Romanum *provinciae inermes*.[3] Dass gelegentlich einzelne Legionskontingente in kleinasiatischen Provinzen westlich von Cappadocia für nichtmilitärische Zwecke eingesetzt wurden, widerspricht dem nicht. So treffen wir etwa Teile der legio XII Fulminata beim Straßenbau in der Provinz Asia an,[4] ebenso kann man sehen, dass bei Anemurium in Cilicia für einige Zeit eine *vexillatio* stationiert war, ohne dass man aber den sachlichen Grund für diesen Aufenthalt erkennen kann.[5] Das Kastell bei Alutrene in Asia, wo verschiedene Legionen ihre Spuren hinterlassen haben, hat wohl als Stützpunkt für durchziehende Heeresverbände seit den Kriegen an der Ostfront des Reiches gedient.[6]

---

1 Eine partielle Behandlung der Thematik bereits in Eck 2009a.

2 Josephus, bell. Jud. 2, 366–401.

3 Tac. hist. 1, 11, 3. 16, 2; 2, 81, 2 (in der Tusculumausgabe falsch übersetzt: „Es führten aber Legaten *als Zivilbeamte* die Verwaltung“ – kein Statthalter war Zivilbeamter, er war immer Träger des *imperium*, entweder eines selbständigen wie ein Prokonsul oder eines abgeleiteten wie bei einem Legaten. 83, 2; 3, 5, 1 (hier die Provinzen gemeint, aus denen zeitweise die Legionen abgezogen waren). Dazu Sherk 1955.

4 Drew-Bear – Eck 1976, 294 = AE 1976, 658 (Meilenstein): *Leg(io) XII Fulm(inata) ab Apam(ea) XXIIX.*

5 CIL III 353: *G(aio) [S]a[l]vio Ca[l]purniano mil[it]i leg(ionis) X[I]I Fulm(inatae) dom[o] Priverno ex I[t]alia vexi[ll]at[io] le[g(ionis)] [e]iusdem d(e) s(ua) p(ecunia) b(ene) m(erenti)*.

6 Christol – Drew-Bear 1995; Speidel 2009a; Speidel 2010; noch unentschieden über den Zweck der Anlage in Alutrene Speidel 1983/84.

Ganz ohne dauerhafte militärische Besatzung waren aber auch diese Provinzen in Kleinasien nicht. Keine Provinz des Imperiums blieb gänzlich ohne Truppen; Soldaten waren allein deswegen nötig, um jedem Statthalter, gleichgültig welchen Ranges, eine gewisse personelle Infrastruktur zu gewähren, zum einen zur Repräsentation römischer Macht und zum andern, um ihn in die Lage zu vesetzen, seinen Auftrag auch konkret durchzuführen. Tacitus selbst hat mit *provinciae inermes* auch nie die Vorstellung verbunden, diese Provinzen seien ohne jede Besatzung. Spätestens als Prokonsul von Asia hat er in concreto gesehen, dass auch in dieser Provinz zumindest eine Auxiliareinheit dem Statthalter zur Verfügung stand.

Nach unserem heutigen Kenntnisstand kann man in den ersten zweieinhalb Jahrhunderten der Kaiserzeit auch in den kleinasiatischen Provinzen zumindest folgende Auxiliareinheiten nachweisen:[7]

Asia	coh. Apula	Augustus	AE 1973, 501
	?coh. I Lepidiana eq. c. R	Traian?	D. 2590
	coh. I Claudia Sugambrorum	Hadrian?	AE 1927, 95; Rankov, AncBulg 2, 1983, 42
	coh. I Raetorum	148 und später	RMD 100; IGR IV 728.729. 736; ÖJh 55, 1984, 122. 141
Pontus-Bithynia	coh. Cypria? coh. Thracum	1. H. l. Jh. 1. Jh	M. P. Speidel – D. H. French, EpigrAnat 6,1985, 97–102
	?coh. Camp.	1. Jh.?	Chr. Marek, EpigrAnat 6, 1985, 140
	coh.	110/112	Plin., ep. 10, 21
	coh. VI equestris	110/112 und später	Plin., ep. 10, 21.106; IGR III 2.1396. 1411; SEG II 666 = AE 1955, 266
	coh. I Thracum?	2. Jh.	AE 1951, 254[8]
Lycia-Pamphylia	coh. I Flavia Numidarum	162/169–238 (?)	RMD I 67; CIL XVI 128; AE 1966, 459; I. Perge 156 = AE 2000, 1453[9]; 365[10]
Cilicia	coh. IV Gallorum	121	RGZM 19
Galatia-Pamphylia	coh. Apula	augusteisch?	AE 1966, 478
	coh. II Hispanorum	1. H. 1. Jh.?	CIL III 760 = Bosch 1967, Nr. 116
	coh. I Aug. Cyrenaica	1. Jh.	Bosch 1967, Nr. 113–115
	coh. I Hispanorum	vor 71	I. Perge 469[11]; D 9499 = I. Eph. 715
	coh. I Bosporanorum	vor 71	D 9499 = I. Eph. 715
Galatia	coh. I Aug. Cyrenaica	2./3. Jh.	Bosch 1967, Nr. 113–115
	coh. [--] Maximiana	3. Jh.	CIL III 6770[12]

Cappadocia (für die Zeitspanne von Vespasian bis Traian einschließlich Galatia) ist separat zu nennen. Denn Vespasian machte Cappadocia-Galatia zu einer konsularen Militärprovinz, in der seit 71 neben den Legi-

7 Vgl. dazu Eck 1972; Eck 1986/95.

8 Dazu Marek 2003, 59 mit weiteren Hinweisen.

9 Vgl. Eck 2000. Der Vorschlag im Kommentar der AE, in der Inschrift die Provinznamen als Pamphyliae-Lyciae zu ergänzen statt des normalen Lyciae-Pamphyliae verkennt, dass es sich hier um einen römischen Kontext handelt, nicht um einen provinzialstädtischen. Die Einheit ist in Perge auch durch IGR I 465 = IG XIV 680 bezeugt, wo man jedoch statt [ἐκ] Πέργ(ης) τῆς | [Πα]μφυλίας weit eher [ἐν] Πέργ(η)ergänzen sollte.

10 Für einige andere Einheiten, die möglicherweise in Lycia-Pamphylia stationiert waren, siehe Speidel 1983/84, 14/280.

11 Die Einheit war damals in Galatia-Pamphylia stationiert, nicht in Galatia-Cappadocia (so im Kommentar von I. Perge).

12 Siehe Mitchell 1982, Nr. 225; vgl. Speidel 1983/84, 34/300.

onen auch die entsprechenden Auxiliartruppen lagen. Wir kennen seit kurzem durch zwei Militärdiplome aus den Jahren 94 und 100 wohl alle oder zumindest den größten Teil dieser Einheiten. Das etwas fragmentarische Diplom aus dem Jahr 94 führt wohl drei Alen und 13 Kohorten an, das noch unpublizierte Diplom für das Jahr 100 je eine Einheit mehr: vier Alen und 14 Kohorten.[13] Ein weiteres Diplom aus dem Jahr 101, dessen Konstitution aber nur für zwei Soldaten in zwei Einheiten bestimmt war, ist für die Frage der Gesamtbesatzung irrelevant.[14] Wenn die Ektasis des hadrianischen Statthalters Flavius Arrianus präzis ist, dürfte der Bestand an Auxilien zwischen 130/31 und 136 sogar noch höher gewesen sein.[15]

Die oben angeführte kurze Liste der Auxilien in den kleinasiatischen Provinzen erfasst vielleicht nicht alle Einheiten, die für mehr oder weniger lange Zeit dort stationiert waren, sie zeigt aber auf jeden Fall, wie in diesen Bezirken kontinuierlich stets zumindest eine Auxiliareinheit Rom als militärische Macht repräsentierte und gleichzeitig den praktischen Anforderungen der Administration nachkam. Für die letztere Notwendigkeit genügt es, auf die Briefe des jüngeren Plinius aus seiner Provinz Pontus-Bithynia zu verweisen.[16] Darauf braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Alle Provinzen hatten ihren Anteil zum Unterhalt des römischen Heeres zu leisten: Junge Männer für die Truppen und Steuern für die Finanzierung waren der regelmäßige Tribut, der von allen eingefordert wurde. Hätten allerdings die kleinasiatischen Provinzen nur für die bei ihnen dauerhaft stationierten Truppen zu sorgen gehabt, wäre die Last unter beiden Aspekten sehr gering gewesen. Doch gerade die befriedeten Provinzen hatten mit ihren Steuern die Provinzen mit großen Garnisonen zu finanzieren, die auch zumeist wirtschaftlich weniger entwickelt waren. Diesen Transfer von finanziellen und materiellen Resourcen verlangte der Lastenausgleich zwischen den verschiedenen Regionen des Reiches. Wie das freilich im Detail funktionierte, wie hoch also etwa der Steueranteil war, der aus den kleinasiatischen Provinzen in benachbarte Gebiete wie Cappadocia, Syria und Syria Palaestina oder auch in die Donauprovinzen ging und wie das „technisch-bürokratisch" bewältigt wurde, bleibt uns völlig unbekannt. Weder für Kleinasien noch für andere Regionen lässt sich dazu etwas Näheres erkennen, so wichtig das auch für das Funktionieren des Reichskörpers gewesen ist.

Anders steht es bei den personellen Resourcen für das Heer; hier lassen sich zumeist konkrete oder doch näherungsweise Hinweise finden, in welchem Ausmaß die einzelnen Provinzen für die Ergänzung des Heeres herangezogen wurden. Dabei ist, anders als das zumeist bei der Erörterung dieser Frage geschieht, die Kontribution zweier sehr verschiedener Bevölkerungsgruppen zum römischen Heer zu unterscheiden. Die Gesellschaftsstruktur der Zeit ist in allen Provinzen nach Eliten und der großen Masse der Bevölkerung hierarchisch geprägt; diese Gliederung ist aber in gleicher Weise beim römischen Heer zu finden. Die höheren Offiziere kamen bis weit ins 3. Jahrhundert hinein aus den lokalen oder überlokalen Führungsschichten, vom Dekurionen- bis zum Senatorenstand, die Mannschaften aber aus der Masse der einfachen Bevölkerung, wobei vor allem die ländliche Bevölkerung betroffen war. Dass beide Gruppen zu betrachten sind, wenn es um den Beitrag zur Ergänzung des römischen Heeres geht, ist für die hier interessierenden Provinzen bisher kaum beachtet worden.[17]

Lange Zeit war man der Meinung gewesen, Soldaten aus den kleinasiatischen Regionen seien insgesamt im Heer wenig zahlreich gewesen. Das hing nicht unwesentlich mit der Vorstellung zusammen, mit dem Ausbau fester Truppenstandorte sei man sehr bald zur lokalen Rekrutierung übergegangen, die dann ab dem späteren 1. Jh. n. Chr. die normale Form der Truppenergänzung gewesen sei.[18] Da in dieser Großregion, wenn man von Cappadocia seit vespasianischer Zeit absieht, so wenige Truppen lagen, wären die Anforderungen an die Bevölkerung zur Ergänzung der dort vorhandenen Heereseinheiten entsprechend gering gewesen. Diese Vorstellung über eine weitgehend lokale Rekrutierung trifft jedoch in ihrer Generalisierung so nicht zu. Denn neben der nicht bezweifelbaren Praxis, den pro Jahr im Allgemeinen nicht sehr hohen Bedarf an neuen Soldaten aus dem näheren Umland der Lager vielleicht sogar aus den Lagerdörfern selbst zu decken, wurden immer wieder, und zwar öfter als zumeist angenommen, Rekruten auch aus weiter entfernten Regionen, also

---

13 RGZM 7 sowie ein bisher unpubliziertes Diplom, das nur in einer Abschrift bekannt ist; es wurde auch von B. Pferdehirt bereits für die Interpretation von RGZM 7 herangezogen.

14 Eck – Pangerl 2004.

15 Siehe dazu auch Speidel 2009b; Speidel 2007.

16 Vgl. Marek 2003, 59–61.

17 Kurze Hinweise bei Speidel 1983/84. Vgl. auch Marek 2010, 477 f., mit dem Hinweis auf eine umfassende Studie zu dieser Frage. Für den Norden der heutigen Türkei siehe die Ausführungen von Marek 2003, 60 f.

18 Siehe etwa Forni 1953; Forni 1974.

aus anderen Provinzen geholt und dann in die Militärprovinzen verschickt.[19] Das geschah vor allem in Krisensituationen, wenn, aus welchen Gründen auch immer, schnell Ersatz für fehlende Soldaten beschafft werden musste. Für Rekruten aus den uns hier interessierenden Provinzen trifft dies z. B. für das Jahr 132 n. Chr. zu, als im Kontext der Notlage des Bar Kochba Aufstandes in Judaea zahlreiche Rekruten für die *legio II Traiana* in Ägypten benötigt wurden; denn vermutlich hatte diese Einheit direkt oder eher indirekt größere Teile ihrer Mannschaft wegen der Verluste des römischen Heeres in Judaea eingebüßt. Somit mussten die Lücken schnell gefüllt werden, was auf der lokalen Ebene nicht möglich war. Neben sehr vielen neuen Soldaten aus Africa wurden damals überraschenderweise auch nicht wenige aus Italien und eben auch aus den Provinzen von Asia minor nach Alexandria gesandt, um die dortigen Lücken auszugleichen.[20] Genannt werden Städte wie Prusa, Amisus, Nicomedia oder Antiochia. Ein weiteres Beispiel ist für das Jahr 135 bekannt, worauf unten noch eingegangen wird.[21] Doch auch außerhalb von Krisenzeiten wurden relativ regelmäßig Rekruten außerhalb der Standortprovinz genommen. Michael Peter Speidel hat dies in einer Untersuchung für die Ergänzung von Legionen durch Rekruten aus den kleinasiatischen Provinzen gezeigt (und auch Stephen Mitchell hat dies für Anatolien nochmals im Detail nachgewiesen).[22] Speidel stützte sich dabei zum einen auf Inschriften aus den kleinasiatischen Provinzen selbst, in denen Legionsveteranen genannt sind, die ursprünglich in Einheiten anderer Provinzen gedient hatten. Genannt sind Einheiten an der Donau, in Ägypten, Syrien, Arabien und Syria Palaestina. Diese Veteranen sind offensichtlich nach ihrer Entlassung wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Andere Veteranen waren zwar in Kleinasien rekrutiert worden, sie blieben aber nach der Entlassung in ihrer Einsatzprovinz, wo man ihre epigraphischen Zeugnisse gefunden hat. Beispielsweise sei auf einen C. Iulius Magnus verwiesen, der, aus Ancyra stammend, als Veteran der *legio I Italica* in Novae starb; seine Rekrutierung erfolgte sicher nicht vor der Mitte des 1. Jh. n. Chr.[23] Ebenfalls aus Ancyra kam ein T. Flavius Alexander, der in der Spätzeit des Pius in Troesmis als Veteran der *legio V Macedonica* eine *ara* für das Wohl des Kaisers errichtete.[24] Auch ein C. E[g]natius C. [f(ilius)] Fab. Valens stammte aus Ancyra, er ließ sich aber nach seiner Entlassung in Troesmis nieder, als dieses bereits ein Munizipium geworden war;[25] er starb frühestens in der Zeit des Commodus, da Troesmis, wie sich aus einem unpublizierten Stadtgesetz ergibt, erst zwischen 177 und 180 Munizipalstatus erhalten hat; damit ist der Soldat kaum vor der Mitte des 2. Jh. rekrutiert worden. Ein anderer Veteran aus der legio IV Flavia, war ein Tiber(ius) Clau(dius) Sergia (tribu) Mansuetus, der in Pergamon in der Provinz Asia geboren war: *do(mo) Perg(amo) Asi(ae)*, wie es in einer noch unveröffentlichten Inschrift heißt, die in der Nähe von Neapolis (Nablus) im heutigen Israel gefunden wurde. Doch dieser ließ sich nicht an der Donau nieder, wo die Legion im späteren 2. und 3. Jh. stationiert war; er wurde vielmehr, wenn der Text richtig interpretiert wird, in der Kolonie Neapolis in der Provinz Syria Palaestina angesiedelt, vielleicht während der Herrschaft von Philippus Arabs.[26]

Speidel verweist daneben auf nicht wenige Zeugnisse von noch aktiven Soldaten, die in den Legionen in Cappadocia, Mesopotamia und Syria dienten, ihre Heimat aber in den westlicher gelegenen kleinasiatischen Provinzen hatten. Diese Texte zeigen sehr deutlich, wo (natürlich unter anderem) das Rekrutierungsgebiet dieser Legionen vornehmlich gelegen hatte. Hinweise auf andere, weiter entfernt gelegene Rekrutierungsgebiete finden sich an den Legionsstandorten, die Speidel untersucht hat, nur äußerst selten, womit die nicht gerade zahlreichen Zeugnisse für Kleinasien umso bedeutsamer sind. Allerdings kann man bei diesen Rekruten aus den Provinzen von Asia minor nicht von lokaler Rekrutierung sprechen, wie das in diesem Zusammenhang geschehen ist. Denn ob man als *tiro* aus einer Stadt Bithyniens nach Satala am oberen Euphrat, nach Alexandria in Ägypten oder nach Lambaesis in Numidia verschickt wurde, war für diesen im Ergebnis gleich. Der Soldat diente in jedem Fall nicht bei einer Einheit, die in seiner näheren Heimat stationiert war. Mit lokaler Rekrutierung hat dies nichts zu tun. Das ist eine überlokale, ja überregionale Rekrutierung über Provinzen hinweg, wie sie im gesamten Reich

---

19 Siehe Eck – Pangerl 2010.

20 AE 1969/70, 633 = Kayser 1994, 102; Eck 2007, passim.

21 Siehe unten S. xx.

22 Speidel 1980/84; Speidel 1983/84, 18–24/284–290; Mitchell 1993, 136–145.

23 AE 1966, 353 = IGLNovae 83.

24 AE 1957, 266.

25 CIL III 6188 = Bosch 1967, 171: *C. E[g]natius C. [f.] Fab. Valens Ancyra vet[--], decuri[o--] m[u]n[i]c.Troesm. C. Egnatius Valens [--] leg. eiusd. filius p[at]ri [p]iis[si]mo b. m. f. h. s. e.*

26 Ein anderer aus Pergamum stammender Soldat ist durch CIL III 14507 = AE 2004, 1223 in Viminacium bezeugt.

weithin normal war. Maximal bei Rekrutierung innerhalb der Einsatzprovinz kann man von einer lokalen Rekrutierung sprechen; nur dort hatte auch der jeweilige Statthalter volle Kompetenz; in allen anderen Fällen müssen Enscheidungen getroffen worden sein, die den Amtsbereich eines Statthalters überstiegen.

Dass insgesamt die Zahl der *Zeugnisse* für Rekruten aus allen Teilen Asiens vor allem in den relativ näher gelegenen östlichen Militärprovinzen nicht sehr hoch ist, wird zu Recht vor allem darauf zurückgeführt, dass uns von dort bisher keine *laterculi militum* bekannt sind, wie das in den Donauprovinzen, aber auch in Ägypten und Nordafrika der Fall ist, aus denen sich im großen Maße sowohl die lokale wie auch die regionale und überregionale Rekrutierung speziell der Legionen erschließen läßt. Bezieht man aber diesen Mangel an größeren Listen von Soldaten ein, dann muss man schließen, dass die meisten Teile von Asia minor nicht wenige Rekruten sowohl für die Legionen im Osten, als auch in den östlichen Donauprovinzen sowie in Ägypten und in den westlich anschließenden Provinzen Afrikas geliefert haben. Denn wie bereits festgestellt: Für Soldaten aus Kleinasien finden sich einzelne Dokumente an den Legionsstandorten in Cappadocia und Syria, kaum dagegen für Soldaten aus anderen Regionen des Reiches. Damit muss Asia minor einen wesentlichen Teil der neuen Soldaten in den östlich und südlich anschließenden Provinzen geliefert haben.

Überraschend ist, dass die Frage der Rekrutierung in den Provinzen von Asia minor in der Forschung systematisch bisher nur für Legionäre gestellt wurde, nicht jedoch für die Auxilien bzw. die Flotten.[27] Diese bildeten schließlich den deutlich größeren Teil des römischen Heeres, rund 220.000 Mann gegenüber 150.000–180.000 Legionären.[28] Umfassend kann dieser Frage auch hier nicht nachgegangen werden,[29] doch zeigt eine Auswertung der Militärdiplome, also einer Quellengattung mit höchstem dokumentarischen und repräsentativem Gewicht, heute durchaus eine sehr deutliche Tendenz.

Bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts war diese Quellengruppe für die Provinzen von Asia minor nicht sehr ergiebig, da insgesamt nur 11 Diplome bekannt waren,[30] die Soldaten mit einer Herkunft aus Asia minor bezeugten. Inzwischen ist diese Zahl deutlich gestiegen; 25 zusätzliche Diplome sind bekannt geworden, wovon zwei noch unpubliziert sind. Insgesamt 36 Diplome: das ist eine so relativ große Zahl, dass die Zeugnisse wohl einigermaßen repräsentativ die Herkunft der Soldaten widerspiegeln, jedenfalls derjenigen, die einst Diplome erhalten hatten. Da man mit gutem Grund davon ausgehen darf, dass zwischen der Zeit Vespasians und der Marc Aurels wohl alle Auxiliare ein entsprechendes Diplom erhielten, sollten die bisher bekannt gewordenen einen sachlich zutreffenden Einblick gewähren.

Zu trennen ist zwischen den Auxiliartruppen im engeren Sinn einerseits, den Alen und Kohorten, sowie den Flottensoldaten in Italien, die ebenfalls Diplome erhielten, andererseits. Denn die Masse der Auxiliardiplome ist uns nur bis in die Anfangsjahre Marc Aurels bekannt, danach geht ihre Zahl deutlich zurück, um dann unter Septimius Severus auszulaufen; dagegen geht die Ausgabe solcher Dokumente für die Flottensoldaten (und für die Prätorianer) sogar bis in die Mitte des 3. Jh. weiter.

Für Auxiliare aus Kleinasien lässt sich folgende Diplomliste erstellen:

Beleg	**Name**	**zuletzt stationiert in**	**Herkunft**	**Jahr**
XVI 22	Perases P. f.	Moesia	Aeg(ae) (Cilicia?)	78
XVI 28	L. Valerius L. f. Pudens	Germania/Moesia	Ancyr(a)	82
XVI 29	C. Iulius C. f. Saturninus	Aegyptus	Chius	83
XVI 159	Domitius Domiti f.	Mauretania Tingitana	Philad(elphia) (Asia?)	88
RMD 335	L. Titius L. f.	Moesia superior	Philadelphia (Aspera/Cilicia?)	94

[27] Hinweise dazu bei Speidel 1983/84, 12–24/278–290.

[28] Eck 2009b.

[29] Ein vor Kurzem publiziertes Zeugnis z. B. Goldman 2010. Ein Galater findet sich in der *ala Classiana*, bezeugt durch eine Inschrift aus Köln: IKöln^2 358. Einige Auxiliareinheiten sind ursprünglich in Asia minor aufgestellt worden, z. B. unter Traian *cohortes Ulpiae Galatarum* bzw. *Paphlagonum* oder auch die ala *VII Phrygum* (deren Ziffer allerdings erst eine späte Zufügung ist und nicht darauf schließen lassen darf, es seien sieben Reitereinheiten in Paphlagonien ausgehoben worden). Eine *cohors Antiochensium* z. B. in AE 2005, 1710. 1723; RGMZ 37. 40.

[30] Siehe die Liste bei Eck 2009a, 139 f.

XVI 46	Sapia Sarmosi f.	Moesia superior	Anazarbus	100
Unpubliziert	L. Publicius L. f. Valens	Cappadocia	Anazarbus	101
RMD 14 + 227	C. Iulius C. f. Valens	Thracia	Tralles in Caria?[31]	114
RMD 354	[--]ci f. Rufus	Syria	Nicaea	119
XVI 67	M. Antoninus Timi f. Timi	Macedonia	Hierapolis	120
RGZM 19	Alexander Andronici f.	Cilicia	Anti(ochia)[32]	121
RMD 34	Cunius Aqui[….] f.	Pannonia inferior	Isaur(us)	129
XVI 75	Eupator Eumeni f.	Dacia inferior	Sebasto(polis) (Pontus/Asia?)	129
RMD 24	[---]	Mauretania Tingitana	Cappad(ox)	90/129
RMD 160	Papa Cilli f.	Syria Palaestina	wohl aus Anatolien	136/137
XVI 87	Gaius Luci f.	Syria Palaestina	Nicaea	139
RMD 100	Lualis Mamae f.	Asia	Isaur(us)	148
RMD 412	Valerius Longi f. Longus	Moesia inferior	Isaurus	148/153
RGZM 41	Muta Mutetis f.	Syria Palaestina	Aspendus	160
RMD 173	Serpodius Epaphrae f.	Syria Palaestina	Telmess(enus)	160
SCI 24, 2005, 101 ff. =AE 2005, 1730	Vaxades Vaxadi f.	Syria Palaestina	Suedra	160
Michmanim 23, 2011, 7ff.	Galata Tatae f.	Syria Palaestina	Sagalassus	160[33]

Zeitlich umfasst die Liste fast ein Jahrhundert, von Vespasian bis ins Jahr 160. Die insgesamt 22 Diplome verteilen sich recht gleichmäßig über die gesamte Zeit. Die Soldaten dienten mehr oder weniger im gesamten Reich: Germania, Moesia (superior), Dacia inferior, Macedonia, Thracia sind vertreten, ebenso aber auch Mauretania Tingitana ganz im Westen; im Osten sind es die Provinzen Cappadocia, Syria, Syria Palaestina und Aegyptus, ferner Kleinasien selbst mit Asia und Cilicia. Dass sich in dieser Dokumentengruppe für Soldaten, die in den kleinasiatischen Provinzen (von Cappadocia einmal abgesehen) stationiert waren, nur zwei Diplome finden, mag zunächst als sehr wenig erscheinen. Doch ist dies recht einfach dadurch zu erklären, dass in all diesen Provinzen im Allgemeinen nur je eine Auxiliareinheit stationiert war, weshalb auch entsprechend wenige Soldaten überhaupt Diplome erhalten konnten. Die Überlebenschance von Diplomen für die Truppen in der Provinz Syria gegenüber Asia war mindestens 27 Mal höher, da in Syrien jedenfalls im 2. Jh. mindestens 27 Einheiten stationiert waren, in Asia dagegen nur eine einzige.[34]

Auffällig ist an der Liste nur die Überlieferung für das Jahr 160; vier Diplome, die alle an Veteranen des Heeres von Syria Palaestina ausgegeben wurden. Diese Veteranen stammten aus Aspendus, Telmessus, Suedra und Sagalassus, vier nicht sehr weit voneinander entfernt liegenden Städten der Provinz Lycia-Pamphylia. Sie waren 25 Jahre vor ihrer Entlassung im Jahr 160 rekrutiert worden, also im Jahr 135, gegen Ende des Bar Kochba Aufstandes, in dem die römischen Truppen in dieser Provinz massive Verluste erlitten hatten. Wenn heute noch vier Diplome erhalten sind, dann müssen einst mehrere Hundert solcher Diplome für Leute aus dem südlichen Kleinasien ausgegeben worden sein; die Überlebensrate solcher Diplome ist, soweit wir das heute

31 Siehe dazu auch D. Dana, in: Cahier Glotz 21, 2010, 35ff..

32 Ob dies Antiochia Pisidiae war, ist nicht sicher.

33 H. M Cotton – W. Eck, The Impact of the Bar Kokhba Revolt on Rome: Another Military Diploma from AD 160 from Syria Palaestina, Michmanim 23, 2011, 7–22.

34 Weiss 2006.

feststellen können, maximal ein Prozent.[35] Da aber nur höchsten 50–60 % aller Rekruten eines Jahrgangs das Ende der Dienstzeit erreichten, muss die Zahl der Rekruten aus Lycia-Pamphylia im Jahr 135 noch deutlich höher gewesen sein. Eine solch umfassende Ergänzung der Truppen einer Provinz aus dem Reservoir einer anderen, weiter entfernt gelegenen Provinz in einem einzigen Jahr aber ist nur durch eine spezielle Rekrutierungsaktion zu erklären, die damals, vermutlich nach kaiserlicher Anweisung, dort durchgeführt wurde. Das war dann eine ähnliche Aktion wie die im Jahr 117, als 126 *tirones Asiani* in die *cohors I Augusta praetoria Lusitanorum* in Ägypten eingegliedert wurden.[36] Diese deutlich überproportionale Einstellung von Rekruten, fast 25% des Gesamtbestandes, ist wohl nur so zu erklären, dass die Einheit im Kontext des Aufstandes in der jüdischen Diaspora deutlich dezimiert worden war. Auch damals hatte man in Asia minor, ohne dass man die Region näher spezifizieren kann, eine spezielle Aushebung, einen *dilectus,* durchgeführt.

Andere Diplome verweisen auf eine Rekrutierung in die Misenische Flotte; das früheste Diplom stammt aus dem Jahr 139, das späteste aus dem Jahr 229:

Beleg	**Name**	**entlassen in**	**Herkunft**	**Jahr**
RMD 38	M. Lollius Lolli f. Neon	classis praetor. Misenensis	Laertes /Pamphylia	139
CIL XVI 177	Sex. Memmius Clearchi f. Mannes	classis praetor. Misenensis	Oniandus ex Lycia	140
P. Scherrer, RÖ 31, 2008, 149	A. Antistius Auspicati f. Euphronius	classis praetor. Misenensis	Cotiaeum ex Phryg(ia)	145
RMD 44	L. Domitius Valentis f. Valens	classis praetor. Misenensis?	Selinunt ex Cilicia	145
RMD 171	Cn. Antonius Tuae f. Cnaea	classis praetor. Misenensis	ex Cilicia	158
RMD 74	M. Didius Hellanici f. Heliodorus	classis praetor. Misenensis	Pompeiopo(lis) ex Cilic(ia)	212
RMD 131	M. Herennius Pappaionis f. Pasicrate	classis praetor. Misenensis	n(atione) Isaur<us> vico Calloso	214
RGZM 56	C. Longinus Italici f. Orestes	classis praetor. Misenensis	Isaurus, vico Catessdo	225
RMD 133	T. Domitius Tumeli f. Domitianus	classis praetor. Misenensis	Claudiopolis ex Cilicia vico Vindemi	229
CIL XVI 7	Diomedes Artemonis f.	I Adiutrix Italien / früher Flottensoldat	Phrygius	68

Der größere Teil dieser Rekruten stammt aus Cilicia; das verwundert nicht weiter, denn seit traianischer Zeit war ein Kontingent der *classis Misenensis* in Seleuceia Pieria stationiert,[37] wie nicht wenige Grabinschriften von Angehörigen dieser Flotte aus diesem Ort zeigen.[38] Hier hat sich somit die Rekrutierung auf die weitere Region um den Flottenstützpunkt gestützt, wobei auch hier die Grenzen der Provinz Syrien deutlich überschritten wurden. Rekruten aus Lycia-Pamphylia sowie aus Asia finden sich ebenfalls in den Diplomen, nicht anders als auf vielen Grabsteinen aus Misenum in Italien selbst.[39] Auch Diomedes Artemonis filius aus Phrygien, der im Jahr 68 in Italien aus der *legio I Adiutrix* entlassen wurde, war ursprünglich ein Flottensoldat gewesen. Das aber heißt, dass nicht nur für die in Syrien stationierte Einheit der *classis* im weiteren Einzugsbereich von Seleucia neue Soldaten ausgehoben wurden, sondern auch für die Kontingente, die in Misenum

35 Siehe Eck 2003.

36 Stoll 2008.

37 Tatsächlich stammt das erste Zeugnis für einen Rekruten aus der größeren Region aus dem Jahr 139, der somit im Jahr 113 in die Flotte aufgenommen worden war. Das Flottenkontingent wurde aus Anlass des Partherkrieges nach dem Osten verlegt.

38 Siehe z. B. IGLS III 2, 1155. 1157. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1174.1175. 1177. Einer von ihnen stammte aus Phrygien: IGLS III 2, 1162: *[nat(ione) P]hryx*.

39 CIL X 3397. 3400. 3402. 3406. 3416. 3419. 3424. 3425. 3443. 3435. 3454. 3461. 3487. 3490. 3492. 3495. 3553. 3558. 3565. 3571. 3581. 3597. 3604. 3605. 3619. 3622. 3623. 3651. 3662. 3668; EE VIII 430; AE 1972, 80.

lagen;[40] denkbar wäre freilich auch, dass es immer wieder zu einer Rückkehr der Einheiten in Seleuceia Pieria nach Italien und einem Ersatz durch neue aus Misenum gekommen ist, womit im Osten rekrutierte Soldaten auch nach Italien kamen, dort blieben, weshalb wir dort auch ihre Grabsteine erhalten haben.

Praetorianer/Urbaniciani

RMD 139	C. Latinius C. f. Col. Primus	coh. XII urbana / Rom	Sebastopol(is) (Pont.-Bithyn.?)	85
RGZM 48	M. Cominius M. f. Memor	coh. VII praet. / Rom	Isauria	207
RMD 191	L. Domitius L. f. Firmus	coh. VIII praet. / Rom	Caes(area) Mazaca	210
XVI 145	Ael. Aurelius Ael(i) f. Atticus	coh. V praet. / Rom	Acamantia Doryleus	233

Dass sich selbst in den stadtrömischen Truppen Soldaten aus Asia minor finden, sei nur erwähnt; die Gründe mögen in spezifischen Situationen des 3. Jh. gefunden werden, aus dem fast alle Zeugnisse stammen.

Schon die Diplome allein lassen somit erkennen, dass speziell für die Auxiliarabteilungen fast Gleichartiges wie bei den Legionen zu erkennen ist. Sobald das Heer zu einem stehenden mit permanenten Lagern geworden war, richtet sich die Rekrutierung für die Auxilien nicht mehr allein oder vornehmlich auf die Herkunftsregion der Einheiten, wie es für manche bis in die flavische Zeit noch nachzuweisen ist. Neue Soldaten wurden nicht nur lokal, sondern von da an in allen Provinzen ausgehoben, viele davon werden in Alen oder Kohorten eingegliedert, die weitab von ihrer Heimat liegen, wie das vor allem die vielen neuen Diplome zeigen, die in den letzten beiden Jahrzehnten bekannt geworden sind; die Provinzen der Asia minor machen da keine Ausnahme. Und es sind nicht nur die näher gelegenen Provinzen des Ostens, die *tirones Asiani* aufnehmen, auch wenn ein größerer Teil dahin geht. Das römische Heer ist seit augusteischer Zeit ein Heer des Imperiums, das seine Truppen seitdem von dort ergänzt, wo es möglich und nötig ist.

Das gilt nicht in gleicher Weise für die höheren Offiziere jenseits des Zenturionats. Nur Personen mit senatorischem oder ritterlichem Rang waren hierfür qualifiziert. Die soziale Stellung war die Voraussetzung. Das aber heißt von vorneherein, dass ritterliche Kommandeure aus Kleinasien bei Legionen oder Auxiliartruppen nur in dem Maße erscheinen können, wie sich die Zugehörigkeit zu den beiden *ordines* in den dortigen Provinzen verbreitete.[41] Die Senatoren aus dem Osten sind dabei weniger interessant, weil sie alle Rom als Zentrum hatten und sie sich weit stärker aus ihren lokalen Zusammenhängen lösen mussten, als dies bei den Mitgliedern des *equester ordo* der Fall war; diese verblieben weitgehend im Verband ihrer origo, soweit sie nicht mit dem Wechsel in die prokuratorische Laufbahn ebenfalls zu einem Teil der Reichselite wurden. Hubert Devijver hat das von ihm gesammelte Material zu den ritterlichen *tribuni* und *praefecti* bei Legionen und Auxilien im Jahr 1989 zusammenfassend untersucht.[42] Seitdem ist zwar einiges neue Material hinzugekommen, das jedoch zu keinem grundsätzlich neuen Tatbestand führt.[43] Ohne hier auf die Details seiner Untersuchung einzugehen, sei wenigstens sein Endergebnis verteilt auf das 1.–3. Jahrhundert und getrennt nach Italien, den westlichen sowie östlichen Provinzen tabellarisch angeführt:[44]

Region	**1. Jh.**	**2. Jh.**	**3. Jh.**
Italien	65%	38%	21%

[40] Siehe etwa CIL X 3461. 3487. 3490. 3571. 3597. 3604. 3605. 3622 für Flottensoldaten, die aus Kleinasien rekrutiert wurden. Theoretisch könnten diese natürlich mit der Einheit aus Seleucia nach Misenum zurückgekehrt sein; doch die meisten stammen eben aus Gegenden von Asia minor, die weitab von Seleucia lagen, vor allem aus Bithynien. So sind sie eher wie Flottensoldaten etwa aus Dalmatien oder Africa auf anderem Weg für die *classis* rekrutiert worden.

[41] Für die Senatoren ist auf Halfmann 1979 sowie Halfmann 1982 zu verweisen; für die Ritter gibt es keine entsprechende Arbeit.

[42] Devijver 1992, bes. 120.

[43] Zu Primipilares aus dem Osten siehe bei Dobson 1978, Nr. 23. 113. 116. 139. 184. 213. 229. 265. Auch einige der bei Merkelbach – Stauber 2001, gesammelten Texte lassen auf militärische Kommandeure schließen, z. B. 09/10/03 Kreteia/Flaviopolis; 10/02/28 Kaisareia/Hadrianupolis; 11/13/02 Sebastupolis im Pontos.

[44] Devijver 1992, 120.

Westen	23%	41%	56%
Osten	13%	21%	23%

Die Tabelle zeigt die auch bei den Senatoren bekannte Entwicklung: im 1. Jahrhundert dominieren die ritterlichen Offiziere, die aus Italien stammen, noch sehr deutlich; auch aus westlichen Provinzen sind sie bereits in erheblichem Maß repräsentiert, wesentlich stärker als aus den östlichen. Das ändert sich zum Nachteil Italiens bereits massiv im 2. Jahrhundert, in dem die Offiziere italischer Herkunft nur noch eine qualitative Minderheit bilden, bis in der ersten Hälfte des 3. Jahrhundert die provinzialen Offiziere die ganz überwiegende Mehrheit darstellen. Allerdings kann man festhalten, dass, anders als bei den Senatoren, die Offiziere aus dem westlichen Teil des Imperiums auch im 2. und sogar im 3. Jahrhundert noch wesentlich stärker vertreten sind als die aus den östlichen Provinzen. Das mag einmal an der früheren und stärkeren Verbreitung des römischen Bürgerrechts liegen, was im Westen schon im 1. Jahrhundert v. Chr. deutlicher der Fall war als im Osten des Reiches und dann noch weit umfassender im 1. Jahrhundert n. Chr. Doch ein weit wichtigerer Grund ist darin zu sehen, dass wir aus den Provinzen mit starkem Militär wie Britannien, Germanien und insbesondere den donauländischen Provinzen von Pannonia superior/inferior bzw. Moesia inferior/superior zwar eine ganze Reihe von ritterlichen Offizieren kennen, aber kaum irgendwelche Senatoren; durch diese ritterlichen Offiziere aus den Militärprovinzen erhöht sich deren Zahl aus dem Westen sehr deutlich, während dagegen im Osten der Anteil der Senatoren im 3. Jahrhundert erheblich ansteigt. Diesen Rittern, deren Familien aus dem Militärmilieu stammen und auch dort verblieben, fehlte aber zum weiteren Aufstieg u.a. wohl das, was Sir Ronald Syme einmal den „intellektuellen Geruch“ nannte,[45] der bei nicht wenigen Senatoren als Voraussetzung für einen Aufnahme in den höchsten *ordo* der Reichsaristokratie notwendig erschien.

Die Ergebnisse für Mannschaften und höhere Offiziere aus Kleinasien im römischen Heer differieren somit deutlich. Einfache Soldaten wurden von Anfang an in die Militäreinheiten aufgenommen. Falls das Bürgerrecht bei Rekruten für die Legionen fehlte, konnte es notfalls verliehen werden, obwohl nicht so ganz klar ist, wie oft dies bei den Legionen des Ostens wirklich geschah. Doch bei Leuten, die den Ritterrang erreichen wollten, musste im Allgemeinen doch ein oder zwei Generationen nach Verleihung des römischen Bürgerrechts vergehen, bevor diese soziale Promotion möglich wurde; bei Senatoren dauerte es offensichtlich sogar im Durchschnitt noch mindestens eine Generation länger. Das traditionelle Gewicht der italischen Familien wurde nicht so schnell überwunden. Dabei mochten Aspekte wie die Beherrschung der lateinischen Sprache gerade beim Heer eine zusätzliche Rolle gespielt haben, auch die Überlegung, dass die Loyalität bei Personen, die aus dem Zentrum der römischen Macht kamen, selbstverständlicher war als bei den Angehörigen ehemals unterworfener Völker. All das änderte sich erst im Verlaufe des 3. Jahrhunderts, als die Heere der Donauarmeen und deren Offiziere das Imperium vor dem Zusammenbruch retteten. Fast alle Kaiser seit den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts bis zu Konstantin kommen aus dem Offiziercorps der Donauarmeen. Offiziere aus den kleinasiatischen Provinzen scheinen dabei keine Rolle gespielt zu haben. Deren Zeit kam erst im 5. Jahrhundert.

[Korrekturzusatz: Zur Liste oben S. 92 ist hinzuzufügen: Industes Selinis f(ilius), Lamos ex Cil(icia), ZPE 181, 2012, 173–182]

Appendix 1

Ritterliche Offiziere aus Italien und den Provinzen insgesamt.[46]

Region	**1. Jh.**	**2. Jh.**	**3. Jh.**
Italien	65%	38%	21%
Provinzen insgesamt	35%	62%	79%

[45] Geäußert bei dem von Silvio Panciera im Jahr 1981 organisierten Kongress: Epigrafia e ordine senatorio.
[46] Devijver 1992, 120.

Appendix 2

Ritter aus Provinzen Kleinasiens bzw. Syriens, die mit ihrer *origo* in Diplomen erscheinen:[47]

Beleg	**Name des ritterlichen Kommandeurs**	**Einheit und Provinz**	**origo**	**Zeit**
RMD 247	C. Hostilius Flavianus	ala Claudia nova miscell., Moesia sup.	Nicia	132, 9. Sept.
CIL XVI 78	M. Acilius Alexander	coh. I Claudia Sugambr. Moesia inf.	Palmyr(a)	134, 2. Apr.
CIL XVI 83 + RMD p. 24	T. Flavius Laco	coh. II Mattiacor. Moesia inf.	Side	138, 28. Febr.
RMD 385 = RGZM 28	C. Iulius Antiochian[u]s	coh. I Cisipadensium Thracia	[Sa]mos(ata)	138, 10. Okt.
RMD 261. 386	L.E[---]us L. [f.] Qui. Gallicus	ala [I singul]ar. c. R . Raetia	Zeugm(a)	139, 30. Okt.
ZPE 152, 2005, 254-256	L. Ab[urnius Severus]	ala [I Hispanorum Arvacorum], Pann. sup.	[Heracl(ea)]	145, Sept./Okt.
CIL XVI 178	L. Aburnius Severus	ala I Hispan. Arvacor. Pann. sup.	Heracl(ea) ad Salbacum	146, 19. Juli
RMD 293	Domitius Hiero	coh. II Gallor. veter. Britannia	d(omo) Nicomedia	178, 23. März

Bibliographie

Alföldy 1986 = G. Alföldy, Die Truppenkommandeure in den Militärdiplomen, in: W. Eck – H. Wolff (Hrsg.), Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle (Köln 1986) 385–436.

Bosch 1967 = E. Bosch, Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum (Ankara 1967)

Christol – Drew-Bear = M. Christol – Th. Drew-Bear, Inscriptions militaires d'Alutrene et d'Apamie de Phrygie, in: La hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon, 15–18 septembre 1994 (Paris 1995) 57–92.

Devijver 1992 = H. Devijver, The Geographical Origins of Equestrian Officers, in: H. Devijver, The Equestrian Officers of the Roman Imperial Army (Stuttgart 1992) 109–128.

Dobson 1978 = B. Dobson, Die Primipilares. Entwicklung und Bedeutung, Laufbahnen und Persönlichkeiten eines römischen Offizersranges (Köln 1978)

Drew-Bear – Eck 1976 = Th. Drew-Bear – W. Eck, Kaiser-, Militär- und Steinbruchinschriften aus Phrygien, Chiron 6, 1976, 289–318

Eck 1972 = W. Eck, Bemerkungen zum Militärkommando in den Senatsprovinzen der Kaiserzeit, Chiron 2, 1972, 429–436

Eck 1986/95 = W. Eck, Prokonsuln und militärisches Kommando. Folgerungen aus Diplomen für prokonsulare Provinzen, in: W. Eck – H. Wolff (Hrsg.), Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle, Passauer Historische Forschungen 2 (Köln 1986) 518–534 = in: ders., Die Verwaltung des römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge, Bd. 1, herausgegeben von R. Frei-Stolba – M.A. Speidel (Basel 1995) 187–203

Eck 2000 = W. Eck, Gavius Crispus Numisius Iunior als Prokonsul von Lycia-Pamphylia in einer Inschrift aus Perge, ZPE 131, 2000, 251–257

Eck 2003 = W. Eck, Der Kaiser als Herr des Heeres. Militärdiplome und kaiserliche Reichsregierung, in: J. Wilkes (Hrsg.), Documenting the Roman Army (London 2003) 55–87

47 Vgl. die Zusammenstellung bei Alföldy 1986.

Eck 2007 = W. Eck, Rom herausfordern: Bar Kochba im Kampf gegen das Imperium Romanum. Das Bild des Bar Kochba-Aufstandes im Spiegel der neuen epigraphischen Überlieferung (Rom 2007)

Eck 2009a = W. Eck, Rekrutierung für das römische Heer in den Provinzen Kleinasiens: Das Zeugnis der Militärdiplome, in: O. Tekin (Hrsg.), Ancient History, Numismatics and Epigraphy in the Mediterranean World. Studies in Memory of Clemens E. Bosch and Sabahat Atlan and in Honour of Nezahat Baydur (Istanbul 2009) 137–142

Eck 2009b = W. Eck, Friedenssicherung und Krieg in der römischen Kaiserzeit. Wie ergänzt man das römische Heer?, in: A. Eich (Hrsg.), Die Verwaltung der kaiserzeitlichen römischen Armee. Studien für Hartmut Wolff, (Stuttgart 2009) 87–110

Eck – Pangerl 2004 = W. Eck – A. Pangerl, Eine Bürgerrechtskonstitution für zwei Veteranen des kappadokischen Heeres. Zur Häufigkeit von Bürgerrechtskonstitutionen für Auxiliarsoldaten, ZPE 150, 2004, 233–241 = AE 2004, 1913

Eck – Pangerl 2010 = W. Eck – A. Pangerl, Beobachtungen zu den diplomata militaria für die Provinz Germania inferior, in: F. Naumann-Steckner – B. Päffgen – R. Thomas (Hrsg.), Archäologie in Ost und West. Festschrift Hellenkemper = KölnJb 43, 2010, 181–195

Forni 1953 = G. Forni, Il reclutamento delle legioni da Augusto a Diocleziano (Mailand 1953)

Forni 1974 = G. Forni, Estrazione etnica e sociale dei soldati nei primi secoli dell'Impero, ANRW II 1 (Berlin 1974) 339–391

Goldman 2010 = A. Goldman, A Pannonian auxiliary's epitaph from Roman Gordion, AnatSt 60, 2010, 129–146

Halfmann 1979 = H. Halfmann, Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. (Göttingen 1979)

Halfmann 1982 = H. Halfmann, Die Senatoren aus den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches vom 1.–3. Jahrhundert, in: Epigrafia e ordine senatorio, Band II (Rom 1982) 603–650

Kayser 1994 = F. Kayser, Recueil des inscriptions grecques et latines (non funéraires) d'Alexandrie impériale (Kairo 1994)

Marek 2003 = Chr. Marek, Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasiens (Mainz 2003)

Marek 2010 = Chr. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010)

Merkelbach – Stauber 2001 = R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten. Band 2: Die Nordküste Kleinasiens (Marmarameer und Pontos) (Leipzig 2001)

Mitchell 1982 = St. Mitchell, Regional Epigraphic Catalogues of Asia Minor II (Oxford 1982)

Mitchell 1993 = St. Mitchell, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor. Vol. I: The Celts in Anatolia and the Impact of Roman Rule (Oxford 1993)

Sherk 1955 = R. K. Sherk, The inermes provinciae of Asia Minor, AJPh 76, 1955, 400–413

Speidel 1980/84 = M. P. Speidel, Legionaries from Asia Minor, in: ANRW II 7, 2 (Berlin 1980) 730–746 = in: M. P. Speidel, Roman Army Studies, Volume one (Amsterdam 1984) 45–62

Speidel 1983/84 = M. P. Speidel, The Roman Army in Asia Minor. Recent Epigraphical Discoveries and Research, in: St. Mitchell (Hrsg.), Armies and Frontiers in Roman and Byzentine Anatolia (Oxford 1983) 7–34 = in: M. P. Speidel, Roman Army Studies, Volume one (Amsterdam 1984) 273–300

Speidel 2007 = M. A. Speidel, The development of the Roman forces in northeastern Anatolia. New evidence for the history of the exercitus Cappadocicus, in: A. S. Lewin – P. Pellegrini (Hrsg.), The late Roman Army in the Near East from Diocletian to the Arab Conquest. Proceedings of a colloquium held at Potenza, Acerenza and Matera, Italy (May 2005) (Oxford 2007) 73–90 = in: M. A. Speidel, Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit (Stuttgart 2009) 595–631

Speidel 2009a = M. A. Speidel, Les longues marches des armées Romaines. Reflets épigraphiques de la circulation des militaires dan la province d'Asie au IIIe siècle apr. J.-C., Cahiers Glotz 20, 2009, 199–210

Speidel 2009b = M. A. Speidel, Kappadokien – Vom Königreich zur Provinz. Zum Prozess der strukturellen Integration unter Tiberius, in: I. Piso (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Begriff und Gründung, (Colloquium Cluj-Napoca, 28. September–1. Oktober 2006) (Cluj-Napoca 2009) 51–64 = in: M. A. Speidel, Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit (Stuttgart 2009) 581–594

Speidel 2010 = M. A. Speidel, Auf kürzestem Weg und gut verpflegt an die Front. Zur Versorgung pannonischer Expeditionstruppen während der severischen Partherkriege, in: A. Eich (Hrsg.), Die Verwaltung der kaiserzeitlichen römischen Armee. Studien für Hartmut Wolff (Stuttgart 2010) 133–147

Stoll 2008 = O. Stoll, "How to get to my regiment?" Die *tirones Asiani* – einige Gedanken zur Praxis der Aushebung und zur Kommandierung von Rekruten in der Römischen Armee, in: E. Dąbrowa (Hrsg.), Studies on the Greek and Roman Military History (Krakau 2008) 95–118

Weiss 2006 = P. Weiss, Die Auxilien des syrischen Heeres von Domitian bis Antoninus Pius, Chiron 36, 2006, 249–298

Gli onori dei prosseni a Iasos*

Roberta Fabiani

Una parte consistente della documentazione epigrafica di Iasos ad oggi nota è rappresentata da decreti onorari per benefattori stranieri, quei provvedimenti con i quali il δῆμος conferiva a persone ritenute particolarmente meritevoli nei propri confronti un certo numero di privilegi e/o onori.[1]

Con i suoi 92 decreti certamente onorari,[2] di 75 dei quali è conservato, in tutto o in parte, l'elenco dei privilegi e/o onori tributati, Iasos può dunque rappresentare un tassello nell'analisi – che sarà tanto più utile e significativa quanto più potrà essere estesa a diverse πόλεις – delle abitudini delle diverse comunità greche nel conferimento di onori a forestieri. Un'indagine di questo tipo è uno dei tanti frutti del grande lavoro compiuto da Denis Knoepfler sui decreti di prossenia e cittadinanza di Eretria,[3] mentre uno studio specifico con questo obiettivo è stato condotto, con interessantissimi risultati, da Christian Habicht su Delo, Samo, Delfi, Oropos e Efeso.[4] Nel suo saggio Habicht intendeva in particolare verificare quali concessioni fossero da considerare abitualmente connesse all'attribuzione del titolo di prosseno, quali fossero invece aggiuntive e occasionali, quali leggi eventualmente disciplinassero l'attribuzione di privilegi e onori. Poiché Habicht ha potuto mostrare che le diverse comunità adottavano comportamenti differenti, il presente saggio si propone proprio, seguendo la stessa linea di ricerca, di individuare le caratteristiche distintive di Iasos in questo specifico ambito.[5] Iasos è certamente ben lungi dall'abbondanza documentaria specifica di Delo (circa 500 decreti), Oropos (oltre 250), Delfi (circa 650), si avvicina semmai a quella di Samo (122) o Efeso (circa 100), ma il gruppo è comunque sufficientemente consistente da permettere una riflessione, come dimostra il caso di Eretria (circa 50 decreti). La recente conclusione del lavoro di riordino cronologico dei decreti onorari di Iasos compiuto da chi scrive pone oggi anche nella condizione di leggere la prassi del conferimento degli onori a stranieri in senso diacronico e di valutarla nei suoi cambiamenti e sviluppi.[6]

Oggetto dell'analisi saranno esclusivamente i decreti onorari promulgati dalla città in favore di stranieri; non verrà invece condotta un'osservazione sistematica di quelli per cittadini, documentati a Iasos (non così altrove[7]), sia pure in numero molto ridotto.[8] Nell'analisi rientrano anche i pochi decreti per stranieri di forma

---

* Il titolo imita consapevolmente quello di uno studio di Christian Habicht sui privilegi e gli onori connessi al conferimento del titolo di prosseno (Die Ehren der Proxenoi, MusHelv 59, 2002, 13–30). Ad esso infatti si ispira il presente saggio, anche se svolge la propria analisi in un ambito decisamente più limitato, quello della sola πόλις di Iasos. Data la maggiore ristrettezza del campo d'indagine qui scelto, si presterà attenzione a tutta la gamma dei possibili riconoscimenti in favore di stranieri, anche nel caso in cui non venga erogato il titolo di prosseno.

La presente ricerca è stata compiuta durante un soggiorno di ricerca presso il DAI Zentrale e le Inscriptiones Graecae della Brandenburgische Akademie der Wissenschaften di Berlino finanziato dalla Alexander von Humboldt Stiftung.

1 Per la distinzione tra onori e privilegi v. Klaffenbach 1966², 78–85; Guarducci 1969, 20–35; Gschnitzer 1973, 710–721; Marek 1984, 150–160: gli onori si risolvono in atti puntuali (corona, ritratto, pasto nel pritaneo, ξένια e di norma lode); i privilegi, invece, che possono rimanere anche solo potenziali, una volta concessi hanno carattere permanente e sono eventualmente ereditabili (es. prossenia, cittadinanza, accesso privilegiato al consiglio e all'assemblea, ἀτέλεια, προεδρία); la distinzione ritorna in McLean 2002, 234–236 ed è adottata anche da Habicht 2002, 13–14.

2 Per un preciso elenco di questi testi rinvio a Fabiani in stampa a.

3 Knoepfler 2001; i bilanci sono soprattutto alle pp. 425–430. Un lavoro simile è stato brevemente proposto per Efeso anche da Walser 2008, 353–356. Alcune considerazioni sullo sviluppo storico degli onori e privilegi (e una quantificazione di essi) nel modesto gruppo di decreti onorari di Argo conservatoci si trovano in Charneux 1990, 407–411.

4 Habicht 2002.

5 Si tenterà di compiere nel singolo caso di Iasos, per quanto è possibile, quello che Gschnitzer 1973, 711, riteneva "meist unmöglich": "die obligatorischen von den fakultativen Zutaten zu unterscheiden".

6 Fabiani in stampa a.

7 Forse anche solo per motivi casuali, a Delo non sono p.es. attestati decreti per cittadini: Habicht 2002, 20.

8 I.Iasos 24+30 (per il ricongiungimento dei due decreti v. Fabiani 2007); 43 (per il riconoscimento di questo decreto come in onore di cittadini v. Maddoli 2007, 233); 52 (anche questo decreto, che conferisce tra l'altro un sacerdozio, è certamente per uno Iaseo: rinvio a Fabiani in stampa a e in stampa c); 82; è probabile che lo sia anche Maddoli 2007, 14.A.

abbreviata, sistematicamente privi, come è tipico di questo genere di documenti, di molteplici elementi, in particolare delle formule datanti.[9] Liste di prosseni non sono al momento ancora attestate[10] e d'altra parte, come giustamente sottolineato già da Habicht, non sarebbero utili in un lavoro in cui si intende definire quali altri onori fossero o potessero essere connessi alla prossenia.[11]

I decreti onorari, promulgati in genere in favore di singole persone o più raramente di piccoli gruppi di 2-4 individui,[12] cominciano ad essere attestati a Iasos tra la fine del V e l'inizio del IV secolo a. C. Dopo la metà del III secolo a. C. questo genere di decreti diventa progressivamente meno frequente: a partire da questo momento e fino all'inizio del II secolo a.C. vengono pubblicate soprattutto iscrizioni in onore di corti di giudici stranieri; resta infine un ultimo isolato esempio (I.Iasos 51[13]) nella seconda metà dello stesso secolo. Lo stesso limite cronologico basso, proprio per quanto concerne ψηφίσματα in onore di stranieri, è comune a molte altre πόλεις.[14] A partire dall'inizio del II secolo a. C. non sono dunque più conservati esempi di decreti onorari per privati forestieri e, con la sola già ricordata eccezione di I.Iasos 51, nessun testo che riconosca a un straniero la prossenia o la cittadinanza.[15] Gradualmente, al posto dei decreti, si fa largo il gruppo delle iscrizioni onorarie, che sono notoriamente sunti ed estratti di ψηφίσματα, a Iasos incise in genere su basi di statua o colonne e riservate quasi esclusivamente a cittadini. I pochi restanti esemplari di decreti onorari promulgati dal δῆμος dopo il tardo II secolo a. C. sono anch'essi in onore di cittadini.[16] Le scarse epigrafi onorarie destinate a celebrare non Iasei, in genere imperatori, membri della famiglia imperiale o personaggi di alto calibro dell'amministrazione romana,[17] risalgono tutte a epoca imperiale. Il netto cambiamento di *habitus epigraphicus* che si constata a partire dall'inizio del II secolo a. C. – l'analogia con le altre πόλεις rende meno probabile il fatto che esso dipenda esclusivamente dall'incompletezza del quadro archeologico indagato o superstite – e che potrebbe rispecchiare situazioni storiche, politiche e sociali del tutto nuove, andrà certamente studiato nelle sue ragioni, ma non sarà, per ovvi motivi, oggetto del presente studio.

I luoghi di provenienza dei forestieri onorati a Iasos sono molto vari. Un mero elenco[18] in ordine alfabetico comprende Alabanda, Alicarnasso, Alinda, Anfipoli, Arados, Argo, Atene, Beroia, Calcedone, Calimna, Cauno, Chalketor, la Cilicia (onori per Syennessis), Cirene, Cnido, Cos, Efeso, Gomphoi, Hydisos, Kallipolis, Labraunda, la Macedonia, Magnesia (forse al Meandro), Melibea, Mileto, Naucrati, Rhaukos, Rodi, Samo, Sicione, Sparta, Teo, Theangela, Yromos (in seguito Euromos), Zacinto. Le corti di giudici stranieri che giungono a Iasos provengono da Chio, Clazomene, Cnido, Mindo, Priene, Rodi.[19]

---

9 Sui decreti abbreviati v. Gschnitzer 1973, 700–702; quelli ad oggi documentati a Iasos sono Maddoli 2007, 1.3; 16.1; 20.A2.

10 Se ne potrebbe tuttavia sospettare l'esistenza: v. la formula ἀναγράψαι δὲ αὐτὸν καθάπερ καὶ τοὺς ἄλλους προξένους in I.Iasos 54, 12–13; su quella, non dissimile, presente in Maddoli 2007, 17, 16–18 (ἀναγράψαι δὲ τοὺς νεωποίας ἐν τῆι παραστάδι καθὼς καὶ τοὺς λοιποὺς προξένους), v. ibidem, 287.

11 Habicht 2002, 13 e 22. Sulle liste di prosseni v. Gschnitzer 1973, 695–700; Marek 1984, 134–137.

12 I.Iasos 41; 42; SEG 36.983; Maddoli 2007, 11.B; 13; 20.A1.; 25.A1.

13 Oggi è ripubblicato in IG XII 4, 1, 173.

14 Ad Atene l'ultimo decreto di cittadinanza risale a poco dopo il 140 a. C. (Osborne 1981, D 121); secondo Osborne, a partire dalla fine del II secolo a. C. l'efebato sarebbe divenuto il principale canale di ingresso degli stranieri nella cittadinanza: i decreti sarebbero pertanto caduti in disuso (Osborne 1982, 198). A Samo l'ultimo decreto a conferire la πολιτεία risale alla seconda metà del II secolo a. C. (IG XII 6 1, 154, 28–29). A Cos sono attestati decreti onorari sino al II secolo a. C. (cf. IG XII 4, 1, 1–67); la metà di questo stesso secolo è il limite anche dei decreti onorari di Eretria (Knoepfler 2001, 272, 323: alla n. 356 considerazioni pure sulla Beozia). Tirando un po' le somme del suo studio, Savalli 1985, 428 n. 249, afferma che nelle varie città i decreti di cittadinanza scompaiono in genere nel I secolo a. C.

15 Non datata resta l'iscrizione per l'Alabandeo cui la patria riservò l'onore di una sepoltura pubblica, su cui v. Cousin – Diehl 1886, 5, 311–314; alle ll. 5–6 il decreto ricorda che al personaggio erano stati tributati numerosi onori da Mileto, Iasos (ἔπαινος, πολιτεία, corona d'oro), Pario, Bargylia, Eraclea, Cos, Hyllarima e un'altra città non identificata.

16 I.Iasos 98; 99; 248.

17 I.Iasos 7; 9–15; 86; Maddoli 2008. L'unico personaggio straniero onorato a Iasos che non appartiene alla famiglia imperiale o che non è direttamente riconducibile ad alti livelli dell'amministrazione romana sembra essere Potens (Pugliese Carratelli 1993, I).

18 Una lista parziale, che non poteva ancora comprendere i dati provenienti da Maddoli 2007, è in Delrieux 2005. L'elenco qui presente comprende anche decreti che non conservano più la parte relativa alla decisione sugli onori tributati e che dunque non sono stati inseriti nella sottostante tabella. Delrieux (2001) ha condotto anche uno studio sulla presenza di stranieri a Iasos nel II secolo a. C.: il maggior numero di informazioni sono state da lui ricavate dai testi di coregia; minimo invece, per la scarsità di questo genere di documenti in quel periodo, il contributo dei decreti.

19 Sulla questione delle corti di giudici stranieri da Iasos o a Iasos v. Crowther 1994 e Crowther 1995. Il decreto I.Iasos 77 attesta anche la presenza di una corte da Mylasa o, secondo un'ipotesi di Crowther 1995, 132, da Alicarnasso. È nota la presenza di giudici

I decreti in onore di stranieri subiscono delle trasformazioni nel corso del tempo.[20] In quelli più antichi (databili prima del 334 a. C.) il prescritto, spesso assente o composto di pochissimi elementi, omette l'indicazione del magistrato eponimo, lo στεφανηφόρος; manca spesso la motivazione ed è regolarmente assente la formula di pubblicazione. Tra l'epoca di Alessandro e la metà del III secolo a. C. la struttura generale si stabilizza: il prescritto non manca se non nei decreti abbreviati e contiene precise indicazioni sulla data di promulgazione e sugli attori della procedura decisionale; si trova poi sempre, in dimensioni progressivamente più estese, la formula di motivazione e quella di pubblicazione, ultimo elemento del decreto. Il compito di provvedere alla pubblicazione viene assegnato, con occasionali eccezioni, ai νεωποῖαι. I luoghi di pubblicazione sembrano cambiare con il tempo: prima dell'epoca di Alessandro i decreti che ci sono conservati vengono incisi su una qualche struttura collocata probabilmente nell'area dell'*agorà*; dopo la conquista macedone si pubblica nel santuario di Zeus (qui in particolare le stele), nel locale *Apollonion* ma soprattutto, con particolare intensità dall'inizio fino alla metà circa del III secolo a.C., sui blocchi di cui erano composte le παραστάδες poste nell'area dell'*agorà*: vengono ricordate la παραστὰς πρὸ τοῦ ἀρχείου, la παραστὰς τῆς στοᾶς (τοῦ Ποσειδῶνος) oppure τοῦ βουλευτηρίου e la παραστὰς τοῦ Μαυσσωλλείου.[21] Nell'ultimo terzo del III secolo a. C. avvengono dei cambiamenti, che sembrano seguire di poco trasformazioni avvenute anche nella procedura decisionale;[22] nella parte conclusiva dei decreti si inseriscono ormai regolarmente formule che indicano da quali fondi si debba attingere per coprire le spese di pubblicazione (con la clausola esplicita di non mettere mano a denaro il cui impiego sia stato già deliberato in precedenti decreti) e i luoghi preferiti per la pubblicazione diventano i santuari principali (Zeus e Hera, Artemis). A partire da questo momento, un numero consistente di decreti per forestieri è dedicato a corti di giudici stranieri, quasi inesistenti nel periodo precedente.[23]

* * * * *

Per riassumere e visualizzare facilmente i dati, ho elaborato una tabella nella quale sono raccolti i diversi onori tributati nei decreti che conservano in tutto o in parte le decisioni assunte dal δῆμος; gli ψηφίσματα sono presentati nell'ordine cronologico da me ricostruito in un altro studio e sono divisi in 8 gruppi.[24] La tabella fa uso di alcuni simboli:[25] i decreti segnalati da un asterisco sono quelli nei quali la parte della decisione è incompleta (e per i quali non possediamo dunque, almeno non con sicurezza, l'elenco completo dei riconoscimenti tributati); in parentesi quadra sono onori e/o privilegi integrati nel testo con ragionevole sicurezza; lo sfondo grigio chiaro indica ψηφίσματα in onore di corti di giudici stranieri; lo sfondo grigio scuro è attribuito a decreti certamente onorari in favore di stranieri, ma per i quali non è possibile stabilire se si tratti di corti dicastiche o di privati.

Gli 8 differenti gruppi, tra loro distinti da una doppia linea, sono databili come segue:[26]

- I gruppo: dall'inizio del V - inizio del IV secolo a. C. fino all'epoca di Alessandro Magno esclusa
- II gruppo: epoca di Alessandro
- III gruppo: ultimi due decenni del IV e primo quindicennio del III secolo a. C.
- IV gruppo: anni '80-'70 del III secolo a. C.
- V gruppo: anni '70-'60 del III secolo a. C.
- VI gruppo: anni '60-'50 III secolo a. C.
- VII gruppo: anni '50-'40 III secolo a. C.
- VIII: gruppo: dagli anni '30 del III all'inizio del II secolo a. C.[27]

---

di Iasos a Colofone (I.Iasos 80 e 81) e Calimna (I.Iasos 82).

20 Per un'analisi dettagliata di questi cambiamenti v. Fabiani in stampa a.

21 Per una valutazione storica della distribuzione topografica della pubblicazione dei decreti a Iasos v. Fabiani – Nafissi 2013.

22 Su queste v. Fabiani 2012, 155–157; Fabiani in stampa a.

23 Unica eccezione SEG 38.1061.

24 Fabiani in stampa a.

25 La tabella fa uso anche di abbreviazioni: con M si intende Maddoli 2007; con B ci si riferisce a Blümel 2007.

26 Per le datazioni proposte si rinvia a Fabiani in stampa a, dove sono discusse e motivate.

27 L'ultimo esempio (I.Iasos 51, v. sopra) risale però alla seconda metà del II secolo a. C.: v. da ultima Höghammar 1996, 341–343.

Legenda:[28]
ἀσυλία
ἰσοτέλεια
stesso trattamento degli Iasei in caso di procedura giudiziaria (= tratt. giud.)
ἔγκτησις
cittadinanza
prossenia
ereditarietà degli onori
evergesia
προεδρία
εἴσπλους e ἔκπλους (o εἰσαγωγή e ἐξαγωγή[29])
ἀτέλεια
inserimento in una φυλή
ἐπιμέλεια da parte dei magistrati cittadini
accesso privilegiato (ἔφοδος) a consiglio ed assemblea
invio di uno o più ambasciatori nella patria dell'onorato
ἔπαινος
corona
consegna della corona nella patria dell'onorato
ἔπαινος del δῆμος di provenienza dell'onorato (solo nei decreti per giudici stranieri)
corona al δῆμος di provenienza dell'onorato (solo nei decreti per giudici stranieri)
pubblicazione del decreto in un luogo importante della città dell'onorato
onori (ἔπαινος e corona) per il γραμματεύς del collegio (solo nei decreti per giudici stranieri)

decreto	ἀσυλία	ἰσοτέλεια	= tratt. giud.	ἔγκτησις	cittadinanza	prossenia	ereditarietà	evergesia	προεδρία	εἴσπλ.-ἔκπλ.	ἀτέλεια	φυλή	ἐπιμέλεια	ἔφοδος	ambasciatori	ἔπαινος	corona	cons. corona	ἔπαινος δῆμος	corona δῆμος	publ. patria on.	onori γραμμ.
M2007, 1.1*					X										X							
M2007, 1.2*					X		[X]															
M2007, 1.3*							X		X													
M2007, 1.4*							X	X														
SEG 36.982B	X	X	X	X		X	X	X	X													
SEG 36.982C					X	X	X		X	X	X											
SEG 36.983		X	X	X		X	X	X	X	X	X											

[28] Nei decreti onorari di Iasos non sono mai attestati onori come l'offerta di statue o ritratti (v. però oltre), l'invito a pasti a spese dello stato (solo un esempio in un decreto in onore di cittadini: I.Iasos 82, 27–28), l'invio di ξένια o privilegi come l'ἐπιγαμία, la προδικία, l'ἐπινομία, l'ἐπιξυλία.

[29] Questa versione della formula è ad oggi attestata solamente in SEG 36.982A.

SEG 36.982A	X	X					X		X	X											
I.Iasos 68*						già pros-seno?			X	X											
M2007, 4*					X		X	[X]		X		X									
M2007, 5					X	X	X														
M2007, 6					[X]	X		X													
M2007, 7*						X															
M2007, 8*					[X]																
M2007, 9					X	X															
I.Iasos 40*						X	X		X	X											
I.Iasos 54						X			X	X	X										
I.Iasos 47					X		X					X									
I.Iasos 42					X	X	X	X	X	X	X										
I.Iasos 60*						[X]		X	X	X						X					
I.Iasos 63*										X											
I.Iasos 34					X	X	X														
I.Iasos 71*					X																
I.Iasos 61				X	X		X		X	X	X					X					
I.Iasos 59*																X					
I.Iasos 70*					[X]		X								X		X				
I.Iasos 62					X	X	X	X	X	X	X					X					
M2007, 11.A					X	X	X	X													
I.Iasos 45*					X	X		X	X	X	X										
M2007, 12.A1*							X			X											
I.Iasos 37					X	X	X	X	X	X	X										
I.Iasos 53					X	X		X													
M2007, 12.B					X	X															
M2007, 15*				X			[X]			X	X										
I.Iasos 31*							X		X	X	X										
I.Iasos 38					X	X	X		X	X	X										
M2007, 11.B					X	X	X	X								X					
NPg 898					X	X	X	X								X					
I.Iasos 32*					X	X		X								X					
M2007, 18.1					X	X	X	X	X	X	X	X	X								
M2007, 13*					X	X	X	[X]								X					
I.Iasos 48					X	X	X														
I.Iasos 50					X	X	X	X													
M2007, 17					X	X	X	X													

SEG 38.1061					X	X	X	X	X	X						[X]						
M2007, 19.1					X	X	X	X	X		X					X						
I.Iasos 41*																X						
I.Iasos 58+44					X	X	X	X	X	X	X		X	X		X						
M2007, 18.2					X	X	X	X	X	X	X					X						
I.Iasos 56*					X	X		X	X	X						X						
M2007, 21					X	X	X									X						
I.Iasos 33					X	X	X		X	X	X					X						
M 2007, 16.1*							X	X		X	X											
M2007, 20.A1					X	X	X	X	X	X						X						
M 2007, 20.A2						X		X														
M2007, 24*									X	X	X											
M2007, 22					X	X		X								X						
M2007, 23.1 + I.Iasos 66					X	X	X	X	X	X						X						
I.Iasos 46					X	X	X	X	X	X						X						
B2007, 2 II									X					X	X	X	X	X	X	X	X	
M2007, 25.B					X	X	X	X														
I.Iasos 36*																X	X					
I.Iasos 35					X	X		[X]														
SEG 41.932, 1–14*					X	X																
SEG 41.932, 15–42					X	X																
M2007, 20.B															X		X	X			X	
M2007, 26*					X	[X]	X															
SEG 41.930, 1–32					X	X																
SEG 41.930, 33–35+SEG 41.931, 1–14					X	X																
SEG 41.931, 15–58					X	X	X	X														
SEG 41.929									X					X	X	X	X	X	X	X	X	
M2007, 25.A1					X	X																
I.Iasos 73						X								X	X	X	X	X	X	X	X	X
I.Iasos 74						X								X	X	X	X	X	X	X	X	X
I.Iasos 51*					X	X	X		X			X			X	X	X	X				

Alcuni dati balzano subito agli occhi.

1. Si constata immediatamente come prossenia e cittadinanza siano i privilegi concessi con maggiore sistematicità; essi sono poi tributati quasi sempre insieme.
2. Vi sono privilegi attestati solamente nel primo gruppo.
3. Alcuni privilegi e/o onori accompagnano con una discreta costanza prossenia e cittadinanza in tutto il periodo in cui viene pubblicato questo genere di documenti.
4. Esistono privilegi e/o onori che conoscono applicazioni soltanto episodiche.
5. Altri privilegi e/o onori entrano in uso solo con il tempo, e per la maggior parte nell'ottavo gruppo; all'interno di quest'ultimo i decreti si distinguono essenzialmente in due tipologie: A) ψηφίσματα per giudici stranieri emessi immediatamente alla conclusione della loro attività e forse con i δικασταί ancora presenti a Iasos (v. oltre); B) decreti per giudici stranieri che portano a termine e completano le procedure messe in atto per onorarli con i decreti del raggruppamento A (v. oltre) e ψηφίσματα per forestieri non giudici.

1. Cittadinanza e prossenia a Iasos

Dei 75 decreti che attestano almeno parzialmente la lista degli onori, 50 conferiscono sicuramente la cittadinanza,[30] 51 la prossenia.[31] Su 47 decreti che conservano *per intero* la sezione contenente la decisione, 37 conferiscono la cittadinanza, 41 la prossenia. Tra i 50 casi che conservano la parte rilevante della decisione in modo tale da permettere verifiche certe, i due privilegi sono tributati insieme 42 volte; 2 sole volte la πολιτεία è concessa senza prossenia,[32] mentre la prossenia lo è senza cittadinanza in 6 casi.[33]

Se ne desume facilmente che a Iasos πολιτεία e prossenia vennero tributate con una frequenza molto simile[34] e, a partire dall'epoca di Alessandro, quasi sempre congiutamente. Il titolo di prosseno infatti, come si vedrà meglio più avanti, viene elargito da solo soltanto nel primo gruppo di decreti, sporadicamente poi nel secondo e all'inizio del terzo. Diversamente da Delo, Oropos, Delfi e Eretria, ma alla stessa maniera di Samo e Efeso, gli Iasei non furono dunque avari nel concedere a forestieri il privilegio di poter divenire loro concittadini; la πολιτεία, poi, si accompagnava nella maggior parte dei casi (84%) alla prossenia.[35]

Ma questa percentuale è in realtà ancora più alta: occorre invero tenere presente che i decreti in onore di giudici stranieri hanno una peculiarità. La documentazione disponibile rivela infatti che nella promulgazione di onori nei confronti di corti dicastiche Iasos seguiva, a partire dall'ultimo terzo del III secolo a. C.,[36] come si è fatto cenno in precedenza, una procedura articolata su due momenti.

I: in un primo momento, probabilmente subito all'indomani della conclusione dell'incarico, alle corti di giudici stranieri – e al δῆμος da cui provenivano – venivano conferiti onori e privilegi di grandissimo prestigio: lode, corone, invio nella loro patria di ambasciatori che annunciassero pubblicamente che la πόλις di Iasos aveva loro tributato delle corone, che spiegassero quali motivi l'avevano spinta a decretarle e che chiedessero il permesso di far incidere localmente il decreto che aveva deliberato le onorificenze; accanto a ciò erano riconosciuti privilegi come la προεδρία, l'ἔφοδος presso il consiglio e l'assemblea e talora la prossenia. A questa fase corrisponde un primo decreto che definiremo "decreto per gli onori immediati" .[37]

---

30 Sulla cittadinanza conferita a stranieri v. Szanto 1892, 8–66; Gauthier 1985, 149–152; Savalli 1985; Schmitt 2005a, 218.

31 Sulla prossenia v. Gschnitzer 1973 (con discussione della letteratura precedente); Marek 1984, che, a differenza dei predecessori, non crede a una svalutazione progressiva del valore del titolo di prosseno (sulla stessa linea la recensione di Gauthier, BE 1987, 222); Herman 1987, 130–142 (sull'origine dell'istituzione); Hennig 1997, spec. 355–357; Culasso Gastaldi 2004, 11–34; Schmitt 2005b.

32 I.Iasos 47 e 61.

33 SEG 36.982B; SEG 36.983; I.Iasos 54; Maddoli 2007, 20.A2; I.Iasos 73; I.Iasos 74.

34 Sulla contraddizione insita nel nominare contemporaneamente un personaggio concittadino e prosseno e sul possibile significato di questo v. (con un bilancio della discussione precedente e una diversa interpretazione), Marek 1984, 128–129.

35 A Eretria la concomitanza si ha invece una sola volta: Knoepfler 2001, n° 5, 109, 116–117.

36 Rinvio, per una trattazione più distesa della questione, a Fabiani in stampa a; il duplice momento è stato riconosciuto indipendentemente anche da P. Fröhlich, BE 2009, 446, 528.

37 La formulazione qui adottata rispetta la tempistica ormai accertata e sostituisce l'articolazione in "decreti di tipo 1" (che corrispondono al secondo momento) e "decreti di tipo 2" (che corrispondono al primo momento) proposta da Crowther 1995, spec. 93–98,

II: in un secondo momento veniva attribuito il privilegio della cittadinanza, unito in alcuni casi a quello della prossenia: in base a una legge entrata in vigore a Iasos nel corso del secondo quarto del III secolo a. C., il conferimento onorifico della cittadinanza poteva infatti essere deliberato soltanto nell'assemblea del mese di Afrodisione. Ciò rendeva necessario un secondo decreto, che definiremo "decreto per la concessione della cittadinanza nei tempi previsti dalla legge".

La consapevolezza di questa articolazione temporale deve aiutare a interpretare meglio la tabella: la semplice osservazione di essa può infatti rivelarsi in questo caso fallace; i due decreti per giudici stranieri I.Iasos 73 e 74 (per gli onori immediati) accordano p.es. subito la prossenia, mentre rinviano ai tempi stabiliti dalla legge (ἐν τοῖς ἐννόμοις χρόνοις)[38] la concessione della cittadinanza, che dunque manca soltanto perché il primo decreto risale a un momento non opportuno dell'anno.[39] Nello ψήφισμα Blümel 2007, 2 II vengono invece rinviati a un secondo momento sia il conferimento della cittadinanza che della prossenia,[40] ma il caso di I.Iasos 73 e 74 dimostra che per la prossenia non doveva esistere una regola che ne vincolasse la deliberazione ad una specifica seduta assembleare: doveva essere piuttosto l'abitudine iasea di connettere strettamente cittadinanza e prossenia a far sì che si preferisse discutere anche della seconda nel mese di Afrodisione.

Nei decreti per giudici stranieri per gli onori immediati, l'assenza della concessione della πολιτεία o della πολιτεία e della prossenia insieme ha dunque una spiegazione: la tabella non tradisce pertanto una diminuzione, nell'ottavo gruppo, dell'abitudine iasea di concedere la cittadinanza: la differenza è dovuta piuttosto al fatto che, a parte una sola eccezione,[41] l'ottavo gruppo è di fatto il primo a contenere un numero importante di decreti per corti dicastiche. Possiamo dunque affermare che la cittadinanza venne generosamente elargita da Iasos in tutto il tempo in cui persistette la prassi di pubblicare decreti onorari; essa continuò inoltre ad accompagnarsi regolarmente alla prossenia, anche se talora l'evidenza dei decreti e la tabella possono far sembrare il contrario: non sarà un caso che i due privilegi siano ancora attestati insieme in I.Iasos 51, l'ultimo decreto onorario a noi noto.

Altre eccezioni alla regola registrate nell'ottavo gruppo sono anch'esse soltanto apparenti. Il decreto SEG 41.929, ancora una volta per giudici stranieri, non elenca ad esempio né l'uno né l'altro privilegio non perché rinvii, in questo caso, la decisione a un momento successivo, ma perché, come si legge alla l. 21, αὐτοῖς (*scil*. ai giudici) [π]ολ[ι]τεία ὑπάρχει: la cittadinanza era già loro stata tributata in un'altra occasione e la concessione non poteva essere reiterata. E anche se non viene detto esplicitamente, ritengo che in questo stesso decreto la concessione del titolo di prosseno sia assente perché anch'esso, come di norma avviene in città, era stato attribuito insieme alla cittadinanza: i due privilegi erano, al più tardi dall'inizio del III secolo a. C., così routinariamente uniti che il conferimento di uno doveva comprendere anche l'altro. Il mancato cenno in questo contesto alla prossenia, rimasta per così dire coperta dall'informazione sulla cittadinanza, rivela anche, a mio avviso, l'evidente – e d'altra parte ovvia – superiorità della forza onorifica della πολιτεία rispetto alla prossenia stessa;[42] a Iasos la maggiore importanza della cittadinanza è resa d'altra parte ancor più evidente dalla decisione, già ricordata, di dedicare ad essa una seduta assembleare specifica.

L'assenza di prossenia e cittadinanza in Maddoli 2007, 20.B, ψήφισμα in onore del sacerdote di Zeus a Labraunda, si spiega in una maniera non molto diversa: come afferma il decreto stesso, in città era già presente uno ψήφισμα in onore dei suoi πρόγονοι (καὶ οἱ νεωποῖαι ἀναγραψάτωσαν τὸ ψήφισμα ἐπὶ τοῦ Ἀπολλωνίου [π]αρὰ τὸ τῶν προγόνων αὐτοῦ ψήφισμα): vista la frequenza con la quale gli Iasei estendevano agli ἔκγονοι gli onori che tributavano (si veda ancora la tabella), egli doveva ragionevolmente essere prosseno e cittadino

---

in un momento in cui i ritrovamenti epigrafici non consentivano ancora di comprendere i due diversi stadi (in realtà ipotizzati – v. p. 95 – ma di fatto esclusi da Crowther).

38 I.Iasos 73, 29; 74, 27.

39 Il rinvio è al mese di Afrodisione; nel corso del secondo quarto del III secolo a. C. a Iasos si stabilì infatti che soltanto nell'assemblea che aveva luogo in quel mese (nel sesto giorno, secondo le consuetudini cittadine) potesse essere deliberata la concessione della πολιτεία a forestieri: rinvio per questo a Fabiani in stampa a.

40 Blümel 2007, 2 II, 36–37. In realtà questa stessa tempistica deve essere supposta nella circostanza che portò alla promulgazione dei decreti per giudici stranieri SEG 41.932, 1–32 e SEG 41.930, 1–32: sono infatti due testi che risalgono al secondo momento e deliberano la concessione sia della cittadinanza che della prossenia.

41 L'unico altro esempio (il primo in verità) di decreto per giudici stranieri è SEG 38.1061 (quinto gruppo).

42 Lo stesso può essere affermato per Delo (Habicht 2002, 16–17) e Eretria (Knoepfler 2001, 428).

'ereditario' di Iasos. Essendo già cittadino, il sacerdote viene onorato con l'offerta di una corona, che dunque anche a Iasos, come altrove, potrebbe profilarsi come un onore aggiuntivo, di livello talmente elevato da entrare in gioco quando la cittadinanza è stata già concessa.[43] Sulla questione si tornerà ancora più avanti.

Il confronto con lo ψήφισμα Maddoli 2007, 20.B potrebbe far ipotizzare che anche il milesio Antenor Euandridou, cui I.Iasos 36 conferisce lode e corona ma che non menziona cittadinanza e prossenia, fosse già – per meriti personali o ereditari – cittadino di Iasos.[44]

Spiegate e pertanto accantonate come apparenti la maggior parte delle eccezioni alla concessione della cittadinanza presenti nell'ottavo gruppo, si constata come solamente nel primo gruppo (cui va aggiunto forse un caso nel secondo e il primo decreto integro del terzo) siano attestati ψηφίσματα completi nei quali la πολιτεία non viene tributata accanto alla prossenia. Se ne desume che fin verso la fine del IV secolo a. C. la cittadinanza, sia pure non gelosamente custodita, non fu tuttavia ancora ritenuta un onore da concedere automaticamente a qualunque benefattore straniero. Questa affermazione mantiene la sua validità anche se constatiamo che la πολιτεία viene riconosciuta già nel decreto più antico, il Maddoli 2007, 1.1: il fatto che sia destinato a un personaggio di altissimo rilievo, Syennessis di Cilicia, giustifica il sospetto che in questo caso (e forse anche in Maddoli 2007, 1.3) si fosse seguita una prassi non necessariamente consueta. La città sembra essere stata particolarmente poco generosa con l'elargizione della propria πολιτεία soprattutto in epoca ecatomnide: solo in quegli anni l'attribuzione di prossenia e cittadinanza si differenziano chiaramente, sebbene si abbia un caso in cui nessuno dei due privilegi è assegnato[45] e uno in cui entrambi vengono conferiti;[46] si preferì piuttosto far ricorso a riconoscimenti (v. oltre) che intendevano, attraverso concessioni molto concrete, offrire all'onorato condizioni paragonabili a quelle dei cittadini.

La cittadinanza manca infine nel decreto Maddoli 2007, 20.A2 (metà circa del III secolo a. C.): all'efesio Mnesitheos vengono riconosciuti i titoli di prosseno e evergeta. Il decreto è, unico caso a Iasos, promulgato dalla sola βουλή. Una simile evenienza poteva verificarsi, tra l'altro, nel caso di rinnovo di concessioni già accordate dall'assemblea:[47] vi è pertanto da chiedersi se questo decreto non sia da intendere come una ripetizione e la conferma di una decisione in favore di un antenato risalente al IV secolo, quando, come si è visto, la cittadinanza non rappresentava ancora una concessione ovvia.

Nel loro dettato, i decreti conservano traccia del fatto che la concessione della cittadinanza non fu fin dall'inizio un riconoscimento abituale e che il primo nucleo dell'onore conferito fu costituito soltanto dalla prossenia (spesso unita al titolo di evergeta: ma v. oltre), al quale poteva essere aggiunta una concessione più preziosa, la πολιτεία. Tutti i decreti presentano infatti con costanza (le variabili sono minime e non intaccano la sostanza) la formulazione εἶναι αὐτὸν πρόξενον (καὶ εὐεργέτην) Ἰασέων· δεδόσθαι δὲ αὐτῶι καὶ πολιτείαν:[48] la seconda metà della clausola divenne una presenza praticamente fissa (v. oltre) a partire dalla fine del IV secolo a. C., ma si continuava evidentemente ancora a percepire la cittadinanza come un privilegio aggiunto.[49]

---

43 V. p.es. proprio Maddoli 2007, 20.B. Si veda ancora oltre.

44 L'esistenza di un decreto milesio di cittadinanza in favore di uno Iaseo (Milet I 3, 41, 4; esso precede di due anni lo stefaneforato di Antenor a Mileto: cf. Milet I 3, 124, 7 e 9) pressoché coevo allo ψήφισμα di Iasos in onore di Antenor rende impraticabile l'ipotesi che ad Antenor non fosse stata tributata la cittadinanza perché egli già godeva di un diritto di cittadinanza almeno potenziale grazie a un trattato di ἰσοπολιτεία. Mileto strinse infatti numerosi trattati di questo genere con ἀποικίαι come Olbia (Milet I 3, 136), Cizico (Milet I 3, 137), Kios (Milet I 3, 141): sulla parentela, e in particolare il rapporto metropoli–colonia, come presupposto per questo tipo di trattati v. Gawantka 1975, 93–113. Iasos poteva essere annoverata tra le ἀποικίαι milesie: Polyb. 16.12.2 presentava la città come una colonia originariamente argiva che, a causa di una sconfitta riportata nella guerra con i Cari, sarebbe stata rifondata dalla metropoli ionica; v. Raffaelli 1995; Biraschi 1999; Bresson 2009, 110 s.

45 SEG 36.982A.

46 SEG 36.982C. Questo decreto offre la cittadinanza nella forma καὶ Ἰα[σέ]α εἶναι ἐὰμ βόληται (ll. 10–11), unica a Iasos (ma cf. *e.g.* I.Erythrai 6); essa esprime con molta chiarezza ciò che continuò a essere vero anche in seguito, pure in formule apparentemente più nette: spettava all'onorato decidere se rendere o meno attiva la cittadinanza: Marek 1984, 152–160; Gauthier 1985, 149–150; Savalli 1985, spec. 409–410. Per la procedura ad Atene v. spec. Osborne 1983, 155–183. Allo stesso ambito cronologico di SEG 36.982C risale anche il decreto I.Iasos 68, molto lacunoso: l'espressione πρ]οξένωι γενομέν[ωι in esso contenuta sembra far pensare che all'onorato fosse stata in precedenza conferita la prossenia e che successivamente fosse stata deliberata una seconda serie di onori, purtroppo non tutti leggibili.

47 Rhodes 1972, 83 s.; Gschnitzer 1973, 681; Maddoli 2007, ad loc.

48 Per una raccolta delle formule rinvio a Fabiani in stampa a. Unica eccezione I.Iasos 33.

49 Cf. Knoepfler 2001, 50.

La πολιτεία è conferita da sola, senza prossenia, in due soli casi: I.Iasos 47 e 61, entrambi del terzo gruppo (fine IV – inizio III secolo a. C.). Non ne conosciamo le ragioni: si potrebbe pensare a personaggi cui il titolo di prosseni fosse giunto per via ereditaria (si è appena constatato come una generazione o due prima dell'epoca della loro promulgazione si preferisse attribuire quel titolo soltanto). Entrambi i decreti, peraltro, presentano altre peculiarità. Il Melesias Strombichou onorato in I.Iasos 47 è privo di etnico. Qualunque sia la ragione di questo *status* (esilio? città distrutta? altro?), è ragionevole supporre che si tratti di un apolide:[50] la mancanza di legami con una patria potrebbe in questo caso aver indotto gli Iasei a non concedergli la prossenia, anche se nel mondo greco non mancano attestazioni di apolidi cui essa viene tributata.[51] Il decreto I.Iasos 61 aggiunge invece esplicitamente alla πολιτεία il raro privilegio della ἔγκτησις. Forse si potrebbe pensare che in questo caso la menzione esplicita del diritto di possedere beni immobili – in sé non necessaria perché il diritto era compreso fra quelli acquisiti con la cittadinanza (v. oltre) – fosse legata al desiderio, forse connesso a una necessità o una volontà concreta, di garantire con certezza all'onorato una dimora in città: se così fosse, anche in questo secondo caso potrebbe essere stata l'esistenza di un legame debole con la patria a far apparire inappropriato il titolo di prosseno.[52]

2. Privilegi presenti soltanto nel primo gruppo

Tra i riconoscimenti attestati soltanto nel primo gruppo di decreti – ovviamente il più antico: il nucleo principale è riconducibile a epoca ecatomnide – sono l'ἰσοτέλεια (vale a dire il privilegio di godere, in materia fiscale, delle stesse condizioni di un πολίτης: garantiva, per esempio, l'esenzione dal μετοίκιον),[53] lo stesso tipo di trattamento di un cittadino in caso di procedura giudiziaria (δίκας κατάπερ Ἰασεῦσιν)[54] e l'ἀσυλία come privilegio a sé stante.[55] Se il privilegio dell'ἀσυλία confluirà in seguito nella concessione di quello di εἴσπλους e ἔκπλους (la formula *standard* che lo conferisce recita infatti allora εἶναι δὲ αὐτῶι καὶ εἴσπλουν καὶ ἔκπλουν καὶ ἐν εἰρήνηι καὶ ἐμ πολέμωι ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεί), gli altri due verranno completamente meno. I due privilegi che concernono la parità di trattamento fiscale e giudiziario rispetto ai πολῖται intendono assimilare la condizione dell'onorato a quella di un cittadino iaseo:[56] si noti in effetti che in nessuno degli ψηφίσματα in cui essi sono documentati viene concesso l'onore della πολιτεία. Poiché nei decreti di epoca successiva si accorda regolarmente la cittadinanza – che manca con sicurezza solamente in due casi (I.Iasos 54; Maddoli 2007, 20.A2: per quest'ultimo si veda sopra) –, mi sembra ragionevole pensare che questi due privilegi non siano stati più concessi semplicemente perché compresi nei diritti inclusi nella cittadinanza.[57]

Ἰσοτέλεια e δίκας κατάπερ Ἰασεῦσιν si accompagnano in due casi alla concessione di un ulteriore privilegio, molto raro a Iasos (quattro sole occorrenze, una delle quali già commentata), quello dell'ἔγκτησις, vale a dire il diritto di acquistare un bene immobile (terra e/o casa: in due testi leggiamo infatti ἔγκτησιν γῆς καὶ οἰκιῶν).[58] Nei due casi osservati nel primo gruppo, esso è elargito, come è evidente da quanto detto in prece-

---

50 Per una riflessione sugli apolidi, sia pure con lo sguardo rivolto soprattutto al II secolo a. C., v. Baslez 1992.

51 Un esempio in Knoepfler 2001, 273, 2; 279–281. Sul fatto che si potesse essere prosseni anche senza risiedere in una città (senza riferimento alla mancanza di etnico) v. Gschnitzer 1973, 670, 728–729. Anche Marek 1984, 387–391 mette in guardia rispetto all'equazione titolo di prosseno = azione di ospitalità: il conferimento del titolo sarebbe stato un riconoscimento nei confronti delle azioni compiute dall'onorato nei confronti dei cittadini della πόλις che lo erogava, azioni che non dovevano necessariamente essere state compiute nella propria patria. Si veda anche Gauthier 1985, 147–149.

52 Così anche Delrieux 2005, 24.

53 In SEG 36.982A, 3–4 il privilegio è definito proprio ἰσοτ[έ]λειαν; in SEG 36.982B, 9–10 si legge invece τέλεα τελεῖν καθόπερ Ἰασεῖ; stessa espressione, con minima variante, in SEG 36.983, 16–7. Sull'ἰσοτέλεια v. Maffi 1973; Rhodes 1998; Niku 2002, spec. 43, 45–48; Niku 2007, 24, 30–31, 89–100, 139–141. Ancora valutazioni, a partire dal caso di Eretria, in Knoepfler 2001, 56–60. Sulle formule usate ad Atene v. Henry 1983, 246–249.

54 SEG 36.982B, 8–9; SEG 36.983, 15–6. Cf. *IG* II^2 237 = Rhodes – Osborne 2003, n° 77, 26–27 (formula del tutto inconsueta ad Atene, dove ai prosseni si assicurava il diritto di presentare le proprie cause giudiziarie al polemarco: v. Henry 1983, 164–168).

55 Sull'ἀσυλία (vale a dire la garanzia offerta dalla πόλις di tutelare l'inviolabilità dell'onorato rispetto ad azioni di rappresaglia contro la sua persona o i suoi bene da parte di concittadini), v. Gauthier 1972, 209–266; Bravo 1980; Rigsby 1996, 19–22, 30–33; Dreher 2003, 75–80; Schmitt 2005c.

56 La somma di una serie di diritti di questo genere definiva, secondo Szanto 1892, 9, 15, 27–29, un Quasibürgerrecht.

57 Marek 1984, 150–160.

58 Sull'ἔγκτησις in generale v. Hennig 1994, spec. 305–337 (sui casi di Iasos 307); Lücke 2005. Per un confronto con il caso di Eretria v. Knoepfler 2001, 50–53. Sulle formule relative a questo privilegio ad Atene v. Henry 1983, 204–223.

denza, a stranieri che non vengono nominati cittadini, e costituisce dunque evidentemente, come gli altri, un riconoscimento che serve a porre il beneficiario in una posizione simile a quella di un πολίτης. E in effetti il privilegio diventa rarissimo da quando la concessione della cittadinanza diviene consueta. Il decreto Maddoli 2007, 15 è sfortunatamente troppo frammentario per poterne ricavere qualche informazione affidabile,[59] ma la formulazione offerta dal già menzionato decreto I.Iasos 61 è certamente interessante: καὶ δεδόσθαι αὐ[τῶι καὶ] ἐκγόνοις πολιτείαν καὶ ἔγκτησιν μετέ[χον]τ[ι] πάντων ὧν Ἰασεῖς μετέχουσιν. In questo testo il diritto di acquistare beni immobili, sia per il senso della formula che soprattutto per la posizione che il termine ἔγκτησιν occupa (nella forma più comune la clausola di cittadinanza recita semplicemente δεδόσθαι αὐτῶι πολιτείαν μετέχοντι πάντων ὧν Ἰασεῖς μετέχουσιν *vel similia*), appare come una delle forme in cui poteva essere declinata la concretezza del divenire πολίτης: si manifesta come uno degli elementi che costituivano i πάντα (che avranno assommato diritti e doveri) di cui partecipano i possibili neo-cittadini.[60] Il fatto che la cittadinanza fosse avvertita come un privilegio pluricomprensivo è fra l'altro dimostrato dal fatto che dall'inizio del III secolo si sentì il bisogno di completare la formula che la tributava nella forma δεδόσθαι δὲ αὐτῶι (καὶ) πολιτείαν μετέχοντι τῶν κοινῶν κατὰ τὸν νόμον oppure, con diverse varianti, δεδόσθαι δὲ καὶ πολιτείαν αὐτῶι μετέχοντι πάντων ὧν καὶ οἱ ἄλλοι πολῖται μετέχουσιν: l'onorato che avesse deciso di rendere effettiva la cittadinanza concessagli avrebbe poi goduto degli stessi diritti e doveri che i νόμοι stabilivano per gli altri πολῖται, questo il significato della formula.[61] Dei κοινά facevano certamente parte l'ἔγκτησις, l'ἰσοτέλεια e lo stesso trattamento dei cittadini in caso di procedura giudiziaria, di cui infatti perdiamo le tracce (o quasi, nel caso del primo privilegio) parallelamente alla concessione pressoché sistematica della πολιτεία.

Ma se la formula presente in I.Iasos 61 rivela che l'ἔγκτησις era indubbiamente parte dei privilegi acquisiti con la cittadinanza, perché menzionarla esplicitamente? Una spiegazione plausibile potrebbe essere la seguente: la città, per ragioni che ci sfuggono, aveva inteso garantire al destinatario del decreto il diritto di possedere terra e casa, e dunque di stabilirsi nel suo territorio con parità di trattamento rispetto ai cittadini, anche nel caso in cui egli non avesse voluto rendere attivo il suo diritto alla cittadinanza (non mi pare infatti che il testo possa essere inteso altrimenti: si sarebbe potuto scrivere ἔγκτησιν καὶ πολιτείαν μετέ[χον]τ[ι] πάντων ὧν Ἰασεῖς μετέχουσιν, ma non è stato fatto; si noti anche che la formula dice πάντων ὧν Ἰασεῖς e non πάντων ὧν ἄλλοι πολῖται μετέχουσιν). Come abbiamo visto poc'anzi, I.Iasos 61 è d'altra parte uno dei due soli decreti che a Iasos conferiscono la cittadinanza senza la prossenia: una possibilità è, come si ipotizzava sopra, che l'onorato fosse già prosseno ereditario; o forse egli non aveva un legame forte con la patria e il δῆμος di Iasos desiderava mostrarglisi in tutto e per tutto disponibile all'accoglienza, lasciando alla sua discrezione la scelta di come comportarsi concretamente. Che poi, nel rituale di cortesia che questo testo sembra adombrare, l'onorato potesse permettersi di rifiutare l'offerta di dichiararsi cittadino di Iasos, è cosa verosimilmente improbabile.

3. Ulteriori onori e privilegi frequentamente concessi

A partire dalla fine del IV secolo a. C., come abbiamo visto, la coppia minima di privilegi offerta da Iasos agli stranieri fu in genere rappresentata dal conferimento di prossenia e cittadinanza (anche se quest'ultima aveva un carattere aggiuntivo), più spesso attribuita anche ai discendenti.

Sebbene non costituisca una distinzione in quanto tale, il formulario di Iasos evidenzia infatti come nella città fu una prassi comune – e d'altra parte ovunque diffusa[62] – che conobbe solo occasionali eccezioni, quella di estendere i privilegi deliberati (ma non gli onori, riservati invece rigorosamente all'individuo cui il decreto era destinato) anche ai discendenti, in un atto di fiducia verso il benefattore straniero premiato.[63] Questa con-

[59] La sua ampiezza rende tuttavia probabile che esso conferisse anche la πολιτεία.

[60] Così anche Habicht 2002, 29–30 a proposito di Samo e Efeso. Delrieux 2005, 24, pensa invece che questo decreto dimostri che la ἔγκτησις non fosse compresa tra i diritti connessi alla cittadinanza: l'attribuzione necessitava di essere specificata.

[61] V. Savalli 1985, 414–419. Dem. 23.65 dice: ἡμεῖς, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, Χαρίδημον ἐποιησάμεθα πολίτην, καὶ διὰ τῆς δωρεᾶς ταύτης μετεδώκαμεν αὐτῷ καὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων καὶ νομίμων καὶ πάντων ὅσων περ αὐτοῖς μέτεστιν ἡμῖν.

[62] Quass 1993, 35–42, con lo sguardo rivolto anche alle evoluzioni successive (su questo v. anche Gauthier 1985, 13–14, 56–75).

[63] L'ereditarietà riguarda talora solo una parte dei privilegi concessi (v. e.g. I.Iasos 61, 2–8) talora l'intero gruppo (v. e.g. I.Iasos 62, 8–9).

suetudine trova probabilmente una spiegazione nelle radici più antiche della prossenia, che affondano nella ξενία, un'istituzione privata che univa due persone in un rapporto reciproco così stretto, quasi parentale, da poter essere trasmesso per via ereditaria.[64]

Si noti tuttavia che nell'ottavo gruppo l'ampliamento degli onori ai discendenti è ormai presente in pochissimi testi e non è mai indicato in quelli per giudici stranieri.

Accanto a cittadinanza e prossenia, la πόλις di Iasos ebbe l'abitudine di concedere con una certa frequenza anche altri onori e privilegi, che vennero conferiti – con qualche oscillazione alla quale occorrerà prestare attenzione – per un lungo periodo. Tra gli onori vi è il titolo di evergeta, tra i privilegi quello della προεδρία. Accanto a questi sono poi documentati, con un'estensione temporale di qualche decennio più breve, i privilegi dell'ἀτέλεια e dell'εἴσπλους-ἔκπλους.

Come in tutto il mondo greco, anche a Iasos fu assai spesso conferito ai benefattori il titolo di εὐεργέτης, che, come è noto, in epoca alto-ellenistica era attribuito solamente a stranieri e mai a cittadini.[65] Quando presente, il titolo di εὐεργέτης si accompagna sempre – con una sola eccezione sicura nel primo gruppo – a quello di prosseno,[66] mentre capita relativamente spesso che il titolo di prosseno sia tributato senza quello di εὐεργέτης. Oltre a essere assegnato, come accade più spesso, quale titolo onorario, il termine può talora essere usato, soprattutto nei testi più antichi, per motivare gli onori.[67] L'impiego del titolo di εὐεργέτης sembra aver conosciuto fasi alterne: è già attestato nei decreti più antichi, manca invece in due testi del secondo gruppo e nei primi del terzo (dunque nella parte finale del IV secolo a. C.). Fino alla metà circa del III secolo a. C. è poi impiegato con una certa costanza, sia pur con qualche occasionale lacuna. Volendo dare un senso all'evidenza, pare di doverne dedurre che esso non fosse automaticamente tributato con la nomina a prosseno, ma che costituisse un onore suppletivo. Diventa infine estremamente raro nell'ottavo gruppo; più in particolare, manca sempre nei decreti per giudici stranieri di entrambi i momenti, mentre è ancora presente, sia pure senza costanza, negli ψηφίσματα per privati cittadini. Difficile spiegare questa improvvisa, marcata, ma non sistematica assenza. Poiché tuttavia l'ottavo gruppo si distingue dagli altri per molteplici aspetti, tenterò più avanti di proporre una spiegazione complessiva di queste peculiarità.

A partire dal terzo fino al sesto gruppo, vale a dire dalla fine del IV secolo sino alla metà circa del III secolo a. C., al gruppo dei tre privilegi/onori più frequenti, costituito da cittadinanza, prossenia, titolo di evergeta (con diritto di ereditarietà), si aggiungono molto spesso i tre privilegi della προεδρία, dell'εἴσπλους-ἔκπλους e dell'ἀτέλεια. Nel periodo indicato le due terne, la principale e la secondaria, vengono a comporre una vera e proprio "sestina" di onori-privilegi, per di più ereditaria, che rappresenta – con qualche sporadica eccezione (a volte sono sempre presenti solo due dei tre aggiuntivi) – il livello massimo di onori che la città possa elargire. Nessuno di questi tre privilegi della terna secondaria doveva essere sottinteso o compreso nell'attribuzione della cittadinanza o della prossenia. A suggerirlo non è solamente il fatto che questi privilegi vengano enumerati, e che se ne sottolinei il cumulo attraverso l'uso dei καί ripetuti,[68] ma anche, in modo molto evidente, il confronto tra decreti promulgati nello stesso giorno, che tributano privilegi diversi, evidentemente sulla base di una precisa volontà della città di onorare con certe modalità e non altre. I.Iasos 37 concede ad esempio l'intera sestina, con diritto di ereditarietà; il contemporaneo I.Iasos 53 concede solamente la terna principale; in Maddoli 2007, 12.B, promulgato nello stesso semestre (forse non nello stesso mese),[69] troviamo soltanto prossenia e cittadinanza. I.Iasos 50 e Maddoli 2007, 17 tributano nello stesso giorno a due cittadini di Theangela prosse-

---

64 Gschnitzer 1973, 632, ma soprattutto Herman 1987, spec. 130–142 (parla di "quasi–kinship relationship"), che ripropone con vigore l'interpretazione tradizionale dell'origine della prossenia dalla ξενία contro la diversa posizione assunta da Marek 1984, 387; v. anche Schmitt 1988, 538.

65 Gauthier 1985, 16–24.

66 SEG 36.982A. Sul legame tra prossenia e titolo di εὐεργέτης, molto frequente ma non necessariemente automatico, v. in generale Gschnitzer 1973, 686–687; Gauthier 1985, 16–24, 35. Ad Atene i titoli possono essere presenti insieme o, meno di frequente, separatamente: Henry 1983, 116–162. A Eretria i due titoli procedono in pratica sempre di pari passo; può mancare raramente quello di εὐεργέτης: Knoepfler 2001, 67 n. 250, 136 n. 182, 426–427.

67 Ciò accade in SEG 36.982A, 1–2 (εὐε[ργέτηι] ἐόντι); SEG 36, 982 C, 6–7 (ἐπ᾽ εὐε[ρ]γεσί[ηι τῆ]ς πόλεως τῆς Ἰασέων); Maddoli 2007, 1.1, 5 (φίλωι καὶ εὐεργέτ[ηι]); su questo v. già Gauthier 1985, 10, 15–18.

68 V. *e.g.* I.Iasos 37, 8–11: δεδόσθαι δὲ αὐτῶι καὶ πολιτείαν καὶ ἀτέλειαν πάντων ὧν ἡ πόλις κυρία ἐστὶν καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν καὶ εἴσπλουν καὶ ἔκπλουν καὶ ἐν εἰρήνηι καὶ ἐμ πολέμωι ἀσυλεὶ καὶ ἀσπονδεί.

69 Cf. Maddoli 2007, 268 (commento).

nia, il titolo di evergeta e la cittadinanza (ereditari); promulgato in quella stessa seduta, SEG 38.1061 onora un folto gruppo di giudici stranieri (si tratta del più antico decreto iaseo di questo genere che conosciamo) con gli stessi privilegi, ma aggiunge la προεδρία, l'εἴσπλους-ἔκπλους e la pubblica lode (su cui v. oltre).[70] Προεδρία, εἴσπλους-ἔκπλους, ἀτέλεια rappresentavano pertanto onori suppletivi, assegnati ogni volta sulla base di una scelta volontaria e consapevole della πόλις.

Scendendo nel dettaglio, la tabella mostra che la προεδρία, vale a dire il diritto di disporre di un seggio d'onore per assistere dalla prima fila allo svolgimento degli spettacoli allestiti in città, fu tra i privilegi più antichi e duraturi.[71] La sua presenza è abbastanza costante (figura nel 40% dei decreti con liste di privilegi e onori, complete o incomplete): nel secondo gruppo è tuttavia del tutto assente, mentre dal terzo è attestata spesso. Fatta eccezione per i decreti di epoca ecatomnide e per I.Iasos 54 – nei quali, come si è visto, manca la πολιτεία –, la προεδρία, quando conferita, viene normalmente attribuita accanto alla "coppia minima" prossenia e cittadinanza. La concessione di un seggio d'onore diviene una prassi più rara nell'ottavo gruppo, che evidenzia una diffusa contrazione anche di altri privilegi. Tuttavia non scompare: persiste ad esempio in alcuni dei decreti per giudici stranieri per gli onori immediati (e pertanto è ovviamente assente da quelli per la concessione della cittadinanza: la diminuzione dell'attribuzione di questo privilegio è pertanto meno consistente di quanto la tabella non faccia sembrare); la presenza della προεδρία in questi ψηφίσματα, tra i più ricchi di onori, rivela che essa era sentita come un privilegio molto prestigioso. È soltanto nell'ottavo gruppo (e in un caso del primo[72]) che essa non si accompagna ad almeno uno degli altri due privilegi supplementari cui è sempre connessa.

L'assemblea iasea deliberò molto a lungo e piuttosto spesso anche il privilegio dell'εἴσπλους-ἔκπλους, vale a dire il diritto di entrare ed uscire indisturbati dal porto di Iasos sia in tempo di pace che in tempo di guerra;[73] oltre a ciò, la comunità erogante garantiva all'onorato e ai suoi beni libertà di movimento, protezione e immunità anche nel caso in cui la πόλις di origine si fosse trovata ἐν σύλοις con quella iasea (ἀσυλεί)[74] e anche nel caso in cui, in presenza di un conflitto, non fossero state stipulate tregue tra la sua città e quella che lo onorava (ἀσπονδεί).[75] Tale concessione (garantita nel 38,6% dei decreti che conservano la decisione) doveva risultare particolarmente gradita ai mercanti cui consentiva maggior libertà di movimento e ai quali assicurava protezione all'interno del porto, in particolare nel momento, cruciale, dell'imbarco e dello sbarco dei beni, quando potevano essere fatti valere dalla città e dai singoli eventuali diritti di rappresaglia.[76] La formula includeva dunque la concessione dell'ἀσυλία, che non a caso, come si è visto, viene meno come privilegio a sé stante. Sia pur non concesso in modo sistematico, l'εἴσπλους-ἔκπλους si affianca con una certa frequenza, fatta eccezione per i decreti di età ecatomnide e I.Iasos 54, al riconoscimento della coppia prossenia e cittadinanza. Quando presente, si accompagna regolarmente alla προεδρία e molto spesso all'ἀτέλεια. Intorno alla metà del III secolo a. C. l'εἴσπλους-ἔκπλους è attribuito a un nutrito gruppo di giudici stranieri (SEG 38.1061): non è invece più attestato nell'ottavo gruppo, che contiene molti decreti per corti dicastiche forestiere; manca tuttavia anche negli altri decreti di quello stesso gruppo. Si tenterà più avanti di interpretare questo dato.

Una vita un po' meno lunga ebbe invece, a quanto pare, il privilegio dell'ἀτέλεια, concessa con una certa frequenza, inferiore tuttavia a quella della προεδρία e dell'εἴσπλους-ἔκπλους (24% dei decreti). L'ἀτέλεια esentava, in tutto o in parte, dal pagamento di tasse, probabilmente soprattutto quelle legate all'importazione e all'esportazione di merci.[77] L'attribuzione di questo privilegio comportava pertanto un mancato introito per

---

70 Per il testo rinvio a Fabiani in stampa a: alla l. 9 deve essere certamente integrata la προεδρία.

71 La formula che la conferiva, come ho messo in evidenza altrove, conobbe uno sviluppo nel corso del tempo, dalla forma più semplice [(εἶναι δ'αὐτῶι) καὶ προεδρίην] fino a forme via via un poco più complesse [(εἶναι δὲ αὐτῶι) καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσι, poi (εἶναι δὲ αὐτῶι) καὶ προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσι πᾶσιν], fino a quella, documentata nei decreti per giudici stranieri, che recita εἶναι δὲ αὐτοῖς προεδρίαν ἐν τοῖς ἀγῶσιν οὕς ἡ πόλις τίθησιν]. Sulla προεδρία nei teatri di Atene v. Maas 1972; Pickard–Cambridge 1988, 268–270.

72 SEG 36.982B.

73 In un decreto (SEG 36.982A) questo stesso riconoscimento è attestato nella forma εἰσαγωγή ed ἐξαγωγή, che offriva evidentemente le stesse garanzie, ma era più focalizzata sulla protezione dei beni che non delle persone in movimento: per questa conclusione rinvio a Fabiani in stampa a.

74 È noto infatti che il diritto di rappresaglia era contemplato nell'ambito della relazioni interstatali greche. Sull'ἀσυλία v. sopra.

75 Per una riflessione su questo avverbio v. Baltrusch 1994, 99–104.

76 Knoepfler 2001, 48–50; Migeotte 2003, 141.

77 Così era ad esempio ad Atene: MacDowell 2004, spec. 129. V. anche Sugliano 2001, 300. A beneficiare delle esenzioni dovevano infatti essere spesso i mercanti: Migeotte 2003, 142–143. Sulle formule di conferimento dell'ἀτέλεια ad Atene v. Henry 1983, 241–246.

la città; la decisione di esentare gli onorati sarà dunque stata presa soltanto qualora le condizioni finanziarie generali lo avessero permesso, anche se non era scontato che l'onorato avrebbe poi reso davvero operativo il privilegio riconosciutogli.[78] Se ne desume che l'ἀτέλεια veniva accordata probabilmente soltanto quando si desiderasse davvero desiderato sottolineare un grande merito: in effetti si tratta di un privilegio un po' più raro degli altri due qui in esame. La città poteva ovviamente concedere l'esenzione soltanto dai τέλη che rientravano nelle proprie competenze, come dimostra l'uso, sistematico a partire dalla fine del IV – inizio del III secolo a. C., della formula δεδόσθαι δὲ αὐτῶι καὶ ἀτέλειαν ὧν ἡ πόλις κυρία ἐστί.[79] A differenza di προεδρία e εἴσπλους-ἔκπλους, l'ἀτέλεια non è più testimoniata già dal settimo gruppo; forse il venire meno di questo privilegio intorno alla metà del III secolo a. C. può essere messo in relazione con l'esistenza di difficoltà economiche per la città. Paiono suggerirlo diversi indizi: come ho constatato altrove, in questo stesso torno di tempo capita più spesso che la stefaneforia sia affidata al dio Apollo e non a mortali (si faticava cioè a trovare cittadini disposti ad assumersi questa carica essenzialmente liturgica) e, di lì a poco, a cominciare dall'ottavo gruppo, l'avvio della prassi di inserire nei decreti clausole finanziarie che prevedessero quali dovessero essere i fondi con i quali pagare le spese connesse agli onori, prassi assai ragionevolmente da collegare a uno sforzo di dare ordine e razionalità, e dunque migliorare, la situazione finanziaria cittadina.[80]

4. Privilegi e onori episodici

Tra i privilegi che a Iasos conoscono applicazioni soltanto occasionali è quello dell'ἐπιμέλεια (due attestazioni[81]), altrove molto diffuso; decretandolo, le assemblee cittadine incaricavano precisi collegi magistratuali di prendersi cura dell'onorato nel tempo della sua permanenza in città e di proteggerlo da potenziali situazioni spiacevoli, in genere non specificate.[82] Investiti di tale ruolo sono a Iasos gli ἄρχοντες; poiché il compito doveva essere assegnato in modo univoco, in questo contesto il termine ἄρχοντες dovrà essere inteso non, come talora accade, in senso generico, ma specifico, dovrà cioè fare riferimento alla magistratura iasea identificata con questo nome.[83] Dal momento che questa formula compare in due decreti particolarmente ricchi di onori e privilegi rispetto all'epoca in cui sono promulgati (quarto e quinto gruppo, prima metà del III secolo a.C.), vale a dire in ψηφίσματα che offrono quella sestina di onori (v. sopra) che fino al 250 a. C. rappresenta il gruppo di riconoscimenti più ampio che potesse essere decretato, l'ἐπιμέλεια dovrà essere considerata un onore eccezionale e aggiuntivo, particolarmente distintivo, che doveva segnalare un livello di omaggio assai elevato.

Inusuale a Iasos è anche l'indicazione esplicita di inserire l'onorato in una φυλή o, occasionalmente, in una πατριά: quattro sono le occorrenze totali.[84] È particolarmente difficile comprendere il valore della formula. Ignoriamo, infatti, se espliciti casualmente una prassi comunque applicata e ovvia o se emerga invece in decreti particolari a segnalare un dato non scontato, e dunque peculiare e distintivo. La domanda sottintesa è, insomma, se a Iasos chiunque fosse insignito della cittadinanza venisse automaticamente inserito nelle suddivisioni civiche già al momento della promulgazione del decreto che la erogava[85] oppure se, quando non esplicitamente indicato, a ciò dovesse provvedere autonomamente il destinatario dell'onore che fosse stato interessato a rendere effettivo il proprio diritto.[86] Di fatto, a Iasos questa indicazione è documentata in tre de-

---

78 Marek 1984, 157–160.

79 La città era evidentemente sottoposta alla riscossione di tasse regali: si veda Ma 2000, 154–155; Chandezon 2003, 327–330. Sul rapporto tra comunità locali e fiscalità regia (nei domini seleucidi) v. Capdetrey 2007, 395–422. Nei decreti più antichi la formula recita δεδόσθαι δὲ αὐτῶι καὶ ἀτέλειαν.

80 Fabiani 2012, 156; Fabiani in stampa a.

81 Maddoli 2007, 18.1, 9–10; I.Iasos 58+44 (per cui v. Fabiani 2007, 380), 16–17.

82 Per la presenza di questa formula ad Atene v. Henry 1983, 171–181; ad Eretria, Knoepfler 2001, 150, 255–256.

83 Su questi magistrati e sull'oscillazione tra senso generico e specifico del termine ἄρχοντες in questa ed altre formule non dissimili v. Fabiani 2010, 467–469.

84 Solo φυλή: Maddoli 2007, 4, 8–10 e I.Iasos 51, 29–30. Φυλή e πατριά: I.Iasos 47, 4 e Maddoli 2007, 18.1, 7. Sulla procedura v. soprattutto Savalli 1985, spec. 387–396. Sulle φυλαί di Iasos v. Fabiani 2010, 477–480.

85 Questa è l'idea sottintesa in Savalli 1985, 387 n. 2: l'esistenza, per quanto altalenante, dell'informazione, lascerebbe presupporre che la procedura avesse luogo sempre.

86 Così avveniva ad Atene: v. Savalli 1985, 392 e soprattutto Osborne 1983, 171–173.

creti tutti particolarmente ricchi di concessioni[87] e in uno in cui l'onorato è indicato senza etnico e non viene nominato prosseno (I.Iasos 47, v. già sopra), e che dunque potrebbe essere stato un personaggio di cui era nota l'intenzione di servirsi davvero dell'opportunità di essere cittadino iaseo. Tutto ciò lascia pensare, a me pare, che l'inserimento nelle suddivisioni civiche non fosse a Iasos una procedura scontata, ma che venisse esplicitamente segnalata per mostrare all'onorato la concreta intenzione e l'effettivo desiderio di averlo tra i propri cittadini, e dunque per offrire un onore di grado maggiore: la cittadinanza sarebbe stata da subito effettiva a pieno titolo; all'onorato restava comunque la libertà di lasciare che l'operazione restasse lettera morta.[88] A confermarlo il dettato del decreto I.Iasos 51, il quale, alle ll. 27-30, stabilisce: δεδόσθαι δὲ αὐτῶι καὶ πολιτείαν [μετέ]χοντι πάντων ὧν καὶ τοῖς ἄλλοις πολίταις μέτεστι· ἐπικληρῶσαι δὲ αὐτὸν καὶ ἐπὶ φυλὴν ἐν τοῖς ἐννόμοις χρόνοις: l'iscrizione nella tribù, che deve aver luogo in tempi stabiliti dalla legge, è un elemento aggiuntivo e non ovvio.[89]

L'accesso privilegiato (a Iasos chiamato ἔφοδος e non πρόσοδος[90]) al consiglio e all'assemblea subito dopo la trattazione delle questioni sacre è un riconoscimento deliberato a Iasos più raramente che in altre πόλεις. Prima della metà del III secolo viene accordato in un solo decreto, appartenente al quinto gruppo, in favore di un personaggio di Arados cui vengono tributati onori particolarmente abbondanti (la già ricordata sestina e l'ἔπαινος, su cui v. oltre) e inconsueti: vi si aggiunge infatti anche la rara ἐπιμέλεια. L'eccezionalità del privilegio e la sua presenza in un decreto del genere ci dicono che l'ἔφοδος doveva essere ritenuto particolarmente distintivo e prestigioso, e dunque riservato a personaggi di altissima caratura:[91] non a caso esso ritorna in seguito con una certa frequenza nell'ottavo gruppo, tra i numerosi e importanti privilegi offerti ai giudici stranieri nei decreti per gli onori immediati.[92]

Un onore che, come il precedente, conosce applicazioni episodiche fino al settimo gruppo compreso, ma che è già attestato nel decreto più antico, è quello dell'invio di ambasciatori (uno oppure due) nella patria dell'onorato per annunciare ufficialmente alla comunità di origine del benefattore l'attribuzione degli onori.[93] Prima della metà del III secolo a. C. tale invio è testimoniato soltanto in due occasioni;[94] nell'ottavo gruppo è invece documentato almeno sei volte, quattro delle quali negli ψηφίσματα per gli onori immediati ai giudici stranieri.[95] L'onore in questione comportava evidentemente un costo elevato per la città, che doveva provvedere alle spese di viaggio dello/degli ambasciatore/i, proporzionali alla distanza da coprire,[96] a meno che essi, come è noto per epoche più tarde, non si fossero offerti di pagare quelle spese di tasca propria.[97] Habicht ritiene che l'annuncio degli onori ai benefattori stranieri tramite ambasciatori fosse una prassi sostanzialmente abituale anche quando essa non viene esplicitamente ricordata nella versione del decreto destinata alla pubblicazione; non mi pare però che, almeno a Iasos, questa ipotesi possa esser sostenuta. Se un decreto ancora estremamente

---

87 I.Iasos 51, 29–30 (decreto per privati con il maggior numero di onori documentati); Maddoli 2007, 4, 8–10; *ibid*., 18.1, 7 (in cui figura l'ἐπιμέλεια).

88 Savalli 1985, 387–392 (cittadinanza offerta a pieno titolo); 411 (l'onorato poteva lasciare che la concessione rimanesse lettera morta); 427 e 431 (solo la residenza, e non l'iscrizione nelle suddivisioni civiche, rendeva effettiva la cittadinanza).

89 Lo stesso senso è in Maddoli 2007, 4, 8–10. Meno evidente in I.Iasos 47, 4, l'informazione è assente da Maddoli 2007, 18.1, 7, che preferisce mettere l'accento sulla libera scelta della suddivisione civica da parte dell'onorato.

90 Così è definito, solo per fare degli esempi, a Atene, Amorgo, Delo, Eretria e in molti altri luoghi. La forma ἔφοδος, meno frequente, è documentata soprattutto in Asia Minore: la si trova, tra le altre località, a Samo, Mileto, Mylasa, Priene, Efeso.

91 V. Knoepfler 2001, 40 n. 87.

92 εἶναι δὲ αὐτοῖς καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὴν βουλὴν καὶ τὴν ἐκκλησίαν πρώτοις μετὰ τὰ ἱερά: v. I.Iasos 58+44, 13–14; I.Iasos 73, 29–30; 74, 25–26; SEG 41.929, 23; Blümel 2007, 2 II, 27–28.

93 Un ambasciatore: SEG 41.929, 36; SEG 41.931, 58; Blümel 2007, 2 II, 41. Due ambasciatori: I.Iasos 70, 3–4; 73, 37; 74, 34; Maddoli 2007, 20.B, 22–23. Incerto il numero in Maddoli 2007, 1.1, 6: si tratta in ogni caso di più di una persona.

94 Maddoli 2007, 1.1, 6; I.Iasos 70, 3–5.

95 Maddoli 2007, 20.B, 9–13; I.Iasos 51, 34–42. Nei decreti per giudici stranieri: I.Iasos 73, 30–32; I.Iasos 74, 27–30; SEG 41.929, 23–25; Blümel 2007, 2 II, 28–31. Le formule, non identiche, ricordano soprattutto la selezione dell'/degli ambasciatore/i e il loro compito. V. *e.g.* SEG 41.929, 23–25: ἑλέσθαι δὲ καὶ πρεσβευτήν, ὅστις ἀφικόμενος εἰς … τό τε ψήφισμα καὶ τοὺς στεφάνους ἀποδώσει καὶ παρακαλεῖ αὐτοὺς τὴν αὐτὴν αἵρεσιν ἔχειν πρὸς τὸν δῆμον.

96 Le città pagavano anche indennità agli ambasciatori per il loro impegno: in IG XII 4, 1, 56, 27–30 (Cos) si legge infatti το[ὶ δ]ὲ ταμίαι τελεσάντω [αὐτῶ]ι τό τε ἐς τὸ[ν σ]τέφανον ἀργύριον [καὶ μ]ισθὸν καὶ ἐς π[ο]ρεῖον τὸ τεταγμέ[νον].

97 Quass 1993, 168–176; I.Iasos 87, 4–6; 113, 3–6. Già verso la fine del II secolo a. C., tra i meriti riconosciuti a Moschion Kydimou vi è quello di non aver accettato il denaro che il popolo gli aveva destinato per le sue numerose ambascerie e le ἀποδημίαι in veste di θεωρός: I.Priene 108, 159–174.

parco di parole come Maddoli 2007, 1.1 fa esplicita menzione dell'invio di πρεσβευταί, è perché esso doveva essere inteso come un onore aggiuntivo, e molto prestigioso, tanto più che in quel caso abbiamo a che fare con riconoscimenti destinati a un re, Syennessis di Cilicia. Lo sforzo economico richiesto dalla decisione mi sembra rappresenti un'ulteriore ragione per non considerare l'invio di ambasciatori un riconoscimento routinario e tanto ovvio da non dover essere espresso nel testo. Esso era piuttosto una vera rarità; la sua presenza segnala un grado di onore molto elevato, il più alto raggiungibile: non per niente figura in un decreto in favore di un sovrano. In I.Iasos 70, databile all'inizio del III secolo a. C., la nomina di un ambasciatore si collega alla consegna di una corona; lo stesso accade in Maddoli 2007, 20.B e nei decreti per giudici stranieri.[98]

Anche se i decreti onorari non ne fanno menzione, sappiamo tuttavia che in casi davvero eccezionali la città poteva offrire un ulteriore onore particolarmente significativo: la dedica di statue. Alcuni anni orsono gli archeologi italiani che allora lavoravano sotto la guida di Fede Berti hanno rinvenuto a Iasos un blocco appartenente a una base monumentale composta di più elementi che reca inciso un epigramma in onore di un membro della famiglia ecatomnide, probabilmente Ada, la moglie di Idrieo; nella parte superiore essa presenta un incasso per l'appoggio di una statua bronzea di dimensioni al vero. Di questa base Massimo Nafissi e chi scrive hanno rintracciato un secondo elemento presso il Museo Archeologico di Istanbul; su di esso poggiava la statua di colei che oggi possiamo affermare essere la moglie di Ecatomno, Aba Hyssaldomou.[99] Se ne è potuto dedurre che negli anni in cui Ada governava da sola la Caria, gli Iasei avevano dedicato agli Ecatomnidi un monumento familiare sul quale dovevano essere rappresentati, insieme alla donna, quanto meno suo marito Idrieo, la madre Aba e il padre Ecatomno. L'offerta del monumento, delle statue e dell'epigramma erano ovviamente state il frutto di un decreto, non conservato, che doveva aver stabilito in quale modo celebrare Ada, a quel tempo satrapo, e la sua famiglia, benefattori della città: il breve testo poetico celebra infatti con solennità le evergesie di tutta la famiglia e della donna in particolare. Già dal IV secolo μέγισται τιμαί per grandi benefattori potevano dunque essere celebrate a Iasos erigendo εἰκόνας χαλκᾶς.[100] Offerte di statue non ci sono poi nuovamente attestate, nel caso di evergeti forestieri, prima dell'epoca imperiale, quando sono riservate solamente a imperatori, membri della famiglia imperiale o personaggi di rango elevato nell'amministrazione dell'impero romano. Anche nel caso di cittadini, sebbene la datazione di questa intera categoria documentaria sia ancora molto incerta, non sembra che si conoscano esempi certi dell'offerta pubblica di εἰκόνες prima del I secolo a. C.

I riconoscimenti sporadici appaiono dunque tutti come degli omaggi particolarmente ricercati: la loro rarità è frutto del prestigio ad essi connesso.

5. Onori che entrano in uso solo con il tempo

Vi sono alcuni onori – ma nessun privilegio – che divengono usuali solo nel corso del tempo. Due tra questi, l'ἔπαινος e la corona, fanno il loro ingresso nei decreti iasei già prima dell'ottavo gruppo; altri invece sono presenti soltanto in quest'ultimo raggruppamento.

L'ἔπαινος[101] consisteva in una proclamazione di pubblica lode che aveva luogo nel corso di una qualche importante manifestazione cittadina nel teatro e/o nell'ambito di festività religiose; in quell'occasione venivano proclamati davanti a tutta la πόλις i meriti dell'onorato. I tempi verbali adoperati nell'elencare questo onore (l'infinito perfetto ἐπηινῆσθαι e l'infinito aoristo ἐπαινέσαι) fanno pensare, in assenza di altre indicazioni temporali, a proclamazioni *una tantum* e non ripetute annualmente: mancano in ogni caso indicazioni esplicite in questo senso. L'ἔπαινος fa la sua comparsa soltanto a partire dal terzo gruppo, dall'estrema fine del IV secolo

98 Habicht 2002, 18; alla n. 27 lo studioso ritiene tuttavia possibile che a volte i decreti venissero consegnati durante la presenza in città dei destinatari degli onori; quest'idea mi sembra assolutamente ragionevole e mi pare opportuno pensare che proprio questa fosse la procedura adottate nelle circostanze in cui i decreti non dicono esplicitamente qualcosa di diverso.

99 Sul monumento v. Fabiani et al. 2010 e Masturzo – Nafissi in stampa. Sull'identificazione della dedicataria del monumento v. Masturzo – Nafissi in stampa e Nafissi in stampa, contributi che offrono una nuova interpretazione rispetto a Nafissi 2013. Per la contestualizzazione storica della relazione tra Iasos e gli Ecatomnidi v. Fabiani 2013 e Fabiani in stampa b.

100 Gauthier 1985, 45; sulle μέγισται τιμαί ad Atene *ibid*. 77–128.

101 Guarducci 1969, 20–21; McLean 2002, 234.

a.C.[102] Da quel momento in poi è presente con molta costanza: fa sempre parte integrante del pacchetto di onori riservati ai personaggi di maggiore livello, quelli cui sono dedicati decreti più ricchi di concessioni e, quando presente, occupa invariabilmente il primo posto nell'elenco dei riconoscimenti accordati. Quanto all'ottavo gruppo, non manca mai nei decreti per giudici stranieri per gli onori immediati, nei quali viene anzi esteso anche al δῆμος di provenienza della corte e, occasionalmente, al segretario. Nei decreti per privati si trova soltanto in due casi, sempre in collegamento con l'assegnazione di uno στέφανος.

Un onore degno di particolare attenzione è proprio quello della corona.[103] Essa viene offerta solo di rado e, nella documentazione nota fino ad oggi, viene conferita agli onorati *una tantum*; non sono cioè attestati casi nei quali essa venga cioè riconsegnata, o almeno nuovamente annunciata, come accade in altri luoghi, annualmente.[104] Se ne trova un esempio isolato in I.Iasos 70 (terzo gruppo), poi, tra gli ψηφίσματα per stranieri, riemerge soltanto nell'ottavo gruppo, nel quale è testimoniata soprattutto – ma non solo – nei decreti in favore di giudici forestieri per gli onori immediati;[105] qui essa viene tributata non soltanto ai δικασταί onorati, ma anche al loro δῆμος di origine e, talora, al loro segretario. L'attribuzione della corona si accompagna quasi sempre (accade sistematicamente nei decreti per giudici stranieri) all'ἔπαινος; ciò si verifica anche in I.Iasos 43 e 82, in cui viene riconosciuta a cittadini iasei.

È soltanto in un caso che i decreti in onore di stranieri fanno cenno esplicito al fatto che in città doveva aver luogo una proclamazione ufficiale dell'assegnazione della corona.[106] Tuttavia, mi pare molto probabile che questa proclamazione pubblica vi fosse anche quando non viene ricordata esplicitamente, tanto più nel caso in cui fosse contestualmente tributato l'ἔπαινος; la proclamazione, stando a I.Iasos 51, 31–34, doveva avvenire a cura dell'agonoteta nel corso delle prime Dionisie in calendario, dopo la πομπή.[107] Fatta eccezione per un testo, in cui però la decisione ci è conservata in modo incompleto,[108] l'assegnazione della corona si legava invariabilmente all'invio di ambasciatori, incaricati di recarsi nella patria dell'onorato per la consegna (sui loro ulteriori compiti v. ancora oltre).[109]

Anche a Iasos, come a Samo e Efeso, ma soprattutto a Delo e Delfi,[110] la corona sembra talvolta essere un onore che viene tributato come un secondo livello, in un'aggiunta di onori in favore di qualcuno che è già stato insignito di altri riconoscimenti, e in particolare di qualcuno che è stato già dichiarato cittadino. Nel decreto che delibera l'offerta di uno στέφανος al sacerdote di Zeus a Labraunda, Hekatomnos Korridos, si legge ad esempio che in città esisteva già un altro ψήφισμα per i suoi πρόγονοι:[111] è pertanto ragionevole pensare che Hekatomnos fosse già cittadino e prosseno ereditario di Iasos. In SEG 41.929 si legge poi che la corona viene offerta ai giudici ἐπ[ει]δὴ αὐτοῖς [π]ολ[ι]τεία ὑπάρχει (ll. 20-21): in entrambi i casi, insomma, lo στέφανος è riservato a personaggi cui è stata già tributata la cittadinanza. In altri casi però le cose sembrano precedere diversamente: in I.Iasos 70, in cui si parla di una corona, la prima parola documentata, sia pure integrata, è certamente da riferire a una formula per la concessione della πολιτεία;[112] la si elargisce inoltre ai giudici stra-

---

[102] La lode appare un onore un poco più tardo degli altri anche a Argo (Charneux 1990, 411), Eretria (Knoepfler 2001, 62 e 214), e Samo (Habicht 1957, 262 e 267).

[103] Sulle corone onorarie v. Blech 1982, 153–162; McLean 2002, 239–241. Lo studio di Rumscheid 2000 è dedicato alle corone in epoca imperiale.

[104] Per la ripetizione annuale dell'incoronazione v. *e. g.* IG XI 4, 1061, 18–21 (decreto del Koinon dei Technitai di Dioniso); I.Magnesia 97, 44–47; I.Priene 59, 17–20. Altrove viene invece stabilito di annunciare annualmente la corona, v. e. g. IG XII 7, 235, 5–9 (Minoa di Amorgo); I.Smyrnai 579 I, 38–41.

[105] I.Iasos 36, 10; Maddoli 2007, 20.B, 7–9; I.Iasos 51, 22–25. Giudici stranieri: I.Iasos 73, 25–26; 74, 23–24; SEG 41.929, 21–22; Blümel 2007, 2 II, 26.

[106] I.Iasos 51, 31–34. Un cenno implicito forse in I.Iasos 70, nell'eventualità in cui sia l'onorato a venire di persona a ritirare il riconoscimento.

[107] Nel caso dei cittadini iasei l'attribuzione della corona (in un testo – I.Iasos 43 – riconosciuta da Iasos stessa a un concittadino, in un altro tributata invece da Calimna in favore del δῆμος di Iasos e dei giudici iasei inviatile) poteva essere proclamata da un araldo nel teatro in occasione delle Dionisie (I.Iasos 43, 3–9) oppure dall'agonoteta (presumibilmente sempre nel teatro) nel primo giorno dei κύκλιοι χοροί, vale a dire nel primo giorno dell'esibizione dei ditirambi (I.Iasos 82, 18–20): Fabiani in stampa a.

[108] I.Iasos 36.

[109] Vi è anche da domandarsi se, vista la presenza di ambasciatori, il decreto Maddoli 2007, 1.1. in onore di Syennessis non prevedesse la consegna di una corona.

[110] Habicht 2002, 16, 23–24, 27–28, 30.

[111] Maddoli 2007, 20.B, 13–15.

[112] Alla linea 1: [– – – εἶναι αὐτὸν Ἰασέα ἐὰ]ν βούληται; v. Fabiani in stampa a.

nieri, con i decreti per gli onori immediati, prima ancora che la decisione – già prevista – di concedere loro la cittadinanza sia stata perfezionata nell'apposita assemblea di Afrodisione con un successivo decreto (dunque di fatto la concessione della corona precedeva quella della πολιτεία!). A Iasos l'incoronazione fu dunque un onore certamente speciale e prestigioso,[113] sottolineato dall'invio sistematico di ambasciatori con il compito di consegnare e annunciare lo στέφανος (sia che si trattasse di privati cittadini che di corti di giudici), ma non sembra essere stato un onore esclusivamente di secondo livello, deliberato dopo che fosse stato già tributato un primo gruppo di onori.

Sulle corone offerte dal δῆμος di Iasos siamo relativamente ben informati. Sappiamo con sicurezza che ve ne erano di più tipi, a seconda del grado di onore che si volesse tributare, e che il loro valore era stabilito per legge. Se in un caso i decreti fanno un generico cenno a un ἔννομος στέφανος,[114] sappiamo però che ne erano previste di ulivo, un onore minore tributato soltanto a due segretari di collegi dicastici (καὶ στεφανῶσαι τὸν δὲ γραμματέα θαλλοῦ στεφάνωι).[115] Le corone più frequentemente attestate sono ad ogni modo quelle d'oro: si poteva essere insigniti di un χρυσῶι στεφάνωι τῶι ἐκ τοῦ νόμου[116] definito anche χρυσῶι στεφάνωι ἀπὸ πλήθους τοῦ ἐκ τοῦ νόμου[117] oppure, nella forma più onorifica, ἀπὸ πλήθους ὅσου ἔξεστιν ἐκ τῶν νόμων πλείστου;[118] a Iasos non viene specificato ulteriormente quale valore debba avere, come accade invece spesso ad Atene.[119]

A un νόμος che dettava regole quanto meno in materia di corone troviamo per la prima volta un cenno in I.Iasos 43, 4-5, decreto per un cittadino, databile all'inizio del III secolo a. C. Probabilmente si iniziò a promulgare νόμοι[120] che regolamentavano l'intero comparto degli onori per stranieri e πολῖται abbastanza presto ed è probabile che tali regolamenti abbiano subìto progressivi aggiornamenti.

Un'indicazione molto interessante si ricava infine, ancora una volta, dal decreto SEG 41.929. Alle ll. 31-33 si legge, a proposito delle corone, che i ταμίαι devono consegnare all'ambasciatore designato il denaro destinato ad esse (οἱ δὲ ταμίαι δανεισάμενοι τὸ γινόμενον εἰς τοὺς στεφάνους [δότ]ωσαν τῶι αἱρεθέν[τ]ι πρεσβευτῆι).[121] A meno che non si voglia pensare che l'ambasciatore dovesse poi provvedere personalmente a trasformare il denaro affidatogli in una corona, se ne desume che all'onorato non venisse effettivamente consegnata uno στέφανος, ma il corrispettivo valore in denaro sulla base delle norme esistenti in città: sarebbe stato il destinatario che avrebbe eventualmente potuto trasformare la somma in corona.[122] A procurare il denaro per le corone, come leggiamo, dovevano essere i ταμίαι, che avrebbero dovuto chiedere un prestito da restituire con i fondi assegnati ai νεωποῖαι, ai quali si stabilisce di attingere per tutte le spese connesse al decreto: evidentemente in quel caso tali fondi non erano ancora del tutto disponibili al momento della consegna del denaro e anche nelle casse dei ταμίαι doveva scarseggiare la liquidità.[123]

Vi è infine una serie onori che entra in uso soltanto a partire dall'ottavo gruppo e che è attestata quasi esclusivamente nei decreti per giudici stranieri del primo momento. Questi onori sono costituiti dall'estensione dell'ἔπαινος e della corona anche al δῆμος di provenienza degli onorati e, occasionalmente, anche al segretario

---

113 Parlando di Samo, Habicht 1957, 262–263, definisce la corona e la προεδρία onori che emergono «dort nämlich, wo außerordentliche Verdienste besonders vornehme Auszeichnungen verlangen».

114 I.Iasos 36,10. Gauthier 1985, 45 n. 115 pensa che si trattasse di una corona di valore non particolarmente elevato.

115 I.Iasos 73, 25–27; 74, 23–24.

116 Blümel 2007, 2 II, 26; così anche nel decreto per un cittadino I.Iasos 43, 4–5.

117 I.Iasos 73, 25–26; 74, 23–24; SEG 41.929, 21–22.

118 Maddoli 2007, 20.B, 7–9; I.Iasos 51, 22–25.

119 Henry 1983, 22–28; sul fatto che l'indicazione in dracme rappresenti il valore e non il peso v. Lewis 1968, 106–109.

120 Sui cd. προξενικοὶ νόμοι v. oltre.

121 V. anche *IG* XII 4, 1, 56, 27–28: το[ὶ δ]ὲ ταμίαι τελεσάντω [αὐτῶ]ι (*scil.* τῶι πρεσβευτῆι) τό τε ἐς τὸ[ν σ]τέφανον ἀργύριον (Cos).

122 Il caso non è isolato. Si veda in proposito Guarducci 1969, 21 e, *e. g.*, IG XII 5, 653, 53–56 (Syros): κυρωθέντος (δὲ) τοῦδε τοῦ ψηφίσματος ὁ ταμίας Ἀρισταγόρας δότω Ὀνησάνδρῳ τὸ ἀποτεταγμένον εἰς τὸν στέφανον ἐκ τοῦ νόμου διάφορον ἀπὸ τῆς ἐνκυκλίου διοικήσεως.

123 Ignoriamo a chi i ταμίαι si fossero rivolti per il prestito a interesse. In epoca ellenistica gli operatori del credito erano molteplici e talora interconnessi (banche, privati, santuari, associazioni di vario genere e le città stesse: v. Gabrielsen 2005); particolarmente frequente sembra tuttavia essere stato il ricorso delle πόλεις al prestito presso le casse dei santuari che le città stesse amministravano e che, con la riscossione degli interessi, finanziavano le spese legate al mantenimento della loro struttura e al culto: v. Migeotte 1984, 4; Dignas 2002, spec. 13–35; Chankowski 2005 (secondo cui tuttavia – v. p. 82–85 – in Asia Minore le attività bancarie dei santuari sarebbero state meno sviluppate che nelle isole o nella Grecia settentrionale e poco importanti: qui gli ἱερά avrebbero preferito investire la loro liquidità nell'acquisto di terre); utili avvertenze in Migeotte 2006.

del collegio dicastico. I decreti dispongono poi che gli ambasciatori, giunti nella patria dell'onorato,[124] consegnino ufficialmente le corone (sia quelle per gli onorati che per il δῆμος e, eventualmente, il segretario) e, accanto ad esse, che consegnino anche il decreto che ne conteneva la motivazione e che esortino poi la πόλις di provenienza dei giudici (e certamente gli onorati stessi) a mantenere la propria disposizione favorevole nei confronti di quella di Iasos. I πρεσβευταί devono infine chiedere ufficialmente che gli onori concessi dalla loro città vengano proclamati in un'occasione pubblica locale e che lo ψήφισμα sia pubblicato in un luogo in vista, talora a scelta dell'onorato, in modo che sia a tutti evidente che Iasos sa esprimere la propria gratitudine agli individui e alle πόλεις che l'hanno beneficata. Tutte queste richieste dovevano essere avanzate dagli ambasciatori presso il consiglio e l'assemblea della πόλις in cui si recavano. Questi onori aggiuntivi si trovano attestati anche in due decreti, evidentemente destinati a individui di grandissimo prestigio, per benefattori non giudici[125].

6. Decreti in onore di giudici stranieri per gli onori immediati

I decreti per giudici stranieri, che caratterizzano così fortemente l'ottavo gruppo, si presentano, nella forma che assumono quando concedono gli onori immediati, come un concentrato di riconoscimenti del più alto livello.

Lo dimostra il fatto che essi contengono un numero molto più elevato di onori – che, come spiegava Marek, vogliono dimostrare ai destinatari dello ψήφισμα che la città riconosce in essi degli individui speciali – che di privilegi; e tra questi, vengono scelti quelli più prestigiosi. Ai giudici sono infatti subito tributati l'ἔπαινος, esteso anche al δῆμος di provenienza e talora anche al segretario, la corona d'oro, conferita anche al δῆμος di origine (al segretario viene invece talvolta offerta una corona d'olivo);[126] tra i privilegi sono poi loro elargiti la προεδρία e l'ἔφοδος, quest'ultimo precedentemente attestato in un'unica occasione per un personaggio di grandissima caratura; la cittadinanza (e talora anche la prossenia) giungono in un secondo momento solamente a causa del rispetto dei tempi previsti dalla legge. Un solo titolo onorario manca, quello di εὐεργέτης; tra i privilegi sono assenti l'ἀτέλεια e lo εἴσπλους- ἔκπλους; non è presente la clausola di ereditarietà. Insieme a I.Iasos 51 i decreti per giudici stranieri rappresentano dunque l'esempio massimo di onori che la città possa offrire. È d'altra parte ben noto che il ruolo di giudice poteva essere ricoperto solamente da personalità di elevato livello sociale, di notevole preparazione culturale e selezionate: avendo in definitiva il delicato compito di rappresentare il proprio δῆμος, i δικασταί erano infatti eletti dall'assemblea all'interno dell'élite della propria città e non sorteggiati. Ma soprattutto, i decreti che onoravano i giudici rendevano ossequio anche alla città da cui provenivano. Lo ψήφισμα finiva per diventare uno strumento di politica internazionale: le πόλεις che erogavano i riconoscimenti non potevano che elargire i più prestigiosi di cui disponessero.[127] Un'indagine prosopografica da me condotta in altra sede[128] ha messo d'altra parte in evidenza come, in maniera corrispondente, anche gli Iasei che propongono i decreti in favore dei giudici venuti in città – e che sono spesso anche gli ambasciatori designati a recarsi nella loro patria[129] – appartengano all'*élite* locale: anche in questo caso, dovevano ovviamente essere persone autorevoli e capaci di entrare in contatto con le altre πόλεις e di rappresentare degnamente Iasos all'estero.

Come è stato giustamente sottolineato da John Ma, lo scambio e la circolazione di giudici, di ambasciatori e di decreti furono tra gli strumenti che contribuirono a creare quella fortissima interazione tra le πόλεις (*peer-polity interaction*) che si riscontra in epoca ellenistica. In questa interazione tra pari e simili, le città erano consapevoli del fatto che il luogo principale dell'onore fosse, e dovesse essere, per tutti – e in particolare per l'*élite* – la propria comunità.[130] È probabilmente anche per questo motivo che, in questa cultura condivisa, il momento dell'onore finì per essere celebrato, in maniera più netta che in precedenza, in due luoghi e non più prevalentemente nella città che promulgava il decreto. Attraverso l'opera dei loro ambasciatori le città raddoppiavano in

[124] In I.Iasos 70, 3–5 si designano due cittadini perché incoronino l'onorato nel caso egli venga in città oppure perché eventualmente si rechino presso di lui per consegnargli lo στέφανος.

[125] Maddoli 2007, 20.B; I.Iasos 51.

[126] Per Eretria v. Knoepfler 2001, 419–421.

[127] Robert 1973, 777–778; Gauthier 1989, 123–124; Grieb 2008, 168–170 e 308–310.

[128] Fabiani 2012, 138–148.

[129] V. I.Iasos 73, 2 e 37; 74, 2 e 34; Blümel 2007, 2 II, 7 e 39.

[130] Ma 2003, partic. 15–16, 19–23, 32–33.

modo consapevole la concessione degli onori, sempre i massimi possibili: dopo essere stati proclamati pubblicamente a Iasos almeno attraverso la cerimonia dell'ἔπαινος e qui eternati su pietra, essi venivano infatti reiterati nella patria degli onorati, dove avveniva anche la consegna materiale dello στέφανος o del suo corrispettivo in denaro, e nella quale si chiedeva di proclamare le corone e pubblicare il decreto;[131] a sua volta la πόλις onorata, accogliendo il riconoscimento, riprendeva e pubblicava il decreto ricevuto e rispondeva ad esso rispecchiandolo punto per punto.[132] La formula esortativa e la richiesta di far incidere il proprio decreto «perché fosse evidente a tutti che Iasos sa onorare le persone dabbene» esprimevano poi, insieme alla gratitudine, la speranza di ricevere in futuro ulteriori benefici e di impostare in generale un rapporto positivo di reciprocità. L'invio di ambasciatori e l'estensione degli onori al δῆμος di provenienza dei giudici faceva dunque diventare la relazione tra le due πόλεις almeno altrettanto importante quanto la relazione tra la πόλις che onorava e i δικασταί onorati. E questo era tanto vero, a me pare, che i privilegi principali che la città aveva tradizionalmente avuto l'abitudine di offrire ai singoli individui, prossenia e cittadinanza, venivano deliberati in un secondo momento, ormai in assenza degli onorati, e non costituivano, sia pure per motivi contingenti, il cuore degli onori accordati.[133]

La riscontrata attenzione dei decreti per i giudici, e di uno ψήφισμα per un privato solenne come I.Iasos 51, per onori che avessero un impatto sicuro nella patria dell'onorato può forse offrire una chiave di lettura utile a interpretare la fine della prassi della pubblicazione dei decreti nella città emittente. I.Iasos 51, l'ultimo decreto onorario di Iasos che conosciamo, è a noi noto nella versione pubblicata nella patria dell'onorato – e forse questo può spiegare la straordinaria abbondanza dei riconoscimenti che accorda (v. ancora oltre) –; la mozione originaria dello ψήφισμα, che conserviamo per intero, non prevedeva invece (essa non era cioè stata richiesta), entro la vastissima gamma di onori proposti, che si provvedesse a incidere il decreto a Iasos.[134] Questo esempio sembra suggerire che dopo l'inizio del II secolo a. C. non si sia tanto smesso di decretare, ma che piuttosto si fosse smesso di pubblicare i decreti nella città che deliberava gli onori: la modalità dell'ossequio erano cambiate e l'omaggio aveva consapevolmente luogo soprattutto nella città d'origine del destinatario dello ψήφισμα.

7. Decreti dell'ottavo gruppo in onore di privati

I decreti per privati dell'ottavo gruppo hanno invece caratteristiche diverse. Dalla valutazione andrà escluso, ovviamente, lo ψήφισμα Maddoli 2007, 20.B che, come si è ricordato, offre onori simili a quelli per i giudici (corona, invio di ambasciatori per la consegna di essa e del decreto connesso e richiesta di pubblicazione di quest'ultimo) a un personaggio di grandissimo prestigio che per di più ragionevolmente possedeva già la cittadinanza e la prossenia per via ereditaria. Andranno anche esclusi i decreti per giudici stranieri per la concessione della cittadinanza, diversi per ovvie ragioni da quelli per gli onori immediati ma comunque connessi ad essi. Volendo comprendere, per non escluderli da ogni valutazione, anche i decreti che nella tabella sono indicati con sfondo grigio scuro (sui quali vige incertezza se debbano essere considerati per giudici o privati), abbiamo a che fare con nove testi.

Una notazione generale su di essi. Le persone onorate su cui possediamo informazioni sono sempre personalità di altissimo livello sociale: lo στρατηγός Olympichos di Alinda,[135] Antenor Euandridou (che fu stefaneforo a Mileto e appartenne a una famiglia molto importante, i cui membri ricoprirono spesso incarichi di

---

131 Si noti ad esempio che i decreti per giudici stranieri promulgati da Eretria sono stati tutti (con una sola incerta eccezione) rinvenuti nella patria dei giudici: v. Knoepfler 2001, 421. Lo studioso non ipotizza in realtà una sospensione della prassi di pubblicare ψηφίσματα onorari a Eretria; egli ritiene piuttosto che per ragioni di risparmio economico gli Eretriesi avessero smesso di incidere i decreti su stele e che per la pubblicazione ricorressero ormai piuttosto a basi di statua già esistenti o blocchi architettonici (cf. 326–327). Questi, probabilmente reimpiegati, non sono stati rinvenuti nel corso degli scavi nella città euboica.

132 V. ancora Ma 2003, 22.

133 L'esistenza di questa doppia deliberazione dimostra che la legge con la quale fu stabilito che fosse lecito discutere la cittadinanza soltanto nell'assemblea del mese di Afrodisione venne fissata in un momento in cui non si era ancora imposta l'abitudine di convocare frequentemente in città corti dicastiche straniere. E in effetti la legge entrò in vigore ancora nel corso del secondo quarto del III secolo a. C., mentre ai giudici stranieri si iniziò a far frequente ricorso soltanto nell'ultimo terzo del III secolo a. C. Rinvio a Fabiani in stampa a.

134 Cf. I.Iasos 51, 8–19.

135 I.Iasos 35, con nuova integrazione in Fabiani in stampa a. Sulla figura di Olympichos v. Kobes 1996, 136–144; per un decreto in suo onore recentemente pubblicato v. Isager – Karlsson 2008.

grande prestigio),[136] Teleutias, un importante personaggio di Cos celebrato anche in un epigramma funerario di Antipatro di Sidone.[137] Se si tiene presente che in questo insieme rientrano anche i decreti per i giudici stranieri, se ne desume che in generale il *niveau* sociale di coloro che vengono onorati nell'ottavo gruppo è davvero ragguardevole; abbiamo già accennato al fatto che, in modo corrispondente, appartengono ormai agli strati più elevati della società iasea anche coloro che, rivolgendosi ai pritani, avviano la procedura di richiesta di onori per questi individui. In una città che, come ho mostrato altrove, dall'ultimo terzo del III secolo a. C. mette in luce un'evidente crescita del peso politico di questa *élite* cittadina,[138] sembrano essere diventate prioritarie le relazioni politiche internazionali con personaggi di pari grado.

Fatte queste premesse, si osserva facilmente come in tutti questi decreti per privati, fatta eccezione per il ricchissimo I.Iasos 51 – l'unico tra quelli per privati che conosciamo nella versione inviata alla πόλις di provenienza dell'onorato –, manchino ormai moltissimi privilegi, e come, di fatto, l'elenco dei riconoscimenti possibili si limiti essenzialmente a prossenia e cittadinanza; ad essi si aggiunge in tre casi il titolo di evergeta e in tre l'ereditarietà degli onori (che mancano sistematicamente nei decreti per giudici stranieri). Nessun cenno a προεδρία*,* ἀτέλεια, εἴσπλους-ἔκπλους, ἔπαινος.

Il titolo di evergeta, che tuttavia emerge ancora in rari casi, è forse spesso assente perché nel tempo esso potrebbe essere stato compreso, come accade anche altrove, nella concessione del titolo di prosseno.[139] Per quanto concerne gli altri riconoscimenti, un restringimento così netto, brusco e sistematico della loro gamma[140] – per di più nei confronti di individui di altissimo livello sociale – fa pensare che la spiegazione possa risiedere non tanto o non solo in un'improvvisa contrazione del ventaglio di privilegi e/o onori possibili, quanto nell'elaborazione di un νόμος (secondo la denominazione adoperata altrove potremmo definirlo un προξενικὸς νόμος[141]). Esso potrebbe aver stabilito che, nell'attribuzione di certi privilegi, ne fossero compresi anche altri: qualcosa di analogo esisteva ad esempio a Ilio, dove in un decreto di II secolo a. C., molto prodigo di riconoscimenti, leggiamo tuttavia alle ll. 8–20: [δεδόσθαι δὲ] αὐτῶι καὶ τοῖς ἐκγόνοις [αὐτοῦ προξεν]ίαν, πολιτείαν, ἄφιξιν καὶ κ[ατὰ γῆν καὶ κ]ατὰ θάλασσαν αὐτοῖς τε κα[ὶ ἀκολούθ]οις αὐτῶν καὶ πολέμου κα[ὶ εἰρήνης ἀσ]υλεὶ καὶ ἀσπονδεὶ, κ[α]ὶ ἀτέλ[ειαν ὧν καὶ Ἰλ]ιεῖς ἀτελεῖς εἰσιν, κ[α]ὶ δ̣ίκας π̣[ροδίκο]υς λαμβάνειν ἄνευ π̣[ρυτανείων, καὶ] εἰς φυλὴν εἰσελθεῖν ἢ̣[ν ἂν βούλωντα]ι, καὶ ἔφοδον ἐπὶ τὴν βου[λὴν καὶ τὰς] ἄλλας ἀρχὰς καὶ τὸν δ̣ῆμο[ν κατὰ τὸν νό]μον πρώτοις μετὰ τὰ ἱερ[ά], καὶ τὰ [ἄλλα κα]τὰ τὸν προξενικὸν νόμον φιλάν[θρωπα].

In particolare, mi sembra possibile che nella concessione del titolo di prosseno potesse essere compreso anche l'ἔπαινος, onore che dal momento della sua introduzione venne conferito con molta regolarità e che si connetteva strettamente alle ragioni del conferimento del titolo; sottintesa poteva forse anche essere l'ereditarietà, di cui restano ormai poche tracce. Mi sembra poi possibile che l'elargizione del privilegio della

---

136 I.Iasos 36. È ricordato ancora in Milet I (3) 33 a, 4 (dove è synedros); 124, 9 (è in una lista di stefanefori); 141, 2 (synedros); 180, 1 (stefaneforo); I.Didyma 216, 5; 259, [29]; 446, 15; 447, 1. Lo stefaneforato di Antenor si data oggi al 230/29 a. C. (e non più, secondo la ricostruzione di Rehm, al 224/3 a. C.): cf. Günther 1988, 407–409 (a p. 409 vi si trova uno stemma della famiglia), sulla base della nuova datazione della lista di stefanefori Milet I (3), 124 convincentemente proposta da Wörrle 1988, spec. 428–439. Desidero esprimere il mio ringraziamento a Richard Catling per la consulenza su questo personaggio.

137 I.Iasos 51 (= *IG* XII 4, 1, 173); per l'epigramma di Antipatro di Sidone: v. *AP* 7, 426 = 31 Gow–Page. Su Teleutias, di cui Antipatro lodava il valore e il coraggio e che venne sepolto in una tomba sormontata da un leone, Sherwin–White 1978, 219; v. Höghammar 1996, 341–343. Anche se nell'analisi svolta in questi paragrafo viene tenuto da parte, nell'ottavo gruppo è onorato anche Hekatomnos Korridos, sacerdote di Zeus a Labraunda (Maddoli 2007, 20.B).

138 Fabiani 2012, 155–165.

139 Si veda in proposito Marek 1984, 152: «Vermutlich war der Titel mancherorts in προξενία bzw. πρόξενος enthalten; die Urkunden der phokischen Städte z.B. nennen ihn in der Privilegierung nicht, führen ihn aber in der Zusantzformel an»; v. *e. g.* SEG 3.508, 7 e 9. Gauthier 1985, 23–24.

140 Un processo di "semplificazione" dell'elenco degli onori si registra anche a Eretria nei decreti per i giudici stranieri che risalgono al II secolo a. C.: Knoepfler 2001, 421.

141 Si tratta di leggi che definivano – come ha riconosciuto Ph. Gauthier – i diritti (e non i doveri) dei prosseni: v. Gschnitzer 1973, 705–707; Marek 1984, 142–60; Gauthier 1985, 23 n. 52. Habicht 2002, 24 ne fa cenno nel caso di Delfi. Indicazioni esplicite si trovano nei seguenti testi epigrafici: Staatsverträge III 483, 33–35: τῶν δὲ δικασθέντων τὰς πράξεις ε[ἶ]ναι ἐγ Κν<ω>σῶι μὲν κατὰ τὸν νόμον τὸν προξενικόν, ἐμ Μιλήτωι δὲ κατὰ τὸν νόμον τὸν ἐμπορικόν (trattato tra Mileto e Cnosso, posteriore al 260 a. C.; il dettato è identico nel trattato di Mileto con Gortyna: v. *ibid.*, 48–50); IG VII 223, 14–17 (Aigosthenai): εἶ[μεν δὲ] αὐτῷ ἔγκτησιν γᾶς καὶ οἰκία[ς καὶ] τὰ ἄλλα πάντα ὅσα καὶ τοῖς ἄλλ[οις] π[ρ]οξένοις ὁ νόμος κε[λ]εύει (prima metà II secolo a. C.); I.Ilion 53, 19: (δεδόσθαι δὲ) καὶ τὰ [ἄλλα κα]τὰ τὸν προξενικὸν νόμον φιλάν[θρωπα] (II secolo a. C.); *IG* V 1, 5, 9–11 (Sparta): ὑπάρχειν δὲ αὐτ[ῶι κ]αὶ τὰ τίμια ὅσα γέγραπται ἐν τοῖς νό[μο]ις τοῖς προξένοις (dopo il 188 a. C.).

prossenia (e della cittadinanza) potesse comportare quanto meno l'attribuzione di quello della προεδρία, in precedenza abbastanza frequente e poi improvvisamente scomparso.

Ἀτέλεια e εἴσπλους-ἔκπλους, che mancano completamente anche in I.Iasos 51 e nei multicomprensivi decreti per giudici stranieri, potrebbero invece essere caduti in disuso. L'ἀτέλεια è già assente, forse anche per motivi economici, nel settimo gruppo e già il decreto SEG 38.1061, il primo esempio di ψήφισμα per giudici stranieri – del tutto diverso dai successivi e identico invece ai decreti per privati ad esso contemporanei – non la elenca, in un'epoca in cui si usava farlo, pur in un decreto che offre sostanzialmente tutto il ventaglio degli onori e privilegi disponibili: forse essa veniva avvertita come un privilegio inadatto. Si potrebbe parimenti pensare che l'εἴσπλους-ἔκπλους non fosse più sentito come adeguato per (né ambito da) personaggi che intrattenevano soprattutto relazioni politiche e non materiali con la città; e non solo: in un momento storico che cercava di intessere, come si è visto, rapporti politici internazionali distesi e positivi, in quel privilegio poteva suonare stonato il cenno alla protezione dell'onorato anche nel caso in cui le πόλεις fossero state ἐν σύλοις o in guerra senza aver stipulato una tregua.

Il varo di un νόμος che regolamentasse più precisamente – e semplificasse – l'elargizione di onori si inserirebbe agevolmente in quella tendenza alla fissazione di regole che progressivamente si riscontra nei decreti di Iasos a partire dal secondo quarto del III secolo a. C. e che, come abbiamo già segnalato, trova proprio nell'ottavo gruppo di decreti le sue manifestazioni più evidenti.[142]

In tutto ciò il decreto I.Iasos 51, che ha evidentemente come modello i decreti per giudici stranieri per gli onori immediati, rappresenta, a mio avviso, un'eccezione soltanto apparente. Esso infatti si presenta, come si ricordava poc'anzi, nella redazione inviata a Cos, patria dell'onorato, Teleutias: in un clima di così grande cura e attenzione per le relazioni politiche con le πόλεις d'origine degli onorati, Iasos non aveva certo interesse a omettere, nei decreti che inviava all'estero, l'elenco di tutti gli onori che aveva generosamente riservato al suo benefattore, mentre poteva ben permettersi di usare una formulazione più sintetica nei decreti destinati a rimanere in città, dando per scontata presso i concittadini la conoscenza dei privilegi e degli onori contenuti in quelli indicati espressamente, secondo i dettami del νόμος recentemente promulgato.

* * * * *

Cerchiamo di trarre alcune conclusioni da questa serie di osservazioni.

1. A Iasos la prossenia fu il privilegio conferito di *routine* agli stranieri; ad esso venne aggiunto ben presto sistematicamente, con rarissime eccezioni, quello della cittadinanza. In genere essi furono tributati in modo ereditario.
2. Fino alla metà del III secolo, cittadinanza e prossenia non sembrano comportare automaticamente privilegi accessori; nella cittadinanza ne erano ovviamente contenuti alcuni, quali l'ἔγκτησις e la parità di trattamento fiscale e giudiziario. L'assegnazione del titolo di evergeta o di privilegi come l'εἴσπλους-ἔκπλους, la προεδρία, l'ἀτέλεια dovevano essere stabiliti di volta in volta. Fino allo stesso periodo il pacchetto di onori massimi è rappresentato da una sestina che comprende prossenia, cittadinanza, titolo di evergeta, προεδρία, εἴσπλους-ἔκπλους, ἀτέλεια, in genere ereditari. Gradi di onore superiori potevano essere offerti con aggiunte molto rare: iscrizione nelle suddivisioni civiche, ἐπιμέλεια, ἔφοδος presso consiglio e assemblea.
3. È all'estrema fine del IV secolo che entra a far parte del gruppo degli onori l'ἔπαινος.
4. Dall'ultimo terzo del III secolo si riscontrano elementi nuovi. La netta e brusca restrizione del ventaglio di onori e privilegi tributati lascia pensare che nei decreti per privati fosse entrato in vigore un προξενικὸς νόμος che rese invisibili o solo occasionalmente presenti alcuni privilegi e onori (almeno l'ἔπαινος e il titolo di evergeta), che furono forse compresi nella concessione della prossenia e/o della cittadinanza. I decreti per giudici stranieri offrono invece un'amplissima gamma di onori e privilegi, selezionati tra i più prestigiosi, che intendono evidentemente onorare nel modo più chiaro possibile le corti dicastiche; in essi molta cura è posta nell'intento di portare l'onore nella patria dei destinatari dello ψήφισμα e nello stabilire una relazione positiva e un circolo virtuoso di evergesie con il δῆμος di origine dei δικασταί.

[142] È a partire da questo gruppo che mutano le regole per la presentazione delle proposte presso il consiglio e l'assemblea e che venne introdotto l'obbligo – reso evidente dall'introduzione delle clausole finanziarie – di indicare preventivamente a quali fonti attingere per le spese connesse ai decreti; rinvio a Fabiani in stampa a.

Bibliografia

Baltrusch 1994 = E. Baltrusch, Symmachie und Spondai. Untersuchungen zum griechischen Völkerrecht der archaischen und klassischen Zeit (8.-5. Jahrhundert v. Chr.) (Berlin 1994)

Baslez 1992 = M.-F. Baslez, La cité grecque a-t-elle connu des apatrides? Documents athéniens et déliens de la fin du IIe siècle, in: R. Lonis (Hrsg.), L'étranger dans le monde grec. Actes du deuxième colloque sul l'étranger, Nancy, 19-21 septembre 1991 (Nancy 1992) 17–41

Biraschi 1999 = A. M. Biraschi, La fondazione di Iasos fra mito e storia. A proposito di Polibio XVI 12, 2, PP 54, 1999, 250–260

Blech 1982 = M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen (Berlin 1982)

Blümel 2007 = W. Blümel, Neue Inschriften aus Karien III, EpigrAnat 40, 2007, 41–48

Bravo 1980 = B. Bravo, Sulân. Représailles et justice privée contre des étrangers dans les cités grecques, AnnPisa 10/3, 1980, 675-987

Bresson 2009 = A. Bresson, Karien und die dorische Kolonisation, in: F. Rumscheid (Hrsg.), Die Karer und die Anderen. Internationales Kolloquium an der Freien Universität Berlin 13. bis 15. Oktober 2005 (Bonn 2009), 109-120

Capdetrey 2007 = L. Capdetrey, Le pouvoir séleucide. Territoire, administration, finances d'un royaume hellénistique (312-129 J.C.) (Rennes 2007)

Chandezon 2003 = Chr. Chandezon, L'élevage en Grèce (fin Ve-fin Ier s. a. C.). L'apport des sources épigraphiques, Ausonius, Scripta Antiqua 5 (Bordeaux 2003)

Chankowski 2005 = V. Chankowski, Techniques financières, influences, performances dans les activités bancaires des sanctuaires grecques, Topoi 12-13/1, 2005, 69–93

Charneux 1990 = P. Charneux, En relisant les décrets argiens, BCH 114, 1990, 395–415

Cousin – Diehl 1886 = G. Cousin – Ch. Diehl, Inscriptions d'Alabanda en Carie, BCH 10, 1886, 299–314

Crowther 1994 = Ch. Crowther, Foreign Courts on Kalymna in the Third Century B.C., JAC 9, 1994, 33–55

Crowther 1995 = Ch. Crowther, Iasos in the Second Century BC III: Foreign Judges from Priene, BICS 40, 1995, 91–136

Culasso Gastaldi 2004 = E. Culasso Gastaldi, Le prossenie ateniesi del IV secolo a. C. Gli onorati asiatici (Alessandria 2004)

Delrieux 2001 = F. Delrieux, Les étrangers dans l'épigraphie iasienne du IIe siècle a. C., in: A. Bresson – R. Descat (Hrsg.), Les cités d'Asie Mineure occidentale au IIe siècle a. C., Ausonius Publications 8 (Bordeaux 2001) 137–155

Delrieux 2005 = F. Delrieux, Les étrangers à Iasos au debut de l'époque hellénistique, BIasos 11, 2005, 22–25

Dignas 2002 = B. Dignas, Economy of the sacred in Hellenistic and Roman Asia Minor (Oxford 2002)

Dreher 2003 = M. Dreher, Hikesie und Asylie in den Hiketiden des Aischylos, in: M. Dreher (Hrsg.), Das antike Asyl. Kultische Grundlagen, rechtliche Ausgestaltung und politische Funktion. Akten der Gesellschaft für griechische und hellenistische Rechtsgeschichte 15 (Köln 2003) 59–84

Fabiani 2007 = R. Fabiani, Ricongiungimento di pietre erranti dalla *parastás* πρὸ τοῦ ἀρχείου di Iasos, PP 62, 2007, 373–384

Fabiani 2010 = R. Fabiani, Magistrates and Phylai in Late Classical and Early Hellenistic Iasos, in: R. Van Bremen – J.-M. Carbon (Hrsg.), Hellenistic Karia. Proceedings of the First International Conference on Hellenistic Karia, Oxford, 29 June-02 July 2006, Ausonius Études 28 (Bordeaux 2010) 467–482

Fabiani 2012 = R. Fabiani, Dedochthai tei boulei kai toi demoi: protagonisti e prassi della procedura deliberativa a Iasos in epoca ellenistica, in: Chr. Mann – P. Scholz (Hrsg.), „Demokratie" im Hellenismus. Von der Herrschaft des Volkes zur Herrschaft der Honoratioren? Die hellenistische Polis als Lebensform 2 (Mainz 2012) 109–165

Fabiani 2013 = R. Fabiani, Iasos between Maussollos and Athens, in: P. Brun – L. Cavalier – K. Konuk – F. Prost (Hrsg.), Euploia. La Lycie et la Carie antiques. Dynamiques des territoires, échanges et identités. Actes du Colloque de Bordeaux, 5–7 novembre 2009, Ausonius Mémoires 34 (Bordeaux 2013) 317–330.

Fabiani in stampa a = R. Fabiani, I decreti onorari di Iasos tra cronologia e storia, Vestigia 66 (München in stampa)

Fabiani in stampa b = R. Fabiani, Iasos. Eine Polis unter hekatomnidischer Herrschaft, in: E. Winter – K. Zimmermann (Hrsg.), Zwischen Satrapen und Dynasten: Kleinasien im 4. Jhdt. v. Chr., Kolloquium Münster 25–26 Februar 2013, Asia Minor Studien (Münster in stampa)

Fabiani in stampa c = R. Fabiani, I.Iasos 52 e il culto di Zeus Idrieus, in: Studi in memoria di G. Pugliese Carratelli (Napoli in stampa)

Fabiani et al. 2010 = R. Fabiani – N. Masturzo – M. Nafissi, Base della statua di Aba figlia di Hyssaldomos, e poi dell'atleta T. Flavius Metrobios, in: F. Berti – R. Fabiani – Z. Kiziltan - M. Nafissi (Hrsg.), Marmi erranti. I marmi di Iasos presso i Musei Archeologici di Istanbul (Istanbul 2010) 55–57

Fabiani – Nafissi 2013 = R. Fabiani – M. Nafissi, La pubblicazione dei decreti a Iasos: cronologia e topografia, in: D. Baldoni – F. Berti – M. Giuman (Hrsg.), Iasos e il suo territorio. Atti del Convegno Internazionale per i cinquanta anni della Missione Archeologica Italiana, Istanbul, 26-28 febbraio 2011, Archaeologica 170 (Roma 2013) 37–60
Gabrielsen 2005 = V. Gabrielsen, Banking and Credit Operations in Hellenistic Times, in: Z. H. Archibald – J. K. Davies – V. Gabrielsen, Making, Moving and Managing. The New World of Ancient Economies, 323-31 BC (Oxford 2005) 136–164
Gauthier 1972 = Ph. Gauthier, Symbola. Les étrangers et la justice dans les cités grecques (Nancy 1972)
Gauthier 1985 = Ph. Gauthier, Les cités grecques et leurs bienfaiteurs (IVe-Ier siècle avant J.-C.). Contribution à l'histoire des institutions, BCH Suppl. 12 (Paris 1985)
Gauthier 1989 = Ph. Gauthier, Nouvelles inscriptions de Sardes II (Genève 1989)
Gawantka 1975 = W. Gawantka, Isopolitie. Ein Beitrag zur Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen in der griechischen Antike, Vestigia 22 (München 1975)
Grieb 2008 = V. Grieb, Hellenistische Demokratie. Politische Organisation und Struktur in freien griechischen Poleis nach Alexander dem Großen, Historia Einzelschriften 199 (Stuttgart 2008)
Gschnitzer 1973 = F. Gschnitzer in: RE Suppl. 13, 629–730 s. v. Proxenos
Guarducci 1969 = M. Guarducci, Epigrafia greca II. Epigrafi di carattere pubblico (Roma 1969)
Günther 1988 = W. Günther, Milesische Bürgerrechts- und Proxenieverleihungen der hellenistischen Zeit, Chiron 18, 1988, 383–419
Habicht 1957 = Chr. Habicht, Samische Volksbeschlüsse der hellenistischen Zeit, AM 72, 1957, 152–274
Habicht 2002 = Chr. Habicht, Die Ehren der Proxenoi, MusHelv 2002, 59, 13–30
Hennig 1994 = D. Hennig, Immobilienerwerb durch Nichtbürger in der klassischen und hellenistischen Polis, Chiron 24, 1994, 305–344
Hennig 1997 = D. Hennig, Die Beherbergung von Staatsgästen in der hellenistischen Polis, Chiron 27, 1997, 355–368
Henry 1983 = A. S. Henry, Honours and Privileges in Athenian Decrees. The Principal Formulae of Athenian Honorary Decrees (Hildesheim 1983)
Herman 1987 = G. Herman, Ritualised Friendship and the Greek City (Cambridge 1987)
Höghammar 1996 = K. Höghammar, Honours for a Koan Judge in the second Century B.C., AM 111, 1996, 337–361
Isager – Karlsson 2008 = S. Isager - L. Karlsson, A new inscription from Labraunda. Honorary decree for Olympichos: *I.Labraunda* no. 134 (and no. 49), EpigrAnat 41, 2008, 39–52
Klaffenbach 1966 = G. Klaffenbach, Griechische Epigraphik (Göttingen ^{2}1966)
Knoepfler 2001 = D. Knoepfler, Décrets érétriens de proxénie et de citoyenneté, Eretria 11 (Lausanne 2001)
Kobes 1996 = J. Kobes, Kleine Könige. Untersuchungen zu den Lokaldynasten im hellenistischen Kleinasien (323–188 v. Chr.), Pharos. Studien zur griechisch-römischen Antike 8 (St. Katharinen 1996)
Lewis 1968 = D. M. Lewis, New Evidence for the Gold-Silver Ratio, in: C. M. Kraay – G. K. Jenkins (Hrsg.), Essays in Greek Coinage (Oxford 1968) 105–110
Lücke 2005 = S. Lücke in: H. H. Schmitt – E. Vogt, Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005) 270 s. v. Enktesis
Ma 2000 = J. Ma, Antiochos III and the Cities of Western Asia Minor (Oxford 2000)
Ma 2003 = J. Ma, Peer Polity Interaction in the Hellenistic Age, Past & Present 180, 2003, 9–40
Maas 1972 = M. Maas, Die Prohedrie des Dionysostheaters in Athen, Vestigia 15 (München 1972)
MacDowell 2004 = D. M. MacDowell, Epikerdes of Kyrene and the Athenian Privilege of *Ateleia*, ZPE 150, 2004, 127–133
Maddoli 2007 = G. Maddoli (con la collaborazione di R. Fabiani e M. Nafissi), Epigrafi di Iasos. Nuovi supplementi I, PP 62, 2007, 193–372
Maddoli 2008 = G. Maddoli, Iasos: dedica per l'imperatore Teodosio (e Damnatio memoriae, forse, per Giuliano), in: Iasos in età romana. Miscellanea storico-archeologica (Ferrara 2008) 127-133
Maffi 1973 = A. Maffi, «Strateuesthai meta Athenaion». Contributo allo studio dell'isoteleia, RendIstLomb 107, 1973, 939–964
Marek 1984 = Chr. Marek, Die Proxenie (Frankfurt am Main 1984)
Masturzo – Nafissi in stampa = N. Masturzo – M. Nafissi, Il monumento di Iasos per i basileîs di Caria, in: Studi in memoria di G. Pugliese Carratelli (Napoli in stampa)
McLean 2002 = B. H. McLean, An Introduction to Greek Epigraphy of the Hellenistic and Roman Periods from Alexander the Great down to the Reign of Constantine (323 B.C.–A.D. 337) (Ann Arbor 2002)
Migeotte 1984 = L. Migeotte, L'emprunt publiques dans les cités grecques. Recueil des documents et analyse critique (Québec 1984)
Migeotte 2003 = L. Migeotte, L'economia delle città greche. Dall'età arcaica all'alto impero romano (Roma 2003)
Migeotte 2006 = L. Migeotte, La gestion des biens sacrés dans les cités grecques, in: H.-A. Rupprecht (Hrsg.), Symposion 2003. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte, Rauischholzhausen, 30. September–3. Oktober 2003 (Wien 2006) 233–246

Nafissi 2013 = M. Nafissi, Sur un nouveau monument de lasos pour les Hécatomnides, in: P. Brun – L. Cavalier – K. Konuk – F. Prost (Hrsg.), Euploia. La Lycie et la Carie antiques. Dynamiques des territoires, échanges et indentités. Actes du Colloque de Bordeaux, 5–7 novembre 2009, Ausonius Mémoires 34 (Bordeaux 2013) 303–315.
Niku 2002 = M. Niku, Aspects of the Taxation of Foreign Residents in Hellenistic Athens, Arctos 36, 2002, 41–57
Niku 2007 = M. Niku, The Official Status of the Foreign Residents in Athens, 322–120 B.C. Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens (Helsinki 2007)
Osborne 1981 = M. J. Osborne, Naturalization in Athens, I (Brussel 1981)
Osborne 1982 = M. J. Osborne, Naturalization in Athens, II (Brussel 1982)
Osborne 1983 = M. J. Osborne, Naturalization in Athens, III-IV (Brussel 1983)
Pickard-Cambridge 1988 = A. Pickard-Cambridge, The Dramatic Festivals of Athens, second edition revised by J. Gould and D. M. Lewis (Oxford ^{2}1988)
Pugliese Carratelli 1993 = G. Pugliese Carratelli, Epigrafi onorarie di Iasos in Caria, RendLinc 48, 1993, 261–269
Quass 1993 = F. Quass, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993)
Raffaelli 1995 = T. Raffaelli, Sulle origini di Iaso e di Alicarnasso, Ostraka 4.2, 1995, 307–313
Rhodes 1972 = P. J. Rhodes, The Athenian Boule (Oxford 1972)
Rhodes 1998 = P. J. Rhodes in: DNP 5, 1144 s. v. Isoteleia
Rhodes – Osborne 2003 = P. J. Rhodes – R. Osborne, Greek Historical Inscriptions 404-323 BC (Oxford 2003)
Rigsby 1996 = K. J. Rigsby, Asylia. Territorial Inviolability in the Hellenistic World (Berkeley and Los Angeles 1996)
Robert 1973 = L. Robert, Les juges étrangers dans la cité grecque, in: Xenion. Festschrift für P. J. Zépos, 765–782 (= Opera minora selecta. Epigraphie et antiquités grecques 5 [Amsterdam 1989] 137–154)
Rumscheid 2000 = J. Rumscheid, Kranz und Krone. Zu Insignien, Siegespreisen und Ehrenzeichen der römischen Kaiserzeit, IstForsch 43 (Tübingen 2000)
Savalli 1985 = I. Savalli, I neocittadini nelle città ellenistiche. Note sulla concessione e l'acquisizione della politeia, Historia 34, 1985, 387–431
Schmitt 1988 = H. H. Schmitt, Forme della vita interstatale nell'antichità, Critica storica 25, 1988, 529–546
Schmitt 2005a = H. H. Schmitt in: H. H. Schmitt – E. Vogt, Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005) 217–220 s. v. Bürgerrecht
Schmitt 2005b = H. H. Schmitt in: H. H. Schmitt – E. Vogt, Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005) 872 s. v. Proxenos
Schmitt 2005c = H. H. Schmitt in: H. H. Schmitt – E. Vogt, Lexikon des Hellenismus (Wiesbaden 2005) 158–160 s. v. Asylie
Sherwin-White 1978 = S. Sherwin-White, Ancient Cos. An historical study from the Dorian settlement to the Imperial period (Göttingen 1978)
Sugliano 2001 = A. Sugliano, Cittadini, pareci, stranieri: le categorie giuridiche e sociali nelle città greche d'Asia Minore fra III e I secolo a. C., MedAnt 4/1, 2001, 293–324
Szanto 1892 = E. Szanto, Das griechische Bürgerrecht (Freiburg 1892)
Walser 2008 = A. V. Walser, Bauern und Zinsnehmer. Politik, Recht und Wirtschaft im frühhellenistischen Ephesos, Vestigia 59 (München 2008)
Wörrle 1988 = M. Wörrle, Inschriften von Herakleia am Latmos I: Antiochos III., Zeuxis und Herakleia, Chiron 18, 1988, 421–476

Redner, Sophisten und Philosophen im römischen Ephesos

Josef Fischer

Ephesos war in römischer Zeit nicht nur als politischer, administrativer, wirtschaftlicher und religiöser Hauptort, sondern auch als ein Zentrum der Gelehrsamkeit,[1] der Philosophie und insbesondere der Redekunst von herausragender Bedeutung. Dies wird etwa deutlich, wenn Flavius Philostratus (2./3. Jh. n. Chr.) in seiner Lebensbeschreibung des neupythagoreischen Philosophen und Wundertäters Apollonios von Tyana (1. Jh. n. Chr.) diesen die Stadt Ephesos als von den ausgefeilten Reden der Philosophen und Rhetoren erfüllt bezeichnen lässt:

> τὴν δὲ Ἔφεσον τίς ἀφαιρήσεται τὸ σώζεσθαι βεβλημένην μὲν τὰς ἀρχὰς τοῦ γένους ἐκ τῆς καθαρωτάτης Ἀθίδος, ἐπιδεδωκυῖαν δὲ παρὰ πάσας, ὁπόσαι Ἰωνικαί τε καὶ Λύδιοι, προβεβηκυῖαν δὲ ἐπὶ τὴν θάλατταν διὰ τὸ ὑπερήκειν τῆς γῆς, ἐφ᾽ ἧς ᾠκίσθη, μεστὴν δὲ φροντισμάτων οὖσαν φιλοσόφων τε καὶ ῥητορικῶν, ὑφ᾽ ὧν ἡ πόλις οὐχ ἵππῳ, μυριάσι δὲ ἀνθρώπων ἰσχύει, σοφίαν ἐπαινοῦσα;[2]

Ebenso verdeutlicht Tacitus die Bedeutung der Metropole am Kaÿstros, wenn er in seinem *Dialogus de oratoribus* vom Beifall und den Zurufen der Gebildeten spricht, die Ephesos oder Mytilene erschütterten:

> *et quod quibusdam solacio est, mihi auget quaestionem, quia video etiam Graecis accidisse ut longius absit <ab> Aeschine et Demosthene Sacerdos ille Nicetes, et si quis alius Ephesum vel Mytilenas concentu scholasticorum et clamoribus quatit, quam Afer aut Africanus aut vos ipsi a Cicerone aut Asinio recessistis.*[3]

Eine wichtige Bildungsstätte stellte in Ephesos die in frühhadrianischer Zeit von den Erben des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus fertig gestellte Bibliothek dar.[4] Als ein Zentrum der Gelehrsamkeit in Ephesos diente

---

1 Dieser Beitrag beschäftigt sich mit Rednern, Sophisten und Philosophen. Auf ephesische Gelehrte anderer Wissensgebiete kann in diesem Kontext nicht näher eingegangen werden. Es sei aber an dieser Stelle kurz auf einige bedeutende Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen aus dem römerzeitlichen Ephesos hingewiesen: Der Geograph Artemidoros (1. Jh. v. Chr.) verfasste nicht nur Ἰωνικὰ Ὑπομνήματα, sondern auch 11 Bücher Γεωγραφούμενα. Fragmente sind im Auszug des Marcianus erhalten; Auszüge aus dem 2. Buch überliefert vielleicht ein viel diskutierter Papyrus. Vgl. dazu Gallazzi – Kramer – Settis 2008; D'Alessio 2009; Hammerstaedt 2009. In einer diplomatischen Mission nach Rom vertrat Artemidoros die Ansprüche seiner Heimatstadt; nach deren erfolgreichem Abschluss wurde ihm im Artemision ein goldenes Abbild (εἰκών) errichtet (Strab. 14, 1, 26 p. 642). In neronischer Zeit verfasste Xenokrates von Ephesos ein wichtiges Buch zur Steinkunde (*Lithika*); vgl. RE Suppl. XIV (1974) Sp. 974–975 s. v. Xenokrates. Ebenfalls aus Ephesos stammt der nach dem Heimatort seiner Mutter als Artemidoros von Daldis (2. Jh. n. Chr.) bezeichnete Traumdeuter, der Verfasser von Ὀνειροκριτικά, der einzigen aus der Antike vollständig erhaltenen Abhandlung zur Traumdeutung in fünf Büchern; vgl. DNP 2 (1997) Sp. 51 f. s. v. Artemidoros [6]. Unbekannt ist die Lebenszeit des Themistagoras von Ephesos, der ein etymologisches Werk verfasst hat; vgl. RE V A 2 (1934) 1641 s. v. Themistagoras [1].

2 Philostr. Ap. 8, 7, 8. Übersetzung: „Wer würde Ephesos verwehren gerettet zu werden, einer Stadt, die von den Anfängen ihres Geschlechtes an von reinster attischer Herkunft war, die größer als alle geworden ist, so viele ionische und lydische Städte es gibt, die ins Meer vordrang, weil sie über das Land, auf dem sie gegründet wurde, hinauswuchs, die erfüllt ist von den ausgefeilten Reden der Philosophen und Rhetoren, dank derer die Stadt stark ist, und nicht aufgrund ihrer Kavallerie, sondern wegen der zehntausenden Menschen, bei denen sie die Weisheit fördert?" Alle Übersetzungen griechischer und lateinischer Texte in diesem Beitrag stammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, vom Verfasser.

3 Tac. dial. 15, 3. Übersetzung: „Und was für manche ein Trost ist, vermehrt mir den Zweifel, weil ich sehe, dass es auch den Griechen widerfahren ist, dass auch jener Sacerdos Nicetes weiter von Aischines oder Demosthenes entfernt ist, oder jeder andere, der durch den Beifall der Gelehrten und die Zurufe Ephesos oder Mytilene erschüttert, als Afer oder Africanus oder ihr selbst euch von Cicero oder Asinius entfernt habt."

4 Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus (PIR² J 260) war im Jahr 92 n. Chr. Konsul und bekleidete 106/7 n. Chr. das Amt eines *proconsul Asiae*. Dem Vorbild Kaiser Traians folgend, der in Rom auf dem von ihm errichteten Forum zwei bedeutende Bibliotheken erbauen ließ, stiftete Celsus an prominenter Stelle in Ephesos die Bibliothek (IvE 3009: ἡ Κέλσου βιβλιοθήκη; IvE 5113: ἡ Κελσιανὴ βιβλιοθήκη), in deren großem Lesesaal in schrankartigen Nischen, die auf drei Geschoße verteilt waren, insgesamt wohl um die 3000 Schriftrollen

wohl das dortige *Mouseion*,[5] eine offensichtlich nach dem Vorbild der alexandrinischen Institution konzipierte Bildungsstätte.[6] Gaius Iulius Pontianus wird auf IvE 690 unter anderem dafür geehrt, dass er das *Mouseion* ausgeschmückt hat. Eine weitere Inschrift (IvE 2065) verzeichnet eine von den dort tätigen Lehrern gestiftete Ehrung für den Asiarchen Publius Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus, der als Wohltäter und Gründer der Heimatstadt bezeichnet wird:

οἱ περὶ τὸ Μουσεῖον
παιδευταὶ Π(όπλιον) Οὐήδιον
Ἀντωνεῖνον ἀσιάρχην
τὸν ἑαυτῶν εὐεργέτην
καὶ κτίστην τῆς πατρίδος.[7]

Die Lehrer (παιδευταί) des *Mouseions* begegnen auch auf IvE 3068, einer Ehreninschrift für Pontia Apelliane, die Leiterin des Fackellaufs.[8] Überhaupt standen Lehrer aus Ephesos offensichtlich in gutem Ruf; dies

---

Platz fanden. Die Bau- und Stiftungsinschriften (IvE 5101, 5113) nennen den Sohn des Stifters, C. Iulius Aquila (PIR² J 168), Konsul des Jahres 110 n. Chr., als Bauherrn des Gebäudes, das seinem Vater auch als Grabmal diente. Testamentarisch verfügte Stiftungen in der Höhe von 25.000 Denaren dienten der Fertigstellung des Baues und der Aufrechterhaltung des Bibliotheksbetriebs. Dieser endete mit dem verheerenden Erdbeben von 262 n. Chr., als dessen Folge die Bibliothek ausbrannte. Vgl. Scherrer 1995, 132-134. Im Bestand der Bibliothek haben sich wohl einerseits Ausgaben der gängigen Klassiker befunden, andererseits ist damit zu rechnen, dass besonders auch die Werke lokaler Autoren vorhanden waren. Dies legen etwa die Fälle des Tragödiendichters C. Iulius Longianus in Halikarnassos (Platthy 1968, Nr. 132) und des Arztes Herakleitos in Rhodiapolis (TAM II 3, Nr. 910) nahe – zu Herakleitos vgl. auch den Beitrag von B. İplikçioğlu in diesem Band. Damit waren selbstverständlich auch die Werke der in Anm. 1 genannten Autoren sowie der im Weiteren noch zu besprechenden Redner, Sophisten und Philosophen in dieser Bibliothek zu finden. Öffentliche Bibliotheken konnten zum Zeitpunkt der Stiftung des Tiberius Iulius Celsus Polemaeanus bereits auf eine längere Tradition zurückblicken: die erste – und auch größte – öffentliche Bibliothek des Altertums wurde im frühen 3. Jh. v. Chr. in Alexandria eingerichtet; zuvor hatte es nur private Bibliotheken gegeben, die freilich auch bereits großen Umfang erreichen konnten (z. B. die Privatbibliothek des Aristoteles; Strab. 13, 1, 54 p. 608f.). Nur am Rande sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der erste Leiter der alexandrinischen Bibliothek, der Philologe Zenodotos, aus Ephesos stammte. Bedeutend war auch jene Bibliothek, welche Eumenes II. in Pergamon errichten ließ. Weitere öffentliche Bibliotheken, die in hellenistischer Zeit in Kos, Athen oder Rhodos bezeugt sind (Platthy 1968, Nr. 28–35. 117. 119), standen in Verbindung mit den örtlichen Gymnasien. In Rom existierten lange Zeit nur Privatbibliotheken, die sich im Besitz von wohlhabenden Familien oder Theaterprinzipalen befanden – etwa die Bibliothek der Scipionen, die von Sulla erbeutete Bibliothek des Aristoteles, die Bibliothek des Lucullus, der diese auch öffentlich zur Verfügung stellte (Plut. Luc. 42, 1), oder die Bibliotheken Ciceros oder dessen Freundes Atticus. Caesar beschloss als erster die Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek mit griechischen und römischen Werken (mit deren Realisierung er den Universalgelehrten Marcus Terentius Varro betraute), seine Ermordung verhinderte dies jedoch (Suet. Caes. 44). Einige Jahre später setzte Asinius Pollio das Vorhaben dann in die Tat um (Isid. Etym. 6, 5, 2).

5 In Verbindung mit dem *Mouseion* stand auch eine bedeutende Ärzteschule. Die berühmtesten aus Ephesos stammenden Ärzte sind Rufus und Soranus (1./2. Jh. n. Chr.); von beiden sind mehrere Werke erhalten. Zahlreiche Siegerinschriften belegen regelmäßig ausgetragene Agone der Ärzte (*Asklepieia*) in vier Disziplinen (σύνταγμα, χειρουργία, πρόβλημα, ὄργανα). Zu diesen Inschriften vgl. Keil 1905. Die Ärztevereinigung stand unter der Leitung eines ἀρχιατρός; weniger wahrscheinlich erscheint es mir, dass mit diesem Titel ein öffentlich besoldeter Gemeindearzt bezeichnet wird. Dieser ἀρχιατρός ist vermutlich mit dem auf IvE 719 und ZPE 84, 1990, 89–92, genannten ἄρχων τῶν ἰατρῶν identisch. Auf IvE 2304 ist von einem συνέδριον der ephesischen Ärzte die Rede; auf IvE 3239 wird der Arzt Aurelius Capitolinus als Mitglied desselben bezeichnet. Eine enge Verbindung bestand zwischen den ephesischen Ärzten und einem Heiligtum des Asklepios (vgl. IvE 105). Die exakte Lage sowohl des Asklepieions als auch des *Mouseions* sind unklar; beide könnten sich im Areal der Marienkirche befunden haben; gegen diese Lokalisierung sprach sich Karwiese 1989, 42, aus. Scherrer 2005 vermutet das *Mouseion* im westlich der *Tetragonos Agora* gelegenen sog. *Serapeion*, einer von zweistöckigen Hallen umgebenen Platzanlage, an deren Südseite sich ein Tempel befindet.

6 Nur *en passant* sei hier auf die wichtige Rolle hingewiesen, welche die Gymnasien in der Erziehung und Ausbildung erfüllten. Während diese Einrichtungen in klassischer Zeit vor allem der körperlichen Ertüchtigung dienten, entwickelten sie sich in hellenistischer Zeit zunehmend außerdem zu Unterrichtsstätten, in denen musikalische Fertigkeiten und literarische sowie rhetorische Kenntnisse vermittelt wurden. In Ephesos befanden sich mehrere Gymnasien, so das sog. *Theatergymnasium*, das sog. *Vediusgymnasium*, das sog. *Obere Gymnasium* (Thermen am Staatsmarkt) oder das sog. *Ostgymnasium*.

7 IvE 2065. Übersetzung: „Die Lehrer am Museion ehren P(oplios) Ouedios Antoneinos (Publius Vedius Antoninus), den Asiarchen, ihren Wohltäter und Gründer der Heimatstadt." Zum Geehrten vgl. Steskal 2001.

8 Mit dem Mouseion wurden auch jene παιδευταί in Zusammenhang gebracht, von deren Lehragon in der Inschrift IvE 1101 (2. Jh. v. Chr.) die Rede ist; vgl. Lehner 2004, 29. Diese Lehrer sind jedoch ebenso wenig zwingend mit dem *Mouseion* zu verbinden (vielmehr ist an die Schüler öffentlicher Schulen zu denken, die von König Eumenes, der am Anfang der Inschrift genannt wird, offenbar in Form einer Schulstiftung finanziert wurden) wie jene, die im Rahmen der sog. *Salutaris-Stiftung* bedacht wurden (IvE 33).

belegt etwa der Umstand, dass schon in hellenistischer Zeit Attalos II. einen Ephesier als Prinzenerzieher nach Pergamon holte (IvE 202).

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den wichtigsten aus Ephesos stammenden und/oder dort tätigen Rednern, Sophisten und Philosophen der hohen Kaiserzeit,[9] also des Zeitraums vom ersten bis zur Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts, als es in der Osthälfte des *Imperium Romanum* zu einer immensen Blüte des griechischen Bildungswesens und besonders der Rhetorik kam. Die rhetorische Ausbildung spielte im Erziehungswesen dieser Zeit eine zentrale Rolle und war nicht nur eine unabdingbare Voraussetzung für jede politische oder juristische Karriere, sondern auch grundlegend für jeden, der zur gebildeten Schicht zählen wollte. Lehrer der Redekunst standen dementsprechend in hohem öffentlichen Ansehen. Die glänzendsten Redner zogen von Ort zu Ort und traten – in der Regel für enorme Honorare – öffentlich auf. Diese Auftritte genossen großen Zulauf; sie stellten Kulturereignisse ersten Ranges dar, die wie Feste des Geistes begangen wurden. Ludwig Radermacher hat für diese Männer die treffende Bezeichnung der *Konzertredner* geprägt.[10] Die rhetorische und literarische Kultur des ersten bis dritten Jahrhunderts wird heute nach Philostrat, der in seiner um 230 n. Chr. erschienenen Sammlung von Sophistenbiographien mit diesem Begriff die deklamatorischen Konventionen seiner Zeit bezeichnete, allgemein „Zweite Sophistik“ genannt.[11]

---

[9] Nicht eingehender kann daher die Bedeutung von Rhetorik und Philosophie in Ephesos in republikanischer Zeit betrachtet werden. Es sei aber an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Ephesos schon im 1. Jh. v. Chr. ein wichtiges Zentrum der Redekunst gewesen ist. Dies wird etwa in einem inschriftlich überlieferter Senatsbeschluss aus der Triumviratszeit (IvE 4101) deutlich, der Grammatikern, Rhetoren und Ärzten in Ephesos bestimmte Privilegien verlieh. Vgl. dazu Knibbe 1981; Bringmann 1983. In seiner Aufzählung der berühmtesten Männer, die in Ephesos geboren wurden, erwähnt Strabon einen Rhetor des 1. Jh. v. Chr. (Strab. 14, 1, 25 p. 642): Ἄνδρες δ’ ἀξιόλογοι γεγόνασιν ἐν αὐτῇ τῶν μὲν παλαιῶν Ἡράκλειτός τε ὁ σκοτεινὸς καλούμενος καὶ Ἑρμόδωρος, περὶ οὗ ὁ αὐτὸς οὗτός φησιν „ἄξιον Ἐφεσίοις ἡβηδὸν ἀπάγξασθαι, οἵτινες Ἑρμόδωρον ἄνδρα ἑωυτῶν ὀνήιστον ἐξέβαλον, φάντες ἡμέων μηδὲ εἷς ὀνήιστος ἔστω, εἰ δὲ μή, ἄλλῃ τε καὶ μετ’ ἄλλων.“ δοκεῖ δ’ οὗτος ὁ ἀνὴρ νόμους τινὰς Ῥωμαίοις συγγράψαι. καὶ Ἱππῶναξ δ’ ἐστὶν ὁ ποιητὴς ἐξ Ἐφέσου καὶ Παρράσιος ὁ ζωγράφος καὶ Ἀπελλῆς, τῶν δὲ νεωτέρων [Ἀρτεμίδωρος καὶ] Ἀλέξανδρος ῥήτωρ ὁ Λύχνος προσαγορευθείς, ὃς καὶ ἐπολιτεύσατο καὶ συνέγραψεν ἱστορίαν καὶ ἔπη κατέλιπεν, ἐν οἷς τά τε οὐράνια διατίθεται καὶ τὰς ἠπείρους γεωγραφεῖ, καθ’ ἑκάστην ἐκδοὺς ποίημα. Übersetzung: „Bedeutende Männer sind in ihr (*scil.* Ephesos) geboren worden: unter den Alten Herakleitos, der ‚der Dunkle’ genannt wird, und Hermodoros, von dem eben dieser sagt: ‚Es wäre angemessen, dass sich die Ephesier vom waffenfähigen Alter an erhängen, die den Hermodoros, ihren trefflichsten Mann, hinausgeworfen haben, indem sie sagten: Von uns soll keiner der tüchtigste sein; wenn schon, dann woanders und bei Anderen!’; dieser Mann soll gewisse Gesetze für die Römer verfasst haben. Auch Hipponax, der Dichter, ist aus Ephesos, und Parrhasios, der Maler, und Apelles, und von den Jüngeren der Rhetor Alexandros mit dem Beinamen Lychnos (‚Lampe‘), der sich auch politisch betätigte, ein Geschichtswerk verfasste und epische Dichtung hinterließ, in der er nicht nur die Himmelserscheinungen behandelt sondern auch die Länder beschreibt, jedes in einem eigenen Gedicht.“ Über diesen Alexandros äußert sich wohl auch Cicero in zwei kurzen Passagen aus seinen Briefen an Titus Pomponius Atticus; Cic. ad Att. 2, 20, 6: *a Vibio libros accepi. poeta ineptus et tamen scit nihil, sed est non inutilis. describo et remitto*. Übersetzung: „Von Vibius habe ich die Bücher erhalten. Der Dichter taugt nichts und bei alledem weiß er nichts, aber er ist nicht unbrauchbar. Ich schreibe sie ab und schicke sie zurück.“ 2, 22, 7: *libros Alexandri, neglegentis hominis et non boni poetae sed tamen non inutilis, tibi remisi*. Übersetzung: „Die Bücher des Alexander, eines nachlässigen Menschen und nicht guten Dichters, der aber dennoch nicht unbrauchbar ist, habe ich dir zurück geschickt.“ Das harte Urteil Ciceros kann aufgrund des Umstands, dass aus dem Werk des Alexandros über die Himmelserscheinungen nur ein Ausschnitt von 26 Zeilen und aus seinen geographischen Gedichten nur wenige kurze Fragmente erhalten blieben, kaum überprüft werden. Die Nachricht (Aurel. Vict. de orig. gent. Rom. 9, 1), Alexandros habe ein Buch über das *bellum Marsicum* (d.h. den Bundesgenossenkrieg 91–88 v. Chr.) geschrieben, ist wohl als ein Schwindelzitat zu betrachten. Vgl. RE I, 2 Sp. 1448 s. v. Alexandros [86]; Lloyd-Jones – Parsons 1983, 9-16 (Nr. 19–39).

[10] Vgl. Lesky 1971, 934.

[11] Grundlegend für jede Beschäftigung mit der sog. „Zweiten Sophistik“ ist immer noch Bowersock 1969. Vgl. außerdem Borg 1995; Swain 1996; Schmitz 1997; DNP 12/2 (2002) 851–857 s. v. Zweite Sophistik. Philostrat lässt diese δευτέρα σοφιστική bereits im 4. Jh. v. Chr. mit Aischines beginnen, als Begründer der rhetorischen Bewegung sieht er Niketes von Smyrna (vgl. oben Anm. 3) in neronischer Zeit an. Das Konzept Philostrats fand in der Antike jedoch kein großes Echo; es existierten vielmehr auch andere Einteilungen der antiken Rhetorik. So spricht etwa Sopatros in den einleitenden Sätzen seiner *Prolegomena in Aristidem* von „drei Ernten“: Τρεῖς φοραὶ ῥητόρων γεγόνασιν, ὧν ἡ μὲν πρώτη ἀγράφως ἔλεγεν, ἧς ἐστι Θεμιστοκλῆς καὶ Περικλῆς καὶ οἱ κατ’ ἐκείνους ῥήτορες· ἡ δὲ δευτέρα ἐγγράφως ἔλεγεν, ἧς ἐστι Δημοσθένης καὶ Αἰσχίνης καὶ Ἰσοκράτης καὶ σὺν αὐτοῖς ἡ πραττομένη τῶν ῥητόρων δεκάς. καὶ αὗται οὖν αἱ δύο φοραὶ ἐν Ἀθήναις γεγόνασιν. ἡ δὲ τύχη καὶ τῇ Ἀσίᾳ τούτων δωρεῖται φορὰν, τρίτην οὖσαν ἐπιστήμην, ἧς ἐστι Πολέμων, Ἡρώδης καὶ Ἀριστείδης καὶ οἳ κατὰ τούτους τοὺς χρόνους γεγόνασι ῥήτορες. ἤνεγκεν οὖν ἡ τρίτη φορὰ, λέγω δὲ ἡ τῆς Ἀσίας προελθοῦσα, σοφὸν καὶ θαυμάσιον ἄνδρα τὸν Ἀριστείδην. Übersetzung: „Es sind drei Ernten von Rednern entstanden, von denen die erste ohne niedergeschriebene Texte sprach, der Themistokles und Perikles und die Redner zu deren Lebzeiten angehörten; die zweite sprach mit geschriebenen Texten, zu dieser gehörten Demosthenes und Aischines und Isokrates und mit diesen die feststehende Gruppe der zehn Rhetoren. Diese zwei Ernten sind also in Athen entstanden. Das Schicksal schenkte aber auch Asien eine Ernte solcher Redner, die dritte, die sich durch Kunstfertigkeit auszeichnet,

Damianos von Ephesos

In Ephesos[12] war der prominenteste Vertreter der zweiten Sophistik Damianos (Titus Flavius Damianus),[13] der aus einem der vornehmsten ephesischen Geschlechter stammte.[14] Seiner rhetorischen Ausbildung gab er bei Aelius Aristeides, dem bedeutendsten Redner seiner Zeit, und bei Hadrian von Tyros den letzten Schliff; den einen hörte er in Smyrna, den anderen in Ephesos.[15] Die Nachricht, dass er dafür 10.000 Drachmen zahlen musste, verdeutlicht die ungeheuren Summen, welche die Starredner verlangten.[16] Später unterrichtete Damianos selbst in Ephesos, wobei er bedürftigen Hörern das Schulgeld erließ.[17] Dies war ihm nicht zuletzt

---

der Polemon, Herodes und Aristeides und die anderen Redner in diesen Zeiten angehörten. Die dritte Ernte also, ich meine die, die aus Asien kam, brachte einen weisen und wunderbaren Mann hervor, nämlich Aristeides.“ Bei Suid. ν 404 s. v. Νικόστρατος findet sich – in Bezug auf den Rhetor Nikostratos – der Hinweis auf eine zweite Gruppe herausragender Redner (ἐτάχθη δὲ ἐν τοῖς κριθεῖσιν ἐπιδευτέροις δέκα ῥήτορσι), die – im Gegensatz zum Kanon der zehn Redner der klassischen Epoche – in die römische Kaiserzeit gehören.

12 Philostrat bezeichnet Ephesos geringschätzig als ein Zentrum eines ionischen Stils (Ἰωνικὴ ἰδέα), den man sich wie eine Augenentzündung (ὀφθαλμία) zuziehen könne (Philostr. soph. 2, 18 p. 598). Philostrat meint damit den zumeist als „asianisch“ bezeichneten, aus der hellenistischen Tradition erwachsenen rhetorischen Stil, der als pathetisch und manieriert, schwülstig und emotional charakterisiert wurde. Ihm gegenüber stand die als „Attizismus“ bezeichnete Orientierung an den Rednern der klassischen Zeit (bes. Lysias).

13 Mit Damianos hat Keil 1931, 40-43, eine Porträtstatue aus dem Kaiserkultraum des Ostgymnasiums, deren Kopf mit Stropheion, Lorbeerkranz und auf den Kaiserkult hinweisender Büstenkrone verziert ist, verbunden. Eine damit in Verbindung stehende Sitzstatue einer Frau mit zwei Kindern wurde entsprechend als Vedia Phaedrina, die Gattin des Damianos, identifiziert. Die Grundlage dieses Identifikationsvorschlages bildet eine nicht unproblematische Ergänzung von IvE 439. Dillon 1996 hat jedoch mit guten Argumenten eine Identifikation mit dem Sophisten, für den kein Priesteramt im Rahmen des Kaiserkults bezeugt ist, bezweifelt und eine Darstellung des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus oder dessen Vaters M. Claudius P. Vedius Antoninus Sabinus vermutet; beide Männer waren nachweislich Asiarchen. Vgl. Scherrer 1995, 73, Abb. 2; Auinger 2005, 200-209; Barresi 2007, 145f.

14 Vgl. Philostr. soph. 2, 23 p. 605: Δαμιανῷ τοίνυν ἐλλογιμώτατον μὲν καὶ τὸ ἄνω γένος καὶ πλείστου ἄξιον τῇ Ἐφέσῳ, εὐδοκιμώτατοι δὲ καὶ οἱ ἀπ’ αὐτοῦ φύντες, ξυγκλήτου γὰρ βουλῆς ἀξιοῦνται πάντες ἐπ’ εὐδοξίᾳ θαυμαζόμενοι καὶ ὑπεροψίᾳ χρημάτων. Übersetzung: „Damianos war von angesehenster und des meisten würdiger Abstammung in Ephesos, und auch seine Abkömmlinge standen in höchstem Ruf, sie wurden alle eines Sitzes im Senat für würdig befunden, und sie wurden bewundert wegen ihres Ruhmes und ihrer Verachtung des Vermögens.“ Das hohe Prestige der Kinder des Damianos, entsprungen der Ehe mit Vedia Phaedrina, ebenfalls einer Angehörigen einer der angesehensten ephesischen Familien, spiegelt sich in den epigraphischen Quellen wider, so etwa in der Ehreninschrift (IvE 3081) für Flavia Phaedrina, die Tochter des Damianos, die im 3. Jh. n. Chr. von Aurelius Artemas gesetzt wurde und neben der als Wohltäterin charakterisierten Flavia Phaedrina deren Eltern, ihren Großvater, ihren Onkel sowie ihre Brüder, die Söhne des Sophisten Damianos Flavius Damianus (PIR² F 252), Titus Flavius Vedius Antoninus (PIR² F 392) und Titus Flavius Phaedrus (PIR² F 329), nennt, die alle drei in severischer Zeit das Amt eines Konsuls bekleideten (vorletzterer fungierte zu einem unbekannten Zeitpunkt auch als *proconsul Asiae*): Φλ(αουίαν) Φαιδρεῖναν | τὴν κρατίστην | θυγατέρα Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ | καὶ Οὐηδ(ίας) Φαιδρείνης, | ἐκγόνην Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου, | ἀνεψιὰν Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου | τοῦ κρατίστου, | ἀδελφὴν Φλ(αουίου) Δαμιανοῦ | καὶ Φλ(αουίου) Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου | καὶ Φλαουίου Φαίδρου | τῶν κρατίστων ὑπατικῶν | Αὐρ(ήλιος) Ἀρτεμᾶς Μοσχίωνος | [φ]ιλοσέβαστος ὑμνωδός, | ὑὸς γραμματέως, | [γρα]μματεὺς δήμου | [τὴ]ν ἐκ προγόνων εὐεργέτι[ν]. Übersetzung: „Flavia Phaidrina, die sehr vornehme Tochter des Flavios Damianos und der Vedia Phaidrina, die Enkelin des Vedios Antoneinos, die Nichte des sehr vornehmen Vedios Antoneinos, die Schwester des Flavios Damianos, des Flavios Vedios Antoneinos und des Flavios Phaidros, der sehr vornehmen Konsularen, [sie ehrt] Aurelios Artemas, Sohn des Moschion, der kaiserliebende Hymnensänger, der Sohn des γραμματεύς, der γραμματεύς des δῆμος, [als] Wohltäterin der Vorfahren.“ Zu den Vedii Antonini vgl. auch Kalinowski 2002.

15 Philostr. soph. 2, 23 p. 605: Ἀριστείδου γὰρ δὴ καὶ Ἀδριανοῦ κατειληφότοιν τοῦ μὲν τὴν Σμύρναν, τοῦ δὲ τὴν Ἔφεσον, ἠκροάσατο ἀμφοῖν ἐπὶ μυρίαις εἰπὼν πολλῷ ἥδιον ἐς τοιαῦτα δαπανᾶν παιδικὰ ἢ ἐς καλούς τε καὶ καλάς, ὥσπερ ἔνιοι. Übersetzung: „Als sich Aristeides und Hadrianos, der eine in Smyrna, der andere in Ephesos aufhielten, hörte er beide für zehntausend Drachmen, und er sagte, dass es viel angenehmer sei, Geld für solche Lieblinge auszugeben als für schöne Knaben und Mädchen, wie dies einige tun.“

16 Sollte diese Angabe ernst zu nehmen sein und nicht bloß ausdrücken, dass der Preis sehr hoch gewesen ist, dann entspräche dies dem Jahreseinkommen des Inhabers des kaiserlichen Rhetoriklehrstuhls in Athen. Vgl. unten Anm. 27.

17 Philostr. soph. 2, 23 p. 606: παραπλήσιον δὲ ἦν κἀν τοῖς σοφιστικοῖς τῶν λόγων, οὓς γὰρ αἴσθοιτο ἀποροῦντας ἐξ ὑπερορίων ἐθνῶν ἥκοντας, ἠφίει τούτοις τὸν μισθὸν τῆς ἀκροάσεως, μὴ λάθοιεν δαπανώμενοι. Übersetzung: „Ähnlich verhielt es sich mit den sophistischen Reden, denn wenn er bemerkte, dass Bedürftige von ausländischen Völkern gekommen waren, erließ er ihnen die Gebühr fürs Zuhören, damit sie nicht unbewusst zuviel ausgaben.“ Der Umstand, dass Damianos, der vornehmster Abstammung und äußerst vermögend war, sich nicht zu gut war, gegen Bezahlung Unterricht zu geben, ist ein deutliches Indiz für die soziale Geltung der Redekunst. Selbstverständlich übernahm Damianos (oder ein anderer der großen Sophisten) nicht den Unterricht der Anfänger in der Redekunst. Die Sophisten waren dafür zuständig, ihren bereits fortgeschrittenen Schülern den allerletzten Schliff zu geben. So besuchten etwa Cicero und auch Caesar, obwohl beide schon ausgebildete Redner waren, zur Perfektion ihrer Kenntnisse und

aufgrund seines immensen Reichtums möglich, den er in vielfältiger Weise zum Nutzen seiner Heimatstadt verwendete:

> αὐτός τε πλούτῳ ποικίλῳ καὶ πολυπρεπεῖ κατεσκευασμένος ἐπήρκει μὲν καὶ τοῖς δεομένοις τῶν Ἐφεσίων, πλεῖστα δὲ ὠφέλει τὸ κοινὸν χρήματά τε ἐπιδιδοὺς καὶ τὰ ὑποδεδωκότα τῶν δημοσίων ἔργων ἀνακτώμενος. συνῆψε δὲ καὶ τὸ ἱερὸν τῇ Ἐφέσῳ κατατείνας ἐς αὐτὸ τὴν διὰ τῶν Μαγνητικῶν κάθοδον. ἔστι δὲ αὕτη στοὰ ἐπὶ στάδιον λίθου πᾶσα, νοῦς δὲ τοῦ οἰκοδομήματος μὴ ἀπεῖναι τοῦ ἱεροῦ τοὺς θεραπεύοντας, ὁπότε ὗοι. τοῦτο μὲν δὴ τοὔργον ἀπὸ πολλῶν χρημάτων ἀποτελεσθὲν ἐπέγραψεν ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ γυναικός, τὸ δὲ ἐν τῷ ἱερῷ ἑστιατήριον αὐτὸς ἀνέθηκε μεγέθει τε ἐξάρας ὑπὲρ πάνθ' ὁμοῦ τὰ παρ' ἑτέροις καὶ λόγου κρείττω περιβαλὼν κόσμον, ὡράισται γὰρ Φρυγίῳ λίθῳ, οἷος οὔπω ἐτμήθη.[18]

Philostrat berichtet hier, dass Damianos Bedürftigen half, das κοινόν der Ionier finanziell unterstützte, öffentliche Gebäude renovieren ließ und die Errichtung einer Stoa, welche die Stadt mit dem Artemision verband,[19] sowie ein Hestiatorion im Heiligtum der Artemis finanzierte. Weitere Informationen über seine Taten liefern Ehreninschriften[20] wie IvE 672:

Τ(ίτον) Φλάουιον Δαμιανόν,
γραμματεύσαντα ἐ[πι]-
φανῶς καὶ μετρήσαν[τα]
μυριάδας μεδίμνων [εἴ]-
κοσι καὶ χειλίους δια[κοσί]-
ους μησὶν δεκατρισὶν [ὅ]-
λοις καὶ ὑποδεξάμενο[ν ἐν]
τούτοις στρατόπεδα τὰ ἀπὸ τ[ῆς]
κατὰ Πάρθων νείκης ὑποστ[ρέ]-
φοντα καὶ πανηγυριαρχήσ[αν]-
τα κατὰ τὸ αὐτὸ τῶν μεγάλω[ν Ἐ]-
φεσήων ἐκτενῶς καὶ ἔργον ὑπο-
σχόμενον ἐν τῷ αὐτῷ ἐνιαυτῷ οἶ-
κον ἐν τῷ Οὐαρίῳ βαλανείῳ μ[ε]-
τὰ οἰκοδομῆς καὶ παντὸς κόσ-
μου καὶ μυριάδας ποιήσαντα

Fähigkeiten den Unterricht des Apollonios Molon auf Rhodos. Cicero selbst hat nie Unterricht gegeben, wohl aber erklärte er sich bereit, Aulus Hirtius und Gaius Vibius Pansa, zwei Gefolgsleute Caesars, in die letzten Feinheiten der Redekunst einzuweihen.

[18] Philostr. soph. 2, 23 p. 605. Übersetzung: „Dieser [Damianos] aber war ausgestattet mit verschiedenartigem Reichtum, und er stand den Bedürftigen der Ephesier bei, am meisten aber half er dem κοινόν, indem er Geld gab und die verfallenen öffentlichen Gebäude wieder herstellte. Er verband auch den Tempel mit der Stadt Ephesos, indem er einen Weg errichtete, der durch das Magnesische Tor führte. Es handelt sich dabei um eine marmorne Stoa von einer Stadie Länge; der Sinn dieses Bauwerks ist es, dass die Gläubigen bei Regen nicht dem Tempel fernbleiben. Als dieses Werk mit großem Aufwand fertig gestellt war, ließ er eine Inschrift anbringen und benannte es nach seiner Frau, den Speisesaal aber im Heiligtum weihte er selbst [unter seinem Namen]; in der Größe erhob sich dieses über all bei anderen existierenden, und er schmückte es mehr, als mit Worten ausgedrückt werden kann, es war geschmückt mit phrygischem Marmor, wie er noch nie zuvor gebrochen worden war."

[19] Zu dieser Stoa vgl. Knibbe – Langmann 1993, 16-27; Knibbe – Thür 1995, 26-33; Engelmann 1995, 77-85; Steskal et al. 2003; Knibbe 2002, 207-211 Diese Stoa wird auch bei Suid. s. v. Δαμιανός erwähnt: Δαμιανός, Ἐφέσιος, σοφιστής· ὃς καὶ ἐν ὑπάτοις ἐνεγράφη ἐπὶ τοῦ βασιλέως Σευήρου καὶ Βιθυνίας ἦρξε καὶ τὴν στοάν, τὴν ἐκτὸς Ἐφέσου ἀποτεινομένην εἰς τὸ ἱερόν, θολικὴν κατεσκεύασεν. Übersetzung: „Damianos, der Ephesier, ein Sophist; dieser wurde von Kaiser Severus im Rang eines Konsuln in den Senat aufgenommen, er war Statthalter Bithyniens und errichtete die überdachte Stoa, die sich außerhalb von Ephesos bis zum Heiligtum erstreckte." Das hier in Zusammenhang mit der Stoa gebrauchte Adjektiv θολικός (abgeleitet von θόλος) ist nur an dieser Stelle sowie Suid. s. v. Στοά ebenfalls in Bezug auf die Damianosstoa bezeugt. Davon, dass Damianos in konsularischen Rang erhoben und zum Statthalter über *Pontus et Bithynia* gemacht worden wäre, ist ansonsten nichts bekannt. Hier scheint eine Verwechslung mit Aelius Antipater, dem Sophisten aus Hierapolis in Phrygien, vorzuliegen, der als kaiserlicher Legat in dieser Provinz amtierte.

[20] Grundlegend für jede Beschäftigung mit den griechischen Rednern und Sophisten in römischer Zeit ist die Zusammenstellung des relevanten epigraphischen Quellenmaterials bei Puech 2002. Vgl. auch die Zusammenstellung bei IvE VII,1, 90.

περισσὰς ἐκ τῶν προσόδων τῆς
ἰδίας γραμματείας τῇ πόλει
δεκαδύο καὶ ἑπτάκις χείλια ὀ-
κτακόσια δεκαέξ.
ἀναστησάντων τὴν τειμὴν
παρ᾽ αὐτῶν τῶν ἐν τῇ ἀγορᾷ
ἀνδρὸς τοῦ κατὰ πάντα
ἀσυνκρίτου.[21]

Diesem Text ist zu entnehmen, dass Damianos als γραμματεύς 201200 Medimnen (mehr als 10 Millionen Liter) Getreide stiftete und das siegreich von Kämpfen gegen die Parther zurückkehrende römische Heer aufnahm und versorgte. Beide Nachrichten sind wohl miteinander zu verknüpfen und datieren die Grammatie des Damianos in die Jahre 166/67 n. Chr. Überdies hat er sich als Panegyriarch in der Ausrichtung der alle vier Jahre stattfindenden *Großen Ephesien* hervorgetan, den Bau sowie die Ausstattung eines Saals im Variusbad versprochen (und später wohl auch ausgeführt) und der Stadtkasse einen Gewinn von 127.816 Denaren erwirtschaftet. Über Details seiner Leistungen als Sophist wissen wir – über seinen Ruhm hinaus – dagegen nichts.[22] Er starb im Alter von siebzig Jahren und wurde auf einem seiner Güter vor den Toren der Stadt begraben.[23]

Auch ein Nachkomme des Damianos tritt, wie die Ehreninschrift für Titus Flavius Vedius Apellas (IvE 678) zeigt, die Caius Iulius Polychronius seinem Freund und Patron errichten ließ, als Redner hervor:

[Τ(ίτον) Φλάουιον Οὐήδιον]
[Ἀπελλᾶν τὸν κράτιστον,
[κυαίστορα κανδιδᾶτον,]
[υἱὸν Φλαβίας Πασινείκης]
[καὶ Φλαβίου Οὐηδίου]
[Ἀντωνείνου ὑπατικοῦ]
[ἀνθυπάτου Ἀφρικῆς, ἀδελφοῦ]
Φλαβίων Λεπίδης καὶ

[21] Übersetzung: „[Sie ehren] Titos Flavios Damianos, der als γραμματεύς ausgezeichnete Dienste leistete und 201200 Medimen in insgesamt 13 Monaten zugemessen hat und in diesen [13 Monaten] die vom Sieg über die Parther zurückkehrenden Heere aufgenommen hat und zur selben Zeit als Panegyriarch mit Eifer die Großen Ephesien ausgerichtet hat und im selben Jahr ein Werk versprochen hat, nämlich einen Saal im Variusbad mit dem Bau und allem Schmuck, und der der Stadt einen Überschuss aus den Einkünften seiner Grammatie in Höhe von 127816 [Denaren] erwirtschaftete. Diese Ehrung errichteten aus eigenen Mitteln die Männer auf der Agora, weil er ein in allen Belangen unvergleichlicher Mann ist.“ Vgl. die Ehrung des Damianos durch Gaios Likinios Arteimetos Aurelianos, νεοποιός der Artemis und γραμματεὺς τῆς Ἀσίας der Tempel in Ephesos (IvE 3080). Fragmentierte Ehreninschriften für Damianos stellen auch die Texte IvE 672A und 672B dar.

[22] In den Inschriften tritt Damianos in mehreren Fällen als Errichter von Ehrungen entgegen: für Iunius Maximus (PIR² J 774), senatorischen Militärtribun der *legio III Gallica*, der nach der Eroberung von Seleukia und Ktesiphon 166 v. Chr. die Siegesnachricht nach Rom bringen durfte und 167/8 n. Chr. als *quaestor pro praetore provinciae Asiae* diente (IvE 811); für Veturius Paccianus (PIR¹ V 362), *quaestor* der Provinz *Macedonia*, *proconsul* der Provinz *Creta et Cyrenae*, *legatus pro praetore* der *dioecesis Ephesiaca* und schließlich Legat einer in *Moesia superior* stationierten Legion (wohl der *legio VII Claudia*) (IvE 735); sowie für M. Nonius Macrinus (PIR² N 140), Konsul 154 n. Chr. und *proconsul Asiae* 170/171 n. Chr. (IvE 3029). Möglicherweise vom gleichnamigen Sohn des Sophisten wurde die in die Regierungszeit Caracallas datierende Ehrung für den *a cognitionibus* und *procurator* L. Didius Marinus (PIR² D 71) errichtet (IvE 3051).

[23] Philostr. soph. 2, 23, p. 606: ἐτελεύτα δὲ οἴκοι ἔτη βιοὺς ἑβδομήκοντα καὶ ἐτάφη ἐν προαστείῳ τινὶ τῶν ἑαυτοῦ, ᾧ μάλιστα ἐνεβίωσεν. Übersetzung: „Er starb zu Hause im Alter von 70 Jahren, und er wurde auf jenem seiner Güter in der Vorstadt bestattet, in dem er am meisten gelebt hatte.“ Sein Grabmal konnte an der Straße nach Magnesia am Mäander entdeckt werden. Es handelt sich um einen Grabbau in Form eines Rundtempels. Die Grabkammer lag in einem ursprünglich 1,80 Meter hohen Sockel mit umlaufender Sitzbank; auf diesem erhob sich ein Monopteros mit sechs korinthischen Säulen, die ein Kegeldach trugen. Vom Grabepigramm für Damianos und Vedia Phaedrina haben sich nur geringe Reste erhalten (IvE 2100). Unweit des Grabbaus konnten Reste einer Landvilla aufgedeckt werden, die sich möglicherweise auch im Besitz des Sophisten befand. Diese Villa wurde offenbar im 2. Jh. n. Chr. errichtet und blieb mindestens bis ins 4. Jh. n Chr., in das ein dort aufgefundener Mosaikboden datiert, in Gebrauch. Vgl. Keil 1930, 46-48; Miltner 1956, 58-61; Keil 1964, 144; Königs – Radt 1979, 324 f., 345-348; Scherrer 1995, 228.

Φαιδρείνης καὶ Φαίδρου καὶ
Δαμιανοῦ ὑπατικῶν,
ἀνεψιὸν Φλαβίας Ἀννίας
Ἀπελλιανῆς τῆς κρατίστης,
ἔκγονον Φλαβίων
Ἀπελλᾶ καὶ Δαμιανοῦ· καὶ
Οὐηδίας Φαιδρείνης
ἀδελφῆς Οὐηδ(ίου) Ἀντωνείνου
τοῦ τῆς κρατίστης μνήμης,
τοῦ χρησαμένου κληρονόμῳ
τῇ Ἐφεσίᾳ θεᾷ Ἀρτέμιδι
ἔκγονον, ἀδελφὸν
Δαμιανοῦ καὶ Ἀντωνείνου
συνκλητικῶν,
ἔκγονον καὶ ἀπόγονον καὶ
ἀνεψιὸν πολλῶν ὑπατικῶν,
τὸν ἐπιεικῆ καὶ εὐσταθῆ,[24]
λόγων καὶ ἤθους ἕνεκεν
καὶ τῆς ἐν πᾶσιν ἀρετῆς·
Γ(άϊος) Ἰούλιος Πολυχρόνιος
βουλευτὴς κο(ινὸς?) καὶ τῆς λαμπρᾶς Κυζικηνῶν
μητροπόλεως
[τὸ]ν ἀσύνκριτον ἑαυτο[ῦ]
[φ]ίλον
[καὶ χρ]ηστὸν πάτρ[ωνα.][25]

Apellas war, wie die ausführliche Schilderung der Verwandtschaftsverhältnisse zeigt, ein Enkel des Sophisten Damianos, und es erscheint zumindest bemerkenswert, dass er nicht nur wegen seines Charakters und seiner Tüchtigkeit in allen Dingen, sondern explizit auch seiner Reden wegen (λόγων ἕνεκεν) gerühmt wird. Das rhetorische Talent scheint sich also in der Familie des Damianos durchaus weitervererbt zu haben.

Hadrianos von Tyros

Hadrianos von Tyros, einer der Lehrer des Damianos, war selbst Schüler des weithin bekannten und schwerreichen Atheners Herodes Atticus gewesen.[26] Spätestens 176 wurde Hadrianos auf den athenischen Lehrstuhl

[24] Diese Charakterisierung des Apellas (PIR² F 394) nimmt auf die römischen Bürgertugenden Bezug und entspricht dem lateinischen *vir bonus et quietus*.

[25] Übersetzung: „Den sehr vornehmen Titos Flavios Vedios Apellas, den Kandidaten für das Amt eines *quaestor*, den Sohn der Flavia Pasineike und des Flavios Vedios Antoneinos, des Konsulars und Prokonsuls von *Africa*, des Bruders der Flavia Lepide und der Flavia Phaidrina und der Konsularen Flavios Phaidros und Flavios Damianos, den Neffen der sehr vornehmen Flavia Annia Apelliane, den Enkel des Flavios Apellas und des Flavios Damianos; den Enkel der Vedia Phaidrina, der Schwester des Vedios Antoneinos, der in bestem Angedenken gehalten wird, weil er die ephesische Göttin Artemis als Erbin eingesetzt hat; den Bruder der Senatoren Damianos und Antoneinos, den Enkel und Nachkommen und Neffen vieler Konsularen; den anständigen und bescheidenen, wegen der Reden und des Charakters und der Tugend in allen Belangen; [ihn ehrt] Gaios Iulios Polychronios, zugleich Ratsmitglied (von Ephesos) und der glänzenden Metropole der Kyzikener als seinen unvergleichlichen Freund und tüchtigen Patron."

[26] Für Herodes Atticus war zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt auch eine Ehrenstatue in Ephesos errichtet worden; vgl. IvE 640: [Τι(βέριον)] Κ̣λ(αύδιον) Ἀττικὸν Ἡρώδην. Übersetzung: „[Sie ehren Tiberios] Klaudios Attikos Herodes." Keil 1953, 12, erwog die Möglichkeit, dass Herodes die Stadt im Rahmen seiner Tätigkeit als Sonderlegat zur Ordnung der Städte in der Provinz *Asia* (*legatus ad ordinandum statum liberarum civitatium provinciae Asiae*) um das Jahr 134 besuchte. Dies ist unwahrscheinlich, da in diesem Fall vermutlich seine Funktion erwähnt worden wäre. Zu Herodes Atticus vgl. Ameling 1983.

für Rhetorik berufen.[27] In den frühen 80er-Jahren wechselte er auf den Lehrstuhl in Rom,[28] wo er laut Philostrat sogar diejenigen in seinen Bann zog, die des Griechischen angeblich nicht mächtig waren.[29] Kurz vor seinem Tod wurde er von Commodus zum *ab epistulis Graecis* ernannt. In Ephesos ist seine Anwesenheit durch eine Ehrung für seinen Patron Cn. Claudius Severus (PIR² C 1024), der eine Tochter des Kaisers Mark Aurel geheiratet hatte und im Jahr 173 zum zweiten Mal Konsul war, und dem Hadrianos vielleicht auch das römische Bürgerrecht verdankte, epigraphisch dokumentiert (IvE 1539):

ὑπατικόν,
ποντίφικα, κ[ατὰ φύσιν]
Οὐμμιδίου Κο[δράτου]
πατέρα, κηδε[στὴν δὲ]
τῶν θειοτ[άτων αὐτο]-
κρατ[όρων —]
[—]
[— τὸν ἐα]υ-
[τοῦ] προστ[άτη]ν
παντοίης ἀ[ρετ]ῆ[ς σ]ταθμήν, ῥ[υσί]πτολιν ἄνδρα
ἔξοχον Ἑ[λ]λήνων, πρόκριτον Αὐσονίων
κλεινοῦ Κοδράτοιο φίλον πατέρ᾽, ὦι βασίλειον
Ἁρμονίη θάλαμον πήξατ᾽ ἐπ᾽ εὐγαμίηι,
Ἁδριανὸς Μούσαισι μέλων ἀνέθηκε Σεουῆρον
εἰκὼ χαλκείην οὕνεκα προστασίης.
[τοιῶ]νδ᾽, ἄνδρες Ἴωνες, ἀγάλματα καλὸν ὁρᾶσθαι
[ἑσταότ᾽ Ἀ]ρτέμ[ιδος πλου]σίωι ἐν τεμένει.[30]

In dieser Inschrift, die Severus mit einem in elegischen Distichen abgefassten Gedicht ehrt, bezeichnet sich Hadrianos selbst als Μούσαισι μέλων. Die Inschrift gehört chronologisch in die Zeit der Samtherrschaft des Mark Aurel und des Lucius Verus von 161 bis 169 n. Chr. und gibt damit einen Hinweis auf die Zeit der Lehrtätigkeit des Hadrianos in Ephesos, die vor dem Antritt des athenischen Lehrstuhls gesetzt werden muss.

---

27 Kaiser Vespasian hatte die ersten staatlichen Lehrstühle für griechische und lateinische Rhetorik in Rom gestiftet, mit denen ein jährliches Gehalt von 100.000 Sesterzen verbunden war (Suet. Vesp. 18). Wieviele Lehrstühle es tatsächlich waren, muss freilich fraglich bleiben: Philostrat spricht jedenfalls immer nur im Singular vom „römischen Lehrstuhl" (ὁ κατὰ Ῥώμην θρόνος) bzw. vom „Hochschullehrstuhl" (ὁ ἄνω θρόνος). Erster Lehrstuhlinhaber war der berühmte Rhetor Quintilian, der Verfasser der *Institutio oratoria*. In diesem Zusammenhang ist auch der Titel des *procurator centenarius primae cathedrae*, der auf einer Inschrift (CIL VIII 27573; ILS 9020) des frühen 3. Jh. in Sicca Veneria (im heutigen Tunesien) erwähnt wird, zu verstehen; die *prima cathedra* ist hier der römische Lehrstuhl im Vergleich mit den Lehrstühlen im übrigen Reich. In Athen richtete Mark Aurel in den frühen 70er-Jahren des 2. Jh. n. Chr. neben vier philosophischen Lehrstühlen einen Lehrstuhl für Rhetorik ein, dessen erster Inhaber Theodotos war (vgl. Philostr. soph. 2, 2 p. 566; Cass. Dio 72, 31, 3; vgl. auch Luc. Eun. 3). Bereits zuvor war – wohl in antoninischer Zeit – in Athen ein städtischer Lehrstuhl geschaffen worden; vielleicht ist dies mit der Nachricht bei SHA Ant. Pius 11, 3 zu verbinden. Erster Inhaber dieses Lehrstuhls war der Ephesier Publius Hordeonius Lollianus; siehe zu diesem weiter unten. Ist nun ab der Zeit Mark Aurels mit zwei Lehrstühlen für Rhetorik in Athen zu rechnen, oder wechselten nur Herkunft und Höhe der Gehälter? Avotins 1975 hat sich in seiner gründlichen Studie für die tatsächliche Existenz von zwei Lehrstühlen ausgesprochen. Hadrianos hatte dabei offensichtlich als Nachfolger des Theodotos den kaiserlichen Lehrstuhl inne.

28 Dieser Wechsel hatte wohl nicht zuletzt auch finanzielle Gründe: während der stadtrömische Lehrstuhl mit 100.000 Sesterzen vergütet wurde, erhielt der Inhaber des kaiserlichen Lehrstuhls in Athen 40.000 Sesterzen. Als Gehalt für den Inhaber des städtischen Lehrstuhls in Athen ist für Apollonios in severischer Zeit ein Gehalt von einem Talent bzw. 24.000 Sesterzen überliefert (Philostr. soph. 2, 20 p. 600).

29 Philostr. soph. 2, 10 p. 589.

30 Übersetzung: „Für den Konsularen, *pontifex*, den natürlichen Vater des Ummidios Kodratos (Ummidius Quadratus), der verschwägert ist mit den göttlichsten Kaisern [---] seinem Gönner. Die Richtschnur aller Tugend, den Stadtbeschützer, den Mann, der herausragt unter den Griechen, der bevorzugt ist unter den Ausoniern (= Römern), den Vater des berühmten Kodratos, dem Harmonia ein königliches Schlafgemach errichtet hat um einer guten Ehe willen, (ihn), den Severus, hat Hadrianos, der den Musen am Herzen liegt, als erzenes Standbild aufgestellt für seine Gönnerschaft. Es ist schön, ihr ionischen Männer, solcher Männer Statuen im reichen Temenos der Artemis aufgestellt zu sehen." Vgl. Merkelbach – Stauber 1998, 314.

Aelius Aristeides

Ein zweiter Lehrer des Damianos war, wie oben erwähnt, Aelius Aristides, der wohl berühmteste und bekannteste Vertreter der zweiten Sophistik.[31] Aristeides wurde 117 n. Chr. in Hadrianoutherai in Mysien geboren, studierte in Smyrna, Pergamon und Athen, wo er ebenfalls zum Schüler des Herodes Atticus wurde. Er trat vielerorts als Redner auf, unter anderem in Alexandria und Rom, wo 143 n. Chr. die ersten Symptome einer schweren Krankheit auftraten, die er vor allem im pergamenischen Heiligtum des Asklepios, den er als seine Schutzgottheit ansah, auskurierte. Nach seiner Genesung ließ sich Aristeides in Smyrna nieder; prestigeträchtige und kostspielige Ämter, mit denen man ihn betrauen wollte, lehnte er ab.

Von ihm als einzigem Sophisten jener Zeit ist ein umfangreiches Textcorpus von 44 Reden erhalten, von denen am bekanntesten wohl die in der Hauptstadt des Imperiums gehaltene *Romrede* ist, die in einzigartiger Weise ein Stimmungsbild davon zeichnet, wie ein hoch gebildeter Grieche dieser Zeit die Rolle, den Ruhm und die Vorzüge des römischen Reichs sah. Er entwirft die Utopie eines Reichs, in dem man an Kriege, wie an Mythen, nicht mehr glaubt, er spricht von den aufblühenden Griechenstädten, denen jeder andere Streit fremd geworden ist als der Ehrgeiz, dass jede von ihnen möglichst schön erscheine, und von den unzähligen Festen, Schauspielen und Wettkämpfen, die ständig in irgendeiner Stadt stattfanden und „wie ein heiliges nie erlöschendes Feuer“ nicht mehr aufhörten.[32] Es ist dies jene Welt, in der das Starrednertum der Sophisten beheimatet war. Es kann an dieser Stelle freilich nur angedeutet werden, dass die selbstsichere und unbegrenzte Illusion von Macht und Ruhm, wie sie Aristeides entwirft, mit dem Partherkrieg und noch mehr mit den Markomannenkriegen für immer zerriss, was Cassius Dio mit dem Bild des römischen Imperiums, das unter der Herrschaft Mark Aurels von einem Reich aus Gold zu einem Reich von Eisen und Rost wird, am eindringlichsten verdeutlicht.[33]

---

[31] Zu Aelius Aristeides vgl. Behr 1994.

[32] Vgl. Aristeid. 26, 70: πόλεμοι δὲ οὐδ’ εἰ πώποτε ἐγένοντο ἔτι πιστεύονται, ἀλλ’ ἐν ἄλλως μύθων τάξει τοῖς πολλοῖς ἀκούονται, εἰ δέ που καὶ συμπλακεῖεν ἐπ’ ἐσχατιαῖς, οἷα εἰκὸς ἐν ἀρχῇ μεγάλῃ καὶ ἀμετρήτῳ παρανοίᾳ Γετῶν ἢ δυστυχίᾳ Λιβύων ἢ κακοδαιμονίᾳ τῶν περὶ τὴν ἐρυθρὰν θάλατταν, ἀγαθοῖς παροῦσι χρήσασθαι μὴ δυναμένων, ἀτεχνῶς ὥσπερ μῦθοι ταχέως αὐτοί τε παρῆλθον καὶ οἱ περὶ αὐτῶν λόγοι· Übersetzung: „An Kriege, auch ob es sie jemals gegeben hat, glaubt man nicht mehr, allein Erzählungen darüber werden von den meisten wie Mythen aufgenommen. Wenn aber einmal irgendwo an den Grenzen Kämpfe aufflammten wie es in einem unermeßlich großen Reich natürlich ist angesichts der Tollheit der Daker, der misslichen Lage der Libyer oder des Elends der Völker am Roten Meer, die unfähig sind, die Segnungen der Gegenwart zu genießen, dann verschwanden die Kriege rasch wieder ganz wie Mythen, und auch die Erzählungen über sie.“ (Übersetzung: R. Klein); 97-99: καὶ γὰρ ὥσπερ πανηγυρίζουσα πᾶσα ἡ οἰκουμένη τὸ μὲν παλαιὸν φόρημα τὸν σίδηρον κατέθετο, εἰς δὲ κόσμον καὶ πάσας εὐφροσύνας τέτραπται σὺν ἐξουσίᾳ. καὶ αἱ μὲν ἄλλαι πᾶσαι φιλονεικίαι τὰς πράξεις ἐπιλελοίπασι, μία δὲ αὕτη κατέχει πάσας ἔρις, ὅπως ὅτι καλλίστη καὶ ἡδίστη αὐτὴ ἑκάστη φανεῖται. πάντα δὲ μεστὰ γυμνασίων, κρηνῶν, προπυλαίων, νεῶν, δημιουργιῶν, διδασκάλων, ἐπιστημόνως τε ἔξεστιν εἰπεῖν οἷον πεπονηκυῖαν ἐξ ἀρχῆς ἀνακεκομίσθαι τὴν οἰκουμένην. δωρεαὶ δ’ οὔποτε λείπουσιν εἰς ταύτας παρ’ ὑμῶν ἰοῦσαι, οὐδ’ ἔστιν εὑρεῖν τοὺς μειζόνων τετυχηκότας διὰ τὴν ὁμοίαν εἰς ἅπαντας ὑμῶν φιλανθρωπίαν. πόλεις τε οὖν δή που λάμπουσιν αἴγλῃ καὶ χάριτι καὶ ἡ γῆ πᾶσα οἷον παράδεισος ἐγκεκόσμηται. καπνοὶ δ’ ἐκ πεδίων καὶ φρυκτοὶ φίλιοι καὶ πολέμιοι, οἷον πνεύματος ἐκριπίσαντος, φροῦδοι γῆς ἐπέκεινα καὶ θαλάττης· ἀντεισῆκται δὲ θέας πᾶσα χάρις καὶ ἀγώνων ἄπειρος ἀριθμός. ὥστε ὅλον πῦρ ἱερὸν καὶ ἄσβεστον οὐ διαλείπει τὸ πανηγυρίζειν, ἀλλὰ περίεισιν ἄλλοτε εἰς ἄλλους, ἀεὶ δὲ ἔστι που, πάντες γὰρ ἀξίως τούτου πεπράγασιν. ὥστε μόνους ἄξιον εἶναι κατοικτεῖραι τοὺς ἔξω τῆς ὑμετέρας, εἴ τινές που εἰσὶν ἄρα, ἡγεμονίας, οἵων ἀγαθῶν στέρονται. Übersetzung: „Wie bei einem Festtag hat der ganze Erdkreis sein altes Gewand, das Eisen, abgelegt und sich dem Schmuck und sämtlichen Freuden zugewandt, um sie zu genießen. Jeder andere Streit ist den Städten fremd geworden, sie alle beherrscht nur dieser eine Ehrgeiz, dass jede von ihnen möglichst schön und einladend erscheine. Überall gibt es Gymnasien, Brunnen, Vorhallen, Tempel, Werkstätten und Schulen. Mit einem klugen Vergleich könnte man sagen, dass der am Anfang gleichsam kranke Erdkreis gesund geworden ist. Niemals hört der Strom der Geschenke auf, welcher von eurer Seite diesen zufließt, und es ist unmöglich herauszufinden, wer mehr bekommen hat, da eure Menschenfreundlichkeit gegen alle gleich ist. Städte erstrahlen nun in Glanz und Anmut, und die ganze Erde ist wie ein paradiesischer Garten geschmückt. Rauchwolken aus den Ebenen und Feuersignale von Freund und Feind sind verschwunden, als hätte sie ein Wind davongetragen, jenseits von Land und Meer. An ihre Stelle sind anmutige Schauspiele aller Art und Wettkämpfe in unbegrenzter Zahl getreten. So hören die Festversammlungen gleich wie ein heiliges, nie erlöschendes Feuer nicht mehr auf, sie gehen bald zu diesen, bald zu jenen, und ständig wird irgendwo gefeiert; denn allen geht es so, dass dies zu Recht geschieht. Daher verdienen allein diejenigen Mitleid, die außerhalb eures Reiches wohnen, wenn es irgendwo noch welche gibt, weil sie von solchen Wohltaten ausgeschlossen sind.“ (Übersetzung: R. Klein). Zur Romrede vgl. Klein 1981; Klein 1983.

[33] Dio 72, 36, 4: περὶ οὗ ἤδη ῥητέον, ἀπὸ χρυσῆς τε βασιλείας ἐς σιδηρᾶν καὶ κατιωμένην τῶν τε πραγμάτων τοῖς τότε Ῥωμαίοις καὶ ἡμῖν νῦν καταπεσούσης τῆς ἱστορίας. Übersetzung: „Darüber muss sogleich gesprochen werden, denn in diesen Angelegenheiten ist für die damaligen Römer wie für uns heute die Geschichte von einer goldenen Herrschaft zu einer eisernen und rostigen herabgesunken.“

In Bezug auf Ephesos sind von den Reden des Aristeides vor allem die sechs *heiligen Reden* von Bedeutung, die sich mit seiner Krankheit befassen, und aus denen sich auch Hinweise auf Aufenthalte des Aristeides in Ephesos ergeben:

> ὑσθέντος δέ μου καὶ ἀγωνιῶντος οὐ πολλαῖς ὕστερον ἡμέραις ἐπειδὴ ἐν τῇ Ἐφέσῳ ἐγενόμην, ἐπιτάττει ψυχρὸν λουτρὸν, καὶ ἐλουσάμην ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ πρὸς τῷ Κορεσσῷ. οἱ δ' ὁρῶντες οὐχ ἧττον τὸ λουτρὸν ἢ τοὺς λόγους ἐθαύμαζον· τὰ δ' ἀμφότερ' ἦν παρὰ τοῦ θεοῦ.[34]

Aristeides berichtet hier davon, dass er zu Kurzwecken das Gymnasium beim ephesischen Koressos, das heute meist nach dem Bauherrn als *Vediusgymnasium* bezeichnet wird, besucht und dort ein kaltes Bad genommen habe, das offenbar von besonderer Wirkung gewesen ist. Diese Passage führt vor Augen, dass prominente Rhetoren wie Aristeides selbst bei Tätigkeiten wie einem Bad ständig von Anhängern und Bewunderern begleitet wurden.

Soteros

Am Beginn der Biographie des Damianos nennt Philostrat eine Reihe von Sophisten aus Ephesos, freilich ohne näher auf diese Persönlichkeiten einzugehen, die er wenig schmeichelhaft als Spielzeuge der Griechen, als ἀθύρματα τῶν Ἑλλήνων, bezeichnet:

> Ἄγει με ὁ λόγος ἐπ' ἄνδρα ἐλλογιμώτατον Δαμιανὸν τὸν ἐκ τῆς Ἐφέσου, ὅθεν ἐξῃρήσθων Σώτηροί τε καὶ Σῶσοι καὶ Νίκανδροι καὶ Φαῖδροι Κῦροί τε καὶ Φύλακες, ἀθύρματα γὰρ τῶν Ἑλλήνων μᾶλλον οὗτοι προσρηθεῖεν ἂν ἢ σοφισταὶ λόγου ἄξιοι.[35]

Wir wissen nichts über Sosos, Nikandros, Phaidros, Kyros und Phylax, einzig vom erstgenannten Soteros ist in weiteren Quellen die Rede, so etwa in der Inschrift IvE 1548:

	Σώτηρο[ν]	
	τὸν σοφιστ[ὴν]	
	κατὰ ψήφισμα τῆ[ς]	
	βουλῆς, κ[ατ' ἐπίδοσιν]	
5	τῶν μαθ[ητῶν]	
	Τ(ίτος) Φλ(άουιος) Ὑψικλῆς	Τι(βέριος)
	Ῥόδιος	[[ ]]
	Τ(ίτος) Φλ(άουιος) Πλαγκιανὸς	Ἐφέσιος
	Ῥόδιος	Πρεῖσκος
10	Τι(βέριος) Κλ(αύδιος) Καλλίξενος	Κιλβιανός
	Ἱεραπολίτης	Κλ(αύδιος) Σάλβιος
	Αὐρ(ήλιος) Ἄτταλος	Φωκαεύς
	Νεικαεύς	Αἴλ(ιος) Λυκεῖνος
	Λεί(ουιος) Μάρκελλος	Ἀνκυρανός
15	Ἀντιοχεύς	Μεττιανὸ[ς]
	κόλων	Καύνιος
	δίς με σοφιστὴν πρῶτον	

[34] Aristeid. or. 48, 82. Übersetzung: „Ich war angeregnet worden und ich litt, und als ich nicht viele Tage später in Ephesos ankam, ordnete er ein kaltes Bad an, und ich badete im Gymnasium am Koressos. Die Zuschauer bewunderten das Bad nicht weniger als die Worte; beides kam vom Gott."

[35] Philostr. soph. 2, 23 p. 605. Übersetzung: „Es führt mich die Erzählung nun zu einem sehr angesehenen Mann, Damianos aus Ephesos – übergehen will ich Personen wie Soteros, Sosos, Nikandros, Phaidros, Kyros und Phylax, denn diese sind eher Spielzeuge der Griechen, als dass sie erwähnenswerte Sophisten genannt werden könnten."

Ἀθήνηθεν καλέσαντο
Σώτηρον βουλῆς δόγμα-
σιν Ἀνδροκλίδαι·
πρώτῳ δὲ ἀντ᾽ ἀρετῆς τε
βίου σοφίης τε λόγο[ιο]
ὥρισαν ἐν τιμαῖς μυρί[α]
δῶρα τελεῖν.[36]

Es handelt sich um eine Ehreninschrift, gesetzt von zehn Schülern aus verschiedenen Städten der Provinzen *Asia*, *Bithynia* und *Pisidia*, in der berichtet wird, dass er zweimal von Athen nach Ephesos berufen wurde, um in der kleinasiatischen Stadt zu lehren. Das angefügte Epigramm spricht eine ganz andere Sprache als die negative Charakterisierung bei Philostrat. Soteros wird hier als πρῶτος σοφιστής bezeichnet, für den wegen der Trefflichkeit seiner Lebensführung und der Weisheit seiner Rede vom Stadtrat[37] ein Gehalt von 10.000 Sesterzen beschlossen worden ist.[38] Dieses wiederholte offizielle Anwerben des Soteros mag man durchaus als ein Beispiel für den kulturellen Wettstreit zwischen den ionischen Griechenstädten und dem von Hadrian so extrem betonten Athen ansehen. Woher Soteros eigentlich stammte, ob aus Ephesos oder anderswoher (vielleicht aus Athen), wird aus der Inschrift nicht deutlich. Man kann aber durchaus eine ursprünglich ephesische Herkunft des Sophisten vermuten.[39] Jedenfalls haben die Ephesier diesem offensichtlich von ihnen hoch geschätzten Redner und Lehrer auch in Delphi eine Ehrung, die vermutlich mit einem Auftritt des Soteros im Rahmen der pythischen Spiele in Verbindung zu bringen ist, errichtet, wie aus einer im dortigen Heiligtum gefundenen Inschrift hervorgeht:

ἀγαθῆι τ[ύ]χηι.
τὸν σοφιστὴν
Σώτηρον ἡ λαμ-
προτάτη Ἔφε-
[σ]ος κατὰ δό-
γμα τῶν Ἀμφι-
κτυόνων.[40]

Dionysios von Milet

Ebenfalls in Ephesos tätig war in hadrianischer Zeit Titus Claudius Flavianus Dionysius, ein Schüler des Isaios, der in Milet geboren wurde, eine Zeit lang auf Lesbos lehrte und schließlich nach Ephesos kam. Kaiser Hadrian machte ihn zum Ritter, übertrug ihm hohe Verwaltungsposten und gewährte ihm die freie Ausspeisung

[36] Übersetzung: „Den Sophisten Soteros [ehren] gemäß des Beschlusses des Rates und entsprechend der Stiftung der Schüler: Titos Flavios Hypsikles aus Rhodos, Titos Flavios Plagkianos (Plancianus) aus Rhodos, Tiberios Klaudios Kallixenos aus Hierapolis, Aurelios Attalos aus Nikaia, Livios Markellos aus Colonia Caesarea Antiochia in Pisidien, Tiberios [[ ]] aus Ephesos, Priskos aus Kilbianoi, Klaudios Salvios aus Phokaia, Ailios Lykenos aus Ankyra, Mettianos aus Kaunos. Zweimal haben mich die Androkliden durch Ratsbeschlüsse als angesehensten Sophisten aus Athen eingeladen; als erstem haben sie [mir] um der Tugend der Lebensführung und der Weisheit der Rede willen 10.000 Sesterzen zu bezahlen beschlossen."

[37] Die Ephesier werden hier als Androkliden bezeichnet. Dies bezieht sich auf Androklos, den mythischen Stadtgründer (vgl. Strab.14, 1, 3). Androklos wurde im Laufe der Zeit zu einer wesentlichen Bezugs- und Identifikationsfigur. Besonders in poetischen Texten wurde auf seine Tat Bezug genommen. Ephesos konnte als Stadt des Androklos (πόλις Ἀνδρόκλοιο) bezeichnet werden, wie etwa in einem Epigramm (Anth. Graec. 9, 790) des Antipatros (2. Jh. v. Chr.). Als androkleische Stadt (Ἀνδρόκλειος πόλις) wird Ephesos auch in einem inschriftlich überlieferten Gebet für die Prytanin Tullia (IvE 1064) charakterisiert. Vgl. Fischer 2010.

[38] Die Höhe des jährlichen Gehalts entspricht dem Jahreseinkommen des Inhabers des kaiserlichen Rhetoriklehrstuhls in Athen. Vgl. oben Anm. 27.

[39] So bereits Keil 1905, 17.

[40] Fouilles de Delphes III 4 Nr. 265. Übersetzung: „Zum guten Glück! Den Sophisten Soteros [ehrt] die glänzendste [Stadt] Ephesos gemäß dem Beschluss der Amphiktyonen."

im *Museion* von Alexandria.[41] Ob angesichts dieser Auszeichnungen der Kaiser dem Sophisten aus Neid und Eifersucht später tatsächlich schaden und seinen vormaligen Günstling ins Unglück stürzen wollte,[42] kann bezweifelt werden.

Die zweimalige Bekleidung einer Prokuratur wird jedenfalls auch in einer Inschrift aus Ephesos erwähnt, die von einer Ehrung berichtet, welche Rat und Volk der Stadt für den Sophisten und Rhetor beschlossen haben, und die von seinem Klienten, wohl seinem Freigelassenen, Claudius Eutychus errichtet wurde (IvE 3047):

[ἡ βουλὴ καὶ] ὁ δῆμος
[Τ(ίτον) Κλ(αύδιον)] Φ[λαουιαν]ὸν Διονύσιον
[τὸν] ῥήτορα καὶ σοφιστὴν
[δ]ὶς ἐπίτροπον τοῦ Σεβαστοῦ
Κλ(αύδιος) Εὔτυχος τὸν ἑαυτοῦ πάτρωνα.[43]

Dionysios wird in dieser Inschrift als ῥήτωρ καὶ σοφιστής bezeichnet. Wie sind diese beiden Begriffe voneinander zu unterscheiden? Während einerseits vorgeschlagen wurde, dass Sophisten stets Lehrer der Rhetorik gewesen seien, hat man andererseits betont, dass Sophisten besonders geschätzte und angesehene Mitglieder der Gruppe der Rhetoren gewesen seien.[44] Tatsächlich lässt sich aber, wie Thomas Schmitz betont,[45] im Sprachgebrauch des zweiten Jahrhunderts keine scharfe Unterscheidung der beiden Termini feststellen, die in den Inschriften auch häufig parallel zueinander verwendet werden. In der zeitgenössischen Literatur hegten vielmehr einige Autoren eine Vorliebe für den einen, andere wieder für den zweiten Begriff. Auf jeden Fall kann aufgrund der epigraphischen Evidenz nicht an der Funktion der Bezeichnung σοφιστής als Ehrentitel gezweifelt werden.[46]

Philostrat überliefert, dass Dionysios in Ephesos auf der Agora bestattet wurde:[47]

> Ἀνδρῶν μὲν οὖν ἐπιφανῶν πᾶσα γῆ τάφος, Διονυσίῳ δὲ σῆμα ἐν τῇ ἐπιφανεστάτῃ Ἐφέσῳ, τέθαπται γὰρ ἐν τῇ ἀγορᾷ κατὰ τὸ κυριώτατον τῆς Ἐφέσου, ἐν ᾗ κατεβίω παιδεύσας τὸν πρῶτον βίον ἐν τῇ Λέσβῳ.[48]

Die Bestattung innerhalb der Stadtmauern ist ein untrügliches Zeichen der enormen Wertschätzung, die dem Gelehrten hier zuteil geworden sein muss. Diese Angabe bei Philostrat konnte trefflich durch die Archäologie bestätigt werden, denn nahe der Celsusbibliothek wurde der Sarkophag des Sophisten entdeckt, der folgende Inschrift trägt (IvE 426):

Τ(ίτος) Κλαύδιος
Φλαουιανὸς
Διονύσιος
ῥήτωρ.[49]

---

41 Philostr. soph. 1, 22 p. 524.

42 Dies berichtet jedenfalls Dio 69, 3, 4 f.

43 Übersetzung: „Der Rat und das Volk [ehren] Titos Klaudios Flavianos Dionysios, den Rhetor und Sophisten, zweimal kaiserlicher Prokurator; Klaudios Eutychos [hat diese Ehrung errichtet für] seinen Patron."

44 Vgl. Bowersock 1969, 12-15.

45 Vgl. Schmitz 1997, 12 f.

46 Wenn einige Autoren (wie etwa Plutarch) den Begriff negativ besetzen, so stellt dies lediglich einen gattungsbedingten und bewussten Rückgriff auf die ältere – insbesondere platonische – Tradition dar oder ist durch die auch in der Kaiserzeit bestehende Konkurrenz zwischen Sophisten und Philosophen zu erklären.

47 Vgl. dazu Engelmann 1995, 86 f.

48 Philostr. soph. 1, 22 p. 526: Übersetzung: „Die ganze Welt dient ausgezeichneten Männern als Grab, das Grabmal des Dionysios befindet sich aber im sehr angesehenen Ephesos, denn er ist auf der Agora bestattet worden beim wichtigsten Platz in Ephesos, wo er sein Leben beendet hat, nachdem er in seinem früheren Leben auf Lesbos unterrichtet hatte." Philostrat zitiert in dieser Passage aus der berühmten Leichenrede des Perikles (Thuk. 2, 43, 3).

49 Übersetzung: „Titos Klaudios Flavianos Dionysios, der Rhetor."

Lollianos von Ephesos

In Ephesos geboren wurde der Redner Publius Hordeonius Lollianus, der erste Inhaber des städtischen Lehrstuhls für Rhetorik in Athen.[50] Nicht nur Philostrat lobt seinen bewunderungswürdigen Redestil, auch auf einer Ehreninschrift aus Athen (IG II/III^2 4211) werden seine Gerichtsreden und seine Deklamationen gelobt:

[ἡ] βουλὴ τῶν Φ
καὶ ὁ δῆμος
ἐτείμησεν
Πό(πλιος) Ὁρδεώνιον
Λολλιανὸν
τὸν σοφιστήν.
ἀμφότερον ῥητῆρα δικῶν μελέτῃσί τε ἄρι|στον,
Λολλιανὸν πληθὺς εὐγενέων ἑτάρων.
εἰ δὲ θέλεις τίνες εἰσὶ δαήμεναι, οὔνομα πατρὸς
καὶ πάτρης αὐτῶν τε οὔνομα δίσκος ἔχει.[51]

In einem in der *Anthologia Palatina* überlieferten Epigramm verspottet Lukian freilich die offenbar besserwisserische Geschwätzigkeit des Lollianus, mit der er jeden ständig zu belehren suchte:

Εἰπέ μοι εἰρομένῳ, Κυλλήνιε, πῶς κατέβαινεν
Λολλιανοῦ ψυχὴ δῶμα τὸ Φερσεφόνης;
θαῦμα μέν, εἰ σιγῶσα· τυχὸν δέ τι καὶ σὲ διδάσκειν
ἤθελε· φεῦ, κείνου καὶ νέκυν ἀντιάσαι.[52]

In Ephesos selbst sind leider bisher keine Monumente für diesen bedeutenden Sohn der Stadt entdeckt worden, doch trat zumindest eine Ehreninschrift für seine Tochter Hordeonia Pulchra zu Tage, die als Priesterin und κοσμήτειρα im dortigen Artemisheiligtum tätig war (IvE 984):

[ἀ]γαθῇ τύχῃ·
[Ὁρδεων]ία Πούλχρα ἱερῆ καὶ
[κοσμήτ]ειρα, Πο(πλίου) Ὁρδεωνίου
[Λολλιαν]οῦ σοφιστοῦ θυγά-
[τηρ καὶ] Ἀντωνίας Κυϊντιλί-
[ας, ἱερά]τευσεν ἐπὶ πρυ-
[τάνεως] Γαΐου Τερεντίου
[Οὐη]ρατίου.[53]

Aurelios Athenaios (1)

Als Rhetor, jedoch nicht als Sophist, wird in einer ephesischen Ehreninschrift Aurelios Athenaios erwähnt (IvE 3057):

---

[50] Vgl. oben Anm. 27.

[51] Übersetzung: „Der Rat der 500 und das Volk ehrten Poplios Hordeonios Lollianos, den Sophisten. Den besten Redner sowohl in Rechtsangelegenheiten als auch bei Deklamationen, Lollianos, [ehrt] die Menge der edlen Gefährten [scil. Schüler]. Wenn Du wissen willst, welche dies sind, die Namen des Vaters und ihrer Heimat und ihren eigenen Namen enthält der Diskos."

[52] Anth. Pal. 11, 274. Übersetzung: „Sag mir, der [dich] fragt, Hermes, wie stieg die Seele des Lollianos hinunter zum Haus der Persephone? Ein Wunder wär's, wenn sie dies schweigend tat, sie wollte dich wohl etwas lehren; oh weh! [Schlimm ists], jenen selbst als Leiche zu treffen."

[53] Übersetzung: „Zum guten Glück! Hordeonia Pulchra, die Priesterin und κοσμήτειρα, die Tochter des Sophisten Poplios Hordeonios Lollianos und der Antonia Quintilia, war als Priesterin tätig, als Gaios Terentios Veratios Prytan war."

Αὐρ(ήλιον) Ἀθήναιον ἀρχιερέα
Ἀσίας καὶ νεωκόρον τοῦ
Σεβαστοῦ τὸν ῥήτορα, ἀ-
ρετῆς ἕνεκα καὶ τῆς περὶ
τὰς συνηγορίας τῆς πατρί-
δος ἡμῶν εὐνοίας τε καὶ
προθυμίας.
ἡ τειμὴ κατεσκευάσθη
ἀπὸ τῶν τῆς βουλῆς
χρημάτων, ἐκ πόρων
βουλαρχίας Πο(πλίου) Κορ(νηλίου) Ἰταλοῦ
νεωτέρου, ὑοῦ Πο(πλίου) Κορ(νηλίου) Ἰτα-
λοῦ φιλοσεβάστου γραμ-
ματέως τοῦ δήμου τῷ
αὐτῷ ἔτει.[54]

Diesem Dokument ist zu entnehmen, dass dieser Mann hohe Ämter im Kaiserkult inne hatte; er wird als Erzpriester von *Asia* (ἀρχιερεύς Ἀσίας) und als Tempelpfleger des Kaisers (νεωκόρος τοῦ Σεβαστοῦ) bezeichnet. Als Anwalt scheint er sich in Angelegenheiten, welche die Stadt betroffen haben, ganz besonders verdient gemacht zu haben. Worum es sich dabei genau gehandelt hat, ist leider nicht mehr bekannt. Jedenfalls wird dieser Aurelios Athenaios oft mit jenem Aurelios Athenaios gleichgesetzt, der auf Münzen der Stadt Thyateira[55] sowie auf zwei dort gefundenen Inschriften auftaucht. Bei der einen handelt es sich um eine Ehreninschrift für seine Tochter Aurelia Hermonassa (TAM V, 2, 954):

ἡ πατρὶς
Αὐρηλίαν Ἑρμώνασσαν, τὴν
διὰ βίου ἱέρειαν τῆς Τύχης τῆς
πόλεως καὶ ἑπτάκι πρύτανιν
μετὰ τοῦ γένους καὶ δὶς ἀρχιέ-
ρειαν τῆς τε Ἀσίας καὶ τῆς πατρί-
δος, θυγατέρα Αὐρ. Ἀθηναίου
ἀσιάρχου καὶ νεωκόρου καὶ πρυ-
τάνεως καὶ ῥήτορος, καὶ Φλα.
Πρεισκίλλης ἀρχιερείας δὶς τῆς
Ἀσίας καὶ πρυτάνεως, γυναῖκα
Αὐρηλίου [Δι]αδόχου ἱππικοῦ,
ἀσιάρχου καὶ ἀρχιερέως κατὰ
τὸν αὐτὸν καιρὸν τῆς πατρί-
δος καὶ διὰ βίου βουλάρχου, τὴν
σώφρονα καὶ φίλανδρον καὶ
φιλόπατριν.[56]

[54] Übersetzung: „[Sie ehren] Aurelios Athenaios, den Erzpriester Asias und Tempelpfleger des Kaisers, den Rhetor, seiner Tugend wegen und wegen der Ergebenheit und des Eifers in Bezug auf die Verteidigung unserer Heimat. Das Ehrenmal wurde hergestellt aus den Mitteln des Rats, aus den Einkünften des Ratsvorsitzes Poplios Kornelios Italos des Jüngeren, des Sohnes des kaiserliebenden Poplios Kornelios Italos, des γραμματεύς des δῆμος, im selben Jahr."

[55] Diese Münzen datieren in die 80er-Jahre des 2. Jh. n. Chr. Vgl. Leschhorn 2009, 395.

[56] Übersetzung: „Die Heimat [ehrt] Aurelia Hermonassa, die auf Lebenszeit Priesterin der Tyche der Stadt war und siebenmal Prytanin, wie es ihrer Familie entsprach, und zweimal Erzpriesterin von Asia und der Heimatstadt, die Tochter des Aurelius Athenaios, des Asiarchen und Tempelpflegers und Prytanen und Rhetors, und der Flavia Priskille, der zweimaligen Erzpriesterin von Asia und Prytanin, die Frau des Aurelios Diadochos, des Angehörigen des römischen Ritterstandes, des Asiarchen und zugleich Erzpriesters der Heimatstadt und auf Lebenszeit Ratsvorsitzenden, die kluge, menschenfreundliche und heimatliebende." Bei der zweiten Inschrift handelt es sich um eine Ehreninschrift für Marcus Aurelius Priscillianus, einen Nachkommen des Rhetors (TAM

Auf den Münzen wird Aurelios Athenaios als στρατηγός angesprochen, in der Ehreninschrift für seine Tochter als Erzpriester und Tempelpfleger, als Prytan und Rhetor.[57] Auffällig ist an dieser Inschrift die starke Verwurzelung der Familie, sowohl des Vaters als auch der Mutter und der Tochter, in den Kulten.

Aurelios Athenaios (2)

Aus Ephesos stammt freilich noch eine weitere Inschrift für einen Rhetor namens Aurelios Athenaios (IvE 4114):

[. A]ὐρ(ήλιος) Ἀθήναιος Τυα-
[νε]ὺς καὶ Ἐφέσιος
[ῥήτ]ωρ περιοδονείκης
[νει]κήσας κὲ Ἀρτεμείσια
[ἱερ]ὰ εἰσελαστικά, Ἐφέσηα,
[Βα]ρβίλληα, Ἀδριάνεια,
[Διφ]ίλεια Τραϊάνεια, Αὐγούστεια,
[Ὀλ]ύμπια Ἀσκλήπεια ἱερὰ εἰσε-
[λασ]τικὰ πρῶτος καὶ μόνος
[ἀν]θρώπων, Ἁλεῖα ἐν Ῥόδῳ
[πρ]ῶτος ἀνθρώπων, κοινὰ Ἀ-
[σία]ς, Χρυσάνθινα, Πύθια
[καὶ] ταλαντιαίους πλείστους.[58]

Der Geehrte wird hier als περιοδονείκης bezeichnet. Mit diesem erst ab dem 2. Jh. n. Chr. belegten Begriff werden gewöhnlich Athleten charakterisiert, die während eines Umlaufs (περίοδος) in allen vier panhellenischen Agonen des griechischen Mutterlandes – bzw. in der Kaiserzeit zusätzlich bei den *Aktia* von Nikopolis, den *Kapitoleia* in Rom und wohl den *Sebasteia* in Neapel bzw. bei den *Heraia* in Argos – Siege errungen hatten.[59]

Neben seinen Siegen in der περίοδος[60] triumphierte Aurelios Athenaios in den wichtigsten Agonen Kleinasiens: den *Epheseia*, *Barbillea* und *Hadrianeia* in Ephesos, den *Diphileia Traianeia*, *Augusteia* und *Olympia Asklepeia* in Pergamon, den Heliosspielen in Rhodos und den *Chrysanthina* in Sardeis. *Koina Asias* und *Pythia* wurden in vielen Städten ausgetragen, diese Siege können daher nur schwer einem bestimmten

V, 2 957): ἀγαθῆι τύχηι. | Μ. Αὐρ. Πρεισκιλλιανὸν | Σατορνεῖλον, ἔκγονον | Αὐρ. Ἀθηναίου ἀσιάρχου | ῥήτορος νεωκόρου καὶ | Φλ. Πρεισκίλλης β΄ ἀρχι- | ερείας γένους συγκλη- | τικῶν, υἱὸν Μ. Αὐρ. Πρει- | σκιλλιανοῦ ἱππικοῦ | νεωκόρου τοῦ Σεβαστοῦ, | τὸ σεμνότατον συνέδρι- | ον ἐτίμησεν ἀνδριάν- | τος ἀναστάσει. | οἱ ἀκμασταί. Übersetzung: „Zum guten Glück! [Es ehrt] Markos Aurelios Priskillianos Satorneilos, den Enkel des Aurelios Athenaios, des Asiarchen, Rhetors und Tempelpflegers, sowie der Flavia Priskille, der zweimaligen Erzpriesterin, aus senatorischem Geschlecht, den Sohn des Markos Aurelios Priskillianos, des Angehörigen des römischen Ritterstandes, des Tempelpflegers des Kaisers, der ehrwürdigste Verein für die Errichtung der Statue. Die ἀκμασταί.“ Bei den ἀκμασταί handelt es sich um einen Verein von „Männern in den besten Jahren“ (vgl. ἀκμή); siehe dazu Keil – Premerstein 1911, 27.

57 Das Vorkommen der Bezeichnung ῥήτωρ zusammen den anderen prestigeträchtigen Amtsbezeichnungen zeugt vom Ansehen und sozialen Status dieses Ehrentitels.

58 Übersetzung: „Aurelios Athenaios aus Tyana und Ephesos, Rhetor, Periodonike, der auch bei den heiligen eiselastischen *Artemiseia* siegte, bei den *Epheseia*, *Barbillea*, *Hadrianeia*, *Diphileia Traianeia*, *Augusteia*, als erster und einziger der Menschen bei den heiligen eiselastischen *Olympia Asklepeia*, als erster der Menschen bei den *Haleia* in Rhodos, bei den *Koina Asias*, den *Chrysanthina* und den *Pythia*, und der viele Wettkämpfe um Geld gewann.“

59 Manchmal wurden auch die *Heraia* in Argos zum περίοδος gezählt; dies geschah wohl deshalb, weil in Olympia keine musischen Agone veranstaltet wurden und so den Künstlern quasi ein Agon im Umlauf „gefehlt“ hätte.

60 Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob dieser ephesische Rhetor nun tatsächlich Siege in der „klassischen“ περίοδος gefeiert hat, oder ob hier eine andere, neue περίοδος gemeint sein könnte; eine Inschrift aus Laodikeia in Syrien (IGLSyr 4, 1265) spricht nämlich von einer ἀρχαία περίοδος, und man hat vermutet, dass vielleicht kurzzeitig und regional neue „Umläufe“ geschaffen worden sein könnten. M.E. spricht aber nichts gegen die Annahme von Siegen des Aurelios Athenaios in den Agonen des griechischen Mutterlandes.

Ort zugeordnet worden. Es ist natürlich anzunehmen, dass Aurelios Athenaios in rhetorischen Bewerben siegreich war. Daher ist diese Inschrift besonders bedeutsam, da für viele der genannten Agone sonst keine rhetorischen Bewerbe bekannt sind, etwa für die ephesischen Spiele.[61] Bei den *Olympia Asklepeia* in Pergamon und bei den *Haleia* in Rhodos hat Aurelios Athenaios offenbar gesiegt, als die rhetorischen Bewerbe das erste Mal ausgetragen wurden. Es ist schwer zu sagen, ob dieser Rhetor mit dem vorhin besprochenen Aurelios Athenaios identisch ist; die bisherige Forschung hat sich allerdings wohl zu Recht eher gegen diese Möglichkeit ausgesprochen.[62]

Weitere Redner und Sophisten

Nur im Vorübergehen kann auf die Präsenz weiterer Rhetoren in Ephesos verwiesen werden. Der längere Aufenthalt des Favorinus von Arelate in der ersten Hälfte des 2. Jh. kann aus einer Nachricht in den Sophistenviten des Philostrat erschlossen werden. Dieser berichtet, dass sich die Ephesier in einem teilweise fanatisch geführten Konkurrenzkampf zwischen Polemon von Laodikeia, der in Smyrna einer Rhetorenschule vorstand, und Favorinus auf die Seite des zweitgenannten stellten:

> Ἡ δὲ γενομένη πρὸς τὸν Πολέμωνα τῷ Φαβωρίνῳ διαφορὰ ἤρξατο μὲν ἐν Ἰωνίᾳ προσθεμένων αὐτῷ τῶν Ἐφεσίων, ἐπεὶ τὸν Πολέμωνα ἡ Σμύρνα ἐθαύμαζεν, ἐπέδωκε δὲ ἐν τῇ Ῥώμῃ, ὕπατοι γὰρ καὶ παῖδες ὑπάτων οἱ μὲν τὸν ἐπαινοῦντες, οἱ δὲ τόν, ἦρξαν αὐτοῖς φιλοτιμίας, ἢ πολὺν ἐκκαίει φθόνον καὶ σοφοῖς ἀνδράσιν.[63]

Diese Nachricht verdeutlicht das von Aristeides in seiner Romrede angesprochene Phänomen: zwei miteinander rivalisierende Städte führen nicht über politische Dinge Auseinandersetzungen, sondern sie streiten sich erbittert über kulturelle Belange.

Nur *en passant* kann hier auch auf den ansonsten unbekannten Sophisten Poplios Ailios (Publius Aelius) Samios Isokrates verweisen werden, dessen Grabstein, der vom wohl freigelassenen Ailios Musikos seinem Patron und „Ernährer“ gesetzt worden war, in Ostia gefunden wurde (SEG 30, 1178):

Θ(εοῖς) Κ(αταχθονίοις).
Π(όπλιος) Αἴλιος Σάμιος
Ἰσοκράτης
Ν<ε>ικομηδεὺς καὶ Ἐφέ-
σιος σοφιστὴς ἐνθά-
δε κεῖται· Αἴλιος Μου-
σικὸς τῷ πάτρωνι
καὶ θρέψαντι
μνήμης χάριν
εὐτυχεῖτε.[64]

Die eigentliche Heimat dieses Mannes war offensichtlich Nikomedien, das ephesische Bürgerrecht hat er vielleicht anlässlich einer Vortragsreise verliehen bekommen.

Nichts Genaueres ist von einem Redner bekannt, der in einer Ehreninschrift als Ποντικός bezeichnet wird, was freilich nicht nur ein Name, sondern auch ein Ethnikon sein könnte (IvE 3069):

---

61 Vgl. dazu Lehner 2004, 127-138; 169-181; 198-206.

62 So etwa Berges – Nollé 2000, 422 f.

63 Philostr. soph. 1, 8 p. 490. Übersetzung: „Der zwischen Polemon und Favorinos ausgebrochene Streit entstand in Ionien, weil sich dem einen die Ephesier anschlossen, während Smyrna den Polemon bewunderte; er nahm zu in Rom, wo Konsuln und die Söhne von Konsuln den einen oder den anderen lobten, worauf in diesen Ehrgeiz entbrannte, der auch bei weisen Männern großen Neid schürt.“

64 Übersetzung: „Den Totengöttern! Poplios Ailios Samios Isokrates, Nikomedier und Ephesier, der Sophist, liegt hier; Ailios Mousikos [hat] dem Patron und Ernährer zum Angedenken [dieses Grabmal errichtet]. Gehabt Euch wohl!“

Ποντικὸν
Στρατόνεικος
λόγων ἕνεκα
Ἐφεσίων
καὶ τῶν ἄλλων
Ἰώνων γνώμηι.[65]

Beschlossen haben dieses Ehrenmal die Ephesier und die anderen Ionier wohl im Zusammenhang mit einer Zusammenkunft des Ionischen Bundes.[66]

Als *proconsul Asiae* des Jahres 42/43 n. Chr. hielt sich auch Caius Sallustius Crispus Passienus Equi[ ][67] in Ephesos auf,[68] wie mehrere Ehreninschriften bezeugen.[69] Passienus, der Praetor war und zweimal den Konsulat bekleidete, war ein bedeutender Vertreter der römischen Aristokratie des ersten nachchristlichen Jahrhunderts und stand in engster Verbindung mit dem römischen Kaiserhaus, wie Sueton in seiner kurzen *Vita Passieni Crispi* darlegt:

> *Passienus Crispus, municeps Viselliensis, tirocinio suo in senatu ita coepit: „Patres conscripti et tu Caesar!" propter quod simulata oratione plenissime a Tiberio conlaudatus est. Plurimas sponte causas apud centumviros egit, pro qua re in basilica Iulia eius statua posita est. Consulatus duos gessit. Uxores habuit duas, primam Domitiam, deinde Agrippinam, illam amitam, hanc matrem Neronis Caesaris. Possedit bis milies sestertium. Omnium principum gratiam adpetivit, sed praecipue C. Caesaris, quem iter facientem secutus est pedibus. Hic nullo audiente ab Nerone interrogatus, haberetne sicut ipse cum sorore germana consuetudinem, „Nondum" inquit, quantumvis decenter et caute, ne aut negando eum argueret aut adsentiendo semet mendacio dehonestaret. Periit per fraudem Agrippinae, quam heredem reliquerat, et funere publico elatus est.*[70]

---

65 Übersetzung: „… den Pontikos [ehrt] Stratoneikos wegen seiner Reden auf Beschluss der Ephesier und der anderen Ionier."

66 Von einer Zusammenkunft des Ionischen Bundes in Phokaia, bei der der Sophist Hermokrates eine Rede hielt, berichtet Philostr. soph. 2, 25 p. 612.

67 Das *cognomen* ist vielleicht als Equitius zu ergänzen. Zusätzlich zu seinem ursprünglichen Namen Passienus Equi[…] erhielt er den Namen Caius Sallustius Crispus, da er vom Großneffen des Geschichtsschreibers Sallust adoptiert wurde.

68 Siehe zu diesem PIR² P 146; RE XVIII:4, 2097f. s. v.) Passienus [2].

69 So etwa IvE 3025: [*C(aio) Sallustio Crispo Passieno*] | *Equi*[— *proco(n)s(uli) co(n)s(uli) pr(aetori)*] | *q(uaestori) Ti(berii) Ca[esaris Augusti, VII*]- | *viro* [*epulo*]*nu*[*m, sodali*] | *Au*[*gu*]*s*[*t*]*ali, soda*[*li*] *Titio* | [*qui i*]*n statario ne*[*g*]*otiantur* | *pat*[*rono*] |[ ]*te* | [ ]*ori*. Übersetzung: „Caius Sallustius Crispus Passienus Equi[ ], den Prokonsul, Konsul, Praetor, Quaestor des Tiberius Caesar Augustus, *septemvir epulonum* (d.h. Angehöriger des Kollegiums von sieben Priestern, die über die Opfermahle für Iuppiter und andere Götter die Aufsicht hatten), Angehörigen der *sodales Augustales* (d.h. eines Priesterkollegiums, das für den Kaiserkult zuständig war), Angehörigen der *sodales Titii*, ihren Patron, ehren die [Kaufleute], die auf dem Sklavenmarkt Geschäfte machen."; IvE 716: [ἡ βουλὴ καὶ ὁ δ]ῆμος ἐτείμησαν | [Γάϊον Σαλλούσ]τιον Κρίσπον Πασσιῆ- | [νον τὸν γενό]μενον ἀνθύπατον καὶ | [—] εὐεργέτην γενόμενον | [τοῦ τε ἱεροῦ τ]ῆς Ἀρτέμιδος καὶ τοῦ δή- | μου | [προνοησαμέν]ου Λευκί[ου] Κουσινίου Λευκί- | [ου υἱοῦ Οὐελεί]να φιλοκαίσαρος καὶ φιλο- | [σεβάστου ἐπιτρό]που τῆς πόλεως. | [ἐπισκόπ]ου δὲ τὸ γ΄. Übersetzung: „Der Rat und das Volk ehrten Gaios Sallustios Krispos Passienos, den gewesenen Prokonsul und […] ehemaligen Wohltäter des Heiligtums der Artemis und des Volkes; (für die Aufstellung der Ehrung) hat Sorge getragen Leukios Kousinios, der Sohn des Leukios, (= Lucius Cusinius, Sohn des Lucius) aus der Tribus Velina, der den Caesar verehrt, der kaiserfürchtige Stadtpräfekt (?), als er zum dritten Mal *episkopos* war." Die Ergänzung des ansonsten nicht belegten Amtes eines ἐπίτροπος τῆς πόλεως (*procurator civitatis*) durch Merkelbach ist äußerst unsicher. Vgl. zum Dedikanten L. Cusinius Cramme 2001, 286-288. IvE 3026: *C*(*aio*) *Sal*[*lustio Cris*]*po* | *Passi*[*eno Equi— pr*]*o*[*co*(*n*)*s*(*uli*)] | *co*(*n*)*s*(*uli*) *des*[*ignato II, pr*(*aetori*) *trib*(*uno*) *pl*(*ebis*),] *q*(*uaestori*) [*Ti*(*berii*)] *Cae*[*sa*]*ris Au*[*gusti*] | [*VIIviro epulonum, sodali*] *August*[*a*]*li, soda*[*li*] | [*Titio*] | [—] *Corn*[—]. Übersetzung: „Für Caius Sallustius Crispus Passienus Equi[ ], den Prokonsul, den für seine zweite Amtsperiode designierten Konsul, den Praetor, den Volkstribunen, den quaestor des Tiberius Caesar Augustus, den *septemvir epulonum*, den Angehörigen der *sodales Augustales*, den Angehörigen der *sodales Titii* …".

70 Übersetzung: „Passienus Crispus, ein Bürger von Visellium, begann bei seinem ersten Auftritt im Senat folgendermaßen: „Senatoren und du, Caesar!" und wurde deswegen mit einer heuchlerischen Rede von Tiberius überaus gelobt. Aus eigenem Antrieb verhandelte er viele Fälle vor den *centumviri*, wofür in der Basilika Iulia seine Statue aufgestellt wurde. Zweimal war er Konsul. Er hatte zwei Ehefrauen, zuerst Domitia, dann Agrippina, jene die Tante, diese die Mutter von Nero Caesar. Er besaß 200 Millionen Sesterzen. Er strebte die Gunst aller Kaiser an, aber besonders jene des Caius Caesar (= Caligula), welchem er, als dieser eine Reise machte, zu Fuß folgte. Er wurde, als niemand zuhörte, von Nero gefragt, ob er so wie dieser selbst mit seiner leiblichen Schwester ein Verhältnis habe, und er antwortete gar sehr gebührlich und vorsichtig: „Noch nicht", um weder durch Verneinen den Kaiser bloß

Passienus trat, wie dieser Passage zu entnehmen ist, als Redner vor Kaiser Tiberius im Senat auf. Aufgrund seiner Erfolge als Redner in Prozessen vor den *centumviri* wurde ihm in der *Basilica Iulia* eine Statue aufgestellt. Den Ruhm des Passienus als Redner[71] bezeugt auch Quintilian.[72]

Ein weiterer *proconsul Asiae*, der im Jahr 112/13 n. Chr. in Ephesos amtierte und in diesem Zusammenhang genannt werden muss, ist der Geschichtsschreiber Cornelius Tacitus, der nach einer rhetorischen Ausbildung zunächst eine Karriere als Gerichtsredner einschlug und es dabei zu einigem Ansehen brachte,[73] ehe er eine politische Laufbahn begann.[74]

Um Ephesier handelt es sich bei zwei weiteren Rhetoren, die auf einer severischen Ehreninschrift begegnen (IvE 3062):

Τ(ίτον) Φλ(άουιον) Λεύκιον
Ἱέρακα
Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Μενάνδρου
ῥήτορος ἀσιάρχου ὑόν,
Τ(ίτου) Φλ(αουίου) Μενάνδρου ῥή-
τορος ἀσιάρχου ἀδελ-
φόν, συνγενῆ συν-
κλητικῶν καὶ ὑπα-
τικῶν, τὸν γραμμα-
τέα τοῦ δήμου καὶ
πρύτανιν καὶ γυ-
μνασίαρχον, πᾶσαν
ἀρχὴν ἐκτελέσαν-
τα τῇ ἑαυτοῦ πατρίδι
φιλοτείμως.[75]

Es handelt sich bei dieser Inschrift um eine Ehrung für Titus Flavius Lucius Hierax,[76] einen γραμματεὺς τοῦ δήμου, Prytanen und Gymnasiarchen, der nicht nur als Verwandter von Senatoren und Konsuln, sondern auch als Sohn des Rhetors und Asiarchen Titus Flavius Menandros sowie als Bruder eines gleichnamigen Rhetors und Asiarchen genannt wird. Entweder der Vater oder der Sohn tritt uns in einer Bauinschrift als Stifter einer als *Hydreion* bezeichneten Brunnenanlage an der ephesischen Kuretenstraße entgegen (IvE 435):

[Αὐτοκράτ]ορι Καίσαρι [Λουκίῳ Σεπτιμίῳ Σευήρῳ Περτίνα]κι Σεβ(αστῷ) Εὐσεβεῖ καὶ Αὐτοκράτο[ρι Καίσαρι Μάρκῳ Αὐρηλίῳ Ἀντωνείνῳ Σεβ(αστῷ) καὶ Αὐτοκράτορι Καίσαρι [[Ποπ]]]-

---

zu stellen, noch sich durch Zustimmung zu dieser Lüge selbst zu entehren. Er starb durch das Verbrechen der Agrippina, die er als Erbin eingesetzt hatte, und wurde durch ein öffentliches Begräbnis geehrt."

71 In diesem Zusammenhang ist interessant, dass Caius Sallustius Crispus Passienus Equi[ ] der Enkel des Deklamators Passienus (PIR² P 145) war. Bei diesem handelte es sich um einen der bedeutendsten Redner der augusteischen Zeit, den Seneca (contr. 2, 5, 17) als *vir eloquentissimus et temporis sui primus orator* bezeichnet.

72 Quint. Inst. 10, 1, 24: *et nobis pueris insignes pro Voluseno Catulo Domiti Afri, Crispi Passieni, Decimi Laeli orationes ferebantur*. Vgl. auch Quint. inst. 6, 1, 50; Tac. ann. 6, 20, 1; Plin. nat. 16, 242.

73 Plinius der Jüngere gibt an, ihm nacheifern gewollt zu haben: Plin. epist. 7, 20, 4.

74 Tacitus schrieb mit seinem *Dialogus de oratoribus* auch ein Werk über den Verfall der Redekunst.

75 Übersetzung: „[Sie ehren] Titos Flavios Leukios Hierax, den Sohn des Titos Flavios Menandros, des Rhetors und Asiarchen, den Bruder des Titus Flavios Menandros, des Rhetors und Asiarchen, aus senatorischem und konsularem Geschlecht, den γραμματεύς τοῦ δήμου, Prytanen und Gymnasiarchen, der seine ganze Amtspflicht eifrig zum Wohle seiner Heimat erfüllt hat."

76 Titus Flavius Lucius Hierax ist auch in einer Inschrift des Jahres 211/2 n. Chr. aus Apateira im Kaÿstrostal erwähnt, wo er im Zusammenhang mit der Errichtung eines Bades auftaucht (IvE 3249). Offensichtlich findet er sich auch auf einer Inschrift aus Alexandria auf (OGIS 712): Ἀ̣ἴ̣λιον Δημήτριο[ν] | τὸν ῥήτορα | [ο]ἱ φιλόσοφοι, | [Φλα]ουΐου Ἱέρακος | [τοῦ] συσσίτου ἀναθέντος, | [- - ca.13 - -] κ̣α̣ὶ̣ π̣α̣τ̣έ̣ρ̣α̣. Übersetzung: „(Für) Ailios Demetrios, den Rhetor; (gewidmet von den) Philosophen, aufgestellt von Flavios Hierax, dem Tischgenossen […] den Vater."

[[λίῳ Σεπ]τιμίῳ Γέτᾳ]] [καὶ Ἰουλίᾳ Δόμνᾳ Σεβαστῇ καὶ τῷ σύμπαντι οἴ]κῳ τῶν Σεβαστῶν καὶ τῇ [δὶς νεωκόρῳ Ἐφεσίων πόλει Τί(τος) Φλ(άουιος) Μένανδρος ὁ ἀσιάρχης]
καὶ γραμματεὺς γενόμ[ε]νος τοῦ δήμου ἐκ τῶν ἰδίων καθὰ ὑπέσχετο τὸ ὑ[δ]ρεῖον τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι κατεσκεύασεν, πρυτανεύον[τος τοῦ ἀδελφοῦ?]
αὐτοῦ Τί(του) Φλ(αουίου) Λευκίου Ἱέρακος φιλοσεβάστου, γραμματε[ύον]τος τοῦ δήμου Λ(ουκίου) Αὐ[φιδίο]υ Εὐφήμου.[77]

Sonst ist über die beiden Männer wenig bekannt,[78] insbesondere fehlen Nachrichten über ihre Leistungen als Redner.

Ebenso lässt sich kaum etwas über jenen namenlosen Sophisten sagen, der uns in einem ephesischen Inschriftenfragment entgegentritt, außer dass er die Leitung einer Olympiade übernommen hat (IvE 825):

σοφιστοῦ,
[ὃ]ς καὶ ἐπεμελήθη
[τ]ῆς Ὀλυμπιάδος.[79]

Weitaus interessanter ist eine weitere, leider nicht mehr erhaltene Inschrift, die uns nicht mit einem bereits als Redner tätigen Mann, sondern mit einem ephesischen Studenten der Rhetorik bekannt macht. Dieser hat freilich seine Ausbildung nicht mehr abschließen können, denn er ist in seinem achtzehnten Lebensjahr auf der Insel Lesbos an einer Krankheit verstorben, wie uns das folgende Epigramm verrät (IvE 2101):

ὀκτωκαιδεκάτου με καταρχόμενον λυκάβαντος
ἄρτι τε ῥητορικῆς ἔργα διδασκόμενον
Λέσβωι ἐν εὐδένδρωι βαρυαλγὴς νοῦσος ἐδάμνα
κοὐκέτι ἐς ἱμερτὴν γαῖαν ἔβην Ἐφέσου.
αὐτοκασίγνητος δὲ καμὼν μάλα πολλά, τοκεῦσι
πένθος ἐπ᾽ ὠκυάλου νηὸς ἔδωκε φέρων.
ναίω δ᾽ ἡρώων ἱερὸν δόμον, οὐκ Ἀχέροντος·
τοῖον γὰρ βιότου τέρμα σοφοῖσιν ἔνι.[80]

Aus der Spätantike – und damit streng genommen außerhalb des hier betrachteten Rahmens – ist ein Dokument überliefert, das aber höchst interessante Einblicke in den rhetorischen Betrieb der Antike erlaubt (IvE 4480). Es handelt sich um die Schlusspartie einer spätantiken Prunkrede, möglicherweise eines Städtelobs auf Ephesos selbst, in der sich der Redner – wohl wissend um die Konventionen panegyrischer Reden – unter Vorbringen unterschiedlichster Argumente ziert, aber schließlich doch sein Einverständnis dazu gibt, seine Rede, mit der er anscheinend den Sieg in einem rhetorischen Wettbewerb davon getragen hat, in Stein meißeln und öffentlich aufstellen zu lassen.[81]

---

[77] Übersetzung: „Für [Imperat]or Caesar [Lucius Septimius Severus Pertina]x Augustus Felix und Imperat[or Caesar Marcus Aurelius Antoninus Augustus und Imperator Caesar [[Publius Sep]timius Geta]] [und Iulia Domna Augusta und das gesamte] Kaiserhaus und die [Stadt der Ephesier, die zweimalige Tempelpflegerin, von Titos Flavios Menandros, dem Asiarchen] und gewesenem γραμματεὺς τοῦ δήμου, der aus eigenem Vermögen, wie er es versprochen hatte, das Hydreion seiner süßesten Heimat erbaut hat, während sein [Bruder ?], Titos Flavios Leukios Hierax, der kaiserliebende, Prytan war; Loukios Auphidios Euphemos war γραμματεὺς τοῦ δήμου."

[78] Hierax taucht auch als Beamter auf Münzen von Hypaipa auf, die in den Jahren zwischen 193 und 217 n. Chr. geprägt wurden. Vgl. Leschhorn 2009, 563. Siehe auch Knibbe – Merkelbach 1978.

[79] Übersetzung: „… des Sophisten, der das Amt eines Epimeleten für eine Olympiade übernahm." Zu den ephesischen *Olympia* siehe Lehner 2004, 182-197.

[80] Übersetzung: „Als ich gerade das 18. Lebensjahr begann und in der Redekunst unterrichtet wurde, überwältigte mich auf Lesbos, wo schöne Bäume stehen, eine schmerzhafte Krankheit, und nicht mehr kehrte ich zurück zur lieblichen Erde von Ephesos. Der leibliche Bruder mühte sich sehr ab, den Eltern auf einem schnell segelnden Schiff den Gegenstand der Trauer zu überbringen. Ich wohne jetzt im heiligen Haus der Heroen, nicht im Acheron; denn ein solches Lebensende geziemt den Gebildeten." Vgl. Merkelbach – Stauber 1998, 352.

[81] Vgl. zu diesem Dokument Debrunner Hall 1992.

Philosophen

Neben der Rhetorik stellte die Philosophie ein weiteres Hauptelement der Bildung dar, das aber nicht deren öffentliche Bedeutung erreichte. Vielfach überschnitt sich die Philosophie zu beträchtlichen Teilen mit der Sophistik. Eine scharfe Trennlinie zwischen Sophisten und Philosophen war – trotz deren erbitterter Konkurrenz um den Vorrang in der Erziehung der Jugend – oft wohl nicht zu ziehen.[82] Deutlich wird das bei Philostrat, der in seinen Sophistenbiographien durchaus auch Männer behandelt, die man eher als Philosophen klassifizieren könnte, etwa Dion von Prusa, genannt *Chrysostomos*, den geistig bedeutendsten Vertreter der zweiten Sophistik, der sicher beides war, und er rechtfertigt dies in der *praefatio* seines Werkes mit der etwas gequält wirkenden Formulierung von den philosophierenden Männern, die dem Ansehen nach eher als Sophisten galten, und denjenigen, die mit Recht als solche anzusprechen waren:

> Τοὺς φιλοσοφήσαντας ἐν δόξῃ τοῦ σοφιστεῦσαι καὶ τοὺς οὕτω κυρίως προσρηθέντας σοφιστὰς ἐς δύο βιβλία ἀνέγραψά σοι, γιγνώσκων μέν, ὅτι καὶ γένος ἐστί σοι πρὸς τὴν τέχνην ἐς Ἡρώδην τὸν σοφιστὴν ἀναφέροντι, μεμνημένος δὲ καὶ τῶν κατὰ τὴν Ἀντιόχειαν σπουδασθέντων ποτὲ ἡμῖν ὑπὲρ σοφιστῶν ἐν τῷ τοῦ Δαφναίου ἱερῷ.[83]

Die Rechts- und Verwaltungstexte unterscheiden freilich klar zwischen den Vertretern beider Berufsgruppen, und auch in literarischen Texten lassen sich klare Rollenbilder greifen. Den Sophisten zeichnete in der allgemeinen Wahrnehmung ein auffallend gepflegtes Äußeres aus, das durch ausgewählte Kleidung – wie das bei öffentlichen Auftritten angelegte, prunkvolle weiße δημηγορικὸν ἱμάτιον – und durch eine sorgfältige Inszenierung der Darbietungen unterstrichen wurde. Als charakteristisch für einen Philosophen galten dagegen der Bart, das ungepflegte Haar, der ausgemergelte Körper und die nachlässige Kleidung. Je nach Profession wurde von der Öffentlichkeit eine entsprechende Selbstinszenierung erwartet, wie dies Philostrat etwa im Fall des Aristokles, der sich vom asketisch-verwahrlosten Philosophen zum gepflegten und den Lebensgenüssen zugewandten Rhetoren wandelte, beschreibt:

> Ὀνομαστὸς ἐν σοφισταῖς καὶ Ἀριστοκλῆς ὁ ἐκ τοῦ Περγάμου, ὑπὲρ οὗ δηλώσω, ὁπόσα τῶν πρεσβυτέρων ἤκουον· ἐτέλει μὲν γὰρ ἐς ὑπάτους ὁ ἀνὴρ οὗτος, τὸν δὲ ἐκ παίδων ἐς ἥβην χρόνον τοὺς ἀπὸ τοῦ Περιπάτου φιλοσοφήσας λόγους ἐς τοὺς σοφιστὰς μετερρύη θαμίζων ἐν τῇ Ῥώμῃ τῷ Ἡρώδῃ διατιθεμένῳ σχεδίους λόγους. ὃν δὲ ἐφιλοσόφει χρόνον αὐχμηρὸς δοκῶν καὶ τραχὺς τὸ εἶδος καὶ δυσπινὴς τὴν ἐσθῆτα ἥβρυνε καὶ τὸν αὐχμὸν ἀπετρίψατο ἡδονάς τε, ὁπόσαι λυρῶν τε καὶ αὐλῶν καὶ εὐφωνίας εἰσί, πάσας ἐσηγάγετο ἐπὶ τὴν δίαιταν, ὥσπερ ἐπὶ θύρας αὐτῷ ἡκούσας, τὸν γὰρ πρὸ τοῦ χρόνον οὕτω κεκολασμένος ἀτάκτως ἐς τὰ θέατρα ἐφοίτα καὶ ἐπὶ τὴν τούτων ἠχώ.[84]

Solange er den Lehren des Peripatos anhing, heißt es dort, war Aristokles nachlässig im Auftreten und verbissen im Aussehen, doch dann ging er zu einem gepflegten Lebensstil über und gab sich der Musik, dem Gesang und dem Theater hin. Freilich ist dieses Philosophenbild allzu sehr nach dem topischen Erscheinungsbild des kynischen Wanderpredigers gezeichnet.

---

[82] Vgl. zum Folgenden Hahn 1989, 46-53.

[83] Übersetzung: „Über Männer, die philosophierten, dem Ansehen nach aber als Sophisten galten, und über solche, die mit Recht als Sophisten anzusprechen waren, habe ich dir in zwei Büchern geschrieben; zum einen, weil ich weiß, dass deine Familie mit dieser Kunst verbunden ist, da du von Herodes, dem Sophisten, abstammst, zum anderen, weil ich mich an die Gespräche erinnere, die wir einst in Antiochia über die Sophisten im Heiligtum des Apollon Daphnaios führten."

[84] Philostr. soph. 2, 2 p. 567. Übersetzung: „Unter den Sophisten ist auch Aristokles aus Pergamon zu nennen, über den ich berichte, was ich von den Älteren gehört habe: dieser gehörte dem konsularischen Stand an, die Zeit von Kindheit an bis in die Jugend hing er den philosophischen Lehren des Peripatos an, dann wandte er sich den Sophisten zu und besuchte in Rom die improvisierten Reden des Herodes (Atticus). Zu der Zeit, als er sich mit Philosophie beschäftigte, machte er einen ungepflegten Eindruck und sein Auftreten war barsch und überaus schmutzig, doch dann reinigte er die Kleidung und tilgte den Schmutz, führte alle Freuden, die die Leier, die Doppelflöten und eine schöne Stimme gewähren können, in sein Leben ein, so als ob sie zu ihm an die Tür gekommen wären; denn er, der vor dieser Zeit so Maß gehalten hatte, besuchte nun zügellos Theatervorstellungen und gab sich deren Lärmen hin."

Ephesos war ein wichtiges Zentrum philosophischer Studien,[85] das zahlreiche Schüler aus dem gesamten *Imperium Romanum* anlockte, so etwa in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. den aus Palästina stammenden christlichen Apologeten Iustinus, der hier Philosophen unterschiedlichster Richtungen hörte.[86] Ein platonischer Philosoph, der mit Ephesos in Verbindung stand, war Ophellios Laitos, der, wie es in einer Inschrift heißt, wegen der Vortrefflichkeit seiner Redekunst und seines Charakters geehrt wird (IvE 3901):

Ὀφέλλιον Λαῖτον Πλατωνικὸν φιλόσ[οφον]
ἐπιδειξάμενον λόγων καὶ ἠθῶν πᾶ[σαν]
ἀρετήν·
εἰ κατὰ Πυθαγόραν ψυχὴ μεταβαίνει ἐς ἄλλον
ἔν σοι, Λαῖτε, Πλάτων ζῇ πάλι σωζόμενος.[87]

Ein Distichon fügt hinzu, dass in Laitos die Seele Platons weiterlebt, wenn die Seelenwanderungslehre des Pythagoras zutrifft. Besonders interessant ist, dass eine parallele Inschrift für Laitos in Athen gefunden wurde (IG II² 3816):

θειολόγου Λαίτοιο μετάρσιον ὕμνον ἀκούσας
οὐρανὸν ἀνθρώποις εἶδον ἀνοιγόμενον.
εἰ κατὰ Πυθαγόραν ψυχὴ μεταβαίνει ἐς ἄλλον,
ἐν σοί, Λαῖτε, Πλάτων ζῇ πάλι φαινόμενος.[88]

In diesem Dokument wird Laitos als θειολόγος bezeichnet, und es wird davon berichtet, dass er einen μετάρσιος ὕμνος, also einen Vortrag über die Dinge in höchster Höhe, gehalten hat. Die Buchstabenformen der ephesischen Inschrift lassen auf eine Datierung der Inschrift in das erste nachchristliche Jahrhundert schlie-

---

85 Es ist hier nicht der Platz, ausführlich von den vorrömischen Philosophen in Ephesos zu handeln. Einige wenige Hinweise müssen daher genügen. Der erste Rang gebührt dabei Herakleitos (ca. 540–480 v. Chr.), dem unbestritten größten und berühmtesten Sohn der Stadt. Er gehörte wohl zur herrschenden Familie der *Basiliden*, aus Protest verzichtete er jedoch zugunsten eines Bruders auf seine angestammten Rechte. Aufgrund seines oft schwer verständlichen, aphoristischen Stils wurde ihm schon früh der Beiname „der Dunkle" verliehen. Von seinem Werk, das er im Tempel der Artemis deponiert haben soll, sind etwa 130 Fragmente erhalten, die aber wohl nicht alle tatsächlich von ihm stammen. Es handelt sich um in sich geschlossene, spruchartige Gebilde, die wohl auch ursprünglich die Form eigenständiger Sentenzen aufgewiesen haben. Seine Lehre, in welcher der alles durchdringende, freilich nur schwer zu definierende λόγος eine zentrale Rolle spielt, kündet von der unablässigen Bewegung und der Veränderung der Dinge und der Einheit der Gegensätze. Die wichtigsten Informationen über Herakleitos bietet Diog. Laert. 9, 1. Vgl. einführend Pleines 2001. Über Philosophen der klassischen und hellenistischen Zeit in bzw. aus Ephesos ist nur wenig bekannt. In klassischer Zeit verfasste ein Ephesier namens Andron ein Τρίπους betiteltes Werk über die sieben Weisen (vgl. Euseb. Pr. ev. 10, 3, 6 f.). Plut. adv. Colot. p. 1126D berichtet von einem ephesischen Vertrauten Platons namens Delios, der von den kleinasiatischen Griechen zu Alexander dem Großen geschickt wurde, um diesen zum Eingreifen in Asien zu überreden. Philostr. vit. soph. 1, 4 p. 485 nennt einen Ephesier namens Dias, der mit dem gleichen Auftrag zu Philipp geschickt worden sei; dabei handelt es sich möglicherweise um einen Schreibfehler. Diog. Laert. 6, 6, 5 erwähnt einen kynischen Philosophen namens Echekles, einen Schüler des Kleomenes und des Theombrotos, der aus Ephesos stammte. Eine in Rom überlieferte, inzwischen leider verschollene Inschrift berichtet von einem Porträt eines ephesischen Philosophen namens Dion, das der Bildhauer Sthennis angefertigt haben soll (IGUR IV 1491): Δίων φιλόσοφος Ἐφέσιος. | Σθέννι[ς] ἐποίει. Übersetzung: „Dion, der Philoph, der Ephesier. Sthennis hat (das Porträt) gemacht." Literarisch ist dieser Philosoph nicht bezeugt. Für seine Lebensdaten bietet die Schaffenszeit des Bildhauers Sthennis (4. Jh. v. Chr.) aber zumindest einen groben *terminus ad quem*. Ob eine in Pergamon gefundene kopflose Porträtbüste mit der Aufschrift Δίωνα | τὸν φιλόσοφον ursprünglich diesen Philosophen darstellte oder Dion von Prusa, kann nicht mehr mit Sicherheit entschieden werden. Vgl. dazu Haake (2007) 312 f. Cicero (de orat. 2, 75 f.) berichtet von einem Peripatetiker namens Phormion, der in Ephesos vor Hannibal einen Vortrag *de imperatoris officio et de [omni] re militari* hielt, worauf ihn der große Feldherr für verrückt erklärte, während die übrigen Zuhörer von den Ausführungen sehr angetan waren. Vgl. Stob. 4, 13, 58, wo von einem Stoiker die Rede ist.

86 Vgl. Iustin. dial. 2. Vgl. Euseb. hist. 4, 18.

87 Übersetzung: „(Für) Ophellios Laitos, den platonischen Philosophen, der die ganze Vortrefflichkeit seiner Reden und seines Charakters gezeigt hat; wenn, gemäß Pythagoras, die Seele in andere (Körper) wandert, dann lebt, Platon wieder wohlbehalten in dir, Laitus."

88 Übersetzung: „Einen Hymnos des gottesgelehrten Laitus über Dinge in höchster Höhe habe ich gehört, und ich habe gesehen, wie sich den Menschen der Himmel öffnete. Wenn gemäß Pythagoras die Seele in einen anderen (Körper) wandert, dann lebt Platon wieder wohlbehalten in Dir, Laitus."

ßen.[89] Glen Bowersock hat vorgeschlagen,[90] Ophellios Laitos mit einem bei Plutarch in den *Aetia Physica* erwähnten Λαῖτος zu identifizieren.[91] Offen muss die Frage bleiben, ob Laitos aus Athen stammte und Kleinasien besucht hat, oder ob er umgekehrt aus Kleinasien, vielleicht sogar aus Ephesos, kam und Athen, wo er den erwähnten Vortrag hielt, besuchte.

Ebenfalls ein platonischer Philosoph, der in Ephesos geehrt wurde, ist der ansonsten unbekannte Sekoundinos aus Tralleis, dem sein Schüler Koilios Markelleinos (Coelius Marcellinus) eine Inschrift setzen ließ (IvE 4340):

[….]ḷι[ον]
Σεκουνδῖν[ον]
Τραλλιαν[όν,]
φιλόσοφ[ον]
Πλατωνικὸν
Κοίλιος
Μαρκελλεῖνο[ς]
[τ]ὸν ἑαυτοῦ
[δι]δάσκαλον.[92]

Der berühmteste Anhänger Platons, der aus Ephesos stammte und hier auch lehrte,[93] war im 4. Jh. n. Chr. schließlich der Neuplatoniker Maximos, doch liegt dessen Leben und Wirken bereits außerhalb des hier betrachteten Zeitraumes.[94]

---

89 Vgl. Nollé 1981, 204.

90 Bowersock 1982.

91 Vgl. Plut. Mor. 911F; 913E.

92 Übersetzung: „(Für) [….]lios Sekundinos aus Tralleis, den platonischen Philosophen; Koilios Markellinos (errichtete diese Ehrung für) seinen Lehrer."

93 Einer der bekanntesten Schüler des Maximos war der spätere Kaiser Julian, der von 351 bis 352 n. Chr. in Ephesos weilte, um hier zu studieren. Julian war der literarisch produktivste römische Kaiser und trat als Verfasser auch philosophischer Schriften hervor. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Ehreninschrift, die der *proconsul Asiae* Aelius Claudius Dulcitius dem Kaiser setzen ließ, und in der er ihn als *philosophiae princeps* tituliert (IvE 313A): *d(omino) n(ostro) Fl(avio) Cl(audio) Iuliano* | *virtutum omnium magistro* | *philosophiae principi* | *venerando* [vacat] *et* | *piissimo imperatori* | *victoriosissimo Augusto* | *omnium barbarorum* | *gentium debellatori* | *Ael(ius) Cl(audius) Dulcitius* | *v(ir) c(larissimus) procons(ul) Asiae* | *vice sacra cog(noscens)* | *d(evotus) n(umini) maiestatiq(ue) eius*. Übersetzung: „Unseren Herrn Flavius Claudius Iulianus, den Lehrmeister aller Tugenden, den in der Philosophie Herausragenden, den verehrenswerten und frommsten Imperator, den sehr siegreichen Augustus, den Überwinder aller barbarischen Völker, ehrt Aelius Claudius Dulcitius, *vir clarissimus* (d.h. Senator), *proconsul Asiae*, der an Stelle des Kaisers als Richter fungiert, ergeben seiner göttlichen Willenskraft und Majestät."

94 Einige kurze Bemerkungen mögen daher an dieser Stelle genügen. Maximos wurde zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. in Ephesos geboren. Er studierte bei Aidesios in Pergamon (vielleicht vorher bereits bei Hierios in Korinth). Um 350 n. Chr. verließ er die Schule des Aidesios und ließ sich als Lehrer in Ephesos nieder. Von Kaiser Julian wurde er 362 n. Chr. an den Hof von Konstantinopel gerufen. Im folgenden Jahr begleitete er den Kaiser auf dessen Perserfeldzug und blieb bis zu dessen Tod an Julians Seite. In der kurzen Regierungszeit Iovians weiterhin geschätzt, verlor er unter Valentinian und Valens die kaiserliche Gunst. Als er 371 n. Chr. Valens einen „Tod ohne Bestattung" voraussagte (der 378 n. Chr. in der Schlacht von Adrianopel dann eintrat), wurde er verhaftet, zum Tode verurteilt und 372 n. Chr. in Ephesos hingerichtet. In der Lehre des Maximos spielte die Theurgie eine wichtige Rolle, auch Wundertaten werden ihm zugeschrieben. Sicher verfasste Maximos einen (verlorenen) Kommentar zu den aristotelischen Kategorien. Suid. μ 176 s. v. Μάξιμος nennt eine Reihe von Werken, die möglicherweise nicht alle diesem Maximos zuzuschreiben sind; erhalten sind eine Schrift über unlösbare Antithesen (Περὶ τῶν ἀλύτων ἀντιθέσεων) sowie eine weitere über astrologische Voraussagen (Περὶ καταρχῶν). An Maximos gerichtet sind Iul. epist. 26, 190 und 191 sowie Lib. epist. 694. Die wichtigste Quelle zum Leben des Maximos ist Eunap. vit. soph. 7, 1-6. Eunapios zufolge war ein Bruder des Maximos namens Claudianus ebenfalls Philosoph und ließ sich in Alexandria nieder, während ein zweiter Bruder namens Nymphidianus als Sophist in Smyrna wirkte. Zu Maximos vgl. Penella 1990, 65-75. Für den Lehrer des Maximos, den Neuplatoniker Aidesios von Kappadokien, einen Schüler des Syrers Iamblichos, dessen Nachfolger er wurde, ehe er in Pergamon eine Schule eröffnete, wurde möglicherweise in Ephesos eine Ehrung errichtet (IvE 1319): [Αἰδ]έσιος τόδ' ἄγαλμα | [π]όλει κάμε φαίδ[ι]μον ἔργον· | ϰαὶ πόλις Αἰδ[ε]σίῳ | τοῦτ' ἀνέθηκε βρέτας. Übersetzung: „Aidesios hat diese Statue für die Stadt unter Mühen als ein herrliches Werk geschaffen; und die Stadt hat für Aidesios dieses hölzerne Kultbild aufgestellt." Gegen eine Identifikation des Geehrten mit Aidesios sprach sich Robert 1948, 55 f. aus. Zu Aidesios vgl. Penella 1990, 63-68. Ein Verwandter des Aidesios (und ebenfalls Schüler des Iamblichos) war Eustathios, dessen Frau Sosipatra aus der Gegend von Ephesos stammte. Nach der Trennung von ihrem Mann ließ sich Sosipatra ebenfalls in Pergamon

Zahlreiche Berührungspunkte bestanden zwischen dem Neuplatonismus und dem ihm vorangehenden *Neupythagoreismus*. Unter dieser Bezeichnung werden die verschiedensten Strömungen und Gelehrten, die sich in ihren Anschauungen auf die Lehren des Pythagoras bezogen, zusammengefasst. Ein wichtiger Anstoß zur Beschäftigung mit diesen Lehren in römischer Zeit ging möglicherweise von Publius Nigidius Figulus aus, den Cicero einmal in Ephesos getroffen hat:

> *Qui cum me in Ciliciam proficiscentem Ephesi exspectavisset Romam ex legatione ipse decedens, venissetque eodem Mytilenis mei salutandi et visendi causa Cratippus Peripateticorum omnium, quos quidem ego audierim, meo iudicio facile princeps, perlibenter et Nigidium vidi et cognovi Cratippum.*[95]

Der wichtigste Vertreter des Neupythagoreismus[96] in der Kaiserzeit ist aber der eingangs schon erwähnte Apollonios von Tyana (1. Jh. n. Chr.). Dessen historische Gestalt ist nur schwer zu fassen. Philostratus, der im Auftrag der römischen Kaiserin Iulia Domna eine romanhafte und hagiographische Biographie des Apollonios verfasste,[97] charakterisiert ihn als einen umherziehenden Prediger und Wundertäter.[98] In der Tradition des Pythagoras soll er eine asketische und vegetarische Lebensweise vertreten und Tieropfer abgelehnt haben. Die dem Apollonios zugeschriebenen Werke sind weitgehend verloren.[99] Von zahlreichen Wundertaten des Apollonios wird berichtet; einige Zeit hielt er sich in Ephesos auf und soll die Stadt auch von einer Pestepidemie befreit haben.[100] Als Dank dafür sei ihm ein Heroenkult eingerichtet worden.[101] Schon früh entstand eine höchst kritische Literatur über Apollonios,[102] doch fand dieser auch noch in späteren Zeiten zahlreiche Anhänger und Bewunderer.[103]

Als Eklektiker wird in einer ephesischen Inschrift ein Philosoph bezeichnet, der aus Alexandria stammte und wohl mit dem dortigen Mouseion zu verbinden ist, dessen Name mit dem Buchstaben Π beginnt (IvE 789):

---

nieder, wo sich Aidesios um die Erziehung ihrer Kinder kümmerte. Auch Sosipatra erteilte in Pergamon philosophischen Unterricht. Wie Eunapius in seiner Lebensbeschreibung Sosipatras berichtet, soll ein Verwandter namens Philometor sie mit einem Liebeszauber belegt haben, von dem sie Maximos wieder erlöste (Eunap. vit. soph. 6, 9, 3-10). Zu Sosipatra vgl. Penella 1990, 58-62.

95 Cic. Tim. 1, 2. Übersetzung: „Nachdem dieser (scil. Nigidius), der von einer Gesandtschaftsreise nach Rom zurückkehrte, mich, als ich nach Kilikien unterwegs war, in Ephesos erwartet hatte, kam dorthin aus Mytilene, um mich zu begrüßen und zu sehen, Kratippos, von allen Peripatetikern – zumindest von denen, die ich gehört habe – unbestritten der Erste, und mit großem Vergnügen habe ich sowohl Nigidius gesehen als auch Kratippos kennen gelernt." Publius Nigidius Figulus (um 100 v. Chr. – 45 v. Chr.), ein Freund Ciceros, war einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit (vgl. Gell. 4, 9, 1; 4, 16, 1; Serv. Aen. 10, 175). Er stammte aus einer plebejischen Familie, begegnet 63 v. Chr. als Senator und Helfer Ciceros gegen die Catilinarier, stellte sich im römischen Bürgerkrieg auf die Seite des Pompeius und musste nach der Schlacht von Pharsalos ins Exil gehen, wo er dann auch starb. Er verfasste eine Reihe naturkundlicher, grammatischer sowie religiöser Schriften und interessierte sich für die Mantik; seine Werke sind allerdings nur in Fragmenten erhalten. Ob Publius Nigidius Figulus tatsächlich als Pythagoreer angesehen werden kann (vgl. Cic. Tim. 1), ist umstritten. Zu P. Nigidius Figulus vgl. D'Anna 2008. Der ebenfalls erwähnte Kratippos von Pergamon, ein Peripatetiker, unterrichtete zunächst in Mytilene, dann in Athen, wo der Sohn Ciceros zu seinen Schülern zählte. Cicero erwirkte von Caesar auch das Bürgerrecht für Kratippos. Von seinen Lehren ist nichts bekannt, er scheint sich jedoch unter anderem mit prophetischen Träumen befasst zu haben (vgl. Cic. de dvin. 1, 5. 70 f.; Tertull. de anima 46).

96 Inschriftlich sind in Ephesos Verse eines namenlosen Neupythagoreers überliefert (IvE 4328).

97 Eine weitere Biographie in vier Büchern soll ein gewisser Moiragenes verfasst haben, ein Werk über die Jugendjahre des Apollonios schrieb angeblich Maximos von Aigai in Kilikien. Beide Werke sind nicht erhalten. Eine Biographie des Apollonius wird auch dem spätantiken Dichter Soterichos zugeschrieben. Die Aufzeichnungen (*Hypomnemata*) seines angeblichen Schülers Damis, von denen Philostratus berichtet, sind wohl fiktiv.

98 Die Parallelen zum Leben Jesu sind offenkundig und führten in der Spätantike dazu, dass Apollonios eine nicht unbedeutende Rolle in der heidnischen Kritik des Christentums spielte (Porphyrios, Hierokles). Dagegen wandte sich etwa der Kirchenvater Eusebius (*contra Hieroclem*).

99 Vgl. zu diesen Suid. α 3420 s. v. Ἀπολλώνιος. Einen längeren Absatz aus den „Orakelsprüchen" zitiert Eusebius (Pr. Ev. 4, 12 f.).

100 Philostr. Apoll. 4, 10.

101 Vgl. Lact. inst. 5, 3, 14. Philostratus spricht dagegen von einer Heraklesstatue, die errichtet worden sei. Caracalla errichtete Apollonios ein Heroon (Cass. Dio 78, 18); Severus Alexander soll in seinem Lararium neben Statuen von Christus, Abraham, Orpheus auch ein Standbild des Apollonios verehrt haben (SHA Alex. 29).

102 Lukian wandte sich etwa in einer Schrift gegen den Apolloniosschüler Alexandros von Abonuteichos.

103 So übersetzte etwa der Christ Sidonius Apollinaris offensichtlich die Apolloniosbiographie des Philostratus ins Lateinische (Sidon. epist. 8, 3); das Werk ist allerdings nicht erhalten. Vgl. auch Orig. contra Celsum 6, 41.

ἡ βουλὴ [καὶ ὁ δῆμος]
ἐτίμησαν Π[—]
Ἀλεξανδρέα, ἀπὸ [τοῦ Μουσείου,]
[φ]ιλόσοφον ἐγλεκ[τικόν][104]

David Runia hat hier eine Ehrung für den Philosophen Potamon aus Alexandria vermutet, von dessen ἐκλεκτική αἵρεσις Diogenes Laertios berichtet.[105] Dieser Potamon lebte in augusteischer Zeit und verfasste einen Kommentar zu Platons Πολιτεία.[106]

Die letzte Persönlichkeit,[107] die in diesem Rahmen vorgestellt werden soll, ist Appius Alexander,[108] der mehrere ducenare Prokuraturen erhalten hat und unter zwei Kaisern, deren Namen auf der folgenden Inschrift eradiert wurden, als Patrimonialprokurator in Asia amtierte (IvE 616):

Ἄππιον Ἀλέξανδρον
τὸν κράτιστον ἐπίτροπον
τῶ[ν] κυρίω[ν ἡ]μῶν
[[ ]]
τὸν πολλάκις δουκηνάριον,
τὸν φιλόσοφον,
τὸν ἁγνὸν καὶ δίκαιον
καὶ πάσῃ ἀρετῇ κεκοσμημένον,
Μ(ᾶρκος) Αὐρ(ήλιος) Δάφνος φιλοσέβ(αστος)
ἀσιάρχης ὑμνῳδός,
πολλάκις ἀγωνοθέτης,
τὸν ἐν πᾶσιν τῆς πατρίδος
καὶ ἑαυτοῦ εὐεργέτην.[109]

Die Frage, um welche Kaiser es sich dabei handelte, ist in der wissenschaftlichen Forschung unterschiedlich beantwortet worden. Macrinus und Diadumenianus sowie Caracalla und Geta sind ebenso erwogen worden wie die beiden Philippi.[110] Die Inschrift preist ihn als ehrwürdig, gerecht und mit jeder Tugend geschmückt sowie als einen Wohltäter seiner Heimatstadt.[111] Auf einer Inschrift aus Smyrna, die eine weitere Stufe in der

---

104 Übersetzung: „Der Rat und das Volk ehrten P[ ] aus Alexandreia, vom Mouseion, den eklektischen Philosophen."

105 Diog. Laert. 1, 21: Ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως, ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσκοντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων. Übersetzung: „Vor kurzer Zeit ist auch eine eklektische Schule von Potamon, dem Alexandriner, eingeführt worden, der diejenigen Lehren der einzelnen Schulen übernommen hat, die ihm zusagten."

106 Vgl. Suid. Π 2126: Ποτάμων, Ἀλεξανδρεύς, φιλόσοφος, γεγονὼς πρὸ Αὐγούστου, καὶ μετ' αὐτόν. εἰς τὰς Πλάτωνος Πολιτείας ὑπόμνημα. Übersetzung: „Potamon, Alexandriner, Philosoph, lebte vor Augustus, und nach ihm. Er schrieb einen Kommentar zur Πολιτεία Platons."

107 Nur am Rande sei diese fragmentarisch erhaltene Ehrung eines unbekannten Philosophen erwähnt (IvE 1958):]φο[—] |]ον Πυ[—] | φι]λόσοφον [—] |]ημ[..]τιλ[..]του |]ν[—]. Ebenfalls nur *en passant* sei an jenen Rhetor oder Philosophen namens Tyrannos erinnert, in dessen σχολή Paulus während seines Aufenthalts in Ephesos unterricht hat (Apg. 19, 9), über den ansonsten aber nichts bekannt ist.

108 Vgl. zu diesem Christol – Drew-Bear – Taşlialan 2005.

109 Übersetzung: „[Es ehrt den] Appios Alexandros, den vornehmsten Statthalter unserer Herren (*egregius procurator Augustorum*) [[ ]], vielfacher *ducenarius*, den Philosophen, den reinen und gerechten und mit aller Tugend ausgestatteten, der kaiserliebende Markos Aurelios Daphnos, der Asiarch, Hymnensänger, der oftmalige Agonothet, als einen Wohltäter in jeder Hinsicht seiner Heimatstadt und auch seiner selbst."

110 Christol – Drew-Bear – Taşlialan 2005, 275 f.

111 Der Stifter der Ehrung war Marcus Aurelius Daphnus, Asiarch und Angehöriger einer prominenten ephesischen Familie. Es ist interessant, dass die Frau dieses Daphnus, die Artemispriesterin und ἀρχιέρεια Ἀσίας Iulia Atticilla, eine Ehrung für Desidiene Cincia, die Gattin des Appius Alexander, errichten ließ (IvE 617): Δησιδιήνην Κινκίαν | τὴν κοσμιωτάτην | γυναῖκα | Ἀππίου Ἀλεξάνδρου | τοῦ κρατίστου | ἐπιτρόπου τῶν Σεββ(αστῶν) | Ἰουλ(ία) Ἀττίκιλλα ἱέρεια | τῆς ἁγιωτάτης Ἀρτέμιδος | καὶ ἀρχιέρεια Ἀσίας ναῶν | τῶν ἐν Ἐφέσῳ | τὴν ἑαυτῆς εὐεργέτιν. Übersetzung: „(Für) Desidiene Kinkia, die überaus anständige Ehefrau des Appios Alexandros, des vornehmsten *procurator* der Kaiser, [errichtet von] Ioulia Attikilla, der Priesterin der heiligsten Artemis und Erzpriesterin von Asia der Tempel, die in Ephesos sind, für ihre Wohltäterin."

Karriere des Appius Alexander, nämlich die Statthalterschaft in der Provinz *Gallia Lugdunensis*, nennt, wird Appius Alexander sogar als κράτιστος φιλόσοφος bezeichnet:

Ἀγαθῆι Τύχηι·
Ἄππιον Ἀλέξανδρον
τὸν κράτιστον φιλόσοφον
καὶ πολλάκις δουκηνάριον
καὶ ἡγεμόνα
ἐπαρχίου Λουγδουνησίας
Κυιντίλιος Εὐμένης,
πάππος συγκλητικοῦ
καὶ ἀσιάρχης,
τὸν ἴδιον εὐεργέτην,
καθὰ ἀγωνοθετῶν
τῶν πρώτων κοινῶν
τῆς Ἀσίας
ἀγώνων
τὸ πέμπτον
ὑπέσχετο.
Ἀλφοκρατίων ἐπέγραψα.[112]

Freilich bedeutet dies nicht, dass er ein Philosoph im heutigen Verständnis des Wortes gewesen ist, dass er eigene Schriften verfasst oder neue Ideen entwickelt hätte. Durchaus wird er sich aber mit den Schriften der großen Philosophen bzw. Vertreter einzelner Schulen intensiv beschäftigt haben. Oft genug wurde der Philosophentitel aber auch nur formelhaft und in ornamentaler Funktion gebraucht. Er schreibt dem Geehrten eine bestimmte höhere Bildung, gewisse moralische Wertvorstellungen und eine Vorbildhaftigkeit des Handelns und die Erfüllung der politischen Erwartungen der Gemeinde zu. Gleichzeitig entsprach der Philosophentitel aber auch dem kulturellen und gesellschaftlichen Selbstverständnis dieser Angehörigen der lokalen Oberschichten. Dass ein in der Redekunst sicherlich hervorragend ausgebildeter Mann wie Appius Alexander dagegen mit keinem Wort als Rhetor oder gar als Sophist bezeichnet wird, verwundert dagegen kaum: Philosophie und Rhetorik stellten in der zeitgenössischen Kulturbild durchaus zwei gegensätzliche und miteinander konkurrierende Grundausrichtungen dar, zwischen denen sich Appius Alexander für die eine entschlossen hat.

Resümierend lässt sich festhalten, dass die literarischen und epigraphischen Quellen deutlich zeigen, dass Ephesos in der hohen Kaiserzeit als eine Hauptstadt der Gelehrsamkeit, der Philosophie und besonders der Redekunst zu betrachten ist. Vorgestellt wurde eine Reihe bedeutender Vertreter der sog. zweiten Sophistik, die entweder dauerhaft oder zumindest für eine bestimmte Zeit in der Metropole am Kaÿstros tätig waren und unterrichteten. Diese Männer waren durchwegs Angehörige der gesellschaftlichen Elite. Sie verfügten teilweise über große Vermögen, die sie in den Dienst ihrer Gemeinde stellen konnten. Viele von ihnen nahmen hohe Ämter in der zivilen Verwaltung ihrer Heimatstadt bzw. der Provinz und/oder im Kult, insbesondere im Kaiserkult, wahr. Die Gemeinden wiederum waren augenscheinlich stolz auf diese Mitbürger und ehrten sie sowohl innerhalb als auch außerhalb der Poleis. Dies geschah nicht zuletzt deshalb, weil Redner, Sophisten und Philosophen eine wichtige Rolle im Wettstreit der Städte untereinander, wie er in der Provinz Asia besonders zwischen Ephesos, Smyrna und Pergamon herrschte, spielten. In diesem Wettkampf um Rang, Titel und Ansehen der einzelnen Gemeinden zählte eben nicht nur die ruhmreiche Vergangenheit oder die möglichst prachtvolle bauliche Ausgestaltung der Poleis, sondern auch die παιδεία ihrer Bewohner.

---

[112] Übersetzung: „Zum guten Glück! [Für] Appios Alexandros, den vornehmsten Philosophen und oftmaligen *ducenarius* und Statthalter der Provinz (*Gallia*) *Lugdunensis*; [errichtet von] Quintilios Eumenes, Großvater eines Senators und Asiarch, [für] den eigenen Wohltäter, wie er es versprochen hat, als er zum fünften Mal Agonothet der ersten *Koina Asias* war. Ich, Alphokration, habe die Inschrift geschrieben.“ Vgl. Herrmann – Malay 2003, 4-6, Nr. 3.

Bibliographie

Ameling 1983 = W. Ameling, Herodes Atticus (Hildesheim 1983)

Auinger 2005 = J. Auinger, Die Skulpturenausstattung des Vedius- und Ostgymnasiums in Ephesos. Die Funde bis 1931 (Dissertation Univ. Wien 2005)

Avotins 1975 = I. Avotins, The Holders of the Chairs of Rhetoric at Athens, Harvard Studies in Classical Philology 79, 1975, 313–324

Barresi 2007 = P. Barresi, Il sofista Flavio Damiano di Efeso e la costruzione di terme-ginnasi nell'Asia Minore romana di età imperiale, in: O. Cordovana – M. Galli (Hrsg.), Arte e memoria culturale nell'età della Seconda Sofistica. Atti del Seminario, Roma 2000 (Catania 2007) 137–152

Behr 1994 = Ch. Behr, Studies on the biography of Aelius Aristides, in: ANRW II 34, 2 (1994) 1140–1233

Berges – Nollé 2000 = D. Berges – J. Nollé, Tyana. Archäologisch-historische Untersuchungen zum südwestlichen Kappadokien. Teil II (Bonn 2000)

Borg 1995 = B. Borg (Hrsg.), Paideia: the world of the second sophistic (Berlin 2004)

Bowersock 1969 = G. Bowersock, Greek sophists in the Roman empire (Oxford 1969)

Bowersock 1982 = G. Bowersock, Plutarch and the Sublime Hymn of Ofellius Laetus, GrRomByzSt 23, 1982, 275–279

Bringmann 1983 = K. Bringmann, Edikt der Triumvirn oder Senatsbeschluß? Zu einem Neufund aus Ephesos, EpigrAnat 2, 1983, 47–76

Christol – Drew-Bear – Taşlialan 2005 = M. Christol – Th. Drew-Bear – M. Taşlialan, Appius Alexander, serviteur de l'état romain et philosophe, Anatolia antiqua 13 (2005) 271–284

Cramme 2001 = S. Cramme, Die Bedeutung des Euergetismus für die Finanzierung städtischer Aufgaben in der Provinz Asia. Dissertation Univ. Köln (<http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2003/490/pdf/ 11v4024.pdf>; 15. 3. 2010)

D'Alessio 2009 = G. B. D'Alessio, On the „Artemidoros" Papyrus, ZPE 171 (2009) 27–43

D'Anna 2008 = N. D'Anna, Publio Nigidio Figulo. Un pitagorico a Roma nel 1° secolo a. C. (Mailand 2008)

Debrunner Hall 1992 = M. Debrunner Hall, The reluctant rhetor. A recently published inscription from late Imperial Ephesos, ZPE 91, 1992, 121–128

Dillon 1996 = S. Dillon, The portraits of a civic benefactor of 2nd-century Ephesos, JRA 9, 1996, 261–274

Engelmann 1995 = H. Engelmann, Philostrat und Ephesos, ZPE 108, 1995, 77–87

Falkener 1862 = E. Falkener, Ephesus, and the temple of Diana (London 1862)

Fischer 2010 = J. Fischer, Ephesos und das Artemision im Spiegel der antiken Mythologie, Diomedes. Schriftenreihe des Fachbereiches Altertumswissenschaften, Alte Geschichte, Altertumskunde und Mykenologie der Universität Salzburg, Heft 5, 2010, 17–27

Gallazzi – Kramer – Settis 2008 = C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis (Hrsg.), Il Papiro di Artemidoro (P. Artemid.) (Mailand 2008)

Guhl 1843 = E. Guhl, Ephesiaca (Berlin 1843)

Haake 2007 = M. Haake, Der Philosoph in der Stadt. Untersuchungen zur öffentlichen Rede über Philosophen und Philosophie in den hellenistischen Poleis (München 2007)

Hahn 1989 = J. Hahn, Der Philosoph und die Gesellschaft. Selbstverständnis, öffentliches Auftreten und populäre Erwartungen in der hohen Kaiserzeit (Stuttgart 1989)

Hammerstaedt 2009 = J. Hammerstaedt, Warum Simonides den Artemidorpapyrus nicht hätte fälschen können: Eine seltene Schreibung für Tausender in Inschriften und Papyri, Chiron 39, 2009, 323–333

Herrmann – Malay 2003 = P. Herrmann – H. Malay, Statue bases of the mid third century A. D. from Smyrna, EpigAnat 36, 2003, 1–11

Jones 2008 = Ch. Jones, The survival of the sophists, in: T. C. Brennan – H. I. Flower (Hrsg.), East & West: Papers in Ancient History Presented to Glen W. Bowersock (Cambridge, Mass. 2008) 113–125

Kalinowski 2002 = A. Kalinowski, The Vedii Antonini: Aspects of Patronage and Benefaction in Second-Century Ephesos, Phoenix 56, 2002, 109–149

Karwiese 1989 = St. Karwiese, Erster vorläufiger Gesamtbericht über die Wiederaufnahme der archäologischen Untersuchung der Marienkirche in Ephesos (Wien 1989)

Karwiese 1995 = St. Karwiese, Groß ist die Artemis von Ephesos: die Geschichte einer der großen Städte der Antike (Wien 1995)

Keil 1905 = J. Keil, Ärzteinschriften aus Ephesos, ÖJh 8, 1905, 128–138

Keil 1930 = J. Keil, XV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 26, 1930, Beibl. 5–66

Keil 1931 = J. Keil, XVI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 27, 1931, Beibl. 5–72

Keil 1953 = J. Keil, Vertreter der zweiten Sophistik in Ephesos, ÖJh 40, 1953, 5–26

Keil – Premerstein 1911 = J. Keil – A. v. Premerstein, Bericht über eine zweite Reise in Lydien. Ausgeführt im Auftrage des k.k. Österreichischen Archäologischen Instituts (Wien 1911)
Klein 1981 = R. Klein, Die Romrede des Aelius Aristides. Einführung (Darmstadt 1981)
Klein 1983 = R. Klein, Die Romrede des Aelius Aristides (Darmstadt 1983)
Knibbe 1981 = D. Knibbe, Quandocumque quis trium virorum rei publicae constituendae. Ein neuer Text aus Ephesos, ZPE 44, 1981, 1–10
Knibbe 1998 = D. Knibbe, EPHESUS – ΕΦΕΣΟΣ. Geschichte einer bedeutenden antiken Stadt und Portrait einer modernen Großgrabung (Frankfurt 1998)
Knibbe 2002 = D. Knibbe, Topographica Ephesiaca. Damianosstoa, Androklosgrab – Olympieion und Koressos, ÖJh 71, 2002, 207–219
Knibbe – Langmann 1993 = D. Knibbe – G. Langmann, Via Sacra Ephesiaca I (Wien 1993)
Knibbe – Merkelbach 1978 = D. Knibbe – R. Merkelbach, Ephesische Bauinschriften 2: Die Inschrift des Hydreions, ZPE 31, 1978, 96–98
Knibbe – Thür 1995 = D. Knibbe – H. Thür (Hrsg.), Via Sacra Ephesiaca II. Grabungen und Forschungen 1992 und 1993 (Wien 1995)
Koenigs – Radt 1979 = W. Koenigs – W. Radt, Ein kaiserzeitlicher Rundbau (Monopteros) in Pergamon, IstMitt 29, 1979, 317–354
Lehner 2004 = M. F. Lehner, Die Agonistik im Ephesos der römischen Kaiserzeit. Dissertation Univ. München (<http://edoc.ub.uni-muenchen.de/3261/1/Lehner_Michael.pdf>; 1. 3. 2011)
Leschhorn 2009 = W. Leschhorn, Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen. Band II: Ethnika und ‚Beamtennamen' (Wien 2009)
Lesky 1971 = A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur (Wien ^{3}1971)
Lloyd-Jones – Parsons 1983 = H. Lloyd-Jones – P. Parsons, Supplementum Hellenisticum (Berlin 1983)
Marrou 1957 = H.-I. Marrou, Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (Freiburg 1957)
Maupai 2003 = I. Maupai, Die Macht der Schönheit. Untersuchungen zu einem Aspekt des Selbstverständnisses und der Selbstdarstellung griechischer Städte in der Römischen Kaiserzeit (Bonn 2003)
Merkelbach 1978 = R. Merkelbach, Der Rangstreit der Städte Asiens und die Rede des Aelius Aristides über die Eintracht, ZPE 32, 1978, 287–296
Merkelbach – Stauber 1998 = R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten. Band I: Die Westküste Kleinasiens von Knidos bis Ilion (Stuttgart 1998)
Miltner 1956 = F. Miltner, XXI. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 53, 1956, Beibl. 1–64
Nollé 1981 = J. Nollé, Ofellius Laetus, platonischer Philosoph, ZPE 41, 1981, 197–206
Penella 1990 = R. Penella, Greek philosophers and sophists in the fourth century A.D.: Studies in Eunapius of Sardis (Leeds 1990)
Platthy 1968 = J. Platthy, Sources on the Earliest Greek Libraries with the Testimonia (Amsterdam 1968)
Puech 2002 = B. Puech, Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale (Paris 2002)
Scherrer 1995 = P. Scherrer, Ephesos. Der neue Führer. 100 Jahre österreichische Ausgrabungen 1895–1995 (Wien 1995)
Scherrer 2005 = P. Scherrer, Das sogenannte Serapeion in Ephesos: ein Mouseion?, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des römischen Reiches, BYZAS 1 (Istanbul 2005) 109–138
Schmitz 1997 = T. Schmitz, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit (München 1997)
Steskal 2001 = M. Steskal, Zu den Stiftungen des M. Claudius P. Vedius Antoninus Phaedrus Sabinianus und ihrem Echo in Ephesos, Tyche 16, 2001, 177–188
Steskal et al. 2003 = M. Steskal – K. Grossschmidt – M. Heinz – F. Kanz – H. Taeuber, Die Damianosstoa in Ephesos. Bericht über die Ausgrabung 2002 im Abschnitt Kathodos III, ÖJh 72, 2003, 241–273
Swain 1996 = S. Swain, Hellenism and Empire. Language, Classicism, and Power in the Greek World, AD 50–250 (Oxford 1996)
Whitmarsh 2005 = T. Whitmarsh, The Second Sophistic (Cambridge 2005)
Zimmermann 1874 = G. A. Zimmermann, Ephesos im ersten christlichen Jahrhundert (Leipzig 1874)

DE TITULO QUODAM COI INVENTO UTRUM SIT BEROLINENSIUM AN VINDOBONENSIUM

Klaus Hallof

Tres sunt causae, cur in oratiuncula mea lingua Latina utar: ad primum propter brevitatem mihi valde exoptandam, cum hodie orator ultimus sim, quem ut ferunt canes mordere soleant; ad secundum propter exemplum honorabile Titulorum Asiae Minoris maxime venerandum; ad tertium in memoriam magistri humanissimi Petri Herrmann.[1] Is enim me olim non tam dignum quam potius obligatum iudicavit, qui Samio corpore absoluto[2] Coum inciperem.[3] Quo autem diutius versabar in titulis plus quam tria milia revidendis legendis conferendis, eo maiore admiratione ubique sequebar vestigia Marii Segre,[4] viri ob eruditionem et studium in titulos insularum Maris Aegaei praecipue Coos semper memorabilis. In schedis suis longe post mortem eius denique anno millesimo nongentesimo nonagesimo tertio editis[5] inter titulos, qui post terrae motum anno millesimo nongentesimo tricesimo tertio factum in mediae urbis ruderibus reperti sunt, Segre publici iuris fecit etiam partem sinistram baseos e marmore cano, sub numero *EV* ducentesimo quinquagesimo sexto hoc modo (vide phot. fig. 1):

[ὁ] δῆμο[ς – – – – – – – – – φιλο]–
ρώμαιο[ν – – – – – – – – – – – –]
Μελανθ– – – – – – – – – – – – –
υἱοῦ φιλο[ρωμαίου – – – – – – –]
5 καλουμ[εν – – – – – – – – – – – –]
γενομ[εν – – – – – – – – – – – – –]
κορραυ– – – – – – – – – – – – – –
ἀρετῆς – – – – – – – – – – – – – –
εννεοτ– – – – – – – – – – – – – – –
10 *vacat* I– – – – – – – – – – – – – – –

Non est dubium, quin hoc fragmentum saeculo primo post Christum natum attribuendum sit, neque etiam illum virum doctissimum effugit, quod lapidis elaboratione, litterarum formis, tituli tenore comparandum sit cum altero fragmento ibidem invento, scilicet baseos parte dextra, quam idem edidit sub numero *EV* centesimo vicesimo quinto (vide phot. fig. 2); nihilominus autem confessus est se alterum cum altero fragmento coniungere non potuisse:[6]

---

1 Hallof 2002/03.

2 Inscriptiones Graecae XII 6, 1–2 (2000. 2003).

3 Inscriptiones Graecae XII 4, 1: Inscriptiones Coi, Calymnae, insularum Milesiarum, curavit Klaus Hallof. – Pars I: Inscriptionum Coi insulae: Decreta, epistulae, edicta, tituli sacri, edd. Dimitris Bosnakis, Klaus Hallof, Kent Rigsby (2010).

4 Pugliese Carratelli, 1944/45; Segre – Mugnano 2004, pp. VII–LXVI.

5 Segre 1993. Schedae, quas a. 1944 reliquit, editae sunt curante G. Pugliese Carratelli I: Testo; II: Tavole. Continentur: Documenti pubblici (ED), pp. 11–171 cum phott. II tabb. 1–76; Epigrafi votive e onorarie (EV), pp. 171–275 cum phott. II tabb. 77–152; Epigrafi funerarie (EF). Indici, Roma 2007 (MSAtene VI 2), ed. M. L. Lazzarini.

6 Cf. eiusdem commentaruolum ad tit. EV 256: "*Una restituzione non è possibile, perchè la base doveva essere molto grande. Per la qualità e la lavorazione della pietra e per i caratteri epigrafici questa base assomiglia molto all' altra EV 125; ma non mi è stato possibile né fare attaccare tra loro i due frammenti né stabilire una relazione tra essi*".

– – – – – – – – – – – – – –ακον̣τ–
– – – – – – – – – – – – – –ς φιλορω–
[μαῖος – – – – – – – – –]ωτίδα γυμ–
[νασιαρχ(?) – – – – – – Δη]μήτριος
– – – – – – – – – – – – –λα σωφρο̣–
[σύν – – – – – – – – – – βο]υλομέν̣α
– – – – – – – – – – – – – – ἑαυτῆς I
– – – – – – – – – – – – – – –ουσαν
vacat

Cum adiuvante Demetrio Bosnakis, antiquitatum Coarum curatore fidelissimo et amico sincero, inter lapides in lapidario Coo collectos anno bis millesimo primo haec quoque duo fragmenta recognoscerem, mox intellexi, de iis coniungendis nequaquam dubitandum esse, attamen de iis supplendis desperavi. Imprimis versus septimi KOPPAY vox a Graecis aliena plane barbarice sonat. Sed hercle, haec vox obscurissima denique ansam praebuit, ut tituli aenigma solverem.

Forte enim fortuna anno millesimo nongentesimo octogesimo quarto novum titulum[7]) nobis donavit Halicarnassus, urbs illa celeberrima Coorum insulae finitima in litore opposito sita septem chilometrorum intervallo distans. Qui titulus, nunc in Museo oppidi Bodrum expositus (vide phot. fig. 3), continet epitaphium honorarium Menestratae alias Chotidis, mulieris ex gente nobilissima natae, filiae Melanthii, neptis Draconis, uxoris Demetrii Neonis filii.

ὁ δῆμος καὶ οἱ πραγματευόμενοι
ἐ̣νταῦθα Ῥωμαῖοι τὸ σῆμα
Μενεστράτης Μελανθίου τοῦ
Δράκοντος φιλοπάτριδος υἱοῦ
φιλοπάτριδος φιλορωμαίου τῆς
καλουμένης Χωτίδος, γυναι–
κὸς δὲ Δημητρίου τοῦ Νέωνος
Κορρᾶ, ἀρετῆς ἕνε̣κα καὶ σωφροσύ<νης>
τῆς κατὰ τὸν βίον καὶ φιλαγαθίας
vacat τῆς εἰς αὐτούς. *vacat*
vacat
Μηνοφάνης Λυσανίου Σινωπεὺς ἐποίησε.

Iam a primo obtutu elucet in utroque titulo de eadem Menestrata actum et alterum ex altero restituendum esse hoc modo:

ὁ δῆμος [καὶ οἱ πραγματευόμενοι ἐνταῦθα?]
Ῥωμαῖο[ι ἐτείμησαν Μενεστράτην]
Μελανθ[ίου τοῦ Δρ]άκοντ[ος φιλοπάτριδος]
υἱοῦ φιλο[πάτριδο]ς φιλορω[μαίου, τὴν]
καλουμ[ένην Χ]ωτίδα, γυ[ναῖκα δὲ]
γενομ[ένην Δη]μητρίο[υ τοῦ Νέωνος]
Κορρᾶ, ὑ[πόμνη]μ̣α σωφρο[σύνης καὶ]
ἀρετῆς [τοῖς βο]υλομέν[οις – – – – – –]
ἐν νεότ[ητι τῆς] ἑαυτῆς [ζωῆς – – – –]
vacat κ̣[αταλιπ]οῦσαν. *vac.*

[7] French 1984 (SEG XXXIV 1067).

Differt titulus Cous ab Halicarnassensi eo, quod Menestratae nomen hic datur casu genetivo vi vocis σῆμα, illic casu accusativo, scilicet a voce ἐτίμησε dependens. Non satis adhuc intellexi versus ultimos, ubi oratio est de monumenti erectione. Id saltem constat in fine supplendum esse participium, quod pertinet ad Μενεστράτην eandemque ὑπόμνημα ἀρετῆς καταλιποῦσαν a prima aetate omnibus eam aemulandi cupidis. Verbum enim γενομένην demonstrat Menestratam defunctam iam esse, cum populus et Romani ‚qui ibidem negotiantur' hoc monumentum erigendum curarent, sicut titulus quoque Halicarnassensis mortuae dedicatus erat.

Itaque ope titulorum Asianorum ex fragmentis obscurissimis feliciter resurrexit titulus Coi inventus, redintegrati autem impendebit via dolorosa. Nam quae est in promptu, quaestio illa levissima, utrum Cous sit titulus an Halicarnassensis aevo recentiore Coum delatus, haec inquam quaestio levissima mox ducet ad gravissimam de loco eius futuro, utrum Inscriptionibus Graecis assignabitur an Titulis Asiae Minoris, utrum erit Berolinensis aut Vindobonensis, vel, disruptus in utrumque, integer nullius. Nam ubi olim imperium Boeckhianum late patebat, ibi surrexerunt corpora et corpuscula multifaria et separata, quorum alia hucusque vivunt et florent, alia bene quiescunt, haec linguis modernis languescunt vel intumescunt, illa claudicant, modo imperfecta modo abrupta – satis hoc, humanumst! Ut huic titulo corpus vivax paratum sit, nobis omnibus sit curae.

Bibliographie

French 1984 = D. H. French, A Sinopean Sculptor at Halicarnassus, EpigAnat 4, 1984, 75–84

Hallof 2002/03 = K. Hallof, Memoria Petri Herrmann, Horos 14–16, 2002/03, 427–429

Pugliese Carratelli 1944/45 = I. Pugliese Carratelli, Curriculum vitae Marii Segre, ASAA 22/23 [n. s. 6–7], 1944/45, p. X

Segre 1993 = M. Segre, Iscrizioni di Cos, MSAtene 6 (Roma 1993)

Segre – Mugnano 2004 = V. Segre – P. Mugnano, Note biografiche, in: M. Segre, Pausania come fonte storica, vol. I (Roma 2004)



Fig. 1: EV 256
(Photo Hans R. Goette, DAI Berlin)

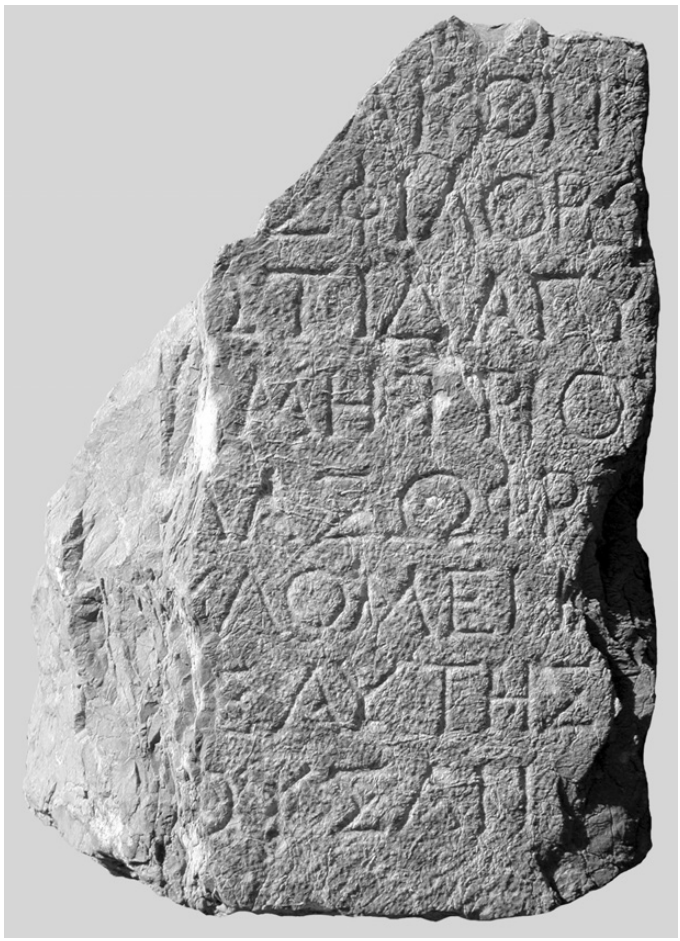


Fig. 2: EV 125 (Photo Hans R. Goette, DAI Berlin)



Fig. 3: SEG XXXIV 1067 (Photo K. Hallof)

Tote soll man ruhen lassen … Verbote und Strafen zur Sicherung von Gräbern am Beispiel von Inschriften aus Ephesos*

Kaja Harter-Uibopuu

Unter den Städten, aus denen Inschriften mit Verboten und Strafen zur Sicherung von Gräbern bekannt sind, nimmt Ephesos aus mehreren Gründen eine Sonderstellung ein. Zunächst ist dabei die Zahl der Texte hervorzuheben: aus Ephesos und den Komen des Umlandes stammen etwa 280 Inschriften, die rechtlich relevante Informationen enthalten.[1] Die Texte zeigen – wie auch in den anderen Städten Kleinasiens – Klauseln, die bestimmte Handlungen verbieten, welche das Grab im weitesten Sinne schädigen könnten.[2] Dazu gehören etwa die unberechtigte Bestattung von Personen, die Veräußerung der Grabstätte, oder auch die Öffnung des Grabes zu anderen Zwecken. Empfänger von Strafzahlungen bei Vergehen gegen diese Vorschriften waren im Normalfall die Stadt, eines ihrer Heiligtümer, der *fiscus* oder andere Organisationen wie private Vereine oder Handwerkergilden. Weitere Besonderheiten der ephesischen Grabinschriften sind die Vielfalt des Formulars sowie der römische Einfluss, die die Stellung der Stadt als Zentrum der Provinz widerspiegeln. Nicht zuletzt stellt auch die Menge an lateinischen Grabinschriften, von denen etwa ein Viertel Bestimmungen zu Grabmulten enthält, eine Eigentümlichkeit der ionischen Metropole dar.[3]

Im vorliegenden Beitrag kann nur ein kurzer einführender Einblick in den komplexen Befund der ephesischen Inschriften zum Grabrecht gegeben werden.[4] Überlegungen zum Erwerb und zur Errichtung von Gräbern bilden dabei einen ersten Schwerpunkt. Weiters werden die wichtigsten Gruppen von Verboten und die angedrohten Strafen sowie die Möglichkeiten der Vollstreckung vorgestellt.

Erwerb und Errichtung von Gräbern

Während sich unter den Verboten, die in den ephesischen Grabinschriften ausgesprochen werden, an prominenter Stelle Verkaufs- oder Kaufverbote finden, sind erstaunlicherweise umgekehrt keine positiven Hinweise auf den entgeltlichen Erwerb einer Grabstätte erhalten. Die Publikation der Bestätigung des rechtmäßigen Kaufes einer Grabstätte spielt in Ephesos keine Rolle.[5] Regelmäßig findet sich eine Angabe

* Die Forschungen zu diesem Beitrag werden vom österreichischen Forschungsfonds FWF im Rahmen des Projekts „Funerary Fines in Greco-Roman Asia Minor“ unterstützt. Austrian Science Fund (FWF): [P22621]. Dabei werden die Grabinschriften Mysiens, der Troas, Ioniens und Kariens unter dem Aspekt der Umstände der Errichtung des Grabes, der Verbote, der verhängten Strafsummen und der Empfänger der Strafgelder erfasst, kommentiert und analysiert. In Folge sollen die Untersuchungen auch auf die Grabinschriften Lykiens, Pisidiens und Lydiens ausgedehnt werden. An dieser Stelle sei den Mitarbeiterinnen des Projekts, A. Rockenbauer, V. Scheibelreiter-Gail und K. Wiedergut für zahlreiche Anregungen und hilfreiche Daten herzlich gedankt. Ebenso bin ich der Kleinasiatischen Kommission an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, namentlich Herrn G. Rehrenböck und Herrn J. Fischer zu Dank verpflichtet, die mir Zugang zur umfangreichen Schedensammlung und zu den Skizzenbüchern ermöglichten.

1 Im vorliegenden Beitrag werden die Grabinschriften aus der Stadt Ephesos selbst, sowie aus den ihr zugehörenden Siedlungen im Kaystrostal zur Untersuchung herangezogen, darüber hinaus werden auch die Inschriften aus Metropolis und Hypaipa erfasst.

2 Dazu ist allerdings festzuhalten, dass es durchaus auch *poleis* gab, in denen unter den zahlreich erhaltenen Grabinschriften keine Verbote und Strafen nachgewiesen werden können. Erythrai, Lebedos oder Phokaia sind nur einige Beispiele dafür. Generell scheint dieses Phänomen vor allem in Ionien aufzutreten, während in den Städten Kariens, Mysiens und der Troas kaum ein Verzicht auf Strafklauseln belegt ist.

3 I.Ephesos 2200A; 2238; 2239; 2318 (CIL III 6084 – ILS 8244, mit dem Verbot, den Sarkophag oder die Inschrift zu beseitigen, Z. 3–4); 3862 (mit Bestattungsverbot und Strafzahlung an den *fiscus* Z. 5–7); Knibbe – Engelmann – Iplikcioglu,137 Nr. 40 (mit Bestattungsverbot, Z. 5).

4 Detaillierte Studien werden der Publikation der Ergebnisse des Forschungsprojektes zu entnehmen sein.

5 Im Unterschied dazu rückt etwa in Smyrna die Versicherung der Grabinhaber, das Grab rechtmäßig durch Kauf erworben zu haben, deutlich in den Mittelpunkt des Interesses, Harter-Uibopuu 2010.

des Grabinhabers unter Verwendung des Verbs εἶναι mit einem *genitivus possessionis*, die allerdings nicht eindeutig als Hinweis auf das Eigentum am Grab gedeutet werden kann: αὕτη ἡ σορός ἐστιν Αὐρηλίου Ἡρακλᾶ καὶ Κλαυδίας Εὐτυχιανῆς καὶ τέκνου αὐτῶν ζῶσιν.[6] Die zahlreichen Nennungen mehrerer Personen (Grableger, Ehefrau, Kinder oder andere Verwandte) weisen wohl eher darauf hin, dass das Ziel der Angabe nicht die Bestätigung des Eigentums sondern vielmehr die Angabe derjenigen Personen war, die in dem Grab bestattet waren oder bestattet werden sollten. „Dies ist das Grab des …" ist also im Griechischen wohl juristisch ebenso untechnisch aufzufassen wie vielfach im modernen deutschen Sprachgebrauch.[7] Damit ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass auch in Ephesos wie in den anderen kleinasiatischen Städten Gräber ge- und verkauft wurden, lediglich die Hervorhebung des Rechtsgeschäftes auf den Grabinschriften selbst entfiel. Die Tatsache, dass Kauf und Verkauf eines Grabes grundsätzlich möglich waren, belegen die zahlreichen Verbotsklauseln, die ἀπαλλοτριῶσαι, ἐξαλλοτριῶσαι, πωλῆσαι und ganz allgemein ἀποδοῦναι verbieten.[8]

Die Abtretung und Übertragung von Rechten am Grab, also die συγχώρησις oder ἐκχώρησις, sind in Ephesos besser belegt.[9] Prinzipiell ist das Verb συγχωρεῖν mehrdeutig, bei Preisigke findet sich dazu „einverstanden sein; ein rechtsverbindliches Zugeständnis erteilen; Zuerkennung, aber auch Abtretung eines Besitzes".[10] Jedenfalls scheint es in den Grabinschriften meist um die Erlaubnis zu gehen, eine Bestattung in einem bestimmten Grab vornehmen zu können, ohne damit gegen eventuelle Einschränkungen zu verstoßen. Ein erstes Beispiel dazu ist die Inschrift I.Ephesos 1656, in der T. Flavios Kosmos kurz und bündig mitteilt, dass er einen Teil seines Grabes an Tatia abgetreten hat, ihr also das Recht auf Bestattung – und damit die vollen Nutzungsrechte am Grund – übertragen hat.[11]

I.Ephesos 1656

Τίτος Φλάβιος Κόσμος
ἐξεχώρησα τόπον
μνημίου πρὸς τὸ ἀ-
γορανόμιν Τατιάδι
[Ἀπ]ελλᾶδος, ὃ ἐγὼ
[ᾠκ]οδόμησα ἰδίῳ
[τέκ]νῳ καὶ αὐτῇ καὶ
[ἄλλ]ῳ ἐνὶ ᾧ ἂν ἐγὼ βο-
[υλη]θῶ· ζῇ.

---

6 I.Ephesos 2223 (Sarkophag aus bläulichem Marmor von der Damianos-Stoa, keine genauere Datierung, möglicherweise verweisen die Namen der ersten Inschrift auf das beginnende 3. Jh. n. Chr.). Der Sarkophag, auf dem sich diese Inschrift befindet, wurde in späterer Zeit wiederverwendet, wobei auch die späteren Grableger entsprechende Inschriften anbrachten. Auffallend ist, dass bereits die erste Wiederverwendung in christlicher Zeit stattfand, wie die Einfügung des Christogramms auf der Inschrift zeigt: (I) αὕτη ἡ σορός ἐστὶν Αὐρηλίου Ἡρακλᾶ καὶ Κλαυδίας Εὐτυχιανῆς καὶ τέκνου αὐτῶν· ζῶσιν. | (II) <Α (Χρ) Ω· αὕτη ἐστὶν σορὸς Αυρ(ηλίου) Τυχικοῦ καὶ γυναικὸς καὶ τέκνοις ζώντων. | (III) ☩ αὕτη ἡ σορός ἐστιν Τρύφωνος βενεφ(ικιαρίου) ☩. | (IV) ☩ αὕτη ἡ σωρὸς διαφέρι Τιμοθέου γερεοῦ Σικελοῦ | καὶ τέκνω αὐτοῦ ζώντων (I) ☩ *Dies ist der Sarkophag des Aurelius Heraklas und der Claudia Eutychiane und ihres Kindes. Zu Lebzeiten. (II) Dies ist der Sarkophag des Aur. Tychikos und der Frau und für die Kinder, zu Lebzeiten. (III) Dies ist der Sarkophag des Tryphon, beneficiarius (IV) Dieser Sarkophag gehört Timotheos, dem Presbyter (?) Sikelos, und seinem Kind zu Lebzeiten.* Allgemein zur Besitzanzeige siehe Kränzlein 1963, 20–21.

7 Vgl. I.Ephesos 2200B; 2202A; 2204; 2218; 2222 B.C.D; 2290; 2302 und etwa 60 weitere Belege.

8 Dazu siehe unten bei Anm. 37.

9 Siehe unter anderem I.Ephesos 2120; 2122–2126; 2303, 2428. Ebenso Içten – Engelmann 1998, 86–88 Nr. 7.

10 Preisigke, Wörterbuch II, s. v. συγχωρέω.

11 GIBM 656: Der Fundort der Inschrift ist nicht bekannt. Hicks nimmt aber an, dass das Grab an einer der Straßen, die vom Norden der Stadt zum Artemision führen, gelegen haben muss und vermutet in der Wendung πρὸς τὸ ἀγορανόμιν eine Angabe zur Position des Grabes „towards the office of the ἀγορανόμοι". Unter den Scheden an der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften befindet sich eine kommentierte Kopie des Edition in den GIBM, die eine handschriftliche Zeichnung des Steins und die genauen Maße enthält. Es handelt sich um eine *tabula ansata*, auf der das Schriftfeld in einem Rahmen eingebettet ist. (Stein: B 0,43 – H 0,27– D 0,09; Schriftfeld: B 0,27 – H 0,21; BH 0,015). Der Beginn von Z. 8 steht auf Rasur.

Ich, T. Flavios Kosmos, übertrug das Grundstück des Grabmals, das in Richtung des agoranomion *liegt,*[12] *der Tatia, Tochter des Apellas. Dieses (das Grabmal) erbaute ich für das eigene Kind und sie und eine weitere Person, von der ich das wollte.*

Derartige Abtretungen werden wohl unentgeltlich vorgenommen worden sein, zumal dort, wo ein Naheverhältnis zwischen Eigentümer und Berechtigtem nachzuweisen ist. T. Flavios Kosmos übertrug der Tatia nicht nur das Grundstück, sondern er erbaute auch ein Grabmal darauf, das für sein eigenes Kind (wohl aus einer Beziehung mit Tatia) und sie sowie eine weitere, bereits bestimmte, aber nicht genannte Person vorgesehen war. Interessant ist, dass T. Flavios Kosmos betont, das Grabmal auf dem Grundstück, das er eben übertragen hat, selbst erbaut zu haben. Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob der Bau des Grabmals vor der Übertragung des Grundstückes oder danach stattgefunden hatte. Das Recht, zukünftige Bestattungen auf dem Grabgrund zu erlauben, muss aber wohl auf Tatia übergegangen sein. Die Publikation der *ekchoresis* dient der Absicherung der neuen Inhaberin des Grabes, Tatia, vor Ansprüchen, die möglicherweise aus der Familie des Vorbesitzers T. Flavios Kosmos erhoben werden hätten können. Auch der *nomikos* Iulios Dionysios verwendet als Terminus für die Übertragung eines Grabmals ἐκχωρεῖν, und bestätigt, seinen Freigelassenen zu deren Lebzeiten ein Grab überlassen zu haben (I.Ephesos 2126).[13] Auffallend ist dabei, dass die Namen der zu bestattenden ehemaligen Sklaven nicht genannt werden. Der Text wird also nicht die einzige Inschrift in dem Grabkomplex gewesen sein. Von einer Nennung der bestatteten Personen auf einem anderen Stein wird man ausgehen können. Die erhaltene Inschrift dokumentiert allerdings deutlich die Freigiebigkeit des *nomikos* und dürfte damit nicht zuletzt seiner Selbstdarstellung gedient haben.

I.Ephesos 2126

τοῦτο τὸ ἡρῶον ἐξεχώρησεν Ἰούλ(ιος)
Διονύσιος νομικὸς τοῖς ἀπελευθέ-
ροις ζῶσιν.

Dieses heroon *übertrug Iulios Dionysios,* nomikos*, den Freigelassenen. Zu Lebzeiten*.

Zur *synchoresis* ist aus Ephesos ein besonderer Text erhalten. Während der prachtvolle attische Schlachtensarkophag des Q. Aemilius Aristeides an seiner Vorderseite nur eine kurze Grabinschrift aufweist (I.Ephesos 2204), enthielt der Sockel seines Sarkophags im Grabhaus der Tatiane folgenden juristisch bedeutsamen Text:[14]

I.Ephesos 2121

Αἰμιλίῳ Ἀριστείδῃ τῷ κρατίστῳ Κλ(αυδία) Ἀντωνία Τατιανὴ χαίρειν. συγχωρῶ σοι, κύριέ μου ἀδελφέ, ἐν ἡρῴῳ τῷ ὄντι μοι ἐν Ἐφέσῳ πρὸ τῆς π[ύλης τῆς Μαγνητικῆς τὴν ἐν δεξιᾷ(?) σορόν, ἐφ᾽ ᾧ κη]-
δεῦσαί σε τὴν γυναῖκά σου. ἐγραψα τὴν ἐπιστολὴν διὰ δούλου μου Διονυσίου, ᾗ καὶ αὐτὴ ὑπέγραψα ἐπὶ ὑπάτων Φαβίου Κείλωνος τὸ β′ καὶ Ἀν[νίου Λίβωνος, ἔχοντός σου ἐξουσίαν ἀντιγράψαι]

[12] Die *agoranomoi* sind für Ephesos gut belegt, wo sich allerdings ihr Amtsgebäude genau befand, ist nicht klar.

[13] Von der Inschrift sind weder Fundumstände noch Angaben zum Inschriftenträger bekannt. Sie kann daher auch nicht genauer datiert werden. Ein *nomikos* wird auch in I.Ephesos 3123 erwähnt, ebenso findet sich diese sehr allgemeine Berufsbezeichnung auch in I.Smyrna 893 (wohl 1. Jh. n. Chr.); 372 (kaiserzeitlich); MAMA VI 111 (Herakleia Salbake, 1.–3. Jh. n. Chr., Robert übersetzt in BE 1939, 361 „juriste“); I.Magnesia/M. 191 (2. Jh. n. Chr.) und IAph 2007 12.21 und 12.22. Mason 1974, 69, gibt *iurisprudens* und *iurisconsultus* als Übertragungen ins Lateinische an. Man könnte — in Anlehnung an die Papyri — aber auch an eine Tätigkeit des Grablegers als Notar denken, Preisigke, Fachwörterbuch s. v. νομικός.

[14] Siehe Wenger 1929, Rudolf 1992 und Cormack 2004, 219–221. Zu Q. Aemilius Aristeides vgl. auch I.Ephesos 2051 u. 2204a; PIR^2 A 334. Aristeides ist als Procurator in einer Inschrift aus dem Theater von Ephesos aus dem Jahr 208/9 n. Chr. belegt, sein Porträt auf dem Deckel des Sarkophags B im Grabhaus der Tatia wird in die Zeit zwischen 210 und 215 n. Chr. datiert (M. Aurenhammer in Rudolf 2012, 34–35). In der aufwendigen Grabanlage, die aus einem Raum mit Cella, Apsis und Nischen bestand, waren drei Sarkophage aufgestellt. Sarkophag A, in der Cella positioniert, ist ein kleinasiatischer Säulensarkophag, der der Tatiane selbst zugeordnet wird. Sarkophag B ist der attische Schlachtsarkophag des Aristeides, zu dem der größere Klinendeckel mit zwei Liegefiguren gehört (B 2,7 – H 1,2 – T 1,17 – D 0,22). Sarkophag C ist ein attischer Amazonensarkophag. Zu den archäologischen Befunden, der Abfolge der Bestattungen und der Datierung der Sarkophage vgl. Rudolf 1992, 15–35.

ἢ ἀποθέσθαι εἰς ὁποῖα ἂν βουληθῇς ἀρχεῖα καὶ μὴ παρούσης ἐμοῦ. Κλ(αυδία) Ἀντωνία Τατιανὴ ἔχουσα τέκνον δίκαιον ἐκέλ[ευσα — γενέσθαι — καθότι]
4 προγέγραπται· καὶ ἔρρωσθαί σε, κύριέ μου, εὔχομαι. καὶ ἀπετέθη εἰς τὰ ἀρχεῖα πρὸ ι′ Καλ(ανδῶν) Δεκενβρίων Φαβίῳ Κίλ[ωνι τὸ β′ Ἀννίῳ Λίβωνι ὑπάτοις.]

Aemilius Aristeides, den vir egregius*, grüßt Claudia Antonia Tatiane. Ich übertrage Dir, mein Herr Bruder, in dem Heroon, das mir in Ephesos vor dem magnesischen Tor gehört, den auf der rechten Seite gelegenen Sarkophag, unter der Bedingung, dass Du Deine Frau bestattest. Ich ließ den Brief von meinem Sklaven Dionysios schreiben, und ich unterfertigte ihn selbst unter den Konsuln Fabius Cilo II und Annius Libo, wobei Du das Recht hast, ihn gegenzuzeichnen und zu hinterlegen in welchen Archiven auch immer Du willst, auch ohne meine Anwesenheit. Ich, Claudia Antonia Tatiane, Inhaberin des* ius liberorum *befahl, ... dass geschehen möge ... so wie es oben beschrieben ist. Und ich wünsche Dir, mein Herr, dass es Dir wohl ergehe. Und es wurde hinterlegt (sc. die Urkunde) in den Archiven am 22. November im Jahr der Konsuln Fabius Cilo II und Annius Libo.*

Im Unterschied zu den meisten anderen ephesischen Grabinschriften handelt es sich bei diesem Text nicht um einen objektiv stilisierten Auszug aus der Graburkunde, sondern um ein *cheirographon*, vielmehr die Abschrift eines *cheirographons* auf Stein.[15] Das Original, wohl auf Papyrus verfaßt, wurde, den Anweisungen des Schreibens folgend, in einem Archiv hinterlegt. Claudia Antonia Tatiane, eine römische Bürgerin, überträgt schriftlich ihrem Bruder Q. Aemilius Aristeides das Recht auf einen Sarkophag in ihrem Grabhaus, damit er seine verstorbene Frau dort bestatten kann.[16] Der Verweis darauf, dass das entsprechende Grabhaus in Ephesos liegt, könnte ein Indiz dafür sein, dass die Grabherrin zumindest zur Zeit der Berechtigung selbst nicht in Ephesos war. Bislang herrschte in der Forschung die Meinung vor, Tatiane habe ihrem Bruder freigestellt, eine Archivierung vorzunehmen oder das Schreiben zu behalten.[17] Ich denke aber, dass das Recht, das sie ihm zugesteht, jenes auf Archivierung ohne ihre Anwesenheit ist. Eine Anwesenheit beider Parteien wäre somit normalerweise bei der behördlichen Eintragung eines derartigen zweiseitigen Rechtsgeschäfts notwendig gewesen, wohl um den Vorbesitzer zu schützen. Durch ihre brieflich erteilte Zustimmung zur Eintragung auch in ihrer Abwesenheit stellt Tatiane ihren Bruder von dieser Notwendigkeit frei. Ob man wirklich mit Wenger davon ausgehen kann, dass die Archivierung für die Rechtskraft der *synchoresis* unerheblich war, kann anhand dieses Texts nicht geklärt werden.[18] Deutlich zeigt der Text, dass die *synchoresis* als Rechtsgeschäft ohne Gegenleistung vorgenommen wurde, und damit zur entgeltfreien Übertragung von Rechten am Grab diente. Im vorliegenden Fall wird man die gleichzeitige Übertragung von Eigentumsrechten am Grab oder an Teilen davon auf Q. Aemilius Aristeides ausschließen können, wie auch die Einschränkung der Berechtigung auf einen Sarkophag in der Anlage und zu dem genau definierten Zweck der Bestattung einer bestimmten Person vermuten lassen. Das publizierte Schreiben der Tatiane ist lediglich eine

---

15 Wörrle 1975, 261–263, erläutert die beiden griechischen Hauptarten der Vertragsurkunde *cheirographon* und *syngraphe*, die beide als Formen des συμβόλαιον im Dekret des *legatus pro praetore* Quintus Veranius über die Archivierung von Urkunden aus Tlos (1. Jh. n. Chr.) aufgeführt werden. Auf ein *cheirographon* als Grundlage der Inschrift auf dem Grabstein lassen unter anderem auch I.Ephesos 2124, Z. 2 (συνχωρήσω); 2125, Z. 2–4 (ἔ]|χοντος δέ | μου τὰ δικ|αιώματα); 2549, Z. 8 (ἐν τῇ σορῷ ἐμῇ, dieser Text ist ein Beispiel für einen Bruch in der Diktion, er beginnt objektiv stilisiert und hat dann den eben genannten Einschub); İçten – Engelmann, 1998, Nr. 7, Z. 17 (μετὰ τὸν ἐμὸν θανατον, auch hier ist erst die Strafklausel in der Ich-Form gehalten) schliessen. I.Ephesos 4194 ist eventuell auch ein fragmentarisch erhaltener Brief.

16 Wenger weist darauf hin, dass Tatiane in der Hypographe das *ius liberorum* betone, obwohl sie als Römerin zu Anfang des 3. Jhs. durchaus ohne *auctoritas tutoris* Rechtsgeschäfte abschließen durfte. Diese Betonung des „κύριος-losen Handelns“ sei als Betonung der griechischen Herkunft der Grabherrin zu deuten (Wenger 1929, 330–331).

17 Die Lücke am Ende von Z. 2 ergänzte Keil zunächst mit „κρατεῖν (?)“ und teilt dies Wenger in einem Brief mit, dann mit „ἐξουσίαν (?) κατέχειν αὐτήν“ (Keil 1929, 48–49) und übersetzt „den Brief entweder bei Dir behalten (?)”, Wenger 1929, 340 Anm.2. Wenger sieht Aemilius Aristeides vor die Wahl gestellt, die Urkunde entweder zu behalten und nicht im Archiv zu deponieren oder in ein Archiv zu bringen. Die Deponierung im Archiv habe aber lediglich Vorteile geboten, der Rechtserwerb sei von der Archivierung unabhängig gewesen. Die Überlegung, dass die Schwester „in grösserer Frauensparsamkeit“ dem Bruder die Gebühren der Deponierung der Urkunde ersparen wollte, führt ihn zu einem Exkurs über die in Ephesos gut belegten Gebühren für behördliche Mitwirkung bei privaten Rechtsgeschäften. Insgesamt schließt er – wohl richtig – mit der Überzeugung, dass die Rechtskraft des Vertrages zwischen Bruder und Schwester nicht von der Archivierung abhängig war. Wenger 1929, 341–343.

18 Vgl. dazu etwa TAM II 171, Z. 4–7 (Hippokome); 247, Z. 2–4 (Perdikiai) und 881, Z. 4–6 (Akalissos). In diesen Urkunden wird stets von einer *synchoresis* διὰ τῶν ἀρχείων gesprochen. Siehe unten Anm. 21).

Momentaufnahme zum Zeitpunkt des Todes ihrer Schwägerin, dem später vielleicht eine weitere Berechtigung für die Bestattung des Aemilius Aristeides selbst gefolgt sein wird.[19]

Ausgehend von den verschiedenen Grabinschriften, die aus den kaiserzeitlichen Poleis Kleinasiens stammen, kann man mit Wörrle folgende Typen von Urkunden unterscheiden, die im Rahmen der Errichtung von Gräbern erstellt wurden.[20] Am Beginn stand dabei die Anordnung des Eigentümers über die Nutzung der Grabstätte, die auch die Strafklauseln inkludierte, die σημείωσις. Die Abschrift dieser Urkunde auf Stein wird in den Grabinschriften ἐπιγραφή genannt, zusätzlich gab es in vielen Fällen ein ἀντίγραφον, eine Zweitschrift, die im Archiv hinterlegt wurde. In Ephesos werden die zu archivierenden Urkunden sowohl als ἀντίγραφον als auch als ἐκσφράγισμα bezeichnet, wobei keine inhaltlichen Unterschiede zwischen den beiden Begriffen festzustellen sind.[21] Auch aus dem Hinterland von Ephesos ist die Archivierung von Graburkunden belegt, Inschriften aus dem unteren Kaystrostal und der *katoikia Boniton* vermerken eine Hinterlegung im Archiv von Ephesos, während die Almourener und Nikaia im Kilbianos-Gebiet eigene Archive hatten.[22]

Neben Ephesos sind es vor allem Milet, Smyrna und Aphrodisias, die uns in gleicher Dichte Vermerke über die Archivierung von Graburkunden überliefern.[23] Dabei zeigen gerade die Beispiele aus Smyrna deutlich, dass zwischen verschiedenen Rechtsvorgängen vor den Behörden unterschieden werden muss. Die Errichtung des Grabes war ein eigener Rechtsakt, der möglicherweise direkt im *archeion* vorgenommen wurde und im Rahmen dessen auch die Anordnungen des Grabherrn festgehalten und bestätigt wurden. Durch die Aufnahme in die städtischen Akten konnte möglicherweise auch die Zustimmung der Stadt zu den Verboten erteilt werden, deren Durchsetzbarkeit ein Privater alleine nicht garantieren konnte.[24] Zusätzlich finden wir in Smyrna vielfach den Vermerk, dass die Kaufurkunde des Grabes archiviert wurde. In Milet konnten die Archivierung der Kaufurkunde und der Graberrichtung getrennt voneinander vorgenommen werden, wie die Datierungen nahelegen.[25]

---

[19] Meines Erachtens ist es problematisch, den Begriff „Schenkung" strikt auf das Rechtsgeschäft der *synchoresis* anzuwenden, wie dies Wenger 1929, 331–332, tut. Gerade der vorliegende Text zeigt, dass möglicherweise nur beschränkte Rechte übertragen wurden, und nicht die Sache an und für sich in das Eigentum des neuen Besitzers überging, wie es bei der Schenkung der Fall ist. Zudem hätte man dann erwarten müssen, dass auch mit den entsprechenden griechischen Begriffen δόσις oder δωρεά respektive διδόναι oder δωρεῖσθαι gearbeitet worden wäre. Diese finden sich allerdings für die Übertragung von Grabstätten in ganz Kleinasien nicht. Rechtsgeschäfte, die vom Kauf unterschieden werden können, werden stets als *synchoresis* oder *ekchoresis* bezeichnet. Die Frage, ob mit der *synchoresis* jeweils das Eigentum an der Grabstätte respektive dem übertragenen Teil einer Grabstätte auf den Berechtigten überging oder nicht, ist schwierig zu entscheiden und jeweils für den Einzelfall zu überprüfen. Allgemein zur *synchoresis*: Wörrle 1975, 270–272; Ritti 2004, 481–482; Harter-Uibopuu 2010, 261–264.

[20] Wörrle 1975, 269–270.

[21] Ἀντίγραφον: u. a. I.Ephesos 1664, Z. 7; 2405, Z. 6; 2522, Z. 10; 3904, Z. 5–6. Ἐκσφράγισμα: u. a. I.Ephesos 1655, Z. 10–11; 2218, Z. 6; 2547B, Z. 7; 2568, Z. 3–4. Auch der Versuch, die Begriffe in ihrer Verwendung chronologisch zu unterscheiden, gelingt in Ephesos nicht. Detaillierte Überlegungen zu den archivierten Urkundstypen und ihren Unterschieden, sowie zur Rolle der Behörden (*archeia*) im Rahmen der Errichtung von Graburkunden würden den Rahmen des vorliegenden Beitrages sprengen. Sie stellen zudem einen der zentralen Punkte im Dissertationsvorhaben meiner Mitarbeiterin K. Wiedergut „Epigraphische Quellen zum Archivwesen in den Poleis Kleinasiens" dar.

[22] I.Ephesos 3215 Z. 5–6 (2. Jh. n. Chr. Sarkophag, gefunden nahe Belevi): … ταύτης τῆς ἐπιγραφῆς ἀντίγραφον ἀπετέθη ἰς τὸ ἐν Ἐ|φέσῳ ἀρχεῖον. *Ein* antigraphon *der Grabinschrift wird in das Archiv in Ephesos hinterlegt*. I.Ephesos 3260, Z. 11–12 (Almourenon Katoikia) … ταύτης τῆς ἐπι[γραφῆς ἐκσφρά]γισ|μα ἀπετέθη ἰς τὸ ἐν Ἀλμοῦρ|οις Φρυ̣ξ̣ί ἀρχῆον. *Ein* eksphragisma *der Grabinschrift wurde in das Archiv im phrygischen Almoura hinterlegt*. I.Ephesos 3701, Z. 7–10 (Nikaia in Kilb.): Τούτου | ἀντίγραφον ἀπετέθ[η] | [ε]ἰς τὰ ἐν Νεικαίᾳ τῇ ἐν Κιλ|[β]ιανῷ ἀρχεῖα. *Ein* antigraphon *ist hinterlegt in den Archiven in Nikaia im Kilbianon*. Die Angabe, dass die kleinen Orte im Umland von Ephesos teilweise eigene Archive hatten, kann als Hinweis auf ihre administrative Selbständigkeit gewertet werden. Zu den Gemeinden in hellenistisch-römischer Zeit vgl. Meriç 2009, 129–131. Vgl. auch den Verweis auf die Stadt Hypaipa: I.Ephesos 3829, Z. 7–8: τοῦτο δὲ καὶ διὰ τῶν ἐν Ὑπαί|ποις ἀρχείων ἠσφάλισμαι. *Dieses sichere ich (durch eine Eintragung) durch die Archive in Hypaipa*.

[23] Zu Milet: Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, ab Anm. 55; Smyrna: Harter-Uibopuu 2010, 266–269; Hierapolis: Ritti 2004, 558–562. Allgemein v. a. Wörrle 1975, 263–279, der in seinem umfangreichen Kommentar zum Edikt des Qu. Veranius an zahlreichen Stellen auf die Archivierung von Urkunden rund um den Graberwerb und die Graberrichtung eingeht.

[24] Das Muster für die Anerkennung privater Vorschriften durch die Stadt bildeten die Stiftungen, die seit dem Hellenismus gängige Praxis in allen Städten der griechischen Welt waren. Vgl. dazu Keil 1908, 572–576, wobei allerdings bei seinen Überlegungen zur Höhe der Strafsumme und ihrer Verbindung zum griechischen Prozessrecht Vorsicht angebracht ist; Ritti 2004, 491–492.

[25] Smyrna: u. a. I.Smyrna 190, Z. 9–11; 191, Z. 15–17; 193, Z. 5; 198, Z.9–10 und ca. 30 weitere Texte, Harter-Uibopuu 2010, 266–269. Milet: u. a. I. Milet VI 2, 564, Z. 11–14 (getrennte Datierung der ursprünglichen Bestattung nach der milesischen *stepha-*

Während die Fragen nach dem Erwerb der Grabstätten und der Berechtigung zur Bestattung weitgehend unbeantwortet bleiben, bietet Ephesos zur Obhut über Gräber – und damit natürlich über den notwendigen Totenkult – eine Fülle von Informationen, die in dieser Ausführlichkeit aus keiner anderen Stadt Kleinasiens zur Verfügung stehen. Wenn man bedenkt, dass die Nekropolen öffentliche und zentrale Orte waren, wie die jüngsten Forschungen in der Hafennekropole wieder deutlich zeigen, kommt gerade der Betreuung des Grabes, seiner Instandhaltung und der regelmäßigen Durchführung der notwendigen Riten große Bedeutung zu. Die Obhut über ein Grab wird regelmäßig von Privatpersonen übernommen, deren Beziehung zum Grabherrn nicht immer geklärt ist. Ehemalige Sklaven werden dafür ebenso herangezogen wie Freunde und Angehörige der weiteren Familie. Anzunehmenderweise wird die Übertragung der Obhut über ein Grab von der Zustimmung des Beauftragten abhängig gewesen sein, für den dies gleichzeitig eine Ehre und eine Pflicht darstellte.[26] Ein Beispiel für die Pflege des Grabes durch eine Privatperson ist die folgende Grabinschrift. Der Grabbau gehört dem *Augusti libertus* P. Aelius Fronto und seinem Freigelassenen Aelius Hermias. Letzterer gibt an, zum Zeitpunkt, als die Grabinschrift aufgezeichnet wird, noch am Leben zu sein. Apollonios, Sohn des Apollonios, der die Obhut übernimmt, scheint in keiner familiären Beziehung zu dem Grabherrn zu stehen.

I.Ephesos 2202A

τοῦτο μνημεῖον (sic) καὶ αἱ σοροὶ αἱ [β′]
καὶ τὸ ἡμισόριν καὶ τὸ σολάριν τὸ κατὰ τοῦ
οἴκου ἐστὶν Π(οπλίου) Αἰλ(ίου) Φρόντωνος Σεβαστοῦ
ἀπελευθέρου δεκαδάρχου καὶ Αἰλίου Ἑρμία ζῇ
ἀπελευθέρου αὐτοῦ· εἰ δέ τις πωλήσει ἢ ἀγο-
ράσει ἢ ἐκκόψει γράμμα, ἀποτείσει τῷ φίσκῳ
ϡ ˛βφ′ κατὰ τὴν διαθήκην αὐτοῦ
τούτου τοῦ ἡρώου καὶ τῶν σορῶν τῶν
δύο κήδεται Ἀπολλώνιος Ἀπολλωνίου

Dieses Grabmal und die [zwei] Sarkophage und der Halbsarkophag und das zum οἶκος gehörende solarion *gehören Publius Aelius Fronto,* Augusti libertus, decurio *und Aelius Hermias, zu Lebzeiten, seinem Freigelassenen. Wenn (es) aber irgendjemand verkauft oder kauft oder einen Buchstaben ausmeißelt, wird er dem* fiscus *2500 Denare Strafe zahlen gemäß seinem Testament. Für dieses* heroon *und die Sarkophage der beiden sorgt Apollonios, Sohn des Apollonios …*

Neben Privatpersonen sind es vor allem Vereine und Berufskollegien, denen die Obhut über Gräber anvertraut wird. Der Befund der Grabinschriften aus Kleinasien, die von derartigen Aktivitäten der *collegia* berichten, ist umfangreich und in der Forschung gut untersucht. Interessante Texte sind zahlreich aus Ephesos und Hierapolis, aber auch aus Smyrna und Alexandreia Troas erhalten.[27] Die ephesische Grabinschrift des Sil-

nephoros und der Nachbestattung nach dem amtierenden *proconsul*); 613 (getrennte Datierung von Kauf und Graberrichtung); 649, Z. 5–6 (Hinterlegung eines *antigraphon*); 677, Z. 1–4; Ehrhardt – Günther 2010, Nr. 12, Harter-Uibopuu – Wiedergut 2012, ab Anm. 55.

[26] Betreuung des Grabes durch Privatpersonen ist unter anderem in folgenden Inschriften belegt: I.Ephesos 2200 B, Z. 12–16; 2211, Z. 5–8 (die Obhut wird von einem Freund des Grabherrn übernommen), 2211 A, Z. 5–7; 2265, Z. 1–5; 2531, Z. 4–7 (bei den Beauftragten handelt es sich vermutlich um Sklaven), 1655, Z. 6–9; 1671, Z. 4–5; 3215, Z. 3–5 und 2318, Z. 3 (die Obhut ist in lateinischer Sprache formuliert).

[27] Dittmann-Schöne 2001, 85–91, unterscheidet zu Recht zwischen Texten, die die regelmäßige Durchführung der Grabpflege (und damit die Obhut über ein Grab) belegen, und Texten, in denen die *collegia* lediglich als Empfänger der Multen eingesetzt werden, und eine Obhut nicht automatisch angenommen werden kann (87). Van Nijf betont die Bemühungen der Berufsvereinigungen, von der städtischen Elite anerkannt zu werden und somit auch den Status ihrer Mitglieder zu verbessern. Grabfürsorge habe nicht nur den materiellen Erhalt des Grabbaus und die Eintreibung von Strafgeldern, sondern vor allem auch die Durchführung von Riten und „commemorative ceremonies“ umfasst, van Nijf 1997, 55–68. Ephesos: I.Ephesos 2200 A, Z. 7–12 (fünf *collegia* von Freigelassenen und Sklaven); 2212, Z. 9 (Silberschmiede); 2402, Z. 1–2 (Töpfer); Knibbe – Engelmann – Iplikcioglu 1993, 138 Nr. 43, Z. 5–8 (Hanfarbeiter). Smyrna: I.Smyrna 205, Z. 8–10 (Lastenträger am Hafen); I.Smyrna 208, Z. 6–9 (Synodos der Neoi und der Hymnodoi); I.Smyrna 209 (Synodos der Neoi); Alexandreia Troas: I.Alexandreia Troas 151 belegt die Obhut des Vereines der Lastenträger vom Handelshafen über Gräber, die als *pronoia* bezeichnet wird. I.Alexandreia Troas 152 verdeutlicht, dass der Verein nicht nur die Obhut übernahm, sondern auch als Empfänger der Strafsumme eingetragen war und sich verpflichtete, aus

berschmiedes M. Antonius Hermeias, der für sich und seine Frau Claudia Erotion einen Sarkophag errichten ließ, beschreibt deutlich den Anreiz, der Kollegien gegeben werden konnte:

I.Ephesos 2212, col. 2, Z. 1–10
ἐν ᾗ σορῷ οὐδεὶς
βληθῇ ἢ οἱ προγε-
γραμμένοι· εἰ
δέ τις τολμήσει
πτῶμα βάλαι ἢ
γράμμα ἐκκόψαι,
δώσει τοῖς ἐν Ἐφέσῳ
ἀργυροκόποις ͵α·
ταύτης τῆς σοροῦ κήδεται τὸ συνέδριον τῶν ἀργυροκόπων καὶ καθιέρωσεν Ἐρώτιν ͵πεντακόσ<ι>α·
<ἐ>δόθη δὲ ὁ κλῆρος hedera <μ>ηνὶ <ς′> ἡ(μέρᾳ) hedera η′ ἱσταμένῃ hedera.

In dem Sarkophag wird niemand bestattet außer den vorher Genannten. Wenn aber jemand wagt, einen Leichnam einzubringen oder einen Buchstaben auszuschlagen, zahlt er den Silberschmieden in Ephesos 1000 Denare. Um den Sarkophag kümmert sich das synedrion *der Silberschmiede und er weihte für Erotion 500 Denare. Der Anteil soll gegeben werden im 6. Monat am 8. Tag des aufgehenden Mondes.*

Einerseits wurden den Silberschmieden die Strafgelder gewidmet, die für Mißachtung der Anweisungen des Grabherrn ausgesetzt waren, andererseits profitierte das *synedrion* direkt von einer Stiftung, die zur Verlosung unter den Mitgliedern eingerichtet wurde. Grabstiftungen sind in Ephesos mehrfach erhalten, hervorzuheben ist etwa die Stiftung des Claudius Agatho für die Athletengemeinschaft „Olympischer Zeus", die auf einem Sarkophag aus der Damianosstoa erwähnt ist.[28] Die Verlosung wird dort näher erläutert und soll einmal im Jahr unter den Anwesenden stattfinden. Das dafür notwendige Kapital wird aus den Zinsen der Stiftung entnommen. Geht man vom normalen Zinssatz von 12 % aus, ergeben sich nun für die Stiftung des Antonius Hermeias Einkünfte von 60 Denaren, die verteilt werden sollen.[29] Mit einer derartigen Stiftung verfolgte der Grableger zwei Ziele: einerseits versicherte er sich der Gunst der Vereinigung, zu der er wohl selbst gehört hatte, und die sich nun um sein Grab kümmern sollte. Die Durchführung regelmäßiger geselliger Zusammenkünfte auf Kosten des Verstorbenen, die in manchen Stiftungen vorgesehen war, bildete sicherlich ebenso einen Anreiz für die Vereine, die Grabfürsorge zu übernehmen.[30] Andererseits konnte der Grabherr durch den finanziellen Anreiz einer Verlosung gewiss sein, dass jährlich an seinem Geburtstag zahlreiche Mitglieder des *synedrions* sich zu einer Gedenkfeier einfinden und damit seinen Ruhm auch über seinen Tod hinaus bewahren würden. Derartige Feiern kamen wiederum dem Streben der Vereine und ihrer Mitglieder nach Ansehen in der Heimatstadt zugute.[31]

---

den Mitteln eines ληγᾶτον jährlich das Grab des Verstorbenen mit Rosen zu bedecken (Dittmann-Schöne 2001, 121 Nr. I.4.3). Die Grabinschriften von Hierapolis erwähnen zwar häufig Grabstiftungen, die an Vereine gerichtet waren und möglicherweise mit der Ausübung der Obhut verbunden waren, die *epimeleia* über ein Grab ist aber nur in zwei Texten direkt angesprochen (I.Hierapolis 195 und Pennacchietti 1967, 317–318 Nr. 45).

[28] Taeuber 2003, 265, Sarkophag 2, Inv. 109/1/02, Z. 3–5: Εἰδέναι τὸ συνέδριον τοῦς περὶ τὸν Ὀλύνπιον Δία γυμναστικοὺς καθιερωκέναι | ͵σν΄ ἐφ' ᾧ καθ' ἔτος διδόσθαι ἀπὸ τοῦ τόκου ὃ γείνεται ͵λ΄ ὀνόμασιν ξ΄ ἑκάστῳ κρ( ) γ΄ς | αὐτοῖς τοῖς παροῦσιν· γεινέσθω δὲ ὁ κλῆρος μη(νὶ) ι΄ η΄ ἱστ(αμένῳ). *Der Verein „Athleten um den Olympischen Zeus" soll wissen, dass (er) 250 Denare gestiftet hat, unter der Bedingung, dass jedes Jahr aus den entstehenden Zinsen 30 Denare an 60 Personen verteilt werden, jedem 3 Kr. 6 (?), denen die anwesend sind. Der Anteil soll zufallen im 10. Monat am 8. Tag des aufgehenden Mondes.* Zur unsicheren Deutung des Kürzels κρ in Z. 4 siehe überzeugend Taeuber 2003, 267–268.

[29] Vgl. Taeuber 2003, 266–267. Grabstiftungen sind in I.Ephesos 2111–2118 publiziert, dazu auch Laum 1914, 74.

[30] Dittmann-Schöne 2001, 87.

[31] Van Nijf 1997, 37–38, Dittmann-Schöne 2001, 87.

Nicht zuletzt konnte die Grabpflege auch städtischen Gremien übertragen werden. In Ephesos ist gut belegt, dass die *gerousia* sich um Gräber kümmern konnte und dafür auch als Empfängerin der Strafsummen eingetragen wurde.[32]

Verbote

Eine Sammlung und Analyse der juristischen Klauseln auf Grabinschriften im kaiserzeitlichen Kleinasien hat schnell gezeigt, dass für die einzelnen Städte unterschiedliche Schwerpunkte und lokale Traditionen festzustellen sind. Einerseits sind die Kategorien von Verboten in den Städten unterschiedlich verteilt, andererseits werden aber auch gleichartige Kategorien von Verboten mit unterschiedlichen Begriffen beschrieben. Während an manchen Orten einheitliche Typen vorherrschen – besonders deutlich unter anderem in Aphrodisias – besticht Ephesos durch die Vielfalt der Terminologie und der Inhalte. Dennoch sind drei Gruppen von Prohibitionen hervorzuheben, die besonders häufig auf den Inschriften vermerkt sind: das Verbot der Bestattung eines Nichtberechtigten, das Veräußerungsverbot und das Verbot, die Inschrift auszuschlagen oder auf andere Art und Weise unleserlich zu machen.[33] Alle diese Verbote sind dem Schutz des Eigentums am Grab zuzuordnen, im weitesten Sinne also dem Schutz des Familiengrabes. Fragen des Grabraubs tauchen unter den Verboten in den Grabinschriften von Ephesos nicht auf. Dieser Tatbestand wurde nicht mit einem einfachen Strafausspruch sondern im Rahmen der städtischen Strafverfolgung, zumeist wegen *tymborychia,* geahndet.[34]

Den Ausgangspunkt für die folgenden Erläuterungen zu den Verboten auf ephesischen Gräbern sollen die Grabinschriften der Pauleina und ihrer Angehörigen bilden. I.Ephesos 2299B enthält die Inschriften auf zwei Girlandensarkophagen aus bläulichem Marmor, die in einem Grabhaus gefunden wurden. Die Skizzenbücher von J. Keil vermitteln einen Eindruck von der Anordnung der Texte, die Inschriften sind allerdings — wie die meisten Grabinschriften — nicht genauer datiert. Die Abbildung auf S. 180 gibt einen Überblick über die Aufstellung.

Beide Sarkophage wurden zunächst auf den Längsseiten beschrieben, I.Ephesos 2299 B1 Z. 1–3 und B2 Z. 1 stammen aus dieser Verwendung.[35]

I.Ephesos 2299B1 (Sarkophag 1)

[ταύτην τ]ὴν σορὸν ἐ[ποίησεν ἑαυτῇ —]
[— Παυλ]εῖνα· ζῇ· καὶ Φλαουίᾳ [—]
[— καὶ Φ]λαουίῳ Τυράννῳ τῷ ἀνδρί·

---

[32] Siehe etwa I.Ephesos 2109, Z.5: τούτου τοῦ ἡρώου ἡ γερουσία καὶ οἱ νενεοποιηκότες καὶ αἱ μέλισσαι τῆς θεοῦ [κήδονται]. *Die Fürsorge für dieses Grabmal tragen die* gerousia *und das Kollegium der ehemaligen* neopoioi *und die „Bienen" (Priesterinnen) der Artemis.* Weitere Bestätigungen der Obhut durch die *gerousia*: I.Ephesos 2266, Z. 12–13; 4265, Z. 14–15; 2437, Z. 1–2 (*boule* und *gerousia*). Zur *gerousia* als Empfängerin von Strafgeldern siehe unten bei Anm. 80.

[33] Im Zentrum der Untersuchungen des Projekts stehen folgende Verbote: Verbot der Veräußerung oder des Erwerbens einer Grabstätte / Verbot der Bestattung eines Nichtberechtigten / Verbot der Öffnung eines Grabes / Verbot der Entnahme eines Leichnams / Verbot der Beseitigung, Zerstörung, Beschädigung oder Beraubung eines Grabes / Verbot der Entfernung der Inschrift / allgemeines Verbot, Unrecht am Grab zu tun oder gegen die Bestimmungen zu verstoßen.

[34] Trotzdem finden wir in einigen Städten auch den Verweis darauf, dass jemand, der gegen die ausdrücklich genannten Verbote handelt, als *tymborychos* zu behandeln sei, also angeklagt werden könne. Dazu vgl. unten bei Anm. 87.

[35] Keil, SkB 2271: „Ephesos, unterhalb des Hermaion (w. des sog. Paulusgefängnis) mit Inv. N. 2270 in einem an der N. Seite geöffneten Grabhaus an der r. (westl.) Seite." Der Herausgeber von I.Ephesos vermutet, dass bereits in dieser ersten Verwendung ein enger Zusammenhang zwischen den beiden Sarkophagen bestand, und ergänzt den Namen der Grabherrin auf Sarkophag 1 als „Paulina" nach der Tochter des Gnaeus auf dem zweiten Sarkophag. Allerdings zeigen meines Erachtens die Schrift (vor allem in der Form des A und des N) und die Anordnung des Textes auf dem zweiten Sarkophag (Trennung der Elemente durch *folia*), dass die beiden nicht ursprünglich als Einheit gedacht waren. Daher ist Sarkophag 2 in dieser ersten Phase auch – wie die meisten Sarkophage – auf der Längsseite beschriftet und nicht wie nach der Zusammenführung auf der Schmalseite. Beide Sarkophage stehen zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung in der Erde, sodass nur eine Höhe von 80 cm sichtbar ist, und tragen noch ihren Deckel. Maße: Sarkophag 1: B 2,70 – (sichtbare) H 0,80 – D 0,18 (Wandstärke), BH Z. 1 0,085 / Z. 2 0,055 / Z. 3–14. 0,022. Sarkophag 2: B 2,17 – (sichtbare) H 0,82 – Deckelhöhe 0,285 – T 0,80 (Tiefe des Sarkophags), BH 0,02–0,018.

Diesen Sarkophag errichtete für sich … Pauleina, zu Lebzeiten, und für Flavia … und für Flavius Tyrannos, den Ehemann …

I.Ephesos 2299B2 (Sarkophag 2)
ΕΙΜΕΜ̣[…. 11-12 …..]λίᾳ Γναίου θυγατρὶ Παυλείνῃ
…lia, der Tochter des Gnaeus, Pauleine.

Für die Untersuchung der Verbote und Strafen ist aber die spätere Verwendung der beiden Sarkophage von Interesse. Sie wurden nun rechtwinklig zueinander in einem Grabhaus aufgestellt. Allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt nur eine neue Strafklausel angebracht, weitere Namen von Grabherrn finden sich nicht. Entweder wird man davon ausgehen müssen, dass die Sarkophage im ursprünglichen Grab lediglich neu angeordnet und beschrieben wurden, ohne dass es notwendig war, die Namen zu ändern, oder die Namen der neuen Bestatteten waren außen am Grabhaus angebracht. Der Text der Strafklausel beginnt wieder auf dem größeren Sarkophag 1 auf der Hauptseite, wobei bereits Keil feststellen konnte, dass dieser nur zu zwei Dritteln beschrieben wurde, wohl um den Blick auf den Text nicht durch den kleineren Sarkophag 2 zu stören. Der zweite Sarkophag ist interessanterweise auf der Schmalseite beschrieben, der Text läuft ohne Sinnbruch nach dem Ende der Z. 9 von Sarkophag 1 weiter. Der Besucher an der Türe des Grabhauses konnte so also theoretisch den ganzen Text lesen, praktisch wird dies bei der Buchstabenhöhe von 2 cm und der unzulänglichen Beleuchtung in einem Grabhaus nicht möglich gewesen sein. Zudem wird man damit rechnen müssen, dass das Grabhaus nicht für Besucher sondern wohl lediglich für enge Familienangehörige gedacht war, was wiederum den Kreis der Adressaten der Inschriften auf den Sarkophagen einschränkt.[36]

I.Ephesos 2299B Z. 4–14
οὐδενὶ δὲ <ἐξέσ>ται πωλῆσαι τοῦτο τὸ μνημεῖον ἢ τὰς ἐπι- (Sarkophag 1)
κειμένας [vac] σοροὺς ἢ εἰσενεχθῆναι ἢ τεθῆναι εἰς αὐτὸ
ἢ εἰς τὰς σοροὺς βληθῆναι· ὁμοίως οὐδενὶ ἐξέσται τῶν κειμένων τινὰ
μεταθεῖναι ἢ βαστάσαι ἢ μετεπιγράψαι τι τῶν ἐπιγεγραμμένων ἢ ἕτερόν τι προσγράψαι
ἢ ἐκκόψαι ἢ ποιῆσαί τι ὑπεναντίον τοῖς ἐνκεχαραγμένοις· εἰ δὲ μή, ὁ τολμήσας τι
παρὰ τὰ προγεγραμμένα ἢ ποιήσα<ς> τι ὑπεναντίον τούτοις
ἀποδώσει τῇ Ἐφεσίων βουλῇ δην(άρια) μ(ύρια) ͵α ͵βφ′ (Sarkophag 2)
καὶ τῇ Ἐφεσίων γερουσίᾳ δην(άρια) μ(ύρια) ͵α͵βφ′
ἐξουσίας οὔσης παντὶ τῷ
βουλομένῳ ἄγειν περὶ τού-
του.

Niemandem ist es gestattet, dieses mnemeion *zu verkaufen oder die dazu gehörenden Sarkophage, oder eingebracht oder darin bestattet oder in die Sarkophage gelegt zu werden. In gleicher Weise ist es niemandem gestattet, jemanden von den darin Liegenden zu verbringen oder fortzutragen oder etwas von den darauf geschriebenen (Buchstaben) zu überschreiben, oder etwas anderes dazu zu schreiben oder auszuschlagen oder etwas entgegen den eingeschlagenen (Anordnungen) zu unternehmen. Wenn aber doch, so soll der, der etwas wagt entgegen den Vorschriften oder etwas tut entgegen diesen, der* boule *der Ephesier 12500 Denare geben und der* gerousia *der Ephesier 12500 Denare. Jedem, der dies will, steht die Berechtigung zu, in dieser Angelegenheit zu handeln.*

Z. 4–5 enthält das Verbot, das *mnemeion* oder die dazu gehörenden Sarkophage zu veräußern. Das Veräußerungsverbot ist für die ephesischen Grabinschriften typisch, lediglich in Smyrna ist es noch häufiger überliefert. Dabei ist festzuhalten, dass das Verbot der Veräußerung dort oftmals in engem Zusammenhang mit der

[36] Vgl. die Zeichnungen und Anmerkungen bei Keil, SkB 2270: „Die Inschrift von dem Sarkophag setzt sich auf dem 2. Kl. Sarkophag und zwar auf der r. Nebenseite fort; sie war schon mit Rücksicht auf den nahe stehenden 2. Sarkophag nicht über das r. Drittel geführt.“ Keil, SkB 2771: „Sog. Girlandensarkophag, Vorder- und Nebenseiten sorgfältig gearbeitet, Rückseite (gegen Mauer) nur roh angelegt. Die Inschrift der Schmalseite ist die unmittelbare Fortsetzung der Inschrift des Hauptsarkophags N. 2270“ I.Ephesos 2299B, bietet eine Umzeichnung der Schmalseite von Sarkophag 2.

Bestätigung des eigenen rechtmäßigen Erwerbs des Grabes steht und explizit auf das ganze Grabmal ebenso wie Teile davon ausgerichtet wird.[37] Die Klausel diente also dem Schutz des neu errichteten Familiengrabes, da die Grabstätte so zumeist in einem engen Kreis von Verwandten verblieb und der Totenkult für den Grabherrn und seine Nachfahren gesichert sein sollte. Den gleichen Zweck erfüllte der Vermerk HMHNS „*hoc monumentum heredem non sequitur*“, der sich in Ephesos sowohl in lateinischen als auch in griechischen und bilinguen Grabinschriften findet und ein typisches Beispiel für die Übernahme römischer Formulierungen in das griechische Grabrecht darstellt. Den Erben wird untersagt, frei über das Familiengrab zu verfügen, es wird aus der Erbmasse ausgeschlossen. Damit steht ihnen das Recht auf Veräußerung nicht zu.[38] Während aber in Smyrna oder auch Aphrodisias die für das Veräußerungsverbot verwendeten Begriffe sehr einheitlich sind, finden sich in Ephesos wieder ganz unterschiedliche Formulierungen. Untersagt wird πωλῆσαι, wobei dieser Terminus deutlich den Schwerpunkt auf die Veräußerung durch Verkauf legt. In zumindest zwei Inschriften wird dem Verbot des πωλῆσαι auch ein Verbot der Weitergabe durch eine *ekchoresis* zur Seite gestellt, und damit auch die Umgehung eines Verkaufsverbotes durch Anwendung eines anderen Rechtsgeschäftes ausgeschlossen.[39] Die beiden anderen Begriffe, die sich ebenso häufig in Veräußerungsverboten finden, sind ἐξαλλοτριῶσαι und ἀπαλλοτριῶσαι. Sie entsprechen dem lateinischen *abalienare*, das auch in Grabinschriften im gleichen Zusammenhang verwendet wird, und sind allgemein genug, um sowohl den Kauf als auch andere Formen der Veräußerung zu umfassen.[40] Interessant ist in diesem Zusammenhang die Grabinschrift der Aelia Agrippina aus Küçük Kale.[41] Der Sarkophag soll alleine der Grabherrin sowie Messius Aristio und Messius Paulus zur Verfügung stehen und wird zu deren Lebzeiten errichtet. Die Strafklausel enthält folgende Vorschrift:

I.Ephesos 3224, Z. 2–4

ὅς δ’ ἄν ἕτερος ἤ πτῶμα καταθῆται ἤ μετεπιγρ[ά]ψῃ ἤ απαλ[λο]-
[τριώσῃ τ]ὴν σορόν, εἰσοίσει εἰς τὸ ἱερώτατον ταμεῖον ⁜ ΄βφ΄, ὅ τε ὠνησάμενος ὁμοίως [τὰ]
4 αὐτὰ ⁜ ΄βφ΄· ζῶσιν[42]

Wer aber als ein anderer entweder einen Leichnam bestattet oder zusätzlich darauf schreibt, oder den Sarkophag veräußert, der entrichte an den heiligsten fiscus *2500 Denare, in gleicher Weise (entrichte) der Käufer die gleichen 2500 Denare. Zu Lebzeiten.*

---

37 Aus Ephesos sind ca. 30 Veräußerungsverbote erhalten. In Smyrna findet sich das Veräußerungsverbot sogar häufiger, als das Verbot fremder Bestattungen: u. a. I.Smyrna 190, Z. 7–8; 197, Z. 9–11; 201, Z. 11–12. Vgl. Harter-Uibopuu 2010, 257–261. Milet: I.Milet VI 2, 552 Z. 4–5; 565 Z. 4–5; 656 Z. 6–7; 673 Z. 17–19 sowie I.Didyma 570, vgl. Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, bei Anm. 11 und Anm. 31. Aphrodisias: IAph 2007, 2.309, Z. 2–5 (Verbot der *synchoresis*); 11.52; 11.211, Z. 7; 12.205, Z. 6–8 (Verbot des Verkaufs und der *synchoresis*). Halikarnassos: Haussoullier 1880, 407–408, nr. 24, Z. 10–11; GIBM 918, Z. 6–7; SEG 44, 885, Z. 6–7.

38 I.Ephesos 2200A, Z. 13; 2266, Z. 11–12 (griech.) und Z. 13 (latein.); 2324, Z. 3; Knibbe et al. 1993, 137 Nr. 40, Z. 4. Klingenberg 1983, 615, mit weiterführender Literatur.

39 πωλῆσαι: u. a. I.Ephesos 1648, Z. 8–9; 1649, Z. 4; 2228, Z. 4; 2299B Z. 4; 3465, Z. 5; Içten – Engelmann 1998, Nr. 8, Z. 8–10. In Verbindung mit *ekchoresis*: I.Ephesos 3866, Z. 4–6: ἐπεὶ ὁ [παρὰ ταῦτα ποιήσας | ἢ - - -]ρήσας ἢ ἐκχωρήσας ἢ παραχωρήσας ἢ ἀ[ποδοὺς ὑπο|κείσετα]ι τοῖς καταεταγμένοις … *worauf derjenige, der dagegen handelt oder ... übereignet oder übergibt oder weggibt den Vorschriften unterliegt*; Içten – Engelmann 1998, Nr.7, Z. 17–18: εἰ δέ τις μετὰ τὸν ἐμὸν θανατον | θελήσῃ πωλῆσαι ἢ ἐκχωρῆ[σα]ι … *wenn jemand nach meinem Tod verkaufen oder übereignen möchte*… Den Verboten folgen jeweils Vorschriften über die Höhe der zu entrichtenden Geldstrafe und ihre Empfänger.

40 Vgl. Aristot. Rhet. 1361a: … τοῦ δὲ οἰκεῖα εἶναι ὅταν ἐφ’ αὑτῷ ᾖ ἀπαλλοτριῶσαι ἢ μὴ· λέγω δὲ ἀπαλλοτρίωσιν δόσιν καὶ πρᾶσιν. *... es ist unser Eigentum, wenn wir Möglichkeit haben, es zu behalten, oder zu veräußern, oder nicht. Unter Veräußerung verstehe ich Schenkung oder Verkauf.* Dazu Kränzlein 1963, 33. Außerhalb von Ephesos vor allem in Smyrna, mit deutlich häufigerer Verwendung von ἀπαλλοτριῶσαι (etwa I.Smyrna 233, Z. 6; 240, Z. 5 und 7; 255, Z. 7; 242, Z. 8–10, dort πωλῆσαι gegenübergestellt, ebenso in 204, Z. 7–8), weiters in Lydien in Magnesia am Sipylos (TAM V 2, 1386, Z.2) und Thyateira (ἀπαλλοτριῶσαι: TAM V 2, 1051, Z. 4; 1056, Z. 4; 1150, Z. 1–2; ἐξαλλοτριῶσαι: 1144, Z. 12; 1157, Z. 2), in Pergamon (AM 24, 1899, Nr.37, Z. 2–3; Nr. 38, Z. 4; AM 27, 1902, Nr. 168, Z. 9–10; AM 32, 1907, Nr. 106, Z. 9–10) und in Bithynien in Nikaia: I.Iznik 96, Z. 5; 120, Z. 9; 1250, Z. 9–10; 1479, Z. 5). Zu Hierapolis siehe Ritti 2004, 516–517, und Altertümer v. Hierapolis 58, Z. 4; 343, Z. 3 und 4–5; 158, Z. 3 (dort πωλῆσαι gegenübergestellt).

41 I.Ephesos 3224, zwei Bruchstücke der Vorderwand eines großen Girlandensarkophags aus bläulichem Marmor (B 1,98 – H 0,43 – D 0,16, BH 0,025). Die Steine wurden von Keil aus der Mauer genommen, in die sie eingebaut waren und waren sechs Jahre nach ihrer Entdeckung nicht mehr aufzufinden. Keil – v. Premersten 1914, 98 Nr. 144.

42 Da keine Umzeichnung der Inschrift erhalten ist, lässt sich nicht entscheiden, ob Z. 2 wirklich nur so kurz und der Übergang richtig rekonstruiert ist, da etwa ein Schmuckelement des Sarkophags den Steinmetz behinderte. Vielleicht müsste man auch zwischen dem Verbot der Veräußerung und der Angabe des Objekts τὴν σορόν etwa noch eine kurze Wendung einfügen.

Die Strafe wird sowohl dem Verkäufer als auch dem Käufer auferlegt, beide sollen den gleichen Betrag von 2500 Denaren an den *fiscus* entrichten. Sie werden also in der gleichen Weise für schuldig gehalten. Die abschreckende Wirkung der Sanktion sollte sowohl die eigenen Erben davon abhalten, den Sarkophag zu veräußern, als auch mögliche Käufer, den Sarkophag zu erwerben. Gerade für diese Gruppe macht die Publikation des Verbots direkt auf dem potentiellen Kaufobjekt Sinn. Derartige Verbote für beide Vertragsparteien sind selten, als Vergleich sei hier auf die „Origanion"-Inschrift aus Smyrna und die Grabinschrift des Hermogenes, Sohn des Menodoros aus Aphrodisias verwiesen.[43]

Die zentrale Sorge aller Graberrichter war aber die mögliche Belegung des eigenen Grabes mit Fremden. Im vorliegenden Fall I.Ephesos 2299 wird zunächst ganz allgemein jedes εἰσενεχθῆναι verboten (Z. 5). Dies wird einerseits als τεθῆναι εἰς αὐτὸ, also das Durchführen jedweder Bestattung im *mnemeion* ebenso wie das Einbringen neuer Sarkophage, spezifiziert. Andererseits wird zur Sicherheit auch noch εἰς τὰς σοροὺς βληθῆναι, also das Durchführen Bestattungen in bestehenden Sarkophagen als verbotene Handlung angeführt, auch wenn dies nicht notwendig wäre, da die Handling ja unter die beiden ersten beiden Verbote fällt. Hier zeigt sich – wie in vielen anderen Verboten im griechischen Recht auch – das Bemühen der Grabherren, jede Möglichkeit einer Umgehung der Verbote auszuschließen und durch die umfangreiche Aufzählung den abschreckenden Eindruck zu verstärken.

Es gibt in Kleinasien nur wenige Grabinschriften, in denen – wenn sie überhaupt Verbote enthalten – das Bestattungsverbot fehlt. Dieses Phänomen findet sich unter anderem in Inschriften aus Metropolis, die aber wiederum eine exklusive Liste von Berechtigten tragen, sodass die Fremdbestattung stillschweigend ausgeschlossen wird.[44] Es ist beachtenswert, dass die kleine *polis* auf ephesischem Gebiet hier durchaus lokale Traditionen entwickelte. Erneut ist es für Ephesos charakteristisch, dass verschiedene Begriffe und Wendungen zur Einbringung fremder Leichname verwendet werden, wobei das Bild des „Einbringens von Gebeinen" besonders anschaulich ist. Ein kleiner Überblick über die entsprechenden Inschriften soll die Vielfalt verdeutlichen. Dabei lässt sich zumeist zeigen, dass die in Ephesos verwendeten Formulierungen jeweils für eine andere Stadt oder eine kleine Gruppe von Städten Kleinasiens typisch sind. Wenn natürlich auch nicht belegt werden kann, dass die Autoren der Grabtexte direkt aus diesen Regionen stammten, ist es doch bezeichnend, wie in Ephesos die Einflüsse aus verschiedenen Teilen der Provinz zusammenfließen.[45]

I.Ephesos 1636, Z. 10–12: ὃς ἂν … | ἀλλότρια ὀστᾶ βαλῇ, …
Wer aber .. fremde Knochen hineinlegt …[46]

I.Ephesos 2212 Kol. II, Z. 3–5: εἰ | δέ τις τολμήσει | πτῶμα βάλαι …
Wenn aber jemand es wagt, einen Leichnam hineinzulegen …[47]

---

43 I.Smyrna 210; IAph 2007 12.1205. Vgl dazu Harter-Uibopuu 2010, 258–260.

44 I.Ephesos 3467; 3469; 3473A und 3474. Die letzten beiden Texte enthalten neben der Liste der zur Bestattung berechtigten Personen als einziges Verbot das der Veräußerung der Grabstätte. Vgl. zur Nennung von Berechtigten ohne zusätzliches Bestattungsverbot Beispiele aus Milet, Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, bei Anm. 25.

45 Möglicherweise können onomastische Untersuchungen – mit aller gebotenen Vorsicht – Antworten auf die hier nur angerissenen Fragen geben. Diese bleiben einer späteren Phase des Projekts vorbehalten.

46 Die Klausel entstammt einer der ca. 35 bilinguen Grabinschriften, die aus Ephesos publiziert sind (Kearsley 2001, Nr. 29, vgl. auch Nr. 12–36; 73–81; 103). Der Inschriftenträger ist ein rechteckiger Marmoraltar, der an der Straße, die vom magnesischen Tor zum Artemision führt, gefunden wurde (B 0,78 – H 0,84 – T 0,54, BH 0,03–0,02). Da es keinen Hinweis darauf gibt, dass der im lateinischen Text (Z. 1–5) erwähnte Grabherr Atinnius November und seine Frau Novellia Pyrallis mit der im griechischen Text angeführten Grabherrin Klaudia Magna verwandt sind, wird man annehmen müssen, dass die beiden Texte getrennt voneinander auf den Stein gesetzt wurden und nicht in einen inhaltlichen Zusammenhang zu setzen sind. Die Majuskelumschrift von Hicks, die in der entsprechenden Schede kommentiert und durch eine Umzeichnung ergänzt wurde, zeigt in Z.0 ein weiteres A mit gebrochener Querhaste, sowie am Ende von Z.4 die Buchstabenfolge EA (wiederum mit gebrochener Querhaste). Dies zeugt möglicherweise von einer Inschrift vor der Anbringung des lateinischen Texts. Das Verbot der Fremdbestattung in dem Grab, dass Klaudia Magna für ihre Großmutter errichtete, ist dort mit einem Verbot des Ausschlagens der Inschrift verbunden, wer diesen Verboten zuwider handelt, ist der *gerousia* gegenüber auf 250 Denare verantwortlich, ebenso den *tamiai* der Stadt. Zur Eintreibung dieser Gelder vgl. unten bei Anm. 88. Die Wendung ὀστᾶ (ὀστέα) βαλεῖν findet sich vermehrt in Mysien und der Troas: I.Parion 43, Z. 7–8; 46, Z. 5; 48, Z. 4 und CIG 3585, Z. 6–7 (Alexandreia Troas, IMT 451); 3583. Z. 2–3 (Alexandreia Troas, IMT 456).

47 Grabinschrift des Silberschmiedes M. Antonius Hermeias (Text oben bei Anm.27). Das Verbot wird gemeinsam mit dem Verbot angeführt, die Inschrift auszuschlagen. Die Strafe von 1000 Denaren ist dem *collegium* der Silberschmiede zu entrichten. Die gleiche

I.Ephesos 2326 (2): ὃς δ’ ἂν εἰσενέν[κῃ ἀλ]λό|τριον νεκρόν …
Wer aber einen fremden Leichnam einbringt …[48]

I.Ephesos 2205B, Z. 2: [ἐὰν δέ τις ἕτερο]ν σῶμα θά[ψῃ …
Wenn aber jemand einen anderen Körper bestattet …[49]

I.Ephesos 3236, Z. 4: εἰ δέ τις ἕτερόν τινα θελήσει θεῖναι εἰς αὐτὸ …
Wenn aber jemand wünscht, darin einen anderen zu bestatten, …[50]

Charakteristisch für die bislang angeführten Beispiele ist, dass das Verbot jeweils aktiv formuliert ist und sich somit an diejenigen richtet, die eine Bestattung vornehmen respektive ein Begräbnis ausrichten wollen. Im Gegensatz dazu finden sich ebenso Wendungen, die im Passiv untersagen, bestattet zu werden. Zielgruppe scheinen dabei primär Personen zu sein, die wohl zu Lebzeiten noch selbst versuchen, einen Bestattungsplatz für sich zu sichern.[51]

I.Ephesos 2211B, Z. 2–3: οὐδεμιᾷ δὲ παρευρέσει πονηρῇ τε|θήσεται οὐδεὶς ἄλλος ἐν τῇ σορῷ, …
Unter keinem böswilligen Vorwand soll jemand anderer in dem Sarkophag bestattet werden, …[52]

I.Ephesos 2304, Z. 3: εἰς τὴν ἑτέρῳ οὐδενὶ ἐξέσται βληθῆναι·
Darin ist es niemandem anderen erlaubt, bestattet zu werden.[53]

Formulierung findet sich in Ephesos auch noch in I.Ephesos 2226, Z. 2; 2304, Z. 3; 3215, Z. 2. Typisch ist sie für die Grabinschriften von Perge (πτῶμα ἐπιβαλεῖν: I.Perge 368, Z. 5–6; 372, Z. 6–7; 419, Z. 2–3; 442, Z. 6–7 und ungefähr zehn weitere Texte) und Thyateira (πτῶμα ἐπεμβαλεῖν: TAM V 2, 1074, Z. 3; 1076, Z. 2–3; 1084 Z. 5–6 und fünf weitere Texte).

48 Grabinschrift des Q. Voconius Diogenes und seiner Familie, der besser erhaltene erste Teil der Inschrift mit den Angaben zum Grabherrn befindet sich auf einer in den Fels gemeißelten *tabula ansata* oberhalb eines aus dem Fels gehauenen Sarkophags am Ostabhang des Panayır Dağ. Unterhalb des Sarkophags ist eine zweite *tabula ansata* in der gleichen Weise angebracht, die mit der Strafklausel beginnt (B 0,79 – H 0,35, BH 0,026). Die zugehörige Sanktion ist nicht mehr erhalten, Keil, SkB 1547. Die Wendung findet sich typischerweise in Lydien (Hierokaisareia, TAM V 2, 1284, Z. 5; 1295, Z. 2; Thyateira, TAM V 2, 1143, Z. 16–17 und a 1969, Z. 76 b–77).

49 Stark fragmentierte Grabinschrift der Alexandra, Tochter des Alexandros, auf einem Sarkophagdeckel aus bläulichem Marmor, gefunden vor dem Nordausgang des Magnesischen Tores, Keil SkB 1625. Die Sanktion ist nicht mehr erhalten. Die Formulierung σῶμα ἐπιθάψαι erscheint regelmäßig in den Grabinschriften von Termessos (TAM III 301, Z. 2; 450, Z. 7; 475, Z. 8–9; 699, Z. 2; 757, Z. 6–7; 815, Z. 4–7) und ist ansonsten in Kleinasien äußerst selten belegt.

50 I.Ephesos 3236 (AM 22, 1897, 359 nr. 1; IGR IV 1669, Pleket 1970, 56–58 Nr.1): Heroon des L. Staedius Philetos. Der Grabtext enthält zunächst eine Liste derjenigen, denen die Berechtigung auf Bestattung zusteht, darunter neben dem Grabherrn Staedius Philetos seine Frau, seine Kinder und die Nachfahren seiner Söhne, soweit sie deren Erben sind. Neben dem Bestattungsverbot ist auch ein Veräußerungsverbot festgehalten, als Sanktion ist die Zahlung von 5000 Denaren an den *fiscus* angedroht. Ein Nachtrag in Z.7 enthält eine weitere Bestattungsberechtigung. Der Infinitiv Aorist θεῖναι wird in den Bestattungsverboten aus Ephesos sehr häufig verwendet. Vgl. unter anderem I.Ephesos 2460, Z. 7–8; 3332, Z. 11–12 und Knibbe – Iplikcioglu 1984, 126, Nr. 4278 Z. 1–2. Metropolis: I.Ephesos 3460, Z. 3–4; 3465, Z. 6. Typischerweise wird so das Bestattungsverbot in Smyrna formuliert: I.Smyrna 211, Z. 11–12; 214, Z. 10; 253, Z. 6–7; 249, Z.5 (und weitere). Weitere Beispiele stammen vor allem aus Lydien (Daldis, TAM V 1, 637, Z. 11–12; Thyateira, TAM V 1, 1051, Z.3; 1107, Z. 6–7; 1142, Z. 2–3; Herrmann-Polatkan 1969, Z.77); Phrygien (Eumeneia, MAMA IV, 358, Z. 11–12; 359, Z. 7–9; SEG 28, 1149, Z. 13–15; 1165, Z. 5–6), vereinzelt aus Pisidien (Termessos, TAM II 283, Z. 6–7; 295, Z. 3–5) und Lykien (Patara, TAM II 438, Z.11; Kadyanda, 690, Z. 3–4).

51 Aktive und passive Formen des Bestattungsverbots werden in den Grabinschriften nie gleichzeitig in einem Satz verwendet. Man wird wohl annehmen können, dass in jedem Fall jedwede Bestattung ausgeschlossen werden sollte, sei sie von Personen zu Lebzeiten für sich selbst angeregt oder von Dritten.

52 Vom „Grab des Anthos“ sind weder der Inschriftenträger noch genaue Fundumstände bekannt. Eine Bestattung ist für ihn selbst, seine Frau und sein Kind vorgesehen, alle weiteren Personen werden ausgeschlossen. Als Sanktion werden die Zahlung von 10.000 Denaren an den *fiscus* und 2500 Denaren an denjenigen, der die Eintreibung vornimmt, festgehalten (zur *praxis* siehe unten bei Anm.90). Ebenso wie θεῖναι im Aktiv (vgl. oben Anm. 50), ist auch die Passivform τεθῆναι in Ephesos sehr gut belegt (I.Ephesos 2492, Z. 1–2; 2549, Z. 7–8; 3703, Z. 5–7; 3713, Z. 6–7). Da ein so formuliertes Verbot in ganz Kleinasien Standard war – mit einem deutlichen Schwerpunkt in Bithynien, Phrygien, Lydien und Lykien – wird hier auf die Angabe von detaillierten Vergleichen verzichtet.

53 Sarkophag des Arztes M. Pompeius Boron gefunden an einer Kreuzung der Straßen zwischen dem Koressischen Tor und dem Tempel (Wood 1877, App.g, Nr.7). Das Verbot der Fremdbestattung ist mit einem Verbot der Veräußerung und des Ausmeißelns von Inschriften verbunden und durch einen Fluch geschützt. Zusätzlich wird das *synedrion* der Ärzte vom Mouseion mit der Obhut

I.Ephesos 2446, Z. 2: ἐν οἷς οὐδενὶ ἐξέσται ταφῆναι, …
In diesen ist es niemandem gestattet, begraben zu werden, …[54]

Nicht zuletzt zeigt I.Ephesos 2299B1, Z. 6–7 aber auch die komplementäre Besorgnis der Graberrichter um eine etwaige Entnahme von Leichnamen oder deren Umbestattung. Das Verbot, einen Leichnam aus dem Grab zu entfernen, findet sich insgesamt in Kleinasien sehr selten, regelmäßig wird es nur in die Grabinschriften von Aphrodisias aufgenommen.[55]

Ein weiteres Verbot aus der Sarkophaginschrift 2299B (Z. 7–8) muss an dieser Stelle als typisch für Ephesos hervorgehoben werden. In keiner anderen Stadt in Kleinasien wird in solcher Regelmäßigkeit darauf hingewiesen, dass an der Grabinschrift nichts verändert werden darf, ebenso dass sie nicht ausgeschlagen und dass auch nichts hinzugefügt werden darf.[56] Ein Ausweg für die Grabherren, nicht vom eigenen Verbot daran gehindert zu werden, selbst Veränderungen vornehmen zu können, findet sich auf einer Platte aus weißem Marmor, die eine Strafklausel enthält und zu der wohl eine zweite Platte mit den Angaben zum Grabherrn und seiner Familie gehört haben muss.

I.Ephesos 1649

ἐὰν δέ τις παρὰ τοὺς
γεγραμμένους δεσπό -
τας ἢ γράμμα ἐκκόψῃ
ἢ πωλῆσαι θελήσῃ τὸ
μνημεῖον, δώσει τῷ
ταμείῳ ✻ ,βφ′, καὶ εἰς
τὴν πόλιν ✻ ,βφ′.

betraut und erhält eine Stiftung von 14.600 Denaren zur Durchführung einer jährlichen Verlosung. Das Verb βληθῆναι findet sich in Ephesos mehrfach: I.Ephesos 1673, Z. 3; 2226, Z. 2; 2435, Z. 3; 2525, Z. 6; 4165, Z. 9; ebenso in Smyrna (I.Smyrna, 393, Z. 6–7; 476, Z. 5–6; I.Erythrai 527, Z. 6) und vereinzelt an weiteren Orten in Kleinasien (Olympos: TAM II 117, Z. 4–5; 1165, Z. 7–8; Saracik: TAM II 1224, Z. 1; Magnesia/M.: I.Magnesia 303, Z. 4–5; Mysien: I.Paion 47, Z. 5–8).

54 Auf dem großen Girlandensarkophag aus bläulichem Kalkstein, der am Ostabhang des Panayır Dağ aus seiner früheren Stellung herabgerollt war (Keil SkB 1546: B 2,90 – H 1,30 – T 1,35, BH 0,025) befinden sich zwei voneinander unabhängige Inschriften, die auf eine Wiederverwendung des Grabes schließen lassen. Im mittleren Kreisfeld ist eine erste Inschrift mit der Angabe eines Grabherrn und seiner Frau Pauleina angebracht, die wohl aus der früheren Verwendung des Sarkophages stammt. Unter den Girlanden befindet sich die Inschrift mit der Strafklausel, bei der der Name des Grabherrn später eradiert wurde. Erhalten ist allerdings die Angabe, dass er Gerousiast, *hymnodos* und *lampadarchos* gewesen sei (Z. 1–2). Ihm gehören der Sarkophag „mit dem was dazu gehört" (σὺν ᾧ ἐπίκειται), einem Grabmal davor und dem gesamten Grundstück. Das Grab soll ihm, seiner Frau Aurelia Kyrille und ihren Kindern zur Verfügung stehen, niemandem sonst, widrigenfalls sei eine Strafe von 10.000 Denaren an die Gilde der Leinenweber zu entrichten. Das Verbot des ταφῆναι ist in Ionien und Karien gut belegt und findet sich auch in Ephesos noch einige Male (I.Ephesos 3866, Z. 3; Knibbe – Iplikcioglu 1981/82, 136 Nr. 145; Knibbe et al. 1993, 141 Nr. 54; Taeuber 2003, 263–265, Sarkophag 1, Deckel Z.1). Milet: I.Milet VI 2, 527 Z. 4–5; 564, Z. 8; 602, Z. 9–10; vgl. Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, ab Anm. 23. Auch in Lykien ist die Formulierung οὐδενὶ ἐξέσται ταφῆναι belegt, wenn auch vergleichsweise selten (Telmessos, TAM II 63, Z. 15–16; Perdikai, TAM II 247, Z. 7; Pinara, TAM II 522, Z. 3–4; Tlos, TAM II 590, Z. 4–5; Idebessos, TAM II 866, Z. 7–8).

55 In Ephesos findet sich das Verbot noch in I.Ephesos 2212C, Z. 7 und 9, wo in Anlehnung an das Verbot des Einbringens von Gebeinen folgendermaßen formuliert wird: [εἰ] δέ τ[ι]ς τολμήσει … [— ἢ τὰ ὀστ]ᾶ ἔξω βαλ[εῖν,] *Wenn es aber jemand wagt … oder die Gebeine hinauszuwerfen*. Als Strafe ist eine Zahlung von 10.000 Denaren an den *fiscus* vorgesehen. Die gleiche Wendung ist in Sardis (I.Sardis VII 1, 152, Z.2 und 165, Z. 7–8) sowie in Thyateira (TAM V 2, 1113, Z. 12–14 und 1129, Z. 10–11) anzutreffen. Typisch für Aphrodisias ist etwa die Formulierung in IAph2007, 11.38, Z. 3–6: ἔτε|ρος δὲ οὐδεὶς ἔξει ἐξουσίαν ἐν|θάψαι τινὰ ἢ ἐκθάψαι τοὺς προγε|γραμμένους … *Kein anderer hat die Berechtigung, jemanden zu bestatten oder die eben Genannten herauszunehmen*. Dieses Verbot findet sich dort 45 Mal unter etwa 200 Grabinschriften mit rechtlich relevantem Inhalt. Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, dass auch in Athen, von wo ca. 20 Grabinschriften mit Verboten und Strafklauseln erhalten sind, drei Texte das Entnehmen eines Leichnams mit Flüchen bedrohen oder unter Strafe stellen: IG II^2 13214, Z. 4; 13223, Z. 2–3; 13227, Z. 3.

56 Bislang sind aus Ephesos etwa 30 Belege dazu bekannt und publiziert, wobei einige Stücke natürlich stark fragmentiert sind. Siehe unter anderem I.Ephesos 2202 A, Z. 5–6; 2212, Z. 5–6; 2216, Z. 2; 2222, Z. 4–5; 2226, Z. 2 oder SEG 28, 931 (Sikilianoi). Außerhalb von Ephesos ist auf drei Texte aus Thyateira hinzuweisen (TAM V 2, 1113, Z. 9; 1129, Z. 11–12; 1157, Z. 2–3), auch unter den Grabinschriften aus Milet finden sich drei relevante Texte (I.Milet VI 2, 538, Z. 8–9; 695, Z. 3–4; 699, Z. 2; dazu Harter-Uibopuu – Wiedergut 2012, bei Anm. 32). Interessant ist nicht zuletzt ein Text, der Magnesia am Mäander zugeordnet wird, und sowohl das Verbot, einen zusätzlichen Text aufzuschreiben, als auch das, den bereits eingemeißelten Text auszulöschen, enthält: I.Tralles I, 221–222, Nr. 13, Z. 7–9.

Wenn aber jemand außer den (vorher) genannten Eigentümern entweder einen Buchstaben ausschlägt oder das Grabmal verkaufen will, soll er dem fiscus *2500 Denare geben und an die Stadt 2500 Denare.*[57]

Das Verbot stellt eine Ergänzung zu den Archivierungsbestimmungen dar. Eigentlich war der Inhalt der Grabinschriften durch die bei der Behörde hinterlegten Kopien und das Original der Urkunde gesichert, das wohl in der Hand des Grablegers und seiner Familie verblieb, und es konnte kaum ein Zweifel an seiner Geltung bestehen. Dennoch fürchteten die Grableger die Zerstörung der Inschrift, und die Verbote zeigen deutlich, dass es um Veränderungen am Stein, nicht aber an der archivierten Urkunde ging. Durch derartige Eingriffe wäre wohl einerseits der unmittelbare Schutz des Grabes durch die Publikation der Strafbestimmungen nicht mehr garantiert, andererseits wird damit vor allem auch ein Prestigeverlust für den Grabherrn verbunden gewesen zu sein. Die Tatsache, dass gerade in Ephesos häufig Grabinschriften zu finden sind, in denen die Namen der Bestatteten ausradiert wurden, bevor die Inschrift einer weiteren, gleichen Verwendung zugeführt wurde, zeigt, dass die Furcht der Grabherren durchaus von realen Praktiken genährt wurde. So findet sich im Depot in Ephesos folgender Text, der nach den Buchstabenformen ins 2. oder 3. Jh. n. Chr. datiert wird:[58]

SEG 48,1394

τοῦτο τὸ ἡρῷον καὶ ἡ ἐπικειμέ-
νη σορὸς καὶ τὸ ὀστοθηκάριον
⟦ – – – – – – – – – – – – – – – – ⟧
⟦ – – – – – – – – – – – – – – – – ⟧
⟦ – – – – – – – – – – – – – – – – ⟧
⟦ – – – – – – – – – – – – – – – – ⟧
⟦ – – – – – – – – – – – ⟧ ζῶσιν

Dieses heroon *und der darauf befindliche Sarkophag und die Urne … (Rasur) … zu Lebzeiten*.

Die Namen der Graberrichter und der zur Bestattung Berechtigten wurden – wohl nach einem Wechsel des *heroons* auf neue Besitzer – getilgt.[59] Lediglich der Vermerk „Zu Lebzeiten“ in der letzten Zeile blieb stehen. Die Herausgeber vermuten, dass die Namen der neuen Besitzer aufgemalt waren, nachzuweisen ist dies allerdings nicht. Einen ähnlichen Befund zeigt auch die Sarkophaginschrift I.Ephesos 2218D, bei der der Anfang der ersten Zeile τὸ ἡρῶον καὶ ἡ σορός ἐστιν vom Rest der Inschrift, die syntaktisch direkt daran anschließt und die neuen Inhaber M. Aurelius Anthousianos und Aurelia Antonia Regilla nennt, zu trennen ist. Der zweite Teil ist auf Rasur geschrieben und deutlich vom Schriftbild her vom ersten Teil zu unterscheiden.[60] Auch hier wird man von einer Wiederverwendung des Sarkophages ausgehen können.[61]

Auch die anderen Kategorien von Verboten, die im Rahmen des Forschungsprojektes untersucht werden, finden sich – wenn auch in geringerer Anzahl – in Ephesos. Zunächst sei hierbei auf das Verbot, ein Grab zu öffnen, verwiesen. Ausführliche Angaben zu einer Grabanlage und ihrer Benutzung enthält die Inschrift I.Ephesos 4117, eine sorgfältig ausgearbeitete *tabula ansata*, deren Schriftfelder allerdings größtenteils absichtlich zerstört wur-

---

57 GIBM 649, Syll.³ 1242 (3. Jh. n. Chr.), Platte aus weißem Marmor von einer Leiste umgeben, Schriftfeld ca. 0,05 eingetieft. B 0,42 – H 0,32 – D 0,05, BH 0,025. Die Größenangaben stammen aus den Schedenin der Kleinasiatischen Kommission.

58 Büyükkolanci – Engelmann 1998, 81 Nr. 28 (mit Photo), graue *tabula ansata* aus Marmor, B 0,67 – H 0,38 – D 0,08, BH 0,02.

59 Ähnliche Rasuren zeigen auch I.Ephesos 2218A, ein Grabaltar, der auf radiertem Grund beschriftet ist und I.Ephesos 1655, eine rohe Stele aus weißem Marmor, auf der sich an der Leiste rund um das Inschriftenfeld eine Inschrift aus dem 1. Jh. n. Chr. findet, die stark fragmentiert ist und das Grab als *mnemeion* bezeichnet (B 0,59 – H 0,44 – D 0,11, BH Z. 1–2 0,017, Z. 5 0,025). Im Inschriftenfeld selbst findet sich ein vollständiger Grabtext, der selbst durch die durch die Bezeichnung des Grabes als *heroon* eingeleitet wird und von Wood (GIBM 655) frühestens auf das 3. Jh. n. Chr. datiert wird (BH 0,022–0,012). Die Größenangaben stammen aus den Scheden in der Kleinasiatischen Kommission.

60 I.Ephesos 2218D, der große Girlandensarkophag (B 2,67 – H 1,03 – T 1,03, BH 0,035–0,038) mit Deckel wurde unterhalb des Hermaion gefunden und die Inschrift nach einer Abschrift von Keil SkB 2272 von Engelmann – Knibbe 1978/80, 54 Nr. 108, publiziert. Sie enthält eine einfache Besitzanzeige ohne Strafandrohungen.

61 Vgl. I.Ephesos 2223, oben Anm. 6.

den.[62] Julia Domnoula errichtet das angesprochene Grabmal (*mnemeion*) aus eigenen Mitteln für sich und ihren Mann sowie ihre beiden Söhne. Zusätzlich wird einem weiteren Mann, der möglicherweise ein Adoptivsohn war, sowie seinen Nachkommen die Teilhabe am Grabmal eingeräumt. Der Komplex steht unter der Obhut der ephesischen *gerousia*. Rechts und links des Schriftfeldes ist festgehalten, dass auch die Boule und das *collegium* der *kaisarianoi* sich um das Grabmal annehmen werden. Auch die Freigelassenen der Familie werden bedacht, unterhalb der *tabula ansata* findet sich eine weitere Inschrift, die ihnen ebenfalls die Teilhabe am Grab, allerdings nur zur Bestattung außerhalb des Sarkophags, zugesteht. Das Öffnen des Sarkophags steht unter Strafe:

I.Ephesos 4117, b Z. 2–3
ἐὰν δέ τις τὴν σορὸν ἀνοίξει ἐμοῦ
[τ]εθείσης, ἀποτεισέτω τῇ γερουσίᾳ δηνάρια μύρια.
Wenn aber jemand den Sarkophag öffnet, nachdem ich bestattet wurde, soll er der gerousia *10.000 Denare zahlen.*

Aus Ephesos selbst weist nur eine weitere Inschrift dieses Verbot auf und auch in den anderen ionischen Städten wird es kaum erwähnt, während es in den anderen Gegenden Kleinasiens durchaus typisch zu sein scheint (Bithynien, Pontus, Mysien und Troas, Pisidien und Lykien).[63]

Dem physischen Schutz des Grabmales und der darin befindlichen Sarkophage widmen sich Verbote, die die Beseitigung, Zerstörung oder Veränderung des Sarkophags, Grabaltars oder *heroons* zum Inhalt haben. Auch diese sind in Ephesos nicht sehr zahlreich erhalten und zeigen keine einheitliche Terminologie. Eine Grabinschrift aus Ayasuluk bezeugt die Obhut, die Proculus, der Sohn des Q. Haterius Asiaticus, für ein *heroon* und den darin befindlichen Sarkophag übernahm. Möglicherweise handelte es sich dabei um das Grabmal seines Vaters. Neben der Bestattung fremder Personen, mit Ausnahme der Iulia Satourneile und ihrer Familie, wird auch das „Bewegen" des Sarkophags untersagt:

I.Ephesos 2265, Z. 5–7
οὐδενὶ δὲ ἑτέρῳ ἐξέ-
σται μετακεινῆσαι ταύτην τὴν
σορόν·
Niemandem anderen sei es gestattet, diesen Sarkophag fortzubewegen.[64]

Nicht nur die griechischen Inschriften aus Ephesos enthalten dieses Verbot.[65] In lateinischer Sprache sind die Strafklauseln in I.Ephesos 2103, einer Inschrift auf einem Grabaltar mit griechischem Epigramm für den *Augusti*

---

[62] B 2,26 – H 1,04, BH 0,035–0,025. Die aneinander anschließenden Tafeln sind im Pflaster des großen Hofes der Doppelkirche an zwei verschiedenen Stellen verlegt (Keil SkB 1339).

[63] I.Ephesos 3327, Z. 8: εἰ δέ τις ἐπανύξει ἀλλότριος … *Wenn aber jemand anderer danach öffnet* … Der Text stammt vom *heroon* des Aurelius Metrodoros, der Tryphosa und ihrer Kinder. Während für Tryphosa betont wird, dass sie Ephesierin sei, gehen die Strafzahlungen für das unberechtigte Öffnen (und wohl auch für die Bestattung Unberechtigter) sowohl an den *fiscus* als auch an die *katoikia* der Magnimener, die bislang noch unbekannt war. Vgl. auch AM 1886, pp. 426–427, no. 6, Z. 9–10 (Notion) und I.Smyrna 564, Z. 6–7. Die Grabinschrift aus Smyrna stammt aus dem 6./7. Jh. n. Chr. und belegt, dass das Verbot der Graböffnung im Unterschied zu den anderen bislang behandelten Verboten auch noch in christlicher Zeit Anwendung fand. Bithynien: TAM IV 115, Z. 6; 117, Z. 7; 236, Z. 7–8; 260, Z. 11. Auch in Pontus finden sich zahlreiche Erwähnungen, unter anderem I.Sinope 121, Z. 6 (*aperuerit*) und Z. 14 (ἀνοίξει); 160, Z. 2 und S. Pont. III 113, Z. 8–10; 128, Z. 2–4 (Amaseia). Mysien und Troas: I.Kyzikos, I.Alexandreia Troas 94, Z. 4; 125, Z. 1–2; 129, Z. 6; I. Parion 44, Z. 8–9; 51A, Z. 1–2; IMT Südl. Troas 449, Z. 6; 451, Z. 6 und 461, Z. 2. Termessos: TAM III 293, Z. 5–7; 348, Z. 2; 350, Z. 3–5; 355, Z. 6–8 und etwa 20 weitere Belege.

[64] Als Strafe ist eine Zahlung von 5000 Denaren an den *fiscus* festgelegt. Auffallend ist, dass die Angabe zum Grabherrn in der *tabula ansata* fehlt, man wird also wiederum davon ausgehen müssen, dass die vorliegende Inschrift nur eine in einem Komplex von Inschriften gewesen sein wird. Ausmaße der Inschrift: H 0,49 – B 0,76 – D 0,11, BH 0,04–0,02 (Keil, SkB 3440). Möglicherweise handelt es sich um ein Stück einer Sarkophagwand, dann wären die fehlenden Angaben oberhalb der *t.a.* zu erwarten.

[65] Vgl. I.Ephesos 2211, Z. 8–10: ὃς δ' ἂν | κεινήσῃ τὸν βω|μὸν … *Wer aber den Altar bewegt, …* I.Ephesos 2498, Z. 1–2; 4277, Z. 2–3; 3215, Z. 2: ἥντινα σορὸν οὐδ[ε]ν[ὶ] ἔξεσ[τ]αι μετακομί[σα]ι *Niemandem steht es zu, diesen Sarkophag wegzubewegen*. Generell ist das Verbot in Kleinasien nicht häufig zu finden, Beispiele stammen aus Mysein und der Troas (I.Parion 238, Z. 5–7 und AvP VIII

libertus Marcellinus und seinen gleichnamigen, siebenjährigen Sohn, verfasst.[66] Die entsprechende Klausel lautet *hanc aran si quis temptaverit trans|ferre …* (Z. 15–16) und wird mit einem Verbot des Ausschlagens der Inschrift verbunden. Die gleiche Kombination von Verboten findet sich auch in der lateinischen Grabinschrift des L. Valerius Fatalis, eines *frumentarius* der Legio VIII *Augusta*.[67] Wenn auch gerade aus Ephesos zahlreiche lateinische Grabinschriften erhalten sind, sind Verbote und Strafen innerhalb dieser Gruppe doch eine Seltenheit.[68]

Neben den genau spezifizierten Verboten finden sich nicht zuletzt ganz allgemeine Formulierungen, die eine Gruppe von Verboten ersetzen können, wie in der Klausel ὁ τολμήσας τι | παρὰ τὰ προγεγραμμένα ἢ ποιήσας τι ὑπεναντίον τούτοις aus I.Ephesos 2299.[69] Ähnliche Klauseln werden auch eingefügt, um weitere Tatbestände, an die der Grableger eventuell nicht gedacht hatte, zu erfassen. Damit sollte das Grab gegen alle Eventualitäten abgesichert werden. Ein Beispiel für diese Vorgehensweise zeigt die Inschrift für Anemnatos, einen Studenten aus Savatra, auf einem Grabaltar.[70]

I.Ephesos 2211, Z. 8–14
8 ὃς δ᾽ ἂν
κεινήσῃ τὸν βω-
μὸν ἢ ἐπιθῇ τινα
κατ᾽ αὐτοῦ ἢ ἕτερό[ν]
12 τι κακουργήσῃ, δώ-
σει τῷ φίσκῳ
※ ˏβφ′.

Wer aber etwa den Altar bewegt oder jemanden darunter bestattet oder etwas anderes anrichtet, soll dem fiscus *2500 Denare geben.*

Während sich κακουργεῖν „boshaft handeln“ in den Grabinschriften sehr selten findet,[71] haben wir in Ephesos doch eine interessante Parallele in der Stiftungsurkunde des C. Vibius Salutaris. Salutaris hatte der Stadt eine goldene Statue der Artemis gestiftet, weitere acht Statuen der Göttin aus Silber und 20 Silberstatuen, die den Kaiser, seine Familie, die Personifikation der Stadt der Ephesier, des *demos*, der Phylen, des Rates und der *gerousia* darstellen. Die Zeilen B 214-219 halten im Detail fest, dass es niemandem gestattet sei, die Statuen einer anderen Verwendung als der vorgeschriebenen zuzuführen, sie umzubenennen oder einzuschmelzen oder auf irgendeine andere Weise zu missbrauchen.[72] Möglicherweise befürchtete auch der Vater des Anemnatos, dass der Grabaltar seines Sohnes vor missbräuchlicher Verwendung geschützt werden müsse. Weitere epigraphische Parallelen aus der späthellenistischen und der Kaiserzeit zeigen, dass κακουργεῖν einen ganz allgemeinen Tatbestand bezeichnete, unter den vielfältige Vergehen subsumiert werden konnten.[73]

2, 591, Z. 6–7; 592, Z. 3–4; 593, Z. 5) sowie aus Aphrodisias (unter anderem IAph 2007 12.524, Z. 9 und 13; 12.908, Z. 8 sowie 12.320, Z. 5; 15,342, Z. 2).

66 Kearsley 2001, Nr. 75, und Kearsley 1999, mit weiterer Literatur. Der Inschriftenträger ist ein rechteckiger Marmorblock (H 1,48 – B 0,59 – D 0,57, BH 0,02), der Text wird in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. datiert.

67 Um das Grab kümmerte sich Aurelius Epinicus, ein *alumnus*. CIL III 6084, ILS 8244.

68 Vgl. I.Ephesos 3862, die in Z. 6–7 ein Bestattungsverbot enthält: *si quis alius posue|[ri]t, aer(ario) in(peratoris) n(ostri) debit x mil[le]*. Interessante Vergleichsbeispiele finden sich unter anderem in Rom selbst: CIL VI 7308, Z. 5–6; 37103, Z. 8–9; ICUR 5, 13798, Z. 2.

69 Vgl. auch I.Ephesos 2549, Z. 11–12 [ὃς δ΄ ἂν] παρὰ ταῦτα πο[ι]ή|[σῃ], …; 4277, Z. 3; (ähnliches wird in I.Ephesos 2403, Z. 6 ergänzt).

70 I.Ephesos 2211, Keil SkB 2542 und Knibbe SkB 3131. Basis einer Ehrenstatue aus graublauem Marmor; H 1,20 – B 0,51 – D 0,51 BH 0,03–0,028. Iulianus, Sohn des Ko(…) aus Savatra in Lykaonien errichtete den Altar (im Text Z. 9–10 βωμός zum Gedenken an seinen Sohn Anemnatos, einen Studenten, der wohl in Ephesos verstorben war. Um den Altar kümmert sich Athenagoras III Chrysanthos, ein Freund des Anemnatos.

71 SEG 37, 1072, Z. 14–15 (Grabinschrift aus Nikomedeia); SEG 19,769, fragmentierte Grabinschrift aus Tymbrianassos in Pisidien.

72 I.Ephesos 27, B 214–216: μηδ]ενὶ δὲ ἐξ[έστω] | [μετοικονομῆσαι ἢ τὰ ἀπεικονίσματα τῆς θε]οῦ ἢ τὰς εἰκόνας πρὸς τὸ | [μετονομασθῆναι ἢ ἀναχωνευθῆναι ἢ ἄλλωι] τινὶ τρόπωι κακουργηθῆνα[ι,], … *Niemandem sei es erlaubt, die Abbilder der Göttin oder die Statuen anders zu verwenden, damit sie anders benannt, eingeschmolzen oder auf irgendeine andere Weise missbraucht werden.* Vgl. MacLean Rogers 1991, 83–86.

73 Vgl. etwa IG II² 1013, Z. 56–60 belegt etwa für Athen am Ende des 2. Jhs. v. Chr. einen νόμος περὶ τῆς τῶν κακούργων ζημίας sowie ἐπὶ τῶν κακούργων κειμένοι νόμοι. Vgl. auch IG II² 1100, Z. 57 (Hadrians Ölgesetz für Athen); IG V 1, 1147, Z. 24–25 (Reskript Hadrians an die Gytheaten und Brief des Proconsul Tib. Claudius Sacerdos an die Gytheaten); I.Labraunda 56, Z. 5 (Dekret

Geldstrafen und Vollstreckung, Strafverfolgung

Regelmäßig werden Verstöße gegen die Anordnungen der Grabherren mit hohen Geldstrafen bedroht. Dabei zeigt eine Analyse der Empfänger dieser Geldstrafen in Ephesos einen deutlichen Schwerpunkt. Der römische *fiscus* ist bei weitem der überwiegende Nutznießer der Strafaussprüche, zumeist sogar alleine. Weder die Polis noch städtische Heiligtümer werden auch nur annähernd so oft als Empfänger eingesetzt. Unter rund 280 Grabinschriften mit rechtlich relevantem Inhalt finden sich etwa 75 Belege für die Empfänger der Strafsummen. Dabei handelt es sich etwa 50 Mal um den *fiscus*, zwölf Mal um die Polis, eines ihrer Gremien oder ein städtisches Heiligtum und etwa zehn Mal um *collegia*. Anders verhält es sich zum Beispiel im nahe gelegenen Smyrna. Von rund 130 relevanten Grabinschriften enthalten knapp 50 Angaben zum Empfänger der Strafgelder. Sie nennen darunter 20 Mal den *fiscus*, zumeist alleine und nicht in Kombination mit einem anderen Empfänger, und jeweils elf Mal die Polis oder eine ihrer Institutionen und das Heiligtum der *Meter theon Sipylene*. Damit erhalten städtische Institutionen insgesamt mehr Zuwendungen als der *fiscus*. Auch in Milet, wo der Hälfte der relevanten Inschriften Angaben zu den Empfängern zu entnehmen sind, nimmt der *fiscus* eine prominente Stellung ein. Dennoch werden wiederum der Stadt, ihren Einrichtungen und dem Heiligtum des Apollon Didymeus mehr Gelder zugewiesen.[74] Allerdings verwundert gerade in der Metropole Ephesos, dem Sitz des Statthalters, aus der auch aus anderen Bereichen mit Abstand die meisten Erwähnungen direkter Kontakte zur Provinzverwaltung stammen, die Bevorzugung der römischen Institution in keiner Weise.[75]

Der Grund für die Zuweisung der Strafgelder an den *fiscus* liegt – nicht nur in Ephesos – in dessen Autorität. Die Möglichkeit einer Eintreibung der Strafe auch über die Grenzen der *polis* hinaus wird die Grabherren bewogen haben, diesen Schutz für ihre Grabstätten zu etablieren.[76] Alternierend wird die Kasse des Kaisers in den ephesischen Grabinschriften als (ἱερώτατον) ταμ(ι)εῖον oder φίσκος bezeichnet, vorzugsweise kombiniert mit den beiden Verben διδόναι und ἀποτίνειν. Begriffliche oder chronologische Unterschiede sind bei der Verwendung der Formulierungen nicht zu erkennen.[77] In knapp der Hälfte der Fälle ist der *fiscus* der einzige Empfänger der Strafsumme, ansonten wird ihm gemeinsam mit anderen Empfängern das Geld zuerkannt.

In Ephesos selbst finden wir neben dem *fiscus* als Empfängerin auch die πόλις allgemein, wie dies zum Beispiel in I.Ephesos 1649 (oben bei Anm. 57) angeordnet ist. Eine Zahlung zugunsten der Stadt musste nach I.Ephesos 1636 Z. 15–16 wohl bei den *tamiai* entrichtet werden.[78] In der bereits mehrfach besprochenen Grabinschrift I.Ephesos 2299B ist festgehalten, dass Strafsummen von jeweils 12500 Denaren an die *boule* und die *gerousia* von Ephesos zu entrichten seien. Die *boule*, die durch die gesamte Kaiserzeit hindurch in Funktion war, wird lediglich in einem weiteren Fall begünstigt (I.Ephesos 1673, Z. 6–8), während die *gerousia* vergleichsweise häufig auftritt. Diesem in der Kaiserzeit wieder erstarkenden Gremium wurde in einigen Fällen

---

der Stadt Mylasa über Arbeiten am Heiligtum, frühe Kaiserzeit); I.Smyrna 712 (Edikt über ein Fährunternehmerkartell, 1./2. Jh. n. Chr.); IGR IV 146 (Volksbeschluss aus Kyzikos, 37–41 n. Chr.).

74 Die Angaben können nur Annäherungswerte darstellen, da die Zahl der fragmentierten Inschriften in allen drei Städten sehr hoch ist. Da gerade bei den Grabinschriften Ergänzungen oftmals durchaus willkürlich vorgenommen werden, können für derartige Statistiken nur diejenigen Texte herangezogen werden, in denen die Empfänger deutlich erhalten sind. Wenn die zahlreichen Fragmente auch belegen, dass der Anteil rechtlich relevanter Texte durchaus höher gewesen sein wird, und man von Grabmulten in den meisten Fällen ausgehen wird müssen, können auf dem Inhalt derartiger Fragmente keine weiteren Spekulationen aufgebaut werden. Milet: Harter-Uibopuu – Wiedergut 2012, bei Anm. 38–40. Vgl. Ritti 2004, 542–548; Hirschfeld 1887, 113–117.

75 Haensch 1997, 298–300; Harter-Uibopuu 2012, 61–68.

76 Hirschfeld 1887, 116. Zur Bedeutung des *fiscus* in der Verfolgung von Straftaten über die Polisgrenzen hinaus vgl. Zimmermann 1992, 162, der die Verhältnisse in Lykien untersucht.

77 Allgemein zur Zuweisung von Strafgeldern an den *fiscus*: Millar 1963, 37–38; Brunt 1966, 82–83; Hirschfeld 1887, 114–116. Zu den Formulierungen in Ephesos (jeweils nur ausgewählte Beispiele): δώσει τῷ φίσκῳ: I.Ephesos 1653, Z. 6; 2211, Z. 12–13; 2547B, Z. 6; — ἀποτείσει τῷ φίσκῳ: I.Ephesos 2202A, Z. 6; 2405, Z. 4; 3290, Z. 2–5 — ἀποτείσει τῷ (ἱερωτάτῳ) ταμείῳ: I.Ephesos 3215, Z. 3; Knibbe – Engelmann – Iplikcioglu 1993, 144, Nr. 66. — δώσει τῷ ἱερωτάτῳ ταμίῳ: I.Ephesos 3457A, Z. 9–10.

78 Zum Tatbestand und der bilinguen Inschrift siehe oben Anm. 46. Z. 13–16: ὑπεύθυνος ἔστω τῇ | γερουσίᾳ ⁜ σν′ | καὶ τοῖς ταμίαις τῆς | πόλεως ⁜ σν′. *... er sei verantwortlich der* gerousia *auf 250 Denare und den* tamiai *der Stadt auf 250 Denare*. Der Strafbetrag ist für ephesische Verhältnisse sehr gering (vgl. unten bei Anm. 99), ungewöhnlich ist auch die Zuweisung an eine städtische Institution und die Stadt als Ganzes. Die *polis* erscheint auch als Empfängerin der Strafsummen in I.Ephesos 2435, Z. 6–7: ἰσοίσει τῶι ἱερωτάτῳ ταμίῳ [⁜] | [μύρια καὶ τῇ μεγίστῃ καὶ λ]αμπροτά[τ]ῃ Ἐφεσίων πόλει ⁜ μύρια· *... entrichte dem heiligsten* fiscus *10.000 Denare und der größten und strahelndsten Stadt der Ephesier 10.000 Denare*. Ebenso I.Ephesos 3126 (Fragment einer Sarkophagwand).

auch die Obhut über Gräber übertragen.[79] Da die ephesische *gerousia* von Rom das Recht auf privilegierte Eintreibung von Geldern verliehen bekommen hatte, scheint sie besondere Anziehungskraft auf Grabherrn gehabt zu haben, die ihre Regelungen durch die Zueignung der Strafsummen an wirklich handlungsfähige Gruppen absichern wollten.[80] Die Zuweisung von Strafgeldern an Berufskollegien und Vereine ging zumeist mit der Betrauung der entsprechenden Organisationen mit der Obhut über das Grab einher.[81] Ein typisches Beispiel dafür ist die bereits erwähnte Grabinschrift eines unbekannten Grabherrn und seiner Frau Aurelia Kyrilla:[82]

I.Ephesos 2446, Z. 2–3

ἐν οἷς οὐδενὶ ἐξέσται ταφῆναι, ἐπεὶ δώσει τῇ συνεργασίᾳ
τῶν λινύφων ⁜ μύ(ρια)·

In diesen ist es niemandem gestattet, begraben zu werden. Widrigenfalls soll er der Gemeinschaft des Leinenweber 10.000 Denare entrichten.

Auch die Grabinschriften von Smyrna oder Kyzikos belegen dieses Phänomen und bieten damit einen guten Eindruck von der Vielfalt des Vereinslebens in den griechischen Städten Kleinasiens in der Kaiserzeit.[83]

Eine Besonderheit in Ephesos muss an dieser Stelle hervorgehoben werden: Während - wie oben ausgeführt – die staatlichen Institutionen nur sehr selten als Empfänger der Multen vorgesehen sind, ändert sich dieses Bild, sowie man das unmittelbare Stadtgebiet von Ephesos verlässt. Etwa 50 kleine Gemeinden (*komai* oder *katoikiai*) sind aus dem Hinterland der Stadt bekannt, 20 davon können namentlich identifiziert werden. Die Ansiedlungen wuchsen vor allem im Hellenismus und in römischer Zeit teilweise zu kleinen Städten heran, die eigene Verwaltungsstrukturen hatten und Münzen prägen durften.[84] Typisch für die Grabinschriften aus dem ephesischen Umland ist nun, dass die angedrohten Multen nicht nur dem *fiscus* sondern regelmäßig auch der Gemeinde zugewiesen werden. Hier wird die Bevölkerungszahl sicher eine Rolle gespielt haben, da man sich von der Beteiligung der zumeist wohl überschaubaren Gemeinden an der Strafsumme oder ihrer ausschließlichen Begünstigung viel Erfolg versprach. Weiters wurde bereits hervorgehoben, dass im Umland von Ephesos im Rahmen der Archivierungsklausel nicht nur von einer Hinterlegung „im Archiv" oder „in den Archiven" gesprochen wird, sondern diese Behörden näher bezeichnet werden. So belegen I.Ephesos 3850 Z. 18 ein Archiv in Hypaipa und I.Ephesos 3701 Z. 17-18 ein Archiv in Nikaia. Andererseits spezifiziert I.Ephesos 3230 Z. 3-4 eine Hinterlegung in den Archiven von Ephesos, wobei der Grabstein deutlich aus dem Hinterland stammt.[85]

Als charakteristisches Beispiel für eine derartige Anordnung sei hier ein Auszug aus dem Text der Grabinschrift des Aurelios Metrodoros vorgestellt.[86]

I.Ephesos 3327, Z. 10–13

θήσι ε[ἰς τ]ὸ ταμεῖ-
ον δηνάρια χίλια καὶ τῇ

---

79 Siehe oben bei Anm. 32.

80 SEG 43, 757, Z. 6 (Caesar) und SEG 43, 766, Z. 31 (Tiberius). Edition der Kaiserbriefe: Knibbe – Engelmann – Iplikcioglu 1993; SEG 43, 757–772; AE 1993, 1460–1471; vgl. Lewis 2000, 99–100.

81 Vgl. oben bei Anm. 27–31. Zuweisung von Strafgeldern an Vereine und *collegia* finden sich unter anderem in I.Ephesos 2212, Z. 7–8 (Silberschmiede, diese haben auch die Obhut über das Grab); 2226, Z. 3 (zwei Waffenbrüderschaften); Taeuber 2003, 263: Sarkophag 1, Efes Müzesi Inv. 108/1/02, Deckel Z. 2.

82 Siehe oben bei Anm. 54.

83 Unter anderen Kyzikos: I.Kyzikos 97, Z. 4; 211, Z. 7–8; 260, Z. 5–6; 291, Z. 5–9; Alexandreia Troas: I.Alexandreia Troas 122, Z. 2–3; 151, Z. 1–3; Smyrna: I.Smyrna 204, Z. 9–12; 205, Z. 7–8; 217, Z. 3–5.

84 Meriç 2009, 25–28, Beispiele für diese Entwicklung sind Metropolis, weiters auch Hypaipa oder Dioshieron.

85 Vgl. auch I.Ephesos 3225 unten bei Anm. 88. Allgemein zur Archivierung in den Inschriften des ephesischen Umlandes oben bei Anm. 22.

86 Kalksteinplatte mit *tabula ansata* Inschriften von einer zweiten Verwendung; hier nur ein Teil der rechts befindlichen Buchstaben transkribiert. H 0,52 – B 0,61 – D 0,06, BH 0,02. M. Aurelios Metrodoros, Sohn des Menekrates, errichtet das Grab für sich, seine Frau Tryphosa, eine Ephesierin, ihre Kinder und deren Nachkommen. Die Strafzahlungen an den *fiscus* und die *katoikia* werden für den Fall des widerrechtlichen Öffnens des Grabes angedroht. Vgl. auch I.Ephesos 3701, Z. 17–18; 3713, Z. 7–8; 3287A, Z. 12–13 und 15–16 oder I.Ephesos 3255, Z. 5–6 (Tire); 3292, Z. 12–13 (Thyaira); 3453, Z. 5–6 (Chondria).

Μαγνιμηνῶν κατοικίᾳ
͵ε πεντακόσια·
... zahle an den fiscus *1000 Denare und an die Gemeinde der Magnimener 500 Denare.*

Der Tatbestand der *tymborychia*, also des Grabraubs und der unberechtigten, gewaltsamen Öffnung eines Grabes, wird in keiner der ephesischen Grabinschriften erwähnt, auch andere Gründe für eine Strafverfolgung zusätzlich zu den verhängten Geldstrafen finden sich - im Unterschied zu vielen anderen kleinasiatischen Städten - nicht.[87] Dennoch erlauben die erhaltenen Texte einen Einblick in die Verfahren bei einem möglichen Verstoß gegen die Vorschriften. Den Ausgangspunkt bildet wiederum die Grabinschrift I.Ephesos 2299B, Z. 12-14: ἐξουσίας οὔσης παντὶ τῷ | βουλομένῳ ἄγειν περὶ τού|του. *Jedem, der dies will, steht die Berechtigung zu, in dieser Angelegenheit tätig zu werden*.[88] Diese Phrase zeigt deutlich, dass es sich – zumindest in diesem Fall – bei einem Vergehen gegen die Vorschriften des Grabherrn nicht um eine Privatsache handelte, die nur von einem besonders dazu Berechtigten verfolgt werden konnte, sondern dass jeder, der von einem derartigen Verstoß Kenntnis erlangte, rechtliche Schritte einleiten konnte. Die Frage nach der Geltendmachung des Anspruches, den die Empfänger der Strafgelder gegen denjenigen hatten, der die Verbote übertrat und der Vollstreckung der angedrohten Strafen ist für alle griechischen Städte Kleinasiens interessant. Die Inschrift auf dem Grabmal einer unbekannten Frau und ihres Gatten Faustinianos, gibt ebenfalls einen Hinweis:

I.Ephesos 3225, Z. 6–10
εἴ τις δὲ ἐπισε-
νένκει ἕτερος πτῶμα, ἀποτείσει
τῷ ἱερωτάτῳ ταμείῳ ͵ε ,β καὶ τῷ ἐκ-
γνεικήσαντι ͵ε τ΄. τούτου ἀντί-
γραφον ἀπετέθη ἐν Ἐφέσῳ ἐν τῷ ἀρχείῳ
Wenn aber jemand einen anderen Leichnam darauflegt, soll er dem fiscus *200 Denare zahlen, und demjenigen, der obsiegt 300 Denare. Eine Abschrift davon ist in Ephesos im Archiv hinterlegt.*[89]

Ebenso wie von demjenigen *boulomenos*, der das Verfahren in I.Ephesos 2299B betreibt, wird wohl auch in diesem Text aktives Handeln, das über eine bloße Anzeige hinausgeht, erwartet. Auch die Grabinschrift des Anthos verdeutlicht dies.[90]

I.Ephesos 2211B, Z. 2–4
οὐδεμιᾷ δὲ παρευρέσει πονηρῇ τε-
θήσεται οὐδεὶς ἄλλος ἐν τῇ σορῷ, ἢ δώσει τῷ φίσκῳ δηνάρια μύρια καὶ τῷ ἐπεξαγα-
γόντι τὸ πρᾶγμα δηνάρια δισχείλια πεντακόσια·
Unter keinem böswilligen Vorwand soll jemand anderer in dem Sarkophag bestattet werden, *oder er muss dem* fiscus *10000 Denare und dem, der die Sache betreibt, 2500 Denare geben.*

---

87 Zur *tymborychia* allgemein siehe Gerner 1946, 230–234 und 244–247; vgl. zu den Verhältnissen in Milet Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, bei Anm. 46–54. I.Ephesos 3850, Z. 14–16 enthält zwar den typischen Rechtsfolgenverweis und stellt eine Klage wegen *tymborychia* in Aussicht, ist aber der Polis Hypaipa zuzuordnen: εἰ δέ τις παρὰ τὰ προγεγραμένα ποιήσει, ὑπεύθυ|νος ἔσται τῷ τῆς τυμβωρυχείας ἐνκλήματι καὶ εἰς | τὸ ταμῖον ͵ε ,βφ′ καὶ τῇ Πα[λ]κεανῶν κατοικίᾳ ͵ε φ′. *Wenn aber jemand entgegen den Vorschriften handelt, soll er einer Klage wegen* tymbrychia *verantwortlich sein und dem* fiscus *2500 Denare und der* katoikia *der Palkeanoi 500 Denare (zahlen)*. Das in der Inschrift beschriebene *heroon* mit dem ihn umgebenden Grabbezirk gehörte einem Ephesier, C. Octavius Eutyches und einem Hypaipener, Munatius Dionysios, Sohn des Paulinos, gemeinsam und wird – dem Fundort Kürdüllü zu Folge – wohl im Grenzgebiet zwischen den beiden Städten gelegen haben (Meriç 2009, 106–107). Ein Zusatz zur Graburkunde ist nach Ausweis von Z. 16–17 im *archeion* in Hypaipa hinterlegt.

88 Der gesamte Text findet sich oben bei Anm. 35–36.

89 Die Platte aus bläulichem Marmor, die oben abgebrochen ist, wurde in Küçük Kale gefunden (B 0,40 – H 0,40 – D 0,09; BH 0,025). Der Text enthält vor der Strafklausel eine Liste derjenigen, die zur Bestattung berechtigt sind. Neben der Grabherrin und ihrem Gatten Faustinianos sind dies auch ihr Ziehsohn Trophimos, seine Frau und seine Kinder.

90 Siehe auch oben Anm. 52. Gerade dieser Text ist ein Beispiel für die Formelhaftigkeit der Grabinschriften: zunächst wird jedermann verboten, in dem Grab bestattet zu werden, dann folgt eine Strafandrohung, die sich an den Bestatteten richtet. Er wird verpflichtet, die Strafe zu zahlen.

Die Aufgabe des Freiwilligen war also nicht mit einer Meldung an die zuständigen Behörden erfüllt, dafür alleine wird wohl keine Belohnung ausgesetzt.[91] Bereits die späthellenistischen, aber vor allem auch die kaiserzeitlichen Grabinschriften aus Lykien zeigen dieses Muster: Verstöße gegen die in den Texten angeführten Verbote können von jedermann offen gelegt werden, wobei dem erfolgreichen *boulomenos* zunächst die Hälfte, dann ein Drittel der verhängten Strafe zuerkannt wurde. Dabei scheint es sich dort um ein gesetzlich festgelegtes Verfahrensmuster zu handeln.[92] In den meisten Fällen wird deutlich gemacht, dass kein Gerichtsverfahren notwendig ist, um die in den Inschriften angedrohten Multen eintreiben zu können. Obwohl also nicht in einem Prozess über Schuld oder Unschuld desjenigen entschieden wird, der eines der Verbote des Grabherrn übertreten hatte, konnten die ausständigen Gelder doch nur unter Einhaltung bestimmter Regeln eingetrieben werden. Die Einhebung derartiger Gelder konnte ja im Falle der Weigerung des Bestraften mit einer Pfandnahme verbunden sein, die die Ansprüche des Berechtigten sichern sollte und stellte somit einen gravierenden Eingriff in die Rechte ephesischer oder römischer Bürger dar. Die πρᾶξις, die Eintreibung von Geldern, durfte also wohl nur nach Anmeldung bei den städtischen Behörden, möglicherweise auch unter deren Kontrolle durchgeführt werden.[93]

Offizielle Vollstreckungsverfahren sind auch in anderen ephesischen Texten belegt. So bezeugen die Dekrete über den Krieg gegen Mithridates Eintreibungsverfahren (πράξεις) gegen Schuldner der Staatskasse. Personen, die auf eine entsprechende Liste „dazugeschrieben" wurden (παραγεγραμμένοι, Z. 30), waren Schuldner, die in ein staatliches Register eingetragen waren.[94] Eine derartige Eintragung konnte, wie der Text zeigt, nach einem Urteil in einem Verfahren um sakrale oder öffentliche Angelegenheiten vorgenommen werden, oder aber auch nach Strafen, die von Amtsträgern verhängt wurden und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht gezahlt worden waren (ἐπίτειμα). Diesen Strafen entsprechen wohl auch die Strafen, die aus der Übertretung von Verboten auf Grabinschriften fällig wurden. Die πράξεις, also die Eintreibungsverfahren, wurden durch die Dekrete der Stadt eingestellt, indem ihnen die Gültigkeit abgesprochen (εἶναι ἀκύρους), also die Geltungsgrundlage entzogen wurde. Jedes Vorgehen gegen einen derart geschützten Schuldner wäre dann als Übergriff des Eintreibenden zu qualifizieren und in dieser Art auch zu verfolgen gewesen.

---

[91] Zwei weitere Texte aus Ephesos werden für die Belohnung eines *boulomenos*, der sich für die Durchsetzung der Verbote einsetzt, interpretiert. I.Ephesos 2549 bricht allerdings an der entscheidenden Stelle ab (Z. 13) und lässt es meines Erachtens nicht zu, die vom Herausgeber gewählte Ergänzung τοῦ μ[ηνύσαντος] als gesichert zu betrachten. Auch in I.Ephesos 2405 wird mit μηνύειν in Z. 4–5 als […καὶ τῷ μη]|[νύ]σαντι ergänzt. Während es wohl klar ist, dass eine bestimmte Summe an eine Person bezahlt wird (-σαντι), ist nicht ersichtlich, warum ein Terminus verwendet werden soll, der ansonsten in Ephesos in prozeßrechtlichen Zusammenhang nicht belegt ist.

[92] TAM III 225, Z. 6–12, eine typische Grabinschrift aus Termessos (wohl 3. Jh. n. Chr.) zeigt deutlich, dass der *boulomenos* im Rahmen des Vollstreckungsverfahrens aus der Grabmult eingesetzt war, und dass ein Verfahren wegen *tymborychia* getrennt davon stattzufinden hatte: ἐπεὶ ὁ | πειράσας ἐκτεί|σει Διὶ Σολυμεῖ | καὶ τῶ δήμω ͵βφ΄, | παντὶ τῶ βουλομέ|νω ἐκδικεῖν ἐπὶ | τῶ ἡμίσει, | καὶ ἔνοχος ἔσται καὶ ἐνκλή[μ]ατι τυμβωρυχίας. … *worauf derjenige, der es versucht, dem Zeus Solymeus und dem* demos *2500 Denare entrichten muss. Jedem, der dies will, steht es frei, dies einzufordern (um den Lohn) der Hälfte. Zusätzlich sei er schuldig einer Anklage wegen* tymborychia. TAM II 487, Z. 7–12 (Patara): ἐὰν δέ τίς τινα θῇ, | ὀφειλέτω ἱερὰς Ἀπόλλωνι | δραχμὰς ͵ς | τῆς πράξεως καὶ προσανγε|λίας οὔσης παντὶ τῷ βουλο|μένῳ ἐπὶ τῷ ἡμίσει. *Wenn aber jemand jemanden (hinein)legt, so schuldet er dem Apollon geweihte 6000 Drachmen. (Das Recht auf) Eintreibung und Anzeige hat jeder der dies will, (um den Lohn) der Hälfte.* TAM II 924, Z. 9–10 (Rhodiapolis): ἐξέστω δὲ πράσσειν παντὶ τῷ β|ουλομένῳ ἐπὶ τῷ ἡμίσει. *Es steht jedem, der dies will, frei, (um den Lohn) der Hälfte einzutreiben.* Auf einen *praktorikos nomos* im späthellenistischen Patara hat mich dankenswerterweise C. Schuler in einem Gespräch hingewiesen, der den entsprechenden Text im Chiron publiziert.

[93] Vgl. die Vorschriften für die Einhebung von Forderungen und Pfändern in OGIS 484, einem Reskript Hadrians über den Geldwechsel aus Pergamon. Dort ist das korrekte Vorgehen eine Anmeldung der Ansprüche bei der Stadt und eine Beiziehung eines städtischen Sklaven.

[94] I.Ephesos 8 (Dekrete über den Krieg gegen Mithridates, 86/55 v. Chr.), Z. 30–33: τοὺς δὲ παραγεγραμμένους πρὸς [ἱε|ρ]ὰς καταδίκας ἢ δημοσίας ἢ ἐπίτειμα ἱερὰ ἢ δημόσια ἢ ἄλλα ὀφειλήματ[α] | ὡιτινιοῦν τρόπωι παρεῖσθαι πάντας καὶ εἶναι ἀκύρους τὰς κατ' αὐτῶν | πράξεις. *Denen aber, die eingetragen wurden für Verurteilungen in sakralen oder öffentlichen Verfahren oder für Strafzahlungen an die Tempelkasse oder die öffentliche Kasse, oder andere Verpflichtungen haben auf welche Art auch immer, sollen diese erlassen sein, und die Eintreibungsverfahren sollen eingestellt werden (außer Kraft gesetzt werden).* In den beiden ephesischen Dekreten werden verschiedene Urteile aufgehoben und laufende Verfahren eingestellt, damit die davon betroffenen Personen wieder dauerhaft in ihre Rechte eingesetzt werden. Bürger, die bereits exiliert wurden, werden wieder zurückgerufen und die Amnestie wird gleichzeitig mit einem Schuldenerlass verbunden. Damit sollte die Einigkeit aller Bürger mit der prorömischen Regierung und die Unterstützung im Kampf gegen Mithridates erreicht werden.

Aus dem Anfang des 3. Jh. n. Chr. stammt die Wiederaufzeichnung eines alten Opfergesetzes. Auf Vorschriften über die Pflichten des Prytanen und die Vorrechte des Hierophanten folgen eine Strafklausel und die Regelung der *praxis*. Wenn der Prytane seinem Amt nicht in der vorgesehenen Weise nachkam, schuldete er zehn Dareiken zum Schmuck der Demeter Karpophoros und für Aufwendungen im Prytaneion. Zur Eintreibung dieser Gelder waren die Kureten und der Hierophant angehalten.[95] Nicht zuletzt nennt auch die Stiftungsinschrift des Peplos Regelungen zur *praxis*: Wenn Amtsträger ihre Pflichten bei der Bewahrung der Stiftung nicht erfüllten, mussten sie selber eine hohe Strafsumme entrichten, die von jedem ephesischen Bürger oder Fremden eingetrieben werden konnte.[96] Der bei der Eintreibung erfolgreiche Freiwillige (ἐκδικαιωσόμενος) erhielt zur Belohnung die Hälfte der eingetriebenen Gelder, immerhin 5000 Denare.[97] Auch in diesem Text wird deutlich, dass es nicht automatisch zu einem Gerichtsverfahren über Schuld und Unschuld des betroffenen Amtsträgers kommen musste, die Strafgelder konnten direkt eingetrieben werden.[98] Über den genauen Ablauf der *praxis* sind wir allerdings weder für den städtisch-administrativen noch für den privaten Bereich ausführlicher informiert.

Betrachtet man die erhaltenen Strafsummen, zeigt sich ein deutlicher Schwerpunkt. Beinahe in der Hälfte aller Fälle, in denen die Summe zweifelsfrei überliefert ist, werden 2500 Denare verhängt. Ein weiteres Viertel der Inschriften bezeugt 1000 Denare als angedrohten Strafsatz. Weder geringere Beträge (etwa 250 oder 500 Denare), noch drastisch höhere Beträge (10000 oder 12500 Denare) sind so gut belegt. Bis auf wenige Ausnahmen werden die Strafen stets in Denaren angegeben.[99]

Während in anderen Städten auf Grabinschriften das Strafgeld und eine eventuelle strafrechtliche Verfolgung, nebeneinander stehen, voneinander unabhängig sind und einander als Maßnahmen, die eventuelle Täter abschrecken sollten, ergänzen, sind Maßnahmen, die über die Multen hinausgehen für Ephesos nicht belegt.[100]

---

[95] I.Ephesos 10; LSS 121; Bammer – Fleischer – Knibbe 1974, 100–103 mit Foto. Z. 30–33: πράσ|σεσθαι δὲ τοὺς κουρῆτας καὶ τὸν ἱεροφάν|την ὑπὲρ τοῦ μὴ [φρ]ο̣ν[τίσαι] ἑ[νὸς] ἑκ̣άστου | κ[αθ]ότι προ[γέγραπται] *Die Kureten und der Hierophant sollen sie (scil. die zehn Dareiken) eintreiben, da er nicht für jede einzelne Bestimmung gesorgt hat, wie vorgeschrieben*.

[96] SEG 33, 946, Z. 2–7 (Stiftung des Peplos, Ende 1. Jh. n. Chr.): … καὶ ἀποτεισάτω [ὁ το]ῦτο πρ̣ά̣[ξας] ε̣ἰς προσκόσ[μημα θεᾶς ? | Ἀρτέμι]δος καὶ τῶν Σεβαστ[ῶν δ]ηνάρια μύρια κα[ὶ ἄλ]λα εἰς δια[νο]μὴν τοῖς πρεσβ[υτέροις] | [δηνάρι]α μύρια, ᾗ καὶ πραξάσ[θωσ]αν οἱ μετ᾽ ἐκεῖνο[ν τ]ὸν ἐνιαυτ[ὸν ἄρ]χοντες καὶ ὁ πα|[ραφύλ]αξ· ἐὰν δὲ μὴ πράξωσι[ν], αὐτοὶ ὀφειλέτωσ[αν] καὶ πραχθ[ήτ]ωσαν ὑπὸ παντ[ὸς τοῦ] | [βουλο]μένου, πολείτου τε καὶ ξ[έ]νου, ἔχοντος φιλάνθρωπον το[ῦ ἐ]κδικαιωσομέν[ου τὸ] | [ἥμισ]υ τοῦ εἰσπραχθησομέν[ο]υ χρήματος. *… und der, der das tut, soll für den Schmuck der Göttin Artemis und der Augusti 10.000 Denare zahlen und weitere 10.000 Denare für eine Verteilung unter den* presbyteroi. *Diese Gelder sollen die jeweils im folgenden Jahr amtierenden Archonten und der* paraphylax *eintreiben. Wenn sie aber nicht eintreiben, sollen sie selber schulden und einer* praxis *durch jeden, der dies will, unterliegen, sei er ein Bürger oder ein Fremder. Dabei hat derjenige, der es betreibt, das Vorrecht, die Häfte des eingetriebenen Geldes zu erhalten.* Dazu ausführlich Jones 1983, der überzeugend darlegt, dass es sich um eine reine Stiftungsurkunde und nicht um eine Grabinschrift mit Stiftung handelt (119–120).

[97] Ἐκδικεῖν wird für die Tätigkeit des Freiwilligen, der bei der Durchsetzung der Verbote und der Eintreibung der Grabstrafen behilflich ist, in Aphrodisias regelmäßig verwendet. Als typisches Beispiel sei hier IAph 2007, 11.31, Z. 2–6 zitiert: ἐ[άν τις ἐναντίο]ν τι ποιήσῃ [τοῖς] | διατεταγμένοις διὰ ταύτης ἐπι[γραφῆ]ς ἔστω ἀσεβὴς καὶ ἐπάρατ[ος] καὶ τυμβωρύχ[ος] | καὶ προσαποτεισάτω ἰς τόν τοῦ κυρίου αὐτοκράτορος Καίσαρος φίσ[κ]ον ἀργυρίου ϡ [·]′| ὧν τὸ {τὸ} τρίτον μέρος ἔσται τοῦ ἐκδικήσαντος καὶ οὐδὲν ἔλαττον πάντα μενεῖ κύρια | τὰ ὑπ′ ἐμοῦ διατεταγμένα. *Wenn aber jemand etwas gegen die durch diese Inschrift festgelegten (Bestimmungen) tut, soll er der* asebes *und verflucht und* tymborychos *und zusätzlich soll er (…) Silberdenare an den* fiscus *des* princeps Imperator Caesar *zahlen, wovon ein Drittel demjenigen zusteht, der es betrieb. Um nichts weniger (trotzdem) soll alles von mir Festgesetzte verbindlich bleiben.*

[98] Natürlich stand aber jedermann ein Einspruch gegen derartige summarische Strafen frei, der dann zu einem Verfahren vor einem Gericht führen musste. Dazu unter anderem Wörrle 1988, 202–207 zur Strafbefugnis des Agonotheten bei den Demostheneia von Oinoanda mit zahlreichen Vergleichsbeispielen aus hellenistischer und römischer Zeit.

[99] Erwähnt werden an dieser Stelle nur die signifikant niedrigeren oder höheren Beträge, die von der durchschnittlichen Strafhöhe abweichen. I.Ephesos 3460, Z. 5 (200 Denare); 1636, Z. 14 und 16 (250 Denare), 2211B, Z. 3; 2446, Z. 3; 4117 b1, Z. 3 (10.000 Denare); 2299B Z. 10 und 11; 2417, Z. 6 (12.500 Denare). I.Ephesos 2103, Z. 18 enthält den Strafbetrag in Sesterzen, ebenso 2318, Z. 4.

[100] Vgl. zu den Vorschriften aus Milet, Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014, bei Anm. 46–49. Smyrna: I.Smyrna 269, Z. 1–9: [ἐὰν] δέ τις ἕτερον | [βά]λῃ, εἶναι αὐτὸν | [τ]υμβωρύχον, | [κα]ὶ οὐδὲν ἧσσον | τεισάτω | τῇ θεᾷ Σιπυ|ληνῇ δηνάρια | χείλια πεντακό|σια. *Wenn jemand einen anderen bestattet, so soll er* tymborychos *sein und um nichts weniger soll er der Göttin Sipylene 1500 Denare zahlen*. Vgl. Plassart – Picard 1913, 243–245 (Nr. 50) und die Kritik von Petzl in I.Smyrna, 121. I.Smyrna 273, Z. 5; 286, Z. 4–6. Vgl. den Index der elektronischen Ausgabe der Inschriften von Aphrodisias http://insaph.kcl.ac.uk/iaph2007 s. v. τυμβωρύχος. Iasos: I.Iasos 392, Z. 7–9; 393, Z. 9–10; 376, Z. 4–5. Sebastopolis: Robert – Robert 1954, Nr. 176, Z. 5 und Nr. 177, Z. 6.

* * *

Typisch für Ephesos sind also – im Vergleich zu anderen ionischen Städten wie etwa Milet, Smyrna oder Teos – die vielen „untypischen" Grabinschriften, in denen eine große Vielfalt von Klauseln Anwendung findet. Zieht man die Analyse der Verbote aus Milet, Smyrna oder Teos zum Vergleich heran, kann man feststellen, dass dort sowohl die Themen als auch die Diktion in den Grabinschriften wesentlich einheitlicher ist und eine stärker ausgeprägte lokale Tradition auszumachen ist. Enge Parallelen für die in Ephesos vereinzelt verwendeten Formulierungen stammen zumeist aus Smyrna oder aber Lydien, Mysien und der Troas, Phrygien und seltener aus Karien und Lykien. So zeigen also auch die Grabtexte deutlich den Status von Ephesos als Metropole, die Menschen aus allen Teilen der Provinz anzog.[101]

Bibliographie

Die Inschriften von Aphrodisias (IAph 2007) werden nach der neuen Edition von J. Reynolds — Ch. Roueché — G. Bodard, http://insaph.kcl.ac.uk/iaph2007, zitiert.

Bammer – Fleischer – Knibbe 1974 = A. Bammer – R. Fleischer – D. Knibbe, Führer durch das Archäologische Museum Selcuk-Ephesos (Wien 1974)

Brunt 1966 = P. A. Brunt, The ‚Fiscus' and Its Development, JRS 56, 1966, 75–91

Büyükkolanci – Engelmann 1998 = M. Büyükkolanci – H. Engelmann, Inschriften aus Ephesos, ZPE 120, 1998, 65–82

Cormack 2004 = S. Cormack, The Space of Death in Roman Asia Minor, Wiener Forschungen zur Archäologie 6 (Wien 2004)

Dittmann-Schöne = I. Dittmann-Schöne, Die Berufsvereine in den Städten des kaiserzeitlichen Kleinasien (Regensburg 2001)

Engelmann – Knibbe 1978/80 = H. Engelmann – D. Knibbe, Aus ephesischen Skizzenbüchern, ÖJh 52, 1978/1980, 19–61

Ehrhardt – Günther 2010 = N. Ehrhardt – W. Günther, Neue Grabinschriften aus Milet, Chiron 40, 2010, 397–426

Gerner 1946 = E. Gerner, Tymborychia, ZSStRom 61, 1946, 230–275

Haensch 1997 = R. Haensch, Capita Provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1997)

Harter-Uibopuu 2010 = K. Harter-Uibopuu, Erwerb und Veräußerung von Grabstätten im griechisch-römischen Kleinasien am Beispiel der Grabinschriften aus Smyrna, in: G. Thür (Hrsg.), Symposion 2009, Akten der Gesellschaft für griechische und hellenistische Rechtsgeschichte 21 (Wien 2010) 247–269

Harter-Uibopuu 2012 = K. Harter-Uibopuu, Verbote und Strafen im Spannungsfeld zwischen Polis, Statthalter und Kaiser, in: H. Barta – R. Rollinger – M. Lang (Hrsg.), Strafrecht und Strafen in den Antiken Welten: Unter Berücksichtigung von Todesstrafe, Hinrichtung und peinlicher Befragung (Wiesbaden 2012) 44–76

Harter-Uibopuu – Wiedergut 2014 = K. Harter-Uibopuu – K. Wiedergut, „Niemand anderer soll hier bestattet werden" – Grabschutz im kaiserzeitlichen Milet, in: G. Thür (Hrsg.), Grabrituale und Jenseitsvorstellungen. Akten der Tagung des ZAA, Wien 2014, 147–172

Haussoullier 1880 = Haussoullier, Inscriptions d'Halicarnasse, BCH 4, 1880, 395–408

Herrmann – Polatkan 1969 = P. Herrmann – K. Z. Polatkan, Das Testament des Epikrates und andere neue Inschriften aus dem Museum von Manisa, SB Wien 265, 1 (Wien 1969)

Hirschfeld 1887 = G. Hirschfeld, Über die griechischen Grabschriften, welche Geldstrafen anordnen, Königsberger Studien 1, 1887, 84–144

Içten – Engelmann 1998 = Ç. Içten – H. Engelmann, Inschriften aus Ephesos und Kolophon, ZPE 120, 1998, 83–91

Jones 1983 = C. P. Jones, A Deed of Foundation from the Territory of Ephesos, JRS 73, 1983, 116–125

Kearsley 1999 = R. E. Kearsley, A Bilingual Epitaph from Ephesos for the Son of a Tabularius in the Familia Caesaris, in: P. Scherrer – H. Taeuber – H. Thür (Hrsg.), Steine und Wege – Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag, SoSchrÖAI 38 (Wien 1999) 77–90

Kearsley 2001 = R. E. Kearsley, Greeks and Romans in Imperial Asia. Mixed Language Inscriptions and the Linguistic Evidence for Cultural Interaction until the End of AD III, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 59 (Bonn 2001)

[101] Eines der Ziele des Forschungsprojektes zu den Grabstrafen ist es, derartige Beeinflussungen lokaler Eigentümlichkeiten sichtbar zu machen. Eine umfangreiche Erfassung der rechtlich relevanten Grabinschriften aus allen Teilen Kleinasiens soll in den nächsten Jahren dafür die Basis schaffen.

Keil – v. Premerstein 1914 = J. Keil – A. v. Premerstein, Bericht über eine dritte Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens, ausgeführt 1911 im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 57, 1 (Wien 1914)
Keil 1929 = J. Keil, XIV. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos, ÖJh 25, 1929, Beibl. 5–51
Keil, SB = Skizzenbuch von J. Keil; ÖAI Wien
Klingenberg 1983 = G. Klingenberg, RAC 12 (1983) 590–637 s. v. Grabrecht (Grabmulta, Grabschändung)
Knibbe – Iplikcioglu 1981/82 = D. Knibbe – B. Iplikcioglu, Neue Inschriften aus Ephesos VIII, ÖJh 53, 1981/82, 87–150
Knibbe – Iplikcioglu 1984 = D. Knibbe – B. Iplikcioglu, Neue Inschriften aus Ephesos IX, ÖJh 55, 1984, 107–135
Knibbe – Engelmann – Iplikcioglu 1993 = D. Knibbe – H. Engelmann – B. Iplikcioglu, Neue Inschriften aus Ephesos XII, ÖJh 62, 1993, 113–122
Kränzlein 1963 = A. Kränzlein, Eigentum und Besitz im griechischen Recht des fünften und vierten Jahrhunderts v. Chr. (Berlin 1963)
Kubinska 1983 = J. Kubinska, Les monuments funeraires dans les inscriptions grecques da l'Asie mineure (Warschau 1968)
Lambrinudakis – Wörrle 1983 = W. Lambrinudakis – M. Wörrle, Ein hellenistisches Reformgesetz über das öffentliche Urkundenwesen von Paros, Chiron 13, 1983, 283–368
Laum 1914 = B. Laum, Stiftungen in der griechischen und römischen Antike I (Berlin 1914)
Lewis 2000 = N. Lewis, The New Evidence on the Privileges of the Gerousiasts of Ephesos, ZPE 131, 2000, 99–100
Mason 1974 = H. J. Mason, Greek Terms for Roman Institutions. A Lexicon and Analysis (Toronto 1974)
Meriç 2009 = R. Meriç, Das Hinterland von Ephesos. Archäologisch-topographische Forschungen im Kaystros-Tal, ErghÖJh 12 (Wien 2009)
Millar 1963 = F. Millar, The Fiscus in the First Two Centuries, JRS 53, 1963, 29–42
Pennacchietti 1967 = F. A. Pennacchietti, Nuove iscrizioni di Hierapolis Frigia, in: Atti della Accademia delle Scienze di Torino II 101 (Turin 1967) 287–328
Plassart – Picard 1913 = A. Plassart – Ch. Picard, Inscriptions d'Eolide et d'Ionie, BCH 37, 1913, 155–246
Pleket 1970 = H. W. Pleket, Nine Inscriptions from the Cayster-Valley in Lydia. A Republication, Talanta 2, 1970, 55–88
Ritti 2004 = T. Ritti, Iura Sepulcrorum a Hierapolis di Frigia nel quadro dell'epigrafia sepolcrale Microasiatica. Iscrizioni edite e inedite, in: S. Panciera (Hrsg.), Libitina e dintorni. Atti dell' XI Rencontre franco-italienne sur l'épigraphie (Rom 2004) 455–634
Robert – Robert 1954 = J. Robert – L. Robert, La Carie, II. Le plateau de Tabai et ses environs (Paris 1954)
Rudolf 1992 = E. Rudolf, Der Sarkophag des Quintus Aemilius Aristides, DenkschrÖAW 230 (Wien 1992)
Strubbe 1997 = J. Strubbe, APAI ΕΠΙΤΥΜΒΙΟΙ, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 52 (Bonn 1997)
Taeuber 2003 = H. Taeuber, Die Inschriften, in: M. Steskal et al., Die Damianosstoa in Ephesos. Bericht über die Ausgrabung 2002 im Abschnitt Kathodos III, ÖJh 72, 2003, 263–269
Van Nijf 1997 = O. M. Van Nijf, The Civic World of Professional Associations in the Roman East (Amsterdam 1997)
Wenger 1929 = L. Wenger, Eine ephesische Inschrift zum Grabrecht, ZRG 49, 1929, 328–344
Wörrle 1975 = M. Wörrle, Zwei neue griechische Inschriften aus Myra zur Verwaltung Lykiens in der Kaiserzeit, in: J. Borchhardt (Hrsg.), Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit, IstForsch 30 (Istanbul 1975) 254–300
Wörrle 1988 = M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien (München 1988)
Zimmermann 1992 = M. Zimmermann, Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens (Bonn 1992)

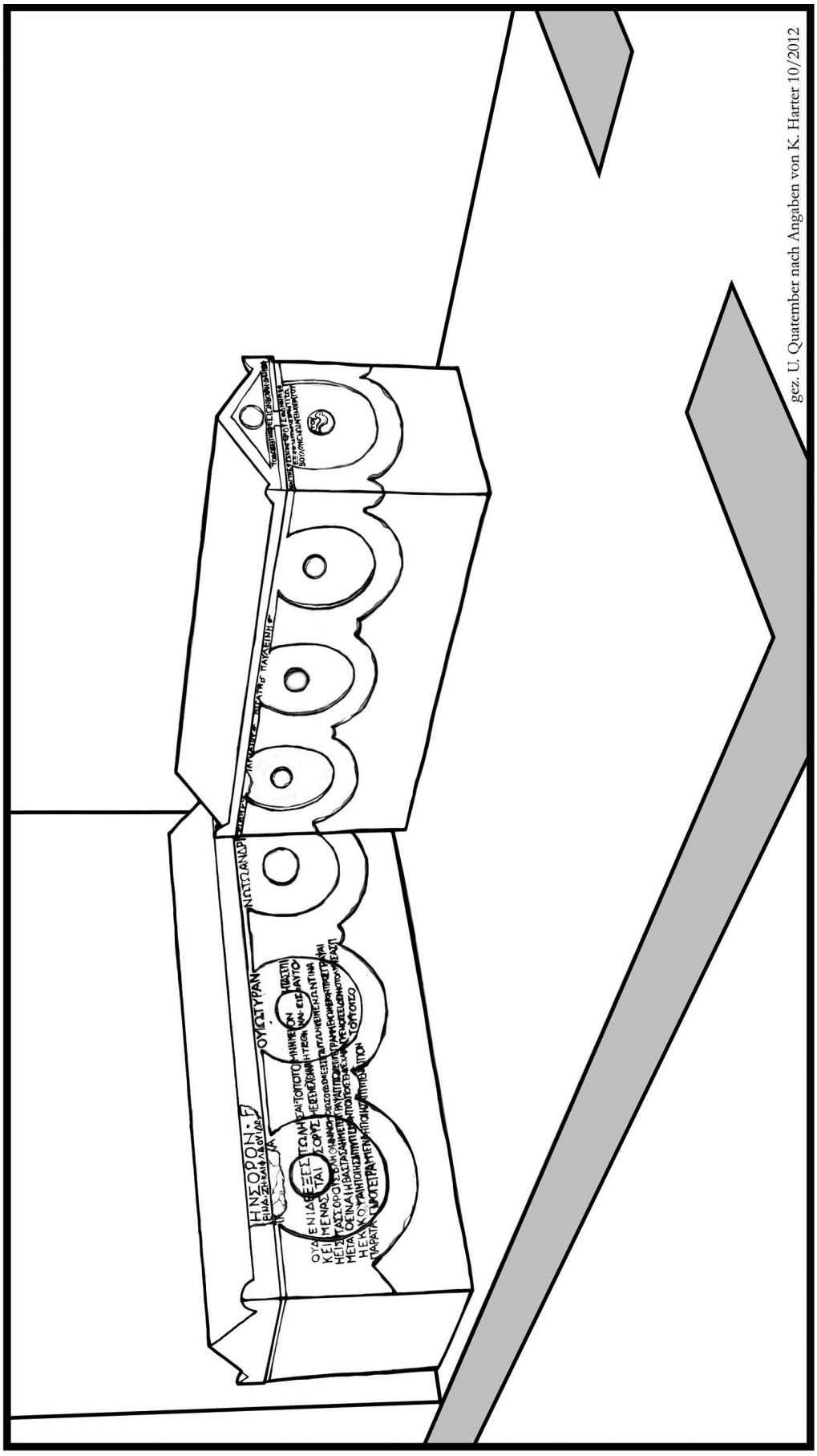


Abb. 1: Skizze des Grabhauses (Ausführung: U. Quatember)

ÄGYPTISCHES KULTURGUT IN IONIEN IM 7. JH. V. CHR.: Der Beitrag Milets zu einem religionshistorischen Phänomen

Günther Hölbl

Der Beitrag ist meiner lieben Ehefrau Ingrid Hölbl gewidmet, die der deutschen Grabung Milet Lebenszeit und Reisegeld schenkte.

1. Aegyptiaca in der griechischen Welt während des frühen ersten Jahrtausends vor Christus

Das ägyptische Kulturgut, d. h. die sogenannten Aegyptiaca, die wir in ionischen Heiligtümern im 7. Jh. v. Chr. finden, sind einerseits vor dem Hintergrund der Ausbreitung ägyptischen Kulturgutes in den gesamten Mittelmeerraum zur Eisenzeit zu sehen und andererseits innerhalb der besonderen Beziehungen Ioniens zu Ägypten im 7. Jh.[1] Nach den Zeugnissen von Fortetsa[2] und Vrokastro[3] auf Kreta sowie in Lefkandi[4] begegnen Aegyptiaca nach der Unterbrechung durch den sog. Seevölkersturm im ägäischen Raum wieder seit dem 10. Jh. v. Chr.,[5] wobei allerdings erst im Laufe des 8. Jhs. die Streuung der Funde etwas dichter wird. Als Fundplätze sind für das 8. Jh. v. Chr. nun auf Kreta Elevtherna[6] und Kommos[7] zu nennen, in Attika das sog. Isis-Grab von Eleusis[8] aus der Zeit um 800 v. Chr., und für die spätgeometrische Zeit kann vor allem auf die zahlreichen Aegyptiaca aus Eretria[9] verwiesen werden. Auch im italischen Raum finden wir die ersten Aegyptiaca in Torre Galli[10] (Kalabrien) im 9. Jh. v. Chr. (wenn nicht schon am Ende des 10.), desgleichen zahlreiche Funde seit

---

1 Dazu Hölbl 2007.

2 Brock 1957, 15 Nr. 106 Taf. 173 (Fayencefingerring aus Grab VI: frühprotogeometrisch); 30 Nr. 264 Taf. 21 (Sachmetfigürchen aus Grab IX: protogeometrisch); Skon 1994, Nr. 2899. 2914; Hoffmann 1997, 39 Nr. 24–25; Hölbl 2000, 124; Hölbl 2005, 114.

3 Hall 1914, 135 f. Nr. 2 mit Fig. 81, Taf. XXXV; Hoffmann 1997, 86 f. Nr. 124–29. Es handelt sich um sechs genuin ägyptische Fayencesiegel in Form einer ovalen Platte mit gebündeltem Griff aus den Gräbern Nr. 1 und 4, die ins späte 10. Jh. v. Chr. datieren: Coldstream 2008, 340.

4 Ägyptische Amulettfigürchen sowie Skarabäen und Skaraboide aus Gräbern des Toumba-Friedhofes s. bei Popham 1980, 179 f. Nr. 28 (Grab T 22); 184 Nr. 15 (Grab T 27); 188 Nr. 17 (Grab T 32); 191 Nr. 20–21 (Grab T 36); 224; vgl. die dazugehörigen Tafeln im Tafelband Popham 1979; ferner s. die späteren Funde in Popham – Lemos 1996, Taf. 40 (Grab T 38, Nr. 55; vgl. Popham u. a. 1982, 217. 245); Taf. 51 (Grab T 45, Nr. 34); Taf. 66 (Grab T 59, Nr. 36); Taf. 135, 142. Besonders bemerkenswert sind auch die drei Fayencefingerringe aus den Gräbern T 39 (spätprotogeometrisch), T 59 (spät- bis subprotogeometrisch) und T 80 (subprotogeometrisch): Popham – Lemos 1996, Taf. 43 (T 39, 37); Taf. 66 (T 59, 35); Taf. 85, (T 80, 62); Taf. 135; zum Fingerring aus T 39 s. bereits Popham u. a. 1982, 219 f. (T 39, 37) mit Abb. 3, 244. Zur Beurteilung der frühen Aegyptiaca aus Lefkandi: Hölbl 1987b; Skon 1994, 1089–1096. 1140–1234; Hölbl 2000, 124 f.; Hölbl 2005, 114 f. Die Fayencegefäße aus den Toumba-Gräbern des 10. und 9. Jhs. v. Chr. stammen offensichtlich alle aus einer nahöstlichen, wohl phönikischen Produktion: Peltenburg 2002, 90–92. Auf die schwierigen Fragen um die Fayenceperlen mit ihrer m. E. derzeit noch unlösbaren Herkunftsproblematik wird hier nicht weiter eingegangen; für das frühe 9. Jh. v. Chr. vgl. Coldstream 1977/2003, 30 (Athen). 36 (Argos). 41 (Lefkandi, beginnend schon im 10. Jh.). 46 (Kos).

5 Auch auf Rhodos fanden sich Aegyptiaca vereinzelt seit frühgeometrischer Zeit, so z. B. ein Bes aus Ialysos, Marmaro, Grab 43: Coldstream 1977/2003, 47; Skon 1994, 2337 Nr. 4313.

6 N. Stampolidis in: Stampolidis 2004, 293 f. Nr. 394–395.

7 M. C. Shaw in: Shaw 2000, 189 Taf. 3, 30–31; zum Schrein des 8. Jhs. (Tempel B) vgl. Prent 2005, 525 f.

8 Σκιας 1898, Taf. 6, 1; Higgins 1969, 145 f.; Coldstream 1977/2003, 79; Hölbl 1994, 274 f.; Skon 1994, 82–84. 118 f. 121 (Nr. 0024–0025. 0028–0029).

9 Huber 2003, I, 69 f. 88–90. 96–100; II, 47 (O 1–O 4). 57–60 (O 161–O 181). 63–66 (O 202–O 227). Hier sei daran erinnert, dass auch auf Rhodos das bedeutendste Votivdepot, nämlich jenes von Ialysos mit mehr als 500 ägyptischen und ägyptisierenden Objekten, bereits um die Mitte des 8. Jhs. beginnt: Martelli 1988, 105. 107 f. 110 f.; für Kameiros s. Clerc u. a. 1976, 203.

10 Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 1290–1293; De Salvia 1999.

dem frühen 8. Jh. v. Chr. in Kampanien und Etrurien (Pontecagnano, Capua, Veii, Tarquinia).[11] Auch hier ist wieder die spätgeometrische Epoche die erste Phase des massiven Auftretens echt ägyptischer Importe, wie die ca. 100 Skarabäen aus Ischia[12] und die vielen Funde aus Cumae[13] zeigen.

Wichtig ist dabei die Feststellung, dass es sich bei all diesen ägäischen und italischen Fundstätten um Plätze handelt, die gute Kontakte zu Phönikien und den Phönikern oder auch zu Nordsyrien hatten; gleichzeitig waren auch in vielen Fällen die Euböer bzw. die euböische Keramik präsent. Dazu kommt, dass die griechische, geometrische Keramik in Ägypten fast völlig fehlt.[14] Daraus können wir nur schließen, dass die frühen Aegyptiaca vom 10. bis ins späte 8. Jh. über die Kontakte mit Vorderasien, insbesondere mit den Phönikern in die griechische Welt gekommen sein mussten. Ionien hat im übrigen keine eisenzeitlichen, archäologischen Kontexte mit Aegyptiaca zu bieten, die mit Sicherheit vor das 7. Jh. zu datieren wären. Dennoch hat gerade Milet einige Skarabäen erbracht, die zu den typischen Aegyptiaca des 8. Jhs. im Mittelmeerraum gehören.

Seit dem Ende der spätgeometrischen Zeit existierte im ägäischen Raum, d. h. wohl auf Rhodos, eine stark ägyptisierende Fayenceindustrie, zu deren Entstehung vermutlich der phönikische Enoikismos auf der Insel entscheidend beigetragen hatte.[15] Sie produzierte im Laufe des 7. Jhs. nach ägyptischen Vorbildern, aber vielfach in freier Verarbeitung, eine unglaubliche Vielfalt an Skarabäen,[16] Amuletten, anderen Figürchen und verschiedensten Väschen und entwickelte sich als sog. archaisch-griechische Fayenceindustrie[17] bis um die Mitte des 6. Jhs. kontinuierlich weiter. Es sind gerade diese ostgriechischen Fayencen, die neben den ägyptischen und asiatischen Importen das Gesamtbild des ägyptischen Kulturgutes im Ionien des 7. Jhs. prägen.

Seit den frühen Jahren Psammetichs I. sind die Beziehungen zwischen Ionien und Ägypten fest etabliert. Wir wissen, dass der König mit Hilfe von ionischen und karischen Hilfstruppen um 660 v. Chr. die Herrschaft über das ägyptische Delta gewann (Her. 2, 152); nach den Annalen Assurbanipals hatte sie ihm Gyges von Lydien geschickt.[18] Danach siedelte sie der König in zwei sog. στρατόπεδα (Her. 2, 154) zu beiden Seiten des pelusischen Nilarmes nördlich von Bubastis an. Diese gut bekannte Geschichte der griechisch-ägyptischen Beziehungen mündet schließlich in direkte Aktivitäten der Milesier in Ägypten: Zuerst gründeten sie eine Faktorei an der Nilmündung von Rosette (Strabo 17, 1, 18), bald danach das Emporion von Naukratis am kanopischen Nilarm, wo die älteste griechische Keramik vielleicht um 620 v. Chr. beginnt.[19] Gegen Ende des 7. Jhs. entstanden in Naukratis auch die ersten griechischen Heiligtümer, unter denen neben dem Aphroditetempel gerade auch das der Milesier für ihren Apollon von Didyma hervorzuheben ist.[20] Auch die Samier besaßen in Naukratis eines der ältesten Heiligtümer für ihre Polisgottheit Hera (Her. 2, 178).[21]

Die Samier waren möglicherweise sogar die ersten Griechen gewesen, die regelmäßige Handelsfahrten nach Ägypten unternahmen. Die ungewöhnliche Häufung ägyptischer Bronzen der 25. Dynastie unter den Weihegaben des Heraions[22] im Gegensatz zur äußerst geringen Anzahl ägyptischer Bronzen an anderen Fundstätten lässt den Schluss zu, dass samische Händler spätestens seit dem frühen 7. Jh. v. Chr. Bronzen aus Ägypten nach Samos brachten.[23] Wahrscheinlich hatten sie dort selbst das Hohlgussverfahren in der sog. *lost wax*

---

11 Zu den Aegyptiaca aus den hier genannten Fundorten insgesamt: Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 1–65 (Veii). 122–266 (Tarquinia). 685–687bis (Capua). 1019–1032 (Pontecagnano).

12 Hölbl 1979, I, 153–55; Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 740–56ter; De Salvia 1993, 761–811.

13 Hölbl 1979, I, 152 f.; Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 857–936.

14 Mir ist nur das Fragment einer mittelgeometrischen Oinochoe bekannt, das in Memphis ausgegraben wurde: Venit 1985, 187 mit Anm. 4. Vgl. auch die Diskussion um ein ägäisches Seegras (*Zostera marina L.*) in einem Mumiensarg der frühen 22. Dynastie (Ende 10./frühes 9. Jh. v. Chr.) bei Jones 2000, 153–155.

15 Lipiński 2004, 145–149.

16 Dazu gehören die meisten Stücke aus den Heraheiligtümern von Perachora sowie aus dem Athenatempel von Lindos; vgl. James 1962; Blinkenberg 1931; dazu die Besprechung bei Hölbl 1979, I, 184–187. 202–215.

17 Webb 1978.

18 'Rassam-Zylinder': BM WAA 91026, Kol. II Z. 114–115. Luckenbill 1927, 298 § 785; Onasch 1994, I, 236; II, 153. Zur Interpretation: Zeissl 1944, 50; Spalinger 1976; Kitchen 1986, 402 §362. 406 §367; Möller 2000, 33.

19 Vgl. den chronologischen Überblick über die griechischen Keramikstile aus Naukratis bei Möller 2000, 304 Taf. 8. Zur griechischen Keramik aus Naukratis s. die zahlreichen Beiträge in Villing – Schlotzhauer 2006.

20 Herda 2008.

21 Zur Geschichte dieses Tempels: Möller 2000, 101–104.

22 Jantzen 1972, 5–37 Taf. 1–36; Sliwa 1983; Touchais 1984, 824 u. Abb. 168 (S. 826). Vgl. den kurzen Überblick von Weitz 2005.

23 Shipley 1987, 46 f.; Bianchi 1990, bes. 76 f.

technique gelernt. Leider scheint die Datierung der ältesten Bothroi mit ägyptischen Bronzen aus der Periode von etwa 700 v. Chr. bis in die erste Hälfte des 7. Jhs. nicht ganz klar zu sein. Jedoch zeigt sich, dass viele Stücke – ein Spiegel,[24] die Frauenstatuetten,[25] die Bastet-Katze,[26] eine Hathor- bzw. Isis-Hathor-Ägis[27] durch die an ihnen haftende ägyptische Bedeutung mit Hera, der sie geweiht wurden, in Verbindung gesetzt werden können. Mit Sicherheit setzte dieser „Prozess kultureller Interaktion“[28] schon vor der Regierung des Psammetich ein, wie nicht nur das Alter vieler samischer Bronzen erweist, sondern auch die wenig plausible Annahme, dass die ionischen Söldner zur Unterstützung Psammetichs in ein vorher kaum besuchtes Land gekommen wären. Die wenigen Bronzen, die mir aus Rhodos[29] und Milet[30] bekannt sind, können sowohl von ihrer Zeitstellung als auch von der inhaltlichen Aussage der Objekte her nicht von den samischen Funden getrennt werden.

Es sei hier auf einen Punkt hingewiesen, der im Titel des Beitrages kurz angedeutet ist, nämlich dass die Präsenz der Aegyptiaca aller Art ein religionshistorisches Phänomen zur Eisenzeit im Mittelmeerraum darstellt. Die Fundstellen, welche in ihrer überwiegenden Mehrheit Votivdepots für weibliche Gottheiten (Hera, Athena, Artemis, Aphrodite, Demeter, Aphaia) sowie Gräber von Frauen und Kindern sind, zeigen uns, dass den kleinen, amuletthaften Aegyptiaca (Skarabäen, Götterfigürchen usw.) konkrete Wirkung für die Fruchtbarkeit der Frau und den Schutz des Kleinkindes zugeschrieben wurde.

Diesem Bedeutungsumfang fügen sich auch die Fayencegefäße ein, deren kosmetisch-magischer Inhalt dem Leben der Frau diente und nach dem Symbolcharakter des Dekors bisweilen verjüngende oder regenerierende Kraft entfalten sollte. Dazu gehören insbesondere die saitischen Neujahrsflaschen, die im östlichen und zentralen Mittelmeerraum Verbreitung fanden[31] und auf denen hieroglyphische Inschriften dem Besitzer oder manchmal konkret der Besitzerin[32] einen guten Jahresanfang mit Hilfe bestimmter Götter wünschen; die damit im Zusammenhang stehende Symbolik der Erneuerung und Fruchtbarkeit des Dekors unterstreicht den Zweck der Väschen. Ionische Fundplätze sind das Heraion von Samos,[33] das Artemision von Ephesos[34] sowie der Aphroditetempel auf dem Zeytintepe.[35]

Bei der hier vorgetragenen Feststellung zum Charakter der Kontexte, die auf die Sphäre von Frau und Kind hinweisen, stellt sich automatisch die Frage nach den Ausnahmen. Mit Recht wurde auf diese Problematik bei manchen griechischen Heiligtümern hingewiesen.[36] Was den Apollonkomplex von Eretria anlangt, so ist inzwischen hineichend klar geworden, dass über 90% der Aegyptiaca aus dem Bereich um den Artemis-Altar der

---

24 Jantzen 1972, 31 (B 432). 33–35 Taf. 33.

25 Jantzen 1972, 13 f. (B 1216, 1517, 243, 832, BB 783). 16 f. 23. 27 f. Taf. 14–17. 27–28.

26 Jantzen 1972, 20–22. 24 (B 1070) Taf. 23. 31.

27 Jantzen 1972, 8 (B 133) Taf. 9.

28 Ebbinghaus 2003,187–229.

29 Vgl. z. B. einige im Britischen Museum befindliche, ägyptische Bronzen aus Kameiros, drei weibliche Statuetten und einen Uräus: Walters 1899, Nr. 132 (BM, GRA 67.5-6.32 = EA 40959). 137 (BM, GRA 64.10-7.1241). 138 (BM, GRA 64.10-7.528). 147 (BM, GRA 64.10-7.1195); dazu kommt der liegende Löwe in Vollgussbronze bei Walters 1899, Nr. 1756 (BM, GRA 62.10-14.2); Kauf, nach Fund bei Theologo, Rhodos.

30 Vom Aphroditetempel auf dem Zeytintepe: a) Teil eines ägyptischen Räuchergerätes mit Falkenkopf: Hölbl 1999, 346 f. mit Abb. 1; b) Z 06.160.9: Uräus (unpubl.). Vom Athenatempel: Held 2000, 127 (B 33: Ibis; B 34: Bronzerelief mit Darstellung einer stehenden Göttin mit Doppelkrone; Herrn Dr. N. Franken, Berlin, danke ich für die Mitteilung, dass er dieses Relief im Berliner Antikenmuseum wieder gefunden hat). Im Didymaion bei Milet wurde vermutlich im 7. Jh. v. Chr. eine Bes-Bronze geweiht: Bumke 2002; Bumke 2008, 88–90. Die Bes-Bronze im Didymaion wird man am ehestens mit der dort ebenfalls verehrten Artemis in Zusammenhang bringen, allerdings ist auch ein direkter Bezug zu Apollon (oder dessen Vorgänger im Heiligtum) nicht ausgeschlossen, da die Besikonographie vor allem für die Darstellung des phönikischen Melqart verwendet wurde und auch Melqart/Herakles mit Reschef/Apollon zusammenfließen konnte; vgl. Nunn 2000, 188.

31 Ein Überblick über die außerägyptischen Funde von saitischen Neujahrsflaschen wird von G. Hölbl im Rahmen des Chatal Höyük Publication Project (Oriental Institute Chicago) unter der Leitung von M. Pucci präsentiert (im Druck).

32 Weibliche Endung und eine Frau als Determinativ findet sich bei London, BM, GRA 61.4-25.29; abgebildet bei G. Hölbl 1987a, 122 Abb. 9.

33 1) Webb 1978, 149, C19, Taf. VIII; Skon 1994, Nr. 2314: 15 Fragmente mit Reliefdekor, darunter ein Steinbock. 2) Skon 1994, Nr. 2315: Einguss einer Flasche aus Ägyptisch Blau. 3) Diehl 1965, 842 f. Nr. 101 mit Abb. 19: Es könnte sich um das Kragenfragment einer Neujahrsflasche aus Ägyptisch Blau handeln.

34 Hogarth 1908, 208 Taf. XLIV, 6; Hölbl 1978, 5–7; Hölbl 2008, 210. 217 (Abb. 181).

35 Z 03.57.4 (glattes Bauchfragment mit verblasster, türkisfarbener Glasur); Z07.161.12+Z07.176.6 (Kragen- und Eingussfragment einer Flasche aus leicht grünlichem Ägyptisch Blau); nicht ganz sicher ist Hölbl 1999, 362 Abb. 24 (Z94.114.68; Ägyptisch Blau).

36 Schweizer 2006, 187 f.

Aire Sacrificielle stammen, die vom eigentlichen Apollontempel durch Strukturen ohne kultische Bestimmung (so ein Atelier für Bronzeverarbeitung) getrennt ist.[37] Zwei Fayencefragmente[38] und ein kleiner, blauer Skarabäus[39] sind aber dennoch im Apollontempel selbst gelandet. Freilich bleibt offen, ob wir auch dem Apollon Karneios von Alt-Knidos die Fayencen[40] „absprechen" und sie einem Artemiskult zuordnen dürfen, oder ob sie dort als Votivgaben für Apollon bestimmt waren. Tatsache ist, dass sowohl im eigentlichen Apollontempel von Eretria sowie in jenem von Alt-Knidos jeweils ein einziger Skarabäus zu finden ist, jedoch in den Heraheiligtümern von Perachora 750 Skarabäen, im Athenatempel[41] von Lindos rund 300 und eine noch unklare Anzahl von mehreren Hunderten Stück im Aphroditetempel von Milet. Diese Zahlen dürften die Bestimmung der Aegyptiaca hinreichend erläutern, obgleich diese selbst in jedem Fall differenziert zu betrachten sind, so im Hinblick auf die unterschiedliche Bedeutung der kleinen, amuletthaften Aegyptiaca, der größeren Fayencestatuetten ohne Amulettfunktion, der Fayencegefäße, der Bronzen usw.

In ähnlicher Weise steht eine sehr geringe Anzahl von Männergräbern mit Skarabäen[42] der übergroßen Menge von Frauen- und Kindergräbern gegenüber. Die Möglichkeiten, warum gelegentlich ein erwachsener Mann einen Skarabäus ins Grab bekommen konnte (eventuell das Amulett seiner Kindheit) sind vielfältig. Dass sich jedoch das hier behandelte Fundgut grundsätzlich auf die Bedürfnisse von Frau und Kind bezieht, steht aufgrund des Zahlverhältnisses außer Zweifel; die besten Beispiele außerhalb Ägyptens und der Levante[43] bieten die Gräber von Lefkandi[44] und Pithekoussai.

2. Die ägyptische Götterwelt auf dem Zeytintepe bei Milet und andere Amulette ohne Siegelcharakter

Herausragende Fundstätten an Aegyptiaca des festländischen Ioniens waren das Artemision von Ephesos, die Athena-Tempel von Alt-Smyrna und Erythrai,[45] aber insbesondere der Aphrodite-Tempel auf dem Zeytintepe von Milet, wo systematische Grabungen unter der Leitung von Volkmar v. Graeve seit den frühen neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine ungeheure Menge an Kleinfunden zutage brachten. [46]

Hier handelt es sich um ein extra-urbanes Heiligtum (Abb. 1), das auf einem Hügel stand, der heute Zeytintepe heißt und sich einst direkt an der Küste beim Golf von Milet erhob. Durch zahlreiche Inschriften[47] und Dipinti ist das auch aus antiken Quellen bekannte Heiligtum als Tempel der Aphrodite „in Oikus" sicher identifiziert. Nach der ältesten korinthischen Keramik, die vor Ort gefunden wurde, begann der Kult auf dem Zeytintepe um 690/680 v. Chr. Das folgende 7. Jh. bedeutete nun nach den vielen Weihegaben die erste Glanzzeit des Heiligtums. Die dort gefundenen Aegyptiaca[48] reichen bis in die erste Hälfte des 6. Jhs. und schließen

---

37 Huber 2003, I, 24; II, Taf. 3–6.

38 Eretria, Archäologisches Museum, Δ 1492, Δ 3958.

39 Eretria, Archäologisches Museum, Δ 3605.

40 D. Berges in Berges u. a. 2006, 183–186 Taf. VII, 5–6; 113–117.

41 Insgesamt stammen ca. 850 ägyptische und ägyptisierende Votivgaben von der Akropolis in Lindos: Skon 1994, Nr. 3452–4305.

42 Ausgearbeitet für Veio Quattro Fontanili von Schweizer 2006, 226–230. Hier (S. 229) ist auch Grab VI von Eretria genannt. Diese Angaben können noch um das Grab E 19 der athenischen Agora bereichert werden: Brann 1960, 403–407, mit einem asiatischen blauen Skarabäus: ibid., 406, Nr. 8; Athen, Agora-Museum, G 198; der Bestattete war ein Mann von etwa 24 Jahren.

43 Den deutlichsten Beweis für die den ägyptischen Amuletten zugeschriebene Wirkung innerhalb des weiblichen Intimbereiches bieten die Bestattungsgräber des 5.–4. Jhs. von ʻAtlit (Nordpalästina), wo in der Bestattung c-VI des Grabes L 23 die Amulette, eines neben dem anderen, zwischen den Beinen der Frau von der Schamgegend bis zu den Knöcheln aufgereiht sind: Johns 1933, 86 Abb. 61; besprochen von Hölbl 1986, I, 39–42; Hölbl 2000, 144 f.

44 Die Frage wurde für Lefkandi behandelt von Hölbl 1987b, 128–130.

45 Die Aegyptiaca aus diesen drei mittel- und nordionischen Fundstätten werden in einem Band der ÖAW publiziert. Siehe vorläufig Hölbl 1985, 39 f. mit Taf. VIII, 1; Cook – Nicholls 1998, 26 Taf. 20 a, 21 a–b.; Hölbl 2007, 452–458 Taf. 56–58. Zu Ephesos im Besonderen: Hölbl 1993, 227–253 Taf. XVII–XXII; Hölbl 2008.

46 Senff 2003. An Grabungsberichten sind mir folgende bekannt: Gans – Heinz 1991; Senff u. a. 1992; Heinz – Senff 1995; Senff 1997; Panteleon – Senff 2008; vgl. auch die jüngsten Berichte des DAI, Istanbul, im Internet, jeweils im Abschnitt „Milet": http://www.dainst.org/download/06_JB%202008_Abteilung_Istanbul.pdf; http://www.dainst.org/download/06_DAI_Jahresbericht_2009_web_Istanbul.pdf (März 2012).

47 Ehrhardt 2006, 174–177 (n. 1279–1283).

48 Hölbl 1999; Hölbl 2005, 11 Abb. 10; 120 Abb. 14; 12 Abb. 19; Hölbl 2007, 455–459 Taf. 57, 4; 58, 1 u. 4.

daher auch Importe aus Naukratis mit ein, jedoch soll an dieser Stelle vor allem von den jüngsten Studien an den Aegyptiaca berichtet werden, die in einem Bothros gefunden wurden, der seit Herbst 2008 ausgegraben wird.[49] Ende 2010 war die Grabung bis ca. 16 Meter Tiefe vorgedrungen, hatte aber den Boden noch immer nicht erreicht. Es scheint sich in der Tat um einen engen, echten Brunnenschacht zu handeln, der von der Hügeloberfläche weit in die Tiefe reicht. Der Kontext für den Inhalt des Bothros ist durch korinthische Keramik derzeit in die Periode von 680 bis 630 v. Chr. datierbar. Dabei ist die Feststellung wichtig, dass die Funde im Bothros nicht in einer chronologischen Schichtenabfolge lagen, sondern dass der Bothros auf einmal um 630 v. Chr. mit den im Tempel vorhandenen Weihegaben gefüllt wurde. Es gilt somit für alle Funde ein *terminus ante quem* von etwa 630 v. Chr., d. h. von den Bothros-Funden sollte alles älter als die griechische Ansiedlung von Naukratis sein, sofern sich nicht noch etwas an der Datierung ändert.[50] Dem genannten *terminus ante quem* entspricht jedoch, dass mir unter den mehreren hundert Skarabäen aus dem Bothros bislang kein einziger bekannt geworden ist, der die typischen Merkmale der Naukratisskarabäen trägt.

Auffällig ist, dass sich in dem Bothros bis jetzt als ägyptische Importstücke nur Amulettfigürchen und Skarabäen fanden, von denen im Folgenden einige ausgewählte Stücke vorgestellt werden sollen.[51] Bei der Durchsicht des bisher erfassten Materials gewinnt man den Eindruck, dass die besonders wertvollen, heiligen Götterfigürchen im Bothros gesichert deponiert wurden und dass außerdem unser Aphroditeheiligtum ein Spektrum an Typen aufweist, das sich vom Fundgut anderer Plätze im ägäischen Raum unterscheidet.

Diese Beobachtung betrifft unmittelbar die Götterfigürchen, die den thebanischen Amun(-Re) und den heliopolitanischen Re-Harachte bzw. Verbindungen derselben präsentieren. Den anthropomorphen Horus mit Falkenkopf und Doppelfederkrone[52] (Abb. 2), wobei zwischen den Federn noch eine kleine Sonnenscheibe zu sehen ist, können wir als Amun-Re-Harachte ansprechen. Der Amulett-Typus stellt außerhalb Ägyptens eine absolute Rarität dar, hat also mit seiner komplexen theologischen Aussage, in der drei hohe Gottheiten verbunden sind, die Menschen mit geringen Kenntnissen der ägyptischen Religion nicht angesprochen. Umso bedeutsamer sind für unsere Wissenschaft die wenigen bekannten Stücke aus Milet, Rhodos[53] (Abb. 3) und Kreta[54]. Wenn dem falkenköpfigen Gott mit Sonnenscheibe auf dem Kopf weitere Attribute fehlen, können wir in ihm Re-Harachte[55] (Abb. 4) erkennen. Hat der Gott jedoch ein menschliches Gesicht, handelt es sich um den einfachen Amun bzw. Amun-Re oder – je nach Erhaltungszustand – auch um Amun-Min.[56] Mit der Präsenz solcher, sicher ägyptischer Importfigürchen zeichnet sich (nach unserem heutigen Kenntnisstand[57]) Milet gemeinsam mit Rhodos(!) im gesamten Mittelmeerraum aus.[58]

---

[49] Der Leser sei darauf hingewiesen, dass alle Objekte ab Befund Z 08.424 aus dem Bothros stammen; das gilt demnach für unsere Abbildungen 2, 4–14 und 17–23. Da ich gerade an dem Herbsttag des Jahres 2010 wieder abgereist bin, als die Grabung im Bothros wieder aufgenommen wurde, sind mir wegen der längeren Unterbrechung der Grabung nur die bis Ende 2009 gemachten Funde bekannt.

[50] Die Füllung und Schließung des Bothros um 630 v. Chr. sollte in der Tat noch in jeder Hinsicht auf Stichhaltigkeit geprüft werden, denn es ergeben sich daraus gewichtige chronologische Probleme, wie am Ende des Beitrages zu zeigen sein wird.

[51] Da Fayencen aus dem Bothros, Figürchen, Skarabäen, Gefäßfragmente aller Art, in vielen Kisten des Depots z. T. noch völlig unüberschaubar und bis Herbst 2010 z. T. auch noch nicht restauriert aufbewahrt wurden, beruhen meine Kenntnisse ausschließlich auf der bereitwilligen Hilfe von Herrn Koray Akıncı. Er gräbt mit seinen Händen den Bothros aus, verfügt über den Überblick und die nötige Urteilskraft darüber, was wichig ist.

[52] Aus dem Bothros stammt noch der Oberteil eines zweiten Figürchens vom selben Typus: Z 08.425.287.

[53] Vgl. auch Amun-Re-Harachte in Zwergengestalt als Fayenceamulett: Jacopi 1932/33, Abb. 63 (zweites Stück von rechts).

[54] Ein solches Figürchen fand sich unter den zahlreichen Aegyptiaca der Inatos-Grotte: Καρέτσου u. a. 2000, αρ. 359 (Μαρινάτου). Die meisten Funde in der Grotte gehören nach Prent 2005, 332, in die „G-O period", d. h. wohl spätes 8. bis 7. Jh. v. Chr.

[55] Ein stehendes falkenköpfiges Figürchen, dessen Kopfputz fehlt, ist Z 09.76.6; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8569. Ein Fayenceamulett, das möglicherweise einen Re-Harachte wie unsere Abb. 4 darstellt, fand sich im Votivdepot von Ialysos: Skon 1994, Nr. 4419; eine stehender Horus mit Falkenkopf kommt von der Akropolis in Kameiros: Jacopi 1932/33, 320 Nr. 46 u. Abb. 63 (drittes Stück von links).

[56] Ob es sich bei Z 09.11.46 um Amun-Re oder Amun-Min handelt, kann an Hand des Fragmentes nicht entschieden werden: Nur der Kopf einer solchen Statuette mit dem Ansatz der beiden Federn und einer gelben Sonnenscheibe an deren Basis ist erhalten. Unklar ist das Gesicht (ob menschlich oder eines Falken) bei Z 09.84.11. Ein stehendes Amunfigürchen aus Fayence mit menschlichem Gesicht, herabhängenden Armen, hoher Federkrone und Rückenpfeiler stammt aus den Biliotti-Grabungen in Kameiros: London, BM, GRA 60.4-4.89.

[57] Wir müssen immer wieder daran denken, dass wir von Samos viel zu wenig wissen!

[58] Ganz Palästina hat gerade ein Amunfigürchen aus Fayence aus einem datierbaren Kontext zu bieten, und zwar aus einem früheisenzeitlichen Grab in Tell el-Far'a Süd: Herrmann 1994, 199 f. (KatNr. 150); dazu ein Stück ohne Kontext bei Herrmann 2006,

Ebenso selten sind Mut-Figürchen wie das Beispiel unserer Abb. 6, das 2009 im Bothros gefunden wurde. Diese schön gearbeitete Fayencestatuette trägt auf dem Rückenpfeiler die senkrechte, hieroglyphische Inschrift *ḏd mdw jn Mwt nbt wrt nbt* „Zu rezitieren durch Mut, die große Herrin, Herrin (von) ...“. Eher wenige Mut-Figürchen sind aus Palästina/Phönikien[59] publiziert; nichts Vergleichbares ist mir aus dem übrigen ägäischen Raum[60] sowie aus dem phönikisch-punischen Karthago und Sardinien bekannt. Im zentralen Mittelmeerraum fanden sich hingegen schöne Mutstatuetten in den etruskischen Zentren Veii[61] und Vetulonia,[62] beide Figürchen tragen wie jenes vom Zeytintepe eine hieroglyphische Inschrift, in der die Göttin Mut konkret genannt ist. Dazu kommt der gut geformte Kopf einer weiblichen Fayencestatuette mit Doppelkrone aus dem vorgriechischen Cumae (Kampanien).[63]

Dass die memphitischen Gottheiten[64] Sachmet und der Kindgott Nefertem in der frühen griechischen Welt viel häufiger unter den Aegyptiaca zu finden sind als die thebanischen Götter, lässt sich leicht dadurch erklären, dass das ägyptische Delta und Memphis in unmittelbarer Reichweite der mittelmeerischen Seefahrer lagen. Zusätzlich zu den bereits bekannten[65] zwei Nefertemfigürchen vom Zeytintepe konnten von mir aus der Grabung im Bothros bis jetzt vier oder fünf weitere Exemplare erfasst werden, darunter Abb. 5[66]. Vom Typus der felidenköpfigen Göttin ist mir bis jetzt allerdings nur ein sehr kleines, aber ausdruckvolles Figürchen bekannt.[67] Der auch sonst im ägäischen Raum wenig bezeugte Ptah,[68] der männliche Teil in der memphitischen Götterfamilie, ist bislang mit keinem einzigen Beispiel auf dem Zeytintepe vertreten.[69] Auch der oft sehr beliebte Ptah-Patäke,[70] Ptah in Gestalt eines jungen, verkrüppelten Zwerges, ist unter den Votivgaben für die Aphrodite in Oikus nur mit einem einzigen Beispiel aus dem Bothros nachzuweisen.[71]

---

60 (KatNr. 199). Aus Karthago kommt ein Beispiel eines Amun-Min-Figürchens: Vercoutter 1945, 267 Nr. 890 mit Taf. XXVI. Kein einziges Amun-Amulett ist mir in Sardinien aufgefallen.

59 Weibliche Fayencefigürchen mit Doppelkrone aus Palästina, teils stehend, teils thronend, Eisen I–II: Herrmann 1994, KatNr. 158-171; Nr. 171 trägt die bekannte Inschrift *ḏd mdw jn Mwt ...*; Herrmann 2006, Nr. 57 (Palästina, nur Kopf); dazu die Mut aus Byblos aus Fayence: Hölbl 1986, I, 36. Für den ägäischen Raum sind stets die vergleichbaren Funde aus Nordsyrien von Bedeutung: Ein kleines Amulett in Gestalt der Mut-Sachmet mit Doppelkrone und Löwenschnauze fand sich in Tell Tayinat/Amuq, Bauperiode 1 (spätes 9. bis frühes 8. Jh. v. Chr.): Chicago, Oriental Institute Museum, Inv. A 48110 (unpubliziert).

60 Nicht zu vergessen sind allerdings die löwenköpfigen Figürchen mit Doppelkrone (üblicherweise als Mut-Sachmet bezeichnet) aus Lefkandi: Popham 1980, 179 f. (Grab T 22, Nr. 28); Popham 1979, Taf. 178. 233 e) sowie ein relativ großes Kopffragment einer ebenfalls löwenköpfigen Statuette mit Doppelkrone und Aufhängeöse am Hinterkopf aus Grab T 45: Popham - Lemos 1996, Taf. 51 (Grab T 45, Nr. 34) und Taf. 135; beide Gräber gehören in die Phase SPG I, d. h. erstes Viertel des 9. Jhs. v. Chr.; s. Coldstream 2008, 328 mit Tabelle auf 330.

61 Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 1: Quattro Fontanili, tomba EE7-8B der Phase Veio IIB (um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr.).

62 Hier sitzt die Göttin auf einem Thron und reicht ihrem Kindgott die Brust; Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 500: Circolo di Mut: 1. Viertel des 7. Jhs.

63 Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 859.

64 Bei einem felidenköpfigen, weiblichen Figürchen kann man grundsätzlich nie sicher sein, ob es sich um Sachmet oder Bastet handelt; die häufige gemeinsame Präsenz mit Nefertem spricht in den meisten Fällen für Sachmet, hingegen kommen die von Bastet ausgehenden Amulettkräfte üblicherweise in den Katzenfigürchen zum Ausdruck. Zu Sachmet in Lindos: Blinkenberg 1931, Nr. 1212–1213; im Votivdepot von Ialysos: Skon 1994, Nr. 4460–4478; zu Nefertem in Lindos: Blinkenberg 1931, Nr. 1207–1211, in Votivdepot von Ialysos: Skon 1994, Nr. 4420–4441.

65 Z 94.160.1: Hölbl 1999, 356 mit Anm. 75 und Abb. 13 (auf 358); Z 94.44.3 ist ibid., 356, Anm. 76, beschrieben.

66 Die anderen Exemplare sind: Z 08.453.87 (die Deutung als Nefertem ist hier allerdings nicht ganz sicher, da nur der Oberkörper mit Kopf ohne Kopfputz erhalten ist); Z 08.484.23 (nur Unterteil mit Schurz erhalten), Z 09.53.5; Z 09.84.32.

67 Z 09.81.29; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8571: stehend, rechter Arm herabhängend, die linke Hand hält vor dem Körper ein Papyruszepter; auf dem Felidenkopf sind Augen, Maul und Mähne gut erkennbar; der glatte Rückenpfeiler ist über den Hinterkopf zur Bildung der Aufhängeöse hochgezogen; Füße und Basis fehlen. Material: feine, weiße, eher weiche und recht kompakte Fayence mit stark zu Weiß verblasster, heute noch ganz schwach hellgrüner Glasur, die eine eigene Schicht bildet. Höhe: 18,9 mm, Breite: 6,2 mm; Distanz von vorne nach hinten: 6,2 mm.

68 Man denke für Lindos an Blinkenberg 1931, Nr. 1214 (= Kopenhagen, Nationalmuseum Inv. 10378), 1215, oder für Erythrai an Hölbl 2005, 119 (Abb. 11).

69 Das Figürchen Z 08.472.44 trägt auf dem Kopf die für Ptah typische Kappe, da jedoch die Arme bei den Schultern abgebrochen sind und, wie deutlich zu erkennen, abstehend waren, gehört das Stück in die sog. „Ptah Head Group“ (Webb 1978, 92) und war vermutlich ein Flötenspieler.

70 Vgl. für Rhodos Blinkenberg 1931, Nr. 1216–1226 (Lindos); Skon 1994, Nr. 4443–4455 (Ialysos).

71 Z 08.478.94; erhalten ist der Oberkörper mit dem linken Arm und dem Kopf, auf dem eine schöne, dreiteilige Atefkrone sitzt.

Der Typus der thronenden Göttin mit Kind im Schoß, zumeist mit Recht als Isis bezeichnet, ist aus dem milesischen Bothros bis 2009 mit drei Beispielen bekannt geworden.[72] Isisfigürchen sind in der griechischen Welt zur Eisenzeit gut bezeugt, aber nicht gerade häufig.[73]

Dazu gesellen sich zwei Thoërisfigürchen in Gestalt eines aufgerichteten, trächtigen Nilpferdweibchens.[74] Thoëris ist die Schutzgöttin der Fruchtbarkeit, Geburt und Mutterschaft par excellence und entsprach somit dem Hauptanliegen, das mit den amuletthaften Aegyptiaca verbunden wurde. Dies jedoch über die Ikonographie eines stehenden Nilpferdweibchens zu verstehen, verlangte intime Kenntnis der ägyptischen Götterwelt, die in Palästina,[75] auf Zypern[76] sowie in der phönikisch-punischen Welt[77] nach den vielen Zeugnissen unseres Amulett-Typus vorhanden war, jedoch nicht in Griechenland zur Eisenzeit. Nur Rhodos, wo man mit einer großen Vielfalt an Aegyptiaca vertraut war, hat einige Thoërisamulette zu bieten.[78]

Alle bisher genannten Götteramulette überragt an Häufigkeit der volkstümliche Zwergengott Bes – eine alte, bärtige Gestalt mit teilweise animalischen Gesichtszügen; auf dem Kopf trägt er eine Krone aus Federn oder Palmblättern, am Rücken ein Leopardenfell. Bereits die Grabung 1994 brachte eine Federkrone, ein Amulett in Form eines großen Beskopfes und vier de facto identische Bes-Figürchen ans Licht.[79] Die große Masse der Besfiguren stammt jedoch aus dem Bothros, was einmal mehr deren Bedeutung in einem Aphroditetempel sowie die Sicherheitsfunktion des Bothros für die heiligen Objekte unterstreicht. Diese große Gruppe würde eine eigene typologische Studie erfordern, die derzeit nicht geleistet werden kann. Von den einst vorhandenen Statuetten haben sich Körperfragmente[80] mit oder ohne Kopf erhalten (darunter Abb. 7[81] und 8) bzw. auch eine ganze Reihe von Federkronen[82]. Eine besondere Form stellen ziemlich flache Amulette dar, die einen eher größeren Beskopf wiedergeben und hinten weitgehend ungegliedert sind (Abb. 9).[83] Auch bei den bloßen Kopfamuletten des Beses gibt es sehr verschiedene Typen, die in der Levante[84] und im phönikisch-punischen Westen[85] gut bezeugt sind. Gute Parallelen zu unserer Abb. 9 fanden sich auf Rhodos[86] und in Ephesos[87].

Unter den tiergestaltigen Amuletten sind auf dem Zeytintepe sitzende Fayencekatzen[88] (Abb. 10) sowie Sau-Amulette[89] (Abb. 11) gut vertreten; diese Stücke scheinen insgesamt ägyptische Importware darzustellen. Die Beliebtheit der Katzenamulette,[90] insbesondere seit der Dritten Zwischenzeit, beruht darauf, dass sie die theriomorphe Erscheinung der mütterlichen Göttin Bastet wiedergeben, die als Stadtgöttin von Bubastis im

---

72 Z 08.463.95; Z 08.491.1; Z 09.95.3 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8574); vielleicht repräsentiert denselben Typus das bereits 1993 gefundene Fragment Z 93.15.12: Hölbl 1999, 356 u. Abb. 12 (auf 358).

73 Hölbl 1994. Aus dem westgriechischen Raum kennen wir ein Figürchen aus Gela (Gela, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 8311; vom Athenatempel der Akropolis; Orlandini – Adamesteanu 1960, 96 Abb. 9, 1; 103) und eines aus dem damals noch-griechischen Selinous: Sfameni Gasparro 1973, 199 Cat. 109.

74 Z 08.463.12a; Z 09.120.18 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8527).

75 Herrmann 1994, 493–510 (KatNr. 710–744); Herrmann 2006, 148–153 (KatNr. 201–214).

76 Vgl. Clerc u. a. 1976, 123 Anm. 4; 146 (Kit. 792); 152 f. (Kit. 1108–1110, 1112); 157 (Kit. 1281); Taf. V.

77 Vgl. dazu die Übersicht bei Hölbl 1986, I, 91 f. 128–130.

78 London, BM, GRA 67.5-6.12 (Kauf Salzmann, nur Rhodos als Herkunft); aus dem Votivdepot von Ialysos: Skon 1994, Nr. 4479.

79 Hölbl 1999, 356. 358 Abb. 14–15. Später fanden sich noch Fragmente von zwei sehr stark abgenützten Bes-Figürchen aus weißlicher bis hellgelblicher, feiner, weicher, leicht abreibbarer Fayence: Z 05.29.25, Z 06.23.3, vielleicht auch Z 06.116.24.

80 Z 08.453.117, Z 08.463.140, Z 08.466.48, Z 08.478.62, Z 08.484.8 (= Abb. 7), Z 08.484.55, Z 08.486.2, Z 09.3.35, Z 09.4.51, Z 09.11.24, Z 09.14.20+Z 09.53.35, Z 09.20.12 (= Abb. 8), Z 09.39.19, Z 09.52.68, Z 09.64.29, Z 09.73.31.

81 Im Typus entspricht unserem Stück ziemlich genau ein Bes aus dem Argivischen Heraion: Lythgoe 1905, 372 Nr. 47 Taf. CXLIII.

82 Z 08.425.276, Z 08.472.75, Z 08.472.151, Z 08.477.41, Z 09.37.16, Z 09.52.61, Z 09.59.20, Z 09.472.116.

83 Weitere Beskopfamulette aus dem Bothros sind: Z 09.73.135 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8568) und Z 09.73.198. Bei diesem letzteren Stück handelt es sich um einen libyerzeitlichen Typus, der auf dem Kopf statt einer Krone die Aufhängeöse hat: Petrie 1914, Taf. XXXIV, 190d; Reisner 1958, Nr. 12653–4 Taf. IV u. XXIII; auf Zypern: Clerc u. a. 1976, 157 (Kit. 1233) Taf. VIII.

84 Herrmann 1994, 384–391.

85 Hölbl 1986, I, 116.

86 Blinkenberg 1931, Nr. 1227 (Lindos) Taf. 54; Skon 1994, Nr. 4413 (Ialysos); London, BM, GRA 64.10-7.880 (Kameiros, Akropolis).

87 Istanbul, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. (M) 2680; Hogarth 1908, 203 Taf. XLIV, 1.

88 Außerhalb des Bothros wurde das Katzenfigürchen Z 08.198.193 gefunden; weitere Katzenamulette aus dem Bothros: Z 08.463.25 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8339), Z 09.5.1, Z 09.57.1, Z 09.73.107, Z 09.105.7, Z 09.112.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8637), Z 09.112.6.

89 Das Körperfragment des Sauamulettes Z 07.152.152 wurde schon 2007 außerhalb des Bothros gefunden; weitere Sauamulette aus dem Bothros: Z 08.477.72, Z 09.62.3+Z 09.52.65, Z 09.5.19 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8338).

90 Für Ägypten vgl. Petrie 1914, 46 Nr. 224, Taf. XXXIX; Reisner 1958, Nr. 12627–12635 Taf. III u. XXII.

Delta gerade in der sog. Bubastidenzeit (22. Dynastie) besondere Bedeutung gewann. Beide Amulett-Typen (Katze und Sau) sind im gesamten Mittelmeerraum, vor allem in Palästina und im phönikischen-punischen Bereich zahlreich belegt.[91] Einige Katzenamulette aus Rhodos, die den Exemplaren aus Milet sehr nahe stehen, sind sicher auch echt ägyptische Produkte.[92]

Aus der Sicht der ägyptischen Religion können die Sau-Amulette auf die Vorstellung von der Himmelsgöttin Nut in Gestalt eines Mutterschweines bezogen werden; Nut verschlingt ihre Kinder, die Sterne, und gebiert sie wieder.[93] Außerdem ist die weiße Sau eine Erscheinungsform der Isis.[94] Deshalb tragen Sau-Amulette bisweilen auf der Unterseite der Basis sogar eine Isis-Inschrift.[95] Auch bei den Sau-Amuletten sind wieder Beispiele aus Rhodos[96] zu nennen, im Hinblick auf Ionien jedoch ein schönes Stück aus dem Votivdepot der Athena in Erythrai.[97]

Zum Studium der Fayencefalken, die wir aus den meisten griechischen Heiligtümern kennen, die Aegyptiaca ans Licht brachten, kann der milesische Bothros mit der Zeitstellung seines Inhaltes vor der Gründung der griechischen Ansiedlung in Naukratis gute Ergebnisse beitragen. Hier gibt es einmal Stücke mit bestens erhaltener, einst türkisfarbener, heute größtenteils verblasster Glasur, mit Sonnenscheibe auf dem Kopf (Abb. 12)[98] oder ohne ein entsprechendes Attribut; unter diesen gibt es mit Sicherheit echt ägyptische Exemplare.

Eine besondere Gruppe stellen wohl geformte Falken dar, die aus weißer Fayence mit (heute oft ganz) weißer Glasur und braunen Flecken hergestellt sind (Abb. 13).[99] Sie gehören im weiteren Sinn zur sog. „Black and White Blob Group“, die mit zahlreichen Beispielen in Naukratis aber auch sonst in der griechischen Welt weithin bezeugt ist.[100] Da jedoch der milesische Bothros nach der derzeit gültigen Chronologie schon vor Gründung der griechischen Ansiedlung in Naukratis geschlossen wurde, ist klar, dass unsere Falken nicht aus jener Fayencewerkstätte zur griechischen Zeit stammen können. Unsere Falken sowie die in der Technik dazugehörigen Katzen (z. B. Abb. 10) fügen sich hingegen in eine Fayenceproduktion des Deltas ein, die ihren

---

91 Vgl. die Zusammenstellungen bei Hölbl 1986, I, 132 f. (Katze). 135–137 (Sau); Clerc 1991, 120 f. (Katze); Katzenamulette in Palästina: Herrmann 1994, 525–536; Herrmann 2006, 158 (KatNr. 231–233); Sau-Amulette in Palästina: Herrmann 1994, 551–555; Herrmann 2006, 163; in Zypern: Clerc u. a. 1976, Kit. 2985, Taf. XI.

92 Von den Katzenamuletten aus Rhodos, die im Britischen Museum aufbewahrt werden, gilt dies auf jeden Fall für BM, GRA 67.5-6.8 und 9. Zwei mir bekannte Stücke, eines aus Lindos (Blinkenberg 1931, Taf. 54, 1242, re. Stück) und eines aus Argos (Lythgoe 1905, Taf. CXLIII, 48), zeigen die Technik der weißen Glasur mit den braunen Flecken analog dem Beispiel unserer Abb. 10; das gilt vermutlich auch für ein Stück aus Ialysos: Skon 1994, Nr. 4533; s. dazu die weiteren Katzenamulette im Votivdepot der Athena Ialysia: Skon 1994, Nr. 4531–4537. Mit ziemlicher Sicherheit wurden Katzenamulette auch in der ägäischen Fayenceindustrie nachgeahmt, wie eine Katze aus Aegina (Lythgoe 1905, Taf. CXLIV Nr. 9) und zwei Stück aus Perachora (James 1962, Taf. 193, D 783–4) nahelegen. Diese Stücke sind bei Webb 1978, 94 Nr. 467–481, unterschiedslos angeführt.

93 Grapow 1935.

94 Bergmann 1974, 81–109.

95 Reisner 1958, Nr. 12570 Taf. II.

96 Jacopi 1932/33, 314 Nr. 27; 316 Abb. 55; Skon 1994, Nr. 4530.

97 Izmir, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 5872 (ausgestellt).

98 Eine Parallele bietet Blinkenberg 1931, Nr. 1245 (= Webb 1978, Nr. 555), mit noch gut erhaltener hellgrüner Glasur (nach Autopsie in Istanbul). Wie diese sind schöne ägyptische Importstücke ein Falke mit Federkrone aus Kameiros (= Webb 1978, Nr. 551) und ein Falke mit Hemhem-Krone aus Alt-Smyrna: Izmir, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 12988, Webb 1978, 96 Nr. 552 (hier ist die Hemhem-Krone nicht als solche erkannt). Ein Fayencefalke aus Al Mina, Level VIII, MN 116, trägt die ägyptische Doppelkrone, hat aber die Glasur verloren: Antakya, Inv. 6853. Nach Material und Glasur gehören in die hier behandelte ägyptische Gruppe zwei weitere Falken aus dem milesischen Bothros Z 09.4.17 und Z 09.122.4 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8573); ohne Attribut auf dem Kopf.

99 Weitere Falken aus dem Bothros mit diesen charakteristischen Merkmalen: Z 09.12.17 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8345); Z 09.37.13 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8341); Z 08.484.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7982); Z 08.472.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7960). Exakt dieselben Charakteristika in Material und Stil zeigt nach meiner jüngst erfolgten Autopsie ein Falke aus Francavilla Marittima (Kalabrien): Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 1254; Museo Archeologico Nazionale della Sibaritide, Inv.: Fm 65473; auch dieses Stück sollte demnach als „vornaukratisches“ Deltaprodukt angesehen werden.

100 Zu dieser großen, jedoch technisch relativ einheitlichen Gruppe: Webb 1978, 81–97. Meine persönliche Kontrolle der Fayencefigürchen aus Naukratis, die in der ägyptischen Sammlung des Britischen Museums aufbewahrt werden, hat nun tatsächlich gezeigt (was wir auch aus den Publikationen wissen), dass viele Stücke durch die (fast) weißen Glasuren mit dunkelbraunen bis schwarzbraunen Flecken charakterisiert sind; bei den von mir geprüften Stücken handelt es ich konkret um: EA 58306, 58307, 58310 und 58319 (dieses letzte Stück ist ein Falke). Dazu gehört auch der Falke in Oxford, Ashmolean Museum, Inv. 1888.222. Dabei ist leicht zu erkennen, dass die dunkelbraunen Flecken wesentlich dünkler sind als die (gewöhnlich) braunen Flecken der entsprechenden Falken aus dem milesischen Bothros. Dazu gibt es eine große Menge an Fayencamuletten aus Naukratis im Britischen Museum, die ganz andere Glasuren aufweisen und auch aus anderen ägyptischen Manufakturen stammen können.

Ursprung in der Ramessidenzeit hatte, jedoch gerade in der Libyerzeit ihre Blütephase erlebte.[101] Es handelt sich um Statuetten (Bes, Beset, Affe, Katze, stillende Mutter, musizierende Frau usw.) die als Glücksbringer für Mutter und Kind dienten. Das technische Merkmal der meisten dieser Objekte ist die helle Glasur mit den dunklen, zumeist braunen Flecken; die Fundkonzentration weist auf das Ostdelta um Bubastis und Tanis. Daran müssen die Exemplare aus dem milesischen Bothros angeschlossen werden.

Eine dritte Gruppe von Falken unterscheidet sich von den bisher genannten durch ihre grobe Fayence und ihre leicht abgehenden Glasuren; auf dem Zeytintepe wurden sie außerhalb wie innerhalb des Bothros gefunden. Einige nicht besonders große Exemplare haben auch die Aufhängeöse,[102] andere sind etwa dreimal so große Fayencestatuetten (Abb. 14),[103] die einem anderen Zweck dienten. Zumindest diese letzteren stammen sicher aus einer ägäischen Produktion.

Bedeutungsvoll für die Stellung Milets im Rahmen der religiösen und kulturellen Kontakte im östlichen Mittelmeerraum erscheint mir die Existenz eines ägyptischen Schreinamulettes, welches bereits 2007 auf dem Zeytintepe gefunden wurde (Abb. 15). Diese spätzeitlichen Amulette in Form eines heiligen Schreines sind aus Ägypten gut bekannt[104] aber unter den amuletthaften Aegyptiaca außerhalb des Nillandes selten bezeugt. Aus Palästina, wo die Publikationslage geradezu ausgezeichnet ist, sind nur wenige Belege[105] bekannt. Einige Exemplare fanden sich in den Votivdepots von Kameiros[106] und Ialysos,[107] ein Stück im Aphaia-Tempel von Aegina[108] und insgesamt drei Naiskos-Amulette in Karthago und Malta.[109] Die ägäischen Fundstücke sind sehr einheitlich, denn alle geben den Typus vom Zeytintepe wieder, wo sich ein Uräus in dem Schrein befindet, der von Papyrussäulchen flankiert wird.

Die Funktion des Bothros als Depot für besonders schützenswerte Objekte scheint sich durch die Präsenz einiger Udjat-Augen zu bestätigen, denn nach dem 1994 gefundenen Amulett in Gestalt des heiligen Auges[110] fanden sich erst wieder 2009 im Bothros einige Exemplare. In dem noch keineswegs durchgearbeiteten Material sind mir folgende Stücke aufgefallen: 1) zwei Fragmente eines beidseitig dekorierten Udjat,[111] 2) ein Fragment, bei dem es sich um das Eck eines Udjat-Auges im rechteckigen Rahmen handeln könnte[112] und 3) die Hälfte eines komplexen, vierfachen Udjats.[113] Bei den vierfachen Udjat-Augen handelt es sich um einen unterägyptischen Typus, der dort während der frühen Libyerzeit entwickelt und bis Ende der 25. Dynastie hergestellt wurde.[114] Vierfache Udjat-Augen mit den spiegelbildlich angeordneten Augenpaaren sind in Palästina (Aschkelon, Achsib, Dor) in der Eisenzeit II-III ziemlich häufig bezeugt,[115] jedoch im ägäischen Raum eine absolute Rarität.[116]

---

101 Bulté 1991.

102 z. B. Z 08.217.2.

103 Keine einzige dieser Statuetten hat sich zur Gänze erhalten. Außer Abb. 14 gehören hierher Z 08.209.15 (außerhalb des Bothros) sowie Z 08.463.141, Z 08.486.18 und Z 09.4.23 (vom Bothros). Auch diese großen Statuetten fallen unter den Votivgaben aus Fayence immer wieder auf; vgl. Blinkenberg 1931, Nr. 1244; D. Berges in Berges u. a. 2006, 184 Nr. 792–796 Taf. VII, 6; 113, 4–114, 1.

104 Petrie 1914, 46 Nr. 225, Taf. XXXIX; Reisner 1958, Nr. 12748–12772 Taf. VIII u. XXV; Dunham 1950, Taf. LI, A–B, 19-3-1376 aus Ku 53 (Grab einer Frau des Pianchi); Andrews 1994, 97 mit Fig. 98 a–d. Im Inneren des Schreines finden wir u. a. oft eine Katze oder die katzenköpfige Bastet, einen Falkengott bzw. den Uräus wie bei dem milesischen Fundstück.

105 Herrmann 1994, KatNr. 1328 (Aschkelon, Kontext Eisen IIC); Herrmann 2002, KatNr. 133 (ohne Kontext; Herrmann 2006, KatNr. 487 (Timnah/Tel Batasch, Kontext Eisen IIC).

106 Berlin, Antikenmuseum, Miszellen-Inv. 7750, 174: Grabung A. Biliotti im 19. Jh.

107 Skon 1994, Nr. 4554 (Uräus im Schrein, von zwei Papyrussäulchen flankiert, wie in Milet). 4555.

108 Für die Übermittlung einer Zeichnung dieses unpublizierten Amulettes danke ich Prof. Fulvio De Salvia, Neapel.

109 Besprochen von Hölbl 1989, 72–74 mit Taf. 10, 4.

110 Hölbl 1999, 359 Abb 19.

111 Z 09.62.9.

112 Z 09.12.16.

113 Z 08.463.196: erhalten sind zwei gegengleich angeordnete Augen übereinander und dazwischen ein Papyrussäulchen als Trennelement. Herrn Koray Akıncı danke ich besonders dafür, dass er mir das Stück, dessen Wert er erkannt hatte, aus eigener Initiative im Herbst 2010 zum Studium übergab; damals hatte ich leider keine Möglichkeit mehr, das Stück zu photographieren.

114 Müller-Winkler 1987, 99 („Komplexe Variante, I'"). 148 f.; Reisner 1907, Taf. VI, 5819; Petrie 1914, Nr. 140 g Taf. XXIV.

115 Herrmann 1994, 704–707, Phototafel LXI; Herrmann 2002, 50–52.

116 Aus Rhodos ist mir nur ein Stück im Archäologischen Museum von Rhodos bekannt, das sich während meiner Arbeiten vor Ort im September 1980 in einer Schachtel mit nicht inventarisierten Fayencen befand; weiße Fayence mit grüner Glasur, Augenbrauen und Puppillen schwarz. Für die Erlaubnis, im September 1980 alle Aegyptiaca aus den italienischen Grabungen in Kameiros im Museum von Rhodos studieren und photographieren zu dürfen, danke ich sehr herzlich der Ephorie von Rhodos und insbesondere dem damaligen Ephor Dr. Ioannis Papachristodoulou.

Ebenfalls zur Hälfte erhalten ist ein komplexes Udjat,[117] welches aus Chatal Höyük (Amuq, Nordsyrien) stammt und dessen Schicht ins frühe 8. Jh. v. Chr. gehört; dieses Exemplar, welches dem Fund vom Zeytintepe in der Form entspricht, hat noch sehr gut die polychrome Farbe der Glasur bewahrt, während das milesische Stück bloß einen ganz schwachen hellgrünen Schimmer erkennen lässt. Die Funde aus Milet, Kameiros und Chatal Höyük sind sehr sorgfältig in durchbrochener Technik gearbeitet; die beiden Augenpaare sind durch zwei nach innen gerichtete Papyrussäulchen getrennt. Es ist festzuhalten, dass das Udjat-Auge in großer ikonographischer Vielfalt das beliebteste Schutzamulett in Ägypten, auf Zypern sowie ganz allgemein im phönikisch-punischen Raum darstellt, jedoch im zentralen Griechenland[118] und im westgriechischen Bereich fast völlig fehlt. Bloß im ostgriechischen Milieu von Rhodos gibt es zahlreiche Fundstücke; dazu kommt meines Wissens bis jetzt auf dem festländischen Ionien Milet als einziger Fundplatz.

3. Skarabäen

Das häufigste Amulett ägyptischer Art, das sich in Votivdepots griechischer Heiligtümer des 7. Jhs. v. Chr. fand, ist der Skarabäus, der mit seiner Symbolik der Erneuerung und Wiedergeburt am besten das heraklitische *πάντα ῥεῖ* zum Ausdruck brachte. Mehrere hundert Skarabäen kamen auf dem Zeytintepe zutage, vielleicht rund 250 allein aus dem Bothros. Deren Ursprung ist sehr verschieden, wobei die überwiegende Mehrheit der ägäischen Imitationsproduktion[119] des 7. Jhs. entstammt. Auf diese soll hier nicht weiter eingegangen werden, da die Masse des Materials zunächst gesichtet werden müsste und gerade dieser Imitationsproduktion innerhalb der gesamten griechischen Welt von Kleinasien bis Süditalien und Sizilien eine umfassende Studie gewidmet werden müsste. Es soll hier jedoch betont werden, dass diese billigen Imitationsskarabäen sicher deshalb erzeugt wurden, weil bereits der Bedarf gegeben war, aber die Importe aus Ägypten nicht reichten bzw. zu teuer waren. Die Tatsache, dass der Bedarf vorhanden war, beweist uns, dass ein gewisser Einfluss von Seiten der ägyptischen Volksreligion wirkte, genauer von Seiten der volkstümlichen ägyptischen Magie; dies gilt sehr umfassend für die griechische Welt des 7. Jhs. v. Chr., in unserem Fall konkret für das archaische Milet.

Allerdings wurde bereits angedeutet, dass auf dem Zeytintepe auch einige Stücke ans Licht kamen, die sicher älter sind als der derzeit nachweisbare, lokale Aphroditekult, und dass möglicherweise die Milesier wie so viele andere Griechen schon seit dem späteren 8. Jh. v. Chr. gewisse Aspekte der ägyptischen Volksreligion kennen gelernt hatten.

So zeigt z. B. der Steatitskarabäus Abb. 16, der bereits vor Entdeckung des Bothros außerhalb desselben gefunden wurde, Elemente, die wir in identischer Weise von spätlibyerzeitlichen Skarabäen aus Pithekoussai und Cumae in Kampanien kennen. Hier ist etwa in der Seitenausführung die senkrechte Rippung in dem vertieften Dreieck zwischen den vorderen und mittleren Beinchen zu nennen,[120] ferner der lineare Stil der Figuren auf der Unterseite,[121] sowie der charakteristische, geflügelte Skarabäus, bei dem die nach außen gerückten Käferbeinchen hinter den Flügeln hervorkommen.[122] Szenen mit einer oder zwei löwenköpfigen Göttinnen mit oder

---

[117] Chicago, The Oriental Institute Museum, Inv. A48190; wird von G. Hölbl im Rahmen des Chatal Höyük Publication Project unter der Leitung von M. Pucci präsentiert (im Druck).

[118] In Eretria (Euböa) sind zwei Stücke aus der *Aire sacrificielle* zu nennen: Eretria, Archäologisches Museum, Δ 1464 und Δ 1470 (beide unpubliziert).

[119] Zu dieser s. Anm. 16.

[120] Aus spätgeometrischen Gräbern in Pithekoussai stammen folgende Stücke, die dieses in Publikationen leider nur äußerst selten fassbare typologische Merkmal auszeichnet: der berühmte Bocchoris-Skarabäus vgl. Hölbl 1979 , II, Kat.-Nr. 754 Taf. 99, 2b; de Salvia 1993, 777, Abb. 1, 325–16; ferner der Steatit-Skarabäus Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 761, Taf. 101, 3b. Nicht ganz sicher mag die ägyptische Herkunft sein bei Huber 2003, II, 58, O 166, Taf. 48 u. 126 (ebenfalls spätgeometrisch). Dazu ein Steatitskarabäus aus Tell el-Far'a Süd: Keel 2010, 170, Nr. 328 (ein Grab der Eisenzeit II, spätes 10. bis 7. Jh. v. Chr.). Ferner findet sich das Merkmal auf Hornung – Staehelin 1976, Nr. 67 (Ägyptisch Blau).

[121] Stil wie Komposition in Pithekoussai: Hölbl 1979, II, Kat.-Nr. 751 Taf. 98, 1; insbesondere auf vielen unpublizierten Skarabäen aus spätgeometrischen Gräbern in Cumae/Kampanien ist dieser charakteristische Stil zu finden; vgl. z. B. Gàbrici 1913, 299–300 Abb. 117 b und h; De Salvia 2006, 36 (I.20).

[122] Gàbrici 1913, 299–300 Abb. 117 e (als oberer Abschluss wie auf dem milesischen Stück) und Abb. 117 k (im unteren Register). Für die Chronologie in Ägypten sind die diesbezüglichen Beispiele aus Sanam wichtig: Griffith 1923, Taf. XXI, 19; XXXIX, 2; XLV, 13 u. 16 (stets als oberer Abschluss einer Szene, an der manchmal die löwenköpfige Göttin beteiligt ist).

ohne König sind im Stil unserer Abb. 16 einerseits auf den zum großen Teil noch unpublizierten Skarabäen von Cumae[123] mehrfach vertreten und andererseits im Niltal während der 25. Dynastie[124] beliebt. Angesichts der auffälligen Gemeinsamkeiten mit kampanischen Fundstücken könnte der Skarabäus unserer Abb. 16 bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. in den Händen von euböischen oder phönikischen Handelsfahrern gewesen sein.

Ein ganz besonders schönes ägyptisches Importstück aus dem Bothros des milesischen Aphroditetempels ist der Steatitskarabäus Abb. 17. Die kurze hieroglyphische Inschrift *šms jm3ḫ n P* lässt sich übersetzen als „Den der Ehrwürdige von Buto leitet“ oder: „leiten möge“. Diese Lesung würde den Amulett-Spruch als Variante in die sog. „Formeln der guten Leitung“ einreihen, die auf Skarabäen häufig begegnen.[125] Das Epitheton *jm3ḫ* „Ehrwürdiger“ mit einer geographischen Bezeichnung ist für verschiedene Götter geläufig und wird in Verbindung mit „Buto“ wohl Horus von Buto meinen.

Es soll hier noch ein dritter, ganz besonderer Steatitskarabäus aus dem milesischen Bothros vorgestellt werden (Abb. 18), der bereits Gegenstand einer überaus fruchtbaren, privaten Diskussion[126] war. Die Rückentypologie, das seitliche Fischgrätenmuster auf dem vorderen und mittleren Beinchenpaar sowie die lineare Gravur der Darstellungen auf der Unterseite sind Kennzeichen der ägyptischen Skarabäenproduktion der 13. Dynastie (etwa zweites Viertel des 2. Jts. v. Chr.).[127] Hingegen bringen einige Details der Darstellungen[128] sowie die Tatsache, dass diese in vier Streifen angeordnet sind, das Stück in die Nähe der phönikischen Registerskarabäen des 9./8. Jhs. v. Chr.[129] Sehr auffällig sind nun auf dem milesischen Fundstück die beiden zu einem Gebilde zusammengefügten, unterägyptischen Kronen in der Mitte des untersten Registers. Die paarweise angeordneten unterägyptischen Kronen in flankierender Position stellen ein sehr häufiges Muster auf den mittelbronzezeitlichen Vorbildern dar.[130] Manchmal waren die Roten Kronen auch direkt Rücken an Rücken ohne Zeichen dazwischen dargestellt,[131] jedoch – so scheint es – nicht als verschmolzene Einheit. Hingegen begegnet dieses kombinierte Zeichen auf einem Neo-Hyksos-Skarabäus[132] aus Tell Tayinat/Amuq.[133] Aufgrund dieses Zusammenhanges sowie wegen der Tatsache, dass die Hinterbeinchen des milesischen Stückes auf ihrer Oberseite schraffiert sind, möchte ich in dem Skarabäus unserer Abb. 18 ein singulär archaisierendes Produkt des 8. Jhs. erkennen, das entweder in Palästina oder im Nildelta hergestellt wurde und vielleicht über Nord-Syrien (Al Mina?) nach West-Kleinasien gebracht wurde.

Bei allen Studien über Aegyptiaca von außerägyptischen Fundplätzen verdienen die Skarabäen aus Ägyptisch Blau besondere Beachtung. Im Hinblick auf ihren Ursprung können wir heute vier Gruppen oder eher Klassen unterscheiden:

1) authentisch ägyptische Stücke;[134]

2) syrische bzw. eher nordsyrische Produkte, die in den Westen kamen, d. h. in den ägäischen Raum und nach Kampanien, wo sie vor allem in Kontexten von etwa 800 v. Chr. bis ins fortgeschrittene 8. Jh. auftreten;[135]

---

123 Vgl. vorläufig Gàbrici 1913, 299–300 Abb. 117 b; 188 h; all diese Stücke stammen aus Gräbern, die noch ins 8. Jh. v. Chr. gehören. Vgl. weitere außerägyptische Fundstücke aus Lindos (Blinkenberg 1931, Taf. 60, 1418–1423) und Ajia Irini (Zypern): Gjerstad u. a. 1935, Taf. CCXLVII, 2. 14. 17. Aus unserem milesischen Bothros kommt dazu noch das Stück Z 09.20.7 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8348).

124 Griffith 1923 Taf. XXI, 19–20; XLV, 13.

125 Hornung – Staehelin 1976, 181; B. Schlick-Nolte in: Schlick-Nolte – Droste zu Hülshoff 1990, 114. Als Übersetzungsvariante wäre auch denkbar: „Der dem Ehrwürdigen von Buto folgt“.

126 Ich danke an dieser Stelle Frau Dr. Daphna Ben-Tor, Jerusalem, und Prof. Othmar Keel, Fribourg, für die höchst aktive und rasche Diskussion zu dem milesischen Stück via E-Mail im Oktober 2010.

127 Ben-Tor 2007, Taf. 25 Nr. 7. 10; Taf. 27 Nr. 13; Taf. 28 Nr. 7; Taf. 29 Nr. 13 und 15.

128 Diese Auffälligkeiten, die Frau Ben-Tor in der Diskussion vorbrachte, sollen hier nicht wiederholt werden.

129 Vgl. z. B. Lamon – Shipton 1939, Taf. 67 Nr. 44–45.

130 Ben-Tor 2007, Taf. 8 Nr. 34. 53 f. 78 f. (design class 3B3).

131 Ben-Tor 2007, Taf. 8 Nr. 35. 38.

132 Zu dieser archaisierenden Skarabäengruppe: Keel 2003.

133 Chicago, Oriental Institute Museum, Inv. A 48074 (unpubliziert).

134 Hierbei ist einzuräumen, dass gerade bei den Skarabäen aus Ägyptisch Blau mit ägyptischer Herkunft noch viele Fragen offen sind. Gerade die Skarabäen der Dritten Zwischenzeit, die für unsere Arbeit am wichtigsten wären, sind am wenigsten erforscht. Allgemein zu den ägyptischen Skarabäen aus Ägyptisch Blau vgl. B. Schlick-Nolte in: Busz – Gercke 1999, 40. 43. 47; Keel 1995, 150 f.; Hornung – Staehelin 1976, Nr. 479, 584, 604, 638, 640, 724, 807, 826, B 34.

135 In Kition kommen diese Typen auch in Bothros 1 (600–450 v. Chr.) vor: Clerc u. a. 1976, 27–29 („matière du type C“). Für Etrurien: Hölbl 1979, I, 144. 180. 220 (Stücke aus Veii und Tarquinia aus Gräbern der ersten Hälfte des 8. Jhs.). Die blauen Skarabäen aus Tel Tayinat (Amuq) mit ihren Beziehungen zu Kampanien wurden von mir zusammen mit den anderen Aegyptiaca aus diesem

3) ägäische Imitationsware[136] in einem unklaren Prozentsatz, hergestellt aus einem weichen, wenig kompakten Ägyptisch Blau;

4) die chronologisch anschließenden, blauen Naukratis-Skarabäen.[137]

Viele Stücke sind völlig klar, oft jedoch ist die Zuweisung unsicher. Um zu zeigen, wie sehr ägyptische und asiatische Erzeugnisse einander verwandt sein können, werden hier Abb. 19 und Abb. 20 einander gegenübergestellt. Innerhalb des milesischen Fundgutes handelt es sich um zwei ganz außergewöhnliche Stücke. Abb. 19 trägt auf der Unterseite in stilistisch besten ausgeführten Hieroglyphen den Namen *Ḏḥwtj-msw* „Thutmosis“. Wir dürfen vermuten, dass dieses Stück ein Produkt der 22. Dynastie darstellt, zumal gerade unter Scheschonk I. der Thron- und der Geburtsname Thutmosis'III. auf dessen Skarabäen sehr häufig erscheint.[138]

Auf Abb. 20 laufen zwei Capriden[139] von einem vereinfachten, phönikisch-asiatischen Palmettenbaum nach außen weg. Der heilige Baum mit den nach oben eingerollte Voluten begegnet gelegentlich in der asiatischen Skarabäenproduktion, und zwar sowohl in Steatit als auch in Ägyptisch Blau.[140] Ebenso finden sich häufig in antithetischer Haltung zwei Capriden beim heiligen Baum.[141] Eine weitgehende Parallele bietet ein Skarabäus aus Perachora,[142] auf dem im Zentrum der vereinfachte Palmettenbaum ganz wie auf unserer Abb. 20 und zwei davon weg laufende Capriden zu finden sind. Nächst verwandt ist auch ein anderer blauer Skarabäus aus dem milesischen Bothros, auf dem ebenfalls zwei Capriden auseinander laufen;[143] zwischen ihnen befindet sich ein völlig unklares Element. Diese Capriden sowie jene auf dem zitierten Exemplar aus Perachora haben die leicht s-förmig geschwungenen Hörner der palästinensischen Gazellen.[144] Die beiden hier genannten milesischen Fundstücke aus Ägyptisch Blau (Abb. 20 und Z 09.31.12) sind daher ganz sicher asiatische Produkte des 8. Jhs. v. Chr.[145] und werden wohl von Nordsyrien aus nach Milet gekommen sein. Dass in der Tat Stempelsiegel des 8. Jhs. v. Chr. diesen Weg genommen haben, der ja auch für das außergewöhnliche Exemplar unserer Abb. 18 sehr wahrscheinlich ist, beweist ein Lyre-Player-Siegel vom Zeytintepe.[146]

Fundort in der im Druck befindlichen Publikation der Kleinfunde aus Tell Tayinat, hrsg.v. H. Snow, bearbeitet. In Tell Tayinat befand sich sicher eine Werkstatt jener asiatischen Skarabäen aus Ägyptisch Blau, jedoch müssen noch andere Produktionszentren in dem Raum existiert haben. Zu dieser Gruppe jetzt zusätzlich: Hölbl 2014.

136 Zu diesem und zum Naukratistypus: James 1962, 468 f. (als „blue compound“ bezeichnet).

137 Die blauen Naukratis-Skarabäen sind im allgemeinen dünkler und härter als die zumeist weichen und leicht abreibbaren Exemplare der ägäischen Produktion. Vgl. Petrie 1886, 37. Ein blauer Naukratis-Skarabäus aus Milet ist Hölbl 1999, 354 Abb. 10; vom Zeytintepe gehört zur Naukratisproduktion auch der Widderkopfskaraboid Z 04.51.2 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 6345) mit einer Typologie und einem Unterseitendekor wie Petrie 1886, Taf. XXXVII, 135; zwei Beispiele aus Klazomenai: a) Izmir, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 17420; b) Klazomenai, Grabungsdepot, Identifikationsnr.: FGT 89, 035.

138 Jaeger 1982, 243–246. Die Tatsache, dass auf unserer Abb. 19 statt der komplementären *s*-Schleife zu *msw* rechts ein Schilfblatt steht, das ikonographisch an die Feder–Hieroglyphe angenähert erscheint, spricht für ein libyerzeitliches Produkt; zur „Mischform“ von Feder und Schilfblatt vgl. Hölbl 1979, I, 166 f. Ein weiterer original ägyptischer Skarabäus aus Ägyptisch Blau unter den Bothrosfunden ist Z 09.59.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8356): Auf ihm lesen wir den Gottesnamen Amun-Re (geschrieben mit der Sonnenscheibe in der Barke) über einer Gazelle. Die Schreibung für Amun-Re zeigt den Stil der Libyerzeit: Hölbl 1997, 74 Taf. VIII, 2 c (aus einem Grab der Mitte des 8. Jhs. in Villasmundo, Sizilien). Dass die Gazelle mit ihrer Erneuerungssymbolik durch den Namen „Amun-Re“ ergänzt wird, ist aus der Skarabäenglyptik bekannt: Hornung – Staehelin 1976, Nr. 789. Das Motiv des milesischen Stückes Z 09.59.5 finden wir auf einem Fayenceskarabäus aus Perachora: James 1962, 485 D 150 Abb. 31.

139 Vom Typus der Hörner her wird man am ehesten an die in Vorderasien heimische Bezoarziege (*Capra aegagrus aegagrus*) denken: Keel in: Keel u. a. 1990, 264 f. mit Abb. 39.

140 Keel 1997, Akko, Nr. 287; Achsib, Nr. 74; mit fast identischem Dekor zu diesem letzteren in Ägyptisch Blau: Ψaath 2006, 1026 (aus einer Pyra der späten erste Hälfte bis Mitte des 8. Jhs. v. Chr.; nach Studium vor Ort); Huber 2003, 58 f. (O 168) Taf. 48, 126, mit ausgezeichneter Parallele aus Kameiros: London, BM, GRA 64.10-7.898.

141 Keel 2010, Tell el-Farʿa Süd, Nr. 396 (mit zahlreichen Parellelen und verwandten Stücken).

142 James 1962, Taf. 193 D 694 (aus dem protokorinthischen Votivdepot).

143 Z 09.31.12; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8349.

144 O. Keel in: Keel u. a. 1990, 264 f. mit Abb. 42.

145 Auf asiatischen Ursprung weist bei Abb. 20 (s. Erklärung) auch die verkehrte Dekoration der Unterseite hin. Den asiatischen Ursprung wird man auch für das Stück aus Perachora in Erwägung ziehen dürfen.

146 Z 03.19.10; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 6232.

4. „Archaisch Griechische Fayencen“

Unter dem Titel „Archaisch Griechische Fayencen“ werden alle jene Fayencen verstanden, die von Virginia Webb[147] in ihrem nun bereits klassischen Werk zu diesem Thema behandelt wurden. Sie alle zeigen, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, gewissen ägyptischen Einfluss und können daher als „Aegyptiaca“ betrachtet werden. Darunter werden sehr verschiedene Figürchen in menschlicher und tierischer Gestalt sowie eine große Variationsbreite von Fayencegefäßen subsumiert. Das Herkunftsgebiet ist der ostgriechische Raum inklusive Naukratis im Nildelta; die produktivsten Werkstätten außerhalb Ägyptens befanden sich sicher auf der Insel Rhodos, wobei allerdings die Existenz einer ionischen „Filialproduktion“ aufgrund jüngerer Funde wahrscheinlich erscheint.[148] Statuetten mit Aufhängeöse werden in ihrer Bedeutung den bisher behandelten, amuletthaften Aegyptiaca nahestehen.

Der Beitrag Milets betrifft zum einen die große Masse an Neufunden und zum anderen den chronologischen Rahmen, den der Bothros auf dem Zeytintepe bietet. Webb gliedert die Archaisch Griechischen Fayencen in drei Phasen, deren erste um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. beginnt.[149] Zu ihr gehören die umfangreiche Klasse der Pyxiden und Alabastra mit Reliefdekor, die Figurenväschen in Form einer knienden Gestalt, die vor sich ein Gefäß hält (wegen der beiden kommunizierenden Hohlräume auch Doppelväschen genannt), andere Väschen in Form einer knienden Frau mit Zicklein im Schoß und Kind am Rücken, sowie verschiedene eiförmige Aryballoi, Kännchen u.a. In dieser Chronologie fällt zunächst auf, dass die ägäische Produktion, die massenhaft einfache Fayenceskarabäen hervorbrachte und mit größter Wahrscheinlichkeit auf Rhodos zu lokalisieren ist, seit dem Ende der spätgeometrischen Zeit existierte, hingegen die rhodischen Väschen der archaisch griechischen Fayenceindustrie nach Webb erst um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. eingesetzt haben.[150]

In der zweiten Phase brachte die Archaisch Griechische Fayenceindustrie in großen Mengen Figürchen in menschlicher und tierischer Gestalt hervor. Chronologisch gehört sie nach Webb[151] in die Epoche 630-550 v. Chr. und schließt die Naukratisproduktion mit ein. Die dritte Phase, die sich mit der zweiten stark überschneidet, würde sich vom frühen bis mittleren 6. Jh. erstrecken. Sie brachte kugelförmige und figürliche Aryballoi hervor.

Was nun Milet anlangt, so kann die ungeheure Menge an solchen Fayencen, die mir seit dem ersten Arbeitsbericht[152] bis Herbst 2010 vom Zeytintepe bekannt geworden sind, an dieser Stelle nicht einmal andeutungsweise besprochen werden. Es soll bloß erwähnt werden, dass bereits vor Entdeckung des Bothros die Produkte der erste Phase besonders häufig vertreten waren, allen voran die Pyxiden[153] (22 Fragmente), aber auch Alabastra[154] (4 Fragmente) und Doppelväschen[155] (8 Fragmente). In die zweite Phase gehören einige Flötenspieler,[156] eine stehende nackte, männliche Figur[157] und eine stehende nackte, weibliche Figur[158] sowie ein Stier[159] der „Black and White Blob Group“.

Das Bild des äußerst reichhaltigen Materiales aus dem Bothros geht in der Verteilung der Typen damit bis zu einem gewissen Grad konform. An der Spitze stehen wieder die Pyxiden: drei großartige, ganz oder fast

147 Webb 1978.

148 Hölbl 2007, 459. Viele nun zum Teil zusammengesetzte Stücke zumindest einer der hier besprochenen Attaschenschüsseln fanden sich auch im Bothros auf dem Zeytintepe: Z 08.485.10 und Z 09.20.24.

149 Webb 1978, 5 f. 63 f.

150 Der Ursprung einiger Vorläufer-Aryballoi der Zeit um 700 v. Chr. aus Italien (Webb 1978, Nr. 209–211) bleibt demnach im Dunkeln. Vgl. auch den Kontext eines hervorragend erhaltenen Fayencealabstrons aus Syrakus, das in einem Grab mit früh- bis mittelprotokorinthischen Gefäßen gefunden wurde, die nun als alte Erbstücke erklärt werden müssen; Webb 1978, Nr. 192.

151 Webb 1978, 5. 7. 108.

152 Hölbl 1999.

153 Die Liste sei dem Leser erspart; davon zwei Deckelfragmente: Z 07.152.146 und Z 08.198.11. Es ist auch unklar, von wievielen Pyxiden die Fragmente stammen.

154 Z 04.34.6; Z 04.48.1; Z 05.19.454; Z 08.203.43.

155 Z 05.66.27; Z 07.12.16; Z 07.160.3-4; Z 08.1.10; Z 08.194.13; Z 08.198.43; dazu gehört auch das Affenväschen Z 06.158.6. Das Rückenfragment eines Doppelväschens kommt aus dem Athenatempel: AT 248.1. In die erste Phase gehören auch die Fragmente eines Armreifens: Z 08.198.163 vom Typus Webb 1978, Nr. 276 a–b. Nicht ganz sicher ist, ob es sich bei Z 03.20.15 und Z 03.30.2 um Fragmente von Väschen in Gestalt eines liegenden Löwen handelt; s. Webb 1978, 72–74.

156 Z 01.71.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 5217); Z 05.29.3; Z 08.109.5 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7902).

157 Z 08.5.6 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7901).

158 Z 08.105.2 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7900).

159 Z 04.54.1 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 6339); Hölbl 2005, 122 Abb. 19.

ganz erhaltenen Exemplare, wovon hier zwei vorgestellt werden sollen (Abb. 22–23),[160] aber auch nicht im eigentlichen Sinn publiziert werden können. Dazu kommen zwölf Deckel solcher Pyxiden, deren Oberseite üblicherweise als Lotosblüte (*nymphaea lotus*) mit einem figürlichen Knauf in der Mitte gestaltet ist; der Knauf hat entweder die Form eines Menschenkopfes,[161] Pferdekopfes,[162] eines Fisches,[163] eines liegenden Löwen[164] bzw. eines unklaren Tieres. Sechzehn weitere Pyxidenfragmente ergänzen den mir bisher bekannten Befund. Man muss sich in der Tat fragen, was mit diesen reich dekorierten, farbenprächtigen Pyxiden der Aphrodite in Oikus dargebracht worden war; die Lotosdeckel symbolisieren Blühen und Gedeihen. Außerdem fällt auf, dass die Menge an Pyxiden, zu denen sich Alabastra, Doppelväschen und Kännchen[165] gesellen, bereits eine Hochblüte in der ersten Phase der Archaisch Griechischen Fayencen repräsentieren. Dabei soll die gesamte Produktion erst um 650 v. Chr. begonnen haben, hingegen wurde der Bothros nach der darin enthaltenen Keramik angeblich um 630 v. Chr. geschlossen. Dies scheint in chronologischer Hinsicht zu einem Engpass zu führen.

Der Diskussionsbedarf stellt sich jedoch sehr drastisch mit der zweiten Phase der Archaisch Griechischen Fayencen ein, die mit einigen Flötenspielern[166] im Bothros vertreten sind. Diese zweite Phase hat angeblich erst 630 v. Chr. eingesetzt!

Zum Abschluss sei noch eine andere Problematik angedeutet, vor die uns die Funde aus dem Bothros vom Zeytintepe stellen. Der ägyptische Hintergrund der archaisch griechischen Kouroi scheint hinreichend erforscht zu sein.[167] Aber der Typus der stehenden ägyptischen Gestalt in Schrittstellung wurde auch in den Fayencewerkstätten außerhalb Ägyptens übernommen.[168] Wir kennen diese Fayence-Kouroi, seit wir die ostgriechische Fayenceindustrie kennen. Gewisse Fragen sind jedoch nach wie vor offen: Wie stehen sie in Beziehung zu den monumentalen Steinkouroi? Sind sie unter direktem Einfluss der ägyptischen Vorbilder entstanden, oder sind sie eine sekundäre Miniaturausführung der monumentale Kouroi? Hier sind vor allem noch chronologische Fragen zu klären, denn bislang wird eine Entstehung der Fayencekouroi in Naukratis angenommen.[169] Daher wird die Klassische Archäologie künftig einen Fayencekouros wie unsere Abb. 21 aus dem milesischen Bothros in ihre Überlegungen mit einbeziehen müssen. Dieses Exemplar war eine schwere, brüchige Fayencestatuette; nach der Größe des vorhandenen Unterteils war die ganze Statuette ca. 24 cm hoch. Das ist in der Tat sehr groß für eine Statuette in dieser groben Fayence, der jede Konsistenz fehlt, obgleich die Erhaltungsbedingungen eine gewisse Veränderung bewirkt haben mochten. Fayencematerial dieser Art finden wir jedoch oft bei ägäischen Produkten des 7. Jhs. v. Chr. Es könnte nun sein, dass der *terminus ante quem* des Bothros mit ca. 630 v. Chr. für die Diskussion um die Entstehung des Kouros-Typus von Bedeutung ist. Allerdings wird der Leser bemerkt haben, dass aus der Sicht der Aegyptiaca der eben genannte *terminus ante quem* etwas zu hoch erscheint (vielleicht um 10 bis 20 Jahre).

5. Zur Stellung Milets in der Verbreitung des ägyptischen Kulturgutes im 7. Jh. v. Chr.

Seit Beginn der Grabungen auf dem Zeytintepe wurde Milet mit großem Abstand der wichtigste Fundort von Aegyptiaca im 7. Jh. v. Chr. im festländischen Ionien. Das Verhältnis zu Rhodos und Samos gilt es im Rahmen unserer Thematik noch näher zu definieren. In großen Mengen erhielt die lokale Aphrodite am Meer

---

160 Abb. 22 und 23 gehören zur zweiten Gruppe der Pyxiden bei Webb 1978, Nr. 156–173, welche schöne Nymphaenblätter rund um den Standring tragen und am kurzen Hals bloß einige umlaufende Rillen. Das dritte Stück, Z 08.472.6 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7966), gehört zur ersten Gruppe bei Webb 1978, Nr. 146–155, und trägt um den Hals einen dreiteiligen ägyptisierenden Kragen bestehend aus Stäbchen, Rechtecken und Tropfen, um den Standring befindet sich eine geometrisierte Rosette.

161 Z 08.472.7 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7969); Z 09.62.7.

162 Z 09.59.24; Z 09.76.73 (= Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8576).

163 Z 09.53.16.

164 Z 08.486.16.

165 Bis jetzt wurde mir bekannt: 8 Fragmente von Fayencealabastra; 11 Fragmente von Doppelväschen, davon ein Affenväschen (Z 09.52.13); 4 Fragmente des Typus der knienden Frau mit Kind am Rücken, 5 Fragmente von Kännchen; ein außergewöhnlich schönes, im Vorderteil erhaltenes Väschen in Gestalt eines liegenden Löwen (Z 09.73.47).

166 Z 08.476.51; Z 08.476.78 (hockend); Z 08.477.27; Z 09.234.12.

167 Kyrieleis 1996; Höckmann 2005, 74–82. 464–475; Höckmann 2007.

168 Webb 1978, Nr. 277–287. 562; Höckmann 2007, 86–88.

169 Höckmann 2007, 88.

neben vielen anderen Objekten ägyptische und ägyptisierende Votivgaben, die in ihrer überwiegenden Mehrheit nach unseren bisherigen Kenntnissen dem Leben der Frauen und Kinder dienen sollten. Dieses religionshistorische Phänomen, das von ägyptischen magischen Vorstellungen geprägt war, musste für die Besucher des Heiligtums in jener Zeit von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein. Wir wissen, dass die milesische Aphrodite auf die vorderasiatische Göttin, konkret auf Astarte, zurückgeht. Das Heiligtum selbst war nach der Vielfalt der Funde, deren Herkunft sich von Etrurien[170] bis Palästina erstreckt, absolut international, aber die Milesier selbst gehörten nach den Weihinschriften[171] zu den eifrigsten Verehrern ihrer Göttin. Abschließend sei bloß betont, dass die Aegyptiaca vom Zeytintepe die Beziehungen der Ionier zu Ägypten zur Zeit Psammetichs I. reflektieren und neben den entsprechenden Funden aus Rhodos, Samos, Perachora usw. den Einfluss der ägyptischen Volksreligion in der griechischen Welt an einem besonderen Punkt erkennen lassen. Dass damit die Übernahme verschiedener Kunstelemente aus dem Niltal einherging, ist seit langem bekannt.[172]

Erläuterungen zu den Abbildungen

Abb. 2

Amun-Re-Harachte aus Fayence

Z 09.102.15; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8586.

Auf Basis, linker Fuß weit vorgestellt, senkrecht gestreifter Schurz mit Fasche um die Taille; dorthin sind Arme und Hände geführt; große Durchbrechung beim linken Arm, rechter Arm ganz anliegend; Falkenkopf, darüber Amunsfedern mit gerippter, senkrechter Streifung, dazwischen kleine Sonnenscheibe über der Schädeldecke; auch die nach vor fallenden Teile der dreiteiligen Perücke sind schwach angegeben; glatter Rückenpfeiler, durchbrochen in der Höhe des Schnabels. Material: feine Fayence, Bruchstellen beige (sicher durch Restaurierung verfärbt); bestens erhaltene, heute weißliche Glasur.

Höhe: 27,0 mm, Basis: 11,4x6,8 mm.

Abb. 3

Amun-Re-Harachte aus Fayence

Rhodos, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 14633; aus dem Votivdepot von Kameiros: Jacopi 1932/33, 320 Nr. 46 u. Abb. 63 (drittes Stück von rechts); Skon 1994, Nr. 3035.

Typus wie Abb. 2, jedoch ist die Sonnenscheibe an der Basis der Federn größer und beide Arme sind bei den Hüften abstehend; Rückenpfeiler in Achselhöhe durchbohrt. Material: Fayencekern nicht sichtbar, hellblaugrüne Glasur, Sonnenscheibe gelb, Schnabel braunschwarz.

Höhe: 40,5 mm; Basis: 14,0x8,0 mm.

Abb. 4

Re-Harachte aus Fayence

Z 08.467.8; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7972.

Stehend, linkes Bein vorgestellt, mit schräg schraffiertem Schurz; sehr muskulöser, ausdrucksvoller Körper; herabhängende, bei den Hüften abstehende Arme; Falkenkopf mit den auf die Brust fallenden Teilen der dreiteiligen Perücke, darauf große Sonnenscheibe; schmaler glatter Rückenpfeiler, zwischen diesem und dem Hinterkopf beim Ansatz der Sonnenscheibe die Aufhängedurchbohrung. Material: feine, weiße, harte und kompakte Fayence mit bestens erhaltener, stark verblasster Glasur, die in den Vertiefungen noch hell-türkisfarben ist.

Höhe: 35,6 mm, Breite (bei den Schultern): 10,9 mm, Distanz von vorne nach hinten: 8,6 mm.

Abb. 5

Nefertem aus Fayence

Z 09.81.5; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8575.

In der üblichen, stehenden Haltung mit Schurz und am Körper anliegenden Armen (ohne Durchbrechungen); linker Fuß vermutlich vorgestellt, allerdings sind das Bein, beide Füße und der Vorderteil der Basis weggebrochen, so dass die Abb. den Eindruck erweckt, der rechte Fuß wäre vorgestellt; deutliche Augen, Lotosblüte auf dem Kopf mit kurzen Federn, die nur durch eine schwache Kerbe von einander getrennt sind; die auf die Brust fallenden Zipfel der Perücke lassen die Ohren frei, kleiner Bart; schmaler, glatter Rückenpfeiler; Querdurchlochung oberhalb der Schultern. Material: feine, weißliche, ziemlich harte und kompakte Fayence mit bestens erhaltener, aber sehr stark zu weiß bzw. hellgrün verblasster Glasur, die fest mit dem Kern verbunden ist.

Höhe: 24,5mm, Breite (bei den Armen): 8,6 mm; Distanz von vorne nach hinten: 7,5 mm.

Abb. 6

Mut aus Fayence

Z 09.102.14; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8580.

Im eng anliegenden Frauengewand; herabhängende, nahezu anliegende Arme (nur der linke bei der Hüfte ganz wenig abstehend), deutlicher Nabel, Brüste hervortretend, dreiteilige Perücke, die die Ohren freilässt; in der Mitte der Stirn abgenützter Uräus; von der Doppelkrone fehlt nur

[170] Naso 2009.

[171] Siehe Anm. 47.

[172] Dieser Arbeitsbericht bildet den vorläufigen Abschluss meiner Arbeiten zu den Aegyptiaca vom Zeytintepe, da mir keine Finanzierung der technischen Arbeiten an dem bisher erfassten Material zur Verfügung steht. Bereits in Aussicht gestellte Sponsorenmittel blieben aufgrund einer nicht entsprechenden oder vielleicht nicht erfolgten Stellungnahme des Grabungsleiters aus. Desgleichen wurde auch kein Versuch unternommen, die Möglichkeiten für einen ehemaligen Humboldt-Stipendiaten zu nützen.

die Spitze des oberägyptischen Teils; der Rückenpfeiler mit der senkrechten, hieroglyphischen Inschrift läuft nach oben hin spitz zu; ebendort verbindet die Aufhängeöse den Hinterkopf mit der Doppelkrone; Unterteil unterhalb der Fäuste in Kniehöhe weggebrochen. Material: Die Oberfläche erscheint fast kräftig gelb, die Bruchstelle zeigt eine feine, hellgelbliche bis weißliche, mittelharte und ziemlich kompakte Fayence; Reste einer grünen Glasur sind insbesondere an der Vorderseite aber auch an kleinen Stellen hinten erhalten.

Höhe: 51,0 mm, Breite (bei den Fäusten): 17,7 mm, Distanz zwischen Rückenpfeiler und Uräus an der Stirn: 14,7 mm.

Abb. 7

Bes aus Fayence

Z 08.484.8; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7978.

Tiefliegende, hervortretende Augen mit Augenbrauen, Tierohren durchlocht, bei den Nasenlöchern Querdurchlochung, geschlossener Mund, fein gerippter, runder Bart; die Hände ruhen auf den Oberschenkeln; auf dem glatten Rücken ist das Leopardenfell gemalt, dessen Schwanz setzt sich vom Gesäß des Beses nach unten fort, ist aber abgebrochen. Das Figürchen ist durch relativ große Durchbrechungen bei den Armen und Beinen gekennzeichnet und daher auch leicht zerbrechlich; die Federkrone und die Füße mit der Basis fehlen. Material: feine, weißliche, weiche, wenig kompakte Fayence mit verblasster, helltürkisfarbener Glasur, Bart z.T. gelblich; auf dem Rücken geben braunschwarze Flecken auf heute noch schwach gelbem Untergrund das Leopardenfell wieder.

Höhe: 40,5 mm, Breite (bei den Oberarmen): 18,8 mm, Distanz von vorne nach hinten (bei der Nase): 11,9 mm.

Abb. 8

Oberteil eines Beses aus Fayence

Z 09.20.12; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8340.

Erhalten sind der stark theriomorphe Kopf mit gut gegliederter Federkrone samt dem stark komprimierten Oberkörper zwischen Nabel und Bart; hervortretende Augen mit Augenbrauen und gerunzelter Stirn, plastische Wangen, Knollennase mit tiefen Nasenlöchern, breiter, geschlossener Mund mit schmalen Lippen; der gerippte Bart umgibt in harmonischer Rundung den Unterteil des Gesichtes zwischen den durchlochten Tierohren; tiefer Nabel; die einst abstehenden Arme sind unterhalb der Schultern weggebrochen; auf dem Hinterkopf sind die Haare durch Kreuzrippung wiedergegeben; breite, senkrecht gerippte Aufhängeöse auf der Rückseite der Federkrone. Material: feine, weiße, mittelharte und kompakte Fayence mit fast überall erhaltener, ursprünglich türkisfarbener, heute jedoch stark verblasster Glasur (auf der Vorderseite nahezu weiß geworden).

Höhe: 31,8 mm, Breite (bei den Schultern): 20,8 mm, Distanz von hinten nach vorne (bei der Nase): 10,0 mm.

Abb. 9

Beskopf-Amulett aus Fayence

Z 09.19.12; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8342.

Details des nahezu affenartigen Gesichtes gut ausgebildet; den unteren Teil nimmt der große, runde, gerippte Bart ein, wodurch das Amulett den Charakter der Ägisamulette (Kopf mit breitem, ägyptischem Kragen) erhält; hinten nahezu glatt. Material: feine, weißliche Fayence mit heute fast weißer Glasur, die unregelmäßige Blasen trägt.

Höhe: 30,0 mm, Breite (beim Bart): 28,4 mm, Dicke des Plättchens: 9,1 mm.

Abb. 10

Katze aus Fayence

Z 08.484.7; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7977.

Auf Basis sitzend mit Aufhängeöse im Genick, Hinterkopf und Ohren abgebrochen; deutlich gearbeitete Augen; relativ große Zwischenräume zwischen Körper und Beinen sowie zwischen den beiden Beinen. Material: feine, weißliche, mittelharte und ziemlich kompakte Fayence mit gut erhaltener, weißer, glänzender Glasur, die vereinzelte Blasen trägt, zwei braune Flecken auf dem Körper sowie je einer vorne auf den Beinen.

Höhe: 31,8 mm, Basis: 20,7x8,5 mm.

Abb. 11

Sau-Amulett aus Fayence

Z 09.5.19; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8338.

Auf Basis schreitend mit großer Aufhängeöse auf dem Rücken, Schnauze auf den Boden gehalten; gliedernde Rippungen auf Kopf, Ohren, Nacken und Bauch sowie auf der Aufhängeöse. Material: feine, weißliche bis ganz leicht hellbeigefarbene, weiche und wenig kompakte Fayence mit fast gänzlich erhaltener, stark verblasster, hellbeigefarbener Glasur.

Höhe: 14,6 mm, Basis: 16,8x6,4 mm.

Abb. 12

Falke aus Fayence

Z 08.482.15; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8343.

Auf Basis, mit Sonnenscheibe auf dem Kopf, großer Zwischenraum zwischen Basis und Körper, Aufhängeöse im Nacken, deutlich hervortretende Augen, Schwanzfedern gerippt; es fehlen der Schnabel sowie ein Stück vom rechten Bein. Material: feine, weiße, weiche und wenig kompakte Fayence mit fast überall erhaltener, noch schwach türkisfarben schimmernder, aber zu weiß verblasster Glasur, Krallen des erhaltenen Beines nahezu schwarz.

Höhe: 33,2 mm, Basis: 19,6x10,0 mm.

Abb. 13

Falke aus Fayence

Z 09.40.6; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8344.

Auf Basis stehend, großer Zwischenraum zwischen Basis, Schwanzfedern und Beinen, Aufhängeöse im Nacken, hervortretende Augen, kantiger Stil. Material: feine, weiße, weiche und mittelkompakte Fayence mit weißer, noch glänzender Glasur, schwarzbraune Flecken auf der Brust, auf beiden Seiten sowohl des Körpers als auch der Schwanzfedern, ebenfalls schwarzbraun sind die Krallen und der Schnabel.

Höhe: 34,6 mm, Basis: ca. 29x12 mm.

Abb. 14
Oberteil eines Falken aus Fayence
Z 08.478.3; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7970.

Erhalten ist der Kopf und etwa die Hälfte des Oberkörpers (aus zwei Fragmenten zusammengesetzt), Schnabel abgebrochen, war aber sicher gut ausgeführt; Augen von nahezu kreisrunder Rille umgeben; Flügel vom Körper deutlich abgesetzt, desgleichen tiefe Trennfurche zwischen Körper und Hals. Material: grobkörnige, weißliche bis hellbeigefarbene, weiche, wenig kompakte Fayence; äußere Glasurschicht z. T. gut erhalten, türkisfarben und glänzend; die dickere Schicht darunter ist rauh und trägt vereinzelte Blasen.

Höhe: ca. 71 mm, Breite (beim Bruch): 55,5 mm, Distanz von vorne nach hinten (oberhalb des Bruches): 61,5 mm.

Abb. 15
Schreinamulett aus Fayence
Z 07.152.59.

In dem Schrein befindet sich ein aufgerichteter Uräus in Vorderansicht, flankiert von den beiden Papyrussäulchen, die an den Seiten des Schreines stehen; die Rückwand ist außen durch nahezu quadratische Noppen gegliedert. Material: feine, hellbeigefarbene, weiche, aber dennoch ziemlich kompakte Fayence mit rauher, harter, dunkelbrauner Oberflächenschicht.

Höhe: 22,3 mm, Basis: 10,4x9,6 mm.

Abb. 16
Skarabäus aus Steatit
Z 07.152.145.

Typologie: offener Kopf (flankiert von schmalen Seitenteilen, welche vielleicht die Augen wiedergeben) in mehrlappigen Schild übergehend (der vorne z.T. abgebrochen ist), vereinfachte Seitenlappen; Trennung von Pronotum und Elytra durch Doppelrille, die in der Mitte geknickt ist, wo die einfache Trennlinie der Elytra nach hinten geht; eine zusätzliche Rille begleitet die Umrandung der Elytra; natürliche Beinchen, deren vorderes Paar auf der Oberseite durch nachlässige Rillen schwach schraffiert ist; die dreieckige Vertiefung zwischen dem vorderen und mittleren Beinchenpaar ist nicht als tiefe Kerbe gestaltet, sondern weitgehend ausgefüllt und senkrecht gerippt. Senkrechte Unterseite (in richtiger Weise so dekoriert, dass der Käferkopf oben liegt): innerhalb eines eingravierten Ovals über einem senkrecht schraffiertem *nb*-Korb in der Mitte nach rechts schreitender König in einem sehr linearen Stil mit kleinem plumpen Kopf, aber überdimensional großer, oberägyptischer Krone, flankiert von zwei nach innen gerichteten, stehenden felidenköpfigen Göttinnen, welche je ein großes Papyruszepter halten; das rechte Zepter hält gleichzeitig auch der König; über der Szene ein Skarabäus mit ausgebreiteten Flügeln, hinter denen in relativ großem Abstand vom Käferkörper oben und unten die Käferbeinchen hervorkommen. Material: weißer, gut durchgebrannter Steatit (Enstatit), der innen ganz schwach hellgrau geblieben ist.

Länge: 17,0 mm, Breite: 12,3 mm, Höhe: 8,8 mm.

Abb. 17
Skarabäus aus Steatit
Z 08.477.2; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7961.

Typologie: offener Kopf (mit undeutlichen, seitlichen Augen) in vierlappigen Schild übergehend, vereinfachte Seitenlappen; Gliederung von Pronotum und Elytra durch einfache Rillen, keine Schulterbeulen; natürliche Beinchen, vorderes Paar auf der Oberseite schwach schraffiert. Waagrechte Unterseite (in richtiger Weise so dekoriert, dass der Käferkopf rechts liegt): innerhalb eines eingravierten Ovals die hieroglyphische Inschrift *šms jmȝḫ n P.* Material: gebrannter Steatit (Enstatit), von dem ein leichter Staub abgeht, die Oberfläche ist von einer dünnen, weißen Schicht überzogen; in den Vertiefungen hellbraune bis hellocker Farbe.

Länge: 13,3 mm, Breite: 10,3 mm, Höhe: 7,0 mm.

Abb. 18
Skarabäus aus Steatit
Z 09.19.3; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8362.

Typologie: trapezförmiger Kopf, Kerbe an der Basis des Schildes, der gut in einem flachen Bogen vom Kopf abgesetzt und vorne glatt ist; gut ausgebildete Seitenlappen; glatter Rücken, auf dem die Grenze zwischen Pronotum und Elytra nur durch seitliche Kerben angedeutet ist; seitliches Fischgrätenmuster auf dem vorderen und mittleren Beinchenpaar, dagegen ist das hintere Beinchenpaar auf der Oberseite schraffiert. Senkrechte Unterseite (in richtiger Weise so dekoriert, dass der Käferkopf oben liegt): in linearer Gravur innerhalb eines eingravierten Ovals vier Register durch waagrechte Balken getrennt; oben rechtshin sitzende Maat von nach innen blickenden, geflügelten Uräen flankiert; darunter im Zentrum Skarabäus, flankiert von zwei Anch-Zeichen und nach innen blickenden Udjat-Augen; unterhalb der Mitte ein Falke mit weit ausgebreiteten Flügeln, über dem rechten ein liegendes Anch-Zeichen, über und unter dem linken Flügel je ein entstelltes ‘Ain der bronzezeitlichen Anra-Gruppe; unten in der Mitte zu einem Gebilde verschmolzene unterägyptischen Kronen, wovon links und rechts je ein Uräus ausgeht, außen je ein Anch-Zeichen. Material: weißer, gut gebrannter Steatit (Enstatit), in den eingeschnittenen Vertiefungen braune Farbe.

Länge: 14,3 mm, Breite: 9,7 mm, Höhe: 6,4 mm.

Abb. 19
Skarabäus aus Ägyptisch Blau
Z 09.13.21; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8358.

Typologie: runder Kopf mit seitlichen Augen in vierlappigen Schild (mit Basiskerbe) übergehend, kleine, plumpe Seitenlappen; Pronotum durch eine gut gerundete Rille von den Elytra getrennt, diese durch Doppellinie geteilt; keine Schulterbeulen; hohe, natürliche Beinchen, vorderes Paar auf der Oberseite schwach schraffiert, dreieckiger Zwischenraum zwischen dem vorderen und mittleren Beinchenpaar spitz zulaufend stark vertieft. Senkrechte Unterseite (in richtiger Weise so dekoriert, dass der Käferkopf oben liegt): innerhalb eines eingravierten Ovals der hieroglyphisch geschriebene Name *Ḏḥtj-msw*, rechts vor

dem Namen in selbständiger Position ein hohes, schmales Schilfblatt, das ikonographisch an die Feder–Hieroglyphe angenähert erscheint. Material: feines, intensiv himmelblaues, kompaktes, mittelhartes Ägyptisch Blau (bei Prüfung allerdings durch Restaurierung bereits gefestigt).

Länge: 10,8 mm, Breite: 8,1 mm, Höhe: 6,1 mm.

Abb. 20

Skarabäus aus Ägyptisch Blau

Z 09.3.5; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8381.

Typologie: offener Kopf mit seitlichen Augen in vierlappigen Schild (mit tief eingravierter Basiskerbe) übergehend, gut ausgebildete Seitenlappen; Gliederung von Pronotum und Elytra durch je eine relativ dicke Rille, wobei jedoch die Begrenzungsrille des Pronotum im Mittelteil gerade verläuft; keine Schulterbeulen; natürliche Beinchen, vorderes Paar auf der Oberseite mit kräftiger Schraffur. Waagrechte Unterseite (in verkehrter[!] Weise so dekoriert, dass der Käferkopf links liegt): innerhalb eines eingravierten Ovals im Zentrum ein vereinfachter phönikischer Palmettenbaum, dessen seitliche, eingerollte Teile in kleine, dreiblättrige Lilienblüten enden; von diesem laufen nach außen zwei Capriden mit großen, geschwungenen Hörnern weg; vor den Capriden findet sich ein florales Element, das die Form der einwipfeligen Bäume der Fayencepyxiden und Fayencealabastra aufweist (Webb 1978, 56 Abb. 20, unten, rechts, drittletzte Zeile); unter den Tieren jeweils die ägyptische *t*-Hieroglyphe. Material: feines, himmelblaues, kompaktes, mittelhartes Ägyptisch Blau (bei Prüfung allerdings durch Restaurierung bereits gefestigt).

Länge: 14,2 mm, Breite: 10,0 mm, Höhe: 6,8 mm.

Abb. 21

Unterteil eines Kouros aus Fayence

Z 08.463.53.

Auf Basis stehend, linker Fuß vorgestellt; glatter, schmaler Rückenpfeiler, männliches Genital deutlich ausgeführt. Material: grobkörnige, weißliche bis leicht ziegelfarbene Fayence mit weitgehend erhaltener, rauher, hellgrüner bis verblasster helltürkisfarbener Glasur, die als eigene Schicht deutlich vom Fayencekern zu unterscheiden ist; Schamhaare braunschwarz hervorgehoben.

Höhe: 102,8 mm; Basis: 61x45,7 mm.

Abb. 22

Pyxis aus Fayence

Z 08.465.6; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7959.

Aus mehreren Teilen zusammengesetzt, Dekor in flachem Relief. Vom Standring aufsteigende Nymphäenblätter vom Typus der *nymphaea lotus*, darüber zwei Darstellungsfriese, die von den Lotosblättern sowie auch voneinander jeweils durch drei umlaufende Rillen getrennt sind; die Trennlinien zwischen den Friesen markieren die Ebene des größten Gefäßumfanges. Im unteren Fries sehen wir sechs nach rechts schreitende Gazellen und einen Löwen (dessen Vorderteil ist im Bild ganz links zu erkennen); zwischen den Tieren erheben sich einwipfelige Bäume, über den Rücken der Tiere sind (üblicherweise als Margeriten gedeutete) Rosetten zu sehen, die hinter den Tieren wachsend gedacht sind. Im oberen Fries sind drei nach rechts schreitende Gazellen und zwei nach rechts schreitende Löwen dargestellt, wieder getrennt durch einwipfelige Bäume; außerdem finden sich bei fast allen Tieren dieselben Rosetten (Margariten). Zwischen dem oberen Tierfries und dem kreisrunden Einguss gibt es drei umlaufende Rillen. Material: feine, weiße, mittelharte und mittelkompakte Fayence mit weißer, glänzender Glasur.

Höhe: ca. 51 mm, größter Umfang: ca. 80 mm, Durchmesser des Standringes: 32,5 mm, Durchmesser der Lippe (außen): ca. 41 mm.

Abb. 23

Pyxis aus Fayence

Z 08.463.96; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8581.

Aus mehreren Teilen zusammengesetzt, Dekor in flachem Relief, Typus wie Abb. 22. Vom Standring aufsteigende Nymphäenblätter, darüber zwei Darstellungsfriese, die durch dreifache Rillen getrennt sind. Drei Szenen im oberen Fries: rechts im Bild ist ein Mann zwischen zwei zurückblickenden Gazellen zu erkennen, links dahinter ein nach rechts schreitender Löwe mit offenem Maul; hinter der ersten Gazelle und hinter dem Löwen wächst jeweils ein Baum, links hinter dem Löwen eine hochstielige Margarite; in der Szene rechts davor (im Bild nicht mehr sichtbar) geht ein Hund hinter einem Mann nach rechts, der von hinten ein Rind weiter nach rechts mit einem Stock antreibt; in der Szene, die links an die im Bild sichtbare anschließt, hält ein Mann zwei Gazellen, die zu ihm blicken, an den Hörnern. Drei Szenen im unteren Fries: unter der im Bild sichtbaren Szene versucht ein Mann ein Rind an den Hörnern nach rechts zu ziehen, davor treibt ein anderer Mann ein nach rechts schreitendes Rind mit einem Stock an; davor ist ein weiteres, nur z. T. erhaltenes, nach rechts schreitendes Rind zu erkennen; hinter der beschriebenen Szene schreitet (vor einer Margarite) ein Löwe hinter einem Rind mit gesenktem Kopf nach rechts. Um den Fuß findet sich die Lotosrosette wie bei Abb. 22, beim kurzen Hals dieselben drei umlaufenden Rillen. Material: feine, weißliche, relativ weiche, wenig kompakte Fayence mit vielfach erhaltener, noch schön helltürkisfarbener Glasur, die aber in manchen Bereichen fast zu weiß verblasst und matt geworden ist.

Höhe: 53,6 mm, größter Umfang: ca. 82 mm, Durchmesser des Standringes: ca. 35 mm, Durchmesser der Lippe (außen): 46,7 mm; Lippe korrodiert durch ein im Bothros anliegendes Eisenstück.

Abgekürzt zitierte Literatur

Neben den eingeführten Sigeln wird folgende Abkürzung verwendet:
BM, GRA = British Museum, Departement of Greece and Rome

Andrews 1994 = C. Andrews, Amulets of Ancient Egypt (London 1994)

Ben-Tor 2007 = D. Ben-Tor, Scarabs, Chronology, and Interconnections. Egypt and Palestine in the Second Intermediate Period, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 27 (Fribourg 2007)

Berges u. a. 2006 = D. Berges u. a., Knidos, Beiträge zur Geschichte der archaischen Stadt (Mainz 2006)

Bergmann 1974 = J. Bergmann, Isis auf der Sau, Boreas 6 (Uppsala 1974) 81–109

Bianchi 1990 = R. S. Bianchi, Egyptian Metal Statuary of the Third Intermediate Period (circa 1070–656 B.C.), from its Egyptian Antecedents to its Samian Examples, in M. True – J. Podany (Hrsg.), Small Bronze Scultpure from the Ancient World. Papers Delivered at a Symposium held at the J. P. Getty Museum 1989 (Malibu 1990) 61–84

Blinkenberg 1931 = Chr. Blinkenberg, Lindos. Fouilles de l'Acropole 1902–1914, I: Les petits objets [Texte, Planches] (Berlin 1931)

Bol 2005 = P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung (Frankfurt/Main 2005)

Brock 1957 = J. K. Brock, Fortetsa. Early Greek Tombs Near Knossos (Cambridge 1957)

Brann 1960 = E. Brann, Late Geometric Grave Groups from the Athenian Agora, Hesperia 29, 1960, 402–416

Bumke 2002 = H. Bumke, Eine Bes-Statuette aus dem Apollonheiligtum von Didyma, IstMitt 52, 2002, 209–219

Bumke 2008 = H. Bumke, Zeugnisse für Kulturtransfer aus dem archaischen Apollonheiligtum von Didyma, in: R. Bol u. a. (Hrsg.), Kult(ur)kontakte: Apollon in Milet/Didyma, Histria, Myus, Naukratis und auf Zypern. Table Ronde am 11. und 12. März 2004, Internationale Archäologie-ASTK 11 (Rahden 2008) 87–103

Bulté 1991 = J. Bulté, Talismans Égyptiens d'Heureuse Maternité (Paris 1991)

Busz – Gercke 1999 = R. Busz – P. Gercke (Hrsg.), Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident (Wolfratshausen 1999)

Clerc 1991 = G. Clerc, Aegyptiaca, in: V. Karageorghis u. a. (Hrsg.), La nécropole d'Amathonte, tombes 110–385, V (Nicosie 1991) 1–157

Clerc u. a. 1976 = G. Clerc u. a., Fouilles de Kition, II: Objets Égyptiens et Égyptisants (Nicosia 1976)

Coldstream 1977/2003 = N. Coldstream, Geometric Greece (London 1977, 2003)

Coldstream 2008 = N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (Exeter ²2008)

Cook – Nicholls 1998 = J. M. Cook – R. V. Nicholls, Old Smyrna Excavations: the Temples of Athena (Athens 1998)

De Salvia 1993 = F. De Salvia, I reperti di tipo egiziano, in: G. Buchner – D. Ridgway, Pithekoussai, I (Rom 1993) 761–811

De Salvia 1999 = F. De Salvia, Gli *Aegyptiaca* di Torre Galli, in: M. Pacciarelli, Torre Galli. La necropoli della prima età del ferro (scavi Paolo Orsi 1922–23) (Soveria Mannelli 1999) 213–217

De Salvia 2006 = F. De Salvia, Egitto faraonico e Campania pre-romana: gli Aegyptiaca (secoli IX–IV a.C.), in: S. De Caro (Hrsg.), Egittomania, Iside e il mistero (Milano 2006) 21–55

Diehl 1965 = E. Diehl, Fragmente aus Samos II, AA 1965, 823–850

Dunham 1950 = D. Dunham, El Kurru, The Royal Cemeteries of Kush 1 (Cambridge/Mass. 1950)

Ebbinghaus 2003 = S. Ebbinghaus, Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraheiligtum von Samos, in: A. Naso (Hrsg.), Stranieri e non Cittadini nei Santuari Greci. Atti del convegno internazionale (Udine 2003) 187–229

Ehrhardt 2006 = N. Ehrhardt, Weihungen an Aphrodite, in: P. Herrmann u. a., Inschriften von Milet, 3: Inschriften n. 1020–1580 (Berlin 2006) 174–177

Gàbrici 1913 = E. Gàbrici, Cuma, MonAnt 22 (Roma 1913)

Gans – Heinz 1991 = U. Gans – M. Heinz, Die Grabung auf dem Zeytintepe, in: Milet 1990. Vorbericht über die Arbeiten des Jahres 1990, IstMitt 41, 1991, 137–140. Der ganze Beitrag von Gans u. Heinz umfasst nur diese Seiten.

Gjerstad u. a. 1935 = E. Gjerstad u. a., The Swedish Cyprus Expedition II (Stockholm 1935)

Grapow 1935 = H. Grapow, Die Himmelsgöttin Nut als Mutterschwein, ZÄS 71, 1935, 45–47

Griffith 1923 = F. L. Griffith, Oxford Excavations in Nubia, Annals of Archaeology and Anthropology, Liverpool 10 (1923) 73–171

Hall 1914 = E. H. Hall, Excavations in Eastern Crete Vrokastro (Philadelphia 1914)

Heinz – Senff 1995 = M. Heinz – R. Senff, Die Grabung auf dem Zeytintepe, in: Milet 1992–1993, AA 1995, 220–224

Held 2000 = W. Held, Das Heiligtum der Athena in Milet (Mainz 2000)

Herda 2008 = A. Herda, Apollon Delphinios – Apollon Didymeus, in: R. Bol u. a. (Hrsg.), Kult(ur)kontakte: Apollon in Milet/Didyma, Histria, Myus, Naukratis und auf Zypern. Table Ronde am 11. und 12. März 2004, Internationale Archäologie-ASTK 11 (Rahden 2008) 13–85

Herrmann 1994 = Chr. Herrmann, Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel, Oriens Biblicus et Orientalis 138 (Freiburg 1994)

Herrmann 2002 = Chr. Herrmann, Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel, II, Orbis Biblicus et Orientalis 184 (Freiburg 2002)
Herrmann 2006 = Chr. Herrmann, Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel, III, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 24 (Freiburg 2006)
Higgins 1969 = R. H. Higgins, Early Greek Jewellery, BSA 64, 1969, 143–153
Höckmann 2005 = U. Höckmann, Der archaisch griechische Kouros und sein Verhältnis zur ägyptischen Statue, in: P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung (Frankfurt/Main 2005) 74–82
Höckmann 2007 = U. Höckmann, Kouroi, in: U. Höckmann (Hrsg.), Archäologische Studien zu Naukratis, II (Worms 2007) 13–129
Hölbl 1978 = G. Hölbl, Zeugnisse ägyptischer Religionsvorstellungen für Ephesus, EPRO 73 (Leiden 1978)
Hölbl 1979 = G. Hölbl, Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien, I–II, EPRO 62 (Leiden 1979)
Hölbl 1985 = G. Hölbl, Aegyptiaca aus vorhellenistischen Fundzusammenhängen im Bereich der türkischen Mittelmeerküste, in: Lebendige Altertumswissenschaft. Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Herrmann Vetters (Wien 1985) 38–42, Taf. VIII, 1–3
Hölbl 1986 = G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut im phönikischen und punischen Sardinien, I–II, EPRO 102 (Leiden 1986)
Hölbl 1987a = G. Hölbl, Typology of form and material in classifying small Aegyptiaca in the Mediterranean during archaic times: with special reference to faience found on Rhodian sites, in: M. Bimson – I. C. Freestone (Hrsg.), Early Vitreous Materials, Symposion 2nd and 3rd Nov. 1984, British Museum Occasional Papers 56 (London 1987) 115–126
Hölbl 1987b = G. Hölbl, Zur kulturellen Stellung der Aegyptiaca in der mykenischen und frühgriechischen Wel*t,* in: Forschungen zur Aegaeischen Vorgeschichte. Das Ende der mykenischen Welt. Akten des internationalen Kolloquiums 7.–8. Juli 1984 in Köln (Köln 1987) 123–142
Hölbl 1989 = G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut auf den Inseln Malta und Gozo in phönikischer und punischer Zeit (Wien 1989)
Hölbl 1993 = G. Hölbl, Archaische Aegyptiaca aus Ephesos. Vorläufige Beobachtungen zu Neufunden aus dem Artemision, in: G. Dobesch – G. Rehrenböck (Hrsg.), Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens: Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission. Akten des Symposions vom 23. bis 25. Okt. 1990 (Wien 1993) 227–253
Hölbl 1994 = G. Hölbl, Vorhellenistische Isisfigürchen des ägäischen Raumes, insbesondere von der Insel Rhodos, in: C. Berger u. a. (Hrsg.), Hommages à Jean Leclant 3: Etudes Isiaques, Bibliothèque d'Etude 106/3 (Le Caire 1994) 271–283, Taf. I–II
Hölbl 1997 = G. Hölbl, Vorbericht über die Arbeiten an den ägyptischen und ägyptisierenden Funden im Museo Archeologico Regionale «Paolo Orsi» von Syrakus im März 1997, Papyri 2, 1997, 49–74
Hölbl 1999 = G. Hölbl, Funde aus Milet, VIII: Die Aegyptiaca vom Aphroditetempel auf dem Zeytintepe, AA 1999, 345–371
Hölbl 2000 = G. Hölbl, Die Problematik der spätzeitlichen Aegyptiaca im östlichen Mittelmeerraum, in: M. Görg – G. Hölbl (Hrsg.), Ägypten und der östliche Mittelmeerraum im 1. Jahrtausend v. Chr., Akten des Interdisziplinären Symposions am Institut für Ägyptologie der Universität München 25.–27. 10. 1996 (Wiesbaden 2000) 119–161 Taf. I–IX (= Ägypten und Altes Testament 44)
Hölbl 2005 = G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut in der griechischen Welt im frühen ersten Jahrtausend vor Christus (10.–6. Jh. v. Chr.), in: H. Beck u. a. (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung (Frankfurt/Main 2005) 114–132
Hölbl 2007 = G. Hölbl, Ionien und Ägypten in archaischer Zeit, in: J. Cobet u. a. (Hrsg.), Frühes Ionien, eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposion Güzelçamlı 26. Sept.–1. Okt. 1999, MilForsch 5 (Mainz 2007) 447–461
Hölbl 2008 = G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut im archaischen Artemision, in: U. Muss (Hrsg.), Die Archäologie der ephesischen Artemis. Gestalt und Ritual eines Heiligtums (Wien 2008) 209–221
Hölbl 2014 = G. Hölbl, Die asiatischen Blauen Skarabäen des 9. und 8. Jhs. v. Chr., in: A. Lohwasser (Hrsg.), Skarabäen des 1. Jahrtausends. Ein Workshop in Münster am 17. Oktober 2012 (Orbis Biblicus et Orientalis 269) (Freiburg/CH, Göttingen 2014) 65–91.
Hoffmann 1997 = G. L. Hoffmann, Imports and Immigrants. Near Eastern Contacts with Iron Age Crete (Ann Arbor 1997)
Hogarth 1908 = D. G. Hogarth, Excavations at Ephesus. The Archaic Artemisia*,* Text (London 1908)
Hornung – Staehelin 1976 = E. Hornung, E. Staehelin (Hrsg.), Skarabäen und andere Siegelamulette aus Basler Sammlungen (Mainz 1976)
Huber 2003 = S. Huber, L'Aire sacrificielle au nord du Sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros, 2 vols. (Gollion 2003).
Jacopi 1932/33 = G. Jacopi, Esplorazione di Camiro, II, Clara Rhodos VI–VII (Rodi 1932/33)
Jaeger 1982 = B. Jaeger, Essai de Classification et Datation des Scarabées Menkhéperrê, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 2 (Fribourg 1982)
James 1962 = T. H. G. James, The Egyptian-Type objects, in: T. J. Dunbabin (Hrsg.), Perachora, The sanctuaries of Hera Akraia and Limenia, II (Oxford 1962) 461–516

Jantzen 1972 = U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, Samos VIII (Bonn 1972)
Johns 1933 = C. N. Johns, Excavations at ʻAtlit (1930–1), QDAP 2, 1933, 41–104
Jones 2000 = D. W. Jones, External relations of Early Iron Age Crete, 1100–600 B. C. (Philadelphia 2000)
Καρέτσου u. a. 2000 = A. Καρέτσου u. a. (Hrsg.), Κρήτη – Αίγυπτος, Πολιτισμικοί δεσμοί τριών χιλιετιών. Κατάλογος (Ηράκλειον 2000)
Keel u. a. 1990 = O. Keel u.a., Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel, III, Orbis Biblicus et Orientalis 100 (Freiburg 1990)
Keel 1995 = O. Keel, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit, Einleitung, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 10 (Freiburg 1995)
Keel 1997 = O. Keel, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit, Katalog I: Von Tell Abu Farağ bis ʿAtlit, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 29 (Freiburg 1997)
Keel 2003 = O. Keel, Die Lotos-Kopfschild-Gruppe, Neo-Hyksos Skarabäen der Eisenzeit IIB (ca. 900–700 v. u. Z.), in: C. G. Den Hertog u. a., Saxa Loquentur. Studien zur Archäologie Palästina/Israels. FS für Volkmar Fritz (Münster 2003) 127–157
Keel 2010 = O. Keel, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit, Katalog III: Von Tell el-Farʿa bis Tell el-Fir, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 31 (Fribourg 2010)
Kitchen 1986 = K. A. Kitchen, The Third Intermediate Period in Egypt (1100–650 BC) (Warminster ^{2}1986)
Kyrieleis 1996 = H. Kyrieleis, Der große Kuros von Samos, Samos 10 (Bonn 1996)
Lamon – Shipton 1939 = R. S. Lamon – G. M. Shipton, Megiddo, I: Seasons of 1925–34, strata I–V (Chicago 1939)
Lipiński 2004 = E. Lipiński, Itineraria Phoenicia, Orientalia Lovanensia Analecta 127 (Leuven 2004)
Luckenbill 1927 = D. D. Luckenbill, Ancient records of Assyria and Babylonia, II (Chicago 1927)
Lythgoe 1905 = A. M. Lythgoe, Egyptian, or graeco-egyptian, objects from the Argive Heraeum, in: Ch. Waldstein (Hrsg.), The Argive Heraeum, II (Boston 1905) 367–374
Martelli 1988 = M. Martelli, La Stipe Votiva dell'Athenaion di Jalysos: un primo bilancio, in: S. Dietz – I. Papachistrodoulou, Archaeology in the Dodecanese (Copenhagen 1988) 104–120
Möller 2000 = A. Möller, Naukratis (Oxford 2000)
Müller-Winkler 1987 = C. Müller-Winkler, Die ägyptischen Objekt-Amulette, Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 5 (Freiburg/CH 1987)
Naso 2009 = A. Naso, Funde aus Milet: XXII. Etruscan Bucchero from Miletus: preliminary report, with a contribution by G. Trojsi, AA 2009, 135–150
Nunn 2000 = A. Nunn, Der figürliche Motivschatz Phöniziens, Syriens und Transjordaniens vom 6. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr., Orbis Biblicus et Orientalis, Ser. Arch. 18 (Freiburg 2000)
Onasch 1994 = H.-U. Onasch, Die Assyrischen Eroberungen Ägyptens (Wiesbaden 1994)
Orlandini – Adamesteanu 1960 = P. Orlandini – D. Adamesteanu, Gela. Nuovi scavi, NSc 14, 1960, 67–246
Panteleon – Senff = I. A. Panteleon – R. Senff in: Milet 2003–2005, AA 2008, 33–46
Peltenburg 2002 = E. Peltenburg, East Mediterranean Faience: Changing Patterns of Production and Exchange at the End of the 2nd Mill. BC, in: E. A. Braun-Holzinger – H. Matthäus (Hrsg.), Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kolloquium Mainz 1998 (Möhnesee 2002) 75–107
Petrie 1886 = W. M. Fl. Petrie, Naukratis, I (London 1886)
Petrie 1914 = W. M. Fl. Petrie, Amulets (London 1914, Nachdr. 1994)
Popham 1979 = M. R. Popham, Lefkandi, I: The Iron Age. Plates (London 1979)
Popham 1980 = M. R. Popham, Lefkandi, I: The Iron Age. Text (London 1980)
Popham u. a. 1982 = M. R. Popham u. a., Further excavations of the Toumba cemetery at Lefkandi, 1981, BSA 77, 1982, 213–248
Popham – Lemos 1996 = M. R. Popham – I. S. Lemos, Lefkandi, III, Plates, BSA Suppl. 29 (Athens 1996)
Prent 2005 = M. Prent, Cretan Sanctuaries and Cults. Continuity and Change from Late Minoan IIIC to the Archaic Period (Leiden 2005)
Ψαλτη 2006 = Α. Ψαλτη, Νέα τοπογραφικά δεδομένα για την πλατεία αγοράς της Ερέτριας: η ανασκαφή του οικοπέδου Αν. Αλεχανδρή, in: Αρχαιολογικό Έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας, Βόλος 27.2.–2.3.2003, 1 (Βόλος 2006) 1019–1038
Reisner 1907 = M. G. A. Reisner, Amulets, I (Le Caire 1907)
Reisner 1958 = M. G. A. Reisner, Amulets, II (Le Caire 1958)
Schlick-Nolte – Droste zu Hülshoff 1990 = B. Schlick-Nolte – V. v. Droste zu Hülshoff, Skarabäen, Amulette und Schmuck, Liebieghaus Museum Alter Plastik, Ägyptische Bildwerke I (Melsungen 1990)
Schweizer 2006 = B. Schweizer, Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer (Berlin 2006)
Senff 1997 = R. Senff in: Milet 1994–1995, AA 1997, 114–117

Senff 2003 = R. Senff, Das Aphroditeheiligtum von Milet, in: G. Heedemann – E. Winter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Religionsgeschichte Kleinasiens. FS E. Schwertheim, AMS 49 (Bonn 2003) 11–25
Senff u. a. 1992 = R. Senff u. a. in: Milet 1991, IstMitt 42, 1992, 105–108, Taf. 14–20
Sfameni Gasparro 1973 = G. Sfameni Gasparro, I culti orientali in Sicilia (Leiden 1973)
Shaw 2000 = J. W. Shaw u. a., Kommos IV: The Greek sanctuary, 1–2 (Princeton 2000)
Shipley 1987 = G. Shipley, A History of Samos, 800–188 BC (Oxford 1987)
Σκιας 1898 = A. N. Σκιας, Παναρχαία ἐλευσινιακὴ νεκρόπολις, AEphem 1898, 99–122, Taf. 2–6
Skon 1994 = N. J. Skon-Jedele, „Aigyptiaka“: a catalogue of Egyptian and Egyptianizing objects excavated from Greek archaeological sites, ca. 1100–525 B.C., with historical commentary, phil Diss., 5 Bde., Univ. of Pennsylvania 1994 (publiziert durch UMI Dissertation Services, Ann Arbor)
Sliwa 1983 = J. Sliwa, Egyptian Bronzes from Samos in the Staatliche Museen (Antiken-Sammlung) in Berlin, EtTrav 13, 1983, 379–392
Spalinger 1976 = A. Spalinger, Psammetichus, King of Egypt: I, JARCE 13, 1976, 133–147
Stampolidis 2004 = N. Chr. Stampolidis (Hrsg.), Eleutherna. Polis – Acropolis – Necropolis (Athens 2004)
Touchais 1984 = G. Touchais, Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1983, BCH 108, 1984, 735–843
Venit 1985 = M. S. Venit, Two Early Corinthian alabastra in Alexandria, JEA 71, 1985, 183–189
Vercoutter 1945 = J. Vercoutter, Les objets égyptiens et égyptisants du mobilier funéraire carthaginois (Paris 1945)
Villing – Schlotzhauer 2006 = A. Villing – U. Schlotzhauer (Hrsg.), Naukratis: Greek Diversity in Egypt (London 2006)
Walters 1899 = H. B. Walters, Catalogue of the Bronzes, Greek, Roman, and Etruscan, in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum (London 1899)
Webb 1978 = V. Webb, Archaic Greek Faience (Warminster 1978)
Weitz 2005 = K. Weitz, Ägyptische Bronzevotive in griechischen Heiligtümern, in: P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung (Frankfurt/Main 2005) 133–137
Zeissl 1944 = H. v. Zeissl, Äthiopen und Assyrer in Ägypten (Glückstadt 1944)

Bildunterschriften

Abb. 1: Blick auf den Zeytintepe von Osten
Abb. 2: Kat-Nr. 1: Amun-Re-Harachte aus Fayence. Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8586 (Fotos: D. Johannes, vom Verfasser nach dem Original korrigiert)
Abb. 3: Kat-Nr. 2: Amun-Re-Harachte aus Fayence; Rhodos, Archäologisches Museum, Inv.-Nr. 14633 (Foto: Verfasser)
Abb. 4: Kat-Nr. 3: Re-Harachte aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7972 (Foto: Verfasser)
Abb. 5: Kat-Nr. 4: Nefertem aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8575 (Fotos der Ansichten von vorne und von hinten: D. Johannes, vom Verfasser nach dem Original korrigiert; Seitenansicht von Dr. H. Obermaier)
Abb. 6: Kat-Nr. 5: Mut aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8580 (Fotos: D. Johannes, vom Verfasser nach dem Original korrigiert)
Abb. 7: Kat-Nr. 6: Bes aus Fayence; Z 08.484.8; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7978 (Foto: Verfasser)
Abb. 8: Kat-Nr. 7: Oberteil eines Beses aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8340 (Foto: Verfasser)
Abb. 9: Kat-Nr. 8: Beskopf-Amulett aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8342 (Foto: Verfasser)
Abb. 10: Kat-Nr. 9: Katze aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7977 (Foto: Verfasser)
Abb. 11: Kat-Nr. 10: Sau-Amulett aus Fayence; Z 09.5.19; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8338. Auf Basis schreitend mit großer Aufhängeöse auf dem Rücken, Schnauze auf den Boden gehalten; gliedernde Rippungen auf Kopf, Ohren, Nacken und Bauch sowie auf der Aufhängeöse. Material: feine, weißliche bis ganz leicht hellbeigefarbene, weiche und wenig kompakte Fayence mit fast gänzlich erhaltener, stark verblaßter, hellbeigefarbener Glasur. Höhe: 14,6 mm, Basis: 16,8x6,4 mm (Foto: Verfasser)
Abb. 12: Kat-Nr. 11: Falke aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8343 (Foto: Verfasser)
Abb. 13: Kat-Nr. 12: Falke aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8344 (Foto: Verfasser)
Abb. 14: Kat-Nr. 13: Oberteil eines Falken aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7970 (Foto: Verfasser)
Abb. 15: Kat-Nr. 14: Schreinamulett aus Fayence (Foto: Verfasser)
Abb. 16: Kat-Nr. 15: Skarabäus aus Steatit (Foto: Verfasser)
Abb. 17: Kat-Nr. 16: Skarabäus aus Steatit; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7961 (Foto: Verfasser)
Abb. 18: Kat-Nr. 17: Skarabäus aus Steatit; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8362 (Foto: Verfasser)
Abb. 19: Kat-Nr. 18: Skarabäus aus Ägyptisch Blau; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8358 (Foto: Verfasser)
Abb. 20: Kat-Nr. 19: Skarabäus aus Ägyptisch Blau; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8381 (Foto: Verfasser)
Abb. 21: Kat-Nr. 20: Unterteil eines Kouros aus Fayence; Verwahrung (Foto: Verfasser)
Abb. 22: Kat-Nr. 21: Pyxis aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 7959 (Foto: Verfasser)
Abb. 23: Kat-Nr. 22: Pyxis aus Fayence; Milet Müzesi, Inv.-Nr. 8581 (Foto: Verfasser)



Abb. 1



Abb. 2, M 2:1



Abb. 3, Kameiros, M 2:1

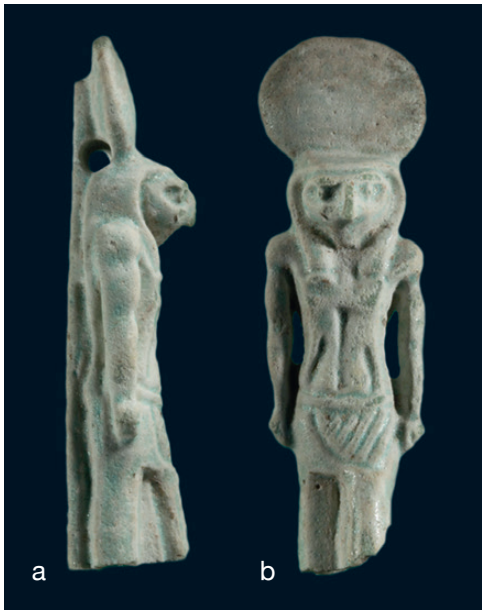


Abb. 4, M 2:1

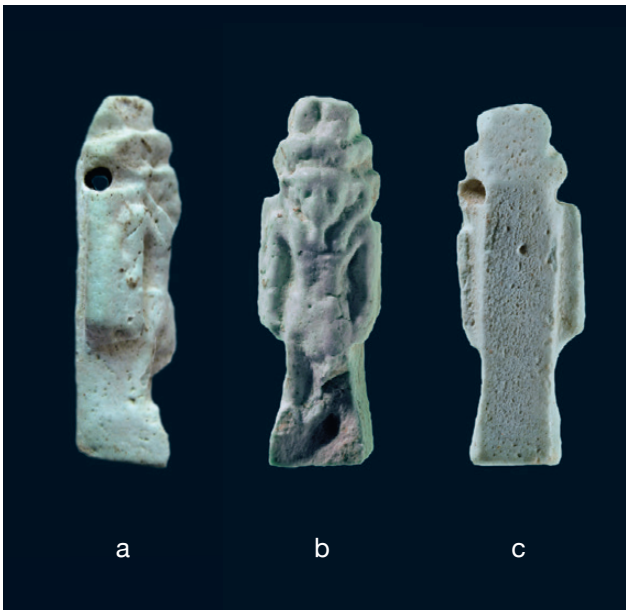


Abb. 5, M 2:1



Abb. 6, M 2:1



Abb. 7, M 2:1



Abb. 8, M 2:1



Abb. 9, M 2:1



Abb. 10, M 2:1



Abb. 12, M 2:1



Abb. 13, M 2:1



Abb. 11, M 2:1



Abb. 14, M 1:1



Abb. 15, M 2:1



Abb. 16, M 2:1



Abb 17, M 2:1



Abb 18, M 2:1

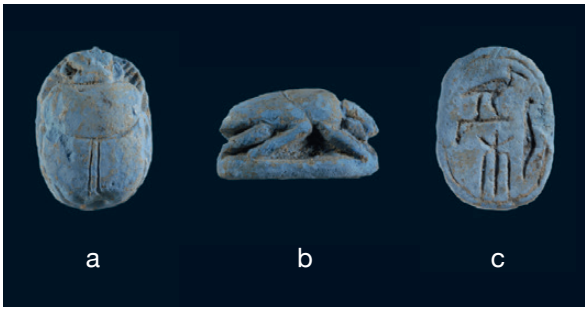


Abb. 19, M 2:1

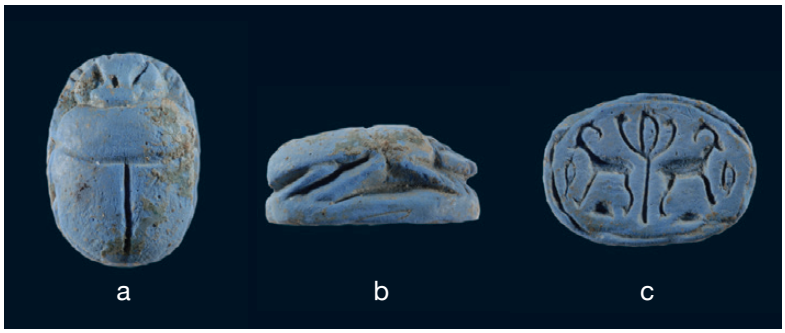


Abb. 20, M 2:1



Abb. 21, M 1:1



Abb. 22, M 1:1

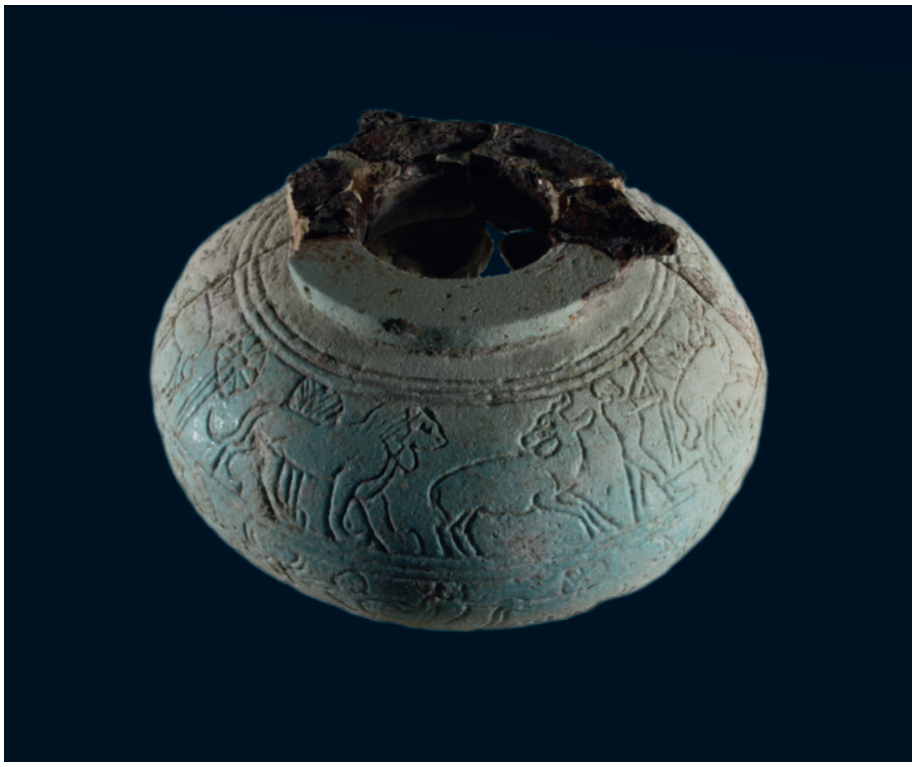


Abb. 23, M 1:1

Die Bauinschrift in der Pfeilerkirche von Hierapolis und der Patriarchentitel im frühen Christentum

Ulrich Huttner

Der Befund

Gegen Ende des 6. Jhs. beherrschten mindestens zwei große Kirchenbauten das Stadtbild von Hierapolis, dreischiffige Basilikaanlagen, die beide an der Haupttraverse der Stadt lagen: die „Kathedrale“, deren Synthronon in der Apsis noch vorzüglich erhalten ist, und die „Pfeiler-Kirche“, in der massive, aus großen Travertinblöcken errichtete Pfeiler die Schiffe voneinander trennen. Das oktogonale Martyrion des Philippos, das außerhalb des Mauerringes an dem hinter der Stadt ansteigenden Berghang lag, war damals vielleicht schon ein Opfer der Flammen geworden.[1] Eine offizielle Bauinschrift hat sich bisher nur in der Pfeilerkirche gefunden. Jedoch ist der in der Forschung immer wieder behandelte Text mit so vielen Problemen behaftet, dass sich der epigraphische und historische Kontext erst nach gründlicher Aufarbeitung erschließt.

Die Inschrift war am zweiten Pfeiler links des Mittelschiffes, und zwar im Durchgang zum Seitenschiff, angebracht.[2] Rudolf Haensch machte in den Patriarchaten Antiocheia und Jerusalem die Beobachtung, dass „explizite zentrale Bauinschriften“ – so nennt er diejenigen Texte, die „anläßlich der Vollendung und Einweihung einer von Grund auf neuerbauten Kirche über diese Baumaßnahme berichten und dabei ausdrücklich erwähnen, dass eine Kirche erbaut worden war“ – in aller Regel für alle Besucher sichtbar über dem Eingang der Kirche ihren Platz hatten, es sei denn es handelte sich um Mosaikinschriften.[3] Warum wurde die Inschrift in der Pfeilerkirche von Hierapolis aus dem Zentrum gerückt? Zum einen lässt sich nicht ausschließen, dass der Text auf dem Türsturz der Eingangsfront ebenfalls zu lesen war. Zum anderen wird man davon ausgehen, dass der Platz vor dem Inschriftenpfeiler für den Besucher eine besondere Rolle spielte, sei es im Rahmen der Liturgie, sei es als Gedenkstätte. Dass die Inschrift in weißen Marmor gemeißelt wurde, während die Pfeiler weitgehend aus grauen und braunroten Travertinblöcken bestanden, unterstreicht das Bemühen des Architekten um einen würdigen Rahmen für den Text. – Unlängst wurde indessen der Vorschlag gemacht, der Inschriftenblock könnte in Zweitverwendung in den Pfeiler eingemauert worden sein.[4] Möglicherweise

---

[1] Zu diesen und weiteren Sakralbauten vgl. zusammenfassend Arthur 2006, v. a. 138–158. – Die Untersuchung entstand im Rahmen des Exzellenzclusters Topoi, Berlin. Rudolf Haensch las eine frühere Fassung des Manuskripts, ihm verdanke ich eine Reihe wichtiger Korrekturen und Hinweise. Tullia Ritti stellte mir in kollegialer Weise Photos zur Verfügung. Laura Nasrallah machte mich auf weiteres Bildmaterial aufmerksam. Stephen Mitchell, mit dem ich zusammen die Pfeilerkirche im April 2012 besuchte, verdanke ich wichtige Hinweise und Anregungen. Gerhard Dobesch (Obmann) sowie Josef Fischer und Georg Rehrenböck unterstützten mich im Archiv der Kleinasiatischen Kommission. Altay Coşkun und Johannes Nollé diskutierten mit mir einige Probleme der Inschrift. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank ebenso wie dem anonymen Gutachter, der meinen Text überprüfte.

[2] Die Schiffe wurden durch alternierend dicke und schmale Pfeiler getrennt. Die Inschrift befindet sich am ersten dicken Pfeiler links. Vgl. die architektonische Beschreibung des Befundes bei Verzone 1956, 52–54 mit Planskizze 51. Der Anbringungsort der Inschrift ist zu erkennen in zwei Aufnahmen von A. Raybill und St.J. Friesen, Harvard Divinity School 83B20 u. 83B18 (zugänglich über das Internet: Harvard University Library, Visual Information Access: http://via.lib.harvard.edu/via/deliver/chunkDisplay?_collection=via&inoID= 128630&recordNumber=9&startChunkNum=1&endChunkNum=5&totalChunkCount=5&chunkNumber=6&method=view&image=thumb&offset=1 [6.12.2010]; http://via.lib.harvard.edu/via/deliver/chunkDisplay?_collection =via&inoID=128630&recordNumber=9&chunkNumber=4&method=view&image=full&startChunkNum=1&endChunkNum=5&totalChunkCount=5 [6.12.2010]).

[3] Vgl. Haensch 2007a, 696 f. (Zitat); auch Haensch 2007b, 216 f.

[4] Vgl. F. D’Andria in: D’Andria – Scardozzi – Spanò 2008, 122 u. a. mit dem Argument, dass die Inschrift relativ weit oben angebracht sei.

erwies man also der Baudokumentation einer älteren Kirche Respekt und transferierte die Inschrift ins Innere des Nachfolgebaus.[5]

Die Inschrift hat unter Witterungseinflüssen stark gelitten, einige Textpassagen sind durch das Regenwasser ausgewaschen.[6] Die Wiederherstellung des Textes geht von drei Photographien aus: Eine findet sich in einem epigraphischen Führer zu Hierapolis, den Tullia Ritti im Jahr 2006 publizierte. Zwei weitere – aus dem „Archivio della Missione Archeologica Italiana" – stellte mir Tullia Ritti persönlich zur Verfügung, auf einer davon ist auch das rechts abgesprungene Fragment zu sehen, das am Ende der ersten zwei Zeilen Zeichenspuren zeigt, die zur Inschrift gehören: nämlich in der ersten Zeile ein Kreuz und in der zweiten ein Chi, über dem ein kleines Omikron steht (Abb. 1a–b).[7] Überdies sind Zeichnungen und Faksimiles des 19. Jahrhunderts heranzuziehen, die sich zum großen Teil in älteren Publikationen finden. Zwei unpublizierte Zeichnungen aus den Scheden der Kleinasiatischen Kommission (Wien) sind hier abgebildet (Abb. 2-3): Auch dort lassen sich die Spuren am Ende der ersten Zeilen erkennen. Lässt man unsichere Ergänzungen nicht zu, so ergibt sich folgende Rekonstruktion des Textes:[8]

☩ ἐπὶ τοῦ ἁγιω☩τ(άτου) καὶ θεοφ(ιλεστάτου) ☩
ἀρχιεπισκό(που) ἡμῶν κὲ π(ατ)ριάρχο(υ)
Γενναίου ὁ ε̣[ὐ]λαβ(έστατος) πρεσ[β](ύτερος)
Κυριακὸς Ε̣ὐ̣σ̣τ̣ολίου κ[αὶ ..]
ἐκγονί[ων Ε]ἰωά̣ννας κ[αὶ]
Κυριακῆς ἐκ̣α̣[ρπ]ω̣φόρησ[. τὸ]
κτίσμα τῆς ἁ̣γ̣[ιωτ(άτης)] ἐκκλ(ησίας) Χρ[(ιστοῦ / ιστέ)]
[..]δ.η. ☩

Zur Familie des Kyriakos

Trotz der Unsicherheiten im Detail sind die Grundstruktur und die Botschaft der Inschrift klar: Während der Amtszeit eines hohen kirchlichen Würdenträgers namens Gennaios ließ der Presbyter Kyriakos die Kirche errichten; Angehörige seiner Familie beteiligten sich an der Initiative. Die Satzstruktur gibt indessen noch Probleme auf:

Am Ende von Z. 4 wurde seit der Erstedition im CIG καὶ [τῶν] gelesen.[9] Der Stein ist an dieser Stelle gebrochen, das Kappa lässt sich noch deutlich erkennen. Dass an die Konjunktion eine Serie von Substantiven im Genitiv anschließt, darf nicht irritieren, zumal derartige grammatikalische Inkonsequenzen in den Inschriften Phrygiens keine Seltenheit sind.[10] In Z.5 ist ἐκγονίων zu lesen, nicht ἐκγόνων, wie bisher angenommen wurde.[11] Die namentlich genannten Nachkommen des Kyriakos gehören vermutlich der Enkelgeneration an.[12]

---

5 So eine ansprechende Vermutung von Rudolf Haensch (mündlich). Vgl. etwa SEG 30 nr.1715: In der Mosaikinschrift aus der Marienkirche von Rihab (Arabia) geht es um die Restaurierung des Mosaiks; zugleich wird auf die Stifter der Originalkonstruktion etwa 50 Jahre zuvor verwiesen. Vgl. die Diskussion der Inschrift durch Haensch 2007b, 216–219. Bedenkenswert ist auch der Vorschlag von Stephen Mitchell (mündlich), die Pfeilerkirche sei auf die Umgestaltung eines paganen Vorgängerbaus (z. B. Thermen) zurückzuführen und die Inschrift bewusst auf einem Stein angebracht worden, der wegen seiner Qualität und Farbe die Augen auf sich zieht.

6 Vgl. zum Zustand des Textes Grégoire 1933, 70.

7 X̊. Im April 2012 konnte ich mir vor Ort vom Befund ein Bild machen und das Photomaterial ergänzen; vgl. Abb. 1 b.

8 Die jüngste Publikation findet sich in Ritti 2006, 136–138 nr. 29. Den gründlichsten Überblick über ältere Publikationen und Abbildungen bietet Tabbernee 1997, 497–499. – Eine der Zeichnungen aus den Wiener Scheden bot Walther Judeich die Grundlage für das Faksimile seiner Edition (Judeich 1898, nr. 22); die andere ist unbekannter Provenienz und stammt aus den Unterlagen Judeichs (wie aus einer Notiz auf der Schede hervorgeht: „lag bei Judeichs Manuscr."). Judeichs Kommentar zur Inschrift verweist auf insgesamt drei Abschriften: Zwei davon hätten Ramsay vorgelegen, eine stamme von F. Winter. Die beiden Vorlagen Ramsays dürften die aus der Feder von Chishull (CIG 8769) und Cockerell (Gardner 1895, 346 nr.73: nur die ersten drei Zeilen der Inschrift) sein.

9 Allein bei Edmund Chishull, dessen Faksimile der Edition in CIG 8769 zugrundeliegt, fand sich am Ende von Z. 4 KAI. Allerdings zeigt ein Vergleich des Faksimiles mit den Photos, wie unzuverlässig Chishulls Aufzeichnungen generell sind (vgl. auch u. S. 213).

10 Vgl. Gibson 1975, 154.

11 Die senkrechte Haste nach dem Ny ist auf dem Photo deutlich zu sehen. Die Vokabel ἐκγόνιον ist in Inschriften belegt: Marek 2006, 351 Nr.170 (Kaunos); TAM III Nr.378 (Termessos).

12 So auch Destephen 2008, 598.

Da beide Personennamen im Genitiv stehen, handelt es sich um Frauen bzw. Mädchen, nämlich Iohanna (und nicht Iohannes, wie bisweilen angenommen)[13] und Kyriake.[14] – Ehe und Vaterschaft von Presbytern sind im frühchristlichen Inschriftenmaterial Kleinasiens auch sonst oft dokumentiert.[15]

Unsicher ist zudem, wie der Vater des Kyriakos hieß, zumal der Anfang des Namens nur noch in Spuren zu erkennen ist (Z. 4), am Ende ist –τολίου hinreichend sicher zu lesen. Das Lambda, als Minuskel gestaltet, taucht ganz ähnlich auch in Z. 7 auf.[16] Die Ergänzung des Namens zu Eustolios, die Tullia Ritti vorschlägt,[17] hat einiges für sich, zumal der Name in einer späten Inschrift in Kolophon[18] und auch sonst in der Spätantike belegt ist.[19] Indes sollte man wohl auch den Namen Anatolios nicht ausschließen, für den es im kleinasiatischen Klerus eine ganze Reihe von Nachweisen gibt.[20]

Zur Datierung der Inschrift

Von besonderer historischer Brisanz ist der Text bekanntlich wegen der Titulatur des Gennaios, in dessen Amtszeit die Inschrift gesetzt wurde. Die Bedeutung jener Titulatur lässt sich allerdings erst erschließen, wenn die chronologische Einordnung soweit als möglich geklärt ist. In der frühesten Edition der Inschrift im *Corpus Inscriptionum Graecarum* (Bd. 4, 1859) ordnete Adolf Kirchhoff den Text ins 14. Jh. ein.[21] Er setzt voraus, der in Z. 3 namentlich genannte Patriarch habe Ignatios geheißen und sei mit einem anderweitig dokumentierten Patriarchen aus Antiocheia zu identifizieren.[22] Die dokumentarische Grundlage, die Kirchhoff zur Verfügung stand, erwies sich jedoch als unzureichend, zumal er allein auf die Aufzeichnungen des englischen Klerikers Edmund Chishull (gest. 1733) zurückgreifen konnte.[23] Die archäologischen Forschungen in Hierapolis sowie die Fortschritte der spätantiken/byzantinischen Epigraphik haben seither eine ganze Reihe voneinander unabhängiger Datierungskriterien für die Patriarcheninschrift erschlossen.

1. Bislang ging man meist davon aus, dass die Inschrift in denselben chronologischen Zusammenhang gehörte wie der Bau der Pfeilerkirche.[24] Paolo Verzone, der die archäologische Erschließung der hierapolitanischen Kirchenbauten während der 50er Jahre des 20. Jhs. auf den Weg brachte, hielt eine Datierung in die Zeit um 535 für plausibel. Allerdings wählte er diesen Ansatz nicht unabhängig vom epigraphischen Befund, denn 535 (und hier stützt sich Verzone auf eine fragwürdige Prämisse) sei Hierapolis zur Metropole aufgestiegen, und so erkläre sich der exquisite Titel des Gennaios.[25] Überdies lasse sich die aus den Überresten zu erschließende

---

[13] In der Inschrift stand vermutlich: Εἰωάννας. Vgl. demgegenüber den irrigen Kommentar von Tabbernee 1997, 501: „The most obvious reading of the first name is to translate it … Ioannas (Joannas), although given the frequency with which α is substituted for η in Phrygia and elsewhere, it is possible that we have here the name of a man named John.“ Ritti 2006, 136 übersetzt richtig mit „Ioanna”. Vgl. schon Schultze 1922, 430, der Joanna und Kyriake als „Töchter oder Enkelinnen“ des Kyriakos bezeichnet. – Zum Namen Ioanna in christlichen Inschriften: SEG 29 nr.315 (Epitaph aus Korinth, wohl 5./6. Jh.); SEG 29 nr.644 (Epitaph aus Thessalonika, 535).

[14] Tabbernee 1993, 501 vermutet, dass der Name Kyriakes lautet (Κυριακής im Nominativ). – Kyriakos und Kyriake sind typische Namen der frühen Christen (vgl. etwa zu Sizilien Bevilacqua – Giannobile 2000, 142 mit Anm. 27).

[15] Laut Hübner 2005, 79 waren mindestens 38 % der in kleinasiatischen Inschriften genannten Presbyter verheiratet.

[16] Dadurch erübrigt sich die Ergänzung zu „Eustochios“. So noch Tabbernee 1997, 500 (vgl. CIG 8769).

[17] Ritti 2006, 136.

[18] BCH 37 (1913), 239 Nr. 44; vgl. LGPN V A (2008), 181.

[19] PLRE I, 304 (ein *vir clarissimus*); Eustolios von Apamea in der Korrespondenz des Libanios (Foerster – Richtsteig 1923, 34); SEG 26 nr.1474 (Mosaikinschrift in Kourion).

[20] Sechs Belege bei Destephen 2008, 146–148.

[21] CIG 8769.

[22] Zu Ignatios II., Patriarch von Antiocheia 1344–1364/66, vgl. Hajjar 1995, 686–691.

[23] Zu den Aufzeichnungen Chishulls generell vgl. Larfeld 1914, 23; dazu noch Crawford 2003, 85–91.

[24] Anders Schultze 1922, 430, der annimmt, dass die Inschrift mittelalterlich sei: „Eine in den Pfeiler eingemauerte Inschrift berichtet die Erneuerung der vermutlich durch ein Erdbeben beschädigten Basilika … .“

[25] Vgl. Verzone 1956, 38 u. 60; Verzone 1960, 138. Verzone legt Hypothesen Ramsays zugrunde, der ohne ausreichende Begründung davon ausgeht, dass Iustinian „perhaps in 535“ die Provinz Phrygia Pacatiana aufgeteilt habe. So sei eine Provinz entstanden, die möglicherweise den Namen „Phrygia Hierapolitana“ getragen habe. Vgl. Ramsay 1895, 108 f. (auch 83); sowie Ramsay 1900, 80 f. (Rezension zu Judeichs Inschriftenedition): „Dr. Judeich dates No. 22 in the fifth or sixth century. It is later than the time when Hierapolis was made an archbishopric which was done later than 531 by Justinian as we may say with considerable confidence.” Zur Problematik um den Metropolistitel vgl. u. S. 221ff.

Gewölbetechnik mit der in der Johannesbasilika in Ephesos vergleichen, die ja ebenfalls der Regierungszeit Iustinians entstammt.[26] Eine von Verzone unabhängige Untersuchung des architektonischen Befundes hat seither nicht stattgefunden. Architektonische Vergleiche mit Kirchenbauten in Kilikien und Isaurien könnten vielleicht auch eine Datierung ins 5. Jh. nahelegen, etwa wenn man von der Gewölbestruktur oder der Anordnung der Annexräume seitlich der Apsis (Diakonikon und Prothesis) ausgeht.[27] Die Ergebnisse Verzones wurden immer nur dann in Zweifel gezogen, wenn der Inhalt der Inschrift dazu Anlaß gab.[28] Ansonsten hielt sich sein Datierungsansatz lange in der Forschungsliteratur.[29] Allerdings meldete in jüngster Zeit Francesco D'Andria Zweifel an, ob die Inschrift tatsächlich im originalen architektonischen Kontext vermauert sei (vgl. o. S. 211). Zugleich machte er den baugeschichtlichen Kontext an der Frontinusstraße geltend, der für eine Datierung um die Mitte des 6. Jhs. spräche.[30]

2. Die Buchstabenformen und die Gestaltung der Inschrift lehnen sich zwar an klassische Konventionen an,[31] legen aber dennoch eine späte Datierung nahe. Details lassen eine engere Eingrenzung zu.

Die Teilung der beiden Bögen im Beta (Z. 3) ist typisch für das 5. und 6. Jh.[32]

Das My, dessen Schräghasten auf halber Höhe der seitlichen Hasten ansetzen (Z. 7), lässt sich vor dem 5. Jh. nicht nachweisen.[33]

Das mit einem Querbalken versehene Ypsilon (besonders deutlich in Z. 6) findet sich zwar häufig in Inschriften des 2. Jhs., aber kaum in solchen des 4. Jhs., um in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. eine Renaissance zu erleben.[34]

Das Omega in Z. 5 ist zwar verwaschen, aber es ist deutlich aus zwei symmetrischen Bogenteilen kombiniert, die voneinander abgesetzt sind. Diese typische Form lässt sich etwa ab der Mitte des 5. Jhs. und dann vor allem im 6. Jh. nachweisen.[35] Dass das Omega in Z. 2 (und offenbar auch in Z. 1) klassisch mit oben abgeschlossenem Bogen und mit Unterstrich gestaltet ist, ist ein weiteres Argument für eine späte Datierung, denn die Verwendung unterschiedlicher Buchstabenformen in ein und demselben Text entspricht einer grundsätzlichen Tendenz spätantiker Inschriften.[36] Beide Versionen des Omega finden sich auch in dem unlängst von Denis Feissel publizierten Reskript Iustinians aus Didyma.[37]

Der Steinmetz machte von vier verschiedenen Möglichkeiten Gebrauch, Wörter abzukürzen: S-förmige Abkürzungszeichen (Z. 1, 3, 7), Ligaturen (Z. 2: κέ), Hochsetzung kleiner Buchstaben (Z. 2) und Querstriche über dem abgekürzten Wort (Z. 2, 7). Die Häufung und Kombination solcher Abkürzungen legt eine Datierung ins 5./6. wenn nicht sogar 7. Jh. nahe.[38]

Eine gesonderte Untersuchung verdient die Abkürzung von ἀρχιεπισκό(που) mit dem kleinen Omikron über dem Kappa, die eine Entsprechung im Patriarchentitel derselben Zeile findet (Omikron über dem Chi: Χ̊). Hierzu gibt es instruktive Parallelen, so etwa die justinianische Bauinschrift vom Markttor von Milet, die anläßlich der Integrierung des Monumentes in die byzantinische Stadtbefestigung im Jahr 538 angebracht wurde: Die Baumaßnahme wird unter anderem durch die Amtszeit des Erzbischofs Hyakinthos datiert (... ἐπισκοπούντος Ὑακίνθου τοῦ ἁγιωτ(άτου) ἡμῶν ἀρχιεπισκό(που) ...); die Abkürzung des Erzbischof-Titels entspricht genau der Inschrift von Hierapolis.[39] Eine weitere Inschrift aus justinianischer Zeit (537/539), welche die Umwandlung des Isistempels von Philae in eine Kirche des heiligen Stephanos dokumentiert,

---

26 Verzone 1956, 60; Verzone 1960, 139. Zur Gewölbetechnik der Johannesbasilika jetzt Thiel 2005, 42–48.

27 Vgl. hierzu die Kapitel zu „side-chambers" und „domed basilicas" in Hill 1996, 23–26 u. 45–54.

28 Vgl. etwa Tabbernee 1997, 497–502 (Datierung: 2. Viertel des 5. Jhs.); auch schon Tabbernee 1993, 256 (5. Jh.).

29 Vgl. Krautheimer – Ćurčić 1986, 162; D. de Bernardi Ferrero in: Sanfo 1987, 121–125; Mersich 1990a, 270 f. (obwohl er 269 die Gennaiosinschrift – Grégoire 1933 folgend – ins 2. Viertel des 5. Jhs. datiert); D'Andria 2003, 198. Auch D'Andria 2001, 112; Arthur 2006, 147 f.

30 D'Andria – Scardozzi – Spanò 2008, 122.

31 Vgl. zusammenfassend Ritti in: D'Andria et al. 2005/06, 428.

32 Vgl. Morss 2003, 490; ala 2004, nr. 82, nr. 92 und nr. 162.

33 Vgl. Morss 2003, 490.

34 Vgl. Morss 2003, 491 mit Anm. 7.

35 Vgl. Morss 2003, 491 Anm. 7. Vgl. Dagron – Feissel 1987, 40 f. nr. 15 und Taf. VII (datiert ins 6. Jh.); ferner das neue Reskript Iustinians aus Didyma: Feissel 2004, 293 und die Photos 364 f. (besonders deutlich etwa in Z. 20 der Inschrift). Ferner Scholl 1994, 238 f. (mit einer Reihe von Belegen aus dem syrischen Raum).

36 Vgl. ala 2004 (Kapitel "Letter forms"). In Z. 1 lesen zwar die meisten Epigraphiker (z. B. Tabbernee 1997, 497; Ritti 2006, 137) ἁγιοτ(άτου), was allerdings nicht der griechischen Orthographie entspricht. Der Unterstrich des als Maiuskel gestalteten Omega scheint ausgewaschen. Uspenskij 1904, 403 liest ἁγιω(τάτου).

37 Feissel 2004, 293 vermutet allerdings, dass es sich beim klassischen Omega um ein korrigiertes Omikron handeln könnte. – Vgl. auch eine Kirchenbauinschrift aus Stratonikeia: Iv Stratonikeia nr. 1060 (mit Photo).

38 Vgl. Morss 2003, 490.

39 Iv Milet 206; vgl. Grégoire 1922 Nr. 219. Photo der Inschrift etwa bei Kästner 2009, 186 nr. 14 u. 210 Abb. 6. Ἁγιωτ(άτου) wird übrigens ähnlich wie in der Inschrift aus Hierapolis mit einem S-förmigen Zeichen abgekürzt. Vgl. zu dieser Inschrift auch u. S. 224.

zeigt die Abkürzung ebenfalls: ἐπὶ τοῦ ὁσιωτάτου πατρὸς ἡμῶν ἐπισκό(που) ἅπα Θεωδώρου habe das Kreuz seinen ewigwährenden Sieg errungen.[40] Unter Iustinian scheint sich also jene Abkürzung des Bischofstitels zum Standard entwickelt zu haben. Weitere Beispiele, die sich allerdings nur allgemein auf das 5./6. Jahrhundert datieren lassen, stammen aus den Gegenden von Philadelphia und Smyrna sowie aus Kolophon.[41] Aus Aphrodisias kennt man Inschriften der Zeit um 500, in denen Termini wie μητροπό(λεως) oder σχο(λαστικοῦ) ähnlich abgekürzt werden.[42]

3. Das Formular des Textes entspricht im Großen und Ganzen dem von Kirchenbauinschriften des 4. bis 7. Jhs. Das Bauunternehmen wird der Amtszeit eines Bischofs zugeordnet; typisch ist die Einleitung durch die Präposition ἐπί, wobei sich die Bedeutung der Formel nicht immer konkret erschließt: Es kann sich um eine pure Reverenz gegenüber der kirchlichen Autorität handeln, um eine konkrete Datierung oder um einen dezenten Hinweis, dass sich der Bischof besonders für das Bauvorhaben eingesetzt habe.[43]

Die ehrenden Epitheta, ἁγιώτατος, θεοφιλέστατος und εὐλαβέστατος zählen zu den gängigen Rangprädikaten für Kleriker: In Papyri und auf Inschriften tauchen sie vom 5. bis zum 7. Jh. in besonderer Dichte auf.[44] Die Verteilung der Ehrentitel auf die beiden Würdenträger spiegelt die Hierarchie wider, wie sich gerade für die iustinianische Zeit belegen lässt: Die Anrede als ἁγιώτατος signalisierte den Patriarchenstatus, während εὐλαβέστατος gerade den Angehörigen des niederen Klerus zustand.[45]

Die großzügige Finanzierung der Kirche durch Kyriakos und seine Familie wird durch den biblischen Begriff καρποφορεῖν formuliert.[46] Dieser ist typisch für frühbyzantinische Bauinschriften; allerdings findet sich meist das Partizip καρποφορῶν (im Sinne von „Schenkender", „Stifter"),[47] während das *Verbum finitum* relativ selten ist. Für letzteres finden sich in Kleinasien neben der Inschrift aus Hierapolis zwei Belege, die kaum vor das 5. Jh. zu datieren sind: zum einen die fragmentarische Stiftung eines Eutropios aus Thyateira,[48] zum anderen eine Inschrift aus Ikonion, aus der hervorgeht, dass ein Diakon namens Moses für den heiligen Mannis eine Säule errichtete.[49] Außerhalb Kleinasiens finden sich weitere Beispiele, so etwa auf Mosaiken in Berytos[50] und Hippos in Palästina.[51]

Den Kirchenbau umschreibt die Vokabel κτίσμα, auch das ein des öfteren dokumentierter Terminus in frühbyzantinischen Bauinschriften,[52] auch wenn er sich keineswegs immer nur auf Bauwerke beziehen muss.[53] Die früheste durch eine Inschrift datierte Kirchenweihung des nördlichen Syrien – aus dem Jahr 369 – verwendet ihn,[54] Belege gibt es aber auch aus dem 6. Jh.[55] Prokop betitelte seine Würdigung der Bauherrentätigkeit Iustinians Περὶ κτισμάτων.[56]

---

40 Vgl. Guarducci 1978, 466–469 nr. 5 (mit Photo).

41 TAM V 3 nr.1886; Grégoire 1922 nr. 82ter u. nr. 94. Zum archäologischen Befund in Kolophon vgl. Macridy 1912, 37–40 (mit kleinen Photos und Skizzen, die eine Untersuchung der Buchstabenformen nur in Ansätzen zulassen; Datierung ins 6. Jh.): Die Inschrift gehört zu einem Ambo, dessen Reste bei der Freilegung der byzantinischen Kirche entdeckt wurden. Zu dieser Inschrift auch Schultze 1926, 81 (Datierung ins 5. Jh.). – Vgl. auch den Knauf eines Bischofsstabes aus Cherson: Hier steht allerdings das kleine Omikron rechts (also nicht direkt) über dem Kappa. Photo in Frings 2010, 302 nr. 371. Datiert wird der Knauf um 400.

42 ala 2004, nr. 62 und nr. 68. – Die Statistik bei Avi-Yonah 1940, 30, zeigt, dass sich derartige Abkürzungen in Inschriften des 6. Jhs. häufen.

43 Zu diesem Bedeutungsspektrum von ἐπὶ ... vgl. Di Segni 1995, 312 f. und 318–321.

44 Zu den Papyri vgl. Hornickel 1930, 1, 13 f. u. 16 f.; Preisigke – Kiessling 1931, 183–203 (Ehrentitel); auch Chrysos 1969b, 127. Zu Mosaikinschriften aus Jordanien vgl. Hamarneh 1996, 60–62.

45 Vgl. Chrysos 1966a, 64–67. Zu εὐλαβέστατος auch Hanton 1927, 90 und Scheibelreiter 2006, 62 (mit Bezug auf Grégoire 1922 nr. 93). In TAM V 3 nr. 1886 kennzeichnet εὐλαβέστατος allerdings einen Bischof. Auch die papyrologischen Belege zeigen, dass es keine starre Regel gab.

46 Zum Gebrauch im Neuen Testament vgl. Bauer – Aland – Aland 1988, Sp. 822.

47 Dazu zahlreiche Belege bei Haensch 2006, 53. Vgl. auch J. u. L. Robert, BE 1971, nr. 690; Haensch 2010, 291.

48 TAM V2 nr.1161; vgl. Grégoire 1922 nr. 332.

49 Ramsay 1883, 314 f. nr. 41.

50 SEG 32 nr.1451 (Mosaikinschrift).

51 SEG 54 nr.1661 (in Verbindung mit νόμισμα; datiert ins 6. Jh.).

52 Weiterführend Nollé 2001, 479 mit Anm. 66 (im Kommentar zu einer sidetischen Akklamation); vgl. SEG 37 nr. 1271.

53 Vgl. Roueché 1984, 195.

54 SEG 52 nr.1542; Feissel 2006, 185 f. nr. 584. Noch älter ist der Beleg aus einem Brief Konstantins an Makarios, den Bischof von Jerusalem, mit der Aufforderung, am Grab Jesu eine besonders prächtige Basilika zu errichten (Eus. v.C. 3,31,1).

55 Vgl. Haensch 2007a, 700 f.

56 Vgl. auch Feissel 1992, 395 f. (zu iustinianischen Bauinschriften aus Trapezunt, in denen auf die kaiserliche Fürsorge für die δημόσια κτίσματα verwiesen wird: SEG 42 nr. 1158 u. 1160). Vgl. außerdem die ins Jahr 462 datierte Grabinschrift des (älteren)

Fasst man den Befund zu den Buchstabenformen und zum Formular zusammen, so wird man die Bauinschrift aus der Pfeilerkirche von Hierapolis kaum vor 450 ansetzen, Parallelen zeigen sich insbesondere in Inschriften der iustinianischen Zeit.

Die Notierung der Indiktion, die sich möglicherweise aus den Buchstabenresten in Z. 8 erschließen lässt,[57] könnte die angestellten Überlegungen zur Datierung bestätigen. Die Indiktionenrechnung kam erst in konstantinischer Zeit in Gebrauch und fand während des 5. und 6. Jhs. in den Inschriften immer häufiger Anwendung.[58] Allerdings ist das Ende der Inschrift weniger klar, als die bisherigen Editionen glauben machen. Bisher ging man davon aus, dass in Z. 7 von der „heiligsten Kirche Christi" die Rede war, ein Terminus, der in der Dokumentation von Kirchenbauten freilich unzureichend belegt ist.[59] Immerhin legt eine Formulierung aus dem Römerbrief die Junktur von ἐκκλησία und Χριστός nahe, zumal Paulus ganz allgemein die christlichen Gemeinden (ἐκκλησίαι) Christus zuordnet.[60] Eine Grabinschrift aus dem Archäologischen Museum in Konya nimmt diese Formulierung auf: Es handelt sich um ein Denkmal „für die Priester der katholischen und apostolischen heiligen Kirche Christi".[61] Diese Parallelen stammen jedoch aus einem Kontext, der für die Bauinschrift aus Hierapolis nicht unbedingt einschlägig ist, so dass man den Christusnamen grammatikalisch möglicherweise nicht auf die ἐκκλησία beziehen, sondern als Eröffnung eines formelhaften Gebetes deuten sollte: Χρ(ιστὲ) / βοήθει … . Vielleicht folgten hier noch die Namen derer, denen die Hilfe Christi gewährt werden sollte.[62]

Erzbischof und Patriarch: Einflüsse des Montanismus?

Die Datierung der Inschrift ins 5. oder eher ins 6. Jh. leitet über zur entscheidenden Frage, wie der im Text genannte Patriarch in den historischen Kontext einzuordnen ist und welche kirchenpolitische Rolle zur damaligen Zeit Hierapolis zukam.

Die Lesung des Patriarchentitels mag beim ersten Hinsehen Probleme bereiten, da auf dem Photo nur die Buchstabenfolge ΠΡΙΑΡ$\overset{o}{X}$ zu lesen ist;[63] aber der Abkürzungsstrich über ΠΡ zeigt, dass zwischen den beiden Buchstaben weitere zu ergänzen sind. Dass keine andere Auflösung als die zum Patriarchentitel in Frage kommt,[64] belegen frühe Bibelhandschriften, in denen gerade der Genitiv πατρός durch ΠΡC abgekürzt wird, so z. B. im Codex Sinaiticus im 4. Jh., im Codex Bezae um 400 oder in der Josuahandschrift der Freersammlung im 5./6. Jh.[65] Auch in Inschriften taucht die Abkürzung bisweilen auf.[66] Das Substantiv πατήρ zählte zu den 15 *nomina sacra* der frühchristlichen Schreiber und wurde demzufolge zuweilen kontrahiert und durch den hochgestellten Abkürzungsstrich besonders gekennzeichnet.[67] Eine ganz ähnliche Abkürzung des Patriarchentitels wie in der Inschrift aus Hierapolis findet sich noch Jahrhunderte später in byzantinischen Handschriften.[68]

Tarasis in Alahan (Isaurien), der als ὁ κτίσας τὰ ἁπα[ντη]τήρια bezeichnet wird. Zu der Inschrift Gough 1985, 22 nr. 1.

57 So die gängige Interpretation in bisherigen Untersuchungen.

58 Vgl. McLean 2002a, 158.

59 Auf diesen Sachverhalt machte mich einmal mehr Rudolf Haensch aufmerksam. Eine Recherche in http://epigraphy.packhum.org/inscriptions/ erbrachte außer der Inschrift aus Hierapolis tatsächlich kein Ergebnis. Vgl. das Material zu Ägypten in der Untersuchung von Antonini 1940, passim; außerdem das Material zu Palästina in Meimaris 1986, 144–152.

60 Röm 16, 16: ἀσπάζονται ὑμᾶς αἱ ἐκκλησίαι πᾶσαι τοῦ Χριστοῦ.

61 McLean 2002b, 78 f. nr. 222: Μνήμη εἰερέων τῆς κατολικῆς κὲ ἀποστολικῆς ἁγίας τοῦ Χ(ριστο)ῦ ἐκλησίας... .

62 Vgl. etwa die Türstockinschrift aus Komba (Lykien) TAM II 3, 735 (dazu unten Anm. 92).

63 Auf dem rechts an den großen Inschriftenblock anschließenden Fragment steht $\overset{o}{X}$ (dazu oben S. 214). Man vergleiche die Zeichnungen der Forschungsreisenden, auf denen ΠΡΙΑΡΧ zu erkennen ist. Nur Cockerell (verwendet bei Gardner 1895, 346 nr. 73) zeichnete zu Beginn des 19. Jhs. ΠΡΙΑΡΧΟ.

64 Vgl. auch eine frühchristliche Grabinschrift aus Nordlykaonien, wo μητρ(ί) durch die Ligatur von H, T und P zusammengezogen ist: MAMA I 326.

65 Codex Sinaiticus Lk. 1, 32 (Abbildung www.codex-sinaiticus.net, Internationales Codex Sinaiticus Projekt); zum Codex Bezae Parker 1992, 98; zur Josuahandschrift der Freersammlung Schubart 1966, 144 f. mit Abb. 102 (Jos. 2,12). Zu einem Papyrus mit der sog. δοξολογία μεγάλη aus dem 7./8. Jh. vgl. Gonis 2000, 172 f.

66 Vgl. Avi-Yonah 1940, 97 f.

67 Vgl. Maunde Thompson 2008, 80 f.; auch Parker 1992, 97–100 (mit weiterführender Literatur). Zu den Inschriften Avi-Yonah 1940, 26–29.

68 Vgl. etwa im Jaharis-Lektionar aus der Zeit um 1100: πριαρ mit Abkürzungsstrich über πρι und hochgestelltem x über dem ρ. Abbildung in Lowden 2009, 52 Abb. 51.

Da der Titel des ἀρχιεπίσκοπος an den übergeordneten Status eines Bischofssitzes, in der Regel an die Metropolitie, gebunden ist,[69] der Patriarchentitel sich indes üblicherweise auf die den einfachen Bischöfen und Metropoliten übergeordnete Pentarchie, bestehend aus Konstantinopel, Antiocheia, Alexandreia, Rom und Jerusalem, bezieht,[70] bedarf die Titulatur des Gennaios einer besonderen Erklärung. Zwei Lösungsansätze, die in der Forschung kursieren, versuchen die Besonderheit der Titulatur mit Einflüssen des Montanismus zu erklären:

1. Gennaios, ein Montanist?

Eine Verbindung des Gennaios mit den Montanisten herzustellen, liegt deswegen nahe, weil zwei voneinander unabhängige Zeugnisse bestätigen, dass der höchste Kleriker der Montanisten den Patriarchentitel trug.[71] Hieronymus schreibt etwa 382/85 in einem Brief an Marcella: „Bei uns stehen die Bischöfe an der Stelle der Apostel: Bei ihnen aber ist der Bischof der Dritte. Denn an erster Stelle haben sie die Patriarchen von Pepuza in Phrygien, an zweiter Stelle diejenigen, die sie als Koinonen bezeichnen, und so werden die Bischöfe auf den dritten, also so ziemlich auf den letzten Platz verdrängt.“[72] Bestätigt wird diese Hierarchie durch ein Gesetz Iustinians, das im Codex Iustinianus überliefert ist und mit dem den Häresien ein Versammlungs- und Kultverbot in Konstantinopel erteilt wurde. Der die Montanisten betreffende Passus lautet folgendermaßen: „Insbesondere setzen wir betreffs der unheiligen Montanisten fest, dass sich keiner der bei ihnen sogenannten Patriarchen, Koinonen, Bischöfe, Presbyter, Diakone oder sonstigen Kleriker … in dieser glückseligen Stadt aufhalten darf.“[73] Die häretische Bewegung wurde also spätestens im 4. Jh. von Patriarchen angeführt, die dem Zentrum der Montanisten in Pepuza zugeordnet waren. Die Suche nach Pepuza ist nach der Entdeckung einer Inschrift, die einen Brief des Septimius Severus und Caracallas an die Kolonen von Tymion und Simoe enthält, einen großen Schritt weitergekommen, da Tymion nach Aussage des antimontanistisch orientierten Apollonios (um 200) in der Nachbarschaft Pepuzas gelegen haben dürfte.[74] Somit ist Pepuza etwa 60 bis 70 km nordöstlich von Hierapolis zu lokalisieren.[75] William Tabbernee, einer der profiliertesten Spezialisten für die Geschichte des Montanismus, äußerte mehrmals die Vermutung, dass es sich bei Gennaios um einen montanistischen Patriarchen mit Sitz in Pepuza handeln müsse.[76] Die Pfeilerkirche sei also eine montanistische Kirche gewesen.

Diese Erklärung hat allerdings deswegen wenig für sich, weil Gennaios nicht nur den Patriarchentitel, sondern auch den des ἀρχιεπίσκοπος trägt, für den es bei den Montanisten sonst keinen Nachweis gibt. Die prophetiebegabten Töchter des heiligen Philippos mochten in Hierapolis zwar seit dem 2. Jh. Verehrung genießen und auch von den Montanisten als geistige Autoritäten beansprucht worden sein;[77] dass die Stadt aber zum montanistischen Zentrum avancierte,[78] ist unwahrscheinlich, zumal sich gerade zu jener Zeit eine dezidiert antimontanistische Strömung herauskristallisierte: Während der zweiten Hälfte des 2. Jhs. wirkte in

---

69 Vgl. Feissel 1989, 808 f.; ferner Meimaris 1986, 217; Norton 2007, 142 f.

70 Vgl. Peri 1991, 359.

71 Vgl. Schepelern 1929, 37 f.; Tabbernee 2007, 370.

72 Hieron.epist. 41, 3: *Apud nos apostolorum locum episcopi tenent: apud eos episcopus tertius est. Habent enim primos de Pepusa Phrygiae patriarchas; secundos, quos apellant cenonas; atque ita in tertium, id est paene ultimum gradum episcopi devolvuntur.* Vgl. zu dieser Stelle Labriolle 1913, p. XCV–XCVIII, der von einer mündlichen Quelle ausgeht; ferner Trevett 1996, 210 f. Zur Identifizierung der *cenones* mit den *koinonoi* vgl. Tabbernee 1993, 257 f.

73 CJ 1, 5, 20, 3: Ἰδικῶς δὲ ἐπὶ τοῖς ἀνοσίοις Μοντανισταῖς θεσπίζομεν, ὥστε μηδένα συγχωρεῖσθαι τῶν καλουμένων αὐτῶν πατριαρχῶν καὶ κοινωνῶν ἢ ἐπισκόπων ἢ πρεσβυτέρων ἢ διακόνων ἢ ἄλλων κληρικῶν ... κατὰ ταύτην διατρίβειν τὴν εὐδαίμονα πόλιν ... . Vgl. Tabbernee 2007, 326 f.

74 Eus. hist.eccl. 5, 18, 2. Vgl. Markschies 1994, 7; Willing 2008, 248–251.

75 Vgl. zu Details die umfassende Dokumentation von Tabbernee – Lampe 2008, v. a. 85–107.

76 Beiläufig Tabbernee 1993, 256; Tabbernee 1997, 501; auch Tabbernee 2007, 371; besonders nachdrücklich Tabbernee 2009, 283 f. (imaginäre Geschichte, in deren Mittelpunkt der in der Inschrift genannte Presbyter Kyriakos steht). Allerdings schließt Tabbernee nie völlig aus, dass es sich beim Patriarchentitel auch um den dezidiert antimontanistischen Titel eines orthodoxen Bischofs handeln könnte.

77 Eus. hist.eccl. 5, 17, 2–3 könnte so gedeutet werden. Vgl. Hirschmann 2005, 101–105.

78 So Tabbernee 1997, 501.

Hierapolis der Bischof Claudius Apollinarios, der antimontanistische Traktate (γράμματα) verfasste,[79] möglicherweise berief er sogar eine Synode in Hierapolis ein, um der phrygischen Häresie den Kampf anzusagen.[80] Überdies fanden sich bei den großen Ökumenischen Konzilien wiederholt Repräsentanten aus Hierapolis ein, zu denen auf keinen Fall radikale Häretiker wie die Montanisten zählten.[81] Die orthodoxen Traditionen dürften es den Montanisten schwergemacht haben, sich in der Stadt zu etablieren.

2. Gennaios, ein Antimontanist?

Henri Grégoire assoziierte den Patriarchentitel des Gennaios schon 1933 mit der Häresie, allerdings nicht, indem er diesen bei den Montanisten einreihte, sondern indem er vielmehr eine Frontstellung zwischen dem Patriarchen und den Montanisten konstruierte.[82] Der Oberhirte von Hierapolis habe sich von dem montanistischen Patriarchen aus Pepuza provoziert gefühlt und daher dessen Titel beansprucht. Dabei habe Gennaios nicht nur Pepuza die Stirn geboten, sondern auch Laodikeia, der Metropolis der Provinz Phrygia Pacatiana. So erkläre sich der Erzbischofstitel, der eigentlich nur dem Metropoliten zustehe.[83] Dem kombinierten Titel des Gennaios läge damit eine janusköpfige Doppelstrategie zugrunde. Zumindest mit der Deutung des erzbischöflichen Anspruchs des Gennaios folgte Grégoire einem vielversprechenden Weg, auch wenn er die Datierung der Inschrift mit 430–450 wohl etwas zu früh ansetzt.[84] Es wird sich zeigen, dass sich die Argumentation Grégoires noch ausbauen lässt. Von der Montanismusspur wird man sich allerdings schon deswegen lösen müssen, da wenig dafür spricht, dass sich Vertreter der Mehrheitskirche genötigt sahen, sich im Repräsentationsrepertoire einer verfemten Minderheit zu bedienen.

Der informelle Patriarchentitel

In jüngerer Zeit wurde die Kombination des erzbischöflichen und des Patriarchentitels darauf zurückgeführt, dass ersterer mit der Erhebung des hierapolitanischen Bischofs zum Metropoliten um die Mitte des 5. Jhs. zu erklären (vgl. u. S. 223) und ihm letzterer als ehrendes Epitheton ohne formelle Basis zugesprochen worden sei.[85] In der frühchristlichen Literatur werden, in Anlehnung an die Septuaginta, die jüdischen Stammväter des Alten Testamentes als Patriarchen bezeichnet.[86] Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa übertrugen bisweilen jene Würdigung auf zeitgenössische Bischöfe, ohne den alttestamentarischen Kontext zu verlassen.[87] In der Grabrede für Basileios etwa preist Gregor von Nazianz seinen eigenen Vater, der lange Jahre als Bischof von Nazianz amtiert hatte und vor einiger Zeit verstorben war, als „Neuen Abraham und unseren Patriarchen“.[88] Auch Gregor von Nyssa bezieht sich auf die jüdischen Altvorderen, wenn er die 381

---

79 Eus. hist.eccl. 4, 27. Vgl. Tabbernee 2007, 16–18, der davon ausgeht, dass es sich um einen Brief („Hirtenbrief“) des Apollinarios handeln müsse.

80 Diese Synode ist allerdings nur im Libellus Synodicus (9. Jh.) belegt (vgl. Mansi I, Sp. 691 und 723). Weiterführend Hefele – Leclercq 1907, 127–132. Strobel 1980, 56, hält die Synode für historisch. Skeptisch Labriolle 1913, p. CXXXV, Fischer 1974, 250–253 (mit Forschungsüberblick) und Tabbernee 2007, 19 f.

81 Nikaia 325: Flaccus (dazu Gelzer – Hilgenfeld – Cuntz 1898/1995, 37 nr. XXI 133; 67 nr. XXII 142. Man kann allerdings nicht völlig ausschließen, dass es sich dabei um Hieropolis in der phrygischen Pentapolis handelt: ebd., p. LVIII; vgl. Destephen 2008, 405); Konstantinopel 381: Lucius (? vgl. Ramsay 1895, 120 nr. 5); Ephesos 431: Venantios (zeitweise vertreten durch Theodosios und Paulos; vgl. Destephen 2008, 955 f.); Konstantinopel 553: Auxanon (Chrysos 1966; Destephen 2008, 185).

82 Vgl. Grégoire 1933, 73–76; teilweise missverstanden von Strobel 1980, 92. Markschies 1994, 11 Anm. 32, geht irrtümlich davon aus, Grégoire erkenne in Gennaios einen montanistischen Würdenträger, und macht seinerseits den Vorschlag, es müsse sich um den Metropoliten aus Laodikeia handeln.

83 Vgl. Grégoire 1933, 72 f.; ähnlich Feissel 1989, 811.

84 Grégoire 1933, 75.

85 Vgl. Feissel 2006, 117 Nr. 363 („titre de courtoisie“); Ritti 2006, 137 („uso non ufficiale“); Destephen 2008, 424 s. v. Gennaios („dignité honorifique“).

86 Vgl. Bauer – Aland – Aland 1988, Sp. 1284 s. v. πατριάρχης; Lampe 1961, 1051, s. v. πατριάρχης A.

87 Vgl. Grégoire 1933, 74.

88 Greg.Naz. or. 43, 37 (SChr 384, 208, 1–2; Bernardi): ... τὸν νέον Ἀβραὰμ καὶ Πατριάρχην ἡμέτερον... . Ganz ähnlich die Beschreibung des Vaters in *De vita sua* 53 (Jungck 1974).

in Konstantinopel versammelten Bischöfe als Patriarchen bezeichnet.[89] Denn in seiner Trauerrede auf den verstorbenen Meletios, den Vorsitzenden der Synode, vergleicht er diesen mit dem Erzvater Jakob, als dessen Söhne sie an den Tränen teilhätten. Weniger eindeutig erscheint die Formulierung, die Gregor von Nazianz für seine Abschiedsrede vor dem Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 wählt. In der betreffenden Passage zählt der scheidende Bischof schwerwiegende Konflikte auf, unter denen die Orthodoxen während der Regierung des Kaisers Valens und auch noch nach dessen Tod (378) gelitten hätten: eine Zeit der Übergriffe, die in blutigem Mord gipfelten. Hätten sie nicht sogar hinnehmen müssen, dass „ältere Bischöfe, die man eigentlich als Patriarchen bezeichnen müsste, öffentlich hingeschlachtet worden seien“?[90] Die Intention Gregors ist klar: Die Bischöfe, die für ihren Glauben das Leben ließen, verdienen den Patriarchentitel, weil sie einerseits einen märtyrergleichen Sonderstatus genießen und andrerseits ältere Männer waren, denen man ohnehin Respekt zollt. Die bei den kappadokischen Kirchenvätern dokumentierte Titulierung von Bischöfen als Patriarchen nimmt also ihren Ausgang bei einem alttestamentarischen Szenario, um dann generell in persönlichen Würdigungen Verwendung zu finden.[91] Weder entspricht sie einem genormten Formular noch einer schematisierenden Hierarchie. Es handelt sich eben nicht um einen offiziellen Titel.

Dieser informelle Patriarchentitel konnte ausnahmsweise auch in Inschriften Verwendung finden. Aus Komba in Lykien, etwa 50 km vom Metropolitensitz Myra entfernt, stammt der Türstock einer Kirche, auf dem Jesus Christus angerufen wird, er möge „dem Bischof Makedonios, dem Patriarchen von Lykien“, Hilfe angedeihen lassen.[92] Möglicherweise spielt der Ehrentitel auf das hohe Alter, zumindest aber auf die außerordentliche Autorität des Makedonios an.[93] Denn ausdrücklich wird die Patriarchenwürde auf die spezifische Provinz bezogen, und der Titel des ἐπίσκοπος (eben nicht der des ἀρχιεπίσκοπος) signalisiert, dass Makedonios sich in die klerikale Hierarchie Lykiens einordnet.

Unterdessen setzte sich seit dem 5. Jh. ein Sprachgebrauch durch, wonach mit dem Terminus „Patriarch“ sowohl der Metropolit selbst als auch ein Bischof bezeichnet werden kann, dessen Verantwortlichkeit höher eingestuft wird als die eines Metropoliten, zumindest aber gleichrangig ist.[94] So behauptet der Kirchenhistoriker Sokrates, beim Konzil von Konstantinopel 381 seien Patriarchen eingesetzt und Provinzen zugewiesen worden. Dabei hätten in der Pontischen Diözese Helladios von Kaisareia, Gregor von Nyssa und Otreios von Melitene das Patriarchat erhalten, das in der Asianischen Diözese sei an Amphilochios von Ikonion und an Optimus von Antiocheia gefallen.[95] Palladios (gest. vor 431) bezeichnete Theophilos von Alexandreia, der von 385 bis 412 den Episkopat innehatte, als Patriarchen der Ägypter (τῶν Αἰγύπτων πατριάρχης),[96] wenngleich in dem von deutlicher Polemik geprägten Zusammenhang ein ironischer Unterton unverkennbar bleibt.[97] Im

---

89 Greg.Nys. Melet. 445, 9–10 (GNO 9 Spira): Ὁρᾶτε τοὺς πατριάρχας τούτους | πάντες οὗτοι τέκνα τοῦ ἡμετέρου εἰσὶν Ἰακώβ.

90 Greg.Naz. or. 42, 23 (SChr 384, 100, 9–11; Bernardi): Οὐ πρεσβυτῶν ἐπισκόπων, οἰκειότερον δὲ πατριαρχῶν εἰπεῖν, σφαγὰς δημοσίας; Hier sei nur an Eusebios, den Bischof von Samosata, erinnert, der von einer Arianierin gesteinigt wurde. Vgl. Theodoret hist.eccl. 5, 4, 8 (GCS 44², 283, 16–19; Parmentier – Scheidweiler).

91 Die Belege lassen sich ergänzen. Vgl. etwa die Titel, die Nektarios in seiner Homilie über den Märtyrer Theodor für einen Bischof wählt: ἀρχιερεύς, ἀρχιποίμην, πατριάρχης (PG 39, 1829 C u. 1832 A/C).

92 TAM II 3 nr. 735: Ἰ(ησο)ῦ Χ(ριστ)έ, βοήθι Μακεδόνι ἐπισκόπῳ, πατριάρχῃ τῆς Λυκίας ... Die Ligatur erscheint bei einem Vergleich mit der Zeichnung von Heberdey nicht sicher. Die Buchstabenformen und das Formular weisen ins 5./6. Jh. Auszuschließen aus dem epigraphischen Vergleichsmaterial ist eine Bauinschrift aus Sepphoris / Diokaisareia, zumal sie vom Herausgeber falsch verstanden wurde: Avi-Yonah 1961, 184–187 (SEG 20 nr. 417). Die Bauarbeiten seien προν(οίᾳ) Μαρκελλίνου αἰδ(εσιμωτάτου) πατρ(ιάρχου) vollzogen worden. Di Segni 1995, 325, zeigt, dass es sich um den πατὴρ πόλεως handelt, der dem Klerus gar nicht angehörte. Bei dem Bauwerk handelt es sich um eine zivile (!) Basilika.

93 Destephen 2008, 634: „Ce titre est probablement une distinction honorifique accordée à un membre très âgé de l’épiscopat de la province.”

94 Vgl. Dagron 1984, 456 u. 480; Peri 1988, 260 f.; auch schon Vailhé 1908, 66.

95 Socr. h.e. 5, 8, 14–16 (GCS Sokrates 280, 20 – 281, 7; Hansen): καὶ πατριάρχας κατέστησαν, διανειμάμενοι τὰς ἐπαρχίας .... τῆς δὲ Ποντικῆς διοικήσεως Ἑλλάδιος ὁ μετὰ Βασίλειον Καισαρείας τῆς Καππαδοκῶν ἐπίσκοπος, Γρηγόριος ὁ Νύσσης, ὁ Βασιλείου ἀδελφός, ..., καὶ Ὀτρήϊος ὁ τῆς ἐν Ἀρμενίᾳ Μελιτινῆς τὴν πατριαρχίαν ἐκληρώσατο. Τὴν Ἀσιανὴν δὲ λαγχάνουσιν Ἀμφιλόχιος ὁ Ἰκονίου, καὶ Ὄπτιμος ὁ Ἀντιοχείας τῆς Πισιδίας. Vgl. zu der Stelle Hansen 2009 (der davon ausgeht, dass zu Beginn des Zitats πατριαρχίας gelesen werden müsse): „Der Titel ‚Patriarch‘ wird sich also in einer noch nicht protokollarisch festgelegten Form schon vor dem dritten Konzil (Ephesos 431) eingebürgert haben, … “ (528). Vgl. auch Peri 1988, 252 f.

96 Palladius, v.Chrys. 15, 38–39 (SChr 341, 294, 38–39; Malingrey – Leclercq).

97 Im Hintergrund stehen der Vorwurf der Simonie und ein polemischer Vergleich mit dem jüdischen Patriarchen (im Zusammenhang mit der Neuordnung der ephesischen Kirche nach dem Tod des simonistischen Bischofs Antoninos).

Rahmen von Akklamationen zeichnete die in der Kirche von Tyros versammelte Gemeinde im Jahr 518 ihren Bischof mit dem Patriarchentitel aus.[98] Mag der Titel hier auch als spontane Ehrung zu verstehen sein, so rückt doch zugleich die provinzinterne Hierarchie der Bischöfe in den Blick: Nur der ranghöchste Würdenträger kann als Patriarch bezeichnet werden. Diese Perspektive wird sich auch für die Deutung der Inschrift aus Hierapolis als relevant erweisen.

Die offizielle Titulatur

Die Bauinschrift aus der Pfeilerkirche von Hierapolis findet in den vorausgehenden Überlegungen zum inoffiziellen Patriarchentitel noch keine schlüssige Erklärung, denn sowohl die Kombination mit dem erzbischöflichen Titel als auch die Abkürzungen, die ja gerade im Rahmen bürokratischer Konventionen ihren Platz haben, signalisieren ein offizielles Formular, an dem sich der Autor orientierte. Dieses Formular, das sich um die beiden Titel ἀρχιεπίσκοπος καὶ πατριάρχης herumgruppiert, lässt sich für die justinianische Zeit vielfach belegen,[99] auch wenn es zweifellos schon in den Jahrzehnten zuvor Konturen gewann. Ein Gesetz zur Regulierung des Klerus aus dem Jahr 534 adressierte Justinian folgendermaßen an Epiphanios, den damals amtierenden Bischof (= Patriarchen) von Konstantinopel: ... Ἐπιφανίῳ τῷ ἁγιωτάτῳ ἀρχιεπισκόπῳ τῆς εὐδαίμονος ταύτης πόλεως καὶ οἰκουμενικῷ πατριάρχῃ.[100] In den Akten zu einer Synode in Konstantinopel aus dem Jahr 536 wird der Vorsitz des Patriarchen Menas so formuliert: ... προκαθεζομένου τοῦ δεσπότου ἡμῶν τοῦ ἁγιωτάτου καὶ μακαριωτάτου οἰκουμενικοῦ ἀρχιεπισκόπου καὶ πατριάρχου Μηνᾶ ... .[101]

Mit der Stabilisierung der Pentarchie unter Iustinian zeichnet die Kombination von erzbischöflichem und Patriarchentitel nicht nur den Oberhirten von Konstantinopel aus, sondern auch diejenigen von Rom, Alexandreia, Antiocheia und Jerusalem.[102] Dies zeigt etwa ein Gesetz des Jahres 546 aus den justinianischen Novellen, in dem der Kaiser die Ordinierung von Bischöfen und vor allem die damit in Zusammenhang stehenden Geldzahlungen reglementierte. Die von dem Gesetz betroffenen Patriarchen zählt der Kaiser einzeln auf: ... τοὺς μὲν μακαριωτάτους ἀρχιεπισκόπους καὶ πατριάρχας, τουτέστι τῆς πρεσβυτέρας Ῥώμης καὶ Κωνσταντινουπόλεως καὶ Ἀλεξανδρείας καὶ Θεουπόλεως καὶ Ἱεροσολύμων ... .[103] Ein Asyliegrenzstein der Kirche des Protomartyrers Stephanos zu Antiocheia aus der Regierung Iustinians wurde mittels der gängigen Formulierung in die Amtszeit des Patriarchen Domninos datiert: ἐπὶ τοῦ ἁγιωτ(άτου) (καὶ) μακαριωτ(άτου) ἀρχιεπισκ(όπου) ἡμῶν (καὶ) πατριάρχου Δομνίνου.[104] Die Bauinschrift der Thomaskirche in Jerusalem datiert das Gotteshaus nach dem amtierenden Patriarchen Petrus: [† Ἐπὶ το]ῦ ὁσιωτάτου [ἀρχιε]πισκόπου καὶ πατριάρχου Πέτρου … .[105] Der Vorrang der fünf Bischofssitze war spätestens seit dem Konzil von Chalkedon 451 gängiger Standard;[106] demzufolge lässt sich die Genese der Doppeltitulatur über Iustinian zurückverfolgen:[107] Ein Gesetz des Kaisers

---

98 Mansi VIII, Sp. 1083: Ἐπιφανίου τοῦ πατριάρχου πολλὰ τὰ ἔτη. Vailhé 1908, 65 f. stellt mit diesem Zeugnis die Patriarcheninschrift aus Hierapolis auf eine Stufe. Auch Peri 1988, 262, ordnet die Zeugnisse derselben Kategorie zu: „A partire dal terzo decennio del VI secolo, diverse Chiese dell'Impero … cominciarono ad assumere ufficialmente il titolo di patriarca per quei vescovi che esercitassero la propria primazia su un'intera regione ecclesiastica." Vgl. Feissel 1989, 808 mit Anm. 28, der davon ausgeht, dass mit den Akklamationen Ansprüche auf den Patriarchensitz von Antiocheia formuliert werden. Zum historischen Kontext der offensichtlich hochemotional verlaufenen Gemeindeversammlung in Tyros, die den Bann gegen prominente Monophysiten forderte vgl. Hefele – Leclercq 1908, 1049.

99 Vgl. auch die von Vailhé 1908, 66 f. aufgezählten Belege.

100 C.J. 1, 4, 34. Weitere Beispiele aus dem Codex Justinianus etwa 1, 1, 7; 1, 3, 42 (43); aus den Novellen: 3 pr.; 16 pr. usw. Vgl. etwa auch Collectio Avellana 234 aus dem Jahr 520: Iohannes (Vorgänger des Epiphanios) mit dem Doppeltitel: ... *post obitum sanctae recordationis quondam archiepiscopi et patriarchae Iohannis Constantinopolitanae civitatis* ... (CSEL 35, 711, 23–24; Guenther).

101 ACO III, p. 27, 13–14.

102 Vgl. auch Peri 1988, 267 f.; Peri 1991, 361 f.

103 Nov. 123, 3. Meimaris 1986, 222 f., geht davon aus, dass hier der Patriarchentitel zum ersten Mal in seiner kanonischen Bedeutung auftaucht. Vgl. dagegen den Beleg aus der Gesetzgebung Zenos u. S. 221.

104 IGLS II 618; vgl. Feissel 1989, 807.

105 SEG 42 nr.1436. Petrus amtierte in Jerusalem 524–552. Vgl. zu dieser Inschrift auch Meimaris 1986, 223 f. nr. 1100; Feissel 1989, 807.

106 Vgl. Beck 1980, D38. Überdies existieren einige Belege in offiziellen Dokumenten, dass seit dem Konzil von Chalkedon auch der Bischof von Rom zuweilen mit dem erzbischöflich-patriarchalen Doppeltitel adressiert wurde. Dazu Vailhé 1908, 66; Peri 1988, 269 f.

107 Vgl. hier auch Collectio Avellana 234 aus dem Jahr 520 (Text o. in Anm. 100).

Zeno, mit dem er im Jahr 477 nach der ephemeren Regierung des monophysitischen Basiliskos[108] die Kirche Konstantinopels und in den Provinzen restituierte, erwähnt den damals amtierenden Patriarchen Akakios, da es gerade um den Schutz von solchen Gemeinden gehe, die unter dessen Obhut stünden: *beatissimus ac religiosissimus episcopus patriarcha nostrae pietatis pater Acacius.*[109] Wenn hier vom *episcopus* und nicht vom *archiepiscopus* die Rede ist, liegt das zum einen daran, dass sich die Standardtitulatur noch in der Entwicklungsphase befand. Zum anderen existieren auch spätere Belege, dass sich Metropoliten mit dem einfachen ἐπίσκοπος-Titel begnügten.[110]

Die Titulatur des Gennaios in der hierapolitanischen Inschrift fügt sich also in ein Schema, das sich noch im 5. Jh. entwickelte und unter Iustinian dem Standard entsprach. Unter Berücksichtigung dieser Prämisse ist der Text in die Kirchengeschichte jener Zeit einzuordnen.

Die einfachste Lösung des Titulaturproblems in der Inschrift aus der Pfeilerkirche von Hierapolis ergäbe sich, wenn sich hinter Gennaios einer der bekannten Patriarchen von Konstantinopel verbärge: Der nächstliegende Kandidat wäre zweifelsohne Gennadios, Bischof und Patriarch von Konstantinopel in den Jahren von 458 bis 471.[111] Er war möglicherweise der erste Bischof von Konstantinopel, der im offiziellen Schriftverkehr vom Patriarchentitel Gebrauch machte.[112] Die *Epistula encyclica*, mit der er über eine 458/459 in Konstantinopel abgehaltene Synode informierte, ist folgendermaßen überschrieben: „Rundbrief des Gennadios, des Patriarchen von Konstantinopel, und der bei ihm versammelten heiligen Synode an alle hochheiligen Metropoliten".[113] Allerdings besteht über die Authentizität der Überschrift keine Sicherheit, zumal Gennadios in der eigentlichen Adresse auf eine Titulatur gänzlich verzichtet und nur seinen Namen nennt.[114] Weitergehende Spekulationen über einen Zusammenhang der Inschrift mit dem Patriarchen Gennadios verbieten sich jedoch, da sie einen gravierenden Fehler des Steinmetzen voraussetzen. Ungeachtet solcher methodischer Bedenken suchte man zuweilen hinter dem Gennaios der Inschrift Gennadios von Konstantinopel zu erkennen.[115] Aussichtsreicher erscheint es, den Weg weiterzuverfolgen, den Henri Grégoire gewiesen hat (vgl. o. S. 218).

Lösungsvorschlag: Gennaios, der Metropolit von Hierapolis

Da sich die Organisation der Bistümer in der Regel an der Organisation der Provinzen orientierte und Laodikeia als Statthaltersitz der zu Beginn des 4. Jhs. ins Leben gerufenen Provinz Phrygia Pacatiana (bzw. Prima) fungierte, genoss der laodikenische Bischof den eindeutigen Vorrang vor den kirchlichen Würdenträgern der benachbarten Städte.[116] Jedoch der Konkurrenzkampf der Städte um Rang und Titel in der Provinz, der die Politik auf regionaler Ebene weithin in Unruhe versetzte und für das 2. und 3. Jh. – vor allem im Zusammenhang mit dem Wettbewerb um die Neokorietitel – dicht dokumentiert ist,[117] ging unter den christlichen Kaisern un-

---

108 Grundlegend Redies 1997, passim. Vgl. dazu Demandt 2007, 224.

109 CJ 1, 2, 16.

110 Zu den epigraphischen Belegen vgl. Feissel 1989, 804 f. Zu den Varianten in der Titulatur des Patriarchen von Konstantinopel vgl. Lauren 1948, 17 u. 20. Vgl. etwa auch Palladius, v. Chrys. 8, 155–156 (SChr 341, 170, 155–156; Malingrey – Leclercq), der suggeriert, dass der einfache Bischofstitel die gängige Epiklese für Johannes Chrysostomos war, als dieser den Episkopat von Konstantinopel innehatte (im Zusammenhang mit der Eichensynode 403, die Johannes jeglichen Titel vorenthielt: παραλείψαντες ὃ ἦν „τῷ ἐπισκόπῳ").

111 Die Nachrichten zu seinem Patriarchat hat Diekamp 1938, 55–72, aus den Quellen zusammengetragen. Vgl. auch Schwartz 1934, 175–187. Über die Beziehungen des Gennadios zum Lykostal wissen wir nichts.

112 Vgl. Gahbauer 1996, 86.

113 Diekamp 1938, 79: Ἐγκύκλιος ἐπιστολὴ Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινοπόλεως καὶ τῆς σὺν αὐτῷ ἁγίας συνόδου πρὸς ἅπαντας τοὺς ὁσιωτάτους μητροπολίτας. Vgl. Grumel 1972, 104 f. nr. 143.

114 Diekamp 1938, 79: Τῷ θεοφιλεστάτῳ συλλειτουργῷ τῷδε Γεννάδιος καὶ ἡ ἐνδημοῦσα τῇ βασιλίδι πόλει νέᾳ Ῥώμῃ ἁγίᾳ σύνοδος. Entsprechend die Kurzfassung 81. Vgl. den Kommentar von Diekamp 1938, 96: „… die schlichte Art, mit der Gennadius in der Aufschrift des Briefes bloss seinen Namen ohne Amtsbezeichnung nennt … ."

115 Cumont 1895, 290 u. 297 zog in Erwägung, dass der Erzbischof von Hierapolis nicht Gennaios, sondern Gennadius hieß. Uspenskij 1904, 403, las von vorneherein Γενναδίου und identifizierte ihn mit dem Patriarchen von Konstantinopel. F. D'Andria in: D'Andria – Scardozzi – Spanò 2008, 122, geht kommentarlos davon aus, dass der in der Inschrift genannte Patriarch Gennadios heißt – ein Flüchtigkeitsfehler? Feissel 1989, 811, wendet sich gegen derartige Korrekturen.

116 Vgl. Mersich 1990b, 77 f. u. 323.

117 Vgl. exemplarisch Robert 1977. Weiterführend zum Neokorietitel in Kleinasien Heller 2006, 179–197. Zum Neokorietitel in Hierapolis Ritti 2003, passim (mit ausführlicher Diskussion einer Inschrift aus der Regierungszeit Caracallas: SEG 53 nr. 1464. Diese Inschrift war Burrell 2004, 135–141, unbekannt). Zum Neokorietitel von Laodikeia Burrell 2004, 119–125.

vermindert weiter. Der Streit um den Titel einer „Metropolis“ lässt sich in Bithynien schon für die Mitte des 1. Jhs. n. Chr., für die Provinz Asia wenig später nachweisen.[118] Laodikeia war der Metropolis-Titel spätestens im 3. Jh. verliehen worden, wie der epigraphische Befund zeigt.[119] Als Statthaltersitz der Provinz Phrygia I hatte Laodikeias Anspruch zweifellos noch an Gewicht gewonnen.[120] Stolz vermerken Rat und Volk der Stadt den Metropolis-Titel auf einer Ehreninschrift für den Comes Flavius Anysius, der die Diözese Asiana verwaltete.[121] Unterdessen waren die ehrgeizigen Hierapolitaner jenseits des Lykos eine ernstzunehmende Konkurrenz. Dies zeigt eine Inschrift aus Hierapolis, die bei den Ausgrabungen im Theater entdeckt wurde.[122] Es handelt sich um das Epigramm zu Ehren eines Magnos, vermutlich ebenfalls vicarius der Diözese Asiana (und zwar im Jahr 352/354),[123] der in die Ausstattung des Theaters investiert hatte. Als Anerkennung stellten ihm die Hierapolitaner eine Statue auf, denn „die Mutter Phrygiens weiß, wie man sich für Wohltaten bedankt“: ἡ Φρυγίης γὰρ Μήτηρ το[ῖς ἀγ]αθοῖς οἶδεν ἔχειν χάριτας, so lauten die letzten anderthalb Verse des Epigramms. Eine analoge Formulierung in einer Inschrift aus Aphrodisias[124] legt nahe, dass es sich bei der Mutter Phrygiens nicht um die in Hierapolis verehrte Muttergottheit handelt, sondern um den Titel der Stadt: Spätestens um die Mitte des 4. Jhs. hatte die Stadt den ersehnten Metropolis-Titel also erlangt.

Zwischen Hierapolis und Laodikeia spielte sich also seit dem 4. Jh. ein ähnlicher Konkurrenzkampf ab wie zwischen den beiden Küstenstädten Berytos und Tyros in der Provinz Phoenike während des 5. Jhs.: Kaiser Theodosios II. sah sich gegen 450 genötigt, den Status von Berytos gegenüber dem Statthaltersitz Tyros aufzuwerten. Das diesbezügliche Gesetz, ein Auszug aus dem Brief an den zuständigen Prätorianerpräfekten, hat sich im Codex Justinianus erhalten: „Die Kaiser Theodosius und Valentinianus an den Prätorianerpräfekten Hormisdas: Aus vielen und gerechten Gründen beschließen wir, dass die Stadt Berytus, die sich bereits durch ihre Vorzüge auszeichnet, mit dem Titel und der Würde einer Metropolis auszustatten sei. Sie soll also auch die Würde einer Metropolis haben. Der Stadt Tyros aber wird nichts von ihren Privilegien genommen. Sie soll die Mutter der Provinz auf Grund der Güte unserer Vorfahren sein, diese (gemeint ist Berytos) soll es auf Grund unserer Güte sein; und beide sollen eine vergleichbare Würde genießen.“[125] Der Ehrenrang einer *mater provinciae*, der mit dem Metropolistitel einhergeht, korrespondiert der Formulierung in dem Epigramms aus Hierapolis – ein zusätzlicher Beleg, dass es um dieselbe Sache geht.[126] Es ist das Verdienst von Euangelos Chrysos und Fergus Millar, die kirchenrechtlichen Konsequenzen aus der Aufwertung von Berytos aufgedeckt zu haben.[127] Denn beim Konzil von Chalkedon kam es zum handfesten Streit: Der Bischof Photios von Tyros beschwerte sich über seinen Kollegen Eustathios von Berytos, dieser hätte in diversen Städten der Provinz den Anspruch auf die Konsekration der jeweiligen Bischöfe erhoben.[128] Der vom Kaiser verliehene Metropolistitel hatte also die Konkurrenz der Bischöfe verschärft.[129] Der ursprüngliche Metropolit – in diesem Fall der von Tyros – konnte sich seiner Privilegien nicht mehr sicher sein, der Kollege aus der Nachbarstadt begann seine Fühler auszustrecken. Eine grundsätzliche Regelung wurde im 12. Kanon des Chalkedonense getroffen: Der vom Kaiser gewährte Metropolistitel impliziere allein die an den Titel geknüpfte Ehre des

---

118 Vgl. Dräger 1993, 113–115 und 238–240.

119 Vgl. Corsten 1997, 87.

120 Vor der diokletianischen Provinzialreform war der Metropolistitel noch nicht an administrative Zentren gebunden, sondern kennzeichnete den Rang einer Stadt in der Organisation des Kaiserkultes auf Provinzebene. Vgl. Heller 2006, 197–209.

121 ... ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τῆς λαμ(προτάτης) Λαοδικέων μητροπόλεω[ς]. Corsten 1997, 85–87 nr. 41 (Datierung 4. Jh.); Ritti et al. 2008, 132–135 nr. 50 (Datierung 4. / Anfang 5. Jh.). Vgl. PLRE I, 80, s. v. Anysius 3 (Anfang 4. Jh.).

122 Ritti 1986, 694 (SEG 36 nr. 1198); vgl. SEG 47 nr. 1735.

123 Vgl. Ritti 1986, 715; Jones 1997, 211 f.

124 ala 2004, nr. 32.

125 CJ 11, 22 (21): *Impp. Theodosius et Valentinianus AA. Hormisdae pp. Propter multas iustasque causas metropolitano nomine ac dignitate Berytum decernimus exornandam iam suis virtutibus coronatam. Igitur haec quoque metropolitanam habeat dignitatem. Tyro nihil de iure suo derogatur. Sit illa mater provinciae maiorum nostrorum beneficio, haec nostro, et utraque dignitate simili perfruatur.* Zu Hormisdas vgl. PLRE II, 571 (Datierung des Gesetzes nicht vor August 449).

126 Vgl. Jones 1997, 211.

127 Chrysos 1969a, 274 f.; Millar 2006, 135 f.

128 ACO II 1,3 p. 104. Vgl. Chrysos 1969a, 274–276, der auch die analogen Streitigkeiten zwischen Nikomedeia und Nikaia während des Konzils von Chalkedon untersucht.

129 Grundsätzlich zum Zusammenhang zwischen Metropolistitel und bischöflichen Privilegien Chrysos 1969a, 273 f.

Bischofs, nicht aber die einschlägigen Rechtsansprüche. Diese blieben vielmehr das alleinige Privileg der „wirklichen Provinzhauptstadt“.[130]

Die Auseinandersetzungen zwischen Berytos und Tyros helfen, das Konkurrenzszenario zwischen Hierapolis und Laodikeia besser zu verstehen.[131] Es ist bezeichnend, dass sich Venantios von Hierapolis in dem Konflikt, der das erste Ephesinum spaltete, zunächst gegen Kyrillos von Alexandreia positionierte,[132] während sein Kollege aus Laodikeia, Aristonikos, offensichtlich von Anfang an zu dessen Anhängern (oder zumindest zu den Unentschlossenen) zählte.[133] In den Dokumenten des 5. Jhs. ist der Metropolitentitel für den Bischof von Hierapolis mehrmals dokumentiert.[134] Schon beim 1. Ephesinum lässt Venantios seinen Titel mit ἐπίσκοπος Ἱεραπόλεως μητροπόλεως eintragen;[135] dass er mit seinem Anspruch durchaus Anerkennung fand, zeigt ein Schreiben der kaiserlichen Kanzlei an die Synodalen von Ephesos: Als Adressaten sind *expressis verbis* nur die ranghöchsten Bischöfe genannt, unter ihnen Venantios von Hierapolis.[136] Dass der Ehrentitel, der zunächst an die Stadt gebunden war, schließlich auf deren Bischof überging, zeigt sich in der Folge. Denn unter den Adressaten eines Briefes, den Kaiser Leon im Jahr 457 *metropolitanis totius orbis episcopis* sandte, findet sich auch Philippos, der damalige Bischof von Hierapolis.[137] Möglicherweise hatte schon er den Rang und die Rechte eines – autokephalen – Erzbischofs.[138] Dass man freilich nicht mit einer völlig vereinheitlichten Titulierung rechnen darf, zeigen weitere Belege: In der Dokumentation des Konzils von Konstantinopel 553 erhält Auxanon von Hierapolis einen ähnlichen Eintrag in die Akten wie schon Venantios beim 1. Ephesinum: *misericordia dei episcopus Hierapolitanorum metropoleos*.[139] Demgegenüber trägt ein unlängst bei der Kathedrale von Hierapolis entdecktes Bleisiegel, das ins 5./6. oder auch erst 7. Jh. datiert wird, die Aufschrift: Γρηγορίῳ μητροπ(ολίτῃ) Ἱεραπόλεως.[140] In den ersten Bistumsverzeichnissen, die noch die kirchenpolitische Organisation des 7. Jh. widerspiegeln, werden dem Metropoliten von Hierapolis fünf Bischöfe untergeordnet, nämlich diejenigen von Metelloupolis, Dionysiopolis, Anastasioupolis (Lage unbekannt), Attouda und Mosyna (Lage unbekannt).[141] Dass ausgerechnet das westlich von Laodikeia auf derselben Lykosseite gelegene Attouda dem Konkurrenten aus Hierapolis zugeordnet war, dürfte den Konflikt zwischen den beiden Städten zusätzlich geschürt haben. Der Bischof von Hierapolis hatte sich jedenfalls aus der Abhängigkeit von Laodikeia gelöst, ohne dass sich bestimmen ließe, wann der Ablöseprozeß zu einem Abschluß gekommen war.[142]

---

130 Canon 12 (Wohlmuth 2002, 93: Ὅσαι δὲ ἤδη διὰ γραμμάτων βασιλικῶν τῷ τῆς μητροπόλεως ἐτιμήθησαν ὀνόματι, μόνης ἀπολαυέτωσαν τῆς τιμῆς καὶ ὁ τὴν ἐκκλησίαν αὐτῆς διοικῶν ἐπίσκοπος, δηλονότι σῳζομένων τῇ κατὰ ἀλήθειαν μητροπόλει τῶν οἰκείων δικαίων.) Vgl. auch Dagron 1984, 474 f.

131 Dieses Szenario ist auch bei der Deutung der Regelungen zu berücksichtigen, die um die Mitte des 4. Jhs. von der Synode von Laodikeia getroffen wurden, so wenn im Kanon 12 die Ordinationsrechte der Metropoliten bekräftigt werden (Jonkers 1954, 88).

132 ACO I 4, p. 28, 34 (*subscriptio* im Beschwerdebrief an Kyrillos und Iuvenalis von Jerusalem).

133 Allerdings schwenkte Venantios schon bald auf die Linie des Kyrillos ein. Vgl. Destephen 2008, 169 und 955. Anfängliche Unentschlossenheit des Aristonikos schließt Vogt 1993, 440 und 450, aus der Tatsache, dass der Metropolit die Absetzung des Nestorios bei der Eröffnungsitzung erst an 150. Stelle unterzeichnete (ACO I 1,2, p. 61, 150), während andere Metropoliten in der Unterschriftenliste ganz vorne platziert sind.

134 Vgl. Destephen 2008, 956 f.

135 ACO I, I, 7, p. 116 nr. 163.

136 ACO I 1, 3, p. 31, 8.

137 ACO II, V, p. 24, 11: *Philippo reverentissimo episcopo Hierapoleos*. Nounechios, der Bischof von Laodikeia, steht allerdings vier Positionen vor Philippos. Vgl. Chrysos 1969a, 277 f.; Destephen 2008, 802. Beim Konzil von Chalkedon ist kein Repräsentant aus Hierapolis zugegen. Das Bistum spielt also 451 gegenüber Laodikeia noch eine untergeordnete Rolle. Vgl. Price – Gaddis I 2005, 339 Anm. 486.

138 Davon geht Destephen 2008, 802, aus. Zur Definition der Autokephalie vgl. u. S. 224.

139 ACO IV, I, p. 226,16. Zu diesem Eintrag ausführlich Chrysos 1966a, 104 f., der vermutet, dass Auxanon damals die Position eines „metropolita titularis“ hatte und damit zu den autokephalen Erzbischöfen zählte, ehe Hierapolis zur Metropolis mit eigenen Suffraganen wurde. Vgl. Destephen 2008, 185. Dieser Beleg war für Ramsay 1895, 108 f., ausschlaggebend, die Konstituierung einer Phrygia Hierapolitana vor 553 und vielleicht 535 anzusetzen. Vgl. auch Anm. 25.

140 D'Andria in: D'Andria et al. 2005/06, 359–361; D. Feissel in: BE 2009, nr. 634.

141 Darrouzès 1981, 213 (Notitia I, 450–455): μητρόπολις Ἱεραπόλεως ἔχει ὑπ ᾽ αὐτὴν πόλεις ἤτοι ἐπισκοπᾶς ε ᾽, οἷον τὸν Με<τελ>λουπόλεως, τὸν Διονυσιουπόλεως, τὸν Ἀναστασιουπόλεως, τὸν Ἀττούδων, τὸν Μοσύνων. Vgl. 227, 518–523 (Notitia II).

142 Abstrus sind die Überlegungen von Ramsay 1931, 8 f., die Provinz Pacatiana sei vor 451 geteilt und Hierapolis zur Metropolis erhoben worden. Dabei habe sich Hierapolis, aufbauend auf die Traditionen des Lairbenosheiligtums, zu einem häretischen Zentrum entwickelt (vgl. auch Anm. 139). Kritik an der These Ramsays, Hierapolis sei ein häretisches bzw. monophysitisches Zentrum gewesen, auch bei Honigmann 1951, 137.

Auch anderwärts lässt sich in Kleinasien die „Emanzipation“ von Bistümern beobachten: In der Provinz Asia belegt eine Inschrift aus der Gegend von Smyrna, dass es dem Bischof der Stadt bald nach 450 gelang, sich der Autorität des Metropoliten von Ephesos zu entziehen: „Herr, gedenke deines Dieners, des Aitherichos, unseres Erzbischofs!“[143] Der Bischof, ein Eunuche mit germanischen Wurzeln,[144] nahm an den Konzilien der Jahre 448, 449 und 451 teil, für das Jahr 457 ist er indes – einmal mehr in der Enzyklika Leons – als Metropolit belegt.[145] Dass er in der Inschrift, die offensichtlich in den Jahren vor 457 gesetzt wurde, den Titel ἀρχιεπίσκοπος trägt, zeigt, dass es Aitherichos nicht nur um Ehre und Würde ging, sondern dass er dieselben Rechte forderte wie sein Kollege in Ephesos. Die Erzbischöfe waren einander ebenbürtig, in den Grenzen der Provinz Asia hatte Aitherichos also keine kirchliche Autorität mehr über sich, sein Bistum war autokephal.[146] Hyakinthos von Milet, das zur Provinz Karien gehörte, trug den Titel eines ἀρχιεπίσκοπος ebenfalls. Das zeigt die schon erwähnte Bauinschrift aus dem Jahr 538, die sich wegen der analogen Abkürzungsmodalitäten gut mit der Inschrift aus der Pfeilerkirche von Hierapolis vergleichen lässt (vgl. o. S. 214).[147] Ein auf 520 datiertes Dokument aus der Collectio Avellana, wonach schon der Vorgänger des Hyakinthos, Eulogios, den Metropolitentitel trug, ist in seiner Authentizität umstritten. In der Subskriptionsliste zu dem Brief, der Papst Hormisdas die Ordination des Epiphanios als Patriarch von Konstantinopel ankündigt, findet sich: *Eulogius misericordia Dei episcopus Milesiae civitatis metropolitanus*.[148] Der „eigentliche“ Metropolit der Provinz saß fernab im Landesinneren in Aphrodisias, sein Rivale draußen an der Mäandermündung scherte sich nicht um diesen Anspruch.

Soweit lässt sich die Geschichte des Gennaios von Hierapolis plausibel aus dem Konkurrenzkampf der Städte um Ehrentitel und der Bistümer um Privilegien erklären. Mit dem Titel des ἀρχιεπίσκοπος unterstand Gennaios nicht mehr den Zugriffsrechten des Nachbarbistums, ja er konnte dem Kollegen von Laodikeia sogar rechtliche Ansprüche streitig machen. Des Patriarchentitels hätte er zu diesem Zweck freilich nicht bedurft.

Dass die Juden seit der Zerstörung ihres Tempels unter den Flaviern ein Patriarchat hatten, mag die orthodoxe Kirche daran gehindert haben, den Titel für sich zu beanspruchen, zumindest bis das jüdische Patriarchat durch Theodosius II. um 420 abgeschafft wurde.[149] Dennoch ließ sich der Patriarchentitel im Rahmen innerkirchlicher Konflikte auch zuvor schon instrmentalisieren. Das belegt ein Skandal, der sich Anfang der 70er Jahre des 4. Jhs. im kappadokischen Venasa zutrug. Gregor von Nazianz zeigte sich damals alarmiert und richtete einen empörten Brief an Basileios.[150] Ein Diakon namens Glykerios, der von Gregor eingesetzt worden war, habe einen Trupp von Jungfrauen um sich gesammelt, um eine Art Klostergemeinschaft zu gründen. Kirchliche Hierarchien, insbesondere das Wort des zuständigen Presbyters, habe er in den Wind geschlagen, vielmehr seine eigene Autorität zu stärken gesucht, „indem er sich den Titel und die Tracht des Patriarchats zulegte und sich jählings aufplusterte“.[151] Auch wenn sich an der Spitze der orthodoxen Kirche ein Patriarchatssytem erst Jahrzehnte später abzeichnete, bedeutete die Usurpierung des Titels durch einen subalternen Kleriker für Gregor einen schwerwiegenden Affront, denn sie unterstrich die Bereitschaft des Glykerios, sich der etablierten Hierarchie der Kirche zu entziehen und einen massiven Konfrontationskurs zu steuern.

In Hierapolis mochte der Bruch mit den etablierten Strukturen weniger brisant erscheinen, zumal es ja ein Metropolit war, der den Patriarchentitel beanspruchte, Zündstoff barg aber die Titulierung allemal. Nicht nur der Bischof von Laodikeia dürfte sich über eine derartige Anmaßung echauffiert haben, sondern auch in Kon-

---

143 IvSmyrna nr. 559 (vgl. Grégoire 1922, nr. 66): K(ύρι)ε μνήσθητει τοῦ δούλου σου Αἰθερίχου τοῦ ἀρχιεπισκόπου ἡμῶ(ν).

144 Vgl. Demandt 2007, 382 mit Anm. 29.

145 ACO II, V, p. 24, 10 (also unmittelbar vor Philippos von Hierapolis). Vgl. Grégoire 1922, nr. 66 (Kommentar); Grégoire 1933, 72; Feissel 1989, 810; Destephen 2008, 84–88. Ferner Chrysos 1969a, 278 f.

146 Vgl. Feissel 1989, 810. Zur Definition der „autokephalen Erzbischöfe“ vgl. Chrysos 1969a, 263: „Es handelt sich in den meisten Fällen um Bischöfe, die auf Grund irgendeines Glücksfalles in der kirchlichen oder politischen Geschichte ihrer Stadt die Unabhängigkeit von ihrem Metropoliten erhalten hatten, ohne deswegen zu einem Kreis von Suffraganen zu kommen.“ Vgl. auch schon Papadopoulos 1935, 290.

147 Vgl. hier auch eine Schrankenplatte aus der Marienkirche von Milet: Das Relief zeigt ein Monogramm, das ἀρχεπισκόπου aufzulösen ist. Vgl. G. Mietke in Dally et al. 2009, 176 f.

148 Vgl. Collectio Avellana 234 (CSEL 35, 714, 11–12; Guenther). Als Beleg anerkannt von Feissel 1989, 811; revidiert von Feissel 2004, 355 mit Anm. 356.

149 Einschlägiges Dokument CTh 16, 8, 29 von 429 (*post excessum patriarcharum*). Vgl. Levine 1979, 650 f.; Peri 1988, 254–258; Bringmann 2005, 308; Millar 2006, 124 f.

150 Weiterführend zu dem Skandal Elm 1994, 148–150 u. 188 f. sowie Destephen – Métivier 2007, 352–354. In der Überlieferung wird der Brief Basileios zugeschrieben. Jedoch hat sich die Zuweisung an Gregor durchgesetzt. Vgl. zusammenfassend Gallay 1969, p. XLI. Anders etwa Ramsay 1890, 292 f.

151 Greg.Naz. ep. 246 (175, 9; Gallay): ... καὶ πατριαρχίας ὄνομα καὶ σχῆμα ἑαυτῷ περιθεὶς ἐξαίφνης ἐσοβαρεύσατο.

stantinopel wird man über den hierapolitanischen Vorstoß beunruhigt gewesen sein. Immerhin war der Patriarchentitel seit der zweiten Hälfte des 5. Jhs. ein besonderes Insigne des Bischofs von Konstantinopel, dem die Diözese Asia samt Hierapolis unterstand.[152] Warum Gennaios von Hierapolis gegen den Oberhirten von Konstantinopel rebelliert haben sollte, bleibt freilich unklar. Möglicherweise deckte ihn die Autorität des Kaisers: Auch wenn es an Analogiebeispielen mangelt, sollte man eine kaiserliche Verleihung des Patriarchentitels ad personam nicht ausschließen;[153] immerhin gibt es eine Reihe von Belegen, dass der Kaiser in die Designation von Bischöfen eingriff und seine Kandidaten durchsetzte.[154]

Obwohl sich das konkrete Szenario, in dem der Patriarchentitel des Gennaios verankert war, nicht mehr erschließen lässt, die Besonderheit, ja Singularität des Inschriftentextes erklärt sich in jedem Fall aus dem Grundkonflikt der beiden benachbarten Bistümer Hierapolis und Laodikeia. Mit dem Aufstieg von Hierapolis zur offiziell anerkannten Metropolis gingen Emanzipationsbestrebungen einher, die ihr Ziel etappenweise erreichten: Über die Autokephalie ging der Weg zum Erzbistum, dem seinerseits Bistümer unterstellt waren. Dass Hierapolis ein Apostelgrab beherbergte, dürfte nicht unwesentlich zur kirchenpolitischen Karriere der Stadt beigetragen haben.

Literatur

ala 2004 = Ch. Roueché, Aphrodisias in late antiquity: the late Roman and Byzantine inscriptions, 2004 <http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/>

D'Andria 2001 = F. D'Andria, Hierapolis of Phrygia: its evolution in Hellenistic and Roman times, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in western Asia Minor. New studies on Aphrodisias, Ephesos, Hierapolis, Pergamon, Perge and Xanthos, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 99–115

D'Andria 2003 = F. D'Andria, Hierapolis in Phrygien (Pamukkale) (Istanbul 2003)

D'Andria et al. 2005/06 = F. D'Andria – A. Zaccaria Ruggiu – T. Ritti – G. B. Bazzana – R. Caccitti, L'iscrizione dipinta con la *preghiera di Manasse* a Hierapolis di Frigia (Turchia), RendPontAc 78, 2005/06, 349-449

D'Andria 2008 = F. D'Andria – F. Scardozzi – A. Spanò, Atlante di Hierapolis di Frigia (Istanbul 2008)

Antonini 1940 = L. Antonini, Le chiese cristiane nell' Egitto dal IV al IX secolo secondo i documenti dei papiri greci, Aegyptus 20, 1940, 129–208

Arthur 2006 = P. Arthur, Byzantine and Turkish Hierapolis (Pamukkale) (Istanbul 2006)

Avi-Yonah 1940 = M. Avi-Yonah, Abbreviations in Greek Inscriptions (The Near East, 200 B.C. – A.D. 100) (Jerusalem/London 1940)

Avi-Yonah 1961 = M. Avi-Yonah, A sixth-century inscription from Sepphoris, IEJ 11, 4, 1961, 184–187

Bauer – Aland – Aland 1988 = W. Bauer – K. Aland – B. Aland, Wörterbuch zum Neuen Testament [6](Berlin, New York 1988)

Beck 1980 = H.-G. Beck, Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich, Die Kirche in ihrer Geschichte, Ein Handbuch 1 D 1 (Göttingen 1980)

Belke – Mersich 1990 = K. Belke – N. Mersich, Phrygien und Pisidien, TIB 7 (Wien 1990)

Bevilacqua – Giannobile 2000 = G. Bevilacqua – S. Giannobile, „Magia" rurale Siciliana: iscrizioni di Noto e Modica, ZPE 133, 2000, 135–146

Bringmann 2005 = K. Bringmann, Geschichte der Juden im Altertum. Vom babylonischen Exil bis zur arabischen Eroberung (Stuttgart 2005)

Chrysos 1966 = E. Chrysos, Die Bischofslisten des V. ökumenischen Konzils (Bonn 1966)

Chrysos 1969a = E. Chrysos, Zur Entstehung der Institution der autokephalen Erzbistümer, ByzZ 62, 1969, 263–286

Chrysos 1969b = E. Chrysos, Die angebliche „Nobilitierung" des Klerus durch Kaiser Konstantin den Großen, Historia 18, 1969, 119–128

Crawford 2003 = M. Crawford, William Sherard and the Prices Edict, RNum 159, 2003, 83–107

[152] Die Ordinationsrechte des Bischofs von Konstantinopel in der asianischen Diözese wurden im Kanon 28 des Konzils von Chalkedon geregelt: καὶ ὥστε τοὺς τῆς Ποντικῆς καὶ τῆς Ἀσιανῆς καὶ τῆς Θρᾳκικῆς διοικήσεως μητροπολίτας μόνους, ἔτι δὲ καὶ τοὺς ἐν τοῖς βαρβαρικῆς ἐπισκόπους τῶν προειρημένων διοικήσεων, χειροτονεῖσθαι ὑπὸ τοῦ προειρημένου ἁγιωτάτου θρόνου τῆς κατὰ Κωνσταντινούπολιν ἁγιωτάτης ἐκκλησίας (Wohlmuth 2002, 100). – Aber auch zuvor nahmen die Bischöfe von Konstantinopel (Johannes Chrysostomos, Nestorios, Proklos) Einfluss auf die Region. Vgl. dazu Jones 1964, 890 f.; Dagron 1984, 466–473; auch Norton 2007, 174 f.

[153] Auf diese Möglichkeit machten mich Altay Coşkun und Johannes Nollé aufmerksam.

[154] Vgl. Gaudemet 1958, 334 f.; Norton 2007, 81–111 und 239 f.

Cumont 1895 = F. Cumont, Les inscriptions chrétiennes de l'Asie Mineure, MEFRA 15, 1895, 245–299
Dagron 1984 = G. Dagron, Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451 (Paris ²1984)
Dagron – Feissel 1987 = G. Dagron – D. Feissel, Inscriptions de Cilicie (Paris 1987)
Dally et al. 2009 = O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Regensburg 2009)
Darrouzès 1981 = J. Darrouzès, Notitiae episcopatuum ecclesiae Constantinopolitanae. Texte critique, introduction et notes (Paris 1981)
Demandt = A. Demandt, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr., HdAW III 6 (München ²2007)
Destephen 2008 = S. Destephen, Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 3: Prosopographie du Diocèse d'Asie (325–641) (Paris 2008)
Destephen – Métivier 2007 = S. Destephen – S. Métivier, Chorévêques et évêques en Asie Mineure aux IVe et Ve siècles, Topoi 15, 2007, 343–378
di Segni 1995 = L. di Segni, The involvement of local, municipal, and provincial authorities in urban buildings in later antique Palestine and Arabia, in: J. H. Humphrey (Hrsg.), The Roman and Byzantine Near East I: Some recent archaeological research, JRA Suppl. 14 (Ann Arbor 1995) 312–332
Diekamp 1938 = F. Diekamp, Analecta Patristica. Texte und Abhandlungen zur griechischen Patristik (Rom 1938)
Dräger 1993 = M. Dräger, Die Städte der Provinz Asia in der Flavierzeit (Frankfurt / Main 1993)
Elm 2004 = S. Elm, Virgins of God. The making of asceticism in late antiquity (Oxford 1994, Ndr. 2004)
Feissel 1989 = D. Feissel, L'évêque, titres et fonctions d'après les inscriptions grecques jusq'au VIIe siècle, in: Actes du XIe Congrès international d'archéologie chrétienne 1986 (Rom 1989), 801–828
Feissel 1992 = D. Feissel, Notes d'épigraphie chrétienne (VIII), BCH 116, 1992, 383–407
Feissel 2004 = D. Feissel, Un rescrit de Justinien découvert à Didymes (1er avril 533), Chiron 34, 2004, 285–365
Feissel 2006 = D. Feissel, Chroniques d'épigraphie byzantine 1987–2004 (Paris 2006)
Fischer 1974 = J. A. Fischer, Die antimontanistischen Synoden des 2./3. Jahrhunderts, Annuarium Historiae Conciliorum 6, 1974, 241–273
Foerster – Richtsteig 1923 = R. Foerster – E. Richtsteig, Libanii opera XII. Index nominum propriorum (Leipzig 1923)
Frings 2010 = J. Frings (Hrsg.), Byzanz. Pracht und Alltag (Ausstellungskatalog) (München 2010)
Gahbauer 1996 = F. R. Gahbauer in: TRE 26 (1996) 85–91 s. v. Patriarchat I
Gallay 1969 = P. Gallay, Gregor von Nazianz, Briefe, GCS 53, (Berlin 1969)
Gardner 1885 = E.A. Gardner, Inscriptions copied by Cockerell in Greece II, JHS 6, 1885, 340–363
Gaudemet 1958 = J. Gaudemet, L'église dans l'Empire Romain (IVe–Ve siècles) (Paris 1958)
Gelzer – Hilgenfeld – Cuntz 1898/1995 = H. Gelzer – H. Hilgenfeld – O. Cuntz, *Patrum Nicaenorum nomina Latine, Graece, Coptice, Syriace, Arabice, Armeniace* (Stuttgart 1995)
Gibson 1975 = E. Gibson, A unique Christian epitaph from the upper Tembris Valley, BAmSocP 12, 1975, 151–157
Gonis 2000 = N. Gonis, A fragment of the Great Doxology in the Bodleian Library, ZPE 130, 2000, 172–174
Gough 1985 = M. Gough, Alahan. An early Christian monastery in southern Turkey (Toronto 1985)
Grégoire 1922 = H. Grégoire, Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Asie Mineure (Paris 1922)
Grégoire 1933 = H. Grégoire, Notes épigraphiques: un patriarche phrygien?, Byzantion 8, 1933, 69–76
Grumel 1972 = V. Grumel, Les regestes des actes du patriarcat de Constantinople I: Les actes des patriarches I: Les regestes de 381 à 715 (Paris ²1972)
Guarducci 1978 = M. Guarducci, Epigrafia Greca IV (Roma 1978)
Haensch 2006 = R. Haensch, Le financement de la construction des églises pendant l'antiquité tardive et l'éuergétisme antique, AnTard 14, 2006, 47–58
Haensch 2007a = R. Haensch, Der Bezug zwischen Inschriften und architektonischem Kontext im Falle der Kirchen der östlichen Reichshälfte, in: Acta XII Congressus Internationalis Epigraphiae Graecae et Latinae (Barcelona 2007) 695–706
Haensch 2007b = R. Haensch, *Damnatio* et *recordatio nominis* dans les inscriptions des églises de l'Antiquité tardive, in: St. Benoist – A. Daguet-Gagey (Hrsg.), Mémoire et histoire. Les procédures de condamnation dans l'Antiquité romaine (Metz 2007) 215–222
Haensch 2010 = R. Haensch, Archäologie und Epigraphik, reichsweite Verbreitung und lokale Praktiken, KölnJb 43, 2010, 289–295
Hajjar 1995 = J. Hajjar in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique 25 (1995) 686–691 s. v. Ignace II (4)
Hamarneh 1996 = B. Hamarneh, Euergetismo ecclesiastico e laico nella Giordania bizantina ed ommayada nel V–VIII secolo. Testimonianze epigrafiche, VetChr. 33, 1996, 57–75
Hansen 2009 = G. Ch. Hansen, "Patriarchen" oder "Patriarchate"? (Sokrates, h.e. V 8,14), ZAC 13, 2009, 526–530.
Hanton 1927/28 = E. Hanton, Lexique explicatif du recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure, Byzantion 4, 1927/28, 53–136

Hefele – Leclercq 1973a = C. J. Hefele – H. Leclercq, Histoire des conciles I 1 (Paris 1907, Ndr. Hildesheim 1973)
Hefele – Leclercq 1973b = C. J. Hefele – H. Leclercq, Histoire des conciles II 2 (Paris 1908, Ndr. Hildesheim 1973)
Heller 2006 = A. Heller, "Les bêtises des Grecs". Conflits et rivalités entre cités d'Asie et de Bithynie à l'époque romaine (129 a.C.–235 p.C.) (Bordeaux 2006)
Hill 1996 = St. Hill, The early byzantine churches of Cilicia and Isauria (Brookfield 1996)
Hirschmann 2005 = V.-E. Hirschmann, Horrenda Secta. Untersuchungen zum frühchristlichen Montanismus und seinen Verbindungen zur paganen Religion Phrygiens, Historia Einzelschr. 179 (Stuttgart 2005)
Honigmann 1951 = E. Honigmann, Évêques et évêchès monophysites d'Asie antérieure au VIe siècle (Louvain 1951)
Hornickel 1930 = O. Hornickel, Ehren- und Rangprädikate in den Papyrusurkunden. Ein Beitrag zum römischen und byzantinischen Titelwesen (Diss. Gießen 1930)
Hübner 2005 = S. Hübner, Der Klerus in der Gesellschaft des spätantiken Kleinasiens, AwK 15 (Stuttgart 2005)
Jones 1964 = A. H. M. Jones, The late Roman Empire 284–602. A social and administrative survey, vol. II (Oxford 1964)
Jones 1997 = Ch. P. Jones, Epigrams from Hierapolis and Aphrodisias, Hermes 125, 1997, 203–214
Jonkers 1954 = E. J. Jonkers, Acta et symbola conciliorum quae saeculo quarto habita sunt (Leiden 1954)
Judeich 1898 = W. Judeich, Inschriften, in: C. Humann u. a., Altertümer von Hierapolis, JdI Ergh.4 (Berlin 1898) 67–202
Kästner 2009 = V. Kästner, Die Spolie mit der Justiniansinschrift vom milesischen Markttor, in: O. Dally – M. Maischberger – P. I. Schneider – A. Scholl (Hrsg.), ZeitRäume. Milet in Kaiserzeit und Spätantike (Berlin 2009) 204–211
Krautheimer – Ćurčić 1986 = R. Krautheimer – S. Ćurčić, Early Christian and byzantine architecture (New Haven, London [4]1986)
de Labriolle 1913 = P. de Labriolle, Les sources de l'histoire du Montanisme. Textes grecs, latins, syriaques (Fribourg, Paris 1913)
Lampe 1961 = G. W. H. Lampe, A patristic Greek lexicon (Oxford 1961)
Larfeld 1914 = W. Larfeld, Griechische Epigraphik, HdAW I 5 (München 1914)
Laurent 1948 = V. Laurent, Le titre de patriarche œcuménique et la signature patriarcale. Recherches de diplomatique et de sigillographie byzantines, REByz 6, 1948, 4–26
Lefebvre 1907 = M. G. Lefebvre, Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Egypte (Kairo 1907)
Levine 1979 = L. I. Levine, The jewish patriarch (Nasi) in third century Palestine, ANRW II 19, 2 (Berlin 1979) 649–688
Lowden 2009 = J. Lowden, The Jaharis Gospel Lectionary. The story of a Byzantine book (New Haven, London 2009)
Macridy 1912 = Th. Macridy, Antiquités de Notion, ÖJh 15, 1912, 36–67
Marek 2006 = Ch. Marek, Die Inschriften von Kaunos, Vestigia 55 (München 2006)
Markschies 1994 = Ch. Markschies, Nochmals: Wo lag Pepuza? Wo lag Tymion? Nebst einigen Bemerkungen zur Frühgeschichte des Montanismus, JbAC 37, 1994, 7–28
Maunde Thompson 2008 = E. Maunde Thompson, An introduction to Greek and Latin palaeographie (Richmond [2]2008)
McLean 2002a = B. H. McLean, An introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B.C.–A.D. 337) (Ann Arbor 2002)
McLean 2002b = B. H. McLean, Greek and Latin inscriptions in the Konya Archaeological Museum, RECAM 4 (Ankara 2002)
Meimaris 1986 = Y. Meimaris, Sacred names, saints, martyrs and church officials in the Greek inscriptions and papyri pertaining to the Christian church of Palestine, ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 2 (Athen 1986)
Mersich 1990a = N. Mersich, Hierapolis (1), in: K. Belke – N. Mersich, Phrygien und Pisidien, TIB 7 (Wien 1990) 268–72
Mersich 1990b = N. Mersich, Laodikeia (1), in: K. K. Belke – N. Mersich, Phrygien und Pisidien, TIB 7 (Wien 1990) 323–326
Millar 2006 = F. Millar, A Greek Roman Empire. Power and belief under Theodosius II, 408–450 (Berkely 2006)
Morss 2003 = Ch. Morss, Byzantine letters in stone, Byzantion 73, 2003, 488–509
Nollé 2001 = J. Nollé, Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse II, IK 44 (Bonn 2001)
Norton 2007 = P. Norton, Episcopal elections 250–600. Hierarchy and popular will in late antiquity (Oxford 2007)
Oikonomides 1991 = N. Oikonomides, The Oxford Dictionary of Byzantium II (Oxford 1991) 993 s. v. indiction.
Papadopoulos 1935 = Ch. Papadopoulos, Ὁ τίτλος τοῦ ἀρχιεπισκόπου. Ἱστορικὸν σημείωμα, Theologia 13, 1935, 389–395
Parker 1992 = D. C. Parker, Codex Bezae. An early Christian manuscript and its text (Cambridge 1992)
Peri 1988 = V. Peri, La pentarchia: istituzione ecclesiale (IV–VII sec.) e teoria canonico-teologica, in: Bisanzio, Roma e l'Italia nell'alto medievo (Spoleto 1988) 209–311
Peri 1991 = V. Peri, La dénomination de patriarche dans la titulature ecclésiastique du IVe au XVIe siècle, Irenikon 64, 1991, 359–364
Preisigke – Kiessling 1931 = F. Preisigke – E. Kiessling, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden mit Einschluß der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienschilder usw. aus Ägypten, III. Band (Besondere Wörterliste) (Berlin 1931)

Price – Gaddis 2005 = R. Price – M. Gaddis, The acts of the Council of Chalcedon, 3 vol. (Liverpool 2005)
Ramsay 1883 = W. M. Ramsay, Unedited inscriptions of Asia Minor, BCH 7, 1883, 297–328
Ramsay 2005 = W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor (London 1890, Ndr. 2005)
Ramsay 1895/97 = W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia I/II (Oxford 1895/97)
Ramsay 1900 = W. M. Ramsay, Rez. zu W. Judeich, Inschriften, in: C. Humann u. a., Altertümer von Hierapolis, JdI Ergh. 4 (Berlin 1898), 67–202, CR 14, 1900, 79–85
Ramsay 1931 = W. M. Ramsay, Phrygian orthodox an heretics 400–800 AD, Byzantion 6, 1931, 1–35
Redies 1997 = M. Redies, Die Usurpation des Basiliskos (475–476) im Kontext der aufsteigenden monophysitischen Kirche, Antiquité Tardive 5, 1997, 211–221
Ritti 1986 = T. Ritti, Un epigramma del tardo impero da Hierapolis, AnnPisa 16, 3, 1986, 691–716
Ritti 2003 = T. Ritti, La neocoria di Hierapolis di Frigia, in: Epigraphica. Atti delle giornate di studio di Roma e di Atene in memoria di Margherita Guarducci, 1902–1999 (Roma 2003) 177–215
Ritti 2006 = T. Ritti, Guida epigrafica a Hierapolis di Frigia (Pamukkale) (Istanbul 2006)
Ritti et al. 2008 = T. Ritti – H. H. Baysal – E. Miranda – F. Guizzi, Museo Archeologico di Denizli – Hierapolis. Catalogo delle iscrizioni greche e latine (Napoli 2008)
Robert 1977 = L. Robert, La titulature de Nicée et de Nicomédie: la gloire et la haine, HarvStClPhil 81, 1977, 1–39 (= Opera Minora Selecta 6 [1989] 211–269)
Roueché 1984 = Ch. Roueché, Acclamations in the later Roman Empire: new evidence from Aphrodisias, JRS 74, 1984, 181–199
Sanfo 1987 = V. Sanfo, Hierapolis di Frigia 1957–1987 (Milano 1987)
Scheibelreiter 2006 = V. Scheibelreiter, Stifterinschriften auf Mosaiken Westkleinasiens, Tyche Suppl. 5 (Wien 2006)
Schepelern 1929 = W. Schepelern, Der Montanismus und die phrygischen Kulte. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung (Tübingen 1929)
Scholl 1994 = R. Scholl, Eine beschriftete Bronzekanne aus dem 6. Jh. n. Chr., ZPE 103, 1994, 231–240
Schubart 1966 = W. Schubart, Griechische Palaeographie, HdAW I 4, 1 (München 1925, Ndr. 1966)
Schultze 1922/26 = V. Schultze, Altchristliche Städte und Landschaften II: Kleinasien (Gütersloh 1922/26)
Schwartz 1934 = E. Schwartz, Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma, Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abt. n. F. 10 (München 1934)
Strobel 1980 = A. Strobel, Das heilige Land der Montanisten (Berlin / New York 1980)
Tabbernee 1993 = W. Tabbernee, Montanist regional bishops: new evidence from ancient inscriptions, JEChrSt 1, 1993, 249–280
Tabbernee 1997 = W. Tabbernee, Montanist inscriptions and testimonia. Epigraphic sources illustrating the history of Montanism (Macon 1997)
Tabbernee 2009 = W. Tabbernee, Prophets and gravestones. An imaginative history of Montanists and other early Christians (Peabody 2009)
Tabbernee 2007 = W. Tabbernee, Fake prophecy and polluted sacraments. Ecclesiastical and imperial reactions to Montanism (Leiden, Boston 2007)
Tabbernee 2008 = W. Tabbernee – P. Lampe, Pepouza and Tymion. The discovery and archaeological exploration of a lost ancient city and an imperial estate (Berlin 2008)
Thiel 2005 = A. Thiel, Die Johanneskirche in Ephesos (Wiesbaden 2005)
Trevett 1996 = Ch. Trevett, Montanism. Gender, authority and the New Prophecy (Cambridge 1996)
Uspenskij 1904 = F. I. Uspenskij, Otchet 1902 (Tätigkeitsbericht), Bulletin de l'Institut Archéologique Russe à Constantinople 9, 1904, 397–410
Vailhé 1908 = S. Vailhé, Le titre de patriarche œcuménique avant Saint Grégoire le Grand, Echos d'Orient 11, 1908, 65–69
Verzone 1956 = P. Verzone, Le chiese di Hierapolis in Asia Minore, CArch 8, 1956, 37–61
Verzone 1960 = P. Verzone, Le grandi chiese a volta del VI secolo a Costantinopoli, Efeso e Hierapolis, Corso di Cultura sull'Arte Ravennate e Bizantina 7, 1960, 133–140
Vogt 1993 = H. Vogt, Unterschiedliches Konzilsverständnis der Cyrillianer und der Orientalen beim Konzil von Ephesus 431, in: H. Ch. Brennecke – E. L. Grasmück – Ch. Markschies (Hrsg.), Logos. Festschrift für Luise Abramowski zum 8. Juli 1993, BZNW 67 (Berlin, New York 1993) 429–451
Willing 2008 = M. Willing, Eusebius von Cäsarea als Häreseograph (Berlin, New York 2008)
Wohlmuth 2002 = J. Wohlmuth, Dekrete der ökumenischen Konzilien I: Konzilien des ersten Jahrtausends (Paderborn [3]2002)

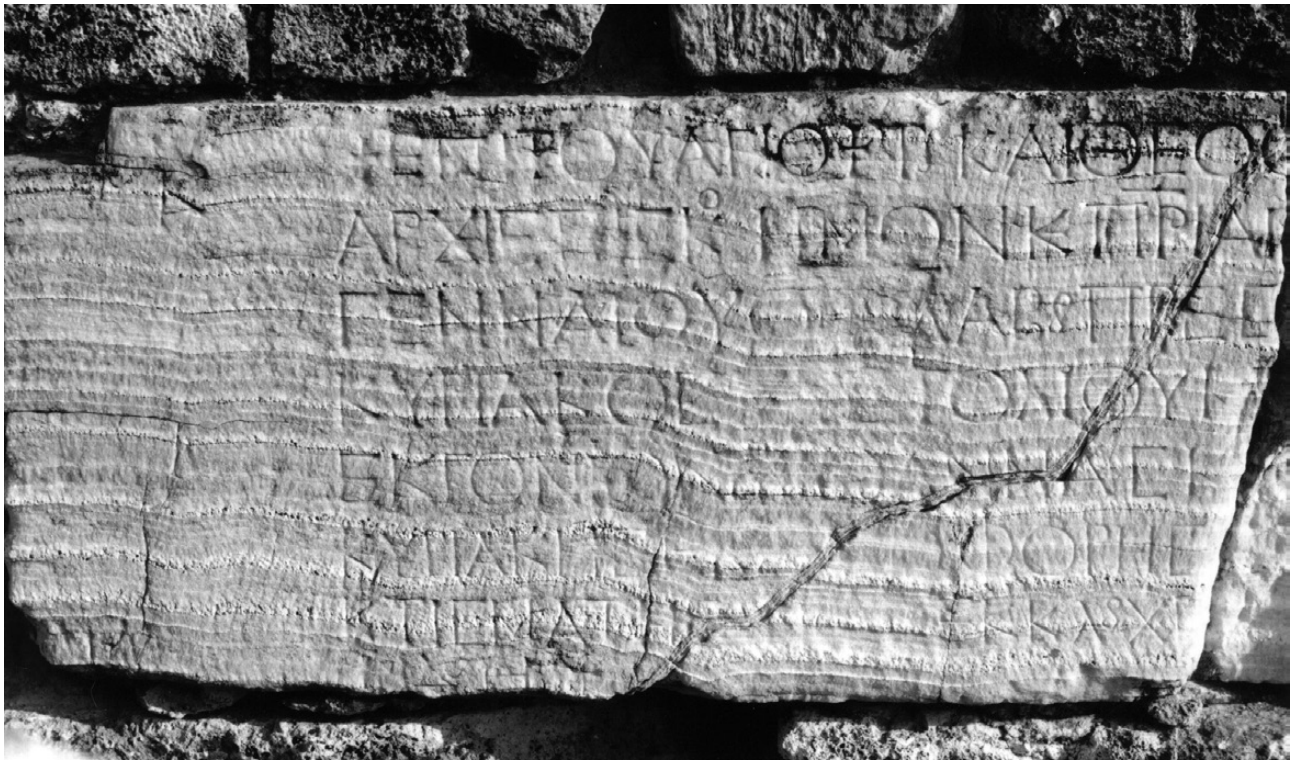


Abb. 1a: Photo der Patriarcheninschrift (fehlt Fragment rechts); Quelle: Archivio della Missione Archeologica Italiana



Abb. 1b: Fragment rechts; Photo: Ulrich Huttner

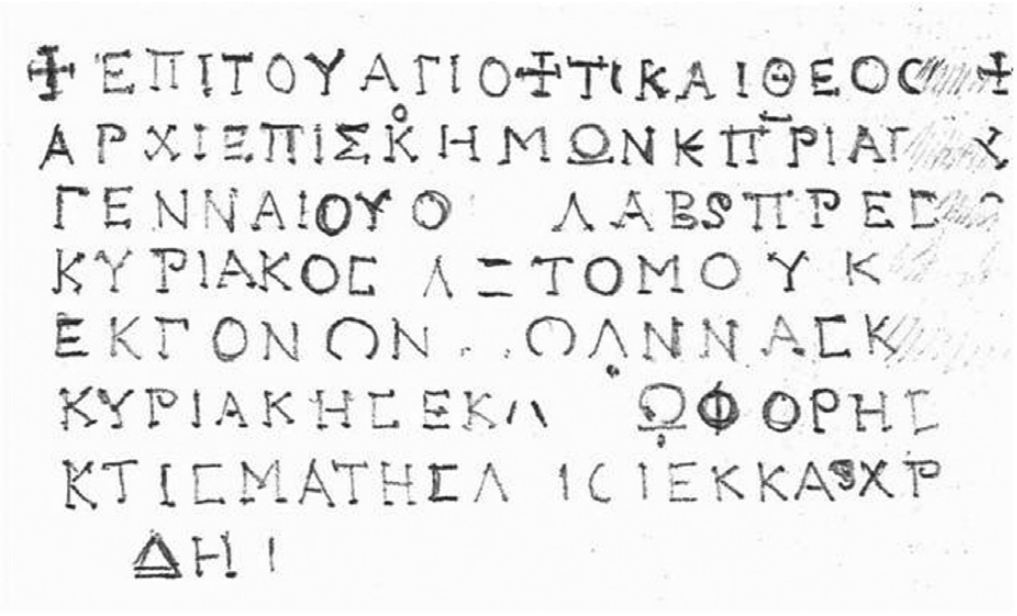


Abb. 2: Zeichnung der Patriarcheninschrift (Vorlage für Judeichs Faksimile); Quelle: Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

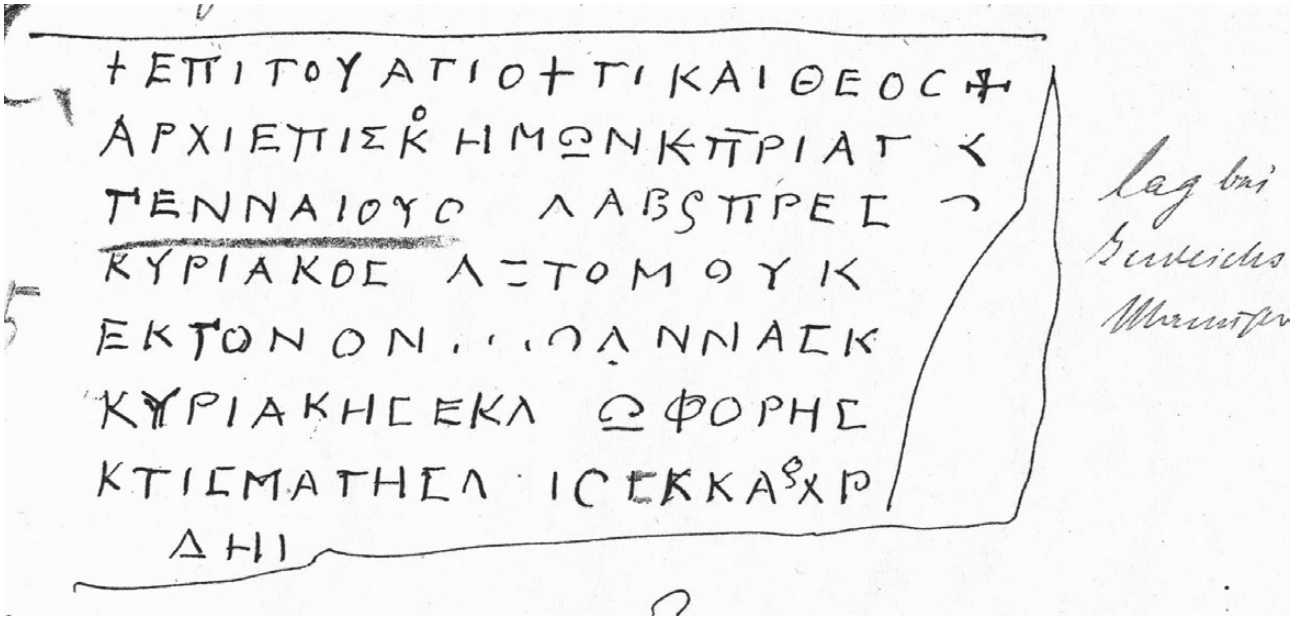


Abb. 3: Zeichnung der Patriarcheninschrift (aus den Unterlagen Judeichs); Quelle: Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Heraklit von Rhodiapolis, ein gefeierter Arzt der traianischen Zeit*

Bülent İplikçioğlu

Den Arzt, Dichter und Philosophen Heraklit von Rhodiapolis,[1] der vermutlich zu Beginn des 2. Jhs. n. Chr. gelebt und gewirkt hat, kennen wir bereits aus zwei inschriftlichen Zeugnissen aus seiner Heimat:

1) Weihung eines Altars an Asklepios und Hygeia durch Rat, Volk und Gerusie zu Ehren des Heraklit
Viereckige Basis aus Kalkstein, vgl. Abb. 1. — TAM II 910; s. auch CIG III 4315; LBW 1336; IGR III 733; LAUM 1914, II 125 f. Nr. 143a (teilweise mit deutscher Übersetzung); Oliver 1975, 125 f. (mit englischer Übersetzung); Samama 2003, 397-399 Nr. 290 (mit französischer Übersetzung); vgl. ferner COHN-HAFT 1956, Nr. 63; Robert 1974, 306 f.; BE 1976, 433, 121; SEG 27, 937; JONES 1978b, 223 mit Anm. 9; Robert 1980, 14 (= Robert 1990, 582).

Ἀσκληπιῶι καὶ Ὑγίαι.
Ῥοδιαπολειτῶν ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος
καὶ ἡ γερουσία ἐτείμησαν ταῖς διηνε-
κέσιν κατ᾽ ἔτος τειμαῖς Ἡράκλειτον
Ἡρακλείτου Ὀρείου, τὸν πολείτην καὶ
Ῥόδιον, φιλόπατριν, ἱερέα Ἀσκληπιοῦ
καὶ Ὑγίας ἰκόνι ἐπιχρύσῳ καὶ τῷ τῆς
Παιδείας ἀνδριάντι· ὃν ἐτείμησαν ὁμοί-
ως Ἀλεξανδρεῖς Ῥόδιοι Ἀθηναῖοι καὶ ἡ
ἱερωτάτη Ἀρεοπαγειτῶν βουλὴ καὶ οἱ
Ἀθήνησιν Ἐπικούρειοι φιλόσοφοι καὶ ἡ
ἱερὰ θυμελικὴ σύνοδος, πρῶτον ἀπ᾽ αἰ-
ῶνος ἰατρὸν καὶ συνγραφέα καὶ ποιη-
τὴν ἔργων ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας,
ὃν ἀνέγραψαν ἰατρικῶν ποιημάτων
Ὅμηρον εἶναι, ἀλιτουργησίᾳ τιμηθέντα,
ἰατρεύσαντα προῖκα, ναὸν κατασκευ-
άσαντα καὶ ἀγάλματα ἀναθέντα Ἀσκλη-
πιοῦ καὶ Ὑγείας καὶ τὰ συνγράμματα αὐ-
τοῦ καὶ ποιήματα τῇ πατρίδι Ἀλεξαν-
δρεῦσι Ῥοδίοις Ἀθηναίοις, χαρισά-
μενον τῇ πατρίδι εἰς διανομὰς καὶ
ἀγῶνας Ἀσκληπίων καὶ ἀργυρίου

---

* Die hier vorgelegten neuen Inschriften aus Rhodiapolis wurden im Rahmen meines epigraphischen Forschungsprojekts aufgenommen, das aus dem Budget der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) finanziert wird. Ich danke Gerhard Dobesch (Wien), dem Obmann der Kommission, für seine ständige Förderung meiner Arbeiten, İsa Kizgut (Antalya), dem Grabungsleiter von Rhodiapolis, der mir genehmigt hat, den neugefundenen Teil (Inv.-Nr. 927) von TAM II 906 sowie die Neufunde Inv.-Nr. 776 und 846 zu publizieren, und Johannes Nollé (München) für seine sehr nützlichen Informationen und für die metrische Übersetzung von Inv.-Nr. 776 sowie Christof Schuler (München) für seine wertvollen Hinweise und Vorschläge. Mein Dank gilt ferner Filiz Cluzeau, Hüseyin S. Öztürk, Filiz Dönmez-Öztürk und Zeynep Özüsağlam-Mutlu (İstanbul) für ihre Hilfe bei der Aufnahme der Inschriften.

[1] RE Suppl. 4 (1924) 731 s. v. Herakleitos Nr. 8b (C. HOSIUS); Cohn-Haft 1956, 84 f. Nr. 63; Robert 1974, 306 f.; Oliver 1975; Jones 1978b, 223; GOUREVITCH 1984, 424, 426; Robert 1990, 581 f.; DNP 5 (1998) 386 s. v. Herakleitos Nr. 6 (V. Nutton); R. GOULET (Hrsg.), Dictionnaire des philosophes antiques III (Paris 2000) s. v. Héraclite de Rhodiapolis, nº H 65 (B. Puech); Samama 2003, 396 f. Nr. 289; 397-399 Nr. 290; Nissen 2006, 362 f. Nr. 230.

* μύρια καὶ πεντακισχίλια· ὃν ἐτεί-
μησεν ἡ πατρὶς καὶ προεδρία
— — —

2) Die Bauinschrift des von Heraklit errichteten Asklepios-Hygeia-Tempels
Türsturz aus Kalkstein, vgl. Abb. 2. — TAM II 906; s. auch IGR III 732 (mit Ergänzungen von B. HAUSSOULLIER); Samama 2003, 396 f. Nr. 289 (mit französischer Übersetzung).

[Θεῷ ἐπηκόῳ Ἀσκληπιῷ κ]αὶ Ὑγείᾳ καὶ Σεβαστοῖς καὶ τῇ πατρίδι
[τὸν ναὸν κατεσκεύασεν] καὶ τὰ ἀγάλματα ἀνέθηκεν καὶ τὸν
[βωμὸν ἵδρυσεν? ἐκ τῶν ἰδ]ίων Ἡράκλειτος Ἡρακλείτου Ὀρείου Ῥοδια-
[πολείτης φιλόπ]ατρις, ὁ διὰ βίου ἱερεύς.

Z. 1: [Θεῷ ἐπηκόῳ Ἀσκληπιῷ κ]αὶ, TAM; Ἀσκληπιῷ κ]αὶ, Samama — Z. 1 f. πατρίδι / [τὸν ναὸν κατεσκεύασεν] καὶ, TAM; πατρίδι [τὸν ναὸν] / καὶ, Samama — Z. 2 f. τὸν / [βωμὸν ἵδρυσεν? ἐκ τῶν ἰδ]ίων, TAM; τὸν [ἀγῶνα] / [τὸν Ἀσκληπ]ίων, Samama — Z. 3 f. Ῥοδια/[πολείτης φιλόπ]ατρις, TAM; Ῥοδια/[πολείτης ἰ]ατρός, SAMAMA.

Während der Grabungen der Universität Antalya 2007, 2008 und 2009 im ostlykischen Rhodiapolis[2] wurden in der „Großen“ Basilika insgesamt 23 Fragmente einer beschrifteten Platte aus marmorähnlichem Kalkstein gefunden, deren oberer und rechter Rand abgearbeitet ist; linke obere Ecke fehlt; auch der untere Teil bis in die Mitte der Platte ist nicht vorhanden; links und unten Rand teilweise erhalten; alle Fragmente sind bis auf zwei aneinander passend; die Inschrift (unsere Inv.-Nr. 846) mit roten Farbspuren in manchen Buchstaben ist sehr sorgfältig gearbeitet, und die Buchstabenhöhen schwanken zwischen 0,012 bis 0,025 m. Höhe der Platte: 0,483 m; Breite: 1,05 m; Dicke: durchschn. 0,025 m (vgl. Abb. 3).

Es handelt sich um ein neues Ehrendekret für den Arzt,[3] das in seiner Formulierung zahlreiche Parallelen mit dem Text von TAM II 910 zeigt:

---

[2] Çevik et al. 2008; Çevik et al. 2009; Kizgut et al. 2010.

[3] Für die bisher umfangreichste und sorgfältige Dokumentation griechischer Ärzteinschriften vgl. Samama 2003 (insg. 524 nach Provinzen/Regionen geordnete heidnische und christliche Texte von den Anfängen bis zum 6. Jh. n.Chr.; Griechenland und die Inseln: Insg. 180 Texte; Kleinasien: Insg. 188 Texte [49 aus der Troas, Mysien, Aiolis und Ionien; 47 aus Lydien und Karien; 54 aus Lykien [15], Phrygien, Bithynien, Galatien, Paphlagonien und Pontos sowie 38 aus Pisidien, Pamphylien, Lykaonien, Isaurien, Kappadokien und Kilikien; für die Bilanz Kleinasiens vgl. auch ebd. 584f.]; östliche Mittelmeerwelt: Insg. 86 Texte; westliche Mittelmeerwelt: Insg. 71 Texte; Rezensionen: Nutton 2004b; Rémy 2004). Nissen 2006 ist eine Prosopographie aller griechischen und römischen Ärzte, die im Zeitraum zwischen dem 5. Jh. v. Chr. und dem 5. Jh. n. Chr. Kontakt mit Kleinasien hatten (die Arbeit enthält nach Regionen und Städten in Kleinasien sortierte insg. 333 sichere und 27 zweifelhafte Fälle mit allen verfügbaren Quellen, Kommentar und Bibliographie; darunter insg. 13 Ärzte aus den lykischen Städten Aperlai, Choma, Kadyanda, Lydai, Oinoanda, Rhodiapolis, Sidyma [3], Tlos [2], Xanthos [2] und insg. 2 Ärzte aus unbestimmten lykischen Städten [vgl. S. 355–377 Nr. 225–239]; dem ist ein neuer Arzt in einer noch nicht publizierten Inschrift aus Rhodiapolis hinzufügen [vgl. unten mit Anm. 67]). Für die Medizin des Altertums bzw. die Ärzte in der Antike (und der Spätantike) vgl. ferner Gummerus 1932 (beschränkt sich auf weströmische Inschriften, ergänzt von Rowland 1977 und Rémy 1987; insg. 446 Inschriften [423 heidnisch]: 403 von Gummerus, 34 von Rowland und 9 von Rémy); Woodhead 1952 (staatliches Gesundheitswesen im antiken Griechenland mit insg. 83 Testimonia); ILCV I (Zusammenstellung von mehr als ein Dutzend Beispielen inschriftlich belegter christlicher medici); Sigerist 1963; Nutton 1977 (98 archiatri); Müri 1986; Korpela 1987 (eine sozialgeschichtliche Analyse des Medizinpersonals im antiken Rom, beschränkt auf den stadtrömischen Bereich); Jackson 1988 (eine Arbeit über die römische Medizin, die sich besonders auf archäologisches Material stützt); Sherk 1988, 223-225 (ins Englisch übersetzte Dokumente für Ärzte im Römischen Reich); IGChrOcc 140–146 (7 christliche Ärzte); ANRW II 37/1 (1993) 3–227 (römische Medizin mit verschiedenen Beiträgen); Krug 1993; Geroulanos – Bridler 1994; Kollesch – Nickel 1994; Van der Eijk et al. 1995 (eine sehr nützliche Sammlung von Essays über verschiedene Themen mit verschiedenen Ansätzen zur antiken Medizin); Wilmanns 1995 (eine sozialgeschichtliche Untersuchung zum römischen Militärsanitätswesen); Fichtner 1997; Flemming 2000 (eine Untersuchung zum Berufsfeld der antiken Ärztin mit 29 epigraphischen Zeugnissen); King 2001 (eine kurze Einführung in das Thema); Cruse 2003 (römische Medizin); Nutton 2004a (eine detaillierte und umfassende Darstellung der antiken Medizin); Leven 2005 (ein Lexikon über die antike Medizin); Schulze 2005 (eine präzise Studie zu der christlichen Medizin in der Spätantike und dem frühen Mittelalter); Achner 2009 (antike Ärzte); Krause 2010 (der Arzt in der römischen Legion) und Rémy – Faure 2010 (eine Studie über die Angehörigen der Gesundheitsberufe in den westlichen Provinzen des Römischen Reiches durch Inschriften; Analyse des rechtlichen Status, der Herkunft, des Glaubens; die Privatsphäre der Ärzte).

vac. Κ̣εφά̣λα̣[ι]α̣ ἀ̣π̣ὸ̣ τ̣ῶ̣ν̣ δ̣ιδ̣ο̣μ̣έ̣νων κατ᾽ ἔ̣τ̣ο̣ς̣ τ̣[ειμ]ῶν· *vac.*
[Ῥοδιαπολ]ειτῶν ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γερουσία ἐτείμησ[αν] Ἡράκλ̣[ειτον Ἡρακλεί]-
[του Ὀρεί]ου, τὸν πολείτην καὶ Ῥόδιον, τὸν φ[ιλ]όπατριν, ταῖς διηνεκέ̣σ̣ι̣[ν] κ̣ατ᾽ ἔτ[ος τειμαῖς,
ἄν]-
[δρα καλὸ]ν καὶ ἀγαθόν, εὐγενέστατον ἱερέ̣[α θ]εῶν Σωτήρων Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγ̣ί̣[ας ἰκό]-
[νι ἐπιχρύ]σῳ καὶ τῷ τῆς Παιδείᾳ̣ς ἀνδριάν̣[τι· ὃ]ν ἐτείμησαν ὁμοίως Ἀλεξανδρ-
ε̣ῖ̣ς, [Ῥόδι]οι, Ἀθηναῖοι καὶ ἡ ἱερωτάτη Ἀρεο̣π̣α̣γ̣ε̣ιτῶν βουλὴ ὡς καὶ τῇ πατρίδ̣[ι]..[.?]
ΛΥ.[...]. κ̣αὶ ὃν ἐτείμησαν κ̣αὶ οἱ Ἀθήνησιν Ἐπικούρειοι φιλόσοφοι κ̣[αὶ ἡ ἱερὰ θυμελικὴ]
σύν̣[ο]δος ἐν̣ ἀγῶνι ἰσελαστικῷ̣ πρῶτον ἀπ᾽ αἰῶνος ἰατρὸν καὶ συνγραφ̣έ̣[α καὶ ποιητὴν]
ἔργων ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας, ὃν ἀνέγραψαν ἰατρικῶν ποιημάτων Ὅμ̣η̣[ρον εἶναι]
ἐπαινέσαντες αὐτοῦ τ̣ὰ συν̣[γρ]άμματα καὶ ποιήματα καὶ ἀποθέμεν̣[οι ἐν ταῖς]
ἱερω̣τ̣άταις βιβλιοθήκαις, ἀλι[τουρ]γ̣ησίᾳ̣ τειμηθέντα, ἰατρεύσαντα [τῷ̣ δεομέ̣]-
νῳ προῖκα, κατασκευάσαν̣τ̣[α ναὸν καὶ ἀ]γ̣ά̣λ̣ματα ἀναθέντα Ἀσκληπ̣[ιοῦ καὶ]
Ὑγείας καὶ τὸν λοιπὸν τὸν τ̣[οῦ ναοῦ κόσ]μον κ̣αὶ τὰ συνγράμματα α̣[ὐτοῦ καὶ ποι]-
ήματα τὸν ἀριθμὸν βιβλία [ξ′ ὄντα ἀποθέν]τα ἐν̣ τ̣[ῷ̣ ἰ]δίῳ νεῷ̣ καὶ ἐν τ̣[ῇ πατρίῳ]
βιβλιοθ̣ήκ̣η̣, χ̣αρισάμενο[ν εἰς διανομὰς] κ̣αὶ ἀ[γῶνας Ἀσκληπιακ]οὺς δ[ηνάρια]
μύρι̣α̣ κ̣αὶ πεντ[ακισχίλια
]ETO.[
[ca. 4 γ]ενόμενο̣[ν
]ṬEỊ[
[ca. 6]ΙΣ καὶ Π[
] vac.

Dazu zwei nicht aneinanderpassende Fragmente vom unteren Teil der Platte:

1)
— — —
— — —
]AỌ.[
18 πρ]ο̣σ̣η̣γ̣[- (?)
vac.

2)
— — —
]ḲṆỌ.[
]κατε[σκευα-
18].NK[
vac.

Auszüge aus den im Jahr gewährten Ehrungen:

Der Rhodiapoleiten Rat, Volksversammlung und Gerusie ehrten den Heraklit, den Sohn des Heraklit und Enkel des Oreios, ihren Bürger und den Bürger von Rhodos, den vaterlandsliebenden, mit immerwährenden Ehrungen in jedem Jahr: ihn, einen gern gesehenen und guten Mann, den wohlgeborensten Priester der Rettergötter Asklepios und Hygieia, mit einem vergoldeten Bildnis und einer Statue der Paideia. Diesen ehrten in ähnlicher Weise die Alexandriner, die Rhodier und die Athener und der hochheilige Rat der Areopagiten, wie sie es auch seiner Vaterstadt …, und diesen ehrten auch die zu Athen ansässigen epikureischen Philosophen und der heilige Verband der Bühnenkünstler in einem eiselastischen Agon als den ersten Arzt und Autor und Dichter von medizinischen und philosophischen Schriften seit Menschengedenken, von dem sie schriftlich festhielten, dass er der Homer medizinischer Schriften sei, zollten seinen Schriften und Dichtungen Beifall und stellten sie in die kaiserlichen Bibliotheken ein. Geehrt wurde er mit der Freiheit von Liturgien, er praktizierte für jeden Bedürftigen kostenlos, er richtete auch einen Tempel ein und stiftete die Standbilder des Asklepios und der Hygieia darin wie auch den übrigen Schmuck des Heiligtums und stellte seine Schriften und Dichtungen, die 60 an der Zahl waren, in den eigenen Tempel und in die vaterländische Bibliothek ein. Er spendete (außerdem) für Verteilungen von Lebensmitteln und für Wettspiele zu Ehren des Asklepios 15.000 (Silber)denare …

Z. 1: Κ̣εφά̣λα̣[ι]α̣ ἀ̣π̣ὸ̣ τ̣ῶ̣ν̣ δ̣ιδ̣ο̣μ̣έ̣νων κατ᾽ ἔ̣τ̣ο̣ς̣ τ̣[ειμ]ῶν ist wohl ein Archivvermerk. Da κεφάλαια Plural ist, könnte man sich vorstellen, dass unterhalb dieses Dekrets noch andere standen. Wir wissen nicht, wo die Platte angebracht war, vielleicht an der Wand eines öffentlichen Gebäudes. Für diese Art des Resümierens von

mehrmals in Inschriften aus Lykien erwähnten jährlichen Ehrungen sei vor allem auf das Opramoas-Dossier[4] und auf die Iason-Inschrift von Kyaneai[5] verwiesen.[6] Aber der eigentliche Inhalt solcher Auszeichnungen, der natürlich von Ort zu Ort oder sogar von Fall zu Fall anders sein kann, entgeht uns.

Z. 2 f.: [Ῥοδιαπολ]ειτῶν ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γερουσία ἐτείμησ[αν] Ἡράκλ̣[ειτον Ἡρακλείτου Ὀρεί]ου, τὸν πολείτην καὶ Ῥόδιον, τὸν φ[ιλ]όπατριν, ταῖς διηνεκέσι[ν] κατ᾽ ἔτ[ος τειμαῖς:

TAM II 910 Z. 2–6: Ῥοδιαπολειτῶν ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ ἡ γερουσία ἐτείμησαν ταῖς διηνεκέσιν κατ᾽ ἔτος τειμαῖς Ἡράκλειτον Ἡρακλείτου Ὀρείου, τὸν πολείτην καὶ Ῥόδιον, φιλόπατριν.

Die politischen Gremien von Rhodiapolis, der Rat, die Volksversammlung und die Gerusie,[7] ehrten ihren Mitbürger Heraklit, Sohn des Heraklit, Enkel des Oreios,[8] der auch Bürger von Rhodos und „Vaterlandsfreund“[9] war, wobei darauf hingewiesen wurde, dass die Ehrungen jährlich erneuert werden.[10]

Z. 3-5: ἄν]δρα καλὸ]ν̣ καὶ ἀγαθόν, εὐγενέστατον ἱερ̣έ[α θ]εῶν Σωτήρων Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγί[ας ἰκόνι ἐπιχρύ]σ̣ῳ καὶ τῷ τῆς Παιδείᾳ̣ς ἀνδριάν̣[τι:

TAM II 910 Z. 6-8: ἱερέα Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγίας ἰκόνι ἐπιχρύσῳ καὶ τῷ τῆς Παιδείας ἀνδριάντι.

Als ein gern gesehener und guter Mann und Priester des Asklepios und der Hygia wurde Heraklit mit einem vergoldeten Bildnis bzw. Portrait[11] und einer Statue der *Paideia*, d.h. in Anerkennung seiner Bildung, geehrt.[12] Die Statue repräsentierte Heraklit möglicherweise „avec les insignes de la *paideia* : rouleau de papyrus en main et nécessaire d’écrivain à ses pieds“.[13]

Z. 5–11: ὃ]ν ἐτείμησαν ὁμοίως Ἀλεξανδρ̣εῖς, [Ῥόδι]οι, Ἀθηναῖοι καὶ ἡ ἱερωτάτη Ἀρεο̣π̣α̣γ̣ειτῶν βουλή ὡς κ̣αὶ τῇ πατρί̣δ̣[ι]..[.?]ΛΥ.[...]. κ̣αὶ ὃν ἐτ̣είμησαν κ̣αὶ οἱ Ἀθήνησιν Ἐπικούρειοι φιλόσοφοι κ̣[αὶ ἡ ἱερὰ θυμελικὴ] σύ̣ν̣[ο]δος ἐ̣ν̣ ἀγῶνι ἰσελαστικῷ πρῶτον ἀπ᾽ αἰῶνος ἰατρὸν καὶ συνγραφ̣έ[α καὶ ποιητὴν] ἔργων ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας, ὃν ἀνέγραψαν ἰατρικῶν ποιημάτων Ὅμ̣η̣[ρον εἶναι] ἐπαινέσαντες αὐτοῦ τ̣ὰ συ̣ν̣[γρ]άμματα καὶ ποιήματα καὶ ἀποθέμε̣ν̣[οι ἐν ταῖς] ἱερωτάταις βιβλιοθήκαις:

TAM II 910 Z. 8–16: ὃν ἐτείμησαν ὁμοίως Ἀλεξανδρεῖς Ῥόδιοι Ἀθηναῖοι καὶ ἡ ἱερωτάτη Ἀρεοπαγειτῶν βουλὴ καὶ οἱ Ἀθήνησιν Ἐπικούρειοι φιλόσοφοι καὶ ἡ ἱερὰ θυμελικὴ σύνοδος, πρῶτον ἀπ᾽ αἰῶνος ἰατρὸν καὶ συνγραφέα καὶ ποιητὴν ἔργων ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας, ὃν ἀνέγραψαν ἰατρικῶν ποιημάτων Ὅμηρον εἶναι.

Heraklit war schon von den drei Zentren der damaligen griechischen Kultur – Alexandrien, Rhodos und Athen – sowie von drei verschiedenen Gremien – dem „ehrwürdigsten“ Rat des Areopags, den epikureischen Philosophen in Athen und dem heiligen Verband der dionysischen Künstler – ausgezeichnet worden,[14] vermutlich auch mit der Errichtung von Statuen.

---

4 TAM II 905.

5 IGR III 704.

6 Vgl. Kokkinia 2000, 224–232; Kokkinia 2001.

7 Zur Gerusie vgl. Levy 1895, 231–250 und Magie 1950, I, 63, u. II, 855–860 Anm. 38.

8 Aufgrund einer in Rhodiapolis neugefundenen Inschrift, unten unter Inv.-Nr. 557, und der Tatsache, dass der Name des Großvaters in Filiationen im Großteil der Inschriften der Region ohne τοῦ angegeben wird, bin ich der Meinung, dass Ὄρειος Z. 3 der Großvatersname von Heraklit war, sein Vater also nicht Ἡράκλειτος Ὄρειος, wie bisher angenommen wurde, hieß, sondern nur Ἡράκλειτος. Das Fehlen eines römischen Namens in den erhaltenen Inschriften könnte darauf hindeuten, dass Heraklit nicht die römische civitas erhielt. Es dürfte aber auch die Tendenz der Gebildeten griechischer Herkunft im Römischen Reich spiegeln, sich mit ihren griechischen Namen zu nennen; zu dieser Tendenz vgl. beispielsweise Robert 1937, 216 f.; MÜLLER 1968, 208 f. 217.

9 Φιλόπατρις, ein dauerhaftes Epithet, das Heraklit aufgrund einiger seiner Leistungen erhielt.

10 Jedes Jahr zu einem bestimmten Datum sollte wahrscheinlich seine Statue mit einem Kranz umgeben und vor dieser eine kurze Zeremonie abgehalten werden, Oliver 1975, 126 Anm. 4.

11 Vgl. beispielsweise auch eine Inschrift aus Aphrodisias, die zwei, nämlich durch den Rat und das Volk von Halikarnassos bzw. durch die Synode der dionysischen Künstler (am 27. März 127 n.Chr.) beschlossene Entscheidungen beinhaltet, die die Ehrung des C. Iulius Longianus betreffen (MAMA VIII [1962] 418 (a) und (b), neu hrsg. von Roueche 1993, Nr. 88; vgl. ferner Bowie 1989, 202 und Bowie 2008, 18 f. mit Anm. 4). Das Synodendekret nennt Longianus einen tragischen Dichter und beschließt, ihn mit „einem gemalten Bildnis“ – vermutlich einem Gemälde – zu ehren, wo auch immer in seiner Heimatstadt er es möchte.

12 Vgl. dazu Robert 1966, 399.

13 Robert 1980, 14; SEG 27, 937; vgl. auch Friedländer 1964, III 373f. und 91 Anm. 7 (Bildhauer-Werkstätten hatten einen Bestand von Statuen, die Schriftrollen halten und denen man einfach den Kopf der Person hinzugefügt hat). Es ist dennoch möglich, dass die Statue eine Allegorie der Paideia („Bildung“) war, vermutlich ähnlich wie die Statuen vor der Celsus-Bibliothek in Ephesos, welche die personifizierte „Weisheit“ (Σοφία), „Tugend“ (Ἀρετή) und „Lernen“ (Ἐπιστήμη) repräsentierten (J. KEIL in: FiE V 1 [1945] 71 f. Nr. 8. 9. u. 11; BE 1953, 176), vgl. dazu auch JONES 1978b, 223 Anm. 9 und Samama 2003, 398 Anm. 47.

14 Für auswärtige Ehrungen, die in den Archiven der Städte in der Form der μαρτύρια dokumentiert wurden, vgl. TAM II 831; Robert 1965, 207 Anm. 5; Balland 1981, 258 Anm. 2; Behrwald 2000, 193 Anm. 137.

Möglicherweise hatte Heraklit in der berühmten medizinischen Schule von Alexandrien studiert und einige Zeit in dem wichtigen intellektuellen Zentrum Rhodos geweilt,[15] das die Metropole von Rhodiapolis war. Die ἱερωτάτη Ἀρεοπαγειτῶν βουλή behielt, auch wenn sie zu dieser Zeit im Rechtswesen nicht mehr eine führende Rolle spielte, ihr öffentliches Prestige sowohl wegen ihrer altüberkommenen Ehrwürdigkeit als auch ihrer Zusammensetzung. Dass die epikureischen Philosophen in Athen unter Kaiser Trajan Bedeutung erlangten, dürfte ein annäherndes Datierungskriterium für die Zeit des Heraklit darstellen.[16] In der ἱερὰ θυμελικὴ σύνοδος waren unter der Schirmherrschaft des Kaisers Bühnenkünstler und Musiker zu einer Kultgemeinschaft des Dionysos zusammengeschlossen.[17] Die Ehrung des Heraklit durch diese drei Institutionen, die ja die drei Säulen der Gesellschaft – Recht, Religion und Philosophie – repräsentierten, lässt höchstwahrscheinlich auf seine Zugehörigkeit zu ihnen schließen.[18]

Wir wissen, dass ein gewisser Lysiades, Sohn des Epikureers Phaidros, und wahrscheinlich selbst ein Epikureer, 50 v. Chr. Archon und folglich ein Areopagit geworden war.[19] Man kann sich also vorstellen, dass andere Epikureer ihm in dieser Position im Laufe der Jahre gefolgt sein könnten. Im Areopag gab es aber anscheinend auch viele Stoiker, da wir aus Plut. mor. 396 F[20] und einem Ehrendekret des Areopags[21] einen Stoiker namens Sarapion[22] kennen, der sehr ähnliche Talente hatte wie Heraklit und über philosophische und andere ernsthafte Themen Gedichte verfasst haben soll, und dessen Kunst an Homer und Hesiod erinnerte. Wir wissen nicht, welcher der beiden, Heraklit oder Sarapion, mit dem anderen rivalisierte, und ob es der Epikureer oder der Stoiker war, der als erster ein Ehrendekret des Areopags erhielt. Nach Pietrre 2005, 54 deutet aber der Vergleich von Sarapions wissenschaftlicher Kunst zu grandioser Rhetorik auf eine Beurteilung an einem Vorgänger, vielleicht an unserem Epikureer Heraklit, wobei man beachten muss, dass Heraklit selbst kein Bürger von Athen war, also auch nicht Archon und Areopagit werden konnte. Wir sollten auch beachten, dass es möglich ist, dass die seitens des Areopags dem epikureischen Dichter Heraklit gewährten Ehrungen auf die Einflussnahme einer edlen Epikureerin der Zeit zurückgehen: Die Kaiserin Plotina, die Frau des Trajan. Jedenfalls sieht man hier den Wettbewerb zwischen den philosophischen Schulen am deutlichsten. Nicht zufällig hatte der medizinische Dichter Sarapion die Formulierung „Dichter ... und stoischer Philosoph“[23] auf seinem Grabdenkmal in Athen.[24] Verständlicherweise suchte auch die epikureische Schule einen eigenen medizinischen Dichter, der mit dem ihrer stoischen Rivalin verglichen werden könnte.[25] Wenn Sarapion älter war als Heraklit von Rhodiapolis, dann hatten die epikureischen Philosophen in Athen sicher ihn vor Augen, als unser Heraklit als „Homer der medizinischen Poesie“ außerordentliche Ehren erhielt (vgl. unten). Ob das durch einen Enkel und mit Genehmigung des Areopags im athenischen Asklepieion errichtete Denkmal von Sarapion[26] zeitlich der Ehrung für den medizinischen Dichter Heraklit vorausgeht oder nachdatiert, lässt sich nicht beantworten. Jedenfalls waren beide zeitlich nicht allzu weit voneinander entfernt. Auffällig ist, dass auch im Asklepieion von Rhodiapolis ein Denkmal in Form eines Rundbaus errichtet wurde, das ähnlich wie in Athen sehr wahrscheinlich das Grabmonument von Heraklit war.

Der Areopag ehrte auch zwei weitere Männer des kulturellen Lebens des 2. Jhs. n. Chr. aus Kleinasien: Claudius Anteros von Mylasa war ein γραμματικός, der von seiner Heimatstadt sowie von dem Areopag, Rat und Volk von Athen geehrt wurde „wegen seiner Tugend und für die Ausbildung der Jugendlichen in verschiedenen

---

15 Vgl. Samama 2003, 398 Anm. 48; Mygind 1999, 284; vgl. auch WATTS 2004 (Studiumsreisen zu intellektuellen Zentren in der Spätantike). Für die Dauer der Ausbildung der Ärzte in der Antike, die äußerst variabel sein konnte, vgl. André 1987, 41-43; Samama 2003, 24.

16 Vgl. Samama 2003, 398 Anm. 55: „On note que, en violation des prescriptions d'Épicure, il a participé activement à la vie de sa cité“.

17 Daher die Bezeichnung ἱερά; für die ἱερὰ θυμελικὴ σύνοδος vgl. Poland 1895, 19; Poland 1909, 143; vgl. auch Buckler 1926; Olivier 1975 und Samama 2003, 398 Anm. 50.

18 Vgl. Samama 2003, 398 Anm. 55.

19 Vgl. Raubitschek 1949; Raubitschek 1991, 337–344.

20 Vgl. auch 402 F.

21 Vgl. Oliver 1973.

22 Vgl. zu ihm Oliver 1949, bes. 243–246.

23 IG II2 3796 und 3631.

24 Für dieses Monument und dessen Inschrift vgl. zuletzt Geagan 1991.

25 Vgl. auch Watts 2004, 14 mit Anm. 9; für Weiteres zu dieser Kontroverse vgl. Oliver 1975.

26 Dieses Denkmal ist nach einem zeitlich unbekannten Archon datiert, trägt aber auch den Namen des Epilemeten der Stadt, dessen Zeit in die letzten Jahre Domitians und in die frühen Jahre Trajans gehört; zu den epimeletai von Athen vgl. Oliver 1973.

Disziplinen, so dass die meisten von ihnen durch ihn stark verbessert wurden, sowohl Bürger als auch diejenigen, die von vielen Orten im Ausland hier studiert haben, wie es in Übereinstimmung mit seiner Würde (κατὰ τὴν ἀξίαν) durch die Dekrete von jedem Ort bezeugt wird".[27] Auch Polybios von Sardes war wohl ein ausgezeichneter γραμματικός (oder κριτικός), der einige Zeit in Athen verbrachte und vom Areopag geehrt wurde.[28]

Es gibt andere Beispiele für Personen aus Kleinasien, die sowohl Epikureer als auch Priester waren: Lysias von Tarsos, dessen Lebenszeit nicht bekannt ist, war Epikureer und Priester des Herakles.[29] Tiberius Claudius Lepidus, nach Lukian, Alex. 25 Führer der Epikureer in Amastris, war, wie wir aus *CIG* III 4149 = *IGR* III 88 erfahren, auch Oberpriester des Kaiserkultes. Aus Didyma besitzen wir eine Inschrift,[30] wahrscheinlich des 2. oder 3. Jhs. n. Chr., die einen Philidas als προφήτης und φιλόσοφος Ἐπικούρειος nennt.[31] Und aus Apameia in Syrien gibt es das Beispiel von Aurelius Belius Philippus des 2. oder 3. Jhs. n. Chr., der gleichzeitig Priester des Gottes Bel und Führer der dortigen Epikureer war.[32]

CASTNER diskutiert die zu Lebzeiten Epikurs von vier epikureischen Hetären gesetzten Weihungen an die Heilgötter Asklepios[33] und Amphiaraos[34] und ist der Meinung, dass Epikur diese abgelehnt hätte. Nach SMITH ist es auch im Fall von Heraklit eher unwahrscheinlich, dass Epikur dessen Priesterschaft genehmigt hätte, wenngleich er es für einen Epikureer, insbesondere wenn er Arzt war, akzeptabler gehalten haben könnte, Priester des Asklepios und der Hygieia zu sein als Priester einer Orakelgottheit.[35]

Heraklit, der von den zu Athen ansässigen epikureischen Philosophen und dem heiligen Verband der Bühnenkünstler in einem eiselastischen Agon[36] als „der erste Arzt aller Zeiten" und Autor und Dichter medizinischer und philosophischer Werke geehrt wurde, war eine beispiellose Kombination von Arzt und Autor. Man lobte seine Werke, stellte sie in die „ehrwürdigsten", d. h. in die kaiserlichen Bibliotheken, namentlich in Alexandrien, Rhodos und Athen (vgl. oben), ein und hielt schriftlich fest, dass er der „Homer" medizinischer Gedichte sei.[37]

Aus der Kaiserzeit kennen wir neben Heraklit 12 weitere Ärzte aus Lykien bzw. Mediziner, die mit diesem Land in Kontakt waren: Der aus Sidyma stammende Tib. Claudius Epagathos, ein Leibarzt und Freigelassener des Kaisers Claudius (ἰατρὸς ἀκκῆσσος τοῦ ἰδίου πάτρωνος), der in Rom und wahrscheinlich auch in Sidyma tätig war, erbaute in Sidyma eine Stoa und ließ dort eine Statue des Kaisers errichten.[38] Asiatikos, ein Xanthier (1./2. Jh. n. Chr.), war möglicherweise in seiner Heimatstadt tätig und wurde dort begraben. Dieser Mann, der selbst krank war, obwohl er die Krankheiten zu bekämpfen hatte, wird in seiner Grabinschrift als ein „weiser Arzt" (φρενήρης ἰατρός) präsentiert.[39] Auch der ἀρχιατρός Claudius Epiktetos (1./2. Jh. n. Chr.) war wahrscheinlich in Xanthos aktiv und starb dort.[40] Die Grabinschrift des vielleicht in Lydai praktizierenden und dort

---

27 Crampa 1972, Nr. 66.

28 Vgl. dazu zuletzt Jones 1996.

29 Athen. 5, 215b-c.

30 Die eigentlich in Teichiussa gefundene und zuerst in Le Bas – Waddington 1870, 239 veröffentlichte Inschrift wurde auch in I.Didyma 285 publiziert.

31 Das Amt des Propheten war das höchste in Milet, dem der Tempel und das Orakel des Apollon in Didyma gehörte.

32 Vgl. Smith 1996.

33 Castner 1982; IG II^2 1534.27,41, aus Athen.

34 SEG 16, 300,6.9.12, bei Oropos an der Grenze zwischen Attika und Böotien.

35 Smith 1996, 129 Anm. 71. Zu diesem Thema vgl. auch Bendlin 2006, 165.

36 Bei εἰσελαστικὸς ἀγών handelt es sich um einen agonistischen terminus technicus. Der Sieger eines solchen Agons hatte das Recht auf einen feierlichen Einzug in seine Heimatstadt und auf eine finanzielle Belohnung durch diese; vgl. RE 1 (1894) 849 s. v. Agones (Reisch); RE 5 (1905) 2141 s. v. εἰσελαστικὸς ἀγών (*certamen iselasticum*) (Jüthner); BE 1961, 221 (zu Pliniusstelle, ep. 10, 118; die Verleihung des Privilegs, dass ein Agon εἰσελαστικός wurde, durch den Kaiser); Herrmann 1965, 68 Anm. 40; MARÓTI 1966, bes. 365; Merkelbach 1975, 128 (in christlichem Gebrauch); Herrmann 1975 (Nachtrag: Herrmann 1988); Karl 1975, 43 f.: (44: „Die Bedeutung des Privileges, einen ΑΓΩΝ ΕΙΣΕΛΑΣΤΙΚΟΣ zu feiern, kann allerdings nicht allzu groß gewesen sein; nur vier Städte charakterisieren ihr Fest auf diese Weise. ΙΕΡΟΣ und ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΣ scheinen bedeutendere Attribute gewesen zu sein. Die Städte, auf deren Münzen man ΕΙΣΕΛΑΣΤΙΚΟΣ findet, liegen doch relativ weit ab, bzw. sind römische Kolonien und müssen daher wohl auf diese Weise für ihre Feste werben."); Robert 1977, bes. 33 Anm. 161 zur πύλη (= Robert 1989, 211–249, bes. 243 Anm. 161): „la porte par laquelle le vainqueur fait son entrée dans sa patrie, comme on l'a vu encore récemment pour le IIIe siècle a. C. dans le décret de Téos ..."; Weiss 1981; L. Robert in: CRAI 1982, 229; Weiss 1982 (zu Pliniusstelle, ep. 10, 118); Ziegler 1985, 10 Anm. 2 (allgemein).

37 Vgl. dazu Oliver 1975, 125–128; Bowie 1989, 202 f.; Bowie 1990, 69 f.; Robert 1990, 581–584 und Schmitz 1997, 46 Anm. 25.

38 Vgl. TAM II 178 und 184; Nutton 1977, 195 Anm. 27; Marasco 1998, 251 Nr. 17; Samama 2003, Nr. 281 f.; Nissen 2006, Nr. 231.

39 Vgl. TAM II 369; GVI 241; Merkelbach – Stauber 2002, 58 Nr. 17/10/07; Samama 2003, Nr. 286; Nissen 2006, Nr. 236.

40 Vgl. TAM II 339; Nutton 1977, 219 Nr. 22; Samama 2003, Nr. 285; Nissen 2006, Nr. 237.

jung verstorbenen Ameinias *alias* Aristoboulos (2. Jh. n. Chr.) spricht von ihm als ἰατρὸς τέλειος („vollkommener Arzt“) und φιλόλογος.[41] Der Arzt Kapaneus (2. Jh. n. Chr.) war in Oinoanda aktiv und finanzierte dort den Bau eines Asklepieion, wie aus seiner Weihung hervorgeht.[42] Der aus Kadyanda stammende, kompetente und reiche Arzt Menophilos (2. Jh. n. Chr.) wurde wegen seiner medizinischen Karriere, die er „richtig, erfolgreich und fehlerfrei mit aller Kenntnis“ durchgeführt hatte (ἰατρεύων καλῶς καὶ ἐπιτυχῶς καὶ ἀμέμπτως μετὰ πάσης ἐμπειρίας), und der Ämter (insbesondere der Prytanie), die er übernommen hatte, durch den Rat und das Volk seiner Heimatstadt mit Ehrungen ausgezeichnet.[43] Der ἀρχιατρός M. Aurelius Ptolemaios *alias* Aristodemos (2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.), der aus Sidyma stammte und dort auch starb, war in Sidyma und vielleicht auch in Rom am kaiserlichen Hof tätig. Er wurde durch den Kaiser und seine Heimat mit der Befreiung von allen öffentlichen Ämtern geehrt.[44] Ein anderer ἀρχιατρός, M. Aurelius Ptolemaios alias Aristoteles (Ende des 2. Jhs. n. Chr.), der auch aus Sidyma stammte und dort begraben wurde, war wahrscheinlich auch in dieser Stadt tätig. Er war von den öffentlichen Ämtern befreit (ἀλίτουργος), möglicherweise wegen seiner Verdienste um die Mitbürger durch seine medizinischen Fähigkeiten.[45] Eine Ehrung aus Choma nennt den Arzt Kalestrios (wahrscheinlich im 2. Jh. n. Chr.), der wohl wegen seiner medizinischen Fähigkeiten von allen öffentlichen Ämtern befreit (ἀλειτούργητος) war. Trotz seines jungen Alters genoss er in der Stadt hohes Ansehen, so dass er speziell geehrt wurde.[46] Lysandros (wahrscheinlich im 2. Jh. n. Chr.), der in Aperlai aktiv war und dort begraben wurde, war wegen seiner medizinischen Verdienste und politischen Aktivitäten eine hoch angesehene Person.[47] Der aus Rhodiapolis stammende *archiatros* Hermogenes (wahrscheinlich Ende des 2./Anfang des 3. Jhs. n. Chr.) wird in einer noch nicht publizierten Inschrift als συνκλητικῶν συγγενής, φιλόσοφος und ἀλιτούργητος geehrt.[48] Wir wissen nicht, aus welcher Stadt Lykiens der christliche Arzt Leontios (5./6. Jh. n. Chr.) stammte. Er war wahrscheinlich in der Gegend von Athen tätig und wurde in dieser Stadt begraben.[49]

Rhodiapolis, die Heimatstadt des bedeutenden Schriftstellers Heraklit, war eine unbedeutende Stadt. Eine lange Liste ließe sich jedoch aus bedeutenden Intellektuellen[50] zusammenstellen, die aus ganz unbedeutenden Städten in einem riesigen Gebiet kamen, sich aber die gleichen literarischen Haltungen teilten.[51] Dies dürfte auf die relativ leichte Verfügbarkeit der Bücher, eine kulturelle Homogenität, ein einheitlisches Bildungssystem und eine gemeinsame Bestandaufnahme der Literatur trotz der enormen geographischen Dimension des römischen Imperiums deuten.[52]

Die Phrase πρῶτον ἀπ’ αἰῶνος ἰατρὸν καὶ συνγραφέ[α καὶ ποιητὴν] ἔργων ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας erinnert wieder an die Beschreibung des Plutarchs Freunds, des Mediziners Sarapion, „Dichter [und Autor? und] stoischer Philosoph“, wie es auf seinem Denkmal aus dem Asklepieion in Athen steht.[53] Der Begriff „erster

---

41 Vgl. TAM II 147; RE Suppl. 14 (1974) 43 f. s. v. Ameinias Nr. 19 (J. Benedum); Gourevitch 1984, 424; Samama 2003, Nr. 278; Nissen 2006, Nr. 228.

42 Vgl. Holleaux – Paris 1886, 216 f. Nr. 1; RE 10, 2 (1919) 1887 s. v. Kapaneus Nr. 2 (Gossen); Samama 2003, Nr. 276; Nissen 2006, Nr. 229.

43 Vgl. TAM II 663; Cohn-Haft 1956, 84 f. Nr. 66; Samama 2003, Nr. 277; Nissen 2006, Nr. 227.

44 Τετειμημένος ὑπὸ τῶν Σεβαστῶν καὶ τῆς πατρίδος ἀλιτουργησίᾳ; vgl. TAM II 221; vgl. auch Nutton 1977, 219 Nr. 20; Marasco 1998, 261 Nr. 51; Samama 2003, Nr. 283; Nissen 2006, Nr. 232.

45 Vgl. TAM II 224; Nutton 1977, 219 Nr. 21; Samama 2003, Nr. 284; Nissen 2006, Nr. 233.

46 Vgl. Bean – Harrison 1967, 41 Nr. 1; BE 1968, 514; Samama 2003, Nr. 288; Nissen 2006, Nr. 226.

47 Vgl. CIG 4289 und add. auf S.1127; IGR III 693; RE 13, 2 (1927) 2507 s. v. Lysandros Nr. 9 (Kind); Samama 2003, Nr. 287; Nissen 2006, Nr. 225.

48 Vgl. unten Anm. 67.

49 Vgl. IG III/2, 3482; Feissel 1981, 484; Samama 2003, Nr. 27; Nissen 2006, Nr. 239.

50 Etwa Alexander von Kotiaion, Metrophanes von Eukarpia, Strabon von Amaseia, Herodoros von Seleukeia am Eulaios.

51 Vgl. Jones 1940, 283.

52 Vgl. Easterling 1985, 23.

53 Vgl. Oliver 1975, 126; vgl. auch Samama 2003, 398 Anm. 51. Bowie 1989 präsentiert einen allgemeinen Überblick über Dichter und ihre Werke in den ersten drei Jahrhunderten des Römischen Reiches (die meisten stammen aus dem 2. Jh.) und kommt zu dem Schluss, dass bloße Dichter bescheiden geschätzt waren im Vergleich zu Sophisten und Philosophen (vgl. auch SEG 39, 1823). Einige Prosa-Autoren erreichten tatsächlich hohes Ansehen und bedeutende Auszeichnungen, vor allem Sophisten. In diesem Fall war es jedoch für ihre epideiktischen Aufführungen vor Live-Publikum und für ihren Beitrag zur Lehre, dass sie geehrt wurden (vgl. Bowie 2008, 19; für eine umfassende Analyse der Inschriften, in denen Sophisten und Rhetoren vorkommen, vgl. Puech 2002.), wobei der Titel „Philosoph“ in Ehrungen ohne Bezugnahme auf bestimmte geschriebene Werke zuerkannt werden konnte (vgl. z. B. die Ehrung des Arrian als „Philosoph“, SEG 30, 159 [Athen]; vgl. auch Stadter 1980, 189 Anm. 5 und 198 Anm. 89).

aller Zeiten“ ist übrigens einer, der regelmäßig in agonistischen Inschriften verwendet wurde, um beispiellose Erfolge wie z. B. einmalige Kombinationen von Siegen zu signalisieren.[54] Im römischen Korinth wurde der Arzt Thrasippos als unübertroffen unter den Griechen für seine Medizin und seine Poesie betrauert.[55]

Schon am Anfang des 2. Jhs. v. Chr. schrieb der Dichter Nikandros von Kolophon in einem höchst kunstvollen Stil zwei Gedichte über Pharmakologie, die Theriaka und die Antidotes,[56] die sowohl tierische Gifte als auch giftige Pflanzen beschreiben.[57] Er war weder das erste noch das letzte Beispiel für die Behandlung medizinischer Themen in einem Lehrgedicht.[58]

Die enge Verbindung zwischen Medizin und Philosophie wird auch sonst in zahlreichen, sowohl literarischen als auch epigraphischen Beispielen dargestellt.[59] Galen von Pergamon erfuhr eine philosophische Ausbildung, bevor er sich zum Studium und der Praxis der Medizin widmete, und behielt sein ganzes Leben lang ein großes Interesse an Philosophie.[60] Ortesinus aus Rom[61] und Asklepiades aus Prusa in Bithynien,[62] der in Rom lebte und praktizierte, waren beide gleichzeitig Ärzte und Philosophen. Der kaiserliche Leibarzt Ti. Claudius Menekrates aus der Mitte des 1. Jhs. n. Chr., der 156 medizinische Bücher schrieb und seine eigene „klare und logische“ medizinische Sekte gründete,[63] ist vielleicht mit dem Menekrates in einer Inschrift aus der Stadt Sosandra in Lykien identisch, der dort als μ[έγας ἰ]ατρὸς καὶ φιλ[όσοφ]ος geehrt wurde.[64] In diesen Zusammenhang gehört freilich auch der bereits oben genannte Athener Sarapion, ein bemerkenswerter Dichter-Philosoph der flavisch-traianischen Zeit, der auf seinem Denkmal, auf dem sein Enkel sein in der besten Tradition des Hippokratischen Eides stehendes Gedicht de officiis medici moralibus[65] geschrieben hat, als stoischer Philosoph beschrieben wird. Auch der gelehrte Arzt Sextus Empiricus gewann einen guten Ruf als Philosoph: Er war ein Anhänger der „empirischen“ Schule der Medizin und verfasste gegen Ende des 2. Jhs. n. Chr. als letzter uns greifbarer Vertreter der skeptischen Schultradition in der griechischen Philosophie Werke in einer enzyklopädischen Reihe.[66] In Rhodiapolis wird der *archiatros* Hermogenes, der wahrscheinlich an das Ende des 2. oder an den Anfang des 3. Jhs. n. Chr. gehört, in einer noch nicht publizierten Inschrift als „Philosoph“ geehrt.[67] Eine Inschrift aus dem pisidischen Antiocheia beschreibt den früh verstorbenen, wahrscheinlich christlichen C. Calpurnius Collega Makedon des 4. Jhs. n. Chr. als Rhetor, Philosophen und archiatros.[68]Die Kaiserzeit, vor allem das zweite Jahrhundert n. Chr., bietet viele Persönlichkeiten, die unter Hinweis auf berühmte Persönlich-

---

Öffentliche Ehrungen für einen Historiker sind selten, die Statue zu Ehren des Dexippus als Rhetor und Historiker wurde von seinen Kindern errichtet (IG II/III2 3800 = Puech 2002, 220 Nr. 95, Z. 5). Dass folgende Auszeichnungen für die Dichtung verliehen wurden, kann allerdings kein Zufall sein: Beispielsweise erhielt der als tragischer Dichter bezeichnete C. Iulius Longianus (vgl. oben Anm. 11) von den Halikarnassiern die Bürgerschaft und wurde mit Bronzestatuen geehrt, von denen eine neben der des „alten Herodot“ gesetzt werden sollte. Longianus wurde für „verschiedene Vorführungen (epideixeis) jeder Art von Poesie“ gelobt, die die Alten unterhielten und die Jungen verbesserten. Spätestens 128/9 n. Chr. ehrte ein athenisches Dekret Q. Pompeius Capito von Pergamon mit einer Statue im Theater des Dionysos und der athenischen Bürgerschaft „wegen seiner bei Impromtu-Aufführungen in jedem Rhythmus und Metrum demonstrierten poetischen Virtuosität“ (vgl. IG III² 769; vgl. auch Bowie 2008, 19 mit Anm. 6).

54 Vgl. dazu König 2005, 260–263.

55 GVI 2020; vgl. auch 445 für einen anderen medizinischen Dichter.

56 Vgl. Effe 1974.

57 Antidotes zeigt eine bemerkenswert genaue Kenntnis der spezifischen Wirkung der pflanzlichen Gifte, während diejenige von Tieren weniger klar differenziert und verstanden wurde, vgl. Gow – Scholfield 1953; vgl. auch das neue Buch Jacques 2002.

58 Vgl. Kudlien 1970 zu Arats (aus dem kilikischen Soloi; ca. 310 – ca. 240/239 v. Chr.) Ὀστολογία, die Gedichte zu medizinischen Themen gewesen zu sein scheinen; vgl auch das berühmte Kochbuch des Archestratos von Gela, „des Hesiod der Lebensmittel“ (350 v. Chr.), die Hedypatheia: Wilkins – Hill 1994; Olson – Sens 2000.

59 Vgl. Nock 1926, p. xxiif.; vgl. auch Tod 1957, 138 f.

60 Vgl. Nutton 2004a, 221-223.

61 IG XIV I900.

62 IG XIV 1142.

63 Vgl. IG XIV 1759.

64 IGR IV 1359; die Identifizierung ist jedoch zweifelhaft, vgl. Moretti 1975; Nutton 1976 und Korpela 1987, Nr. 70.

65 Vgl. Oliver – Maas 1939; Oliver 1949, 245 f.

66 Drei sind erhalten: Πυρρωνείαι ὑποτυπώσεις, Πρὸς μαθηματικούς und Πρὸς δογματικούς; außerdem werden zwei weitere Werke genannt, die aber verloren sind: Ἰατρικὰ ὑπομνήματα und Περὶ ψυχῆς ὑπομνήματα; zu Sex. Empiricus vgl. Bailey 2002; Floridi 2002 und Breker 2011.

67 Unsere Inv.-Nr. 512 (Basis aus Kalkstein): Ἑρμογένῃ Ἑρμογένους τοῦ Λυσάνδρου, συνκλητικῶν ϙυγγενῆ, ἀρχίατρον φιλόσοφον ἀλιτούργητον ἡ πατρίς.

68 Vgl. Jones 1978a; Trombley 1993/4, I, 172–174.

keiten des Altertums als νέος n. n. geehrt wurden. Es sollte damit ausgedrückt werden, dass die betreffenden Personen, denen solche Titel verliehen wurden, in ihren Handlungen, durch die sie sich um die Stadt außerordentlich verdient gemacht haben, den jeweiligen großen Vorbildern gleichgekommen wären. Die Verleihung dieser Titel war also eine Anerkennung der Leistungen der bettreffenden Personen, kein Hinweis darauf, dass sie die jeweiligen berühmten Männer als Modelle für ihre Aktionen genommen hatten.[69] Solche Titel begannen wahrscheinlich als eine laut gesprochene Akklamation des Volkes, beabsichtigt, um einen wohlhabenden Bürger zu schmeicheln, wobei die Zurufe jemand oft zu seinem großen Vorgänger verglichen. Danach dürfte ein Antrag gestellt worden sein, um diese Akklamationen offiziell zu machen.[70] Diese Titel wurden wie im Fall von Heraklit auch aufgrund literarischer Leistungen vergeben, wobei sich die meisten Träger eines solchen Titels große politische Verdienste um ihre Heimat erworben haben:[71]

Inschriften bezeugen weitere „Neue Homers" wie etwa C. Iulius Nikanor aus dem syrischen Hierapolis im Athen der augusteischen Zeit[72] oder Aelius Paion aus Side,[73] die ähnlich wie Heraklit, wie wir unten sehen werden, neben ihrer literarischen Tätigkeit vor allem großzügige Wohltäter ihrer Städte waren. In Termessos wird M. Aurelius Meidonianus Platonianus in der inschriftlichen Widmung der für ihn gesetzten Ehrenstatue als „Neuer Herodes" bezeichnet, gedacht ist wohl an den berühmten Sophisten Herodes Atticus.[74] In Rom ist IG XIV 1869[75] dem uns ansonsten bekannten Dichter L. Septimius Nestor gesetzt, der dort nach dem Kommentar in SEG 27, 682 als „Neuer Nestor" bezeichnet wird. Auf der kykladischen Insel Tenos ist auf einer Sonnenuhr von einem „Zweiten Aratos" die Rede.[76] Dem berühmten Schriftsteller L. Flavius Arrianus wurde der Titel eines „Neuen Xenophon" verliehen, wahrscheinlich anlässlich einer Vorlesung aus einem seiner Bücher, wie Xenophon in der antiken Tradition wegen seiner Memorabilien zum Philosophen wurde.[77] Redner wurden als „Demosthenes"[78] bzw. „Isokrates"[79] genannt. „Neuer Sokrates" ist bei Lukian. Peregr. 12 erwähnt.

Auf der Insel Lesbos, die dem Mythos nach von Makar besiedelt worden war, wurden in der Kaiserzeit ein uns sonst unbekannter Wohltäter namens Sextus und seine Frau als „Neuer Makar" bzw. „Neue Lesbos" geehrt.[80] In ähnlicher Weise ehrte man in der Kaiserzeit in dem von Athamas gegründeten Teos einen Bürger namens Ti. Claudius Philisteus als „Neuen Athamas".[81] In Dorylaion, das als Gründung des Theseussohnes Akamas galt, wurde einem römischen Offizier namens Q. Voconius Aelius Stratonicus, der große Bauten errichten ließ, der Beiname „Neuer Akamas" verliehen.[82] Salamis war nach der Eroberung durch Sulla verkauft worden. In der Kaiserzeit hat der oben genannte C. Iulius Nikanor die Insel für Athen zurückgekauft und wurde dafür von den Athenern als „Neuer Themistokles" akklamiert.[83] Die Messenier, die durch den Sieg des Epameinondas über die Spartaner ihre Freiheit wiedererhalten hatten, dankten dem römischen Offizier Ti. Claudius Crispianus, der sich sehr um Messene verdient gemacht hatte, indem sie ihm den Ehrentitel eines „Neuen Epameinondas" verliehen.[84] In Mytilene, das im mithridatischen Krieg auf die Seite des Römerfein-

---

69 Vgl. Bosworth 1993, 273.

70 Jones 1978b, 223 f.; vgl. auch die Inschrift aus Tlos (Naour 1977) für eine Wohltäterin namens Lalla: Als Gegenleistung für ihre Großzügigkeit rief die Stadt den Kaiserpriester bei der Wahlversammlung, damit er einen Antrag für Lalla stelle, dass sie als „Mutter der Stadt" genannt werden soll.

71 Zu den unten angeführten Beispielen vgl. auch Robert 1981, bes. 353–360 = Robert 1989, 432-434.; Merkelbach 1983 und Ameling 1984.

72 IG II² 1069.6; 3786–3789 und Athen, Επιγραφικό Μουσείο Inv.-Nr. 13215; vgl. auch Thompson 1954, 62–65; Raubitschek 1954 und Raubitschek 1991, 220-222; vgl. ferner Jones 1978b; Merkelbach 1979, 178 f.; SEG 29, 192; Merkelbach 1983, 30 Anm. 5; Habicht 1996. Der auch von Dion Chrys. (or. 14 [41], 116) und Steph. Byz. (s. v. Hierapolis) erwähnte Nikanor erhielt in Athen auch die Auszeichnung des „neuen Themistokles", siehe unten mit Anm. 83.

73 Bean 1965, 18 Nr. 107; vgl. auch Fein 1994, 118–126.

74 TAM III/1 123.

75 Ergänzt von Guarducci 1977, 21-23.

76 IG XII 5, 891.

77 Vgl. Oliver 1983, 75 Anm. 16; Bosworth 1980, 7 mit Anm. 36 und Ameling 1984.

78 IG III 1129; vgl. auch Wörrle 1988, 4–16; Schmitz 1997, 139 Anm. 9; Schmitz 1999, 78 f. Anm. 31.

79 Colin 1913, 98 (Xanthos); IGR IV 997 (Kolonai); vgl. auch SEG 13, 472 (Ostia); BE 1949, 233.

80 Robert 1981, 355 Anm. 81.

81 CIG 3083 = LBW 108 = IGR IV 1570.

82 IGR IV 527; PME A 64 und V 122 bis.

83 Vgl. IG II² 3786–3789; Bowersock 1965, 96; Jones 1978b, 222–228; für Iulius Nikanor vgl. auch Jones 2005.

84 I.Olympia 447; PME C 136.

des getreten, nachher von den Römern wieder eingenommen worden war und deshalb seine Freiheit verloren hatte, hatte der Staatsmann und Historiker Theophanes dank seiner Freundschaft mit Pompeius die Wiederverleihung der Rechte einer freien Stadt an seine Heimat erreichen können. Im 2. Jh. n. Chr. war der Status der Stadt als civitas libera noch einmal in Gefahr gewesen, so dass ein Nachkomme des Theophanes, namens M. Pompeius Macrinus, diese „Freiheit" nochmals retten musste. Für seine Verdienste um die Stadt, d.h. die Erhaltung und Erweiterung der libertas von Mytilene, wurde er als „Neuer Theophanes" geehrt.[85] Ein ähnlicher Fall gilt für Bargylia, wo man in der Kaiserzeit einen reichen Stifter, dessen eigentlicher Name nicht bekannt ist, als neuen Gründer der Stadt und als „Neuen Euphranor" ehrte, da er für seine Heimat ebenso viel geleistet hat wie Euphranor, der berühmte Admiral von Caesars rhodischem Geschwader, dem Bargylia anscheinend sehr viel verdankte.[86] Solche Ehrungen waren auch oft Themen der satirischen Literatur, besonders dann, wenn solche Ehrungen und die dafür erbrachten Leistungen weit auseinanderklafften.[87]

Z. 11–15: ἀλι[τουρ]γησίᾳ τειμηθέντα, ἰατρεύσαντα [τῷ δεομέ]νῳ προῖκα, κατασκευάσαντ[α ναὸν καὶ ἀ]γάλματα ἀναθέντα Ἀσκληπ[ιοῦ καὶ] Ὑγείας καὶ τὸν λοιπὸν τὸν τ[οῦ ναοῦ κόσ]μον κ̣αὶ τὰ συνγράμματα α[ὐτοῦ καὶ ποι]ήματα τὸν ἀριθμὸν βιβλία [ξ′ ὄντα ἀποθέν]τα ἐν τ[ῷ ἰ]δίῳ νεῳ̣ καὶ ἐν τ[ῇ πατρίῳ] βιβλιοθήκη:

TAM II 910 Z. 16–21: ἀλιτουργησίᾳ τιμηθέντα, ἰατρεύσαντα προῖκα, ναὸν κατασκευάσαντα καὶ ἀγάλματα ἀναθέντα Ἀσκληπιοῦ καὶ Ὑγείας καὶ τὰ συνγράμματα αὐτοῦ καὶ ποιήματα τῇ πατρίδι Ἀλεξανδρεῦσι Ῥοδίοις Ἀθηναίοις.

Bereits mit der Freiheit von Liturgien[88] geehrt, diente Heraklit kostenlos als Arzt, baute einen Tempel für Asklepios und Hygeia mit dem übrigen Schmuck und errichtete deren Standbilder. Er schenkte seine Prosawerke und Gedichte, die 60 an der Zahl waren,[89] an seine Heimat sowie an Alexandrien, Rhodos und Athen. Er spendete also jeder Bibliothek in diesen auswärtigen Städten eine Kopie aller seiner Werke, damit diese in genauem Wortlaut rasch verbreitet werden sollten.[90] Da im neuen Dekret von den Werken, die den Alexandrinern, Rhodiern und Athenern geschenkt wurden, noch nicht die Rede ist, dürfte dieser Text früher als TAM II 910 abgefasst worden sein.

Claudius Rufinus, ein Sophist aus Smyrna, der an das Ende des 2. bzw. an den Anfang des 3. Jhs. n. Chr. gehört, übernahm trotz seiner Befreiung von den Liturgien die Aufgabe eines *strategos*, und zwar „freiwillig und unter Druck". Diese Phrase steht in keinem Widerspruch: Es war der Druck der moralischen Pflicht; in diesem Fall direkt beschrieben: Liebe zu seiner Vaterstadt, die ihn dazu gebracht hat, das Amt freiwillig zu akzeptieren.[91] Andere Inschriften aus der Kaiserzeit, obwohl sie sich nicht auf Freiwilligkeit direkt beziehen wollen, betreffen ähnliche Situationen: So führten etwa der hohe Priester M. Sempronius Clemens in Stratonikeia[92] und der *prophetes* Ulpius Athenagoras in Milet[93] ihre Pflichten aus, auch wenn sie von den Liturgien befreit waren.[94] Im Unterschied zu den angeführten Beispielen scheint unser Arzt Heraklit aber kein Amt in Rhodiapolis übernommen zu haben. Jedenfalls ist nicht direkt die Rede davon, dass er die offizielle Position eines öffentlichen Arztes innehatte.

Ob öffentliche Ärzte in den Städten ihre Patienten vertragsgemäß kostenlos behandelten, ist eine umstrittene Frage. Inschriften, die von unterschiedlichen Dienstleistungen städtischer Ärzte berichten, zeigen, dass

---

85 Vgl. Hodot 1979, bes. 224, 230–233 (mit einer Änderung zur Wiederherstellung der IG V/2, 121).

86 Merkelbach 1983.

87 Vgl. Anth. Pal. 11, 319.

88 Die Liturgien (griech. λειτουργία, lat. *munus*) waren obligatorische öffentliche Dienste, die reichere Bürger und Einwohner der griechischen und römischen Städte mit den dazu erforderlichen Kosten zu übernehmen hatten: Reparatur und Pflege von Wasserleitungen, Landstraßen, Tempeln, öffentlichen Gebäuden usw. Sie unterschieden sich von Ort zu Ort und von Zeit zu Zeit (vgl. Dmitriev 2005, 17 f.). Augustus bewilligte den Ärzten der Stadt Rom Befreiung von solchen Verbindlichkeiten, und dieses begehrte Privileg wurde durch Vespasian und Hadrian auf alle Ärzte ausgedehnt. Auch in der Folgezeit haben die Kaiser mehrfach solche Entscheidungen zugunsten des geschätzten Ärztestandes getroffen (vgl. Suet. Aug. 42.; Cass. Dio 53, 30; Dig. 50, 4–6; TAM II 221 Z. 3-5 [Sidyma]: ἀρχίατρος, τετειμημένος ὑπὸ τῶν Σεβαστῶν κ̣αὶ τῆς πατρίδος ἀλιτουργ̣ησίᾳ; vgl. auch Liebenam 1900, 103; Abbott – Johnson 1926, Ch. 8; Magie 1950, 161 f. und 651–658).

89 Für die Zahl ξ′ (= ἑξήκοντα) vgl. unten unseren neuen Fund aus Rhodiapolis (Inv.-Nr. 776: Das Epigramm der Rhodiapoliten auf Heraklit) Z. 12.

90 Vgl. Robert 1974, 306 f.: „le fait est à relever pour l'"edition" des œuvres littéraires à cette époque"; vgl. auch Samama 2003, 399 Anm. 53.

91 I.Smyrna 602, 5–7 (198–209 n.Chr.); vgl. auch RE 3 (1899) 2862 s. v. Claudius, 316 (Groag); Dmitriev 2005, 177 mit Anm. 200.

92 I.Stratonikeia 16, 9–13; 292, 1–3; 293, 5–9 (Panamara, Kaiserzeit?).

93 I.Didyma 278, 2–3; 2./3. Jh. n.Chr.

94 Vgl. Dmitriev 2005, 177.

diese es zumindest manchmal taten: Beispielsweise verdiente Pheidias von Rhodos im Jahre 304–303 v. Chr. das Lob der Athener, da er die Kranken gratis behandelte und ferner als Demonstration seines guten Willens gegenüber der Stadt seinen öffentlichen medizinischen Dienst als Geschenk zur Verfügung stellte.[95] In einem Ehrendekret des *demos* von Halasarna auf der Insel Kos heißt es, dass der Arzt Onasandros von keinem seiner Demengenossen, die ihn wegen seiner Erfahrung in der ärztlichen Kunst konsultierten, irgendwelchen Lohn gefordert noch es sich gestattet habe, Gebühren zu nehmen, obwohl er in der Lage gewesen wäre, genügend Geld mit diesen Patienten zu machen.[96] Der Arzt Damiadas, ein Spartaner, verzichtete auf einen Teil seines Gehalts,[97] und dasselbe wurde im 2. Jh. v. Chr. auf Tenos von Apollonios von Milet getan.[98] Eine fragmentarische Inschrift aus Keos[99] zeichnet das Lob der Einheimischen auf Polygnotos auf, der kostenlos medizinische Dienste geleistet hatte. In Lamia unterstützte der Arzt Metrodoros alle Bürger, mit denen er in Berührung kam, und nahm dafür kein Honorar.[100] In einer metrischen Grabinschrift aus Rom wird der Arzt Dionysios als ὁ μισόχρυσος, „der Goldhassende", bezeichnet.[101] Im Christentum wurden die beiden heiligen Ärzte Kosmas und Damian als ἄναργυροι bekannt, d.h. sie behandelten die Menschen kostenlos.[102] Es ist wahrscheinlicher, dass eine kostenlose Behandlung dem Belieben der Ärzte überlassen wurde, als sie rechtlich verpflichtend war.[103] Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass ein Arzt bereit gewesen wäre, das gleiche immer für die Reichen oder für Nichtbürger zu tun.[104] In unserem heißt es ja auch ἰατρεύσαντα [τῷ δεομέ]νῳ προῖκα: Heraklit tat es wohl nur für die, die es wirklich nötig hatten.

Es ist freilich keine Überraschung, dass Ärzte in enger Beziehung zu dem Kult ihrer Gottheit Asklepios standen.[105] Die Ärzte in Ephesos brachten jährliche Opfer dar und hielten Spiele zu Ehren des Asklepios ab. Dort gab es während des Großen Festes des Asklepios sogar jährliche Wettbewerbe[106] zwischen Ärzten, von deren Ergebnissen uns Inschriften berichten.[107] Dass unser Heraklit als Priester des Asklepios und Hygeia einen Tempel samt den Statuen zu Ehren dieser Gottheiten errichtete und für deren Wettspiele hohe Summen spendete (vgl. unten), ist auch in diesem Zusammenhang zu verstehen. Auch aus anderen kleinasiatischen Städten, nämlich aus dem lydischen Mastaura,[108] dem lykischen Oinoanda[109] und aus Nysa im Mäander-Tal,[110] haben wir Beispiele von Tempeln, deren Erbauung durch Ärzte bezahlt und die Asklepios gewidmet wurden. In einer phrygischen Kleinstadt schuf ein Arzt und Priester des Asklepios namens Menodoros gemeinsam mit seinem Sohn ein neues gewölbtes Nebengebäude, zwei Säulen und ein neues Dach für ein Heiligtum des Asklepios.[111] Ähnliche Geschenke von Statuen und Gebäuden wurden durch Ärzte auch an andere Gottheiten gemacht. Während eine Priesterschaft des Asklepios ein durchaus angemessenes Amt für einen Arzt gewesen sein dürfte, schloss sein Beruf in keiner Weise Priesterschaften anderer Kulte aus.[112] Tatsächlich wurde in der griechischen Welt des zweiten Jahrhunderts n. Chr. die Übernahme solcher öffentlicher Ämter mit ihren Mög-

---

95 IG II/III² 483.
96 SEG 41, 680; Mitte des 2. Jhs. v.Chr.
97 IG V/1, 1145; 1. Jh. v.Chr.
98 SIG 620.
99 IG XII/5, 600; 2. Jh. v.Chr.
100 IG IX/2, 69, 2. Jh. v.Chr.
101 SEG 41, 874; 2. Jh. n.Chr.
102 Vgl. Heinemann 1974, 259-261; Ziegler 1994, 209 f.; IdC 53; Ende des 3./Anfang des 4. Jhs. n. Chr. – Valentinian I. struktierte 368 n. Chr. den öffentlichen Sanitätsdienst in Rom um und ernannte insg. 17 *archiatri* (einen für jede *regio*), die ausdrücklich dazu verpflichtet waren, die Armen zu unterstützen; vgl. Albana 2006.
103 Vgl. Cohn-Haft 1956, 33–45.
104 Vgl. auch Nutton 2004a, 87. Für die sehr hohen Honorare und Einnahmen gesuchter Ärzte, die ihre Praxis in der Aristokratie Roms hatten, vgl. Friedländer 1964, 174-176.
105 Vgl. die Statue des Asklepios aus Hierokaisareia in Lydien (TAM V/2 1254), die auf ihrer Basis das berühmte homerische Zitat trägt, dass ein Arzt viele andere Männer wert ist.
106 Und zwar in vier Kategorien: *syntagma* (medizinische Rezepte), *cheirourgia* (Chirurgie), *problema* (ein improvisiertes Thema zur Diskussion) und *organa* (neue? Instrumente).
107 I.Ephesos 1161–1169 und 4101B.
108 LBW 1663b.
109 Vgl. Holleaux – Paris 1886, 216 f. Nr. 1.
110 Vgl. Robert 1937, 256; für den Heilheiligtum in Nysa vgl. Strab. 1, 1, 44.
111 IGR IV 520.
112 Beispiele in Nutton 2004a, 281 mit Anm. 69.

lichkeiten für öffentliche Wohltaten von wohlhabenden Einzelpersonen oder Familien erwartet, und es ist daher kein Zufall, dass viele der Ärzte, die öffentliche Spenden machten, aus alteingesessenen Familien kamen, oder dass sie häufig archiatri, städtische Ärzte,[113] waren, weil ein entsprechender Wohlstand fast automatisch zu solchen Aufgaben führte.[114]

Die Bücher des oben Anm. 11 und 53 erwähnten C. Iulius Longianus sollten nach einem Beschluss der Halikarnassier in den Bibliotheken aufgestellt werden, so dass die Jungen aus diesen wie aus den Klassikern lernen konnten. Etwa zur gleichen Zeit gelang es einem uns mit seinem *cognomen* Marcellus bekannten Dichter aus Side, mit seinem umfangreichen medizinischen Gedicht in Hexametern mit dem Titel *Chironides* (*Töchter des Chiron*) die Aufmerksamkeit des Kaisers Hadrian zu erregen. Das Ergebnis war, wie ein vermutlich selbst von Marcellus komponiertes Epigramm behauptet, dass der Text, der aus vierzig Büchern bestand, durch Hadrian und dann durch Antoninus Pius in den offiziellen Bibliotheken Roms gestellt wurde.[115]

Z. 15 f.: χαρισάμενο[ν εἰς διανομὰς] κ̣αὶ ἀ[γῶνας Ἀσκληπιακ]οὺς δ[ηνάρια] μύρι̣α κ̣αὶ πεντ[ακισχίλια:

TAM II 910 Z. 21–25: χαρισάμενον τῇ πατρίδι εἰς διανομὰς καὶ ἀγῶνας Ἀσκληπίων καὶ ἀργυρίου * μύρια καὶ πεντακισχίλια· ὃν ἐτείμησεν ἡ πατρὶς καὶ προεδρίᾳ — — —.

Danach spendete der Arzt außerdem seinem Vaterland für Verteilungen von Lebensmitteln und für Wettspiele der *Asklepeia* 15.000 Silberdenare, und das Vaterland honorierte Heraklit in Anerkennung der von ihm erbrachten Leistungen und seiner Verdienste um die Stadt auch mit einem regelmäßig zugordneten Vordersitz bei den Versammlungen.

Dass in Rhodiapolis ein Tempel für Asklepios und Hygeia von Heraklit erbaut wurde, war schon vor der Entdeckung des oben vorgelegten neuen Textes bekannt, und zwar aus TAM II 906 und 910 Z. 17-19. Die nur etwa zur Hälfte erhaltene Bauinschrift TAM II 906 ließ sich aufgrund der Inschrift TAM II 910, durch welche der Weihende von der Gemeinde geehrt wird, ergänzen (vgl. oben). Während der Grabungen der Akdeniz-Universität in den Jahren 2008 und 2009[116] wurde gleich in der Nähe von TAM II 910 der fehlende linke Teil der Bauinschrift (unsere Inv.-Nr. 927; vgl. Abb. 4) gefunden, wodurch nun der Text von TAM II 906 richtig ergänzt werden kann (was auf dem linken Teil steht, ist in der Transkription fett; vgl. Abb. 5):

Θ[ε]**οῖς σωτῆρσιν Ἀσκληπιῷ κ**αὶ Ὑγείᾳ καὶ Σεβαστοῖς καὶ τῇ πατρίδι
κ̣[α]**τ̣εσκεύασεν τὸν νεὼ** καὶ τὰ ἀγάλματα ἀνέθηκεν καὶ τὸν
[ἐν] **αὐτῷ κόσμον ἐκ τῶν ἰδ**ίων Ἡράκλειτος Ἡρακλείτου Ὀρείου Ῥοδια-
4 [πο]**λείτης καὶ Ῥόδιος φιλόπ**ατρις, ὁ διὰ βίου ἱερεύς.

Wie in TAM II 910 und in dem neugefundenen Ehrendekret erwähnt wird, erbaute Heraklit als lebenslänglicher Priester (der Gottheiten) einen Asklepios-Hygeia-Tempel samt dem drinnen befindlichen Schmuck, den er auch den Kaisern und seiner Heimat widmete, und errichtete die Standbilder der Gottheiten. Bemerkenswert ist die Verwendung der attischen Form νεώ Z. 2, die auf die Vorherrschaft des Attischen in der Rhetorik zurückgeht.

Auf unseren Surveys im Jahre 2005 war unter den Trümmern eines Baus etwa 70–80 m ssw. des Theaters in Rhodiapolis (in der Nähe der Inschrift TAM II 910, die durch uns wiedergefunden wurde) eine dicke Platte aus Kalkstein mit einer Inschrift (unsere Inv.-Nr. 557) entdeckt worden; alle Ränder sind erhalten geblieben; die Buchstabenhöhen schwanken zwischen 0,031 bis 0,058 m; H: 0,6 m; B: 1,25 m; D: 0,19 m (vgl. Abb. 6). Es handelt sich um die Weihung der Standbilder des Asklepios und der Hygeia, von denen bereits die Rede war, durch den lebenslänglichen Priester und Agonotheten Heraklit an diese Götter, die Kaiser und das Vaterland:

---

[113] Für *archiatri* vgl. Nutton 1977; Pleket 1995, 31; Massar 2001, 184. Ein Arzt konnte nach einer bestimmten Aufenthaltsdauer auswärts bzw., nachdem er eine erfolgreiche Praxis anderswo bezeugt hatte, zu einem städtischen Arzt ernannt werden. Pleket a.O. weist darauf hin, dass der hohe Prozentsatz städtischer Ärzte aus den oberen Schichten der lokalen Gesellschaft stammte.

[114] Vgl. Nutton 2004a, 281.

[115] Vgl. Anth. Pal. 7, 158; vgl. auch Bowie 1990, 66 f. Marcellus wurde später von dem berühmten Redner, Politiker und Mäzen Herodes Atticus gefördert.

[116] Çevik et al. 2009; Kizgut et al. 2010.

Θεοῖς σωτῆρσιν Ἀσκληπιῶι
καὶ Ὑγείαι καὶ Σεβαστοῖς καὶ τῇ
πατρίδι καθιέρωσεν
Ἡράκλειτος Ἡρακλείτου,
ὁ φιλόπατρις διὰ βίου ἱερεὺς
καὶ ἀγωνοθέτης.

Nach der im Jahr 2009 an der genannten Stelle der Stadt durchgeführten Grabung[117] ergab es sich, dass die oben erwähnten Trümmer zu dem von Heraklit errichteten Tempel (vgl. Abb. 7), der Türsturz mit der oben vorgelegten Bauinschrift zu dessen Eingang und die oben genannte Platte mit der Weihung der Standbilder der Gottheiten zu einer in diesem Tempel aufgestellten Basis mit mehreren Löchern auf der Oberseite gehörten, auf der wohl die in TAM II 906 und 910 sowie in dem neugefundenen Ehrendekret genannten Statuen des Asklepios und der Hygeia standen (vgl. Abb. 8). Es war also die persönliche Angelegenheit des Heraklit, in Rhodiapolis einen Asklepios-Hygeia-Kult zu gründen, da diese Gottheiten in Lykien nicht beheimatet waren.[118] Die in der Weihung der Standbilder Z. 6 genannte Agonothesie des Heraklit bezieht sich sicherlich auf die Wettspiele der *Asklepeia*, die in TAM II 910 Z. 23 und sehr wahrscheinlich auch an der problematischen Stelle des neugefundenen Ehrendekrets Z. 15 genannt sind. Die letzte Zeile scheint als spätere Ergänzung von anderer Hand hinzugefügt zu sein, wohl Hinweis darauf, dass Heraklit erst den Tempel und einige Zeit später erst den Agon der *Asklepeia* gestiftet hat.

Während der Grabungen 2007 in Rhodiapolis[119] wurde unter den Trümmern eines Baus ca. 80–90 m ssw. des Theaters, d.h. ganz in der Nähe des später ausgegrabenen Asklepios-Hygeia-Tempels, eine oben und unten profilierte Basis aus Kalkstein gefunden, die mit Akroteren an vorderen Ecken des oberen Profils verziert ist; oben gibt es zwei Löcher; die linke hintere Ecke des unteren Profils ist gebrochen; die hintere Seite roh belassen; die erste Zeile der Inschrift (unsere Inv.-Nr. 776) steht auf dem oberen Profil; es gibt rote Farbspuren in manchen Buchstaben. H: 1,12 m; B: 0,48 m; D: 0,65 m; BH: 0,019–0,04 m (vgl. Abb. 9). Bei dem Text handelt es sich um ein Epigramm der Rhodiapoliten auf den Arzt und Dichter Heraklit:

Ἀσκληπιῶι καὶ Ὑγίαι.
Ἡράκλειτον
ἰητρόν, ἀοι-
δῆς ἡγεμονῆα,
ἔστησεν πά-
τρη, τείμιον
ἀθανάτοις·
τὸν Ῥόδος, ἐξύμνησι
δ᾽ Ἀλ̣ε̣ξάνδρου κλυτὸν
ἄστυ ἠδ᾽ ἄρ᾽ Ἀθηνάων
δῆμος ἐϋστέφανος·
ἑξήκοντα πάτρῃ βίβλους,
δωρήματα δόντα
ἰητροῖσι σοφοῖς, βά-
κτρα τε γηραλέοις,
ἑπτὰ καὶ ὀγδοήκ̣οντ᾽ ἐτέ-
ων ἀσ̣τ̣ *ν* οἶσι ποθητόν.

[117] Vgl. Kizgut et al. 2010.
[118] Für den Asklepios-Kult im kaiserzeitlichen Lykien vgl. Frei 1990, 1775.
[119] Çevik et al. 2008.

1 Ὑγίαι = Ὑγείαι ‖ 8 ἐξύμνησι = ἐξύμνησε ‖ 10 Ἀθηνάων = Ἀθηναίων.

Elegisches Distichon:

V1 (H) Ἡρά|κλειτον ἰ|ητρόν, ‖ ἀ|οιδῆς | ἡγεμο|νῆα,
— — | — ∪ ∪ | — ∪ ‖ ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪

V2 (P) ἔστη|σεν πά|τρη, ‖ τείμιον | ἀθανά|τοις·
— — | — — | — ‖ — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —

V3 (H) τὸν Ῥόδος, | ἐξύ|μνησι ‖ δ’ Ἀ|λ̣ε̣ξάν|δρου κλυτὸν | ἄστυ,
— ∪ ∪ | — — | — ∪ ‖ ∪ | — — | — ∪ ∪ | — —

V4 (P) ἠδ’ ἄρ’ Ἀ|θηνά|ων ‖ δῆμος ἐ|ϋστέφα|νος·
— ∪ ∪ | — — | — ‖ — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | ∪

V5 (H) ἑξή|κοντα πά|τρῃ ‖ βί|βλους, δω|ρήματα | δόντα
— — | — ∪ ∪ | — ‖ — | — — | — ∪ ∪ | — ∪

V6 (P) ἰη|τροῖσι σο|φοῖς, ‖ βάκτρα τε | γηραλέ|οις,
— — | — ∪ ∪ | — ‖ — ∪ ∪ | — ∪ ∪ | —

V7 (H) ἑπτὰ καὶ | ὀγδοή|κ̲οντ’‖ ἐτέ|ων ἀ|σ̣τοῖσι πο|θητόν.
— ∪ ∪ | — — | — ‖ ∪ ∪ | — — | — ∪ ∪ | — ∪

Ihn, Heraklit, den Arzt, der auch ein Fürst war der Dichtung,
stellte die Vaterstadt auf, den die Götter geehrt.
Den haben Rhodos gefeiert, die ruhmreiche Stadt Alexanders,
schließlich dann noch Athens wohlbekränzetes Volk.
Sechzig Bücher ließ er der Vaterstadt, machte Geschenke
Ärzten, die klug sich gezeigt, Stöcke den Greisen er gab.
Siebenundachtzig Jahre ward er geliebt von den Bürgern.

Aufgrund der Buchstabenformen stellten offenbar im späten 3. oder frühen 4. Jh. n. Chr. die Bürger von Rhodiapolis eine Statue ihres Mitbürgers, des großen Arztes und Dichters Heraklit auf.[120] Darunter schrieben sie eine Widmung, die aus drei Distichen und einem Hexameter ohne nachfolgenden Pentameter besteht. Die Metrik des Epigramms ist im Großen und Ganzen korrekt.

Z. 1: Ἀσκληπιῶι καὶ Ὑγίαι: Bemerkenswert ist, dass im Gegensatz zu den anderen Texten, die mit Heraklit zu tun haben, hier der Dativ mit Iota adscriptum geschrieben ist, was darauf hindeutet, dass diese Schreibung oft auch als die gelehrtere und gehobenere angesehen wurde.

Z. 3: ἰητρόν: Das in der Regel langgemessene Iota von ἰητρός[121] wird hier entweder kurz gemessen oder vokalisch gelesen.

Z. 3 f.: ἀοιδῆς ἡγεμονῆα bzw. „Odenmeister“ im ersten Hexameter ist wiederum ein Hinweis auf die dichterische Begabung des Arztes.

Z. 8: ἐξύμνησι: Die Futurform ἐξυμνήσ(ε)ι im zweiten Hexameter ist vom Sinn her und metrisch anstößig. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Steinmetzfehler für ἐξύμνησε.[122]

Z. 8–11: Dass Heraklit auch von den Alexandrinern, Rhodiern und Athenern ausgezeichnet worden war, wurde hier im zweiten Distichon mit den Worten τὸν Ῥόδος, ἐξυμνήσι δ’ Ἀλ̣ε̣ξάνδρου κλυτὸν ἄστυ ἠδ’ ἄρ’ Ἀθηνάων δῆμος ἐϋστέφανος formuliert.

Z. 10: Ἀθηνάων: Die Schreibung von αι als α im zweiten Pentameter ist nicht ungewöhnlich.[123]

Z. 12 und **16 f.** Aus diesem Epigramm erfahren wir nun auch, dass Heraklit insgesamt 60 Bücher schrieb (ἑξήκοντα πάτρῃ βίβλους im dritten Hexameter) und im Alter von 87 Jahren starb (ἑπτὰ καὶ ὀγδοήκ̲οντ’ ἐτέων ἀσ̣τοῖσι ποθητόν im letzten Hexameter).

---

120 Handelt es sich dabei vielleicht zwecks der Erneuerung um die Kopie einer früheren Inschrift, da die Aufzeichnung so spät ist?

121 Vgl. Z. 14; ferner Ebeling 1885, 587 s. v. ἰητήρ.

122 Für die Schreibung von ι statt ε vgl. Brixhe 1987, 53-55 und Gignac 1976, 247-249.

123 Vgl. Gignac 1976, 194 f.

Z. 16: ὀγδοήκοντα passt nicht ins Metrum. Offensichtlich hat der Verfasser des Epigramms das bei Homer gebräuchliche, ionisch-kontrahierte ὀγδώκοντα vermeiden wollen,[124] oder οη ist hier einsilbig, d.h. es gibt hier wahrscheinlich eine Synizese.

***

Der vermutlich zu Anfang des 2. Jhs. n. Chr. lebende Arzt Heraklit, Bürger von Rhodiapolis und Rhodos, war Verfasser medizinischer und philosophischer Werke, die 60 Bücher umfassten,[125] von denen er Kopien den großen Bibliotheken in Alexandrien, Rhodos und Athen schenkte.[126] Er gewann den Namen eines „Homer der medizinischen Dichtung".[127] Mit ihm wird neben Opramoas ein zweiter sehr prominenter Bürger von Rhodiapolis fassbar, wenn auch sicher weniger reich: Heraklit erbaute einen Tempel mit Standbildern des Asklepios und der Hygeia und begründete damit den Kult dieser Gottheiten in Rhodiapolis, deren lebenslänglicher Priester er auch war.[128] Der Arzt, der in Rhodiapolis ohne Geld zu nehmen praktizierte,[129] stiftete Wettspiele zu Ehren des Asklepios, deren Agonothet er auch war.[130] Schließlich gab er auch Geld für Verteilungen von Lebensmitteln[131] in seiner Heimat. Die Grabungen der letzten Jahre in Rhodiapolis[132] brachten einen sehr wahrscheinlich von ihm erbauten Asklepieion-Komplex gleich in der Nähe des Asklepios-Hygeia-Heiligtums ans Tageslicht. Wegen seines Engagements wurde er nicht nur von seiner Heimat, sondern auch von den Alexandrinern,[133] Rhodiern und Athenern[134] sowie dem Rat des Areopags, den epikureischen Philosophen und dem Verband der dionysischen Künstler in Athen geehrt.[135] Er starb im Alter von 87 Jahren, und die Rhodiapoliten haben auch etwa zweihundert Jahre nach seinem Tod ihren Landsmann nicht vergessen und diesem großen Arzt und produktiven und weitgereisten Denker ein Denkmal gesetzt.[136]

Ärzte scheinen seit jeher häufig Männer gewesen zu sein, die einen gewissen Reichtum hatten, und in einigen Fällen leisteten sie entweder einen wesentlichen Beitrag zu den Finanzen der Stadt oder boten unentgeltliche medizinische Versorgung an. Beispielsweise trug Philistos, ein öffentlicher Arzt in Delphi, dessen Aktivitäten dort inschriftlich festgehalten wurden,[137] schon am Ende des 3. Jhs. v. Chr. 4.000 Drachmen für die militärischen Ausgaben seiner Heimatinsel Kos bei und ist in einer Inschrift aufgeführt, die die Namen aller Mitwirkenden verzeichnet.[138] Auch unser Heraklit ist ein weiteres Beispiel für die recht angesehene Stellung der Ärzte im römischen Kaiserreich, die meist griechischer oder östlicher Herkunft waren.[139] Einige derselben konnten eine einflussreiche Bedeutung innerhalb der Bürgerschaft gewinnen, da sie durch die reichen Erträge ihrer Praxis in der Lage waren, den Städten namhafte Unterstützungen gewähren zu können.[140] Solche Beispiele von Ärzten sind nicht selten: Aus Plinius dem Älteren (nat. 29, 5, 8), der über die führenden Ärzte in Rom und über deren lüsterne Gier klagte und Ärzte wie Arruntius, Charmis, Krinas und Alkon wegen ihrer großen Honorare verspottete, obwohl sie diese für öffentliche Bauaufträge, Umbau einer Stadtmauer oder Aufrichten eines Tempels ausgaben, erfahren wir, dass der Arzt Krinas von Massilia 10 Millionen Sesterzen zum Bau der Stadtmauer hinterließ, nachdem er anderen Gemeinden auch hohe Summen zu gleichen Zwecken geschenkt

124 Vgl. Chantraine 1958, 35.
125 TAM II 910; Inv.-Nr. 776.
126 TAM II 910.
127 TAM II 910; Inv.-Nr. 846.
128 TAM II 906. 910; Inv.-Nr. 557. 846. 927.
129 TAM II 910; Inv.-Nr. 846.
130 TAM II 910; Inv.-Nr. 557. 846.
131 TAM II 910; Inv.-Nr. 846.
132 Çevik et al. 2009; Kizgut et al. 2010.
133 TAM II 910; Inv.-Nr. 776. 846.
134 Ebd. (auch Mitbürgerschaft).
135 TAM II 910; Inv.-Nr. 846.
136 Inv.-Nr. 776.
137 SIG 538.
138 I.Cos 10b.
139 Für den sozialen Status der Ärzte in der griechischen Welt vgl. Pleket 1983.
140 Liebenam 1900, 102.

hatte,[141] und C. Stertinius Xenophon, Leibarzt des Claudius, und sein Bruder Kos und Neapel wertvolle Schenkungen gemacht und noch 30 Millionen Sesterzen hinterlassen haben.[142] Wie auch oben genannt, erbaute Tib. Claudius Epagathos, wieder ein eng mit Claudius vertrauter Arzt, in Sidyma gemeinsam mit seinem Sohn eine Stoa zu Ehren des Kaisers.[143] Ein anderer kaiserlicher Arzt, Statilius Kriton, Mitglied einer wohlhabenden Familie aus der kleinen Stadt Herakleia Salbake in Karien, der um 100 n. Chr. zum Arzt Trajans wurde, war ein Wohltäter seiner Heimatstadt und der Metropole Ephesos, wo die „Ärzte, die ihrem Vorfahren Asklepios und den Kaisern opfern", ihm ein Denkmal in dankbarer Erinnerung errichteten.[144] Ein anderes Mitglied dieser medizinischen Familie (Kritons Großneffe?), Statilius Attalos, um 150 n. Chr. auch im kaiserlichen Dienst, war ein prominenter Wohltäter seiner Vaterstadt.[145] Auch der kaiserliche Arzt L. Gellius Maximus, ein Zeitgenosse des Attalos, spendete großzügig für seine Heimatstadt Antiocheia in Pisidien.[146] Andere kaiserliche Ärzte, die zugleich Wohltäter ihrer Heimatstädte waren, sind Servilius Damokrates im lydischen Blaundus[147] und Ser. Sulpicius Hekataios im karischen Knidos.[148] Ärzte wie diese, die in enger Beziehung zum Kaiser standen, strebten nicht nur für sich selbst und ihre Familien nach Wohlstand und Anerkennung, sondern sie machten sich auch um ihre Heimatstädte verdient. Sie trugen in ihren Städten als lokale Honoratioren zu Tempeln und Spielen bei, übernahmen städtische Aufgaben und beteiligten sich großzügig am kulturellen Leben ihrer Gemeinden.

Dass Heraklit von Rhodiapolis die Einwohner dieser lykischen Stadt unentgeltlich behandeln, dem Asklepios und der Hygieia Tempel wie Statuen errichten und 15.000 Denare für Verteilungen und Spiele stiften konnte, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass er sich durch seine Tätigkeit an anderen Orten, wohl in Alexandrien, Rhodos und Athen, großes Vermögen erworben hatte. Wie gut Heraklit auch dichterisch begabt gewesen sein mag, er verdankte wohl auch den Titel „Homer der medizinischen Poesie" seinem Reichtum, den er zugunsten des Volkes verwenden konnte.

Damit erfüllte Heraklit die drei wichtigen Formen des antiken Euergetismus, der für die Antike seit dem Hellenismus von großer Bedeutung war:[149] Stiftung von öffentlichen Bauten, Finanzierung von Schauspielen und Vergabe von Spenden an Bevölkerungsgruppen durch eine innerhalb der jeweiligen politischen Gemeinde profilierte Person, ohne dass sie dazu verpflichtet gewesen wäre. Der Anreiz dafür war freilich das soziale Prestige, das dem Euergeten aufgrund seiner Wohltaten zufiel. Die Wohltaten des Heraklit bestanden offenbar in dem sog. „freien" Euergetismus, also in den wohltäterischen Bemühungen ohne spezifischen öffentlichen Anlass, und nicht in dem sog. Euergetismus *ob honorem*, d.h. in den wohltäterischen Tätigkeiten anlässlich der Übernahme eines öffentlichen Amtes.

---

141 Plin. nat. 29, 1, 9. Auch der Arzt Alkon erwarb in Gallien in kurzer Zeit 10 Millionen Sesterzen (Plin. nat. 29, 8, 22).

142 Plin. nat. 29, 1, 7. Der Tod des Kaisers Claudius im Jahre 54 wurde weitgehend der Schliche einer Giftmischerin namens Lucusta zugeschrieben, die vom Chefarzt des Kaisers, C. Stertinius Xenophon, unterstützt worden sein soll; vgl. Tac. ann. 12, 66 f.; vgl. auch ebd. 2, 69, 5 mit Griffin 1997, 251. Nach dem Tod des Claudius kehrte Xenophon, Mitglied einer wohlhabenden Familie von Kos, die ihre Abstammung auf Herakles und Asklepios zurückführte, auf seine Heimatinsel zurück, wo er wie Heraklit von Rhodiapolis als Priester des Asklepios aus seinem Vermögen dem Heiligtum dieser Gottheit reiche Zuwendungen machte, neue Gebäude errichtete (eine Bibliothek, einen kleinen Tempel und Badehäuser) und dafür mit Statuen und auf Münzen hoch geehrt wurde (vgl. SIG 804; I.Kos EV 143). Er steht beispielhaft für den Elite-Arzt in Rom. Allein seine Praxis in der Hauptstadt brachte ihm angeblich jährlich 500.000 Sesterzen. Wenn man bedenkt, dass die Qualifikation für den Status eines Ritters Eigentum im Wert von 400.000 und eines Senators von 1 Million Sesterzen war, kann man sich vorstellen, wie unermesslich reich dieser mindestens 15 Jahre im kaiserlichen Dienst beschäftigte Arzt war. Kaplan 1978 argumentiert, dass Plin. nat. 29, 5, 7 sich auf Xenophon und nicht auf einen sonst unbekannten Bruder Quintus bezieht; für den angeblichen Bruder Quintus, der ebenfalls Arzt war, vgl. ferner *Herzog 1922,* 224; Korpela 1987, Nr. 114; die Inschriften für Xenophon und seine Familie auf Kos und Nachbarinseln erwähnen bisher keinen Bruder Quintus. Für Xenophon sowie seine Familie und Stellung auf Kos vgl. auch *Sherwin-White 1978*, 149–152. 283-285; Nutton 1993, 63 mit Anm. 63 u. 75; Wolters 1999; Buraselis 2000; Nutton 2004a, 254-256 und Steger 2004, 61 f.

143 Benndorf – Niemann 1884, 63 f. Nr. 30 = IGR III 578; TAM II 178 = Chantraine 1973, 323 Nr. 4.

144 I.Ephesos 719; vgl. Gordon – Reynolds 2003, 251.

145 Robert – Robert 1954, 167; auch auf Münzen von Herakleia, vgl. Benedum 1971, Abb. 17, 3

146 Nutton 1971.

147 Cicho-Ruis 1922, 432 f.

148 I.Knidos 90.

149 Zum Euergetismus im Römischen Reich vgl. Veyne 1976 (eine umfangreiche Studie zum Thema); Sarte 1991, 147–166; Eck 1997; DNP 4 (1998) 229 f. s. v. Euergetismus (H.-J. Gehrke), und jetzt insbesondere Zuiderhoek 2009.

In dem Arzt Hermogenes einer Grabinschrift aus Smyrna,[150] der zusätzlich zu seinen medizinischen Werken auch eine beeindruckende Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten antiquarisch-historischen Charakters produzierte,[151] haben wir das Phänomen des Arzt-Intellektuellen, der mit Heraklit von Rhodiapolis zu vergleichen wäre. Mediziner, die ihre Respektabilität erhöhen wollten, betonten ihre Kenntnisse wohl in den respektablen *artes liberales* und verzichteten auf Hinweise auf die tatsächlichen, gewöhnlichen Aspekte ihrer Arbeit. Dies dürfte erklären, warum die meisten Ärzte grundsätzlich weder aus der Schicht der Eliten kamen noch auf diese stiegen. Wer es konnte, verhielt sich wie Heraklit von Rhodiapolis und Hermogenes von Smyrna und ahmte dadurch die Ideologie der politisch-intellektuellen Elite der griechischen Städte im Römischen Kaiserreich nach.[152] Die Haltung von Heraklit und Hermogenes entspricht andererseits auch der Forderung von Galen und anderen, dass die Medizin ein hoch angesehener, intellektueller Beruf sein sollte, der sich gegen die hohe literarische Kultur des Reiches behaupten kann.

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

Zusätzliche, für den Aufsatz relevante Siglen und Abkürzungen werden in der folgenden Liste aufgeführt.

Abbott – Johnson 1926 = F. F. Abbott – A. C. Johnson, Municipal Administration in the Roman Empire (Princeton N.J. 1926)

Achner 2009 = H. Achner, Ärzte in der Antike (Mainz 2009)

Albana 2006 = M. Albana, Archiatri … honeste obsequi tenuioribus malint quam turpiter servire divitibus (CTh 13, 3, 8), in: R. Marino – C. Molè – A. Pinzone – M. Cassia (Hrsg.), Poveri ammalati e ammalati poveri: Dinamiche socio-economiche, trasformazioni culturali e misure assistenziali nell'Occidente romano in età tardoantica, Atti del Convegno di Studi, Palermo, 13-15 ottobre 2005 (Catania 2006) 253–279

Ameling 1984 = W. Ameling, Flavius Arrianus neos Xenophon, EpigrAnat 4, 1984, 119–122

André 1987 = J. André, Être médecin à Rome (Paris 1987)

Bailey 2002 = A. Bailey, *Sextus Empiricus and Pyrrhonean scepticism* (Oxford 2002)

Balland 1981 = A. Balland, Fouilles des Xanthos, VII: Inscriptions d'époque impériale du Létôon (Paris 1981)

BE = Bulletin épigraphique

Bean – Harrison 1967 = G. E. Bean – R. M. Harrison, Choma in Lycia, JRS 57, 1967, 40–44

Bean 1965 = G. E. Bean, Side Kitabeleri — The Inscriptions of Side (Ankara 1965)

Behrwald 2000 = R. Behrwald, Der Lykische Bund (Bonn 2000)

Bendlin 2006 = A. Bendlin, Vom Nutzen und Nachteil der Mantik: Orakel im Medium von Handlung und Literatur in der Zweiten Sophistik, in: D. Elm von der Osten – J. Rüpke – K. Waldner (Hrsg.), Texte als Medium und Reflexion von Religion im Römischen Reich (Stuttgart 2006) 159–208

Benedum 1971 = J. Benedum, Statilios Attalos, Medizinhistorisches Journal 6, 1971, 264–277

Benndorf – Niemann 1884 = O. Benndorf – G. Niemann, Reisen in Lykien und Karien (Wien 1884)

Bosworth 1980 = A. B. Bosworth, A Historical Commentary on Arrian's History of Alexander (Oxford 1980)

Bosworth 1993 = A. B. Bosworth, Arrian and Rome: The Minor Works, ANRW II 34, 1 (Berlin 1993) 226–275

Bowersock 1965 = G. W. Bowersock, Augustus and the Greek World (Oxford 1965)

Bowie 1989 = E. L. Bowie, Poetry and Poets in Asia and Achaia, in: S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), The Greek Renaissance in the Roman Empire: Papers from the Tenth British Museum Classical Colloquium (London 1989) 198–205

Bowie 1990 = E. L. Bowie, Greek Poetry in the Antonine Age, in: D. A. Russell (Hrsg.), Antonine Literature (Oxford 1990) 53-90

Bowie 2008 = E. Bowie, Contexts: Literary milieux, in: T. Whitmarsh (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Greek and Roman Novel (Cambridge 2008) 17–38

Breker 2011 = C. Breker, Einführender Kommentar zu Sextus Empiricus' „Grundriss der pyrrhonischen Skepsis" (Mainz 2011)

Brixhe 1987 = C. Brixhe, Essai sur le Grec anatolien au début de notre ère (Nancy 1987)

[150] CIG 3311 = I.Smyrna 536.

[151] Hermogenes schrieb in 77 Lebensjahren eine zweibändige Geschichte seiner Heimatstadt Smyrna, mehrere Bücher über die frühen städtischen Stiftungen in Europa und Asien, eine kurze Abhandlung über Homers Geburtsort und andere über dessen Weisheit sowie ein siebenundsiebzigbändiges Buch zur Medizin.

[152] So Pleket 1986, 555 f.

Buckler 1926 = W. H. Buckler, I: The Angora Inscription Revised, in: W. H. Buckler – J. Keil, Two Resolutions of the Dionysiac Artists from Angora, JRS 16, 1926, 245–248
Buraselis 2000 = K. Buraselis, Notes on C. Stertinius Xenophon's Roman Career, Family, Titulature and Official Integration into Koan Civil Life and Society, in: K. Buraselis, Kos between Hellenism and Rome: Studies on the Political, Institutional and Social History of Kos from ca. the Middle Second Century B.C. until Late Antiquity (Philadelphia 2000) 66–110
Castner 1982 = C. J. Castner, Epicurean Hetairai as Dedicants to Healing Deities?", GrRomByzSt 23, 1982, 51–57
Çevik et al. 2008 = N. Çevik – İ. Kizgut – S. Bulut, Rhodiapolis Kazıları 2007 — Excavations at Rhodiapolis in 2007, in: *Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri* 2008/6, 63–69
Çevik et al. 2009 = N. Çevik – S. Bulut – İ. Kizgut, Rhodiapolis Kazıları 2008 — Excavations at Rhodiapolis in 2008, in: *Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri* 2009/7, 75–81
Chantraine 1958 = P. Chantraine, Grammaire homérique, I (Paris 1958)
Chantraine 1973 = H. Chantraine, Außerdienststellung kaiserlicher Sklaven und Freigelassener, Chiron 3, 1973, 307–329
Cichorius 1922 = C. Cichorius, Römische Studien (Leipzig 1922)
Cohn-Haft 1956 = L. Cohn-Haft, The Public Physicians of Ancient Greece (Northampton, Mass. 1956)
Crampa 1972 = J. Crampa, Labraunda: Swedish Excavations and Researches, III/2: The Greek Inscriptions (Stockholm 1972)
Cruse 2003 = A. Cruse, Roman Medicine (Stroud 2003)
Dmitriev 2005 = S. Dmitriev, City Government in Hellenistic and Roman Asia Minor (Oxford 2005)
Easterling 1985 = P. E. Easterling, Books and Readers in the Greek World: The Hellenistic and Imperial Periods, in: P. E. Easterling – B. M. W. Knox (Hrsg.), The Cambridge History of Classical Literature, I: Greek Literature (Cambridge 1985) 16–41
Ebeling 1885 = H. Ebeling, Lexicon Homericum (Leipzig 1885)
Eck 1997 = W. Eck, Der Euergetismus im Funktionszusammenhang der kaiserzeitlichen Städte, in: M. Christol – O. Mason (Hrsg.), Actes du Xe congrès international d'épigraphie grecque et Latine, Nîmes, 4–9 octobre 1992 (Paris 1997) 305–331
Effe 1974 = B. Effe, Der Aufbau von Nikanders Theriaka und Alexipharmaka, RhM 117, 1974, 53–66
Colin 1913 = M. G. Colin, Fouilles de Delphes III/2: Inscriptions du trésor des Athéniens (Paris 1909–1913)
Fein 1994 = S. Fein, Die Beziehungen der Kaiser Trajan und Hadrian zu den litterati (Stuttgart 1994)
Feissel 1981 = D. Feissel, Notes d'épigraphie chrêtienne (V), BCH 105, 1981, 483–488
Fichtner 1997 = G. Fichtner, Corpus Galenicum (Verzeichnis der galenischen und pseudogalenischen Schriften) (Tübingen 1997)
Flemming 2000 = R. Flemming, Medicine and the Making of Roman Women: Gender, Nature, and Authority from Celsus to Galen (Oxford 2000)
Floridi 2002 = L. Floridi, Sextus Empiricus: The transmission and recovery of Pyrrhonism (Oxford 2002)
Frei 1990 = P. Frei, Die Götterkulte Lykiens in der Kaiserzeit, in: *ANRW* II 8, 3 (Belin1990) 1729–1864
Friedländer 1964 = L. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, I–IV (Aalen [10]1964) (Neudr. d. Ausg. Leipzig 1921–23)
Geagan 1991 = D. J. Geagan, The Sarapion Monument and the Quest for Status in Roman Athens, ZPE 85, 1991, 145–165
Geroulanos – Bridler 1994 = S. Geroulanos – R. Bridler, Trauma: Wund-Entstehung und Wund-Pflege im antiken Griechenland (Mainz 1994)
Gignac 1976 = F. T. Gignac, A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods, I: Phonology (Milano 1976)
Gordon – Reynolds 2003 = R. Gordon – J. Reynolds, Roman Inscriptions 1995–2000, JRS 93, 2003, 212–294
Gourevitch 1984 = D. Gourevitch, Le triangle hippocratique dans le monde gréco-romain. Le malade, sa maladie et son médecin (Paris 1984)
Gow – Scholfield 1953 = A. S. F. Gow – A. F. Scholfield, Nicander od Colophon: Poems and Poetical Fragments (Cambridge 1953)
Griffin 1997 = M. Griffin, The Senate's Story, JRS 87, 1997, 249–263
Guarducci 1977 = M. Guarducci, Il poeta Lucio Settimio Nestore di Laranda sulle epigrafi di Ostia e di Roma, Epigraphica 39, 1977, 13–26
Gummerus 1932 = H. Gummerus, Der Ärztestand im Römischen Reiche nach den Inschriften (Helsinki 1932)
GVI = Griechische Versinschriften (Peek)
Habicht 1996 = C. Habicht, Salamis in der Zeit nach Sulla, ZPE 111, 1996, 79–87
Heinemann 1974 = K. Heinemann, Die Ärzteheiligen *Kosmas* und *Damian*: Ihre Wunderheilungen im Lichte alter und neuer Medizin, Medizinhistorisches Journal 9, *1974*, 255–317

Herrmann 1965 = P. Herrmann, Antiochos der Grosse und Teos, Anadolu 9, 1965, 29–159
Herrmann 1975 = P. Herrmann, Eine Kaiserurkunde der Zeit Marc Aurels aus Milet, IstMitt 25, 1975, 149–166
Herrmann 1988 = P. Herrmann, Fragment einer Senatsrede Marc Aurels aus Milet. Nachtrag zu IstMitt 25, 1975, 149–151, IstMitt 38, 1988, 309–313
Herzog 1922 = R. Herzog, Nikias und Xenophon von Kos: Zwei Charakterköpfe aus der griechisch-römischen Geschichte, *HZ* 125, *1922,* 189–247
Hodot 1979 = R. Hodot, La grande inscription de M. Pompeius Macrinus à Mytilène, ZPE 34, 1979, 221–237
Holleaux – Paris 1886 = M. Holleaux – P. Paris, Inscriptions d' Œnoanda, BCH 10, 1886, 216–235
I.Cos = W. R. Paton – E. L. Hicks, The Inscriptions of Cos (Oxford 1891, ND: Hildesheim 1990)
I.Didyma = A. Rehm – R. Harder (Hrsg.), Didyma, II: Die Inschriften (Berlin 1958)
I.Ephesos = C. Börker – H. Engelmann – D. Knibbe – R. Meriç – R. Merkelbach – J. Nollé – S. Şahin – H. Wankel, Die Inschriften von Ephesos, in: Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 11, 1–17, 4: (Bonn 1979–1984)
I.Knidos = W. Blümel, Die Inschriften von Knidos, in: Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 41, Teil I, (Bonn 1992)
I.Kos = M. Segre, Iscrizioni di Cos, I, 1–2; II (Roma 1993–2007)
I.Olympia = W. Dittenberger – K. Purgold, Die Inschriften von Olympia (Berlin 1896)
I.Smyrna = G. Petzl, Die Inschriften von Smyrna, in: Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 23–24, 2 (Bonn 1982–1990)
I.Stratonikeia = M. Ç. Çetin, Die Inschriften von Stratonikeia, in: Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 21–22, 2 (Bonn 1981–1990)
IdC = G. Dagron – D. Feissel, Inscriptions de Cilicie (Paris 1987)
IGChrOcc = C. Wessel, Inscriptiones Graecae christianae veteres occidentis (Bari 1989)
ILCV I = E. Diehl, Inscriptiones Latinae christianae veteres, I (Berlin ^{2}1961) (1925^{1})
Jackson 1988 = R. Jackson, Doctors and Diseases in the Roman Empire (London 1988)
Jacques 2002 = J. M. Jacques, Nicandre, Oeuvres, II: Les Thériaques (Paris 2002)
Jones 1940 = A. H. M. Jones, The Greek City from Alexander to Justinian (Oxford 1940)
Jones 1978a = C. P. Jones, A Family of Pisidian Antioch, Phoenix 36, 1982, 264–271
Jones 1978b = C. P. Jones, Three Foreigners in Attica, Phoenix 32, 1978, 222–234
Jones 1996 = C. P. Jones, Polybius of Sardis, ClPhil 91, 1996, 247-253
Jones 2005 = C. P. Jones, An Athenian Document mentioning Julius Nicanor, ZPE 154, 2005, 75–90
Kaplan 1978 = M. S. Kaplan, Greeks and the Imperial Court from Tiberius to Nero, HarvStClPhil 82, 1978, 353–35Karl 1975 = H. Karl, Numismatische Beiträge zum Festwesen der kleinasiatischen und nordgriechischen Städte im 2./3. Jh. (Diss. phil. Saarbrücken 1975)
King 2001 = H. King, Greek and Roman Medicine (Bristol 2001)
Kizgut et al. 2010 = İ. Kizgut – E. Akalin – S. Bulut, Rhodiapolis Kazıları ve Çevresi Araştırmaları 2009 - Excavations at Rhodiapolis and Surveys in Its Environs 2009, Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri 8, 2010, 86–93
Kokkinia 2000 = Ch. Kokkinia, Die Opramoas-Inschrift von Rhodiapolis: Euergetismus und soziale Elite in Lykien (Bonn 2000)
Kokkinia 2001 = Ch. Kokkinia, Verdiente Ehren: Zu den Inschriften für Opramoas von Rhodiapolis und Iason von Kyaneai, AW 32/1, 2001, 17–23
Kollesch – Nickel 1994 = J. Kollesch – D. Nickel, Antike Heilkunst: Ausgewählte Texte (Stuttgart 1994)
König 2005 = J. König, Athletics and Literature in the Roman Empire (Cambridge 2005)
Korpela 1987 = J. Korpela, Das Medizinalpersonal im antiken Rom: Eine sozialgeschichtliche Untersuchung (Helsinki 1987)
Krause 2010 = O. Krause, Der Arzt und sein Instrumentarium in der römischen Legion (Remshalden 2010)
Krug 1993 = A. Krug, Heilkunst und Heilkult: Medizin in der Antike (München 1993)
Kudlien 1970 = F. Kudlien, Zu Arats Ὀστολογία und Aischylos' Ὀστολογία, RhM 113, 1970, 297–304
Laum 1914 = B. Laum, Stiftungen in der griechischen und römischen Antike: Ein Beitrag zur antiken Kulturgeschichte, I: Darstellung; II: Urkunden (Leipzig 1914)
LBW = P. Le Bas – W.-H. Waddington, Inscriptions grecques et latines (Paris 1870)
Leven 2005 = K.-H. Leven (Hrsg.), Antike Medizin: Ein Lexikon (München 2005)
Lévy 1895 = I. Lévy, Études sur la vie municipale de l'Asie mineure sous les Antonins, REG 8, 1895, 203–250
Liebenam 1900 = W. Liebenam, Städteverwaltung im Römischen Kaiserreiche (Leipzig 1900)
Magie 1950 = D. Magie, Roman Rule in Asia Minor to the End of the third Century after Christ, I-II (Princeton, N.J. 1950)
Marasco 1998 = G. Marasco, I medici di corte nell'impero romano: Prosopografia e ruolo culturale, Prometheus 28, 1998, 243–263
Maróti 1966 = E. Maróti, Currus Achaicus, ActaAntHung 14, 1966, 359–369

Massar 2001 = N. Massar, Un Savoir-faire à l'honneur : "Médecins" et "discours civique" en Grèce hellénistique, RBelgPhilHist 9, 2001, 175–201
Merkelbach – Stauber 2002 = R. Merkelbach – J. Stauber (Hrsg.), Steinepigramme aus dem griechischen Osten, IV: Die Südküste Kleinasiens, Syrien und Palaestina (München, Leipzig 2002)
Merkelbach 1975 = R. Merkelbach, Der griechische Wortschatz und die Christen, ZPE 18, 1975, 101–148
Merkelbach 1979 = R. Merkelbach, Das Epigramm auf die Ilias des Nikanor, ZPE 33, 1979, 178–179
Merkelbach 1983 = R. Merkelbach, Der neue Euphranor in Bargylia und Euphranor, der Admiral von Caesars rhodischem Geschwader, EpigrAnat 1, 1983, 29–32
Moretti 1975 = L. Moretti, Epigraphica 13: Mulomedicus, μ[ουλοι]ατρός?, RFil 103, 1975, 189–190
Müller 1968 = H. Müller, Marcus Aurelius Olympiodorus, ἔκγονος Ἱπποδρόμου, ZPE 3, 1968, 197–220
Müri 1986 = W. Müri, Der Arzt im Altertum: Griechische und lateinische Quellenstücke von Hippokrates bis Galen mit der Übertragung ins Deutsche (München [5]1986)
Mygind 1999 = B. Mygind, Intellectuals in Rhodes, in: V. Gabrielsen (Hrsg.), Hellenistic Rhodes: Politics, culture, and society (Aarhus 1999) 247–293
Naour 1977 = C. Naour, Inscriptions de Lycie, ZPE *24, 1977, 265–290*
Nissen 2006 = C. Nissen, Prosopographie des médecins de l'Asie Mineure pendant l'Antiquité classique, I. Catalogue des médecins, 2006 (Elektronische Publikation auf der Website der Bibliothèque interuniversitaire de Médecine et d'Odontologie (BIUM) de Paris, collection Asclépiades; Zusammenfassung und vollständiger Text in PDF: http://www.biusante.parisdescartes.fr/ histmed/asclepiades/nissen.htm)
Nock 1926 = A. D. Nock (ed. and transl.), Sallustius concerning the Gods and the Universe (Cambridge 1926)
Nutton 1971 = V. Nutton, L. Gellius Maximus, physician and procurator, ClQ 21, 1971, 262–272
Nutton 1976 = V. Nutton, Menecrates of Sosandra, Doctor or Vet?, ZPE 22, 1976, 93–96
Nutton 1977 = V. Nutton, Archiatri and the Medical Profession in Antiquity, BSR 45, 1977, 191–226
Nutton 1993 = V. Nutton, Roman Medicine: Tradition, Confrontation, Assimilation, ANRW II 37, 1 (Berlin 1993) 49–78
Nutton 2004a = V. Nutton, Ancient Medicine (London 2004)
Nutton 2004b = V. Nutton, Évelyne Samama, Les médecins dans le monde grec: Sources épigraphiques sur la naissance d'un corps médical, Bulletin of the History of Medicine 78/4 (Winter 2004) 885 f.
Oliver – Maas 1939 = J. H. Oliver – P. L. Maas, An Ancient Poem on the Duties of a Physician. Part I and II, in: Bulletin of the History of Medicine 7 (1939) 315–323
Oliver 1949 = J. H. Oliver, Two Athenian Poets, in: Commemorative Studies in Honor of Theodore Leslie Shear (Princeton, N.J. 1949) 243–258
Oliver 1973 = J. H. Oliver, Imperial Commissioners in Achaia, GrRomByzSt 14, 1973, 389–405
Oliver 1975 = J. H. Oliver, The Empress Plotina and the Sacred Thymelic Synod, Historia 24, 1975, 125–128
Oliver 1983 = J. H. Oliver, The Civic Tradition and Roman Athens (Baltimore 1983)
Olson – Sens 2000 = S. D. Olson – A. Sens, Archestratos of Gela: Greek Culture and Cuisine in the Fourth Century (Oxford 2000)
Pietrre 2005 = R. K. Pietrre, Paul and the Athens Epicureans: Between Polytheisms, Atheisms and Monotheisms, Diogenes 52/1 (2005) 47–60
Pleket 1983 = H.W. Pleket, Arts en maatschappij in het oude Griekenland: De sociale status van de arts, *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 96, 1983, 325–347
Pleket 1986 = H. W. Pleket Rez. zu G. Petzl, Die Inschriften von Smyrna, Teil I (IGSK vol. 23), Mnemosyne 39/3-4, 1986, 554–556
Pleket 1995 = H. W. Pleket, The Social Status of Physicians in the Graeco-Roman World, in: P. J. VAN DER EIJK – H. F. J. Horstmanshoff – P. H. Schrijvers (Hrsg.), Ancient Medicine in its Socio-cultural Context, I–II (Amsterdam 1995) 27–34
PME = H. Devijver, Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum, I–III (Leuven 1976–1980); IV, Suppl. 1 (Leuven 1987); V, Suppl. 2 (Leuven 1993)
Poland 1895 = F. Poland, De collegiis artificum Dionysiacorum (Dresden 1895)
Poland 1909 = F. Poland, Das griechische Vereinswesen (Leipzig 1909)
Puech 2002 = B. Puech, Orateurs et sophistes grecs dans les inscriptions d'époque impériale (Paris 2002)
Raubitschek 1949 = A. E. Raubitschek, Phaedrus and His Roman Pupils, Hesperia 18, 1949, 101–103
Raubitschek 1954 = A. E. Raubitschek, The New Homer, *Hesperia* 23, 1954, 317–319
Raubitschek 1991 = A. E. Raubitschek, The School of Hellas: Essays on Greek History, Archaeology and Literature, ed. by D. Obbink and P. A. van der Waendt (New York 1991)
Rémy – Faure 2010 = B. Rémy – P. Faure, Les médecins dans l'Occident romain: Péninsule Ibérique, Bretagne, Gaules, Germanies (Paris 2010)

Rémy 1987 = B. Rémy, Nouvelles inscriptions de médecins dans les provinces occidentales de l'empire romain (1973–1983), Epigraphica 49, 1987, 261–264
Rémy 2004 = B. Rémy - E. Samama, Les médecins dans le monde grec: Sources épigraphiques sur la maissance d'un corps médical, REA 106, 2004, 339 f.
Robert – Robert 1954 = J. Robert – L. Robert, La Carie: Le plateau de Tabai et ses environs (Paris 1954)
Robert 1937 = L. Robert, Études anatoliennes: Recherches sur les inscriptions grecques de l'Asie Mineure (Paris 1937)
Robert 1965 = L. Robert, Hellenica: Recueil d'épigraphie, de numismatique et d'antiquités grecques XIII (Paris 1965)
Robert 1966 = L. Robert, Inscriptions d'Aphrodisias, AntCl 35, 1966, 377–423
Robert 1974 = L. Robert, Opera Minora Selecta: Epigraphie et antiquités grecques, IV (Amsterdam 1974)
Robert 1977 = L. Robert, La titulature de Nicée et de Nicomédie: La gloire et la haine, HarvStClPhil 81, 1977, 1–39
Robert 1980 = L. Robert, Deux poètes grecs à l'époque impériale, ΣΤΗΛΗ. Τόμος εἰς μνήμην Νικολάου Κοντολέοντος (Athen 1980) 1–20
Robert 1981 = L. Robert, Une épigramme satirique d'Automédon et Athènes au début de l'empire (Anth. Pal. XI-319), REG 94, 1981, 328–361
Robert 1989 = L. Robert, Opera Minora Selecta: Epigraphie et antiquités grecques VI (Paris 1989)
Robert 1990 = L. Robert, Opera Minora Selecta: Epigraphie et antiquités grecques VII (Amsterdam 1990)
Roueché 1993 = C. Roueché, Performers and Partisans at Aphrodisias in the Roman and Late Roman Periods (London 1993)
Rowland 1977 = R. J. Rowland JR., Some New Medici in the Roman Empire, Epigraphica 39, 1977, 174–179
Samama 2003 = É. Samama, Les médecins dans le monde grec: Sources épigraphiques sur la naissance d'un corps médical (Genève 2003)
Sartre 1991 = M. Sartre, L'Orient romain (Paris 1991)
Schmitz 1997 = T. A. Schmitz, Bildung und Macht: Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit (München 1997)
Schmitz 1999 = T. A. Schmitz, Performing History in the Second Sophistic, in: M. ZIMMERMANN (Hrsg.), Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr. (Stuttgart 1999) 71–92
Schulze 2005 = C. Schulze, Medizin und Christentum in Spätantike und frühem Mittelalter (Tübingen 2005)
Sherk 1988 = R. K. Sherk (ed. and transl.), The Roman Empire: Augustus to Hadrian (Cambridge 1988)
Sherwin-White 1978 = M. Sherwin-White, Ancient Cos: An Historical Study from the Dorian Settlement to the Imperial Period (Göttingen 1978*)*
Sigerist 1963 = H. E. Sigerist, Anfänge der Medizin. Von der primitiven und archaischen Medizin bis zum Goldenen Zeitalter in Griechenland (Zürich 1963)
Smith 1996 = M. F. Smith, An Epicurean Priest from Apamea in Syria, ZPE 112, 1996, 120–130
Stadter 1980 = P. A. Stadter, Arrian of Nicomedia (Chapel Hill 1980)
Steger 2004 = F. Steger, Asklepiosmedizin: Medizinischer Alltag in der römischen Kaiserzeit (Stuttgart 2004)
Thompson 1954 = H. A. Thompson, Excavations in the Athenian Agora: 1953, Hesperia 23, 1954, 31–67
Tod 1957 = M. N. Tod, Sidelights on Greek Philosophers, JHS 77, 1957, 132–141
Trombley 1993/4 = F. R. Trombley, Hellenic Religion and Christianization, c. 370-529, I–II (Leiden, New York 1993/4)
Van der Eijk et al. 1995 = P. J. VAN DER EIJK – H. F. J. Horstmanshoff – P. H. Schrijvers (Hrsg.), Ancient Medicine in its Socio-cultural Context, I–II (Amsterdam 1995)
Veyne 1976 = P. Veyne, Le pain et le cirque (Paris 1976)
Watts 2004 = E. Watts, Student Travel to Intellectual Centers: What Was the Attraction?, in: L. Ellis – F. L. Kidner (Hrsg.), Travel, Communication and Geography in Late Antiquity: Sacred and Profane (Ashgate 2004) 13–24.
Weiss 1981 = P. Weiss, Ein agonistisches Bema und die isopythischen Spiele von Side, Chiron 11, 1981, 315–346
Weiss 1982 = P. Weiss, Textkritisches zur Athleten-Relatio des Plinius (ep. 10, 118), ZPE 48, 1982, 125–132
Wilkins – Hill 1994 = J. Wilkins – S. Hill, The Life of Luxury: Europe's Oldest Cookery Book (Totnes 1994)
Wilmanns 1995 = J. C. Wilmanns, Der Sanitätsdienst im Römischen Reich: Eine sozialgeschichtliche Studie zum römischen Militärsanitätswesen nebst einer Prosopographie des Sanitätspersonals (Hildesheim 1995)
Wolters 1999 = R. Wolters, C. Stertinius Xenophon von Kos und die Grabinschrift des Trimalchio, Hermes 127/1, 1999, 47–60
Woodhead 1952 = A. G. Woodhead, The State Health Service in Ancient Greece, Cambridge Historical Journal 10/3, 1952, 235–253
Wörrle 1988 = M. Wörrle, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien: Studien zu einer agonistischen Stiftung aus Oinoanda (München 1988)
Ziegler 1985 = R. Ziegler, Städtisches Prestige und kaiserliche Politik (Düsseldorf 1985)
Ziegler 1994 = R. Ziegler, Aigeai, der Asklepioskult, das Kaiserhaus der Decier und das Christentum, Tyche 9, 1994, 187–212
Zuiderhoek 2009 = A. Zuiderhoek, The Politics of Munificence in the Roman Empire (Cambridge 2009)

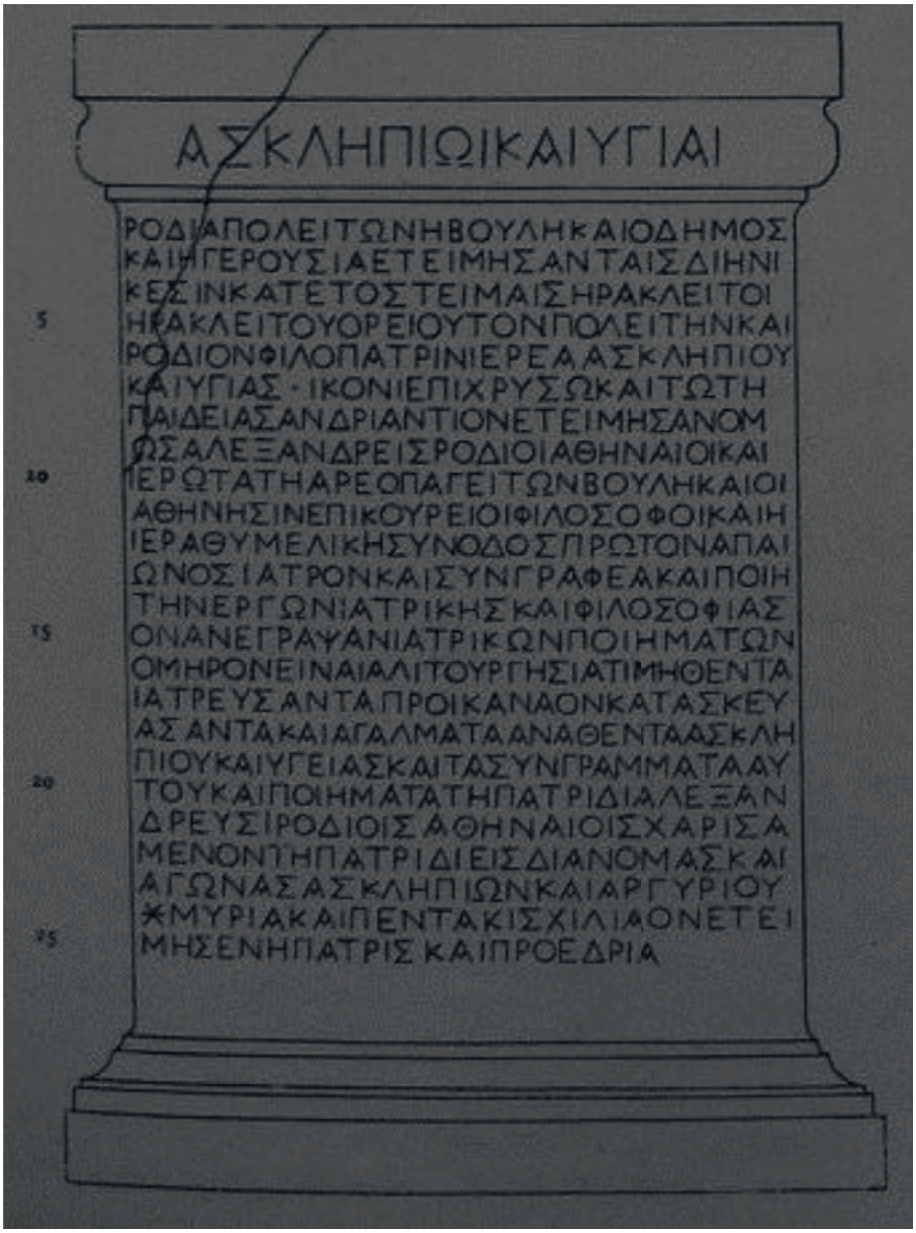


Abb. 1: Weihung eines Altars an Asklepios und Hygeia durch Rat, Volk und Gerusie von Rhodiapolis zu Ehren des Herakleitos (aus: TAM II 910)

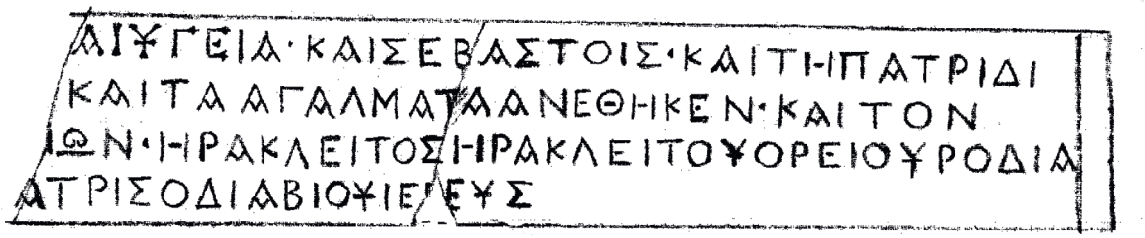


Abb. 2: Bauinschrift des von Herakleitos errichteten Asklepios-Hygeia-Tempels in Rhodiapolis (Zeichnung aus Skizzenbuch Hula 1892/4, S. 33 in der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Grundlage für Edition in TAM II 906)



Abb. 3: Ehrendekret für den Arzt, Dichter und Philosophen Herakleitos durch Rat, Volk und Gerusie von Rhodiapolis (Inv.-Nr. 846) (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 4: Bauinschrift des von Herakleitos errichteten Asklepios-Hygeia-Tempels in Rhodiapolis (Inv.-Nr. 927) (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 5: Bauinschrift des von Herakleitos errichteten Asklepios-Hygeia-Tempels in Rhodiapolis (Inv.-Nr. 927 und *TAM* II 906) (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 6: Weihung der Standbilder des Asklepios und der Hygeia durch Herakleitos von Rhodiapolis (Inv.-Nr. 557) (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 7: Ruinen des Asklepios-Hygeia-Tempels in Rhodiapolis (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 8: Basis der Standbilder des Asklepios und der Hygeia mit der Weihinschrift Inv.-Nr. 557 im Tempel der Gottheiten in Rhodiapolis (Foto B. İplikçioğlu)



Abb. 9: Epigramm der Rhodiapoliten auf den Arzt und Dichter Herakleitos (Inv.-Nr. 776)
(Foto B. İplikçioğlu)

Lykien, Lykier, Termilen in der frühen griechischen Literatur: ihr Beitrag zu griechischem Mythos und Historie

Frank Kolb

Als in den 80er-Jahren des 19. Jhs. Alexander Freiherr von Warsberg im Troß der Lykien-Expedition der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Reich des Sarpedon umherwanderte, konnte er seiner Begeisterung für die märchenhaft schöne Landschaft und deren heldenhafte homerische Vergangenheit nur in romantischer Schwärmerei literarischen Ausdruck verleihen.[1] Die griechischen Seefahrer, die zur Zeit der Abfassung der Ilias die Gewässer vor der lykischen Küste befuhren, konnten solche erhabenen Gefühle wohl kaum teilen; für sie war dieses Land von Räubern und Ungeheuern bevölkert, die unter großen Gefahren von griechischen Helden besiegt werden mußten. Noch im 5. Jh. v. Chr. war die Kenntnis der Griechen über dieses unzugängliche Gebirgsland sehr begrenzt, so daß der Historiker Herodot (1, 173) durch ein Mißverständnis lykischer Namengebung die Grundlage für den modernen Irrglauben an ein Matriarchat schuf.[2]

Die Lykier spielen im griechischen Mythos, nicht zuletzt in der Ilias, eine erstaunlich große Rolle. In der Forschung hat man die auf sie bezogenen Erzählungen unterschiedlich interpretiert: Nicht wenige glauben, daß sich hinter den griechischen Mythen zu Lykien geschichtliche Erinnerung an mykenische Kontakte zu den Lukka, den prähistorischen Vorläufern der Lykier, in der Bronzezeit verbirgt.[3] Andere wiederum bevorzugen eine früheisenzeitliche, homerische und teilweise nachhomerische Entstehung dieser Erzählungen sowie ihre Herkunft aus Lyken.[4] Wieder andere sind der Meinung, daß die Griechen es ganz einfach liebten, in der abgelegenen, in ihren Augen schwer zugänglichen, märchenhaft schönen lykischen Landschaft exotische Erscheinungen und sagenhafte Geschichten zu lokalisieren.[5]

Mit diesen Meinungsverschiedenheiten verbunden sind unterschiedliche Auffassungen über die Herkunft bzw. Entstehung mythischer Gestalten wie Bellerophontes, Sarpedon, Chimaira, Pegasos und anderer. Es gibt eine starke Tendenz, sie größtenteils von orientalischen Vorbildern herzuleiten.[6] Dem steht die Auffassung gegenüber, daß die Griechen diese Gestalten aus Griechenland in entfernte Länder, nicht zuletzt in den Vorderen Orient, transponiert und dort allenfalls zu ähnlichen orientalischen mythischen Gestalten in Beziehung gesetzt hätten.[7]

---

* Auf ausdrücklichen Wunsch des Autors wurde dieser Artikel in ‚alter' Rechtschreibung gedruckt.

1 Warsberg 1884.

2 Bachofen 1861. Kolb 2003, 207–209 mit Quellen und Literatur.

3 z. B. Treuber 1887, 50–61. Tritsch 1951. Tritsch 1957. Peppermüller 1962. Bryce 1986, 25; Bryce 2003, 110–114. Hiller 1993, der aber eine innergriechische, mit der ionischen Wanderung nach Kleinasien gelangte Tradition für wahrscheinlicher hält als eine westanatolische. Börker-Klähn 1993. Börker-Klähn 1994: Sie glaubt an historische „in den Mythen festgehaltene Verflechtungen Lykiens mit Milet, Kreta und der Peloponnes" und sieht in den Sagen einen „Reflex der mykenisch-luwischen Durchdringung" (Börker-Klähn 1994, 320 f.). Für bronzezeitlichen Ursprung der lykischen Mythen plädiert auch Schürr 2007, 39: „Eine Phase früher griechisch-lykischer Kontakte, die sich in der Einbeziehung lykischer Sagenfiguren und -motive in Ilias und Theogonie niedergeschlagen hat, ... im Bellerophontesbrief .... auch eine konkrete Erinnerung an den Gebrauch der Schrift in Phase I bewahrt ..., also wohl der hieroglyphen-luwischen". Vgl. auch Fox 2008, 353.

4 z. B. Heubeck 1974, 166: „Aineias, Glaukos und Sarpedon sind mit ihren iliadischen Taten und Schicksalen ‚jung' und erst von Homer selbst der Troia-Geschichte eingegliedert worden, um Fürstengeschlechtern in der Troas und Lykien einen ehrenvollen Platz in ruhmvoller mythischer Umgebung zu sichern". Bryce 1986, 25; Bryce 2003, 110–114. Kullmann 2002, 70–72, bes. 71: „Wahrscheinlich sind die bei Homer zutagetretenden genealogischen Verknüpfungen zwischen Lykien und dem griechischen Mutterland eine Rückprojektion der Verhältnisse zur Zeit des Dichters in die durch die Burgen von Mykene und Troia definierte ‚mykenische Vergangenheit'".

5 Roscher, ML I 1 760 (Rapp). Akurgal 1993, 158: „Die Lykier hatten wohl ihre eigene Mythologie. Der Autor dieser Zeilen glaubt aber nicht, dass die von Homer und dann von anderen griechischen Quellen erzählten mythologischen Darstellungen in Wirklichkeit mit Lykien zu tun haben" usw. Vgl. Howald 1951, 113. Fox 2008, 218–221.

6 Besonders bei Burkert 1983. Burkert 2003. West 1997. West 2011.

7 s. zuletzt Fox 2008.

Lykische Überlieferungen könnte auf den ersten Blick der bei Herodot (4, 35, 3) – freilich erstmals und ohne präzises Datum – erwähnte angebliche Lykier Olen in Griechenland bekannt gemacht haben; er soll, aus Lykien auf die Insel Delos kommend, dort Hymnen für den Apollon-Kult gedichtet haben – allerdings auf Griechisch. Olen ist – so D. Schürr – ein griechischer Name, so daß er nicht vor der Epoche starken griechischen Einflusses in Lykien, d. h. kaum vor der ersten Hälfte des 5. Jhs., gewirkt haben könnte.[8] Erst spätere Quellen präzisieren seine Herkunft: Er soll aus Xanthos stammen.[9] Der Verdacht liegt nahe, daß hier eine Verbindung zwischen dem lykischen und dem griechischen Apollon, und zwar aus athenischer Sicht zwischen jenem von Delos und jenem des Letoons, konstruiert wurde und in Olen einen Namen erhielt.[10]

Gibt es plausiblere Belege für lykische Traditionen in der griechischen Literatur? Im folgenden können nur einige Beispiele etwas eingehender erörtert werden, vor allem vier Ursprungsmythen bzw. Heroen der Lykier: Bellerophontes, Sarpedon, Lykos und Tremiles. Ich beginne mit Bellerophontes und den mit ihm engstens verbundenen Gestalten Pegasos und Chimaira. Bellerophontes[11] wurde dem bereits in der Ilias (Hom. Il. 6, 152–193) vom lykischen Helden Glaukos bei seiner Begegnung mit dem Argiver Diomedes erzählten Mythos nach Opfer der Frau des Königs Proitos von Argos. Diese verliebte sich in ihn und bestrafte seine Weigerung, sich verführen zu lassen, mit der rachsüchtigen Klage bei ihrem Ehemann, Bellerophontes habe sie verführen wollen. Proitos sandte diesen daraufhin mit einem versiegelten, sein Todesurteil enthaltenden Schreiben an seinen Schwiegervater, den Herrscher über Lykien, der in späteren Versionen den Namen Iobates trägt. Dieser erlegt ihm scheinbar unlösbare Aufgaben auf, nämlich den Kampf gegen die Chimaira, gegen die Solymer und gegen die Amazonen sowie gegen einen wilden Eber. In allen diesen Kämpfen bleibt Bellerophontes siegreich. Nicht in der Ilias, aber bei Hesiod und in späteren Versionen[12] hilft ihm dabei das geflügelte Götterroß Pegasos. Selbst einen Hinterhalt von Iobates‘ stärksten Männern besteht er siegreich, woraufhin ihm der König seine Tochter zur Frau und einen Anteil an der Königsherrschaft gibt.

Abgesehen vom Eber, der zur lykischen Fauna gehört, sind die Gegner des Bellerophontes mythische Gestalten, und zwar wohl auch die Solymer, wie J. J. Coulton[13] kürzlich gezeigt hat. Griechisch sind die Namen

---

8 Schürr 2007, 39: „Die Überlieferung vom lykischen Hymnendichter Olen spricht dafür, dass am Letoon bereits griechische Dichtung gepflegt und somit auch die griechische Schrift verwendet wurde“, seiner Meinung nach bereits in homerischer Zeit. Asheri 1983, 88, glaubt, dass die ‚Reinigung’ von Delos durch Peisistratos in den Zusammenhang frühester enger Kontakte zwischen dem lykischen und dem delischen Apollon-Kult gehöre und die Olen-Überlieferung damals entstanden sei. Aber dafür gibt es in Lykien selbst keine Anhaltspunkte. Der Name Olen ist jedenfalls griechisch (Schürr 2007, 38).

9 Call. Del. 304 f. Alex. Polyh. FGrHist 273 F 64.

10 Hier kann nicht näher auf die umstrittene Deutung von *Lykegenes* als Kultname des Apollon eingegangen werden. In Hom. Il. 4, 101 scheint *lykegenes* nur adjektivische Beschreibung des Gottes im Sinne von „lichtgeboren“ zu bedeuten, und es ist m. E. denkbar, dass spätere Interpretation daraus einen Beinamen machte, der – insbesondere in der Form *Lyk(e)ios* – teils als „Wolfsgeborener“, teils als „in Lykien geborener“ gedeutet wurde; letztgenannte Deutung ist allerdings nicht vor dem 3. Jh. v. Chr. belegt (Semus, FHG IV 396 F 20. Apollod. FGrHist 244 F 98. TAM II 174: Geburt bei Araxa). Burkert 1997, 73–81. Daß ausgerechnet Menekrates von Xanthos Apollons Geburt nicht in Lykien, sondern auf Delos lokalisiert, spricht dafür, dass zu seiner Zeit die lykische Variante noch nicht im Umlauf war. Vgl. Asheri 1983, 141–144. Bryce 1977, 215 f. Anm. 11; Bryce 2003, 121. Le Roy 1993. Jenniges 1998, bes. 138. Eine andere Frage ist, ob und seit wann es einen genuin lykischen Kult gab, der in *interpretatio Graeca* auf Leto, Apollon und Artemis umgedeutet werden konnte: s. Börker-Klähn 2003. Schürr 2007, 37 f. und Sare 2010.

11 Zur Bellerophontes-Sage s. Treuber 1887, 57–63. Malten 1925. Dunbabin 1953. Frei 1978. Frei 1993. Bryce 1986, 11–40 (auch zu Sarpedon, Glaukos, Chimaira). Burkert 1983. Jacobek – Dinstl 1990, 152–158. Hiller 1993, 110–113. Fox 2008, 218–221. – Zu Bellerophontes-Darstellungen in der griechischen Kunst s. Brommer 1973, 292–299; Brommer 1974, 29–48. Schefold – Jung 1988, 115–127. – Iobates: Plut. mor. 248a.

12 Vermutlich früher als die Ilias-Stelle ist Hes. Th. 280–286. 325, der sich nach Fox 2008, 218–221, auf eine längere, den Zuhörern der Ilias-Rhapsoden bekannte Version der Bellerophon-Geschichte bezieht, die in der Ilias verkürzt wiedergegeben sei. Spätere Versionen: Pind. O. 13, 60–92. Plut. De virt. mul. 9; mor. 248a. In Euripides’ Stheneboia vollbrachte der Held seine Taten anscheinend nicht in Lykien, sondern in Karien: Tragicorum Graecorum Fragmenta selecta, ed. J. Diggle (Oxford 1998) 128. Wahrscheinlich ist dieses Karien mit dem westlichen Lykien identisch (s. u. 269).

13 Solymer in der Ilias: Hom. Il. 6, 184 f. 203 f. Für sonstige Zeugnisse s. RE III A (1929) 989 s. v. Solymer (W. Ruge). Für ein historisches Volk hält z. B. Frei 1993b, 87–97, die Solymer. Dagegen Coulton 2008: Die Solymer spielen eine ähnliche Rolle wie die Amazonen; der Name sei – wie die zunächst vage lokalisierten Solymischen Berge (Hom. Od. 5, 283) – vielleicht einer dem bronzezeitlichen Anatolien benachbarten Völkerschaft zuzuordnen und in der Ilias für die Konstruktion ruhmreicher Krieger der epischen Vergangenheit verwendet, in der späteren griechischen, insbesondere rhodischen, an die Ilias anknüpfenden Überlieferung auf Bewohner der Milyas übertragen worden. Herodots Liste der Völkerschaften jener Region in spätarchaisch-frühklassischer Zeit kenne aber keine Solymer, und in Hdt. 1, 173 datiere er die Bezeichnung der Milyer als Solymer in die Zeit vor der Ankunft der Termilen in Lykien, d. h. in eine weit entfernte Vergangenheit. Der Solymer-Mythos ist nach Coulton nicht anatolisch, sondern grie-

des lykischen Königs Iobates und des Bellerophontes. Letztgenannten hat man als „Töter der Schlange bzw. des zottigen Ungeheuers" gedeutet.[14] Der Name der Chimaira hingegen scheint auf ein phönikisches Wort für Feuer *(chmr)* zurückzugehen.[15] Pegasos[16] wird von Sprachwissenschaftlern hypothetisch mit *pihassassis,* dem luwischen Sturm- und Blitzgott, in Verbindung gebracht, nicht zuletzt weil in Hesiods Theogonie (280–286) Pegasos den Blitz und den Donnerkeil des Zeus trägt. Aber abgesehen von einer möglichen gemeinsamen indogermanischen Sprachwurzel der Namen Pegasos-*pihassassis*[17] ist doch darauf hinzuweisen, daß der luwische Gott kein Flügelroß ist. In der babylonisch-assyrisch-urartäischen Ikonographie des 11. und 9./8. Jhs. taucht zwar vereinzelt ein geflügeltes Pferd auf,[18] aber ohne Andeutung eines mit dem griechischen Pegasos vergleichbaren mythischen Kontextes (Abb. 1). Geflügelte Tiere, wie etwa Löwe, Stier, Hirsch, Ziege usw., sind in der griechischen Ikonographie gängig. Die Schnelligkeit eines Pferdes mit Flügeln zu assoziieren, ist nicht abwegig; ein griechisches geflügeltes Pferd bedarf keines orientalischen Vorbildes, und die antithetische Darstellung geflügelter Pferde (Abb. 2) mag zwar orientalischen künstlerischen Einfluß anzeigen, aber gerade die Verdoppelung des Pferdes zeigt, daß es hier nicht um Pegasos geht. Pegasos scheint eine seit dem 8. Jh. ikonographisch häufig bezeugte griechische Schöpfung zu sein.[19]

Etwas anders steht es mit der Chimaira. Die feuerspeiende *griechische* Chimaira ist vorne Löwe, hinten Schlange und weist auf dem Rücken einen Ziegenkopf auf (Abb. 1.3). Auf zwei hethitischen Objekten des 14./13. Jhs. und in der luwischen Plastik Ostanatoliens im 8. Jh. gibt es die Darstellung eines nicht benannten Ungeheuers,[20] das ebenfalls vorne Löwe und hinten Schlange ist, aber auf dem Rücken einen männlichen oder weiblichen Menschenkopf, bisweilen mit Kopfschmuck nach Art einer Göttin, trägt (Abb. 4). Die Griechen kannten diese orientalische Darstellung, wie ein protokorinthischer *aryballos* aus dem frühen 7. Jh. zeigt (Abb. 5), aber sie haben sie abgeändert: Ziegen- statt Menschenkopf. Wenn der Name Bellerophontes tatsächlich Schlangentöter bedeutet, könnte dies zudem darauf hindeuten, dass es in der griechischen Sagenwelt bereits ein Monster gab, welches mit einem Ziegenkopf und einer Schlange ausgestattet war und allenfalls den Löwenkopf als orientalischen Zusatz erhielt. Ferner gibt es kein Indiz dafür, daß das orientalische Ungeheuer Feuer spie, wie schon Hesiod dies für die Chimaira berichtet, und im Kampf besiegt wurde. Zudem lokalisiert nur der griechische Mythos die Chimaira in Lykien, wo das berühmte, für die vorbeifahrenden Seefahrer sichtbare Feuer aus der Erde trat.[21] Von phönikischen Seeleuten übernahmen die Griechen anscheinend das Wort *chmr* für jene lykische Feuer-Erscheinung und verbanden Wort und Feuer mit ihrem Ungeheuer. Mag mithin das eine oder andere östliche ikonographische Motiv und ein phönikisches Wort in das griechische Bild von der Chimaira eingegangen sein – letztlich ist die Chimaira eine griechische Erfindung und von den Griechen in Lykien lokalisiert worden, ohne daß die Lykier selbst daran irgendeinen ersichtlichen Anteil gehabt hätten, auch wenn die Ilias (Hom. Il. 16, 328 f.) berichtet, der Lykier Amisodaros habe die Chimaira großgezogen.

Der Mythos von Bellerophontes, Pegasos und der Chimaira hat seine Analogie in jenem von Perseus, Pegasos und der Gorgo.[22] Es sind Drachenkämpfe griechischer Helden an der Peripherie der griechischen Welt. Wie

---

chisch, und das gelte auch für den z. B. von Börker-Klähn als alter einheimischer luwischer Wettergott betrachteten Zeus Solymos, der alle Merkmale eines hellenistischen Polis-Kultes aufweise. Ebenfalls erst in hellenistischer Zeit hätten manche Bewohner der Region mit – seltener – Selbstbezeichnung als Solymer an die mythische Überlieferung angeknüpft.

14 Katz 1998, 325 f. Bader 2007 hingegen deutet den Namen als „der den Verschluß besiegt (= geöffnet) hat", bezogen entweder auf das Maul des Pegasos oder das Siegel des Diptychons.

15 Zu *chmr* als phönikischer Wurzel von Chimaira s. Fox 2008, 221.

16 Pegasos: Hes. Th. 280–286. Pind. O. 13, 60–92.

17 Zu *pihassassis*: Zgusta 1964, § 1252–1 und 2. Frei 1993b, 48 f. Scheer 1993, 285. Hutter 1995; Hutter 2003, 269. Schürr 2007, 37. Durnford 2008, 110.

18 Orthmann 1975, 354 Abb. 105 d und g. Taf. 271 g und h. Haas 1988, 225 f. Anm. 153–155 und Abb. 49, 2; 50, 3. 12. Orthmann 1971, Karkemish E/10 und E/12. Börker-Klähn 2003, 72–74.

19 Pegasos-Darstellungen in der griechischen Kunst: LIMC 8 (1994) Nr. 93–242 s. v. Pegasos (Lochin).

20 Es handelt sich um einen hethitisch-luwischen Ring, eine hethitische Elfenbeinplatte aus Megiddo sowie späthethitische Reliefs aus Karkemish, Zincirli usw.: Orthmann 1971, Karkemish E/8 sowie Zincirli A/5, B/22 und 31 b. Nach Burkert 1983, stammt die Chimaira aus der luwischen Plastik Ostanatoliens, wurde von den Griechen nach Westen transportiert und mit dem Erdfeuer von Olympos verbunden. Einen Menschen mit Ziegenkopf stellt ein nahe Adana in Kilikien gefundenes Siegel von ca. 700 v. Chr. dar: Dunbabin 1953. Casabonne – Porcher 2003, 131–133. Zu griechischen Chimaira-Darstellungen s. auch Weill 1960.

21 Chimaira im griechischen Mythos: Hom. Il. 6, 179; 16, 328. Hes. Th. 319–325. Pind. O. 13, 90. Ctes. FGrHist 688 F 45. Strab. 14, 3, 5. Zur Chimaira s. Tritsch 1951. Tritsch 1957. Scheer 1993, 291 f.

22 Scheer 1993, 284–286. Fox 2008, 218–221.

jüngst Tonio Hölscher passend formuliert hat: „Bellerophon im Kampf gegen die Chimaira ... war seit dem 7. Jh. ein Mythos, in dem die Griechen ihre Erfahrungen, Phantasien und konzeptuellen Vorstellungen von den geographischen Zonen der kultivierten Welt zum Ausdruck“ brachten. Bewährung und Sieg gegen todbringende Monster am ‚Ende‘ der Welt wurden damals zu einem Thema des im Ausgreifen in ferne Gegenden „sich neu bildenden griechischen Selbstbewusstseins“.[23] Weitere Beispiele dafür sind die Kämpfe des Herakles gegen die Amazonen im Osten und den dreileibigen Gereon im Westen, der Kampf des Theseus gegen den kretischen Minotauros und des Odysseus gegen Polyphem auf einer fernen Insel. Insbesondere gegen die Amazonen muß sich gewissermaßen jeder bedeutende Heros der griechischen Mythologie bewähren: Bellerophontes, Herakles, Theseus, Achilles, die Troer unter Priamos usw. – zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Regionen.

Spielte also die eventuelle gelegentliche Übernahme orientalischer ikonographischer Motive für die griechischen Monster-Mythen nur eine marginale Rolle, die den eigentlichen Inhalt und Kontext dieser Mythen nicht berührte, so würde dies im Falle der Integration orientalischer Vorbilder für zwei bereits in der Ilias enthaltene Kernelemente der Bellerophontes-Sage nicht gelten: Im Alten Testament glaubt man die Vorlagen für die Affäre um die Frau des Proitos und das Motiv des todbringenden Briefes gefunden zu haben:[24] die Geschichten von Potiphars Weib (Genesis 39, 7–20) und von David und Urias (2 Samuel 11). Dies würde freilich bedeuten, daß zwei in der alttestamentlichen Überlieferung völlig voneinander getrennte Erzählungen in der griechischen Mythologie zusammengeführt worden wären. Zudem taucht das sogenannte Potiphar-Motiv in der griechischen Mythologie seit Hesiod mehrfach auf, so bei der Geschichte von Peleus und Astydameia, Hippolytos und seiner Stiefmutter Phaidra usw.[25] Es bedarf m. E. keiner literarischen oder mündlichen Entlehnung aus anderen Kulturkreisen, denn das Motiv der verschmähten, rachsüchtigen Frau ist aus dem vollen Leben gegriffen. Die Urias-Geschichte ihrerseits hat – abgesehen vom Motiv des heimtückischen Briefes – einen anderen Inhalt als die Erzählungen von Potiphar und von Bellerophontes, so daß für eine Verbindung der beiden Geschichten von der rachsüchtigen Frau und dem todbringenden Brief kein sich aus der alttestamentlichen Überlieferung ergebender Zusammenhang vorlag, wenn man diesen nicht allgemein in Frauengeschichten an Königshöfen sehen will.

Die Bellerophontes-Geschichte gar in die Bronzezeit zurückzudatieren und sie als mythischen Reflex von Beziehungen zwischen der Argolis und Lykien zu deuten, wie dies geschehen ist,[26] besteht ohnehin kein vernünftiger Anlaß. Auf die Bronzezeit verweist nicht etwa die Form des Schriftstückes, das Bellerophontes mit sich trägt und das die Ilias als gefaltetes Täfelchen, mithin wohl als Diptychon, zu beschreiben scheint – was übrigens für den Urias-Brief nicht erkennbar ist. Seit dem Fund eines Diptychons im Schiffswrack von Ulu Burun aus der Zeit um etwa 1300 erliegen manche der Versuchung, dies als Beleg für eine bronzezeitliche

---

[23] Hölscher 2000, 101. Richtig gesehen hat dies bereits Rapp (Roscher ML I 1, 760 s.v. Bellerophontes).

[24] West 1997, 365 f. 482; West 2011, 178 (orientalisches ‚Zuleikathema’). Burkert 2003, 51.

[25] Hes. cat. 209. Pind. N. 5, 25–36. Eur. Hipp. passim.

[26] Bryce 1986, 7 f. 14–20. 25–35: Aus der Umgebung Milets ins Xanthos-Tal eingewanderte Lukka haben seiner Meinung nach die Abstammungsgeschichte des Bellerophontes mitgebracht, und für Milet seien bronzezeitliche Kontakte zur Argolis denkbar. Möglicherweise habe gar ein argivischer Einwanderer den Status eines legendären Heroen erlangt, in dessen Taten die Lukka-Ansiedlung in Lykien sich widerspiegele. Hiller 1993: Die Bellerophontes-Glaukos-Erzählung sei bronzezeitlich und Tiryns bzw. die Argolis die ursprüngliche Heimat des Sagenstoffes, der dann möglicherweise auf dem Umweg über Athen in die griechische Literatur gelangt sei. Börker-Klähn 1994, 320 Anm. 29, hält den Namen Bellerophontes für kleinasiatisch und glaubt zwar im Anschluß an Frei 1978, daß die Herkunft des Helden aus der Argolis die „politisch motivierte Fiktion eines in die Ilias eingearbeiteten lykischen Epos“ sei; dies diskreditiere jedoch nicht grundsätzlich derartige Nachrichten. So weise die Nachricht lykischer Truppenunterstützung durch Iobates/Amphianax für Proitos von Argos zwecks Rückgewinnung der Herrschaft ebenso wie die damit verbundene Verheiratung des Proitos mit der Tochter des lykischen Königs auf vorderorientalische bronzezeitliche Parallelfälle hin. „Schon am Ende der Bronzezeit dürfte der gesamte ostmediterrane Adel nicht minder versippt und verschwägert gewesen sein, als es der Gotha für europäische Fürstenhäuser notiert“ – eine tollkühne Behauptung! – Bellerophontes soll nach Hom. Il. 6, 152 aus Ephyra „im Winkel von Argos“ gekommen sein; einen Ort dieses Namens gab es wohl in der Argolis (RE VI [1909] 20 s. v. Ephyra (Philippson), aber West 2011, 177–178, vermutet, daß er ursprünglich nach Thessalien gehörte. Nach Hillers (Hiller 1993) Meinung hingegen lag das ‚ursprüngliche’ Ephyre, welches in der Ilias (Hom. Il. 2, 659; 15, 531) die Heimat der Mutter des Tlepolemos sei, in Elis/Triphylien, und die Überlieferung in der Ilias betreffe diese ältere, in die Bronzezeit gehörende, „schon zu homerischer Zeit weitgehend *(sic!)* obsolet(e)“ Lokalität. Vgl. hingegen Prinz 1979, 80: „eine mythische, gar nicht lokalisierbare Stadt“. – Jedenfalls wird Bellerophontes von Korinth vereinnahmt, das den Pegasos als Emblem der Polis auf die Vorderseite seiner Münzen prägte, zusammen mit Bellerophontes allerdings erst nach 431 v.Chr. und dann mit der Chimaira auf der Rückseite (Hölscher 2000, 103). Le Roy 2004, 8, meint, der Mythos von Bellerophontes und Pegasos sei vielleicht luwischen Ursprungs.

Entstehung der Bellerophontes-Sage zu betrachten. Diptycha waren jedoch gerade auch zur Entstehungszeit der Ilias in Gebrauch.[27] Es ist im übrigen darauf hinzuweisen, daß die spätbronzezeitliche, mykenische Ikonographie nicht den geringsten Hinweis auf den Bellerophontes-Mythos bietet.

Bronzezeitliche Beziehungen zwischen der Argolis und Lykien können im übrigen auch nicht, wie man dies versucht hat, aus der Geschichte von den lykischen Kyklopen erschlossen werden, welche die kyklopischen Mauern von Tiryns erbaut haben sollen.[28] Angebliche Übereinstimmungen zwischen kyklopischem Mauerwerk mykenischer und hethitischer Burgen wurden als Argument angeführt, um das Wirken von anatolisch-luwischen Lykiern als Spezialisten der Steinbearbeitung auf der spätbronzezeitlichen Peloponnes zu beweisen; diese Übereinstimmungen gibt es jedoch nicht.[29] Zusätzlich wurde die Existenz lykischer Arbeiter, die bei Bauarbeiten an den Befestigungen von Persepolis unter dem Perserkönig Dareios bezeugt sind, als Bestätigung der historischen Plausibilität jenes Mythos‘ herangezogen.[30] Hier liegt ein offenkundiges methodisches Problem vor: Ein griechischer Mythos wird mit angeblicher archäologischer Evidenz aus der Späten Bronzezeit und einer schriftlichen Überlieferung vom Ende des 6. Jhs. verknüpft, um spätbronzezeitliche Geschichte zu rekonstruieren. Ein Blick auf den archäologischen Befund in Lykien selbst zeigt zudem, daß es dort vor dem 6. Jh. keinerlei Indizien für eine nennenswerte Steinarchitektur gibt.[31] Lykier können in der Späten Bronzezeit unmöglich als Spezialisten für kyklopische Mauertechnik betrachtet worden und für eine solche Tätigkeit im griechischen Mutterland herangezogen worden sein. In der griechischen Überlieferung tauchen die Kyklopen zudem als Baumeister von Tiryns nicht vor dem 5. Jh. auf, und zwar zunächst ohne geographische Zuweisung. Erst in spätklassischer Zeit wurde das diesem Mythos zugrundeliegende Motiv der barbarischen Baumeister mit übermenschlichen Kräften geographisch präziser konnotiert, indem man die Kyklopen alternativ aus Thrakien oder Lykien kommen ließ. Die Überlieferung von lykischen Kyklopen in Tiryns ist nicht, wie man behauptet hat, ein denkbarer Reflex der Deportation von spätbronzezeitlichen Lukka-Leuten als Arbeitskräfte nach Griechenland im 13. Jh., sondern ganz und gar griechische Erfindung, vielleicht angeregt durch die seit dem 6. Jh. in Lykien tatsächlich zu beobachtende kyklopische Mauertechnik.[32]

Neben Bellerophontes als Mitbegründer des lykischen Königshauses tritt im griechischen Mythos Lykos, Sohn des Pandion, aus Athen.[33] Mit ihm müssen wir uns nicht lange aufhalten. Die Tradition, wonach der aus Athen nach Lykien geflüchtete Verbannte in seinem neuen Heimatland Eponym der Lykier geworden sei, wird zu Recht als eine relativ späte attische Erfindung betrachtet, sei sie nun unter den Peisistratiden in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. oder zur Zeit der attischen Seebunds-Herrschaft in Lykien um die Mitte des 5. Jhs. entstanden.[34]

---

[27] Zum *pinax ptyktos* der Ilias (Hom. Il. 6, 168–170) sind als Vergleichsbeispiele, außer dem Diptychon von Uluburun, ein Elfenbein-Diptychon des frühen 7. Jhs. aus Marsigliana d’Albegna in Nordetrurien und ein Elfenbein-Täfelchen aus Nimrud vom Ende des 8. Jhs. zu nennen: Heubeck 1979, 143 f. Crielaard 1995, 213. Wiseman 1955. Burkert 2003, 51–56. Bellamy 1989. Symington 1991. Powell 1991, 199 f. Frei 1990. Carlier 2000. Perna 2007 verweist auf Texte aus Emar und dem hethitischen Anatolien (13. Jh.), neuassyrische Texte (8. Jh.) sowie Texte aus Sippar in Babylonien (5. Jh.), die hölzerne Tafeln bezeugen. In der mykenischen Verwaltung haben hölzerne Diptychen seiner Meinung nach keine oder kaum eine Rolle gespielt. Vgl. Mylonas Shear 1998.

[28] Hiller 1993. Börker-Klähn 1993, 61 f.; Börker-Klähn 1994, 329 f., behauptet Übereinstimmungen zwischen kyklopischem Mauerwerk mykenischer und hethitischer Burgen und „hohe Wahrscheinlichkeit, dass Lykier als Spezialisten der Steinbearbeitung um 1400, allenfalls um 1300, auf der Peloponnes gewirkt haben“. Dafür spreche auch, dass Dareios „Termilen gerade an den Befestigungen von Persepolis eingesetzt“ habe. Bryce 2002, 259; Bryce 2003, 112, will lykische Kyklopen in Tiryns für die Bronzezeit reklamieren (er spricht merkwürdigerweise von „Giganten“) und erkennt sie in den vom Ahhijawa-Herrscher aus den Lukka-Ländern deportierten Lukka-Leuten; diese seien als Arbeitskräfte im 13. Jh. nach Griechenland gebracht worden. Hiller 1993, 111, schließt sich dem an und sieht „insbesondere in der mit der sog. Poterne von Hattuša unmittelbar vergleichbaren tirynthischen ‚Galerie’ Elemente anatolisch-bronzezeitlicher Architektur“. Vgl. Patzek 1992, 205–210.

[29] Küpper 1996.

[30] Börker-Klähn (s. Anm. 28). Aber Lykier sind unter Dareios bei ganz verschiedenen Tätigkeiten eingesetzt worden, vor allem in der Landwirtschaft: Schmitt 2003, 298. Koch 1990, 37. 61. 63. 69. 107. 131. 140. 174. 196. 205.

[31] Courtils 2001, 124–126.

[32] Früheste Zeugnisse für Kyklopen als Baumeister in Tiryns: Pind. fr. 169a 7 f. B. Epin. 11, 71–78. Lykier: Apollod. 2, 7, 1.

[33] Hdt. 1, 173. D.S. 5, 56. Paus. 1, 19, 3.

[34] Frei 1993b, 90 f. Asheri 1983, 88, glaubt, daß die Lykos-Legende im Zeitalter der Peisistratiden enstanden und in den Theseus-Mythos eingefügt worden sei. Ich halte die Zeit der Eingliederung zumindest großer Teile Lykiens in die attische Seebundsherrschaft für einen plausibleren Zeitpunkt der Entstehung dieser Legende.

Wesentlich komplexer ist die Figur des Sarpedon: Drei Gestalten namens Sarpedon tauchen in der griechischen Mythologie auf: ein kretischer, ein lykischer und ein thrakischer:[35]

1. Der thrakische Sarpedon ist nur aus einer knappen Anspielung bei dem im 2. Jh. schreibenden Apollodoros bekannt, und zwar als Eponym einer nicht näher lokalisierbaren Siedlung und eines Vorgebirges an der Nordküste der Ägäis nahe der Mündung des Flusses Hebros. Als Sohn des Gottes Poseidon und Bruder des Poltys, der König von Ainos in Thrakien war, wird er von Herakles getötet – warum, wird nicht klar beschrieben, aber Sarpedon wird als *hybristes*, als Frevler, bezeichnet. Sowohl die besonderen und ungewöhnlichen Einzelheiten als auch ihre singuläre Überlieferung in der Literatur, ferner die Kürze der geschilderten Episode und ihr unkenntlicher Kontext sind merkwürdig und scheinen eine Sage vorauszusetzen, die in ihren wesentlichen Bestandteilen verloren gegangen ist. Die Ilias erwähnt im übrigen die Thraker von Ainos ebenso unter den troischen Bundesgenossen wie die von dem lykischen Sarpedon angeführten Lykier.[36]

2. Der kretische Sarpedon, Sohn des Zeus und der Europe sowie Bruder des Minos und von diesem aus Kreta vertrieben, führt nach Herodot seine Anhänger in die angeblich später mit Lykien identische, von Solymern bewohnte Milyas; andere, spätere Autoren lassen ihn auf dem Weg über Kilikien oder das karische Milet nach Lykien gelangen. Als Kreter und Herrscher Lykiens taucht Sarpedon bereits bei Hesiod auf. Aber erst bei Herodot ist seine angebliche Einwanderung nach Lykien mit kretischen Siedlern, die sich Termilen nannten, überliefert.[37] Bei Herodot ist Sarpedon somit nach dem Schema griechischer Oikisten der Großen Kolonisation gestaltet. Wegen des ehrwürdigen Alters der kretischen Zivilisation waren Kreter „für die Griechen besonders geeignet als erste Siedler einer Landschaft“, wie Fr. Prinz bemerkt.[38] In einem scheinbar die spätere lykische Holzarchitektur widerspiegelnden Schriftzeichen auf dem sogenannten Diskos von Phaistos hat man zwar eine Bestätigung der besonderen Verbindung zwischen Kreta und Lykien sehen wollen, aber die Interpretation ist unsicher und kann allenfalls kulturelle Kontakte zwischen Lykien und Kreta, aber keine Auswanderung kretischer Termilen nach Lykien bestätigen.[39]

3. Der lykische Sarpedon erhält eine ausführliche Würdigung in der Ilias, aber ohne jeglichen Hinweis auf den kretischen Sarpedon, der als Sohn des Zeus und der Europe zu alt für eine Teilnahme am Troischen Krieg gewesen wäre. Die Ilias nennt folglich nur Minos und Rhadamanthys als Söhne von Zeus und Europe.[40] Bei Diodor wird der kretische Sarpedon genealogisch-chronologisch konsequent zum Großvater des gleichnamigen Lykiers. Außer in Lykien ist Sarpedon auch an anderen Orten der kleinasiatischen Südküste sagengeschichtlich verortet, besonders stark in Kilikien (s. u. 270).[41]

Den Lykiern werden mithin in der griechischen Mythologie drei frühe Heroen zugeschrieben, die gewissermaßen *ktistai* des lykischen Königshauses und Volkes sind, aber jeweils einem anderen Fürstengeschlecht entstammen: Bellerophontes jenem von Ephyra bzw. Argos oder Korinth, Lykos dem athenischen und Sarpedon dem kretischen. Allen drei gemeinsam ist, daß sie griechische Projektionen auf Lykien sind, an deren Konstruktion die Lykier selbst nicht erkennbar beteiligt waren. Die Griechen haben ein fremdes Nachbarvolk mit renommierten Ahnen ausgestattet, „um jenes historisch verstehen und einordnen zu können“.[42]

---

[35] Lykischer Zeus-Sohn Sarpedon: Il. 6, 199. – Kretischer Zeus-Sohn Sarpedon: Hes. Fr. 141. Hdt. 1, 173. Str. 14, 1, 6. 7, 8, 5. – Thrakischer Sarpedon: Apollod. 2, 105. St.Byz. s. v. Sarpedon. – Literatur: Roscher ML 4, 389–413 (O. Immisch). RE 2 A (1923) 35–46 (Zwicker). Kamptz 1982, 312 f. Janko 1992. LIMC 7, 1 (1994) 696–700 (D. von Bothmer). Wathelet 1988, 973–989. Prinz 1979, 104–111: Herkunft aus Argolis sekundär durch kretischen, als vornehmer betrachteten Ursprung ersetzt. Frei 1993b, 90 f.: Herkunft der Termilen unter Sarpedon aus Kreta ist unhistorisch; ähnlich Börker-Klähn 1994, 320 f. Bryce 2003, 112 f.: Der ‚doppelte' (d. h. lykische und kretische) Sarpedon erklärt sich aus der üblichen Praxis, viele Ereignisse in der sagenhaften oder historischen Vergangenheit eines Landes mit dem Namen eines einzelnen lokalen Heros' zu verbinden, auch wenn die berichteten Ereignisse über mehrere Jahrhunderte verteilt waren. – Als Sohn des indoeuropäischen ‚Ur-Gottes' Dyeus und ‚Variante' des indischen Bhisma wird Sarpedon gedeutet von Allen 2004.

[36] Thraker von Ainos: Hom. Il. 4, 519f. – Zu den Lykiern vor Troia s. u. 263f.

[37] Hdt. 1, 173. Apollod. 3, 5 f. Strab. 12, 8, 5–6. 14, 1, 6. 5, 23.

[38] Prinz 1979, 106.

[39] Diskos von Phaistos: Achterberg u. a. 2004. Akurgal 1993, 150. Metzler 1996. – Zu Karien und Kreta s. auch Vogtländer 2004.

[40] Hom. Il. 2, 876 f.; 5, 471–492. 627–647. 668–682; 6, 191–199; 12, 101–104. 307–330; 13, 450; 14, 321 f.; 14, 426. 490; 16, 452–457. 664–683.

[41] Diod. 5, 79, 3. Bei Hdt. 4, 45 und Hecat. FGrHist 1 F 255–260 gelangt Europe, die Mutter des Sarpedon in der kretischen Variante, von Phönikien nach Kreta und von dort nach Lykien! Sie ist mithin ‚Vorläuferin' ihres Sohnes. – Kilikischer Sarpedon: Scheer 1993, 290 f. 320–327. Börker-Klähn 1993. Börker-Klähn 1994, 321 f.

[42] Prinz 1979, 99.

Sprachwissenschaftler haben freilich versucht, Sarpedon onomastisch als anatolisch-hethitisch-luwische, genuin lykische Gestalt zu bestimmen. Da der Name aber weder in der reichen hethitischen noch in der luwischen Überlieferung bezeugt ist und in der speziell lykischen frühestens um 400, d. h. etwa 300 Jahre nach seinem Auftauchen in der griechischen Mythologie, müssen die Linguisten ihn künstlich ‚komponieren': aus den Wörtern *sarpa*, welches ein Sitzmöbel oder eine Bergspitze bezeichnen könne, und *pedan*, einer Erweiterung von indoeuropäisch *ped* = Fuß. *Sarpedan* bedeute „in einer höheren Position seiend".[43] Jüngst wurden zwei Möglichkeiten der Interpretation des Wortes vorgeschlagen:[44] Es handele sich entweder um den Namen eines Aristokraten mit der Bedeutung „von Spitzenrang" oder um einen Titel bzw. eine Funktionsbeschreibung im Sinne von „Oberherr" und „Kommandant", die erst mit dem späteren Heroenkult für den lykischen Sarpedon ein Name geworden sei. D. Schürr[45] sieht in lykischen Worten wie *hrppide* und *zrppedu*, die freilich erst seit etwa 400 bezeugt sind, den Namenskern von Sarpedon als luwisch-lykischen überliefert, billigt aber der Form *Sarpedon* eine „Anlehnung an die griechische Namensform" zu. Es sei die ketzerische Bemerkung erlaubt, daß man bei der etymologischen Suche nach Sarpedon statt mühsamer linguistischer Konstruktionen im Luwischen vielleicht einen Blick ins griechische Wörterbuch bevorzugen sollte. Dort findet man *sarapous* in der Bedeutung „spreizfüßig" oder „einen Fuß nachziehend".[46] In einer Linear B-Tafel (PY Un 718) erscheint der (Orts-?)Name *sa-ra-pe-da.* In der Ilias ist doch auch Glaukos trotz seines gut griechischen Namens neben Sarpedon ein Anführer der Lykier,[47] obwohl die Ilias einige genuin lykische Namen im lykischen Kontingent erwähnt, wie Atymnios und Maris, Söhne des Amisodaros.[48]

Peter Frei und andere haben aus dem Auftauchen dieser lykischen Namen in der Ilias sowie aus der Rolle der Lykier als wichtigster Verbündeter der Troer geschlossen, daß der Ilias-Dichter ein lykisches Epos gekannt und benutzt habe. Martin West schreibt dem Dichter gar eine Reise nach Lykien zu und hält die Lykier des südwestlichen Kleinasien unter ihren Führern Sarpedon und Glaukos für eine spätere, nach jener Reise vorgenommene Einfügung des Dichters in sein Epos. Die Kenntnis einer genuin lykischen Tradition zeigt sich nach Meinung jener Forscher vor allem in der Schilderung des Zweikampfes des Lykiers Sarpedon mit dem Rhodier Tlepolemos, in welchem sich Kämpfe zwischen Rhodos und Lykiern im 8. und beginnenden 7. Jh. widerspiegeln. Die Teilnahme der Lykier am Troischen Krieg entbehre folglich jeglichen historischen Hintergrundes, und die prominente Rolle des Sarpedon in diesem Krieg sei eine freie Erfindung des Dichters, der nach Meinung von West einen würdigen Gegner für Patroklos, den Bezwinger des Lykiers, erhalten wollte.[49]

So richtig die Auffassung von rhodisch-lykischen Auseinandersetzungen im 8./7. Jh. als Inspirations-Quelle der Ilias für jenen Zweikampf zwischen Sarpedon und Tlepolemos sein dürfte, so steht doch die Vorstellung, ein *griechischer* Dichter habe im 8. oder beginnenden 7. Jh. einem mit griechischer Herkunft bedachten *lykischen* Fürsten an dessen Hof in Xanthos ein lykisches Epos geschrieben, im Konflikt mit der damaligen, aus den archäologischen Funden rekonstruierbaren zivilisatorischen Entwicklung Lykiens.[50] Vor der Mitte des 6. Jhs. oder noch später läßt sich in Xanthos oder anderswo in Lykien wohl kaum ein Fürstensitz vorstellen, an dem eine hinreichende Kenntnis der Schrift und der griechischen Sprache die Voraussetzungen für den Rhapsodenvortrag eines solchen Epos' hätte bieten können. Dem entspricht, daß die Ilias keinen Namen eines lykischen Ortes oder Fürstensitzes nennt, sondern nur vom Xanthos-*Tal* spricht.[51] Zur Zeit des Dichters gab es in Lykien anscheinend noch keinen prominenten, architektonisch hervorgehobenen Siedlungsplatz, an dem der Dichter die lykischen Helden hätte verorten können.

---

43 Börker-Klähn 1993. Börker-Klähn 1994. Schürr 2001. Schürr 2007.

44 Durnford 2008.

45 Schürr 2001. Schürr 2007, 13. 60.

46 Liddell – Scott – Jones s. v. σαράπους.

47 Zu Glaukos s. Hom. Il. 2, 876 f.; 6, 119; 7, 13; 12, 102. 309; 16, 492; 17, 140–182. Vgl. Pind. O. 13, 60. Nach Meinung von Bryce 1986, 144, war Glaukos, der Sohn von Bellerophons Sohn Hippolochos, ein Vetter Sarpedons, nach Bresson 1999 dessen Bruder. Vgl. ferner Peppermüller 1962. Frei 1996, 42: „Es spricht alles dafür, daß Glaukos ...erst in der Ilias ein Lykier geworden ist. Und die Kinder des Bellerophontes, auch sie alle mit griechischen Namen, sind ziemlich sicher Erfindungen Homers, vielleicht des Homer vorausgehenden Lykiendichters".

48 Lykische Namen in der Ilias: Hom. Il. 16, 318 f. 328. Frei 1978. Frei 1993, 90 f. Nilsson 1933, 261–263.

49 Frei 1978. Frei 1993. West 2011, 23. 31. 64 f.

50 Kolb – Kupke 1992, 39 f. Courtils 2003. Marksteiner 2010, 62. 70: In Xanthos gibt es trotz intensiver Grabungen, insbesondere auf der sog. Lykischen Akropolis, zwar Keramikfunde seit dem 8. Jh., aber vor dem Ende des 7. Jhs. keine verifizierbaren Baustrukturen.

51 Hom. Il. 2, 877; 5, 479; 6, 172; 12, 313. West 2011, 23. 64, schreibt dem Dichter fälschlich die Nennung des Ortes Xanthos zu. Dieser ist jedoch erstmals erwähnt bei Hekataios (FGrHist 1 F 255) und Herodot (Hdt. 1, 176) zum Jahr 540.

Durchaus wahrscheinlich sind jedoch, wie gesagt, für das 8./7. Jh. Kenntnisse von Kämpfen zwischen Lykiern und Rhodiern. Die Gründung einer rhodischen Kolonie in Phaselis etwas östlich des ‚eigentlichen' Lykien im Jahr 691 zeigt, daß die Rhodier im 8. und beginnenden 7. Jh. nicht in der Lage waren, im lykischen Kernland Fuß zu fassen, wie sie das angesichts ausgezeichneter Häfen und vorzüglichen Ackerlandes im Golf von Telmessos, im Xanthos-Tal und anderswo zweifellos gerne getan hätten.[52] Rhodische Niederlagen im Kampf gegen die Lykier dürften zu Homers Zeit in der griechischen Welt bekannt gewesen sein. Solche Informationen konnten von griechischen Seefahrern stammen, aber – wie wir noch sehen werden (u. 267) – wohl auch von Lykiern, die sich im westlichen Kleinasien aufhielten.[53] Reminiszenzen an bronzezeitliche Verhältnisse in Lykien, wie sie des öfteren behauptet worden sind, bieten die Gestalten des Sarpedon und Glaukos mit Sicherheit nicht. Die hethitischen Quellen des 2. Jt(s). nennen im Zusammenhang mit den Lukka, den Vorläufern der Lykier, keinen einzigen Personennamen; dies spricht für eine akephale politische Struktur der Lukka.[54] Dazu paßt das Königtum von Sarpedon und Glaukos in der Ilias überhaupt nicht.

Die auffälligste Besonderheit der frühen griechischen Erzählungen über die Lykier bietet aber zweifellos deren Rolle im Troischen Krieg. Wie kam der Ilias-Dichter auf die Idee, ausgerechnet die Lykier mit ihren beiden Führern Sarpedon und Glaukos zu den wichtigsten Bundesgenossen der Troer und zudem einen weiteren Lykier namens Pandaros zum Führer der Krieger aus Zeleia in der Troas zu erheben?[55] Der Name Pandaros ist etymologisch ungeklärt, d. h. weder der griechischen noch der luwisch-lykischen Sprache sicher zuzuweisen.[56] Die Ilias nennt ihn einen Sohn des Lykaon und behauptet, er sei von weither aus Lykien gekommen. Er führt jedoch kein Kontingent von Lykiern, sondern ein solches von Troern. In der Forschung hat man aus seiner Erwähnung nördliche Lykier in der Troas konstruiert.[57] Aber in der Ilias ist Pandaros eben nur ein lykischer König einheimischer Troer.

Die Erklärung für diese seine Rolle mag eine auf den ersten Blick rätselhafte Nachricht bei Herodot (Hdt. 1, 147) bieten, wonach in ionischen Poleis Lykier, Nachkommen des Glaukos, als Könige geherrscht hätten: „Außerdem haben sich einige dieser ionischen Poleis Lykier zu Königen genommen, Abkommen des Glaukos, Sohnes des Hippolochos, andere Kaukonier aus Pylos, Nachkommen des Kodros, Sohnes des Melanthos,

---

52 Die Überlegungen von Hiller 1993 zur Chronologie der rhodisch-lykischen Beziehungen und einem Niederschlag der Konflikte in der Ilias beruhen auf einer Datierung des Epos' ins 8.Jh., dem Ignorieren der Gründung von Phaselis und spekulativen, weder durch schriftliche noch durch archäologische Quellen gestützten Vermutungen zu rhodischen Interessen in mykenischer Zeit. Auch seine Ausführungen zu terminologischen Aspekten in der Ilias, wie der Verwendung von Begriffen wie *temenos, anax Lykias*, *agos*, sowie zum ungleichen Waffentausch zwischen Diomedes und Glaukos (s. dazu jetzt West 2011, 180), begründen keine Datierung in die Bronzezeit. Die Beschreibung der *Temene* von Sarpedon und Glaukos (Baumpflanzungen, Weizenanbau, Schafe) entsprechen z. B. ganz griechischer Agrarwirtschaft homerischer Zeit, weniger jener des rauhen, wohl viehwirtschaftlich (Ziegen) dominierten Lykien. Das lykische Doppelkönigtum, die Zuteilung des *Temenos* durch „die Lykier", die Abstammung lykischer Heroen von den Göttern und auch der Grabtypus für Sarpedon entsprechen ebenfalls Verhältnissen in der archaischen griechischen Welt. Der Fluß Xanthos trägt einen griechischen Namen. – Zu den rhodisch-lykischen Beziehungen s. Bresson 1999.

53 Nicht nur der rhodische Gegner des Sarpedon in der Ilias heißt Tlepolemos, sondern auch ein lykischer Kämpfer, Gefährte des Sarpedon; auch er fällt vor Ilios (Hom. Il. 16, 416). Auf ihn geht wohl die Häufigkeit des Namens Tlepolemos im historischen Lykien zurück. – Der lykische Tlepolemos verdankt seine Existenz wohl der nicht seltenen Tendenz des Dichters, das Feld der Heroen durch Verdoppelung von Namen aufzufüllen. Eine solche Verdoppelung von Namen durch den Ilias-Dichter zeigt z.B. auch die Namensgleichheit dreier Pylier (Alastor, Noemon, Pelagon) mit drei Lykiern (Hom. Il. 5, 677 und 4, 295; 5, 678 und 23, 612; 5, 695 und 4, 295).

54 Lukka: Bryce 1986, 7. Bryce 2003, 40–44. RlA 2 (1988) 161–163 s. v. Lukka, Lukki (W. Röllig). RlA 7, 3/4 (1988) 189–191 s. v. Lykien (G. Neumann). Börker-Klähn 1993, 53–62; Börker-Klähn 1994, 315–330. Otten 1993. Steiner 1993. Carruba 1996. Gegen Identität von Lukka mit Lykiern: Schürr 2010.

55 Il. 2, 827: Pandaros als Führer der Troer von Zeleia.

56 Zur Etymologie des Namens s. Zgusta 1984, 467. Jenniges 1998, 132–137, meint zwar, der Name trotze jedem Versuch einer etymologischen Herleitung, bemerkt aber, das Suffix *–aros* sei besonders bei karischen und lykischen Namen häufig, *Panda* tauche als Toponym in Lydien und vielleicht in den *Panteenses* des Gebietes von Pergamon auf (Plin.n.h. 5,126) sowie im karischen *Pandaxa* nahe Kaunos. G. Neumann will in dem Wort *pntr* in lykischen Inschriften des 4. Jhs. den Namen des Heros und in *pntre/enni* ein lokatives Adjektiv *Pandarios* erkennen, wie es mit einem *demos* verbunden in Xanthos, Limyra und Myra bezeugt ist und in Verbindung mit *qla* (N 320, 38 f. TAM I 102, 2 f.; 112, 5 f.) den Heros mit einem Leto-Heiligtum verknüpft. Ein Heroen-Kult für Pandaros ist in Patara belegt (Str. 14, 3, 5). Frei 1990, 1821 (vgl. 1792), hält dies aber zurecht für eine sekundäre Kultgründung im Rückgriff auf die Ilias, und m. E. gilt dies für alle lykischen Zeugnisse zu Pandaros – eine Möglichkeit, die auch Jenniges 1998, 137, einräumt.

57 Hom. Il. 5, 173–213. Bryce 1977, 213–221, hält es für möglich, dass in der vorhomerischen Tradition zwei Personen namens Pandaros erwähnt waren, zwischen denen keine Verbindung bestand. Zu den ‚nördlichen' Lykiern s. u. Anm. 81.

wieder andere sowohl diese als auch jene“. Diese ‚Ursprungslegenden‘ mag die Ilias (Hom. Il. 6, 151) meinen, wenn Glaukos gegenüber Diomedes behauptet, daß viele seinen Familienstammbaum kennen würden.[58] In diesen Legenden mag ein historischer Kern enthalten sein. Kallisthenes erzählte in seiner Alexander-Geschichte, wie Strabon (13, 4, 8) überliefert, daß Sardes zuerst von Kimmeriern eingenommen worden sei, dann von mit jenen verbündeten thrakischen Trerern und *Lykiern*, was wiederum der – von der Forschung um die Mitte des 7. Jhs. datierte – Dichter Kallinos bezeuge. Diese Ereignisse werden in die Jahre 645/44 und 637 datiert, aber die Kimmerier haben nach assyrischen Quellen bereits um 665 das lydische Reich angegriffen, und in Kleinasien waren sie schon seit Beginn des 7. Jhs. aktiv – vielleicht damals bereits im Verein mit Trerern und Lykiern. Damit befänden wir uns in der Zeit des Ilias-Dichters, der von nicht wenigen Forschern mit plausiblen Argumenten in die erste Hälfte oder um die Mitte des 7. Jhs. datiert wird.[59]

Diese Indizien für eine Präsenz von Lykiern im westlichen Kleinasien lassen sich m. E. ausgehend von einem weiteren Gründungsmythos des lykischen Volkes aufhellen, der als einziger zumindest eine etymologisch gesicherte Verbindung zu einheimischer lykischer Tradition enthält. Der karische Dichter Panyassis, der in der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. lebte und ein älterer Vetter oder jedenfalls Verwandter des Herodot war, erzählt folgenden lykischen Ursprungsmythos, dessen Textgestaltung in einigen für meine Schlußfolgerungen freilich unwesentlichen Einzelheiten umstritten ist: „Hier wohnte der große Tremiles und heiratete die Nymphe, die Tochter des Ogygos, die Praxidike genannt wird, bei dem in der Tiefe strudelnden, silbernen Sibros-Fluß. Sie hatte die gewalttätigen Söhne Tloos, Xanthos, Pinaros und Kragos, der seine Beute mit Macht aus sämtlichen Fluren holte“. Tremiles und seine Gattin, die Nymphe Praxidike, mit ihren Verderben bringenden Söhnen Tloos, Xanthos, Pinaros und Kragos stehen hier am Anfang des lykischen Volkes. Von diesen Söhnen stehen drei für die wichtigsten Orte des Xanthos-Tales, während Kragos in historischer Zeit die das Xanthos-Tal östlich begrenzende Hochgebirgsregion des heutigen Ak Dağı bezeichnet. In der Erzählung des Panyassis folgte wahrscheinlich der Kampf des Herakles gegen letztgenannten Räuber, wie er in der späteren Überlieferung berichtet wird.[60] Tremiles als alleiniger Stammvater des lykischen Ethnos‘ ist in dieser Ursprungslegende verknüpft mit der Vorstellung einer Autochthonie der Lykier. Während Bellerophontes nur ein griechischer Stammvater des Königshauses, Lykos nur griechischer Urheber einer Metonomasie und der kretische Sarpedon ein Einwanderer nach dem Modell des *Oikistes* einer griechischen Apoikie ist, könnte Tremiles auf den ersten Blick Repräsentant eines originär lykischen Ursprungsmythos‘ sein, denn die Lykier nannten sich selbst *trmmis*, *trmmili,* Tremilen, während Lukka bzw. Lykia die Außenbezeichnung des Volkes seitens der Hethiter, Völker des Vorderen Orients und Griechen war.[61]

Doch sind Bedenken angebracht, daß wir hier wirklich einen genuin lykischen Mythos fassen. Zunächst einmal erregt Mißtrauen, daß der in ihm enthaltene geographische Horizont zu Lykien im Wesentlichen der schon in der Ilias gebotene griechische ist, nämlich das Xanthos-Tal mit dem unmittelbar benachbarten Kragos-Gebirge. Ferner trägt die Gattin des Tremiles, Praxidike, einen griechischen Namen. In den orphischen Hymnen wird sie mit Persephone gleichgesetzt, mithin als jene Göttin, welche Strafen verhängt.[62] Die Qualifizierung ihrer Söhne als „Verderben bringend“ entspricht der wohl persisch-orientalisch beeinflußten Werteordnung, die in den von griechischen Dichtern verfaßten Epigrammen auf lykische Dynasten aus der Zeit um 400 erkennbar ist, wo Eroberung und Zerstörung von Siedlungen als positiv konnotierte Taten hervorgehoben werden.[63] Die

---

58 Vgl. Wilamowitz-Moellendorff 1937, 120 f.; Wilamowitz-Moellendorff 1916, 205. Für *basileis* im Sinne von ‚Königen’ in ionischen Poleis jener Zeit gibt es einzelne Belege: Carlier 1984, 432–450. – Die Kaukones lebten in Triphylien auf der westlichen Peloponnes, aber Herodot bezieht sich hier auf die Neleiden von Pylos, die als Oikisten und Herrscher mehrerer ionischer Poleis galten (Carlier 1984, 432–440).

59 s. West 2011. Zu den Kimmeriern und den Ereignissen im westlichen Kleinasien um die Mitte des 7. Jhs. s. Marek 2010, 151–154.

60 Panyas. (EGF, F 18 Kinkel = F18 k Huxley = Hecat. FGrHist 1 F 10 = Alex. Polyh. FGrHist 273 F 60. 137 = Steph. Byz. s. v. Tremile). Philippos von Theangela, FGrHist 741 F 3. Spätere Überlieferung mit Kampf des Herakles: Plu. Thes. 11, 1–2. Vgl. das Schreiben der Boule von Tlos an die Boule von Sidyma (2. Jh. n. Chr.): TAM II 174 A 15–B 8 = SEG 39, 1989, 1413 (Praxidike als Gattin des Tremilos). Siehe Merkelbach 2000. – Weitere Abstammungsmythen überliefern Hekataios (FGrHist 1 F 256 = Steph. Byz. s. v. Patara: Pataros als Sohn des Apollon und der Lykia, der Tochter des Xanthos) und Menekrates von Xanthos (FGrHist 769 F 1 = Steph. Byz. s. v. Artymnessos). Menekrates betrachtet Pinara und Artymnessos als xanthische Gründungen und konterkariert so – im Interesse von Xanthos – die von Panyassis gebotene eponymische Genealogie. Vgl. Asheri 1983, 136 f.

61 Tremilen/Termilen/*trmmis*: Hdt. 1, 173; 7, 92 usw. Vgl. z. B. Laroche 1976, 15–19. Frei 1993b. Carruba 1996.

62 Orph. H. 29, 5. Orph. A. 31. Paus. 3, 22, 2. Tabulae Defix. 109, 2 aus dem 3. Jh.

63 s. z. B. TAM I, p. 47. Bousquet 1992, 158–160.

Verwüstung von Feldern durch Kragos dürfte Reflex des in den lykischen Bergen beheimateten Hirten- und Räuberwesens sein, das laut *griechischer* Überlieferung charakteristisch für die Lykier war.[64]

Der gräzisierte Karer Panyassis dürfte folglich eine weitere im Wesentlichen griechisch geprägte Ursprungsversion zum lykischen Volk bieten, diesmal mit der ebenfalls typisch griechischen Variante des Autochthonie-Anspruches, der freilich zumindest eine gewisse historische Plausibilität beinhaltete. Denn zweifellos gehörten die Lykier zu den in orientalischen Quellen des 2. Jts. genannten Lukka. Deren Siedlungsgebiet ist in seiner Ausdehnung umstritten, mag aber von Lykaonien im Osten bis in östliche Bereiche Kariens gereicht haben (Abb. 6). Die prähistorischen, vor allem hethitischen Quellen erlauben es jedoch nicht, eine Präsenz von Lukka westlich oder nördlich dieser Gebiete anzunehmen, wie dies in der Forschung gelegentlich geschehen ist.[65]

Die Verbreitung des Tremilen/Termilen-Namens bestätigt im wesentlichen die für die Lukka rekonstruierbaren geographischen Grenzen, mit einigen interpretationsbedürftigen Ausnahmen. Mit den Termilen hängen z. B. zweifellos die Namen des pisidischen Termessos und des westlykischen Telmessos zusammen. Es gibt jedoch auch ein Telmessos und ein Termera auf der Halbinsel von Halikarnassos, wo die hethitischen Quellen keine Lukka, sondern Karkiša, Karien, lokalisieren.[66] Daß dort aber tatsächlich Termilen sich niedergelassen haben, berichtet nicht nur der Geograph Strabon (14, 5, 23), der sich auf Apollodoros beruft, sondern dafür spricht auch der türkische Ortsname Dirmil in jener Region.[67] Daß in diesem türkischen Ortsnamen der lykische Termilen-Name fortlebt, wird bestätigt durch den Stadiasmos von Patara aus dem Jahr 46 n. Chr., der im nördlichen Lykien eine Region namens *Trimilis* erwähnt, in welcher ein türkischer Ort namens Dirmil, mittlerweile in Altınyayla umbenannt, gelegen ist.[68] Auch anderswo in Lykien hat sich der Termilen-Name bis heute erhalten, gar in der originär lykischen Variante *trmmis* in der Tirmisin-Ebene nahe der lykischen Küste bei Kaş.[69] Es ist mithin nicht davon auszugehen, daß es die Mobilität türkischer Nomaden war, welche den Ortsnamen Dirmil vervielfältigt hat. Vielmehr scheinen hier tatsächliche frühe Niederlassungen bzw. Siedlungsgebiete von Termilen vorzuliegen.

Die in historischer Zeit verifizierbare Präsenz von Termilen auf der Halbinsel von Halikarnassos erklärt m. E., daß in der von Strabon überlieferten Version des griechischen Mythos‘ vom kretischen Sarpedon dieser mit seinen Anhängern zunächst nach Karien, genauer: nach Milet, einwandert und sich erst von dort nach Lykien begibt.[70] Seit wann aber waren Termilen auf der Halbinsel von Halikarnassos ansässig, und wie kamen sie dorthin? Bereits für die prähistorische Zeit ist von ihrer Mobilität und Kampfkraft auszugehen. Nicht erst türkische Bewohner Lykiens, sondern auch die prähistorischen Lukka bzw. Termilen dürften Nomaden oder Halbnomaden gewesen sein. Ihre konturlose, akephale politische Struktur in den hethitischen Quellen, das Fehlen jeglicher prähistorischer Siedlungen und mykenischer oder vorderorientalischer Importwaren im gebirgigen südlichen Lykien und die in altorientalischen Quellen bezeugte Piraterie der Lukka sprechen für ein rauhes Hirten- und Nomadenvolk auf niedriger Zivilisationsstufe. Offensichtlich verfügten sie aber, wie die Schwierigkeiten, welche die Hethiter mit ihnen hatten, zeigen, über eine nicht zu unterschätzende Kampfkraft und dienten anscheinend im Jahr 1274 in der Schlacht bei Qadesh zwischen Hethitern und Ägyptern als Söldner im hethitischen Heer.[71]

Für das 1. Jt. sehen wir uns mit bemerkenswerten Nachrichten über den Ort Termera auf der Halbinsel von Halikarnassos konfrontiert: Termera sei eine *polis Lykias* und nach einem Termeros benannt. Ein Schriftsteller namens Philippos, der im 3. Jh. ein Werk über die Karer verfaßt hat, bietet dazu einen Ursprungsmythos: Lykos und Termeros seien wilde lelegische Räuber gewesen, und Termeros habe eine nach ihm selbst benannte Polis,

---

64 Heraclid. Pont. FHG II, p. 217 = Arist. Fr. 611, 43 Rose, p. 379. Kolb 2003, 207 f.

65 Börker-Klähn 1993. Carruba 1996. Zu Termera s. RE V 1 (1934) 729 f. s. v. (W. Ruge). Am plausibelsten ist m. E. eine ungefähre Gleichsetzung des Lukka-Gebietes mit der lykischen Halbinsel.

66 Zu Termera s. RE V 1 (1934) 729 f. s. v. (W. Ruge). Zu Telmessos auf der Halbinsel von Halikarnassos s. Plin. n.h. 5, 107. Vgl. Bryce 2003, 113. Frei 1993b, 89 Anm.18.

67 In den Strabon-Handschriften steht zwar *Termidai,* das aber von Xylander zu Recht zu *Termilai* emendiert wurde. Strabon erwähnt *Idrieis* und *Termilai*, die nach Apollodoros dem Ilias-Dichter unbekannt gewesen seien, weil sie in andere Völkerschaften, in diesem Fall die Karer, einbezogen gewesen seien. – Zum türkischen Ortsnamen, den Kiepert noch als Tremile eintrug und der in neueren türkischen Landkarten sowie in einem amtlichen Ortsverzeichnis von 1946 als Dirmil auftaucht, s. Zgusta 1984, 27 f., dessen Zweifel an der Kiepert’schen Etymologie sich durch den Stadiasmos von Patara erledigt haben (s. Anm. 68).

68 Şahin – Adak 2007, Text S. 39, STR 24/Z. 32 und S. 171 f.

69 Zimmermann 2003, 295.

70 s. die in Anm. 37 gebotenen Strabon-Zitate. Inwieweit dabei auch vage Vorstellungen von kretisch-minoischer Präsenz in jener Region in Verbindung mit dem Mythos von der minoischen Thalassokratie eine verstärkende Rolle gespielt haben, sei dahingestellt.

71 s. Röllig, zit. in Anm. 54.

eben Termera, gegründet.[72] In jenen beiden Namen sind beide Bezeichnungen für die Lykier, die autochthone und die griechische, auf der Halbinsel von Halikarnassos verankert. Beim karischen Dirmil, dem türkischen Ort beim antiken Termera, wurden nun keine prähistorischen, sondern ein protogeometrisches und weitere archaische Gräber gefunden;[73] dies scheint für eine Ankunft von Termilen in der ersten Hälfte des 1. Jt(s). zu sprechen.

In den Kontext termilischer Präsenz im westlichen Kleinasien während des 1. Jt(s). dürfte m. E. auch die bereits kurz angesprochene Nachricht bei Herodot (Hdt. 1, 147) gehören, wonach manche ionische Poleis Lykier, Nachkommen des Glaukos, als Könige einsetzten.[74] Diese Nachricht bezieht sich offenkundig auf eine Zeit, bevor die Ionier unter lydische Herrschaft fielen. Sie gewinnt – wenn man die Fiktion der Abstammung von Glaukos abzieht – an Plausibilität durch ein klares Indiz für eine Anwesenheit von Termilen in Ionien. Ein Ort namens Dirmil ist auch wenig südlich von Izmir, dem antiken Smyrna, bezeugt[75] (Abb. 6). Dies kann ein Licht werfen auf historische Nachrichten wie jene bereits erwähnte bei dem Dichter Kallinos aus dem 7. Jh., wonach die lydische Hauptstadt Sardes von Trerern und Lykiern erobert worden sei.[76] Termilische/lykische Krieger waren anscheinend im 7. Jh. in Ionien aktiv, vielleicht teils als Eroberer, teils als Söldner im Dienst ionischer Poleis, die sich seit der ersten Hälfte des 7. Jhs. der Angriffe des seit ca. 680 regierenden lydischen Königs Gyges erwehren mußten.[77] Lykische Condottieri konnten sich, so darf man Herodot vielleicht interpretieren, in die Position von *basileis* in ionischen Poleis aufschwingen. Dirmil südlich von Smyrna könnte eine Siedlung lykischer Krieger gewesen sein, die vielleicht an einer beim Dichter Mimnermos bezeugten Schlacht zwischen Gyges und den Einwohnern von Smyrna teilgenommen hatten.[78] Unter den frühen Einwohnern des ionischen Erythrai sollen sich der Überlieferung nach auch Lykier befunden haben.[79]

Ich möchte nun die Hypothese wagen, daß die Rolle der Lykier in der Ilias vor dem Hintergrund der Präsenz solcher lykischer Condottieri mit ihren Truppen im westlichen Kleinasien zu sehen ist. Wenn die Ilias in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. verfaßt wurde, wofür manches spricht, so kann der Dichter zeitgenössische historische Erfahrung in seinem Epos verwertet und schlagkräftigen lykischen Kontingenten unter Führung von Condottieri eine wichtige Rolle im fiktiven Kampf um Ilios verliehen haben. Für seine Kenntnis lykischen Kriegertums spricht jedenfalls Hom. Il. 12, 359 f.: „Der Lykier Fürsten ..., welche gewohnt sind, Ungestüm zu beweisen in wilden, gewaltigen Schlachten“. Ein solcher historischer Hintergrund kann nicht nur die lykischen Namen im Epos erklären, sondern auch, warum der erfolgreiche lykische Widerstand gegen Rhodos in Gestalt eines Zweikampfes zwischen dem siegreichen lykischen Truppenführer Sarpedon und dem Rhodier Tlepolemos geschildert wird; und er kann erklären, warum gerade die über griechische Poleis im westlichen Kleinasien des 7. Jhs. herrschenden Lykier im Epos die Rolle der bedeutendsten troischen Bundesgenossen im Abwehrkampf gegen die *griechischen* Achäer einnehmen.[80]

Verständlich wird so auch die Rolle des Pandaros als *basileus* im troischen Zeleia. Martin West hat in diesem Zusammenhang jüngst wieder die Behauptung von zwei Lykien in der Ilias aufgegriffen, von denen seiner Meinung nach jenes in der nordöstlichen Troas zur ursprünglichen Fassung der Ilias gehörte.[81] Aber es gibt

---

72 St.Byz. s. v. Termera. Philippos, FGrHist 741 F 3. Vgl. Plut. Thes. 11. Treuber 1887, 41. RE V 1 (1934) 1731 s. v. Termeros (G. Türk).

73 Carstens 1999, 42–56.

74 Neben dem lykischen wurde auch ein kretischer Glaukos als Beleg für den vornehmen Ursprung einer Polis herangezogen. So behauptete das ionische Teos, die Polis sei von einem Mylasos, einem Enkel von Glaukos, gegründet worden. Die kretischen Legenden gaben Minos einen Sohn mit Namen Glaukos, zweifellos in Anlehnung an den Mythos vom kretischen Sarpedon. Vgl. Curty 1994, bes. 701.

75 In türkischen Karten auf 38° 15’ N, 27° 26’ N eingetragen (die Kartenvorlagen verdanke ich V. Höhfeld). Vgl. Zgusta 1984, 27 f.

76 Der in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. schreibende Kallisthenes (FGrHist 124 F 29) überlieferte laut Strabon 13, 4, 8 „daß Sardes zuerst von den Kimmeriern eingenommen worden sei, dann von Trerern und Lykiern, was auch der Dichter der Elegie, Kallinos, bezeuge“.

77 s. Marek 2010, 151–154.

78 Mimnermos FGrHist 578 F 5. Marek 2010, 152 f.

79 Paus. 5, 3, 7.

80 Hom. Il. 2, 824–827; 4, 88–125; 5, 95–105. 166–296.

81 Die Rolle des Pandaros in der Ilias ist ambivalent. Er ist Sohn des Lykaon, bei dem aber nicht klar ist, ob er in Lykien oder in Zeleia herrschte (Hom. Il. 2, 826; 5, 193–200). Lykaon hieß auch ein Sohn des Priamos, der von Achilleus nach Lemnos verkauft und später getötet wurde (Hom. Il. 3, 333; 21, 34–121). Pandaros ist als Günstling des Apollon ein Bogenschütze, aber dies ist nicht typisch für die Lykier, denn Sarpedon ist Lanzenschwinger (Hom. Il. 5, 653) und Glaukos mit einem Speer bewaffnet (Hom. Il. 16, 497). West 2011, 64 f. Bereits Treuber 1887, 16–18, vermutete, daß die antiken Kommentatoren der Ilias Recht hätten mit ihrer Behauptung, es habe eine nördliche und eine südliche Lykier-Gruppe gegeben. Er nimmt an, daß die Pandaros-Lykier von Kimmeriern vertrieben wurden, vielleicht nach Kilikien, wo bis zum Ende des 7. Jhs. jede Spur von ihnen verloren gegangen sei. Bei Mac-

dort in der Ilias nur einen einzigen Lykier, den Pandaros, der zudem zu Fuß aus dem fernen Lykien dorthin gelangt sein soll. Er kommandiert, wie erwähnt, keine Lykier, sondern Troer. Dieser Condottiere herrscht mithin in einer troischen Siedlung in gleicher Weise wie die von Herodot erwähnten lykischen *basileis* in ionischen Poleis. Ferner könnte die Figur des Glaukos als zweiten Führers der Lykier neben Sarpedon in der Ilias ihre Rolle der Integration der lykischen *basileis* in die lokalen Gründer-Mythen der ionischen Poleis zu verdanken haben, in denen Glaukos eine wichtige Rolle spielt, wie die zitierte Herodot-Stelle (Hdt. 1, 147) zeigt. Magnesia am Mäander beanspruchte einen von Bellerophontes und damit auch von Glaukos abstammenden Oikisten, und ein Mylasos, Nachkomme eines Glaukos, war angeblich mythischer Gründer der Polis Teos. Auch Stratonikeia und Idrias in Karien sollen lykische Gründungen gewesen sein.[82]

Diese Indizien für eine bedeutende historische Rolle der Lykier im westlichen Kleinasien des 7. Jhs. erklären m. E., warum die Lykier in der Ilias nicht nur *ein* Kontingent unter vielen anderen troischen Bundesgenossen sind, sondern ausschließlich sie als *mega ethnos* und *antitheoi*, „gottgleich", bezeichnet[83] und als einzige sogar stellvertretend für die Gesamtheit der troischen Bundesgenossen genannt werden. Mehrfach ruft Hektor die „Troer und Lykier", wobei er die mit den Troern im Grunde ein Volk bildenden Dardaner hinzufügt, zum Kampf auf. Er spornt „die Troer und Lykier an mit mächtigem Zuruf: Troer und Lykier ihr und Dardaner", sie jeweils als „Nahkämpfer" bezeichnend.[84] Dieses feste Formular verwendet der Dichter, um die troische Sicht der Lykier als Kerntruppe der Bundesgenossen zu kennzeichnen. Aber auch aus der Sicht der feindlichen Achäer spielen sie diese Rolle: Griechische Heroen benennen ihre Gegner des öfteren mit der Wendung „Troer und Lykier"[85]. Sarpedon wird in der Ilias ausdrücklich als Oberkommandierender der „ruhmvollen Bundesgenossen" vorgestellt, der seinen lykischen Gefährten Glaukos und den Paionier Asteropaios gewissermaßen als seine Unterfeldherren an der Seite hat (Hom. Il. 12, 101 f.). Nur der nach dem Tod des Sarpedon die Lykier führende Glaukos kann es sich leisten, den vor Aias fliehenden Hektor der Feigheit zu bezichtigen, mit dem Abzug der Lykier zu drohen und den Untergang Troias als notwendige Folge dieses Verlustes zu prophezeien (Hom. Il. 17, 140–155). Auch dies setzt voraus, daß Lykier und Bundesgenossen gewissermaßen identisch sind. Die feste Wendung „Troer und Lykier" kann nicht, wie West meint, eine auf „nördliche Lykier" unter Pandaros gemünzte Formel sein, welche in einer frühen Fassung der Ilias eine ursprünglich nur Troer, Dardaner und nördliche Lykier umfassende und erst später um die ‚südlichen' Lykier und andere Völkerschaften erweiterte Bundesgenossenschaft der Troer bezeichnete.[86] Es gibt in der Ilias keine nördlichen Lykier, sondern nur einen einzigen in der Troas residierenden Lykier, nämlich Pandaros.

Auffällig ist andererseits, daß die Karer in der Ilias so gut wie keine Rolle als Bundesgenossen der Troer spielen. Sie werden als „barbarophon" im Katalog der troischen Bundesgenossen mit ihren beiden Anführern zwar zunächst ausführlicher vorgestellt als die Lykier, später aber nur noch einmal kurz erwähnt und tauchen im Kampfgeschehen überhaupt nicht auf.[87] Dies überrascht, wenn man ihre Bedeutung als Söldner im östlichen Mittelmeerraum und Vorderen Orient im 7. Jh. betrachtet. Karer waren zusammen mit ‚Ioniern' zu jener Zeit die bekanntesten Söldner in jener Region. Der um die Mitte des 7. Jhs., also ungefähr gleichzeitig mit dem Ilias-Dichter wirkende Lyriker Archilochos von Paros diente selbst als Söldner im Krieg um die Insel Thasos und nennt *Kar* = Karer als den gängigen Begriff für Söldner.[88] Unter dem saitischen Pharaoh Psammetichos

---

queen 1968, 170–176, wird die Troas zur ursprünglichen Heimat der bronzezeitlichen Lukka, und auch Jenniges 1998 hält Lukka im Nordwesten Kleinasiens für denkbar, zumal die Ilias (Hom. Il. 21, 15 und öfter) den Skamander-Fluß auch Xanthos nenne. Vgl. Gindin 1999, der die Lukka/Lykier im Rahmen einer urluwischen Wanderung im 3. Jt. v. Chr. aus dem Balkan ins nordwestliche Kleinasien einwandern läßt, von wo sie gegen Ende des 2. Jt(s). von nachrückenden Thrakern nach Süden abgedrängt worden seien – bis auf die durch Pandaros bezeugten Reste und die Kilikier von Kila und dem hypoplakischen Theben. Nach Bryce 1977 könnte Pandaros im Gefolge der Umwälzungen des 12. Jhs. aus der Troas ins südwestliche Kleinasien verpflanzt worden und Reflex der Südwärtsbewegung einer nordwestlichen Bevölkerungsgruppe sein. Zu Homers Zeit sei Pandaros möglicherweise bereits lykischer Volksheld gewesen und als solcher in die Ilias gelangt. Für Frei 1993b, 87, sind die nördlichen Lykier in der Troas hingegen eine dichterische Erfindung des Ilias-Verfassers.

82 Magnesia am Mäander beanspruchte Leukippos, Sohn des Xanthos und Abkömmling des Bellerophontes, als Oikisten (Kern 1900, Nr. 17 und 20, Z. 27 f.); Stratonikeia galt gar als die erste lykische Gründung in Karien (Steph. Byz. s. v. Chrysaoris). Zu Teos s. Anm. 74.

83 Hom. Il. 12, 330. 408.

84 Hom. Il. 8, 173; 11, 285 f.; 13, 150; 15, 424 f. 485 f.; 17, 185.

85 Hom. Il. 4, 197. 207; 6,78; 16, 564. 584 f. 685; 12, 101 f.; 17, 140–155.

86 West 2011, 64 f.

87 Hom. Il. 2, 867–875; 10, 427.

88 Archil. fr.1 Diehl = 1 West; 2 Diehl = 2 West.

I (664–610), genauer seit 660/50, sind karische und ionische Söldner in beträchtlicher Zahl in Ägypten vertreten.[89] Psammetichos hatte sie als Mitstreiter im Heer des Assyrerkönigs Assurbanipal im Jahr 664 schätzen gelernt, und seine in den Jahren nach 662/61 erfolgte Unterstützung durch den Lyderkönig Gyges bei der Einigung Ägyptens unter seiner Herrschaft dürfte die Anwerbung kleinasiatischer Söldner erleichtert haben. Desgleichen sind ionische und karische Söldner in Palästina vielleicht im Dienst des Königs von Juda für die Zeit um 600 bezeugt, ferner in phönikischen Diensten[90] und jedenfalls im neubabylonischen Heer Nebukadnezars II (604–562). Der Dichter Alkaios von Mytilene gedenkt – wohl im Jahr 603 – in einem Preislied der glücklichen Heimkehr seines Bruders Antimenidas, der an einem Feldzug dieses Königs gegen Askalon teilgenommen hatte.[91]

Ein ausdrückliches Zeugnis für Lykier als Söldner im Vorderen Orient liegt hingegen nicht vor, aber sie könnten sich unter den Sammelbezeichnungen „Karer“ und „Ionier“ bzw. „Iamani, Iam(a)naija“ in vorderorientalischen Quellen verbergen. In mesopotamischen, genauer: neuassyrischen und neubabylonischen Texten hat Iamani/Ionia/Ionier offensichtlich keine ethnische, sondern geographische Bedeutung; es bezeichnet Personen aus dem südlichen und westlichen Kleinasien, dem Ägäisraum und Griechenland, die zum Teil keine griechischen, sondern anatolische Namen tragen.[92] Vier als „Ionier“ bezeichnete Personen unter dem Palast-Personal Nebukadnezars II tragen anscheinend hurritisch-luwische Namen, darunter wohl einen lykischen. „Ionier“ werden in assyrischen Dokumenten ferner als Piraten aus westlichen Ländern bezeichnet, und Lukka/Lykier erscheinen bereits in spätbronzezeitlichen Quellen als räuberische Seefahrer und noch im 4. Jh. als notorische Räuber.[93] Die Griechen haben ferner des öfteren Karer und Lykier nicht auseinander gehalten. So sind in Aischylos’ Tragödie „Karer oder Europe“, in der Sarpedon eine Hauptrolle spielt, die „Karer“, die den Chor stellen, in Wirklichkeit Lykier, und in Euripides‘ „Stheneboia“ schickt Proitos den Bellerophontes nach Karien, welches hier mit Lykien identisch sein muß.[94] Strabon[95] wirft den Dichtern, insbesondere den Tragikern, vor, die verschiedenen Völker zusammenzuwürfeln und „ebenso wie sie die Troer, die Myser und die Lyder Phryger nennen, nennen sie die Lykier Karer“. Den gleichen Vorwurf erhebt er gegenüber den Historikern, welche „die Troer Phryger nennen, die Lykier Karer und andere entsprechend“. Die Unsicherheit hinsichtlich der Unterscheidung von Karern und Lykiern wird verständlich, wenn man die Selbstbezeichnung der Lykier als Termilen in die Überlegungen einbezieht. Termilen gab es eben auch in Karien, wie wir sahen, und Apollodoros, in einer kritischen Kommentierung einer Völkerliste des Historikers Ephoros, behauptete, die Termilen seien ebenso wie die Idrier in den Karern aufgegangen.[96]

Diese Subsumption der Lykier/Termilen unter die Bezeichnung „Karer“, mag auf die Dominanz der Karer unter den Söldnern im östlichen Mittelmeerraum seit der zweiten Hälfte des 7. Jhs. bis weit ins 6. Jh. zurückzuführen sein. Im westlichen Kleinasien, genauer: in Ionien und der Aiolis, mögen hingegen insbesondere in der ersten Hälfte und um die Mitte des 7. Jhs. Lykier den größten Anteil an Söldnern gestellt haben, wobei die Überlieferung, daß zu den frühesten Bewohnern des ionischen Erythrai neben Lykiern auch Karer gehörten, auf ethnisch gemischte Gruppen hindeuten mag, die unter der Bezeichnung „Lykier“ zusammengefaßt wurden.

Zu den rätselhaften Angaben der Ilias gehört das angebliche kilikische Thebe in der Troas. Im hypoplakischen Thebe der Ilias regierte Eetion, der „Kilikiens Männer beherrschte“ und dessen Tochter Andromache, Hektors Ehefrau, war. Achilleus hat Thebe erobert und Eetion getötet. Die Kiliker von Thebe gehörten also zu den Gegnern der Achäer des Achilleus, aber nach Vernichtung ihrer Siedlung nicht mehr zu den troischen Bundesgenossen im Kampf um Ilios.[97] Wie kommen sie in die Gegend des Plakos-Gebirges, das an der Bucht

---

89 Hdt. 2, 152. Haider 2001. Vittmann 2006.

90 Haider 1996.

91 Alc. fr. 350 Lobel/Page.

92 Wenning 1999. Fantalkin 2001, bes. 129–147, zitiert Ezekiel 27, 13, 19 als Beleg für Lyder im Dienst von Tyros und erwähnt neben Griechen und Karern auch Lyder und Lykier als Söldner im neubabylonischen Heer, allerdings ohne Quellenbelege.

93 Dongen 2007. Rollinger 2007, bes. 281–297. Rollinger 1997. Brinkman 1989, bes. 59. Zadok 1985, 186–188.

94 Radt 1985, 217–222. Die Klage der Europe um ihren gefallenen und in die lykische Heimat entrückten Sohn Sarpedon kann doch wohl nur von einem lykischen Chor begleitet worden sein, auch wenn karische Trauergesänge in Athen bekannt waren, wie Blume 2008, bes. 117, bemerkt.

95 Strab. 14, 3, 3; 12, 8, 7. Vgl. 14, 5, 23.

96 Apollod. FGrHist 244 F 170.

97 Hom. Il. 1, 366; 2, 691; 6, 397. 415; 22, 479.

von Adramyttion gegenüber von Lesbos liegt? Der Ortsname Thebe – natürlich in Griechenland selbst geläufig – findet sich auch in Kilikien und zudem, zusammen mit den ebenfalls mit der Troas verbundenen Ortsnamen Tenedos und Lyrnessos, zwischen den heutigen türkischen Orten Kemer und Antalya am Westrand des Golfes von Antalya östlich von Phaselis, der rhodischen Gründung. Das Auftauchen dreier Ortsnamen aus dem äolischen nordwestlichen Kleinasien in Pamphylien läßt sich nur mit Koloniegründungen von Äolern aus der Troas-Region erklären.[98] Vielleicht bilden also bereits im ausgehenden 8. Jh. bestehende enge Verbindungen zwischen der Aiolis im nordwestlichen Kleinasien und der kleinasiatischen Südküste den Hintergrund für das kilikische Thebe der Ilias. Vielleicht haben aber auch kilikische Söldner mit ihren Anführern eine Rolle im damaligen Kleinasien gespielt. Strabon[99] bringt die pamphylischen Orte Thebe und Lyrnessos nicht nur mit denen der Troas in Verbindung, sondern zitiert Kallisthenes, nach dem die Kiliker aus der Troas vertrieben worden und nach Pamphylien gekommen seien. Haben wir hier – wie im Falle der lykisch-rhodischen Auseinandersetzungen – eine Verpflanzung von Konflikten zwischen Griechen und Kilikern in die Troas vor uns? Der um die Mitte des 7. Jhs. wirkende Dichter Kallinos läßt andererseits Mopsos mit seinen Gefolgsleuten aus dem westlichen Kleinasien auswandern und sich teils in Pamphylien, teils in Kilikien und Syrien sowie Phönikien niederlassen.[100]

Eine weitere Möglichkeit wäre, daß die Kiliker ‚im Schlepptau' der Lykier in die Troas gelangten. Gab es vielleicht Kiliker in von Lykiern geführten Söldnertruppen?[101] Im Mythos ist der kretische Sarpedon, Sohn der Europe, auch in Kilikien stark verwurzelt: Er soll dort eine Siedlung seines Namens gegründet haben. Ein Vorgebirge bei der Mündung des Flusses Kalykadnos barg sein Grab und hieß Sarpedon(ion), und es gab ein Heiligtum der sarpedonischen Artemis und des sarpedonischen Apollon mit einem angesehenen Orakel.[102] Sarpedon soll Kilix, dem Eponym Kilikiens, nach Herodot Sohn des Phönikers Agenor und Bruder der Europe, bei dessen um lykische Gebiete geführten Krieg gegen die Lykier Hilfe geleistet haben und so König von Lykien geworden sein.[103] Bereits Sarpedons Vorfahr Bellerophontes hatte ein kilikisches Erlebnis. In der dortigen Aleischen Ebene soll Pegasos auf Geheiß des Zeus ihn abgeworfen und so zu Tode gebracht haben.[104]

Wie kommt Kilix in die Nachbarschaft Lykiens? Die Griechen unterschieden anscheinend zwischen Kilikien und Pamphylien bisweilen ebenso wenig sauber wie zwischen Lykien und Karien. Im Falle Pamphyliens ist bei antiken Autoren eine beträchtliche Unsicherheit hinsichtlich der geographischen Abgrenzung von Lykien im Westen und Kilikien im Osten festzustellen, so daß im Grunde nur die etwa 25x80 km große Schwemmebene mit den Flüssen Kestros, Eurymedon und Melas als Kern-Pamphylien übrigbleibt.[105] In der Ilias wird Pamphylien nicht erwähnt. Zwar setzte griechische Besiedlung dort spätestens seit dem 7. Jh. ein, die Bezeichnung der Landschaft als „Pamphylia" und ihrer Bewohner als „Pamphyloi" ist jedoch erst seit dem 5. Jh. bezeugt.[106] Wenn Sophokles, wie Strabon[107] behauptet, eigentlich Kilikien meint, wo er „in tragischem Stil" von Pamphylien spricht, so deutet dies auf unklare Abgrenzung bzw. irrige Gleichsetzung der beiden Landschaften hin.

Dies mag mit der ebenso unklaren Ausdehnung Kilikiens nach Westen in archaischer Zeit zusammenhängen. Es scheint nicht eindeutig geklärt, zu welchem Herrschaftsbereich die pamphylische Schwemmebene nach dem Untergang des Hethiterreiches und Tarhuntassas gehörte, vielleicht ganz oder weitgehend zu Hilakku? Jedenfalls erstreckte sich der in den assyrischen Quellen Que genannte Teil Kilikiens im 8./Anfang 7. Jh. an-

98 Adak 2007.

99 Strab. 14, 4, 6; 5, 2; 13, 1, 63; 4, 6.

100 Strab. 14, 4, 3. Diese Erzählung wird bei späteren Autoren weiter ausgestaltet um die Gestalten des Amphilochos und Kalchas. Zusammenstellung der Quellen bei Mutafian 1988, 101–109, und Desideri – Jasink 1990, 27–48. Prinz 1979, 24 f. Scheer 1993, 165–174. 222–231.

101 Zu Kilikiern als Kampftruppen neben Lykiern und in der Troas vgl. Eurip. Rhesos 540–545. Strab. 13, 1, 7. 49. 60 f.

102 Aischyl. Supp. 866–860. Strab. 13, 4, 6; 14, 5, 4; 6, 3. Scyl. F 85 (= M 102). D.S. 32, 10, 2. Zos. 1, 57. Mutafian 1988, 79–83.

103 Zu Kilix s. Hdt. 7, 91. Pherecyd. FGrHist 3 F 21. 86. 87 = Schol.A.R. 3, 1186; 2, 178 und besonders Apollod. 3, 1, 1–2. In einer späteren Version wird Sarpedon in Kilikien unerkannt erschlagen: Vita Theclae, PG 85, 566 f. Vgl. RE XI (1922) 390 f. s. v. Kilix (v. Geisau). Mutafian 1988, 71–83. Zu Kilix und Sarpedon s. Scheer 1993, 320–327.

104 Hom. Il. 6, 201 spielt darauf an. Vgl. Hes.Th. 284–286. Pi. O.13, 92. St.Byz. s.v. Tarsos.

105 Hecat. FGrHist 1 F 258. Ps.-Scyl. 100 (= GGM I,74 f. ed. Müller). Mela 1, 78. Plin. n.h. 5, 96. Ptol. Geog. 5, 5, 2. Vgl. Brandt 1992, 8–10.

106 Hdt. 1, 28. Th. 1, 100.

107 Strab. 14, 5, 16. S. Fr. 180 a.

scheinend bis zur Mündung des Kalykadnos, und Hilakku, das Land, von dessen Namen die griechische Bezeichnung Kilikien abgeleitet ist, lag westlich von Que; das heißt, Hilakku müßte zumindest den östlichen Teil Pamphyliens umfaßt haben und die gebirgige Region nordöstlich und nördlich davon.[108]

Halten wir jedenfalls fest, daß gewisse mythische und historische Überlieferungen auf eine Verbindung von Kilikien mit Lykien und frühe Aktivitäten griechischer Kolonisten aus der Aeolis im von Kilikien nicht klar abgegrenzten Pamphylien für das kilikische Thebe der Ilias verantwortlich sein könnten.

Dies sind Hypothesen, die jedoch auf gewissen Anhaltspunkten beruhen. Keine Anhaltspunkte gibt es hingegen für bronzezeitliche Überlieferungen in den griechischen Mythen zu Lykien und den Lykiern. Es gibt auch keine Indizien für ein lykisches Epos, aus dem Nachrichten in die Ilias eingegangen sein könnten. Alle Überlieferungen der frühen griechischen Literatur zu Lykien lassen sich m. E. aus griechischen Quellen herleiten, und es scheint, daß die Lykier selbst erst spät zur Kenntnis nahmen oder sich aneigneten, was die Griechen über ihr Land erzählten. Nicht vor Ende des 5. Jhs., als es tatsächlich in Xanthos eine Art Fürstenhof gab, an dem sich auch griechische Intellektuelle einfanden, begegnet uns Sarpedon vielleicht in dem lykischen Wort zrppedu(ni) auf dem berühmten Inschriftenpfeiler von Xanthos, und der Troische Krieg wird mit Nennung von Priamos, Achilles und griechischen Gottheiten – aber ohne erkennbare Namen lykischer Helden – in einem leider nur fragmentarisch erhaltenen griechischen Epigramm auf den Dynasten Arbbinas erwähnt. Heroenkulte für *lykische* Helden sind *in Lykien selbst* erst seit hellenistischer Zeit belegt.[109]

Dieses weitgehende Desinteresse an den von der *griechischen* Mythologie angebotenen Sagen bestätigt die *lykische* Ikonographie. Obwohl es seit etwa der Mitte des 6. Jhs. lykische Reliefkunst und seit Ende des 6. Jhs. lykische Münzprägung gibt, tauchen mythologische Darstellungen – sieht man von dem nicht in die lykische Tradition gehörenden spätarchaischen Grab von Kızılbel in der Milyas[110] ab – nicht vor Ende des 5. Jhs. unter massivem griechischem Einfluß auf, und auch dann nur sporadisch. Darstellungen eines geflügelten Pferdes neben anderen geflügelten Tieren auf lykischen Münzen des 5. Jhs. sind nicht begleitet von den Figuren des Bellerophontes und der Chimaira; mit vielleicht einer einzigen Ausnahme bezüglich der Chimaira erscheinen diese beiden Figuren nicht auf den Prägungen, und das geflügelte Pferd stellt eine kontextlose Übernahme *griechischer* Münzbilder dar.[111] Die Chimaira erscheint auf dem Sarkophag des Merehi in Xanthos im letzten Viertel des 5. Jhs., der auf dem Pegasos reitende Bellerophontes an einem Felsgrab des 4. Jhs. in Tlos und im Kampf gegen die Chimaira am Heroon von Trysa (Abb. 1), das etwa 380/70 v. Chr. erbaut wurde und mit seinen reichen Darstellungen aus der griechischen Mythologie eine Ausnahme darstellt, bis ihm etwa 20 Jahre später das Heroon von Limyra folgt.[112] Sarpedon und Glaukos sind in der *griechischen* Kunst der archaisch-klassischen Zeit reichlich berücksichtigt, in der lykischen überhaupt nicht – es sei denn in Gestalt der beiden herausragenden Krieger nahe dem Königspaar im Stadtbelagerungsrelief des Heroons von Trysa.[113]

Die Griechen mußten die Lykier anscheinend mühsam überreden, sich zu ihren von den Griechen erfundenen Helden und Ungeheuern zu bekennen – gewissermaßen eine griechisch gefärbte Identität anzunehmen.[114] Mit anderen Worten: Der Beitrag Lykiens zu griechischem Mythos und Historie in der frühen griechischen Literatur und Ikonographie ist ein rein passiver. Die griechischen Mythen zu Lykien haben nicht zuletzt die Funktion, die Lykier über genealogische Verbindungen in die griechische Vergangenheit und Gegenwart zu

---

[108] Desideri – Jasink 1990, 123–126. Unverständlich ist mir, warum sie (S. 146) Hilakku einerseits auf den östlichen Bereich der Cilicia Tracheia beschränken, andererseits auf ihrer Karte westlich von Que lokalisieren. Casabonne 2004, 23 f. Bei Hdt. 2, 17 reicht Kilikien bis zum Halys, ähnlich später Ciceros Provinz Cilicia (Cic. Att. 5, 21, 7. 9; fam. 13, 67). Nach der ionischen Revolte gehörte Kilikien nach Hdt. 3, 90 zur persischen Satrapie Karka (= Karien).

[109] Heroenkulte für lykische Helden in Lykien: Sarpedon: TAM II 264. 265. 597a. SEG 28, 1248. – Bellerophontes: TAM II 548. 590. – Pandaros: Strab. 14, 3, 5. – Glaukos: TAM II 265. Alex. Polyh. FGrHist 273 F 119.

[110] Kızılbel: Mellink 1980.

[111] Mørkholm – Zahle 1972, 92.

[112] Oberleitner 1994, 28 Abb. 47. Landskron 2008.

[113] Borchhardt 2002, bes. 82. Bei Menekrates von Xanthos, der – wie sein griechischer Name nahelegt, frühestens in der ersten Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. – *Lykiaka* verfaßte, gab es ein Troia-Kapitel, das sicherlich die Taten der lykischen Helden auf der Grundlage der Ilias behandelte: Asheri 1983, 125–166. Bryce 2003, 114, meint, daß Menekrates entweder selbst ein griechischer Einwanderer oder ein „first generation Lycian of Greek origin" war. – Vielleicht sind Troer im lykischen Text des Inschriftenpfeilers von Xanthos (TAM I 44 C) als Trujehi genannt. – Paris-Urteil mit lykischen Namens-Beischriften auf Silbergefäß des 4. Jhs. (Neumann 1979, 21, N 307).

[114] Zur Mythenrezeption in Lykien s. Borchhardt 2005.

integrieren, zugleich aber auch die Unterschiede zwischen den beiden Völkern zu verdeutlichen. Der Beitrag Anatoliens und des Vorderen Orients zu den griechischen Mythen über Lykien ist auf marginale ikonographische Elemente beschränkt, die den Inhalt jener Mythen nicht berühren.

Literaturverzeichnis

Achterberg u. a. 2004 = W. Achterberg – J. Best – K. Enzler – L. Rietveld – F. Woodhuizen, The Phaistos Disc: A Luwian Letter to Nestor (Amsterdam 2004)

Adak 2007 = M. Adak, Die dorische und äolische Kolonisation des lykisch-pamphylischen Grenzraumes im Lichte der Epigraphik und der historischen Geographie, in: Chr. Schuler (Hrsg.), Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz. Akten des Internationalen Kolloquiums München 24.–26. Februar 2005, TAM Erg.-Bde. Nr. 25 = DenkschrWien 354 (Wien 2007) 41–49

Akurgal 1993 = E. Akurgal, Die einheimischen und fremde Elemente in der lykischen Kunst und ihre Eigenheiten, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 149–159

Allen 2004 = N. J. Allen, Dyaus and Bhisma, Zeus and Sarpedon. Towards a History of the Indo-European Sky God, Gaia 8, 2004, 29–36

Asheri 1983 = D. Asheri, Fra Ellenismo e Iranismo. Studi sulla società e cultura di Xanthos nell'età achemenide (Bologna 1983)

Bachofen 1861 = J. J. Bachofen, Das Mutterrecht (Stuttgart 1861)

Bader 2007 = F. Bader, Thème et variation sur l'ouverture de l'enclos: De Urtrahan à l'Apollon de Delphes, Bulletin de la Société de linguistique de Paris 102/1, 2007, 57–100

Bellamy 1989 = R. Bellamy, Bellerophon's Tablet, ClJ 84, 1989, 289–307

Blume 2008 = H.-D. Blume, Kleinasien im Spiegel des griechischen Dramas, in: E. Winter (Hrsg.), Vom Euphrat zum Bosporus. Kleinasien in der Antike. Festschrift für Elmar Schwertheim zum 65. Geburtstag (Bonn 2008) 111–119

Börker-Klähn 1993 = J. Börker-Klähn, Lykien zur Bronzezeit. Eine Skizze, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 53–62

Börker-Klähn 1994 = J. Börker-Klähn, Neues zur Geschichte Lykiens, Athenaeum 82, 1994, 315–331

Börker-Klähn 2003 = J. Börker-Klähn, Tumulus D von Bayındır bei Elmalı als historischer Spiegel, in: M. Giorgeri u. a. (Hrsg.), Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11–12 ottobre 1999 (Roma 2003) 69–105

Borchhardt 2002 = J. Borchhardt, Narrative Ereignis- und Historienbilder im mediterranen Raum von der Archaik bis in den Hellenismus, in: M. Bietak – M. Schwarz (Hrsg.), Krieg und Sieg. Narrative Wanddarstellungen von Altägypten bis ins Mittelalter. Internationales Kolloquium 29.–30. Juli 1997 im Schloß Handorf, Langenlois, DenkschrWien 24 (Wien 2002) 81–136

Borchhardt 2005 = J. Borchhardt, „Europa im Vilayet Antalya". Westliche und östliche Mythologie an der Küste Lykiens, Adalya 8, 2005, 17–57

Bousquet 1992 = J. Bousquet, Les inscriptions gréco-lyciennes, FdX IX 1 (Paris 1992) 147–203

Brandt 1992 = H. Brandt, Gesellschaft und Wirtschaft Pamphyliens und Pisidiens im Altertum (Bonn 1992)

Bresson 1999 = A. Bresson, Rhodes and Lycia in Hellenistic Times, in: V. Gabrielsen u. a. (Hrsg.), Hellenistic Rhodes: Politics, Culture, and Society (Aarhus 1999)

Brinkman 1989 = J. A. Brinkman, The Akkadian Words for „Ionia" and „Ionian", in: R. F. Sutton, Jr. (Hrsg.), Daidalikon. Studies in Memory of R. V. Schoder, S.J. (Wauconda 1989) 53–71

Brommer 1973 = F. Brommer, Vasenlisten zur griechischen Heldensage (Marburg ^{3}1973)

Brommer 1974 = F. Brommer, Denkmälerlisten zur griechischen Heldensage 2 (Marburg 1974)

Bryce 1977 = T. R. Bryce, Pandaros, A Lycian at Troy, AJPh 98, 1977, 213–218

Bryce 1986 = T. R. Bryce, The Lycians 1: The Lycians in Literary and Epigraphic Sources (Kopenhagen 1986)

Bryce 2002 = T. R. Bryce, Life and Society in the Hittite World (Oxford 2002)

Bryce 2003 = T. R. Bryce, History, in: H. Craig Melchert (Hrsg.), The Luwians, HdO 68 (Leiden 2003) 26–127

Burkert 1983 = W. Burkert, Oriental Myth and Literature in the Iliad, in: R. Hägg (Hrsg.), The Greek Renaissance of the Eighth Century B. C.: Tradition and Innovation. Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish Institute in Athens (Stockholm 1983) 51–56

Burkert 1997 = W. Burkert, Euenios der Seher von Apollonia und Apollon Lykeios: Mythos jenseits der Texte, Kernos 10, 1997, 73–81

Burkert 2003 = W. Burkert, Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern (München 2003)
Carlier 1984 = P. Carlier, La royauté en Grèce avant Alexandre (Straßburg 1984)
Carlier 2000 = P. Carlier, Les marques écrites chez Homère, in: M. Perna (Hrsg.), Administrative Documents in the Aegean and their Near Eastern Counterparts. Proceedings of the International Colloquium Naples February 29–March 2, 1996 (Turin 2000) 309–314
Carruba 1996 = O. Carruba, Neues zur Frühgeschichte Lykiens, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt zum 60. Geburtstag, 1 (Wien 1996) 25–39
Carstens 1999 = A. M. Carstens, Death Matters. Funerary Architecture on the Halikarnassos Peninsula (Ph.D.Diss. University of Copenhagen, 1999)
Casabonne – Porcher 2003 = O. Casabonne – A. Porcher, Notes Ciliciennes, AnAnt 11, 2003, 131–140
Casabonne 2004 = O. Casabonne, La Cilicie à l'époque achéménide (Paris 2004)
Coulton 2008 = J. J. Coulton, Homer and the Solymians, in: D. Kurtz u. a. (Hrsg.), Essays in Classical Archaeology for Eleni Hatzivasiliou, BARIntSer 1796 (Oxford 2008) 17–25
Courtils 2001 = J. des Courtils, L'archéologie du peuple lycien, in: V. Fromentin – S. Gotteland (Hrsg.), Origines gentium (Bordeaux 2001) 123–133
Courtils 2003 = J. des Courtils, The Guide to Xanthos and Letoon (Istanbul 2003)
Crielaard 1995 = J. P. Crielaard, Homer, History and archaeology, in: J. P. Crielaard (Hrsg.), Homeric Questions. Essays on Philology, Ancient History, and Archaeology (Amsterdam 1995) 201–288
Curty 1994 = O. Curty, À propos de la syggeneia entre cités, REG 107, 1994, 698–707
Desideri – Jasink 1990 = P. Desideri – A. M. Jasink, Cilicia. Dall' età di Kizzuwatna alla conquista macedone (Turin 1990)
Dongen 2007 = E. van Dongen, Contacts between Pre-Classical Greece and the Near East in the Context of Cultural Influences: An Overview, in: R. Rollinger – A. Luther – J. Wiesehöfer (Hrsg.), Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (Frankfurt/M. 2007) 30–35
Dunbabin 1953 = T. Dunbabin, Bellerophon, Herakles and Chimaira, in: G. E. Mylonas (Hrsg.), Studies presented to D. M. Robinson, II 2 (Washington 1953) 1164–1184
Durnford 2008 = S. B. P. Durnford, Is Sarpedon a Bronze Age Personal Name or a Job Description?, AnSt 58, 2008, 103–113
Fantalkin 2001 = A. Fantalkin, Mezad Hashavyahu: Its Material Culture and Background, Tel Aviv 28/1, 2001, 3–165
Fox 2008 = R. Lane Fox, Travelling Heroes. Greeks and their Myths in the Epic Age of Homer (London 2008)
Frei 1978 = P. Frei, Die Lykier bei Homer, in: Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology (Ankara 1978) 819–827
Frei 1993a = P. Frei, Die Bellerophontessage und das Alte Testament, in: B. Janowski – K. Koch – G. Wilhelm (Hrsg.), Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament. Internationales Symposium Hamburg 17.–21. März 1999, Oriens Biblicus et Orientalis 129 (Freiburg [Schw.] 1993) 39–65
Frei 1993b = P. Frei, Solymer, Milyer, Termilen. Ethnische und politische Einheit auf der lykischen Halbinsel, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 87–97
Frei 1996 = P. Frei, Der Meisterschütze in Lykien. Untersuchungen zur lykischen Überlieferungsgeschichte, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt zum 60. Geburtstag, 1 (Wien 1996) 41–49
Gindin 1999 = L. A. Gindin, Troja, Thrakien und die Völker Altkleinasiens. Versuch einer historisch-philologischen Untersuchung (Innsbruck 1999)
Haas 1988 = V. Haas (Hrsg.), Hurriter und Hurritisch (Xenia 21) (Konstanz 1988)
Haider 1996 = P. W. Haider, Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr., in: Chr. Ulf (Hrsg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit (Berlin 1996) 59–115
Haider 2001 = P. W. Haider, Epigraphische Quellen zur Integration von Griechen in die ägyptische Gesellschaft der Saitenzeit, in: U. Höckmann – D. Kreikenbom (Hrsg.), Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999 (Möhnesee 2001) 197–215
Heubeck 1974 = A. Heubeck, Die homerische Frage (Darmstadt 1974)
Heubeck 1979 = A. Heubeck, Schrift, ArchHom X (Göttingen 1979)
Hiller 1993 = St. Hiller, Lykien und Lykier bei Homer und in mykenischer Zeit, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 101–115
Hölscher 2000 = T. Hölscher, Bellerophon am Tempel der Athena Nike und der Feldzug des Melesandros in Lykien, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäischen Bereiches. Festschrift für Baki Ögün zum 75. Geburtstag (Bonn 2000) 99–105
Howald 1951 = E. Howald, Sarpedon, MusHelv 8, 1951, 111–118

Hutter 2003 = M. Hutter, Aspects of Luwian Religion, in: H. Craig Melchert (Hrsg.), The Luwians (Leiden 2003) 211–280
Hutter 1995 = M. Hutter, Der luwische Wettergott pihaššašši und der griechische Pegasos, in: Studia Onomastica et Indogermanica. Festschrift für Fritz Lochner von Huttenbach zum 65. Geburtstag (Graz 1995) 79–97
Jacobek – Dinstl 1990 = R. Jacobek – A. Dinstl (Hrsg.), Götter, Heroen, Herrscher in Lykien (Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg bei Wien) (Wien 1990)
Janko 1992 = R. Janko, The Iliad. A Commentary, Bd. 4 (Cambridge 1992)
Jenniges 1998 = W. Jenniges, Les Lyciens dans l'Iliade: sur les traces de Pandaros, in: L. Isebaert – R. Lebrun (Hrsg.), Quaestiones Homericae (Louvain 1998) 119–147
Kamptz 1982 = H. von Kamptz, Homerische Personennamen (Göttingen 1982)
Katz 1998 = J. Katz, How to Be a Dragon in Indo-European ..., in: J. Jasanoff – H. C. Melchert – L. Oliver (Hrsg.), Mir Curad: Studies in Honor of Calvert Watkins (Innsbruck 1998) 317–334
Kern 1900 = O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Mäander (Berlin 1900)
Koch 1990 = H. Koch, Verwaltung und Wirtschaft im persischen Kernland zur Zeit der Achämeniden (Wiesbaden 1990)
Kolb 2003 = F. Kolb, Aspekte der Akkulturation in Lykien in archaischer und klassischer Zeit, in: M. Giorgeri u. a. (Hrsg.), Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11–12 ottobre 1999 (Roma 2003) 207–237
Kolb – Kupke 1992 = F. Kolb – B. Kupke, Lykien. Geschichte Lykiens im Altertum (Mainz 1992)
Kullmann 2002 = W. Kullmann, Homer und Kleinasien, in: A. Rengakos (Hrsg.), W. Kullmann, Realität, Imagination und Theorie. Kleine Schriften zu Epos und Tragödie in der Antike, hrsg. von (Stuttgart 2002) 60–74
Küpper 1996 = M. Küpper, Mykenische Architektur. Material, Bearbeitungstechnik, Konstruktion und Erscheinungsbild (Espelkamp 1996)
Landskron 2008 = A. Landskron, Mythos und Lebensbild: Das Heroon von Trysa, JbKHMWien 10, 2008, 117–127
Laroche 1976 = E. Laroche, Lyciens et Termiles, RA 1976, 15–19
Le Roy 1993 = Chr. Le Roy, Aspects grecs et anatoliens des divinités vénérées au Létoon de Xanthos, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 241–247
Le Roy 2004 = Ch. Le Roy, Lieux de mémoire en Lycie, Cahiers du Centre Gustave Glotz 15, 2004, 7–15
Macqueen 1968 = J. Macqueen, Geography and history in Western Asia Minor in the second millennium B.C., AnSt 18, 1968, 169–185
Marek 2010 = Chr. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010)
Marksteiner 2010 = Th. Marksteiner, Lykien. Ein archäologischer Führer (Wien 2010)
Mellink 1980 = M. J. Mellink, A Sample Problem from the Painted Tomb at Kızılbel, in: Actes du Colloque sur la Lycie antique (Paris 1980) 15–20
Merkelbach 2000 = R. Merkelbach, Der Glanz der Städte Lykiens. Die Festrede des Literaten Hieron (TAM II 174 = 770 F 5 Z. 13ff.), EpigrAnat 32, 2000, 115–125
Metzler 1996 = D. Metzler, Lykien und Kreta im 2.Jahrtausend, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift für Jürgen Borchhardt zum 60. Geburtstag, 1 (Wien 1996) 19–24
Mørkholm – Zahle 1972 = O. Mørkholm – J. Zahle, The Coinage of Kuprlli. A Numismatic and Archaeological Study, ActaArch 43, 1972, 57–113
Mutafian 1988 = C. Mutafian, La Cilicie au carrefour des Empires 1 (Paris 1988)
Mylonas Shear 1998 = I. Mylonas Shear, Bellerophon Talets from the Mycenaean World? A Tale of Seven Bronze Hinges, JHS 118, 1998, 187–189
Neumann 1979 = G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901, DenkschrWien 135 (Wien 1979)
Nilsson 1933 = M. P. Nilsson, Homer and Mycenae (London 1933)
Oberleitner 1994 = W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa, AntW Sondernummer (Mainz 1994)
Orthmann 1971 = W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Saarbrücken 1971)
Orthmann 1975 = W. Orthmann (Hrsg.), Der Alte Orient (PKG XIV) (Berlin 1975)
Otten 1993 = H. Otten, Das Land Lukka in der hethitischen Topographie, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 117–121
Patzek 1992 = B. Patzek, Homer und Mykene (München 1992)
Peppermüller 1962 = R. Peppermüller, Die Glaukos-Diomedes-Szene in der Ilias, WSt 75, 1962, 5–21
Perna 2007 = M. Perna, Homer and the „Folded Wooden Tablets", in: S. P. Morris – R. Laffineur (Hrsg.), Epos. Reconsidering Greek Epic and Aegean Bronze Age Archaeology. Proceedings of the 11th International Aegean Conference, Los Angeles 20–23 April 2006, Aegaeum 28 (Liège 2007) 225–230

Prinz 1979 = F. Prinz, Gründungsmythen und Sagenchronologie (München 1979)
Powell 1991 = B. B. Powell, Homer and the Origin of the Greek Alphabet (Cambridge 1991)
Radt 1985 = S. Radt (Hrsg.), Tragicorum Graecorum Fragmenta vol. III: Aeschylus (Göttingen 1985)
Rollinger 1997 = R. Rollinger, Zur Bezeichnung von Griechen in Keilschrifttexten, RAssyr 91, 1997, 167–172
Rollinger 2007 = R. Rollinger, Zu Herkunft und Hintergrund der in altorientalischen Texten genannten ‚Griechen', in: R. Rollinger – A. Luther – J. Wiesehöfer (Hrsg.), Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (Frankfurt/M. 2007) 259–330
Sare 2010 = T. Sare, An Archaic Ivory Figurine from a Tumulus near Elmali. Cultural Hybridization and a New Anatolian Style, Hesperia 79, 2010, 53–78
Scheer 1993 = T. Scheer, Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte (München 1993)
Schefold – Jung 1988 = K. Schefold – F. Jung, Die Urkönige, Perseus, Bellerophon, Herakles und Theseus in der klassischen und hellenistischen Kunst (München 1988)
Schmitt 2003 = R. Schmitt, Lyder und Lykier in den achämenidischen Quellen, in: M. Giorgeri u. a. (Hrsg.), Licia e Lidia prima dell'ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11–12 ottobre 1999 (Roma 2003) 291–300
Schürr 2001 = D. Schürr, Karische und lykische Sibilanten, IndogermF 106, 2001, 94–121
Schürr 2007 = D. Schürr, Formen der Akkulturation in Lykien: Griechisch-lykische Sprachbeziehungen, in: Chr. Schuler (Hrsg.), Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz. Akten des Internationalen Kolloquiums München 24.–26. Februar 2005. TAM Erg.-Bde. Nr. 25 = DenkschrWien 354 (Wien 2007) 27–40
Schürr 2010 = D. Schürr, Zur Vorgeschichte Lykiens: Städtenamen in hethitischen Quellen, Klio 92, 2010, 7–33
Schürr (im Druck) = D. Schürr, Pagasos, Sarpedon und Elysion: griechische und anatolische Namenformen (in Druck)
Symington 1991 = D. Symington, Late Bronze Age Writing-Boards and their Uses: Textual Evidence from Anatolia and Syria, AnSt 41, 1991, 111–123
Steiner 1993 = G. Steiner, Die historische Rolle der Lukka, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions Wien 6.–12. Mai 1990, I, TAM Erg.-Bde. Nr. 18 = DenkschrWien 235 (Wien 1993) 123–137
Şahin – Adak 2007 = S. Şahin – M. Adak, Stadiasmus Patarensis. Itinera Romana Provinciae Lyciae (Istanbul 2007)
Treuber 1887 = O. Treuber, Geschichte der Lykier (Stuttgart 1887)
Tritsch 1951 = F. J. Tritsch, The Myth of the Chimaira, in: Actes du premier congrès de la Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques, Paris 28.8.–2.9.1950 (Paris 1951) 279–280
Tritsch 1957 = F. J. Tritsch, The Lycian Chimaira, in: Z. Velidi Togan (Hrsg.), Twenty-Second Congress of Orientalists, Istanbul 15.–22.9.1951, 2 (Leiden 1957) 67–78
Vittmann 2006 = G. Vittmann, Zur Akkulturation von Ausländern im spätzeitlichen Ägypten, in: R. Rollinger – B. Truschnegg (Hrsg.), Altertum und Mittelmeerraum. Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift P. W. Haider zum 60. Geburtstag (Stuttgart 2006) 574–590
Vogtländer 2004 = W. Vogtländer, Teichiussa (Rahden 2004)
Warsberg 1884 = A. von Warsberg, Homerische Landschaften 1: Das Reich des Sarpedon (Wien 1884)
Wathelet 1988 = P. Wathelet, Dictionnaire des Troyens de l'Iliade (Liège 1988)
Weill 1960 = N. Weill, Un plat du VIIe siècle à Thasos: Bellérophon et la Chimère, BCH 84, 1960, 347–386
Wenning 1999 = R. Wenning, Griechische Söldner in Palästina, in: U. Höckmann – D. Kreikenbom (Hrsg.), Naukratis. Die Beziehungen zu Ostgriechenland, Ägypten und Zypern in archaischer Zeit. Akten der Table Ronde in Mainz, 25.–27. November 1999 (Möhnesee 2001) 257–268
West 1997 = M. L. West, The East Face of Helicon (Oxford 1997)
West 2011 = M. L. West, The Making of the Iliad (Oxford 2011)
Wilamowitz-Moellendorff 1916 = U. von Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer (Berlin 1916)
Wilamowitz-Moellendorff 1937 = U. von Wilamowitz-Moellendorff, Kleine Schriften 5 (Berlin 1937)
Wiseman 1955 = D. J. Wiseman, Assyrian Writing Boards, Iraq 17, 1955, 1–13
Zadok 1985 = R. Zadok, Geographical Names According to New- and Late-Babylonian Texts, Répertoire géographique des textes cunéiformes 8 (Wiesbaden 1985)
Zgusta 1984 = L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen (Prag 1984)
Zimmermann 2003 = M. Zimmermann, Hafen und Hinterland, IstMitt 53, 2003, 265–311



Abb. 1: Bellerophontes auf Pegasos, die Chimaira erlegend (Heroon von Trysa, ca. 380 v. Chr.) (aus: R. Jacobek - A. Dinstl [Hrsg.], Götter, Heroen, Herrscher in Lykien (Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg bei Wien) [Wien 1990] 156 Abb. 46)



Abb. 2: Antithetische Darstellung geflügelter Pferde auf Bronzeplatte aus Olympia, 7. Jh. v. Chr. (nach: OF 2 [1950] Beil. 3.4)



Abb. 3: Griechische Chimaira mit Ziegenkopf: Mittelkorinthischer Votivteller aus Siana (Rhodos) um 580 v. Chr. (aus: R. Jacobek - A. Dinstl [Hrsg.], Götter, Heroen, Herrscher in Lykien (Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg bei Wien) [Wien 1990] 154 Abb. 43)



Abb. 4: Orientalisches Monster mit Menschenkopf: Relief aus Karkemish, 8. Jh. v. Chr. (aus: J. Boardman, Kolonien und Handel der Griechen [München 1981] 91 Abb. 80)



Abb. 5: Orientalisches Monster mit Menschenkopf auf proto-korinthischem Gefäß (Aryballos), Mitte 7. Jh. v. Chr. (aus: J. Boardman, Kolonien und Handel der Griechen [München 1981] Abb. 79)

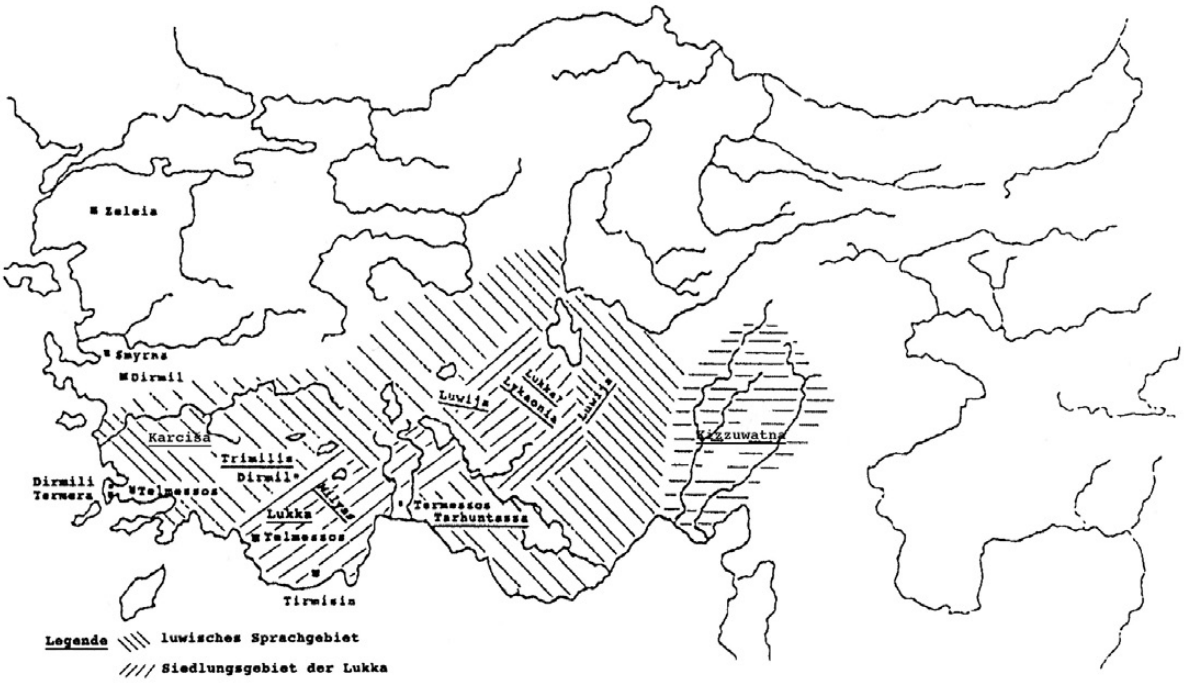


Abb. 6: Karte Kleinasiens mit luwischem Sprachraum und vermutlichem Siedlungsgebiet der Lukka sowie Siedlungsplätzen der Termilen (Zeichnung: Seminar für Alte Geschichte der Universität Tübingen)

Tradition und Rezeption, Eigenart und Teilhabe: Gottheiten und ihre Bilder im griechisch-römischen Kleinasien

Marion Meyer

Einer der wichtigsten Beiträge Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike bestand m. E. in der Jahrhunderte langen Teilhabe an der griechisch-römischen Kultur. Diese Teilhabe war im frühen und mittleren 1. Jahrtausend v. Chr. im Wesentlichen auf Kontaktzonen von Griechen und Kleinasiaten beschränkt. Im Hellenismus und in der Kaiserzeit beruhte sie auf der politischen Integration des größten Teils von Kleinasien in griechisch-makedonische Staaten bzw. in das *Imperium Romanum*. Eben diese Teilhabe ermöglichte die nachhaltige Einspeisung regionaler Traditionen in die griechisch-römische Kultur – wobei nicht nur an Export materieller und immaterieller Kulturgüter aus Kleinasien bzw. ihre Rezeption in anderen Bereichen der antiken Welt zu denken ist, sondern auch an den Fortbestand bzw. die Transformation althergebrachter materieller und immaterieller Kulturgüter in Kleinasien selbst. Zu diesen gehören Gottheiten und ihre bildlichen Darstellungen.

Die unbestrittene Teilhabe Kleinasiens an der griechisch-römischen Kultur in Hellenismus und Kaiserzeit manifestiert sich u. a. im generellen Gebrauch des Griechischen als Schriftsprache und im Gebrauch von Bildern und ihren in den Kerngebieten der griechischen und römischen Welt entwickelten Darstellungskonventionen. Die meisten Namen, die uns für Gottheiten in Kleinasien in hellenistischen und kaiserzeitlichen Quellen überliefert sind, sind griechisch, die meisten Bilder, die wir von ihnen haben, stehen in griechischer Tradition. Zur spezifisch kleinasiatischen Kultur in Hellenismus und Kaiserzeit gehören auch die eigenen Traditionen, die im Bereich des Kultes und der Götterwelt länger beibehalten wurden als in anderen Bereichen des Lebens. Kleinasiatische Namen von Gottheiten und bildliche Darstellungen in anatolischer Tradition sind von der Forschung intensiv untersucht worden.[1] Ich möchte mich im Folgenden auf Bezeichnungen und Bilder konzentrieren, die Elemente beider Traditionen, der anatolischen und der griechischen aufweisen, und nach dem jeweiligen Verhältnis beider Traditionen fragen.

1. Vorbemerkungen

Aufgrund der Diskussion während der Tagung möchte ich einige Bemerkungen vorausschicken, um Missverständnisse zu vermeiden. Es geht mir im Folgenden nicht um das sehr komplexe Phänomen der griechischen oder römischen „Religion“,[2] sondern um den Gebrauch von Namen und um Darstellungskonventionen, mithin um die mit den Quellen (Bezeichnungen und Bildern) fassbaren Traditionen. Es ist meine Absicht, Bezeichnungen und Bilder als Spuren für lokal- oder regionalspezifische Phänomene zu präsentieren und damit im Sinne des Themas der Tagung den Beitrag Kleinasiens zur hellenistisch-römischen Kultur herauszuarbeiten. Das Phänomen des Fortbestandes bzw. der Transformation lokaler oder regionaler Traditionen ist als solches freilich nicht kleinasiatisch; hier geht es um die in Kleinasien festzustellenden Ausprägungen dieses Phänomens. Ich möchte auch keine Aussagen für ganz Kleinasien treffen, sondern konzentriere mich auf den kilikisch-kommagenischen Raum.[3]

---

1 Namen: s. u. Anm. 10. Bilder: Fleischer 1973; Morris 2001, 135–151; Fleischer 2008, 25–41.

2 Zu „Religion“ s. Rüpke 2009a, 14–16; Rüpke 2009b. Ich möchte mich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung für die kritischen Bemerkungen zu meinem Vortrag sehr bedanken. Ich habe meine Ausführungen daraufhin so überarbeitet, dass die Diskussion nach Möglichkeit ohne Missverständnisse weitergehen kann.

3 Dabei greife ich auf die einschlägigen Arbeiten insbesondere von Serra Durugönül (Durugönül 1987; Durugönül 1989; Durugönül 1999), Mustafa Sayar (Sayar 2000; Sayar 2004a; Sayar 2004b) und Daniela Pohl (Pohl 2004) zurück.

Als „lokal“ (auf einen Ort bezogen) bzw. „regional“ (auf eine über einen Ort hinausgehende geographische Einheit bezogen) klassifiziere ich die für Gottheiten verwendeten Bezeichnungen und Bilder, die in Hellenismus und Kaiserzeit nur in einem bestimmten Ort bzw. in einer bestimmten Region belegt sind oder für diesen Ort bzw. diese Region charakteristisch sind. In diesen Fällen gehe ich davon aus, dass die betreffende Gottheit an dem entsprechenden Ort bzw. in der entsprechenden Region schon vor der Zeit verehrt wurde, aus der die Belege stammen, und nicht erst in Hellenismus oder Kaiserzeit eingeführt wurde (s. u.). Ob der Kult der betreffenden Gottheit lokal oder regional entstanden oder das Ergebnis eines Rezeptionsprozesses in vorhellenistischer Zeit ist, kann hier nicht verfolgt werden. Es geht mir lediglich um das relative chronologische Verhältnis der Zeugnisse zum Bezeugten. Für den kilikisch-kommagenischen Raum erscheint es mir legitim, die Termini „lokal“ und „regional“ auch für Bezeichnungen und Bilder zu verwenden, die nicht in Kilikien oder Kommagene, sondern im syrisch-mesopotamischen Raum ihren Ursprung hatten und die in vorhellenistischer Zeit in Kleinasien rezipiert wurden. Aus der Perspektive der zeitlich folgenden Perioden können sie als „lokal“ bzw. „regional“ gelten, in Abgrenzung zu Bezeichnungen und Bildern, die in Hellenismus und Kaiserzeit überregional Verwendung fanden. Die Termini zielen auf den Gebrauch der Bezeichnungen und Bilder ab, nicht auf ihre Genese.

Grundsätzlich kann man kulturelle Äußerungen (wie z. B. Bezeichnungen und Bilder, aber auch andere Quellen) in Kleinasien (oder anderswo) aus zwei Perspektiven betrachten: was sie mit entsprechenden Äußerungen in anderen Teilen der griechischen Welt bzw. des *Imperium Romanum* gemeinsam haben oder was sie von ihnen unterscheidet. Für beobachtete Unterschiede können wiederum unterschiedliche Erklärungsmuster angeboten werden, darunter das der jeweiligen lokalen oder regionalen Tradition. Historische Untersuchungen erfordern beide Perspektiven; die synchrone und die diachrone ergänzen sich. Es ist mir bewusst, dass ich bei der im Folgenden vorgenommenen Konzentration auf die diachrone Perspektive einen einseitigen Blick verfolge. Für die Personen, die die Gottheiten anriefen, sie bildlich darstellten oder diese Bilder betrachteten, war die Tradition, in der sie bzw. die Gottheiten und Bilder standen, nicht das Primäre (wenn sie überhaupt von Interesse war). Für sie kam es auf die aktuelle Wirksamkeit der Anrufung oder des Bildes an.

Gottheiten, die an einem Ort oder in einer Region Kleinasiens in vorhellenistischer Zeit verehrt worden waren, hatten im Hellenismus und in Kaiserzeit gerade deshalb eine vergleichsweise hohe Chance, im Quellenmaterial aufzuscheinen, weil die griechische Sprache und Schrift und die griechische Bilderwelt so flächendeckend verbreitet waren und damit ein „Angebot“ für sprachliche und bildliche Äußerungen machten.[4] Viele nichtgriechische Götternamen sind überhaupt erst in Hellenismus und Kaiserzeit epigraphisch oder literarisch belegt, viele Gottheiten überhaupt erst in diesen Zeiten bildlich dargestellt worden. Die im Vergleich zu anderen Teilen der griechisch- oder lateinischsprachigen Welt in Kleinasien besonders zahlreichen epigraphischen und bildlichen Zeugnisse eröffnen die Möglichkeit, eine gewisse Vorstellung von der Vielzahl und Diversität lokaler bzw. regionaler Gottheiten zu gewinnen, deren Verehrung in vorhellenistische Zeit, in manchen Fällen vielleicht bis in die Bronzezeit zurückreicht. Die Art der Zeugnisse (Anrufungen, Weihungen, selten Angaben zu Ritualen) erlauben es allerdings nur selten, die Transformationen der Kulte zu verfolgen, mit denen zwangsläufig zu rechnen ist.[5]

In anderen Teilen der antiken Welt sind hellenistische und kaiserzeitliche Zeugnisse für Akkulturationsprozesse, bei denen (u. a.) Namen und Darstellungskonventionen lokaler oder regionaler Gottheiten in unterschiedlichen Facetten der Adaption und Transformation aufscheinen, entweder nicht in vergleichbarer Quantität und Dichte greifbar[6] oder sie sind nicht so repräsentativ. Letzteres ist der Fall in Ägypten, wo keine Rede davon sein kann, dass die Masse der Zeugnisse für Götternamen und Götterbilder erst aus Hellenismus und Kaiserzeit stammen. Hier konnten altägyptische Traditionen neben griechisch-römischen weiter bestehen und auch in den wenigen überwiegend griechischsprachigen Poleis und in gemischt griechisch-ägyptischem Am-

---

4 Zur Verbreitung von griechischer Sprache und Bilderwelt zuletzt Marek 2010, 627 f. 631. 637 f.

5 Wie es für außerhalb Kleinasiens beheimatete Kulte im Idealfall möglich ist, z. B. für die Transformation des Isis-Kultes, s. Versnel 1990, 39–52; Bommas 2005b; Bommas 2005a, bes. 5–31; Bommas 2006, bes. 230–239; Kleibl 2009.

6 Das ist der Fall im Vorderen Orient, wo die Forschung in den letzten zwanzig Jahren große Fortschritte zu verzeichnen hat. Zur Quellenlage s. Millar 1987, 110–133; Sartre 2003, 5–8; Kaizer 2008, 15–17. 25–29 (Hellenismus); Millar 1993, 225–235; Kennedy 1999, 78 f. 85–104 (Kaiserzeit); zu Kultzeugnissen: Teixidor 1977; Sartre 1991, 490–497; Millar 1993, 236–532; Kaizer 2008, 2–11. Zu Akkulturationsphänomenen nicht nur in Bezug auf Gottheiten: Butcher 2003, 270–398.

biente kreativ rezipiert werden.[7] Manche der altägyptischen Gottheiten, die im Hellenismus und in der Kaiserzeit dargestellt wurden, erscheinen nie in griechisch-römischer Ikonographie.[8] Die im Westen des Imperium Romanum nach der Integration von Spanien, Nordafrika und den keltischen bzw. germanischen Gebieten in den schriftlichen und bildlichen Quellen greifbaren einheimischen Gottheiten lassen sich zeitlich in der Regel nicht so weit zurückverfolgen wie dies für die Gottheiten des Ostens möglich ist, und mit dem Ende lokaler Münzprägung in der frühen Kaiserzeit fehlt – im Vergleich zum Osten des Reiches – ein für die bildliche Darstellung von Gottheiten wesentliches Medium.[9]

2. Bezeichnungen: griechischer Rufname mit lokalem oder regionalem Toponym

Einheimische Götternamen sind in Kleinasien bis in die Kaiserzeit belegt, aber relativ selten.[10] Geläufig ist hingegen die Kombination von griechischem Rufnamen und ortsspezifischem Beinamen oder Toponym, wodurch die Gottheit als die eines bestimmten Ortes ausgewiesen ist.[11] Dass es sich in diesen Fällen um in vorhellenistische Zeit zurückreichende Kulte handelt, erscheint plausibler als die Annahme, es lägen Kultneugründungen vor und neu eingeführte Gottheiten seien durch Toponyme gleichsam an den neuen Kultstätten verortet worden.

Den Terminus *interpretatio Graeca* möchte ich in diesem Zusammenhang vermeiden, denn er wird für ein breites Spektrum von möglichen inhaltlichen Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten verwendet[12] und verliert damit seinen kommunikativen Wert. Mir erscheint der Begriff nur angemessen, wenn so wesentliche Übereinstimmungen von Gottheiten bestehen, dass der eine Name als Übersetzung des anderen dienen kann. Das ist z. B. der Fall bei der Verwendung der Bezeichnung Zeus für Sturmgottheiten, die ihre Kultstätten auf Bergen haben[13]. Verwendet der antike Autor bzw. Betrachter hingegen mehrere griechische Namen für einen einzigen Kultempfänger, so dass offensichtlich ist, dass ein Name allein nicht ausreicht, um die betreffende Gottheit zu erfassen (z. B. unten mit Anm. 39), erscheint es nicht sinnvoll, von einer *interpretatio Graeca* zu sprechen.

Wenn man voraussetzt, dass es für die Wahl eines griechischen Namens für eine lokale Gottheit konkrete Gründe oder Anknüpfungspunkte gab (nämlich zumindest punktuelle Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten), so können diese Übereinstimmungen in den Zuständigkeiten der jeweiligen Gottheiten oder in den Kultpraktiken oder auch in Ähnlichkeiten der bildlichen Darstellungen gegeben sein.

Die Kombination eines griechischen Rufnamens und eines ortsspezifischen Beinamens oder Toponyms kann eine konstante Verbindung sein wie im Falle der *Athena Magarsia*. Diese an der Südspitze des Ebenen Kilikiens verehrte Göttin wird in zwei Inschriften genannt. Die eine wurde im mittleren 2. Jh. v. Chr. vom Rat und Volk der für das Heiligtum zuständigen Polis Mallos aufgestellt,[14] die zweite ist eine mindestens 200 Jahre später von den Priestern der *Athena Magarsia* verfasste Ehreninschrift.[15] Der Name der Göttin kann in noch frühere Zeit zurückverfolgt werden. Arrian berichtet, Alexander der Große sei nach Magarsos gekommen und habe der *Athena Magarsis* geopfert.[16] Dieses Zeugnis stammt zwar aus der Kaiserzeit, die Überlieferung ist aber im Kontext der für den Kilikienaufenthalt Alexanders geschilderten Ereignisse konsistent und überzeugend. In Mallos brachte Alexander ein Heroenopfer für Amphilochos dar und befreite die Mallioten von Ab-

---

7 Rübsam 1974; Lembke 2004, 37–50; Pfeiffer 2005, 285–290; Schmidt 2005, 291–304.

8 s. LIMC III (1986) s. v. Bastet, Bes, Boubastis; ferner: Sobek bzw. Souchos (und andere Krokodilgötter), s. LIMC VII (1994) s. v. Souchos; ferner: Thoeris, Thot.

9 Zu Akkulturationsphänomen im Westen des Imperiums s. Haeussler – King 2007.

10 Beispiele aus dem östlichen Kleinasien: Sandan in Tarsos, s. Pohl 2004, 73–93; Ehling 2004b, 140–145; Haider 2006, 42–49; *Ma* in Kappadokien: Proeva 1992, 330 f.; ferner: Berndt-Ersöz 2004, 49–56. Götternamen als Bestandteil von Personennamen: Houwink ten Cate 1965, 113–139.

11 Dazu zuletzt: Marek 2010, 628 f.

12 Zum Begriff: Graf 1998, 1041–1043. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass der Terminus gängig verwendet wird, auch wenn lediglich punktuelle Berührungspunkte bestehen. s. dagegen die Definition von Graf 1998, 1041: „Identifikation einer fremden Gottheit mit einem Mitglied des eigenen Pantheon".

13 Sayar 2004a, 174–176 (*Zeus Kasios*); Blömer 2009, 13–47, bes. 16–18.

14 Sayar 2004a, 93–97. 221–223 Nr. 1; Savalli-Lestrade 2006, 119–247.

15 Sayar 2004a, 96. 223 Nr. 2.

16 Arrian an. 2, 5, 9.

gaben mit der Begründung, dass sie – wie er selbst – Argiver seien.[17] Die Mallioten profitierten also handfest von der Bereitschaft des Makedonenkönigs, Griechen bzw. Argiver dort zu sehen, wo es opportun war, und in lokalen Kultinhabern ihm vertraute wieder zu erkennen.

Athena ist mindestens 400 Jahre lang ein konstanter Namensbestandteil der Göttin. Da Mallos keine griechische Kolonie war,[18] muss es sich bei dem Namen Athena um eine Zuschreibung der Alexanderzeit handeln, einen Parallelfall zu dem des Amphilochos.[19] Warum die Göttin gerade diesen Namen bekam, ist eine offene Frage. Wir kennen weder die Kultpraktiken in Magarsos noch den einheimischen Rufnamen der *Magarsia* oder das Aussehen ihres Kultbildes in vorhellenistischer Zeit (falls es überhaupt einen Namen und ein Kultbild gegeben hat).

Die Kombination eines griechischen Rufnamens und eines ortsspezifischen Beinamens oder Toponyms braucht allerdings keine feste Verbindung zu sein. Interessanterweise ist es oftmals der Rufname, auf den verzichtet wird.

So wird eine in Anazarbos verehrte Göttin in elf Inschriften erwähnt; in allen wird sie als *epekoos* (erhörend) angerufen. Fünfmal wird sie *Thea epekoos* genannt, zweimal *Kassalitis* bzw. *Thea Kassalitis*, zweimal *Aphrodite* bzw. *Thea Aphrodite* und zweimal *Aphrodite Kassalitis* (*Thea*).[20] Es verwenden also weniger als die Hälfte aller bekannten Inschriften den griechischen Rufnamen. Für eine am gleichen Ort verehrte männliche Gottheit gibt es fünf inschriftliche Belege; drei nennen sie *Zeus Olybris*, zwei nur *Theos Olybris*.[21] Eine im Rauen und im Ebenen Kilikien verehrte Göttin erscheint als *Athena Krisoa Oreia*, aber auch nur als *Krisoa Oreia*.[22] Die Beispiele ließen sich vermehren. Die griechischen Rufnamen wurden offenbar auch in der Kaiserzeit noch als sekundär angesehen. Sie bestimmten nicht die Vorstellung von der Gottheit.

Angesichts einer gewissen Tendenz, auf den griechischen Rufnamen zu verzichten und die Gottheit nur mit dem Toponym oder einem Epitheton anzurufen, das sie charakterisiert (z. B. „Donnernder“, „Fruchtgebender“),[23] beschwört („Erhörender“)[24] oder heraushebt („Höchster“),[25] fragte ich mich, inwiefern sich hier regionale Traditionen niederschlugen. Zwar hatten die hethitischen Gottheiten durchweg persönliche Namen, im Kilikien benachbarten syrisch-phönikischen Raum hingegen ist seit der Spätbronzezeit zu bemerken, dass unpersönliche Bezeichnungen für die Gottheiten (*Baal* = Herr, *Baalat* = Herrin) vorgezogen wurden[26]. In der griechischen Kultur ist hingegen der Gebrauch von individuellen Götternamen üblich. Epitheta können hinzugefügt werden, sie ersetzen die Rufnamen aber in der Regel nicht. Gegen die von mir vermuteten regionalen Traditionen spricht allerdings der Befund, dass auch in anderen Regionen die unpersönliche Ansprache von Kultempfängern weit verbreitet ist.[27] Gegen den in der Diskussion vorgebrachten Vorschlag, in dem Verzicht auf namentliche Nennung von Gottheiten eventuell henotheistische Tendenzen zu sehen,[28] spricht wiederum die

---

17 Scheer 1993, 222–234, bes. 226–229; Sayar 2004a, 94 f.

18 Zur Frage der griechischen Präsenz in Kilikien in vorhellenistischer Zeit s. Meyer 2011; zu Mallos und dem angeblichen Stadtgründer Mopsos: Scheer 1993, 226–253, bes. 230–234; zu Mopsos zuletzt: Jasink – Bombardieri 2008, 27–56.

19 Pohl 2004, 98: Name Athena „mindestens“ seit der Alexanderzeit.

20 Sayar 2004a, 185–189. 239–242 Nr. 35–45.

21 Sayar 2004a, 181 f. 232–234 Nr. 20. 22. 24. 25: „dem Zeus Olybris“; ebenda Nr. 21. 23 „dem Gott Olybris“.

22 S. u. mit Anm. 52.

23 Marek 2010, 629.

24 Versnel 1981, 26–37, bes. 34–37. Zu diesem und anderen beschwörenden Epitheta s. Chaniotis 2009, 210 f. („akklamatorische Epitheta“).

25 Zur Bezeichnung *theos hypsistos*, „Höchster Gott“: Mitchell 1999, 81–148; Mitchell 2010, 167–208 (Anrede für einen bestimmten Gott mit anikonischem Kult). Dagegen: Belayche 2010, 142–145. 152. 163 f. Zu diesen und vergleichbaren Epitheta (und einer Interpretation als Ergebnis der Suche nach angemessenen Formulierungen für göttliche Macht in einem polytheistischem System) s. Chaniotis 2010, 116–121. 129–140. Mitchell 2010, 170–174, führt selbst Beispiele dieser Bezeichnung für bekannte Gottheiten an. Zum *hypsistos* s. a. Chiai 2009, 219–232.

26 Green 2003, 173–175; Marek 2010, 336. Für die Kaiserzeit: Teixidor 1977, 122–130; Butcher 2003, 339 f. (mit weiteren Beispielen).

27 S. zuletzt Chaniotis 2010, 115–140; Mitchell 2010, 167–208.

28 Zum Terminus s. Chiai 2009, 222 (mit Lit.). Früheste Äußerungen „which at least bear some resemblance to monotheism“ (Mitchell – van Nuffelen 2010b, 6) gibt es im späten Hellenismus, s. Mitchell 1999, 108–110. 126 (zum *Theos Hypsistos*); Mitchell – van Nuffelen 2010b, 6–13. (Den Hinweis auf diese beiden Schriften verdanke ich U. Huttner). Die Masse der Zeugnisse stammt aus der Zeit nach ca. 100 n. Chr., s. Mitchell 1999, 92. 97 f.; Marek 2010, 648 f. Beispiele: Teixidor 1977, 13–17; Mitchell 1999, 81–110. Zu den Begriffen Henotheismus und Monotheismus s. Versnel 1990, 1. 35–37; van Nuffelen 2010, 16–21; Chaniotis 2010, 112 f. Da beim Begriff Monotheismus die Vorstellung von der Verehrung ausschließlich eines Gottes mitschwingt (auch

Beobachtung, dass unpersönliche Anreden bereits in archaischer Zeit vorkommen *(Despoine Ephesia* ist die früheste bezeugte Anrede für die Artemis von Ephesos, im 6. Jh. v. Chr.).[29]

Die genannten Fälle von fakultativer Verwendung griechischer Namen zeigen, dass es sich dabei nicht um spontane Zuschreibungen handelt. Wenn die *Kassalitis* zwar in weniger als der Hälfte der Zeugnisse, aber doch insgesamt viermal den Namen Aphrodite – und nie den einer anderen griechischen Göttin – trägt, so muss dieser Name für die lokale Göttin allgemein bekannt gewesen und von der lokalen Priesterschaft getragen worden sein.

Wie lokale Gottheiten zu einem Namen kommen können, kann das Beispiel der Göttin von Kastabala demonstrieren. Ein einziges Mal, bei Strabon, ist für sie die Bezeichnung *Artemis Perasia* belegt.[30] In einer Weihinschrift des 2. und einer Ehreninschrift des 3. Jhs. n. Chr. wird die Göttin hingegen *Thea Perasia* genannt.[31] Die letztgenannte Inschrift befindet sich auf der Basis einer von der Boule und dem Demos der Stadt errichteten Ehrenstatue für einen *legatus Augusti*, ist also ein offizielles Dokument und damit ein Zeugnis für den offiziellen Sprachgebrauch. Dieser wird durch die Bezeichnung der in frühseverischer Zeit eingerichteten Agone als *Sevéreia Peráseia* (in einer weiteren Inschrift)[32] belegt. Auch eine kaiserzeitliche Grabinschrift aus Mopsos, die sich wegen des in ihr erwähnten Ritus auf das Heiligtum in Kastabala beziehen muss, nennt die Göttin nur *Perasia*.[33] Aus einer Inschrift der Perserzeit wissen wir, dass Perasia von einem aramäischen Toponym abgeleitet ist und die Göttin selbst in vorhellenistischer Zeit *Kubaba* genannt wurde.[34] Sie trägt mithin den Namen einer Göttin, deren Verehrung im nordsyrischen Raum bis in die altbabylonische Zeit zu verfolgen ist und deren Kult sich zur Zeit der späthethitischen Reiche nach Anatolien hin ausbreitete.[35]

Dass Strabon den Namen Artemis nicht eigenmächtig interpretierend hinzugefügt hat, geht aus seiner Mitteilung hervor, man erkläre vor Ort den Namen *Perasia* damit, die Göttin sei *pérathen* („von drüben“) hergebracht worden, und man pflege in diesem Zusammenhang die Geschichte von Orestes und der Tauropolos zu erzählen.[36] Diese Geschichte, auf die Strabon nicht weiter eingeht, ist durch Euripides´ Tragödie *Iphigenie bei den Tauriern* bekannt. Orestes soll nach der Heimkehr in Halai an der Ostküste Attikas ein Heiligtum gründen, das aus dem Taurerland mitgenomme Bild der Artemis wird *Tauropolos* genannt.[37]

In Kastabala können wir also verfolgen, wie eine Göttin mit dem lokalen Rufnamen *Kubaba*, die in hellenistischer Zeit mit dem Derivat eines aramäischen Toponyms bezeichnet wurde (*Perasia*), über die volksetymologische Erklärung dieses Namens (*Perasia* als die „von drüben“) und eine assoziative Verbindung mit einer anderen herübergebrachten Göttin (Artemis aus dem Taurerland) zu ihrem griechischen Namen kam. Da man mit einigem guten Willen auch andere Göttinnen ausfindig machen könnte, die von irgendwoher „herüber“ gebracht wurden, nehme ich an, dass bei der Anknüpfung an die *Artemis Tauropolos* der Name *Tauros* und die Assoziation mit dem Taurosgebirge eine Rolle spielten.[38] Wenn die *Perasia* „von drüben“ gekommen sein soll, dann doch wohl von jenseits des Tauros.

---

wenn der Begriff nicht darauf eingeschränkt ist, s. van Nuffelen 2010, 17–21), erscheint der Begriff Henotheismus (oder, wie von A. Chaniotis vorgeschlagen, Megatheismus) besser geeignet, um das Phänomen zu beschreiben, dass – in einem polytheistischen System – eine Gottheit über die anderen gestellt, ihr die Rolle von ursprünglich verschiedenen Gottheiten zugeschrieben und sie als eine ursprünglich verschiedene Gottheiten in sich vereinende Gottheit angesehen wird (vgl. die Definition von van Nuffelen 2010, 18–20).

29 Fleischer 1973, 131.

30 Strab. 12, 2, 7 p. 537. Zur Göttin s. Robert 1964, 47–64. 88 f. 92–96; Pohl – Sayar 2004, 107–119; Marek 2010, 151. 168. 633.

31 Weihinschrift (auf Altar): Sayar 2004a, 107 f. 224 Nr. 3. Ehreninschrift: Sayar 2004a, 107 f. 224 Nr. 4 (zw. 230 und 240 n. Chr.).

32 Sayar 2004a, 108 f. (Inschrift aus Side).

33 Taeuber 1992, 20–24 Taf. 4, 2 (2. Hälfte 2. bis Anfang 3. Jh. n. Chr.).

34 Dupont-Sommer – Robert 1964, 7–15; Pohl – Sayar 2004, 107–113.

35 Zu *Kubaba* als Göttin von Karkemiş s. u. Anm. 67. *Kubaba* im 1. Jt. v. Chr.: Hawkins 1981, 147–176; Naumann 1983, 18–38; Roller 1999, 44–53; zur Ausbreitung in Anatolien s. a. Anm. 62.

36 Strab. 12, 2, 7 p. 537.

37 Eur. Taur. 1446–1457 (ca. 414–412 v. Chr.).

38 P. R. Franke machte mich dankenswerterweise auf einen kaiserzeitlichen Münztyp von Amphipolis (Makedonien) mit der Beischrift *Taurópolos* aufmerksam, s. Leschhorn – Franke 2002, 291 mit Anm. 3 (Interpretationsvorschläge: die in Tauris verehrte, die auf dem Stier reitende, die auf einem von Stieren gezogenen Wagen sitzende, die Stier jagende). Zur *Tauropolos* in Makedonien und auf Münzen von Amphipolis: Brulé 2005, 152. 156–159. 163 mit Anm. 43.

Auch wenn es – wie im Falle der Kassalitis oder der Perasia – für eine lokale Gottheit einen bestimmten (wenngleich nicht konsequent verwendeten) griechischen Namen gab, so waren spontane Anrufungen mit anderen Namen durchaus möglich. Ein anschauliches Beispiel ist die Versinschrift, die auf einer im Bereich von Kastabala gefundenen Basis einer im Jahre 151 n. Chr. aufgestellten Statue eingetragen ist und die zuletzt von M. Sayar überzeugend auf Perasia bezogen wurde. Die Bitte um Erhörung richtet sich an eine Göttin, die nicht namentlich genannt wird, von der es aber heißt, dass man sie als Selene oder Artemis oder Hekate oder Kypris (also Aphrodite) oder als Demeter verehren könne.[39] Bezeichnenderweise werden mehrere Namen genannt, woraus die Unzulänglichkeit einer einzigen griechischen Bezeichnung für die lokale Göttin hervorgeht. Deutlicher kann nicht ausgedrückt werden, dass mit einem griechischen Name keine Gleichsetzung intendiert ist, sondern ein punktueller Vergleich, der lediglich einen Aspekt der jeweiligen Gottheit erfasst. Dieses Verfahren erinnert an das Lukians, der die im syrischen Hierapolis verehrte Atargatis durch Vergleiche mit mehreren griechischen Göttinnen erklärt, wobei er sich an den Bildelementen der Kultstatue orientiert.[40]

3. Bildliche Darstellungen

Im Folgenden wird jeweils ein Beispiel für den Umgang mit Bildtraditionen angeführt.

3.1. Hellenistische Kreation in griechischer Bildtradition

Die Göttin von Kastabala bietet auch eines der Beispiele dafür, wie es zu Bildern einer lokalen Gottheit kommen konnte.

Sie erscheint vom mittleren 2. Jh. bis zum späten 1. Jh. v. Chr. auf städtischen Bronzemünzen als thronende Frau in Chiton und Mantel, mit einem Polos auf dem Kopf und einer Phiale in der ausgestreckten Rechten (Abb. 1–2).[41] Der Figurentypus ist ein in der griechischen Bilderwelt geläufiger; die Phiale gehört seit klassischer Zeit zur Götterikonographie.[42] Dazu sind auch Polos und Thron zu rechnen sowie das Zepter, das sie im linken Arm halten kann. Die Dargestellte wird als göttliche Figur präsentiert; es fehlen aber Bildelemente, die distinktiv für eine bestimmte Gottheit wären. Figurentypus oder Ausstattung geben die Göttin weder als Artemis noch als eine Nachfahrin der *Kubaba* zu erkennen. Das einzige Bildelement, das möglicherweise ein Hinweis auf Kubaba sein könnte, ist der große Vogel, der auf einigen Münzen neben dem Thron der Göttin zu sehen ist.[43] In hieroglyphen-luwischen Texten wird der Name der *Kubaba* mit der Hieroglyphe für Vogel geschrieben.[44]

Die Proportionierung des Körpers und die hohe Gürtung des Chitons sprechen gegen eine Datierung der Figur vor dem 2. Jh. v. Chr.[45] Das Bild der Göttin ist anscheinend zu der Zeit, als Hierapolis begann, Münzen zu schlagen, für diese Münzen entworfen worden.[46] Auf Münzreversen erwartete man eine ganzfigurige Darstellung oder ein Attribut einer Gottheit. Es bestand also ein Bedarf an einem Bild, und es wurde eines geschaffen. Dass für die Münzen ein zeitgemäßes Bild der lokalen Göttin entworfen wurde, sagt nichts über die Existenz oder Nichtexistenz eines älteren Bildes dieser Gottheit aus. Die Darstellung auf den späthellenistischen Münzen ist allerdings die einzige, die von der Göttin der „heiligen Stadt“ bekannt ist.

---

39 Statue des Cassius Claudius Dexter: Sayar 2004a, 108. 225 Nr. 5.

40 Lukian, de dea Syria 31–32 (Hera, Athena, Aphrodite, Selene, Rhea, Artemis, Nemesis, Moiren).

41 Robert 1964, 64–70 Nr. 7–13 Taf. 22–23; Pohl – Sayar 2004, 109–116 Taf. 2, 11–13.

42 Himmelmann 1959, 16 f. 24–31.

43 Robert 1964, 69 f. Nr. 12–13 Taf. 23. 28–40. Der Vogel kommt auch als Bild füllendes Reversmotiv vor, mit zwei verschiedenen Aversen: dem Kopf Antiochos' IV., s. Robert 1964, 66 f. Nr. 1–2 Taf. 22, 1–2, und einem Frauenkopf mit Mauerkrone, s. Robert 1965, 67 Nr. 3–6 Taf. 22, 3–13. Robert 1964, 67 f. 96–99, sah in dem Vogel einen Adler und bezog diesen auf Zeus, den er deshalb als Parhedros der Göttin postulierte. Für die Annahme eines derartigen Parhedros fehlen allerdings Indizien. Pohl – Sayar 2004, 114 f.

44 Naumann 1983, 22; Roller 1999, 43. 46–48; Collins 2004, 89. 91.

45 Stilistisch gut zu vergleichen ist die Tyche auf dem Revers von Tetradrachmen Demetrios' I. (162–150 v. Chr.), s. Houghton – Lorber – Hoover 2008, 159–194 Taf. 12–17.

46 Pohl – Sayar 2004, 115 f.

3.2. Hellenistische Kreation mit griechischen und regionalen Bildelementen

Münzen sind auch die einzige Bildquelle für die *Athena Magarsia*. F. Imhoof-Blumer identifizierte das Bild einer Göttin, das auf den Reversen seleukidischer Silbermünzen seit der Zeit Demetrios' I. erscheint (Abb. 3), überzeugend als Darstellung der *Magarsia*, weil dieses Bild im späten Hellenismus und in der Kaiserzeit auch auf städtischen Bronzemünzen von Mallos zu sehen ist (Abb. 4) und ein anatolisches Figurenschema mit Elementen der Athena-Ikonographie kombiniert.[47] Dieses Bild setzt aber die Zuschreibung des Namens Athena bereits voraus, denn mindestens zwei Bildelemente sind Bestandteile ihrer Ikonographie und nicht der kleinasiatischer Göttinnen: der übergegürtete Peplos ist ein spezifisch griechisches Gewand, die schlangenbesetzte Ägis das Attribut der Athena, das sie von ihrem Vater Zeus bekommen hat.[48] Ich nehme an, dass die lokale Priesterschaft dem neuen Namen für die Göttin durch die Kreation eines Kultbildes, das die Assoziation mit Athena visuell beglaubigte, dauerhaften Bestand verleihen wollte. Dass auf den Münzen eine Statue wiedergegeben ist, ist daraus zu schließen, dass das Bild auf königlichen, dann auf städtischen Münzen über einen Zeitraum von ca. 400 Jahren mit übereinstimmenden Bildelementen erscheint. Wann diese Statue entstanden ist, lässt sich nicht sicher entscheiden, da sie einem von der Archaik bis in die Kaiserzeit verwendeten Figurenschema angehört.[49] Die Zeitspanne, die für die Entstehung der auf den Münzen wiedergegebenen Statue der *Athena Magarsia* in Frage kommt, reicht vom Besuch Alexanders des Großen im Jahre 333 v. Chr. bis zur frühesten Abbildung der Figur auf den Münzen zur Zeit des Demetrios I. (162–150 v. Chr.).[50]

Der Name und das Bild auf den Münzen ist das einzige, was wir von dieser Göttin haben. Die *Athena Magarsia* verbindet mit vielen anderen Gottheiten, die einen griechischen Namen mit einem Toponym oder ortsspezifischen Beinamen haben, dass ihr einheimischer Name nicht bekannt ist und es keine identifizierbaren vorhellenistischen Bilder von ihr gibt.

3.3. Übernahme von griechischen Figurentypen

Athena ist als Beiname für weitere lokale Kultempfängerinnen in der Region belegt, wenn auch erst in der Kaiserzeit. Nicht weit entfernt von Magarsos und Mallos wurde sie zwei frühkaiserzeitlichen Inschriften zufolge als *Athena Oreia* verehrt und durch diesen Beinamen als Berggöttin charakterisiert.[51] *Athena Oreia* ist auch im Rauen Kilikien im Hinterland von Seleukeia und Elaiousa bezeugt.[52] In drei Fällen ist ihr Kultplatz eine Höhle.[53] Im Rauen Kilikien ist sie auf zwei Felsreliefs dargestellt, von denen eines allerdings sehr schlecht erhalten ist.[54] Das andere ist in gutem Zustand und präsentiert Athena in einem gängigen Figurentypus: im übergegürteten Peplos, mit der Linken den Schild und mit der erhobenen Rechten die Lanze greifend. S. Durugönül konnte vor Ort auch noch den Helm erkennen. Der Oberkörper ist zu stark verwittert um zu entscheiden,

---

47 Imhoof-Blumer 1883, 114. 117. 125 f. Taf. 6, 33. 34. 37; Fleischer 1973, 260–263 Taf. 100 a. b; Houghton 1984, 91–110 Taf. 12–13; Pohl – Sayar 2004, 97–107 Taf. 2, 8–9; Houghton – Lorber – Hoover 2008, 162 f. 218. 275 f. 321 f. 362. 417 f. 495. 530 f. Nr. 1618. 1619. 1779. 1896. 1897. 1998. 2059. 2162. 2290. 2357 (Demetrios I. bis Antiochos IX.). Städtische Münzen: Pohl 2004, 97 Taf. 2, 10; Ehling 2004a, 126–130 Taf. 3, 1 (bis zur Zeit des Alexander Severus).

48 Die Argumentation von Morris 2001, 142–150, mit der sie versucht, die Ägis der Athena von einem in hethitischen Texten und Ritualen überliefertem Beutel aus Ziegenleder abzuleiten, hat mich nicht überzeugt. Die Dissertation von Vierck 2000 ist allerdings zum Ursprung der Ägis auch nicht erhellend.

49 S. Fleischer 1973, 121–137. 195. 262 f. 387–390.

50 D. Pohl hält es für möglich, dass die Statue bereits früher entstanden ist, und setzt aus typologischen Gründen die zeitliche Obergrenze um 430 v. Chr. an (nach der Fertigstellung der Athena Parthenos 438 v. Chr.); Pohl – Sayar 2004, 102–107.

51 Oreia Nr. 1: Weihinschrift für *Athena Oreia* auf Quaderblock, 17 n. Chr.; Sayar 2004b, 456–465 Abb. 12 Karte II. Oreia Nr. 2: Felsinschrift mit Weihung an *Athena Oreia* vor einer Höhle im Abhang des Dede-Berges bei Mopsos: Sayar 2004b, 457–465 Abb. 13 Karte II.

52 Oreia Nr. 3: Felsrelief für *Oreia Athena Krisoa*; Durugönül 1987, 115 f.; Durugönül 1989, 50 f. 128–137 Kat. Nr. 42 Abb. 45–46; Durugönül 1999, 121–124 Taf. 25, 3–4; Sayar 2004b, 455 f. Abb. 3. Oreia Nr. 4: Altar für *Athena Oreia* aus Paşabeyliği bei Elaiousa; Sayar 2004b, 456 Abb. 4. Oreia Nr. 5–6: Altäre für *Athena Or(e)ia* aus Paşabeyliği bei Elaiousa, mit Darstellung eines Schildes; Sayar 2004b, 456 Abb. 5. Ferner (Oreia Nr. 7): Inschrift für *Krisoua Oreia* in der gegenüber von Seleukeia am Kalykadnos gelegenen Kızılın-Höhle; Durugönül 1987, 115; Durugönül 1999, 121; Sayar 2004b, 455 Abb. 1–2 Karte I.

53 Oreia Nr. 2 (s. Anm. 51); Oreia Nr. 7 (s. Anm. 52); Oreia Nr. 8: Relief mit stehender Athena in einer Höhle im Landesinnern nördlich von Seleukeia, westlich von Korykos (ohne Inschrift): Sayar 2004b, 456 Abb. 6–10 Karte I.

54 Oreia Nr. 8 (s. Anm. 53).

ob eine Ägis dargestellt war. Neben Athena ist der vordere Teil eines Pferdes zu sehen (Abb. 5).[55] Zwei Altäre aus Paşabeyliği bei Elaiousa bringen mit einem Schild unter der Weihinschrift eines der für Athena typischen Attribute ins Bild.[56] Es wurde hier also jeweils die konventionelle Ikonographie der Athena für eine Göttin übernommen, die in den Bergen wohnte und in Höhlen verehrt wurde.

M. Sayar vermutete, dass die *Athena Oreia* eine Erscheinungsform der *Meter Oreia* sei und wies darauf hin, dass der Kult der unter diesem Namen verehrten Kybele im westlichen und südlichen Kleinasien weit verbreitet war.[57] Da Kultstätten in Höhlen in Kleinasien (und anderswo) sehr häufig sind, halte ich diese Gemeinsamkeit nicht für ausreichend, um die kilikische *Athena Oreia* mit der in anderen Teilen Kleinasiens belegten *Meter Oreia* zu verbinden,[58] und würde Parallelen für die kilikische Göttin eher im östlichen Kleinasien suchen.[59] In Kilikien sind Zeugnisse für Kybele auch in der Kaiserzeit selten. Die in vorhellenistischer Zeit in Kilikien belegte Göttin *Kubaba* wurde in der Kaiserzeit mit verschiedenen griechischen Göttinnen verglichen, aber nicht mit Kybele;[60] die Berggöttin von Anazarbos bekam den griechischen Namen Aphrodite (und nicht Kybele).[61] Diese Beobachtungen stützen die Argumente von C. Brixhe und F. Graf, denen zufolge die im nordsyrischen Raum beheimatete Göttin *Kubaba* (deren Kult in archaischer Zeit bis nach Lydien verbreitet war)[62] von der phrygischen *Matar Kubeleya* / Kybele zu trennen ist.[63]

Es könnte tatsächlich einen Bezug von Athena zu einer Muttergottheit geben, wenn nämlich die kappadokische Göttin *Ma*, deren Name „Mutter“ bedeutet,[64] in der Kaiserzeit in Kappadokien und Pontus deshalb in der Ikonographie der Athena dargestellt wurde,[65] um damit einen kriegerischen Aspekt dieser Göttin zu visualisieren. Die Rüstung der Athena muss aber nicht auf Krieg verweisen; in der griechischen Welt veranschaulicht sie Athenas Schutzfunktion für Städte und Personen. Gerade dieser Aspekt könnte den Ausschlag dafür gegeben haben, einer örtlichen Göttin den Namen und die Gestalt der Athena zu geben. Ein Beispiel für eine anatolische Göttin mit dezidierter Schutzfunktion für Staat und Machthaber ist die hethitische Sonnengöttin von Arinna, die schon im 13. Jh. v. Chr. mit verschiedenen Namen angerufen wurde und in der manche eine Vorläuferin der *Ma* sehen.[66] Im Falle der auf dem Kap von Magarsos beheimateten Göttin könnte auch das Wissen, dass Athena auf den Burgfelsen der Städte verehrt wurde, zur Anknüpfung an diese Göttin motiviert haben.[67]

---

55 Oreia Nr. 3 (s. Anm. 52).

56 Oreia Nr. 5–6 (s. Anm. 52).

57 Sayar 2004b, 457 f. (mit hellenistischen Zeugnissen in Anm. 20); Talloen u. a. 2006, 177–190. Zu *Meter Oreia*: Roller 1999, 124 f. 198–200; Mitchell 2010, 181–183. Zu Kybele: Roller 1999; Munn 2006, 73–130; Marek 2010, 150 f. 157. 168; s. a. Anm. 63. Zu Kulten weiblicher Gottheiten an Bergen und in Höhlen: Munn 2006, 75–79; zuletzt Marek 2010, 630 f.

58 Die unter verschiedenen Namen verehrte „Mutter“ gilt als die „kleinasiatische Gottheit *par excellence*“ (Marek 2010, 629). Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine einzige Gottheit; s. z. B. Roller 1999, 104 f. 114 f. und Anm. 63 zur phrygischen *Matar*.

59 Athena (ohne Beinamen) ist ferner in einer Felsinschrift am Westufer des Kalykadnos bei Seleukeia erwähnt, s. Sayar 2004b, 456 Abb. 11 („der Athena das Heilige“). Das erinnert an Kultstätten, die für hethitische Gottheiten in der Nähe von Wasser eingerichtet wurden, s. Roller 1999, 43 f.

60 s. die Versinschrift Anm. 39.

61 s. o. mit Anm. 20.

62 Zur Heimat der *Kubaba* s. Anm. 67. Ihr Name ist im archaischen Lydien zweimal inschriftlich belegt, in der Form *Kuvav*[...] (s. Munn 2006, 123–126; Munn 2008, 160). Eines dieser Zeugnisse ist ein Keramikfragment, das in einem *extra muros* gelegenen Heiligtum in Sardes gefunden wurde, zusammen mit einem Altar, für den Löwenstatuetten (ca. 570–560 v. Chr.) als Altaraufsätze dienten; zuletzt: Greenewalt 2010, 233–237 Abb. 7–10; Cahill 2010, 413 Nr. 13–14 mit Abb. (Diesen Hinweis verdanke ich M. Ricl). Hdt. 5, 102, 1 nennt für Sardes eine Kultempfängerin namens Kybebe; Roller 1999, 44–46. 122–129; Collins 2004, 92 f.; Hutter 2006, 83; Munn 2008, 159.

63 Laroche 1960, 113–128 hielt Kybele und Kybebe (s. Anm. 62) für unterschiedliche Namensformen einer Gottheit und *Kubaba* für ihre „Vorfahrin“; s. a. Munn 2008, 160 f. Kybele ist jedoch von einem Beinamen der *Matar* (Mutter) genannten phrygischen Göttin abgeleitet (*Matar Kubeleya* oder *Kubileya*); dieser Beiname kann mit dem phrygischen Wort für Berg zusammenhängen und eventuell einen bestimmten Berg bezeichnen; Brixhe 1979, 40–45; Graf 1984, 117–120; Roller 1999, 41–53. 66–69. 121–125; Berndt-Ersöz 2003, 105; Collins 2004, 88–93; Berndt-Ersöz 2006, 83 f.; Hutter 2006, 81–87. Zur Diskussion s. Munn 2006, 114. 120–125; Munn 2008, 159–164. Ikonographische Gemeinsamkeiten belegen nicht die Identität der Gottheiten, s. Roller 1999, 47–53. 85 f. 104. 108–110. 129; Collins 2004, 83–115, bes. 94.

64 Rehrenböck 2004, 443; Marek 2010, 630.

65 Robert 1964, 95 f.; Proeva 1992, 330 f. Nr. 1–10 mit Abb.; Marek 2010, 336. 629 f.; s. a. Berges – Nollé 2000, 372.

66 Roller 1999, 42; Teffeteller 2001, 349–365, bes. 353.

67 Zu *Kubaba* als Schützerin von Städten (Stadtgöttin von Karkemiş seit mindestens altbabylonischer Zeit) s. Hawkins 1981, 147–176; Roller 1999, 49. 52; Collins 2004, 88–91; Munn 2006, 114–117.

Welche Gemeinsamkeiten die kilikische Berggöttin und die Göttin von Magarsos mit Athena auch gehabt haben mögen, sie können nur einen kleinen Teil der Aspekte Athenas erfasst haben. Daher möchte ich den Terminus *interpretatio Graeca* in diesen Fällen nicht verwenden.

3.4. Verzicht auf bildliche Darstellung

Für die Göttin *Kassalitis* gibt es in Anazarbos zwar elf Inschriften, von denen sich drei an der fast 350 m langen Treppenanlage zur Akropolis (und mithin an zentraler Stelle) befinden (Abb. 6–7),[68] aber keine einzige bildliche Darstellung.[69] Auch dies entspricht in gewisser Weise lokaler Tradition.

Der mit dem Kult intendierte Kontakt zu göttlichen Mächten wird im Gebet und in Weihungen durch die Anrufung der Gottheit hergestellt. Eine Anrede, ob mit Rufnamen oder ohne, ist unerlässlich. Bildliche Darstellungen der Verehrten sind jedoch nicht unabdingbar. Im griechischen Kulturkreis sind Bilder von Gottheiten mindestens seit dem 7. Jh. v. Chr. geläufig, als Einzelbild in der Funktion des Kultbildes und des Weihgeschenks und in narrativen Zusammenhängen auf Bildträgern nicht nur des rituellen, sondern auch des täglichen Gebrauchs. Seit dem 2. Jh. v. Chr. kommt die Funktion als Ausstattungsstücke im öffentlichen und privaten Raum hinzu.[70] In Analogie zum *epigraphic habit* sollte man in Bezug auf den Umgang mit Kultempfängern von einem *iconic habit* sprechen. Eben dieser *iconic habit* ist für die vorhellenistische Zeit in Kleinasien nicht vorauszusetzen. Es gab in der hethitischen und späthethitischen, der phrygischen und lydischen Bilderwelt Kultbilder und Darstellungen von Gottheiten,[71] aber Götterbilder waren nicht in dem Maße Gegenstand des täglichen Umgangs wie sie dies in Griechenland waren[72].

Dass es dann in Hellenismus und Kaiserzeit massenhaft Darstellungen von Gottheiten in verschiedenen Medien gab, kann als eine charakteristische Manifestation von Teilhabe an griechisch-römischer Kultur gelten. Man sollte aber nicht vergessen, dass lokale Tradition auch dadurch fortgesetzt werden konnte und wurde, dass Bilder von Kultempfängern als verzichtbar angesehen wurden. Es wäre verfehlt, daraus auf die Bedeutung bzw. den Mangel an Bedeutung der betreffenden Gottheit zu schließen, wie der Fall der *Kassalitis* zeigt.

3.5. Weiterführung regionaler Bildtraditionen

Die oben erwähnte Möglichkeit, dass die Zuschreibung eines Namens auch aufgrund von bildlichen Darstellungen erfolgen könnte, wird durch folgendes Beispiel sozusagen handgreiflich demonstriert.

Eine in Maraş, dem antiken Germanikeia in Kommagene, gefundene Basaltstele zeigt auf der Vorderseite und der linken Nebenseite zwei Relieffiguren, die typologisch in der Tradition neuassyrischer Palastreliefs stehen und aufgrund stilistischer Vergleiche in das frühe 7. Jh. v. Chr. datiert wurden (Abb. 8–9). Ikonographisch ist die Figur auf der Vorderseite durch die Hörnerkrone als Gott und durch die erhobene dreizackigen Wettergabel und die Doppelaxt als Wettergott ausgewiesen.[73] Wie die Nebenseite mit dem nur bis in Kniehöhe erhaltenen Mann zeigt, fehlt ein beträchtlicher Teil der Stele. Da vom Wettergott nur die Füße fehlen und er auch etwas kleiner als die Figur auf der Nebenseite dargestellt ist,[74] ist zu erwägen, ob er auf dem Rücken eines Stieres gestanden hat. Der Bildtypus „Gott auf Stier“ wurde in Anatolien im frühen 2. Jt. v. Chr. als Adaption mesopotamischer Götterikonographie für den Sturmgott geschaffen.[75]

Auf der Rückseite befindet sich eine griechische Inschrift, die den *Theos Epekoos*, den erhörenden Gott, als Empfänger der Weihegabe nennt. Der Weihende Zarieris trägt einen iranischen Namen. Er sagt, dass er die Stele fand und aufstellte, wegen seiner Rettung und der eines weiteren Mannes mit einem aramäischen Namen.

---

68 Sayar 2004a, 185–189. 239–242 Nr. 35–45, davon an der Treppe: Nr. 35–37.

69 Auf den Münzen von Anazarbos wurde die Göttin nicht abgebildet, s. Ziegler 1993.

70 Scheer 2000; Bilder von Gottheiten im 7. Jh. v. Chr.: Schefold 1993, 44–75 mit Abb.; Bilder von Gottheiten zur Ausstattung: Kreeb 1988.

71 Hethiter 2002, 102–117. 218–247; späthethitisch: ebenda 274–279; phrygisch (hauptsächlich Kybeledarstellungen): Naumann 1983, 39–100 Taf. 4–8; Prayon 1987, 34–47. 196–204 Taf. 1–5. 9; Roller 1999, 71–109, bes. 83; Berndt-Ersöz 2003, 64–76. 109; Berndt-Ersöz 2004, 47–56; Berndt-Ersöz 2006, 49–56 Abb. 116–122; s. a. Hutter 2006, 85–87; lydisch: Greenewalt 2010, 233–246.

72 Für eine differenzierte Darstellung der Situation im Vorderen Orient s. Gaifman 2008, 37–72.

73 Jacobs – Messerschmidt 1992, 105–114 Taf. 21; Vollkommer 1997, 472 f. 478 Nr. 8 mit Abb.

74 Jacobs – Messerschmidt 1992, 108, meinen, es fehlten auch die Unterschenkel; s. jedoch ebenda 106 und Taf. 21.

75 Green 2003, 103–116; Bunnens 2004, 57–81; Meyer 2007, 40 f.; Blömer 2009, 16 (mit Lit.).

S. Şahin datierte die Inschrift in das 1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr.[76] Es hat demnach ein Mann diese Stele gefunden und in dem assyrisierenden Bild eines Wettergottes einen erhörenden Gott erkannt.

Der Dedikant bedient sich mit dem Griechischen der für diese Zeit und Region angemessenen Schriftsprache. Hinsichtlich der Nomenklatur und des Bildes setzt er lokale Traditionen fort. Er nennt den Gott, von dem er *sotería* (Rettung) erhofft, nicht beim Namen.

Die Wiederbenutzung und Inanspruchnahme eines vorhellenistischen Bildes für eine Weihung in hellenistisch-römischer Zeit ist singulär. Das Bedürfnis, den in dieser Darstellung buchstäblich „gefundenen" Gott anzurufen und bildlich darzustellen, blieb im westlichen Kommagene und im benachbarten Nordsyrien bekanntlich kein Einzelfall.

Etwa seit der Zeitenwende wurden im nordsyrisch-kommagenischen Raum Götterbilder angefertigt, die diese Bildtradition aufnahmen und lokale Sturmgötter mit Panzer und dem Blitzbündel des griechischen bzw. römischen Wettergottes zeigten[77]. Namentlich bekannt ist lediglich der Gott von Doliche, der als *Jupiter Dolichenus* mit dem römischen Militär im *Imperium Romanum* verbreitet wurde,[78] auch dies ein Beitrag Kleinasiens zur Kulturgeschichte der antiken Welt.

4. Zusammenfassung

Ein griechischer Name für eine kleinasiatische Gottheit ist in erster Linie ein Zeugnis für die Absicht, diese Gottheit zeitgemäß zu benennen – das heißt in griechischer Sprache und, griechischer Sitte folgend, mit einem griechischen Rufnamen. Eine Gottheit im Bild darzustellen entsprach ebenfalls dem allgemeinen Trend in der griechischsprachigen Welt des Hellenismus und der Kaiserzeit.

Für bildliche Darstellungen gab es im Repertoire der griechischen Bilderwelt ein breites Angebot, dessen man sich differenziert bediente: man konnte mit Elementen griechischer Bildkonventionen ein eigenes Bild kreieren, sei es mit ausschließlich griechischen Bildelementen (*Perasia*) oder in Kombination mit eigenen Bildtraditionen (*Magarsia*), man konnte sie aber auch wie ein Fremdwort komplett übernehmen (*Oreia*). Lokale Bildtraditionen wurden verhältnismäßig selten fortgesetzt, neue, zeitgemäße Bilder auch für die alten Gottheiten gerne akzeptiert. Über dem Boom von Bildern, der die Teilhabe Kleinasiens an der griechisch-römischen Kultur bezeugt, sollte nicht übersehen werden, dass manche Gottheiten, deren Relevanz für die lokale Bevölkerung epigraphisch belegt ist, nie im Bild dargestellt wurden (*Kassalitis*).

Bei vielen der Gottheiten, die in Kleinasien in Hellenismus und Kaiserzeit in griechischen Bildtypen erscheinen, dürfte es sich um lokale Gottheiten handeln, für die es entweder keine lokale Bildtradition gab oder für die zeitgemäße Bilder in griechischer Tradition den älteren vorgezogen wurden. Dann von griechischen Bildern zu sprechen, ist korrekt, wenn es um die Herkunft der Darstellungskonventionen geht. Der Gebrauch machte sie zu hellenistisch-kleinasiatischen oder kaiserzeitlich-kleinasiatischen Bildern.

Bibliographie

Belayche 2010 = N. Belayche, Deus deum ... summorum maximus, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010) 141–166

Berges – Nollé 2000 = D. Berges – J. Nollé, Tyana I–II (Bonn 2000)

Berndt-Ersöz 2003 = S. Berndt-Ersöz, Phrygian rock-cut shrines and other religious monuments (Stockholm 2003)

[76] Şahin 1991, 109–111 Taf. 13.

[77] Die frühesten Darstellungen aus dem Raum Kommagene: Hörig – Schwertheim 1987, 23–28 Nr. 17. 19. 21. 22. 24 Taf. 5–8; Vollkommer 1997, 471 f. Nr. 1. 2. 7. 10. 11 mit Abb.; Blömer 2009, 14–21 Abb. 4–18. Zu konkreten Rückgriffen auf Bildelemente des frühen 1. Jts. v. Chr. s. Blömer 2009, 28–35.

[78] Vollkommer 1997, 471–478 mit Abb.; Blömer – Facella 2008, 189 f. mit Lit.; Blömer 2009, 31–35 Abb. 19. Blömer 2009, 17–30 wendet sich zurecht gegen eine pauschale Benennung der lokalen Sturmgötter als Jupiter Dolichenus. Nur die Benennung *ho theos* (ohne weitere Zusätze) auf folgenden Werken aus Kommagene: Hörig – Schwertheim 1987, 15 Nr. 9 (ca. 200 n. Chr.); Blömer – Facella 2008, 189–200 Taf. 28 (sp. 2. Jh. n. Chr.); s. a.: Hörig – Schwertheim 1987, 25 Nr. 20 (*theos hagios*). Auf einer kaiserzeitlichen Stele aus Nordsyrien ist ein in der Inschrift als *megistos theos* bezeichneter Gott in der Ikonographie des Jupiter Dolichenus dargestellt und in der Inschrift möglicherweise zusätzlich als Hadad bezeichnet. Hörig – Schwertheim 1987, 30 f. Nr. 28 Taf. 10; Blömer 2009, 23.

Berndt-Ersöz 2004 = S. Berndt-Ersöz, In search of a Phrygian male superior god, in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar, Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität (Münster 2004) 47–56

Berndt-Ersöz 2006 = S. Berndt-Ersöz, Phrygian rock-cut shrines. Structure, function, and cult practice (Leiden 2006)

Blömer 2009 = M. Blömer, Stelen mit Darstellungen lokaler Wettergottgestalten im römischen Nordsyrien, in: M. Blömer – M. Facella – E. Winter (Hrsg.), Lokale Identität im Römischen Nahen Osten (Stuttgart 2009) 13–47

Blömer – Facella 2008 = M. Blömer – M. Facella, Ein Weihrelief für Iupiter Dolichenus aus der Nekropole von Perrhe, in: E. Winter (Hrsg.), Patris Pantrophos Kommagene. Neue Funde und Forschungen zwischen Taurus und Euphrat, AMS 60 (Bonn 2008) 189–200

Bommas 2005a = M. Bommas, Heiligtum und Mysterium. Griechenland und seine ägyptischen Gottheiten (Mainz 2005)

Bommas 2005b = M. Bommas, Heiligtümer ägyptischer Gottheiten und ihre Ausstattung in hellenistischer und römischer Zeit, in: H. Beck (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausst. Kat. Frankfurt (Frankfurt 2005) 315–322. 631–641

Bommas 2006 = M. Bommas, Die Genese der Isis-Thermouthis im kaiserzeitlichen Ägypten sowie im Mittelmeerraum zwischen Aufnahme und Abgrenzung, MedAnt 9, 2006, 221–239

Brixhe 1979 = C. Brixhe, Le nom de Cybèle, Die Sprache 25, 1979, 40–45

Brulé 2005 = P. Brulé, Le polythéisme en transformation: Les listes de dieux dans les serments internationaux en Grèce antique (V^{e} – IIe siècles avant J.C.), in: N. Belayche u. a. (Hrsg.), Nommer les dieux. Théonymes, épithètes, épiclèses dans l´antiquité (Rennes 2005) 143–173

Bunnens 2004 = G. Bunnens, The storm-god in Northern Syria and Southern Anatolia from Hadad of Aleppo to Jupiter Dolichenus, in: M. Hutter – S. Hutter-Braunsar, Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität (Münster 2004) 57–81

Burkert 1999 = W. Burkert, Die Artemis der Ephesier: Wirkungsmacht und Gestalt einer großen Göttin, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos, DenkschrWien 260 (Wien 1999) 59–70

Butcher 2003 = K. Butcher, Roman Syria and the Near East (London 2003)

Cahill 2010 = N. D. Cahill (Hrsg.), The Lydians and their world (Istanbul 2010)

Cancik – Rüpke 2009 = H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen (Tübingen 2009)

Chaniotis 2009 = A. Chaniotis, Acclamations as a form of religious communication, in: H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen (Tübingen 2009) 199–218

Chaniotis 2010 = A. Chaniotis, Megatheism: the search for the almighty god and the competition of cults, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010) 112–140

Chiai 2009 = G. F. Chiai, Königliche Götter und gehorsame Untertanen im Kleinasien der Kaiserzeit: Zur Funktion der Machtepitheta in religiöser Kommunikation, in: H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen (Tübingen 2009) 219–247

Collins 2004 = B. J. Collins, The politics of Hittite religious iconography, in: M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität (Münster 2004) 83–115

Dupont–Sommer – Robert 1964 = A. Dupont–Sommer – L. Robert, La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) (Paris 1964)

Durugönül 1987 = S. Durugönül, Athena Krisoa Oreia, EpigrAnat 10, 1987, 115 f.

Durugönül 1989 = S. Durugönül, Die Felsreliefs im Rauhen Kilikien, BAR 511 (Oxford 1989)

Durugönül 1999 = S. Durugönül, Verwaltung und Glauben der Olbier im Rauhen Kilikien, in: Studien zum antiken Kleinasien IV, AMS 34 (Bonn 1999) 111–124

Ehling 2004a = K. Ehling, Athena Magarsia und Amphilochos auf den kaiserzeitlichen Münzen von Mallos, in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 126–130

Ehling 2004b = K. Ehling, Die Götterwelt von Tarsos, in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 130–153.

Ehling – Sayar 2004 = K. Ehling – M. H. Sayar, Der Isis- und Sarapiskult im Ebenen Kiliien, in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 161–174

Fleischer 1973 = R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien, EPRO 35 (Leiden 1973)

Fleischer 2008 = R. Fleischer, Die Kultstatue der Artemis von Ephesos und verwandte Götterbilder, in: W. Seipel (Hrsg.), Das Artemision von Ephesos. Heiliger Platz einer Göttin (Wien 2008) 25–41

Gaifman 2008 = M. Gaifman, The aniconic image of the Roman Near East, in: T. Kaizer (Hrsg.), The variety of local religious life in the Near East in the Hellenistic and Roman periods (Leiden 2008) 37–72
Graf 1984 = F. Graf, The arrival of Cybele in the Greek East, in: J. Harmatta (Hrsg.), Proceedings of the VII[th] congress of the international federation of the societies of classical studies I (Budapest 1984) 117–120
Graf 1998 = F. Graf, Interpretatio II. Religion, in: DNP 5 (Stuttgart, Weimar 1998) 1041–1043
Green 2003 = A. R. W. Green, The storm–god in the ancient Near East (Winona Lake 2003)
Greenewalt 2010 = C. H. Greenewalt Jr., The gods of Lydia, in: N. D. Cahill (Hrsg.), The Lydians and their world (Istanbul 2010) 233–246
Haeussler – King 2007 = R. Haeussler – A. C. King, Continuity and innovation in religion in the Roman West, JRA Suppl. 67,1–2 (Portsmouth 2007)
Haider 2006 = P. W. Haider, Der Himmel über Tarsos. Tradition und Metamorphose in der Vorstellung vom Götterhimmel in Tarsos vom Ende der Spätbronzezeit bis ins 4. Jh. v. Chr., in: M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Pluralismus und Wandel in den Religionen im vorhellenistischen Anatolien (Münster 2006) 41–54
Hawkins 1981 = J. D. Hawkins, Kubaba at Karkemiş and elsewhere, AnatSt 31, 1981, 147–176
Hethiter 2002 = Die Hethiter und ihr Reich. Ausst. Kat. Bonn (Bonn 2002)
Himmelmann 1959 = N. Himmelmann, Zur Eigenart des klassischen Götterbildes (München 1959)
Hörig – Schwertheim 1987 = M. Hörig – E. Schwertheim, Corpus Cultus Iovis Dolicheni (CCID) (Leiden 1987)
Houghton 1984 = A. Houghton, The Seleucid mint of Mallus and the cult figure of Athena Magarsia, in: A. Houghton u. a. (Hrsg.), Festschrift für Leo Mildenberg (Wetteren 1984) 91–110
Houghton – Lorber – Hoover 2008 = A. Houghton – C. Lorber – O. Hoover; Seleucid coins II. Seleucus IV through Antiochus XIII (New York 2008)
Houwink ten Cate 1965 = P. H. J. Houwink ten Cate, The Luwian population groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic period (Leiden 1965)
Hutter 2006 = M. Hutter, Die phrygische Religion als Teil der Religionsgeschichte Anatoliens, in: M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Pluralismus und Wandel in den Religionen im vorhellenistischen Anatolien (Münster 2006) 79–95
Hutter – Hutter–Braunsar 2004 = M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Offizielle Religion, lokale Kulte und individuelle Religiosität (Münster 2004)
Hutter – Hutter–Braunsar 2006 = M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Pluralismus und Wandel in den Religionen im vorhellenistischen Anatolien (Münster 2006)
Imhoof–Blumer 1883 = F. Imhoof–Blumer, Mallos, Mégarsos, Antioche du Pyramos, Annuaire de Numismatique 7, 1883, 89–127
Jacobs – Messerschmidt 1992 = B. Jacobs – W. Messerschmidt, Eine provinzialassyrische Stele für Jupiter Dolichenus, EpigrAnat 19, 1992, 105–114
Jasink – Bombardieri 2008 = A. M. Jasink – L. Bombardieri, Assyrians, Phoenicians, Cypriots and Greeks: The co–existence of foreign cultural influence in the Cukurova Plain during the Iron age, Olba 16, 2008, 23–56
Kaizer 2008 = T. Kaizer, Introduction, in: T. Kaizer (Hrsg.), The variety of local religious life in the Near East in the Hellenistic and Roman periods (Leiden 2008) 1–36
Kennedy 1999 = D. Kennedy, Greek, Roman and native cultures in the Roman Near East, JRA Suppl. 31 (Portsmouth 1999) 77–106
Kleibl 2009 = K. Kleibl, Iseion (Worms 2009)
Kreeb 1988 = M. Kreeb, Untersuchungen zur figürlichen Ausstattung delischer Privathäuser (Chicago 1988)
Laroche 1960 = E. Laroche, Koubaba, déesse anatolienne, et le problème des origines de Cybèle, in: Eléments orientaux dans la religion grecque ancienne. Colloque de Strasbourg 22–24 mai 1958 (Paris 1960) 113–128
Lembke 2004 = K. Lembke, Ägyptens späte Blüte. Die Römer am Nil (Mainz 2004)
Leschhorn – Franke 2002 = W. Leschhorn – P. R. Franke, Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen I (Wien 2002)
Marek 2010 = Ch. Marek, Geschichte Kleinasiens in der Antike (München 2010)
Meyer 2007 = M. Meyer, A naked "smiting god" standing on a bull – a puzzle of the distant or recent past?, Berytus 50, 2007, 37–47
Meyer 2011 = M. Meyer, Kilikien: örtliche Gegebenheiten und archäologische Evidenzen, in: Ch. Ulf – R. Rollinger (Hrsg.), Lag Troia in Kilikien? Der aktuelle Streit um Homers Ilias (Darmstadt 2011) 81–114
Millar 1987 = F. Millar, The problem of Hellenistic Syria, in: A. Kuhrt – S. Sherwin–White (Hrsg.), Hellenism in the East (London 1987) 110–133
Millar 1993 = F. Millar, The Roman Near East 31 BC–AD 337 (Cambridge, London 1993)
Mitchell 1999 = St. Mitchell, The cult of Theos Hypsistos between pagans, Jews, and Christians, in: P. Athanassiadi – M. Frede (Hrsg.), Pagan monotheism in late antiquity (Oxford 1999) 81–148

Mitchell 2010 = St. Mitchell, Further thoughts on the cult of Theos Hypsistos, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010) 167–208

Mitchell – van Nuffelen 2010a = St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010)

Mitchell – van Nuffelen 2010b = St. Mitchell – P. van Nuffelen, Introduction: the debate about pagan monotheism, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010) 1–15

Morris 2001 = S. P. Morris, The prehistoric background of Artemis Ephesia: A solution to the enigma of her ´breasts´?, in: U. Muss, Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (Wien 2001) 135–151

Munn 2006 = M. Munn, The mother of the gods, Athens, and the tyranny of Asia (Berkeley 2006)

Munn 2008 = M. Munn, Kybele as Kubaba in a Lydo–Phrygian context, in: Anatolian interfaces. Hittites, Greeks and their neighbours. Proceedings of an International Conference on cross–cultural interaction. September 17–19, 2004, Emory University Atlanta, G.A. (Oxford 2008) 159–164

Naumann 1983 = F. Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst, IstMitt Beih. 28 (Tübingen 1983)

van Nuffelen 2010 = P. van Nuffelen, Pagan monotheism as a religious phenomenon, in: St. Mitchell – P. van Nuffelen (Hrsg.), One God. Pagan monotheism in the Roman Empire (Cambridge 2010) 16–33

Pfeiffer 2005 = St. Pfeiffer, Die Entsprechung ägyptischer Götter im griechischen Pantheon, in: H. Beck (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausst. Kat. Frankfurt (Frankfurt 2005) 285–290

Pohl 2004 = D. Pohl, Gottheiten und Kulte in Stadt und Land, in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 35–125, 205–219

Pohl – Sayar 2004 = D. Pohl – M. H. Sayar, Athena Magarsia in Mallos, Perasia in Hierapolis-Kastabala, in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 93-119

Prayon 1987 = F. Prayon, Phrygische Plastik (Tübingen 1987)

Proeva 1992 = N. Proeva, Ma, in: LIMC VI (Zürich 1992) 330 f.

Rehrenböck 2004 = G. Rehrenböck, Die Epiklesen der Meter in Lykaonien, in: H. Heftner – K. Tomaschitz (Hrsg.), Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch (Wien 2004) 443–453

Robert 1964 = L. Robert, La déesse de Hiérapolis Castabala à l´époque gréco–romaine, in: A. Dupont–Sommer – L. Robert, La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) (Paris 1964) 17–99

Roller 1999 = L. E. Roller, In Search of God the mother (Berkeley 1999)

Rübsam 1974 = W. J. R. Rübsam, Götter und Kulte im Faijum während der griechisch–römischen–byzantinischen Zeit (Marburg 1974)

Rüpke 2009a = J. Rüpke, Wie verändert ein Reich Religion – und wie die Religion ein Reich? Bilanz und Perspektiven der Frage nach der <Reichsreligion>, in: H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen (Tübingen 2009) 5–18

Rüpke 2009b = J. Rüpke, Religiöser Pluralismus und das Römische Reich, in: H. Cancik – J. Rüpke (Hrsg.), Die Religion des Imperium Romanum. Koine und Konfrontationen (Tübingen 2009) 331–354

Sartre 1991 = M. Sartre, L'orient romain (Paris 1991)

Sartre 2003 = M. Sartre, La Syrie hellénistique, Introduction, Topoi 4, 2003, 5–8

Savalli–Lestrade 2006 = I. Savalli–Lestrade, Antioche du Pyrame, Mallos et Tarse / Antioche du Cydne à la lumière de SEG XII 511: histoire, géographie, épigraphie, société, in: B. Virgilio (Hrsg.), Studi ellenistici 19 (Pisa 2006) 119–247

Sayar 2000 = M. H. Sayar, Die Inschriften von Anazarbos und Umgebung, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 56 (Bonn 2000)

Sayar 2004a = M. H. Sayar, Berg-und Wettergottheiten, Flußgötter, Fruchtbarkeitsgottheiten und übrige Gottheiten (mit Appendix: Inschriften), in: K. Ehling – D. Pohl – M. H. Sayar, Kulturbegegnung in einem Brückenland. Gottheiten und Kulte als Indikatoren von Akkulturationsprozessen im Ebenen Kilikien, AMS 53 (Bonn 2004) 174–203, 221–259

Sayar 2004b = M. H. Sayar, Athena Oreia, in: H. Heftner – K. Tomaschitz (Hrsg.), Ad fontes! Festschrift für Gerhard Dobesch (Wien 2004) 455–465

Scheer 1993 = T.S. Scheer, Mythische Vorväter (München 1993)

Scheer 2000 = T. S. Scheer, Die Gottheit und ihr Bild (München 2000)

Schefold 1993 = K. Schefold, Götter– und Heldensagen der Griechen in der früh– und hocharchaischen Kunst (München 1993)

Schmidt 2005 = St. Schmidt, Serapis – ein neuer Gott für die Griechen in Ägypten, in: H. Beck (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausst. Kat. Frankfurt (Frankfurt 2005) 291–304

Şahin 1991 = S. Şahin, Forschungen in Kommagene I: Epigraphik, EpigrAnat 18, 1991, 99–111
Taeuber 1992 = H. Taeuber, Eine Priesterin der Perasia in Mopsuhestia, EpigrAnat 19, 1992, 19–24
Talloen u. a. 2006 = P. Talloen – J. Poblome – M. Waelkens – H. Vanhaverbeke, Matar in Pisidia: Phrygian influences in Southwestern Anatolia, in: M. Hutter – S. Hutter–Braunsar, Pluralismus und Wandel in den Religionen im vorhellenistischen Anatolien (Münster 2006) 175–190
Teffeteller 2001 = A. Teffeteller, Greek Athena and the Hittite Sungoddess of Arinna, in: S. Deacy – A. Villing (Hrsg.), Athena in the Classical world (Leiden 2001) 349–365
Teixidor 1977 = J. Teixidor, The pagan god (Princeton 1977)
Vermaseren 1987 = M. J. Vermaseren, Corpus Cultus Cybelae Attidisque I (Leiden 1987)
Versnel 1981 = H. S. Versnel, Religious mentality in ancient prayer, in: H. S. Versnel (Hrsg.), Faith, hope and worship (Leiden 1981) 1–64
Versnel 1990 = H. S. Versnel, Ter unus. Isis, Dionysos, Hermes. Three studies in henotheism (Leiden 1990)
Vierck 2000 = S. Vierck, Die Aigis. Zu Typologie und Ikonographie eines mythischen Gegenstandes (Münster 2000)
Vollkommer 1997 = R. Vollkommer, Jupiter Dolichenus, in: LIMC VIII (Zürich 1997) 471–478
Ziegler 1993 = R. Ziegler, Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostkilikischer Städte (Wien 1993)



Abb. 1: AE Hierapolis-Kastabala: Artemis Perasia (späthellenistisch) (nach: Dupont-Sommer – Robert 1964, 68 Nr. 7, 4 Taf. 22, 17)



Abb. 2: AE Hierapolis-Kastabala: Artemis Perasia (späthellenistisch) (Dupont-Sommer – Robert 1964, 69 Nr. 12, 4 Taf. 23, 31)



Abb. 3: AR Antiochos VII.: Athena Magarsia (138–129 v. Chr.) (nach: Gorny Auktion 159 [9.10.2007] Nr. 251)

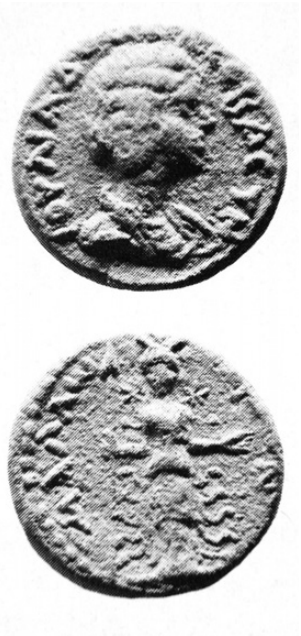


Abb. 4: AE Mallos: Athena Magarsia (severisch; Julia Domna) (nach: SNG Schweiz 1, Levante – Cilicia [1986] Nr. 1280 Taf. 86)



Abb. 5: Felsrelief der Athena in Sömek (Raues Kilikien). Für die Vorlage danke ich Serra Durugönül, Mersin (Foto: Wolfgang Klein, Bonn)



Abb. 6: Anazarbos, Treppe zur Akropolis (Foto: Verf.)



Abb. 7: Anazarbos, Treppe: Weihung für Thea Kassalitis Epekoos (Foto: Verf.)

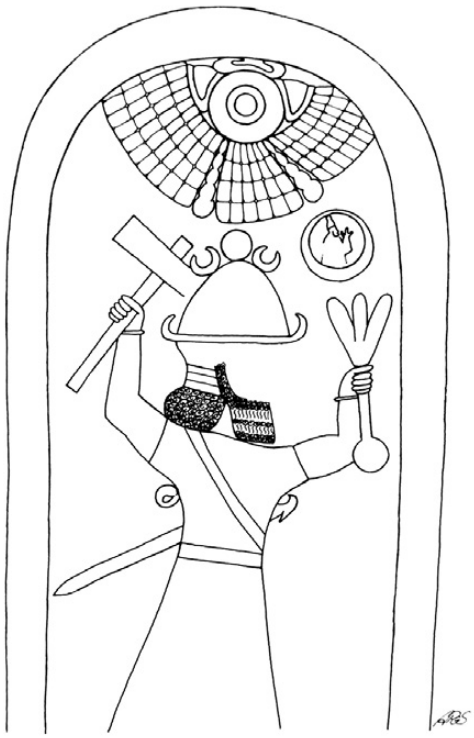


Abb. 8: Gaziantep Museum, Stele aus Maraş. Vorderseite: Sturmgott (nach: Jacobs – Messerschmidt 1992, 106 Textabb. 1)



Abb. 9: Gaziantep Museum, Stele aus Maraş. Nebenseite (nach: Jacobs – Messerschmidt 1992, 106 Textabb. 2)

Reichs- und Lokalwährung im römischen Kleinasien: Das Zeugnis der Inschriften

Fritz Mitthof

I. Einleitung

Für unser Verständnis der antiken Geldwirtschaft sind Texte ebenso wichtig und aussagekräftig wie Münzen. Die Münzen geben uns Auskunft über den tatsächlichen Münzumlauf und ermöglichen es in der Regel auch, das Metall-, Gewichts- und Nominalsystem einer bestimmten Währung in allen seinen Bestandteilen zu rekonstruieren. Die Texte hingegen zeigen uns, in welchen Währungen und Nominalen gerechnet und Geldgeschäfte dokumentiert wurden. Gelegentlich geben sie uns sogar konkrete Aussagen oder zumindest Indizien, in welchem Wertverhältnis verschiedene Währungen und ihre jeweiligen Nominale zueinander standen – solche Informationen sind aber in den uns zur Verfügung stehenden Schriftquellen selten, und man kann sie stets als besonderen Glücksfall betrachten.

Die soeben angesprochene Differenz zwischen Rechengeld und umlaufender Münze ist eine essentielle Grundgegebenheit der antiken Geldwirtschaft. Nicht alle Nominale, auf denen der Münzumlauf basierte, fanden zugleich auch als Rechengeld Verwendung, wie umgekehrt selbst solche Nominale, die als Rechengeld eine wichtige Rolle spielten, als Münze bisweilen nur wenig Bedeutung hatten oder in Münzform überhaupt nicht existierten. So wurde etwa in Ägypten, von wo uns zehntausende Dokumente mit Geldangaben vorliegen, niemals in Tetradrachmen, der Leitmünze des lokalen Währungssystems, gerechnet, sondern immer in Drachmen; das Tetradrachmon kommt in den Papyri quasi nicht vor. Ähnliches gilt für den Sesterz, der von den Römern als traditionelle Münze für Geldangaben eindeutig gegenüber dem Denar (bzw. dem Aureus) bevorzugt wurde, in Dokumenten aus dem griechischen Osten hingegen, die uns über Geldgeschäfte Auskunft geben, die in Reichswährung abgewickelt wurden, nur sehr selten aufscheint – ganz im Unterschied zum As, von dem im Folgenden noch häufiger die Rede sein wird.

Mitunter lassen sich in den Textquellen auch hybride Rechensysteme nachweisen, die Nominale aus verschiedenen Währungen miteinander kombinieren. So hat man etwa in der Buchhaltung des römischen Militärs in Ägypten in der frühen Kaiserzeit zunächst nach Drachme und As gerechnet, ehe man auf die Kombination von Denar und Obol umstellte.[1] Dies sei an dieser Stelle vor allem darum erwähnt, um klar zu machen, dass wir im Bereich des Rechengeldes mit Phänomen rechnen müssen, die sich allein aus den Münzfunden nicht einmal erahnen ließen.

Damit sind wir schon mitten in der Geldgeschichte der östlichen Teile des Imperium Romanum in der späten Republik und der Prinzipatszeit. Bestimmt wurde diese durch das Nebeneinander einerseits der Reichswährung und andererseits der lokalen Währungen, die Rom bei seiner Expansion hier vorfand. Die lokalen Währungen wurden von der Reichswährung zunächst nur überlagert, später aber nach und nach verdrängt. Dieser Prozeß dauerte, insgesamt betrachtet, vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. Wenn man nach Münzmetallen und Regionen differenziert, lassen sich allerdings unterschiedliche Entwicklungsverläufe ausmachen.

Beim Buntmetall, das in der Regel nur regional zirkulierte, überwog stets die lokale Produktion (vor allem in den größeren Städten des Ostens); Sesterz, As und anderes römisches Scheidegeld waren hier nur in geringem Umfang anzutreffen. Was hingegen Silber betrifft, so waren im Osten für lange Zeit mehrere Münztypen gleichberechtigt neben dem Denar oder sogar anstelle des Denars in Gebrauch, so der Kistophor in Asien oder das alexandrinische Tetradrachmon (als Billon-Prägung) in Ägypten. Erst im Laufe des 2. Jh. n. Chr. kam es

[1] Über dieses merkwürdige Phänomen werde ich in Kürze an anderer Stelle handeln.

zum entscheidenden Durchbruch für die Reichswährung, und der Denar verdrängte seine östlichen Konkurrenz, wenn man vom alexandrinischen Tetradrachmon absieht, das bis in die Zeit Diokletians ausgeprägt wurde. Im Falle von Gold schließlich verfügte Rom mit dem Aureus von Anfang an über eine Monopolstellung; nirgends im Reich wurden jemals andere Goldmünzen ausgebracht.

Den Inschriften aus Kleinasien kommt für unsere Kenntnis der Geldwirtschaft im Osten des römischen Reiches eine besondere Bedeutung zu, da sie eine Reihe höchst wertvoller Detailinformationen bieten. Leider werfen diese Texte vielfach aber auch Fragen auf, die bislang nicht befriedigend beantwortet werden konnten.

Lange Zeit waren die betreffenden Zeugnisse eigentlich nur den Epigraphikern bekannt. Erst seit etwa vier Jahrzehnten befassen sich auch Numismatiker und Wirtschaftshistoriker intensiv mit diesem Material. Hervorzuheben sind dabei besonders die Arbeiten von C. J. Howgego, D. O. A. Klose, D. MacDonald, J. R. Melville Jones, A. S. Walker[2] sowie das neue, noch nicht abgeschlossene Standardwerk zur provinzialrömischen Münzprägung von A. Burnett, M. Amandry und weiteren Autoren.[3]

Dennoch gibt es noch immer Fachvertreter der Numismatik, die den epigraphischen Testimonien für die Geldgeschichte des römischen Ostens wenig Beachtung schenken. Als Beispiel sei hier K. W. Harl genannt, der in seinem wichtigen Standardwerk zur römischen Geldgeschichte zwar die Existenz verschiedener Tarife zwischen Drachme und Denar im griechischen Mutterland und in der Provinz Asia erwähnt, zugleich aber andere fundamentale Aspekte, die für ein Gesamtverständnis der Wechselbeziehung zwischen Lokal- und Reichswährung von Bedeutung sind, weitgehend außer Acht läßt und damit eine Simplizität suggeriert, die nicht den Tatsachen entspricht, soweit sie heute als gesichert gelten dürfen.[4]

Meine Auffassung ist, dass die inschriftlichen Zeugnisse aus Kleinasien geeignet sind, für generalisierende Aussagen herangezogen zu werden, da sie grundlegende Mechanismen des Geldverkehrs in römischer Zeit dokumentieren. Wenn wir diese Texte oftmals nicht gut verstehen, so liegt das nicht daran, dass diese Texte fehlerhaft wären, sondern dass unser Kenntnisstand noch immer mangelhaft ist und uns essentielle Hintergrundinformationen fehlen. Oftmals kann die Kenntnislücke nur durch eine Analogie geschlossen werden. Umso wichtiger ist es, bei der Interpretation solcher Texte auch Material aus anderen Reichsteilen hinzuzuziehen, denn: Die Prinzipien, nach denen der Geldmarkt im Römischen Reich funktionierte, waren überall dieselben.

Vor diesem Hintergrund dürfte klar sein, dass die nachstehenden Ausführungen nur als erste Annäherung an ein noch kaum erschlossenes Forschungsfeld zu verstehen sind. Als Ausgangspunkt dient die Betrachtung zweier Inschriften – die eine ist seit langem bekannt, die andere ein relativ neuer Fund –, deren Deutung unsicher ist. Sodann soll anhand von Beispielen aus Ägypten, Athen und Ephesos auf grundsätzliche Merkmale der Geldwirtschaft im Osten des Römischen Reiches aufmerksam gemacht werden. Mit diesem Rüstzeug gewappnet werden wir uns dann neuerlich den beiden Ausgangstexten zuwenden und für diese eine neue Interpretation vorschlagen.

II. Die beiden Ausgangstexte

Der erste Text ist das Fragment eines Beschlusses von Rat und Volk der Stadt Smyrna gegen ein Fährunternehmer-Kartell mit dem Schlußteil der Narratio und dem Beginn des eigentlichen Beschlusses.[5] Es ist von einer Gruppe von Personen die Rede, die für eine bestimmte Fährstrecke (πορθμεία) als Fährlohn (ναῦλον) anstelle der zuvor üblichen zwei Obole nunmehr zwei Assaria (= Asse) verlangen. Zu diesem Zweck hätten sich die Beschuldigten zusammengeschlossen (συνεστηκότες) und würden andere Personen hindern (κωλύοντες), auf derselben Strecke Fährdienste anzubieten. Im übrigen würden sie dies auch auf anderen Fährstrecken tun.

---

2 In zeitlicher Reihenfolge: Melville Jones 1971; Walker 1982/83; Howgego 1985; Klose 1986; MacDonald 1989; Melville Jones 1993.

3 Burnett – Amandry – Ripollès 1992; Burnett – Amandry – Carradice 1999.

4 Harl 1996, 114: „Wherever the Attic drachma was current, a denarius was exchanged for 6 bronze obols. In Thessaly or Asia the drachma was lighter by 25 percent so that 8 obols went to a denarius, giving rise to the common rate of 1 obol to every 2 Roman asses or assaria."

5 IGR IV 1427 = IvSmyrna 712 (1.–2. Jh. n. Chr.?).

Fußend auf dem kistophorischen Standard, wonach 1 Obol 2 Assen entspricht, wird in der Forschung seit Bekanntwerden dieser Inschrift im 19. Jh. allgemein angenommen, dass die Beschuldigten den Preis gesenkt und auf diese Weise den Markt zu beherrschen gesucht hätten. Ich habe allerdings große Zweifel an dieser Deutung, schon weil dann unerklärlich bliebe, warum die Beschuldigten andere am Fährdienst hätten gewaltsam hindern sollen, wenn sie doch ohnehin viel billiger waren als diese und nur den halben Preis verlangten. Die innere Logik des Textes spricht doch wohl eher dafür, dass die Beschuldigten den Preis erhöht hatten.

Der zweite Text befindet sich auf einem Sarkophag aus der Damianos-Stoa in Ephesos, der im Jahre 2003 publiziert wurde.[6] In der Inschrift wird eine Stiftung ins Leben gerufen: Das Kapital beträgt 250 Denare, der Ertrag 30 Denare (was dem im Altertum üblichen Zinssatz von 12% p. a. entspricht). Diese Rendite soll jährlich an 60 Personen ausgeschüttet werden, also ½ Denar pro Person. An der betreffenden Stelle steht nun allerdings nicht ½ Denar, sondern die Ligatur Kappa-Rho, gefolgt von einem Gamma und einem c-förmigen Symbol. Der Herausgeber hat erkannt, dass sich hinter der Ligatur das Wort κέρμα verbergen dürfte, das unter anderem für Kupfer- bzw. Scheidegeld steht und in dieser Schreibung auch anderswo in Ephesos begegnet.

III. Geldwirtschaftliche Grundlagen

Neben der Unterscheidung von Rechengeld und umlaufender Münze gibt es ein zweites essentielles Merkmal der antiken Geldwirtschaft. Dieses besteht darin, dass jedes der drei üblichen Münzmetalle, also Gold, Silber und Buntmetall, eine eigene Wertstufe repräsentierte. Beim Tausch in ein höherwertigeres Metall (Buntmetall in Silber oder Silber in Gold) war dem Wechsler ein Aufschlag auf den nominellen Kurs zu entrichten, während beim Tausch in ein minderwertigeres Metall vom Wechsler ein Aufschlag auf den nominellen Kurs eingefordert werden konnte.

Auch in diesem Fall können wir zunächst wieder nach Ägypten blicken, wo dieses System am besten dokumentiert ist. Am Nil wurde die Drachme in zwei Standards gerechnet, zum einen im Silberstandard, wonach ein Tetradrachmon die offiziellen 24 Obole wert war, und zum anderen im Bronzestandard, der von 25 bis 29 Obolen je Tetradrachmon reichte. Um also eine Silber-Tetradrachme zu kaufen, wurden 1 bis 5 Obole Kupfergeld zusätzlich benötigt.[7]

Noch interessanter sind allerdings drei Zeugnisse, die das Agio zwischen Silber- und Goldstandard beleuchten. Die beiden ersten, die eng zusammengehören, sind bislang nicht richtig verstanden worden, der dritte ist gänzlich neu.

In zwei Briefen aus trajanischer Zeit wird davon berichtet, das der χρυσοῦς (also der Aureus) billiger geworden bzw. sein Kaufpreis gefallen sei, und zwar von 15 auf 11 Drachmen.[8] Bislang wurde immer versucht, dem Wort χρυσοῦς hier einen anderen Sinn zu unterstellen als Aureus, da ein Aureus 25 Denare und damit in Ägypten seit Tiberius (hierzu s. u.) 25 Tetradrachmen = 100 Drachmen wert war, die genannten Beträge also viel zu gering erschienen. Die Lösung der Aporie besteht darin, dass die genannten Beträge nicht den Wert des Aureus meinen, sondern seinen Preis, mithin das Agio, das vom Käufer neben dem eigentlichen offiziellen Wert von 100 Drachmen zu entrichten war. Was der Verfasser der Briefe meint, ist also, dass der Gesamtpreis für einen Aureus im Silberstandard von 115 auf 111 Drachmen gesunken war.

Über den Preis des Aureus in der Zeit des Augustus unterrichtet uns ein neuer Papyrus.[9] Die dort genannten 87 Drachmen sind höchstwahrscheinlich wie folgt zu teilen: 80 Drachmen als nomineller Kurs und 7 Drachmen als Agio. Auf diese Weise ergibt sich eine Wertrelation zwischen Denar und Tetradrachmon, die sehr gut in die vortiberische Zeit passen würde. Wir wissen nämlich, dass beim Beginn der römischen Tetradrachmon-Prägung in Ägypten unter Tiberius das Wertverhältnis des Nominals zum Denar auf 1:1 festgelegt und dabei der Feingehalt der Münze an Silber um $^1/_5$ reduziert wurde. Dies impliziert auch eine (bislang nicht verbürgte) Reduktion des Nominalwertes um $^1/_5$. Mit dem neuen Papyrus wird nunmehr dieser augusteische Tarif indirekt bestätigt.

---

6 SEG 53, 1287 *bis*: Grabstiftung des Claudius Agathon (2. Jh. n.Chr.).

7 Vgl. Gara 1976.

8 P.Sarap. 89 (Brief des Heliodor an Selene; Alexandria?, 108 n. Chr.?) und P.Sarap. 90 (Brief des Heliodor an Eutychides; Alexandria?, ca. 108 n. Chr.). Die hier vertretene neue Deutung der beiden Texte werde ich ebenfalls an anderer Stelle ausführlicher darlegen.

9 Vgl. Mitthof 2009.

Im übrigen ist dieser Fall lehrreich, da er uns deutlich zeigt, wie Rom die Wertrelationen zwischen der Reichswährung und den Lokalwährungen kontrollierte, dabei auch auf Gewicht, Feingehalt und Nominalwert der Lokalprägungen Einfluß nahm und zugleich auf eine Vereinfachung der Konversion zwischen den Währungen hinarbeitete.

Aus Athen liegen zwei Inschriften aus dem 2. Jh. n. Chr. vor, die für unsere Thematik von besonderer Relevanz sind. In einem Kultgesetz, das Strafmulten für Verstöße festsetzt, werden kleinere Beträge in Scheidegeld-Drachmen, größere hingegen in Denaren festgelegt. Offenkundig haben wir es hier mit derselben Unterscheidung in einen Bronze- und einen Silberstandard zu tun, wie wir ihn aus Ägypten kennen. Und in einem Landregister, das unter Hadrian oder Antoninus Pius entstand, wird der Denar nicht auf eine Drachme angesetzt, wie man nach der kanonischen Lehrmeinung erwarten würde, sondern auf 6 Drachmen (entsprechend also 36 Obole etc.).[10] Offenkundig sind dies eben jene λεπτοῦ δραχμαί, die im obigen Kultgesetz genannt werden. Zudem zerfällt der Denar, der hier angesetzt wird, nicht in die nominellen 16, sondern in 18 Asse. Auch hier wird also ein Bronzestandard verwendet (analog zum Tetradrachmon zu 25 bis 29 Obolen).[11]

Wenn wir uns weiter nach Osten wenden, stoßen wir auf den sogenannten Zolltarif von Palmyra, der zwar in geldgeschichtlicher Hinsicht schon oft behandelt wurde, dessen genaue Deutung für unsere Fragestellung aber noch nicht völlig geklärt ist[12]. Für uns mag es genügen, dass auch an dieser Stelle zwei Standards unterschieden werden: zum einen die Zahlung von Abgaben πρὸς ἀσσάριον Ἰταλικόν (also im Silberstandard), zum anderen πρὸς κέρμα (also im Bronzestandard). Der Zusatz Ἰταλικόν macht deutlich, dass man zum Zeitpunkt der Aufzeichnung des Textes unter Hadrian bereits eine Unterscheidung des Silber-Assarions (1/16 des Denars) zum Assarion im Bronzestandard für notwendig hielt.

Noch klarere Indizien für diese Unterscheidung zweier Typen von Assaria finden wir in Ephesos. Die berühmte Stiftung des C. Vibius Salutaris sah eine Verzinsung des Kapitals zu 9% p. a. vor.[13] Der Zinsfuß lautet auf 12 „Silber-Assaria“ (ἀσσάρια ἀργυρᾶ). Es ist also der Denar zu 16 Assen gemeint. Dasselbe gilt für seine Stiftung zugunsten der sechs Phylen.[14] Der Denar zu 16 Assen wird auch an anderen Orten der Provinz für die Verzinsung von Darlehen verwendet. In der Stiftung des C. Caninius Synallason werden 12 „feste Asse“ (ἀσσάρια στερεά) für je hundert Denare veranschlagt, also wiederum ein Jahreszins von 9%.[15]

In einer Inschrift aus Aphrodisias ist hingegen von einem τόκος ὀκτασσαριαῖος, „8 Asse-Zins“, die Rede.[16] Die Stelle lautet nach bisheriger Lesung: [ca. 5]ναδ[ca. 17]ν τόκον ὀκτασσαριαῖον, was sich möglicherweise wie folgt wiederherstellen läßt: [τὸν ἀ]νὰ δ[ηνάρια ἑκατὸ]ν τόκον ὀκτασσαριαῖον. Auch hier ist offenbar der Denar zu 16 Assen gemeint.

Übrigens findet sich in der bereits erwähnten Stiftungsurkunde des Vibius Salutaris eine beschädigte Stelle, an der ebenfalls von einem τόκος –ασσαριαῖος die Rede ist. Da wir wissen, dass diese Stiftung einen Jahreszins von 9% vorsah, wäre m. E. das bislang nicht bezeugte, analog gebildete Adjektiv δωδεκασσαριαῖος zu erwarten, begleitet von einem Ausdruck wie ἀνὰ δηνάρια ἑκατόν, also: καὶ τελεῖν τόκ[ον ἀνὰ δη(νάρια) ρ δωδεκ] ασσαριαῖον.[17]

Damit verlassen wir die Bestimmungen zu Kapital und Verzinsung in der Stiftung des Vibius Salutaris und wenden uns den Angaben zur Ausschüttung der Rendite im selben Dokument zu. Hier ist eine Stückelung nicht in Vierer-Einheiten, sondern in jeweils 4½ Asse vorgesehen, was ein sicheres Indiz darstellt, dass jetzt vom Denar zu 18 Assen die Rede ist, also dem Bronzestandard, den wir bereits aus Athen kennen.

Der Aufschlag von 2 Assaria je Denar, der nach diesen Zeugnissen in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. in Griechenland und der Provinz Asia allgemein üblich war, scheint im Laufe der Zeit allmählich angewachsen

---

10 IG II² 1368.

11 IG II² 2776.

12 IGR III 1046 = OGIS 629 = CIS II 3919 (137 n. Chr.).

13 IvE Ia 27 (104 n. Chr.).

14 IvE Ia 29 (104 n. Chr.).

15 IvIasos 248, Z. 47-48.

16 IAph2007, 12.1007 (= REG 1906, 142), Z. 3.

17 Die bisherigen Ergänzungsvorschläge lauten wie folgt: καὶ τελεῖν τόκ[ον δραχμιαῖον] ἀσσαριαῖον Hicks; καὶ τελεῖν τόκ[ον δραχμεῖον καὶ] ἀσσαριαῖον (Wood); καὶ τελεῖν τόκ[ον δωδεκαταῖον] ἀσσαριαῖον (Mommsen); καὶ τελεῖν τόκ[ον δραχμιαῖον ιβ΄] ἀσσαριαῖον (Merkelbach).

zu sein – auch dies ein Phänomen, das wir aus Ägypten kennen, wo man im Zuge dieser Entwicklung von 25 zu 29 Obolen gelangte. Beweis für eine solche Wertentwicklung ist ein Graffito aus Ephesos, das in die Zeit zwischen dem späten 2. und der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. zu datieren ist.[18] Damals zählte der Denar bereits mindestens 20 Asse.

Die Graffiti aus Ephesos liefern uns aber noch eine weitere Information: Neben den Assaria existierte noch eine andere Form von Bronzegeld, das mit den Begriffen Kerma oder Obol bezeichnet wurde, wobei das Kerma die größere Einheit dargestellt zu haben scheint und damit vielleicht die Bronzedrachme meinte, also das, was in Athen λεπτοῦ δραχμή hieß (denn eine solche Bezeichnung ist aus Ephesos m. W. bislang nicht bezeugt).[19]

Schließlich können wir uns einem letzten berühmten Text zuwenden, der Stiftung des Q. Veranius Philagrus aus Kibyra.[20] Das Kapital betrug in diesem Fall 400.000 rhodische Drachmen, war also offenbar im rhodisch-kistophorischen Standard bemessen. Nun wird in der Inschrift allerdings explizit gesagt, dass diese rhodische Drachme in Kibyra nur 10 Asse des „römischen Denars" (also im Silberstandard) wert sei, anstelle der 12 Asse, die wir nach der eingangs genannten kanonischen Wertrelation 4 rhodisch-kistophorische Drachmen = 3 Denare erwarten würden. Ich möchte annehmen, dass wir es hier mit einem Bronzestandard zu tun haben, der um ein Fünftel über dem Silber-Standard lag: Die rhodische Drachme entsprach 10 Assen im Silber- und 12 im Bronzestandard, folglich entsprachen 16 Silber-Asse in Kibyra zu diesem Zeitpunkt 19,2 Bronze-Assen, ein höherer Wert als im Ephesos der trajanischen Zeit (18 Bronze-Asse).

Fassen wir das vorgestellte Material zusammen: Überall im römischen Osten (nicht nur in Ägypten) waren drei Standards in Gebrauch: Gold, Silber und Buntmetall. Das Agio zwischen diesen Standards bewegte sich jeweils zwischen etwa 5 und 20 %. Einige Münzbezeichnungen (besonders Drachme und As) waren für mehrere Standards in Gebrauch. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wurde in solchen Fällen ein Zusatz notwendig, so etwa bei der Drachme λεπτοῦ, κέρματος, χαλκοῦ für den Bronze- bzw. ἀργυρίου für den Silberstandard oder beim As/Assarion ἀργυροῦν, Ἰταλικόν oder στερεόν für den Silberstandard.

Der Silberstandard wurde vor allem dann verwendet, wenn es darum ging, Geldbeträge für dauerhafte Zwecke in wertstabiler Form (etwa Stiftungssummen und ihre Verzinsung) festzuhalten. Hingegen wurde immer dann, wenn es um den alltäglichen Zahlungsverkehr ging (Kaufgeschäfte, Ausschüttungen an die Begünstigten von Stiftungen etc.), der Bronzestandard angewendet, und man darf annehmen, dass diese Angaben oftmals auch konkrete Münzen bezeichneten (während ja z. B. der „Silber-As" nur auf dem Papier als theoretisches Konstrukt existierte).

IV. Neuinterpretation der beiden Inschriften

Aus den vorstehenden Ausführungen ergeben sich, wie mir scheint, für die geldgeschichtliche Deutung der beiden eingangs genannten Inschriften aus Ephesos und Smyrna neue Perspektiven. Der Kerma-Betrag in der Grabstiftung des Claudius Agathon ist, wie wir bereits gesehen haben, äquivalent zu einem halben Denar, und es spricht daher viel für die Annahme, die bereits der Herausgeber geäußert hat, dass es um 3½ Münzeinheiten geht, dass also die c-förmige Sigle für „einhalb" steht. Fraglich ist nur, ob der Obol, die Drachme oder ein anderes Nominal gemeint ist. Der Herausgeber denkt mit guten Gründen an den Obol, womit es sich um einen Denar zu 7 Obolen gehandelt hätte. Freilich hätten wir es dann, vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der Provinz Asia der Denar im Silberstandard damals bereits 8 Obole zählte, mit einer ungewöhnlichen Überbewertung zu tun, die dem in meinen vorherigen Ausführungen aufgezeigten Prinzip, dass Beträge, die man auf dem Papier im Silberstandard kalkuliert, für die tatsächliche Zahlung in den Bronzestandard konvertiert werden, der einen Aufschlag beinhaltet, nicht gerecht würde. Überdies bezeichnet Kerma in den Graffiti nicht den Obol, sondern eine diesem übergeordnete Münzeinheit.[21] Wie wäre es also mit der Drachme? Gemeint wäre dann freilich nicht die rhodisch-kistophorische Drachme (denn diese entsprach ja drei Viertel eines Denars), sondern eine Bronzedrachme, wie wir sie auch aus Athen kennen, allerdings nicht zu sechs, sondern zu sieben Stücken je Denar.

---

18 SEG 49, 1481.
19 SEG 55, 1188 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.).
20 IGR IV 915 (74 n. Chr.).
21 Vgl. SEG 55, 1188, Z. 2 (spätes 2./frühes 3. Jh. n. Chr.).

Was schließlich den Fährlohn in der Inschrift aus Smyrna betrifft, so könnte die Preisänderung von 2 Obolen zu 2 Assaria statt – wie bisher – als Halbierung durchaus auch als Verdoppelung interpretiert werden, und zwar für den Fall, dass hier ebenfalls das Wertverhältnis 1 Denar = 6 Drachmen = 18 Assaria = 36 Obole vorliegen sollte, wie wir es etwa aus Athen kennen. Dann hätten nämlich zwei Obole einem Assarion bzw. zwei Assaria vier Obolen entsprochen.

Bibliographie

Die Angabe der Inschriftenediti̇onen folgt den Vorschriften des SEG.

Die Inschriften von Aphrodisias (IAph 2007) werden nach der neuen Edition von J. Reynolds – Ch. Roueché – G. Bodard, http://insaph.kcl.ac.uk/iaph2007, zitiert.

Burnett – Amandry – Ripollès 1992 = A. Burnett – M. Amandry – P. P. Ripollès, Roman Provincial Coinage I: From the Death of Caesar to the Death of Vitellius (44 BC–AD 69) (London/Paris 1992)

Burnett – Amandry – Carradice 1999 = A. Burnett – M. Amandry – I. Carradice, Roman Provincial Coinage II: From Vespasian to Domitian (AD 69–96) (London/Paris 1999)

Gara 1976 = A. Gara, Prosdiagraphomena e circolazione monetaria (Milano 1976)

Harl 1996 = K. W. Harl, Coinage in the Roman Economy, 300 B.C. to A.D. 700 (Baltimore 1996)

Howgego 1985 = C. J. Howgego, Greek Imperial Countermarks (London 1985)

Klose 1986 = D. O. A. Klose, As und Assarion, JNG 36, 1986, 101–105

MacDonald 1989 = D. MacDonald, The worth of the assarion, Historia 38, 1989, 120–123

Melville Jones 1971 = J. R. Melville, Denarii, Asses and Assaria in the Early Roman Empire, BICS 18, 1971, 99–105

Melville Jones 1993 = J. R. Melville, Testimonia numaria, I–II (London 1993)

Mitthof 2009 = F. Mitthof, Das Wertverhältnis des alxandrinischen Billon-Tetradrachmons zur Reichswährung unter Augustus und Tiberius, Chiron 39, 2009, 193–207

Walker 1982/83 = A. S. Walker, 16 or 18 Assaria, Drachmai and Denarii in Mid Second Century A.D. Athens?, IsrNumJ 6/7, 1982/83, 142–147

Leben abseits der Zentren – Religion und Kultur im ländlichen Lydien

Georg Petzl

Sardeis, die Residenzstadt der lydischen Könige, nachmals Satrapensitz und bedeutendste Stadt Lydiens, liegt am Nordhang des Tmolos. Steigt man dieses Gebirge hinan, erreicht man nach einigen Kilometern das heutige Dorf Allahdiyen. Es muss einen antiken Vorgänger dieses Ortes gegeben haben, der im ländlichen Umkreis von Sardeis auf dessen Territorium gelegen war. Das wird durch dort gemachte Inschriftenfunde deutlich; ich führe beispielshalber eine Reliefstele an, wohl eine Arbeit der früheren Kaiserzeit, die im Museum Manisa aufbewahrt wird[1] und die laut Inventarbuch aus Allahdiyen stammen soll.[2] Sie zeigt die geflügelte Siegesgöttin Nike, die einen Palmzweig trägt. Laut Inschrift weihte ein „Apelles, Sohn des Apelles“ die Stele „dem Meis Kamarites und Pluton und Kore als Ex-voto, weil sie mich in allem erhört haben“; das heißt, die genannten Götter hatten Apelles zu einem Sieg verholfen, für welchen Fall er ihnen die Stele versprochen hatte.

Im Grabungshaus zu Sardeis wird das linke Fragment einer Inschrift aufbewahrt, das ehemals in Allahdiyen in einem modernen Gebäude vermauert war und 1981 der amerikanischen Grabung geschenkt wurde (Abb. 1):[3]

Κούρης γαζ[
τεος Ἀπφιο[
μα τόδε καὶ [
εοις ᵛ τοῖς κα[
θηκεν πάρος [
τως ᵛ ἐνθάδε [ἀλ]-
λοδαπὸν φθιμεν[
λιτρος τεισειεθ[
ροστατα Λυδῶν ᵛ ο[
λειτρῶν ἓξ δέπας [
ον vacat

In Peter Herrmanns unveröffentlichten Papieren finden sich Notizen zu diesem Fragment: Die ursprüngliche Inschrift könne ein in drei Distichen abgefasstes Grabepigramm gewesen sein, die Reste am Ende von Zeile 2 gehörten möglicherweise zum Frauennamen Apphion und „ab Z. 6 könnte das übliche Verbot der Beisetzung eines unberechtigten Fremden (ἀλλοδαπόν im Sinne von ἀλλότριον ?) in poetischer Umsetzung ausgedrückt worden sein, mit Anführung einer Strafsumme“. Zur vorletzten Zeile bemerkt er: „Ob es in Z. 10 tatsächlich um einen Becher (δέπας) im Gewicht von 6 Litren ging, bleibt allerdings unsicher.“[4]

Nur wenige Wochen nachdem ich das Fragment im Sommer 2009 überprüft und photographiert hatte, teilte mir Hasan Malay freundlicherweise einen Inschriftenfund mit, den er während seiner Forschungsreise[5] kurz

---

1 Malay 1994, 67 f. Nr. 165 mit Photo Tafel 23, Fig. 56 (Paz de Hoz 1999, 212, Nr. 35.2): [Ἀ]πελλῆς Ἀπελλήο[υ] | [Μ]ηνὶ Καμαρίτη καὶ | [Πλ]ούτωνι καὶ Κόρῃ εὐ|[χή]ν, ὅτι μοι ἐπήκουσαν | πάντα. – Ἀπελλήο[υ] statt des regulären Genitivs Ἀπελλοῦ: Petzl; Ἀπελλήο[υς] Malay.

2 Malay bezweifelt diese Herkunftsangabe; wegen der Nennung der drei Götter sei es „reasonable to take into consideration that the stone might well have been brought from a place close to Nysa.“

3 Grobkörniger grauer Marmor mit weißen Streifen; rechts gebrochen, links und oben mit Profilrahmen, unten gerade abschließend (H.: 0,59 m; B.: max. 0,43 m; T.: max. 0,11 m; Bst.-h.: 0,022 m); im Garten des amerikanischen Grabungshauses, IN81.11 (NoEx 81.39). Ich danke dem Grabungsleiter Nicholas D. Cahill, der mir im Juni 2009 einen Aufenthalt als Gast der Grabung ermöglichte, während dessen ich unter anderen auch dieses Fragment überprüfte und photographierte.

4 Er verweist auf φιάλην Εἴσιδι Σαράπιδι λείτρας | μιᾶς, δινα̣ρίων ἐνενήκοντα in der Liste von Schenkungen aus Iasos, SEG 43, 717 = Bricault 2005, II 453, Nr. 305/1401 („Règne de Claude“), Z. 15 f.

5 Sie wurde von der Kleinasiatischen Kommission finanziert.

zuvor in Allahdiyen gemacht hatte (Abb. 2): es war beim ersten Blick klar, dass es sich um die Fortsetzung des gerade besprochenen Fragmentes handelt. Damit können die seit nahezu 30 Jahren im amerikanischen Grabungshaus aufbewahrte Inschriftenplatte und der Neufund – zumindest textlich und photographisch – vervollständigt werden (Abb. 3). Den Text

Κούρης γαζοφύλαξ καὶ Πλου|τέος Ἄπφιον ἔρξε
αὐτῇ σῆ|μα τόδε καὶ τροφίμοισιν |[4] ἑοῖς,
Vs. 3 τοῖς καὶ ἐλευθερίην | θῆκεν πάρος. Εἰ δ᾽ ἀθεμίσ|τως
ἐνθάδε τις θάψῃ ἀλ|λοδαπὸν φθίμενον,
Vs. 5 ὡς ἀ|[8]λιτρὸς τείσειε θεοῖσιν, ‹π›|ρόστατα Λυδῶν,
οὐατόεν | λειτρῶν ἓξ δέπας ἀργύρε|ον.

wird man wohl folgendermaßen übersetzen:

Apphion, Schatzmeisterin von Kure und Pluteus, hat dieses Grabmal für sich und ihre Ziehkinder bauen lassen, denen sie früher auch die Freiheit gegeben hatte. Wenn jemand gesetzeswidrig hier einen fremden Verstorbenen beisetzt, möge er als Frevler (den) Göttern, du Anführer der Lyder, einen sechs Litrai wiegenden silbernen Becher mit zwei Henkeln als Buße erstatten.

Die gerade referierten Vermutungen, die Peter Herrmann an das bisher allein bekannte linke Fragment knüpfte, bestätigen sich: Es handelt sich um eine inhaltlich nicht ungewöhnliche Grabschrift mit Strafandrohung, die sich aber dadurch auszeichnet, dass sie in drei Distichen abgefasst ist. Diese sind metrisch einwandfrei und in der Wortwahl teilweise gesucht: γαζοφύλαξ, Schatzmeisterin, der ἀλλοδαπὸς φθίμενος, der fremde Verstorbene, ἀλιτρός, Frevler, und οὐατόεν δέπας, Becher mit zwei ‚Ohren', das heißt zwei Henkeln.

Auch bei letzterem wird bestätigt, was Herrmann in Betracht zog: Wenn jemand die Grabstätte missbrauchte, war ihm als Buße auferlegt, einen Silberbecher mit dem Gewicht von 6 Litrai, das heißt von knapp zwei Kilogramm,[6] „Göttern" darzubringen. Dass seit der Mitte des 3. Jahrhunderts aufgrund der Instabilität der Währung Grabbußen nicht mehr in Denaren, sondern in Silber- bzw. Gold-Litrai definiert wurden, ist reich belegt.[7] Den Buchstabenformen nach zu urteilen könnte das Gedicht dem mittleren 3. Jahrhundert zugewiesen werden; eine etwas frühere Zeit scheint indes auch nicht ausgeschlossen, doch ist Schriftdatierung stets mit Unsicherheit behaftet. Extravagant ist unsere Inschrift darin, dass sie dem Delinquenten präzise die Ablieferung eines zweihenkligen Bechers vorschreibt, ihm also neben dem Preis für das Edelmetall auch noch die Bezahlung eines Silberschmiedes ‚aufbrummt'.[8] Apphion wird als Schatzmeisterin von Kure und Pluteus das Inventar von deren Heiligtum gekannt und eine Vorstellung davon gehabt haben, womit man es noch komplettieren könnte. Trifft dies zu, wären diese beiden mit den „Göttern" gemeint, denen die Grabbuße zugedacht war; sicher ist das allerdings nicht. Ihnen konnte (zusammen mit anderen Gottheiten) der Schutz einer Grabstätte anvertraut werden.[9] Kore war nach dem Wiederaufleben alter Traditionen im 2. und 3. Jahrhundert *die* Schutzgöttin von Sardeis,[10] zu deren Ehren dort der bedeutendste Agon, die Chrys-

---

6 Ein römisches Pfund entsprach 327,45 gr.; s. Hultsch 1882, 706.

7 s. Robert 1946, 106 f.; Strubbe 1997, Nr. 140, 12, mit weiteren Hinweisen im Kommentar; ebd. S. 366, Index 5, s. v. „Fines -in silver pounds / -in golden coins".

8 In der zu einem ἡρῷον gehörenden Grabschrift Milet VI 2, Nr. 517 (3.–4. Jh.? [meine vermutungsweise Schriftdatierung]) heißt es nach dem Verbot unberechtigter Bestattung: „Wenn (dies) jemand missachtet, wird er dem Apollon von Didyma eine Phiale im Wert von 1.500 Denaren geben", εἰ δέ | τις κατα[φρ]ονήσι, δώσι | τῷ Διδυμ[ε]ῖ Ἀπόλλονι | φιάλην (δηναρίων) ,αφ΄ (Z. 6–9; weitere 1.500 Denare waren dem kaiserlichen Fiskus zu entrichten). Der Herausgeber P. Herrmann verweist für diese Bestimmung auf die Grabschrift aus Myndos, Paton 1888, 279 f., Nr. 3 (vgl. SEG 16, 685), in der es nach dem Verbot unberechtigter Bestattung heißt: „Wer sich untersteht, jemanden anderen beizusetzen, wird unserem Gott Kymnisseus Apollon 300 Denare zur Anfertigung einer silbernen Phiale bezahlen, wobei sich die dann amtierenden Archonten darum kümmern werden", δώσει ὁ το[λ]|μήσας ἕτερόν τινα ἀποθέσθαι | τῷ θεῷ ἡμῶν Κυμνισσεῖ Ἀπόλλωνι, | φροντίδι τῶν τότε ἀρχόντων, | εἰς κατασκευὴν φιάλης | ἀργυρέας δηνάρια τριακόσια (Z. 6–11). Den Hinweis auf diese Belege verdanke ich Kaja Harter-Uibopuu (Wien).

9 Strubbe 1997, Nr. 8, 6 (mit Kommentar) und Nr. 155, 10–11; vgl. auch Merkelbach – Stauber 2001, 232 Nr. 16/31/07 (Appia, 2.–3. Jh. n. Chr.).

10 L. Robert plante eine Abhandlung über den „culte de Corè à Sardes et dans quelques villes voisines, avec son idole caractéristique (cf. mes *Monnaies grecques*, 70), ses fêtes Coraia et Chrysanthina, et la famille de cette Corè avec ses enfants Koros, Euposia et

anthina, veranstaltet wurde.[11] Sehe ich recht, ist über die Lage ihres auf Münzen abgebildeten Tempels[12] nichts bekannt. War er etwa auf dem Land beim heutigen Allahdiyen gelegen? Es sei auf die eingangs erwähnte Stele von dort mit dem Nike-Relief hingewiesen, die Pluton, Kore und Meis Kamarites geweiht war.[13]

Im vorliegenden Gedicht wird mit dem optativisch ausgedrückten Wunsch nach Leistung der Buße ein Wort verbunden, in dem wohl der einzige Schreibfehler der Inschrift steckt: die Zeilen 8–9 geben A|ΡΟΣΤΑΤΑ. Metrisch wäre α|ροστατα (⏑ – ⏑ ⏑) zwar möglich, doch gibt es solche Vokabel nicht.[14] Die Annahme scheint unausweichlich, dass hier ein „Vorsteher bzw. Anführer der Lyder" angesprochen wird: ‹π›|ρόστατα Λυδῶν. Die Verschreibung von Π zu A ist allerdings kaum erklärbar, und auch der Verstoß gegen die sonst eingehaltene Silbentrennung ist hart. Wer könnte dieser „Vorsteher bzw. Anführer der Lyder" sein? Ich vermute, dass hiermit Sardeis als lydische Hauptstadt dichterisch apostrophiert wird. Apphion legte demnach die Eintreibung der vorgesehenen Grabbuße in die Hände dieser Stadt.[15] Die führende Rolle von Sardeis in Lydien war ein historisches Faktum und kommt im 2. bis 3. Jahrhundert auch in der Stadttitulatur zum Ausdruck, etwa in folgender Formulierung: „Die Ur- und Mutterstadt von Asia und ganz Lydia ..." (ἡ πρωτόχθων καὶ μητρόπολις τῆς Ἀσίας καὶ Λυδίας ἁπάσης ...).[16]

Das neue Grabgedicht reiht sich ein in die recht zahlreichen Belege, besonders aus der Kaiserzeit, für reges kulturelles Leben im ländlichen Lydien, wobei der antike Vorgänger von Allahdiyen nahe der Stadt auf ihrem Hinterland gelegen war. Die dichterische und sprachliche Meisterung der Grabschrift verrät einen kundigen Poeten, und der gegebenenfalls verlangte zweihenklige Silberbecher lässt Rückschlüsse auf das kunsthandwerkliche Niveau zu, welches die Gegenstände eines dortigen Tempelschatzes hatten. Auch die eingangs erwähnte Weihe-Stele mit der Reliefdarstellung der Nike darf als ansehnliche Arbeit gelten. Tiefer ins abgelegene ländliche Lydien hinein führen Inschriften aus ungefähr dieser Zeit, welche die Wertschätzung für Schauspielkunst, Dichtung, Philosophie und zivile sowie militärische Tüchtigkeit verdeutlichen; ich habe ihnen einen Aufsatz mit dem Titel „Kulturbeflissenes Nordostlydien" gewidmet.[17]

Hier soll ein religiöser Aspekt erörtert werden: Wenn Apphion wirklich die Stadt Sardeis, das heißt deren Behörden, mit der allfälligen Eintreibung der Grabbuße beauftragte, so handelte es sich bei diesen um weltliche Amtsträger. Die so genannten Beichtinschriften, die besonders zahlreich im ländlichen Bereich Lydiens gefunden wurden (und werden) und durchweg der römischen Kaiserzeit angehören, legen beredtes Zeugnis dafür ab, dass sich die Gläubigen zum Zweck der Klärung und Ahndung von Delikten auch an ihre Götter wandten. Im 1994 erschienenen Corpus dieser Texte[18] gibt es Beispiele dafür, die im Zusammenhang mit Diebstahl, Prellerei, ‚mobbing' und Giftzauber stehen.[19] In den letzten anderthalb Jahrzehnten sind, besonders durch die Aktivität von Hasan Malay, viele weitere bemerkenswerte Beichtinschriften bekannt geworden. Daraus zitiere ich eine, die auf den 4. Mai des Jahres 103 datiert ist. Auf die Datumsangabe folgt der Text, der in Übersetzung lautet:

Groß ist der Himmlische Meis des Artemidoros, der Axiotta beherrscht, und seine Machtfülle – er, der alles sehende Richter im Himmel, zu dem Alexandros, Sohn des Sokrates, in der Sache des bereits geschilderten Diebstahls seine Zu-

---

[Eueteria?]" (Robert 1976a, 47 [= Robert 1976b, 159; Robert 1976c, 664], Anm. 103); mit den letzten Worten spielt Robert auf die Basis SEG 36, 1095 an, die allerdings nur Koros und Euposia als Kinder der Kore erwähnt, s. Robert 1977a, 73 (= Robert 1977b, 31), mit Anm. 36. Zum Kore-Kult s. Hanfmann 1983, 92 f.

11 Robert, 1976a, 49–54 (= Robert, 1976b, 161–166; Robert, 1976c, 666–670).

12 s. etwa Fleischer 1973, Taf. 83a (Kore wird von ihm unzutreffend als Artemis von Sardeis bezeichnet, s. Robert 1976a, 47 und 54 [= Robert 1976b, 159 und 166; Robert 1976c, 664 und 670], Anm. 103 bzw. 34; Hanfmann 1983, 93 mit Anm. 34); A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, Lydia 265, Nr. 171 mit Pl. XXVII 10 (dazu Robert, 1976a, 51 [= Robert, 1976b, 163; Robert, 1976c, 668], Anm. 16).

13 Die von P. Herrmann 1996, 335–341 veröffentlichte agonistische Inschrift (SEG 46, 1532) wurde „unterhalb des ... Dorfes Allahdiyen aus einer Feldmauer geborgen" (335). In ihr werden *Archenbatai* erwähnt, die als Xystarchen wohl die Präsidentschaft über den zu Kores Ehren abgehaltenen Agon der Chrysanthina (s. o. Anm. 10 und 11) wahrnahmen. Herrmann erwägt, diese *Archenbatai* „auf den Kult der Kore zu beziehen" (339).

14 Auch andere Wortabtrennungen (θεοῖς ιναροστατα, θεοῖσι ναροστατα) lösen das Problem nicht.

15 Man vergleiche etwa, dass in der oben Anm. 8 zitierten Grabschrift aus Myndos die Beitreibung der allfälligen Buße φροντίδι τῶν τότε ἀρχόντων anheimgestellt wird.

16 SEG 36, 1096, 5–7 (211–217 n.Chr.).

17 Petzl 2002; zur Zeit des Kaisers Commodus ehrte die Stadt Saittai den Pantomimen Tiberius Iulius Apolaustos mit zwei Statuen: TAM V 1, S. 28, Test. 5.

18 Petzl 1994.

19 Beispiele: Diebstahl: Nr. 3; Prellerei: Nr. 79; ‚mobbing': Nr. 35; Giftzauber: Nr. 69.

flucht nahm. Ammion, die Frau des Diogas, mit der Tochter Meltine stahlen vom eigenen Schwager 4 Denare. Unter Eid genommen schworen sie; der Gott hat getötet. Groß nun ist der Gott ...[20]

Hier bricht der Text ab, die Information bleibt unvollständig; es fehlt ja auch die erwähnte, andernorts gegebene Schilderung des Diebstahls. Ein bestimmtes Schema von Beichtinschriften wird aber deutlich: Alexandros wendet sich wegen Diebstahls von Geld, also wegen eines profanrechtlichen Delikts, an den Gott Meis. Dieser wird häufig mit Epitheta versehen; von Meis Kamarites war bereits die Rede, im Folgenden erscheint noch Meis Motylleites. Hier wird er *der Himmlische Meis des Artemidoros, der Axiotta beherrscht* genannt. Das heißt, dass ein gewisser Artemidoros vormals den speziellen Kult des Himmlischen, den Ort Axiotta beherrschenden Meis eingerichtet hatte.[21] Dabei ist *himmlisch* nicht bloß ein konventionelles Gottesattribut, sondern dieser Meis wurde ausweislich der Inschrift als *der alles sehende Richter im Himmel* verehrt.

Von einer Reihe von Dörfern in Lydien wird gesagt, dass bestimmte Götter über sie „als Könige herrschen" (βασιλεύειν) bzw. sie – so die Formulierung hier – geradezu „niederhalten" (κατέχειν). Man hat dies mit den für das antike Kleinasien bezeugten theokratischen Tempelstaaten verglichen.[22]

Die verdächtigen Ammion und Meltine werden unter Eid genommen. Damit wird der Gott zur Instanz, welche den Diebstahl untersucht und ahndet; einen Todesfall fasste man als mit der Affäre in Zusammenhang stehende göttliche Strafe auf.[23] Der Vorgang wurde, ausgeschmückt mit preisenden Akklamationen des Gottes, auf der Stele niedergeschrieben und zur Mehrung seines Ruhmes öffentlich im Heiligtum aufgestellt. Anderen ‚Beichten' kann ein anderes Schema zugrunde liegen, doch sind die Darstellung von schuldhaftem Handeln, von der Effizienz göttlichen Strafgerichts, vom Eingeständnis der Verfehlung, ferner der Lobpreis der Gottheit und die Öffentlichmachung des Ganzen durch die Aufstellung einer Stele die hauptsächlichen Merkmale dieser Kategorie von Inschriften.

Aus den Beichttexten hat man schon vor vielen Jahrzehnten den Schluss gezogen, es seien „die Insassen des Tempeldorfes und die kleinen hörigen Ackerbauern" gewesen, „die frommen Sinnes sich ihr Recht von den großen Gottheiten holten, zumal wenn die ordentliche römische Jurisdiktion versagte".[24] Dieses Bild von einer Landbevölkerung, die sich der Theokratie gegenüber folgsam zeigte, habe ich in einem früheren Aufsatz unter Rückgriff auf das Beicht-Corpus zu modifizieren versucht.[25] Dort werden Personen erwähnt, die göttlichem Gebot gegenüber verächtlich, ungehorsam und verstockt waren; es ist sogar von regelrechtem Widerstand gegen das Tempelpersonal die Rede. Mein damaliges Fazit: „Die ländliche Religiosität hatte ... bisweilen ihre Grenzen, und zwar offenbar dort, wo die Ansprüche seitens der Gottheit mit den Interessen des einzelnen kollidierten."

Unter den von P. Herrmann und H. Malay jüngst veröffentlichten Texten findet sich einer, der den Widerstand der Landbevölkerung gegen einheimische Götter und ihr heiliges Personal wie kein anderer veranschaulicht; er ist auf den 12. Mai des Jahres 198 datiert und stammt aus der im ländlichen Lydien gelegenen Stadt Kollyda, deren Name im modernen „Gölde" weiterlebt.[26] Der Autor des Textes war im Griechischen nicht firm; die Syntax ist teilweise verworren, manches bleibt völlig unverständlich. Die folgende Übersetzung ist also an einigen Stellen nur mit Vorbehalt gegeben, am Wesentlichen freilich kann kein Zweifel bestehen:

---

[20] Herrmann – Malay 2007, Nr. 51 mit Photo Pl. 28, Fig. 51: Ἔτους ρπζ΄, μη(νὸς) Δαισίου βι΄· | Μέγας Μεὶς Οὐράνιος | Ἀρτεμιδώρου Ἀξιοττα | (4) κατέχων καὶ ἡ δύναμις αὐτοῦ, κρι|τὴς ἀλάθητος ἐν οὐρανῷ, εἰς ὃν | κατέ‹φ›υγεν Ἀλέξανδρος Σωκράτο[υ] | ὑπὲρ κλοπῆς τῆς προδηλουμένης· | (8) Ἄμμιον, Διογᾶ γυνή, ἔχουσα θυγα|τέρα Μελτίνην ἦραν ἰδίου δ|αέρος (δηνάρια) δ΄· ὀρκιζόμεναι ὤμοσαν· | [ἀ]πέκτεινεν ὁ θεός. Μέγας ὢν ὁ θ| (12)[εός]. .[. .]ΙΑΝΤΟΝΥ[ ].

[21] s. den Kommentar zu Petzl 1994, Nr. 79, 1–2, und das klare Beispiel für diese Art der Benennung aus der Aizanitis Wörrle 2006, 76 Nr. 135 (SEG 56, 1434).

[22] s. den Kommentar zu Petzl 1994, Nr. 54, Anfang bis Z. 2. Nachtrag: Hier kann nur kurz auf die zwischenzeitlich erschienene Diskussion der Begriffe durch Schuler 2012, 83–86, hingewiesen werden.

[23] Es ist klar, dass nur in diesem Sinn von Todesstrafe die Rede sein kann. Priesterliche Usurpation des den römischen Behörden vorbehaltenen *ius gladii* (s. Ricl 1995, 72 mit Anm. 14; Schuler 1997, 619) hat man im Zusammenhang mit Beichtinschriften nie angenommen.

[24] Zingerle 1926, 48. Über die Beichtinschriften als Zeugnis für ‚geistliche' und weltliche Rechtsprechung und deren Verhältnis zueinander ist wiederholt gehandelt worden; hier sei auf zwei Arbeiten von A. Chaniotis hingewiesen, die auch über die vorausliegende Diskussion informieren: Chaniotis 1997 und Chaniotis 2004.

[25] Petzl 1995, 43–46.

[26] Dieser Name mit geschichtlicher Dimension ist neuerdings durch İncesu („Rinnsal") ersetzt worden. Zu dem Problem s. Robert – Robert 1977a–c.

Als ein Fest des Meis Motylleites stattgefunden hatte (und) als er von dem Fest wegging, da rottete sich bei der Basilika eine (Menschen)menge zusammen, die Schwerter, Stangen und Steine hatten [so!] *(und) die heiligen Diener und die Kultbilder der Götter zusammenschlugen und (es war) für niemanden (möglich ?), mit heiler Haut davonzukommen (?, †dass der Körper bewahrt werde (?)†) - weder für die Götter noch für die heiligen Diener. Ones(i)mos (mit dem Zweitnamen) Lathyros (‚Schotenfrucht') wurde unter ihnen entdeckt und er war nicht in der Lage, die Auseinandersetzung abzustellen. Nachdem Jahre vergangen waren, wurde er an seiner Schulter bestraft;*

Der Delinquent äußert sich im Folgenden in der ersten Person:

und obwohl ich keinerlei Vertrauen zu dem Gott hatte und von niemandem geheilt werden konnte, wurde ich (schließlich doch) von dem Gott geheilt. Bei der zweiten Bestrafung wurde ich an meinen ‚zarten Teilen' – gemeint sind wohl die Genitalien – *gepackt für drei Tage und drei Stunden. Nachdem ich nun von dem Gott gerettet worden bin, habe ich für meinen Teil (die Stele) aufgestellt und (ihn) gepriesen*. Die letzte Zeile der Inschrift gibt noch die erwähnte Datierung.[27]

Es soll hier nur um den Anfang der Inschrift gehen. Die Schilderung der gewaltsamen Ereignisse macht die Grenzen der Gottesherrschaft im ländlichen Lydien deutlich. In Teilen der Bevölkerung hatte sich wohl beträchtlicher Zorn aufgestaut, der sich im Anschluss an eine religiöse Feier entlud und offenbar außer Kontrolle geriet. Möglicherweise hatten sich die Leute beim Fest Mut angetrunken, bevor sie losschlugen.

Nicht alle Einzelheiten sind klar. Eingangs heißt es: *Als ein Fest des Meis Motylleites stattgefunden hatte (und) als er von dem Fest wegging, da rottete sich ... eine (Menschen)menge zusammen.* Wer war es, der vom Fest wegging? Man wird mit den Herausgebern für die wahrscheinlichste Antwort halten, dass es sich um den später unter den Randalierern entdeckten Onesimos Lathyros handelte. Allerdings wäre es gemäß der Syntax des ungeschickten Satzes eher Meis Motylleites gewesen, der das Fest verließ.[28]

Bei der Schilderung der Katastrophe, die die heiligen Diener und die Götterbilder beziehungsweise die Götter selber ereilte, gerät die Sprache wiederum aus den Fugen. Gemeint war jedenfalls, dass die Situation „für niemanden, weder für die Götter noch für die heiligen Sklaven" geheuer war. Eine sichere Übersetzung der betreffenden Stelle scheint nicht möglich.

Solche sprachliche Überforderung zeigt sich auf dem Lande, nicht zuletzt in den Beichtinschriften, immer wieder. Die Beherrschung des Griechischen, das in der Kaiserzeit als Schriftsprache das Lydische völlig abgelöst hatte, ließ im ländlichen Bereich stellenweise zu wünschen übrig. Mit dieser Einschränkung ist also meine eben gemachte Bemerkung über das kulturelle Niveau auf dem Lande zu versehen. Vergleichbare Abstriche sind auch auf dem Gebiet der bildnerischen Kunst zu vorzunehmen; manches Relief und manche Skulptur können von recht rustikaler Machart sein. Am Gesamtbild ändert dies freilich nichts: Das ländliche Lydien war bestrebt und umtriebig; man schätzte kulturelle Errungenschaften. Die epigraphische Hinterlassenschaft vor allem aus der Kaiserzeit ist überraschend umfangreich. Und dass im religiösen Leben althergebrachte Gepflogenheiten einerseits von einer frommen Landbevölkerung geachtet wurden, ihnen andererseits aber auch Widerstand entgegenschlug, habe ich mit den der bemessenen Vortragszeit geschuldeten wenigen Zügen darzutun versucht.

---

[27] Herrmann – Malay 2007, Nr. 84, 1–11 mit Photo Pl. 47, Fig. 84: Μηνὸς Μοτυλλείτου ἰορτῆς γε|νομένης, ἐρχομένου αὐτοῦ ἀπὸ | τῆς ἰορτῆς συνῆλθεν ὄχλος ἐπὶ τ|(4)ὴν βασιλικὴν ἔχοντες ξίφη καὶ ξύλα | καὶ λίθους, συντρίψαντες τοὺς ἱερο|δούλους καὶ τὰ ἀφυδρίσματα τῶν θεῶν, | καὶ μηδενὶ † χρῶμα τηρηθῆναι † μήτε τῦ[ς] | (8) θεοῖς μήτε τοῖς ἱεροδούλοις· εὑρε|θεὶς δὲ Ὀνίσμος Λάθυρος ἐν αὐτοῖς | καὶ μὴ δυνηθεὶς τὴν μάχην ἀνακρ|οῦσαι διαγενομένων ἐτῶν ἐκολάσ|(12)θη ἰς τὸν ὦμον· καὶ δυσαπιστῶν τῷ θε|ῷ καὶ ὑπὸ μηδενὸς δυνάμενος θαρα|πευθῆναι ἐ‹θ›αραπεύθην (EAPA- *lapis*) ὑπὸ τοῦ θεοῦ· | δευτέρᾳ οὖν κολάσει ἐδράχθην κατὰ | (16) τῶν ἁπαλῶν ἐπὶ ἡμέρας τρεῖς | καὶ ὥρας τρεῖς· σωθεὶς οὖν ὑπὸ τοῦ θεοῦ | κατὰ τὸ ἐμὸν μέρος εὐλογῶν ἀνέθηκα. | Ἔτους σπβ´, μη(νὸς) Δαισίου κ´.

[28] Wenn dies wirklich gemeint war: Stellte dann ein Mensch den Gott dar? In Kollyda gab es einen Rat der Götter (Petzl 1994, Nr. 5, 18–26; vgl. Herrmann – Malay 2007, Nr. 85, 6–8), aus dessen Verhandlungen wörtliche Zitate überliefert sind. „Man wird sich vorstellen müssen, dass die Rolle des Gottes von einem Priester dargestellt wurde" (Petzl 1994, Nr. 5, Kommentar zu Z. 18–19). Während seiner Mysterienvorstellungen spielte der Lügenprophet Alexandros beim ἱερὸς γάμος von Selene und Endymion den letzteren (Lukian, Pseudomantis 39). – Oder war gemeint, dass das Kultbild des Meis vom Festplatz weggetragen wurde? Wenn es einerseits Z. 5 f. heißt, dass die heiligen Diener und die Kultbilder der Götter zusammengeschlagen wurden, andererseits Z. 7 f., dass die Situation weder für die Götter noch für die heiligen Diener geheuer war, scheinen die Begriffe ἀφυδρίσματα τῶν θεῶν und οἱ θεοί hier gleichbedeutend benutzt worden zu sein. – Herrmann – Malay 2007, schließen auch nicht völlig aus, dass αὐτοῦ (Z. 2) sich auf ὄχλος (Z. 3) beziehe, die Menschenmenge sich also beim Verlassen des Festes zusammenrottete.

Bibliographie

Bricault 2005 = L. Bricault, Recueil des inscriptions concernant les cultes Isiaques (Paris 2005)
Chaniotis 1997 = A. Chaniotis, ‚Tempeljustiz' im kaiserzeitlichen Kleinasien, in: G. Thür – J. Vélissaropoulos-Karakostas (Hrsg.), Symposion 1995. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte (Köln 1997) 353–384
Chaniotis 2004 = A. Chaniotis, Under the watchful eyes of the gods: divine justice in Hellenistic and Roman Asia Minor, in: S. Colvin (Hrsg.), The Greco-Roman East, Yale Classical Studies 31 (Cambridge 2004) 1–43
Fleischer 1973 = R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien, EPRO 35 (Leiden 1973)
Hanfmann 1983 = G. M. A. Hanfmann, Sardis from Prehistoric to Roman Times (Cambridge 1983)
Herrmann 1996 = P. Herrmann, Mystenvereine in Sardeis, Chiron 26, 1996, 315–348
Herrmann – Malay 2007 = P. Herrmann (†) – H. Malay, New Documents from Lydia, TAM Ergänzungsbände 24 (Wien 2007)
Hultsch 1882 = F. Hultsch, Griechische und römische Metrologie (Berlin ^{2}1882)
Malay 1994 = H. Malay, Greek and Latin Inscriptions in the Manisa Museum, TAM Ergänzungsbände 19 (Wien 1994)
Merkelbach – Stauber 2001 = R. Merkelbach – J.Stauber, Steinepigramme aus dem griechischen Osten, Band 3 (Stuttgart 2001)
Paton 1888 = W. R. Paton, Inscriptions de Myndos, BCH 12, 1888, 277–283
Paz de Hoz 1999 = M. Paz de Hoz, Die lydischen Kulte im Lichte der griechischen Inschriften, AMS 36 (Bonn 1999)
Petzl 1994 = G. Petzl, Die Beichtinschriften Westkleinasiens (Bonn 1994)
Petzl 1995 = G. Petzl, Ländliche Religiosität in Lydien, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Lydien, AMS 17 (Bonn 1995) 37–48
Petzl 2002 = G. Petzl, Neue Inschriften aus Lydien (IV): Kulturbeflissenes Nordostlydien, EpigrAnat 34, 2002, 91–102
Ricl 1995 = M. Ricl, The Appeal to Divine Justice in the Lydian Confession-Inscriptions, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Lydien, AMS 17 (Bonn 1995) 67–76
Robert 1946 = L. Robert, Hellenica III (Paris 1946)
Robert 1976a = L. Robert, Monnaies grecques de l'époque impériale, Revue numismatique, 6e série, Tome XVIII, 1976, 25–56
Robert 1976b = L. Robert, Monnaies grecques de l'époque impériale, in: L. Robert, Opera Minora Selecta VI (Amsterdam 1989) 137–168
Robert 1976c = L. Robert, Monnaies grecques de l'époque impériale, in: L. Robert, Choix d'écrits (Hrsg. D. Rousset, Paris 2007) 647–671
Robert 1977a = L. Robert, Documents d'Asie Mineure, BCH 101, 1977, 43–132
Robert 1977b = L. Robert, Documents d'Asie Mineure, BEFAR 239bis (Paris 1987)
Robert – Robert 1977a = J. Robert – L. Robert, La persistance de la toponymie antique dans l'Anatolie, in: La toponymie antique, Actes du Colloque de Strasbourg 1975 (Strasbourg 1977) 11–63
Robert – Robert 1977b = J. Robert – L. Robert, La persistance de la toponymie antique dans l'Anatolie, in: L. Robert, Opera Minora Selecta VI (Amsterdam 1989) 469–521
Robert – Robert 1977c = J. Robert – L Robert, La persistance de la toponymie antique dans l'Anatolie, in: L. Robert, Choix d'écrits (Hrsg. D. Rousset, Paris 2007) 391–428
Schuler 1997 = Ch. Schuler, Besprechung von Petzl 1994, Gnomon 69, 1997, 616–620
Schuler 2012 = Ch. Schuler, Inscriptions and Identities of Rural Population Groups in Roman Asia Minor, in: J. Davies – J. Wilkes (Hrsg.), Epigraphy and the Historical Sciences (Oxford 2012) 63–100
Strubbe 1997 = J. Strubbe, APAI ΕΠΙΤΥΜΒΙΟΙ, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 52 (1997)
Wörrle 2006 = M. Wörrle in: C. Lehmler – M. Wörrle, Neue Inschriftenfunde aus Aizanoi IV: Aizanitica Minora II, Chiron 36, 2006, 45–111
Zingerle 1926 = J. Zingerle, Heiliges Recht, ÖJh 23, 1926, Beibl. 5–72



Abb. 1: Linkes Fragment des Grabepigramms für Apphion (Allahdiyen bei Sardeis) (Foto: G. Petzl)



Abb. 2: Rechtes Fragment des Grabepigramms für Apphion (Allahdiyen bei Sardeis) (Foto: H. Malay)



Abb. 3: Fotomontierte Zusammensetzung der Fragmente Abb. 1 und 2 (Montage: G. Petzl)

Kaiserverehrung in öffentlichen Brunnenanlagen*

Elisabeth Rathmayr

1. Einleitung

Die Verehrung und die Divinisierung römischer Kaiser stehen in der Tradition der im griechischen Osten praktizierten Herrscherverehrung.[1] Diese hatte nicht nur Auswirkungen auf die griechisch-römische Antike, sondern über diese hinaus.[2] Sie war in Kleinasien bereits ab Augustus durch einen Kult organisiert, für den Tempel errichtet wurden und Kultpersonal und Beamte zuständig waren.[3] Daneben zeugen zahlreiche Kaisern gewidmete Inschriften und Statuen in öffentlichen Bauten von der Huldigung der Kaiser. Die diesen gewidmeten Statuen und Inschriften begegnen in öffentlichen Bauten wie in Theatern, Bouleuterien, Thermen und Gymnasien sowie in den hier vorgestellten Nymphäen.

Kaiserstatuen in öffentlichen Brunnenanlagen wurden schon mehrmals im Zuge von Untersuchungen zu Brunnen[4] und zu Aufstellungskontexten von Kaiserstatuen behandelt.[5] Die hier vorgelegte Studie setzt sich mit verschiedenen Aspekten der Aufstellung von Kaiserstatuen in öffentlichen Brunnenanlagen auseinander.[6] Den kaiserzeitlichen Nymphäen werden hellenistische Brunnen vorangestellt, in denen hellenistische Herrscherinnen in Inschriften und Statuen geehrt waren. Bei den kaiserzeitlichen Brunnen wird untersucht, ob inschriftliche Ehrungen an Kaiser automatisch Statuenehrungen nach sich zogen, ab wann Statuen von Kaisern einsetzen und welche die letzten Kaiser waren, die solche erhielten. In einem auswertenden Teil wird den Gründen für diese Würdigungen nachgegangen. Ferner werden Fragen nach Kaisern vorbehaltenen Statuentypen, Standorten und nach den für die Errichtung von Kaiserstatuen verantwortlichen Personen gestellt. Abschließend wird die Wirkung der Kaiserstatuen in den Nymphäen diskutiert.

2. Statuen- und Inschriftenehrungen in hellenistischen Brunnen

Hellenistische Herrscher treten als Stifter unterschiedlicher Gebäude wie Tempel und Altäre, Tholoi, Propyla, Neoria, Hallen, Gymnasien, Theater und Stadtmauern auf. Während Brunnen bis auf eine Ausnahme nicht unter den Stiftungen hellenistischer Herrscher vorkommen,[7] waren zumindest einige Brunnen hellenistischen Königinnen dediziert.

---

* Für die Einladung den Beitrag in diesem Band zu veröffentlichen, sei dem Herausgeber Josef Fischer herzlich gedankt.

1 Zum griechischen Heroen- und Herrscherkult siehe Habicht 1970; Nilsson 1988, 135–153.

2 Zur Kontinuität der Herrscherverehrung in nachrömischer Zeit siehe beispielsweise Erkens 2006, 34–88.

3 Da die Bibliographie zum Kaiserkult sehr umfangreich ist, werden nur einige Arbeiten angeführt: zur Einrichtung seit Augustus siehe Burrell 2004, 275 f.; Nock 1978, 377–388; Bowersock 1978, 389–402; ferner Price 1983; Herz 1978; Fishwick 1987–92; Clauss 2001; Lannert 2005; Witulski 2007.

4 Die Begriffe Brunnen und Nymphäum werden in diesem Beitrag synonym verwendet; zur Typologie von Brunnen zuletzt Dorl-Klingenschmid 2001, 18–20.

5 Glaser 1983; Glaser 1987, 103–131; Glaser 2000, 413–451; Dorl-Klingenschmid 2001, 128–130; Deppmeyer 2008, 160–167; Longfellow 2009; und Longfellow 2011.

6 Dieser Beitrag basiert auf einer Studie zu kaiserzeitlichen Skulpturenausstattungen der Verfasserin, die im Rahmen der Bearbeitung der Skulpturenausstattung des Nymphäum des C. Laecanius Bassus von Ephesos 2003 bis 2005 durchgeführt wurde. Das Projekt wurde vom FWF, Projekt-Nummer P16591, finanziert, die Projektleitung hatte Maria Aurenhammer, die Publikation ist in Vorbereitung.

7 Zu den Gebäudestiftungen hellenistischer Herrscher siehe Schmidt-Donaus 2000, 3–78, bei der Ausnahme handelt es sich um einen Brunnen auf der Agora von Athen, der Teil der Attalosstoa war; dazu Schmidt-Donaus 2000, 73.

Bevor auf zwei Brunnen in Kleinasien eingegangen wird, sei auf eine Anlage verwiesen, die in einem alexandrinischen Papyrustext überliefert wird.[8] Im Text wird ein Nymphäum aus bunten Steinsorten (hymettischer Marmor und Syenit werden namentlich genannt) beschrieben, in dem Statuen einer Arsinoë und Nymphen aufgestellt waren. Da das Epigramm in die erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. datiert wird,[9] kommen unter den Königinnen mit dem Namen Arsinoë sowohl Arsinoë I. als auch Arsinoë II. in Frage.[10] Obwohl eine Rekonstruktion des Gebäudes anhand des Textes, wie die vorgelegten Versuche zeigen, nicht Ziel führend ist,[11] kann – auch wenn die Existenz des Brunnens prinzipiell in Frage zu stellen ist – davon ausgegangen werden, dass der Autor bei seiner Abfassung real existierende Bauwerke vor Augen hatte. Von Bedeutung ist die Beschreibung vor allem deshalb, da in dieser bereits Merkmale vorweggenommen werden, die in der Folgezeit für kaiserzeitliche Nymphäen charakteristisch sind.[12] Dazu gehören die Verwendung von bunten Marmorsorten für die Architektur und die Ehrung von Herrschern in Form von Statuen.

Neben diesem literarisch überlieferten Gebäude waren in Milet ein Brunnen einer Königin Laodike und in Teos ein Brunnen der gleichnamigen Gattin Antiochos III. des Grossen geweiht. Von ersterem sind neben der Architravinschrift noch Fragmente der Architektur erhalten, anhand derer ein Brunnenhaus mit vorgelagerter Halle rekonstruiert wird.[13] Dieser Typus schließt zwar die Aufstellung einer Statue der Herrscherin im Gebäude selbst aus, ein Platz davor oder daneben ist aber denkbar. Aufgrund der Architekturformen wird eine Datierung in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. und eine Weihung an Laodike, die Gattin Antiochos II., angenommen.[14] Der zweite Brunnen in Teos ist durch eine Ehreninschrift an Antiochos III. überliefert, in der unter anderen Ehrungen an das Herrscherpaar darauf Bezug genommen wird, den Brunnen auf der Agora instand zu setzen, der Königin Laodike zu dedizieren und nach ihr zu benennen.[15] Größe und Bautyp des Brunnens sind aber nicht bekannt.

Die Belege der hellenistischen Zeit zeigen, dass bereits in dieser Periode Brunnen Herrschern gewidmet und nach ihnen benannt sein konnten (Milet und Teos), und, schenkt man dem alexandrinischen Text Glauben, diese nicht nur in Inschriften, sondern auch durch Statuen geehrt waren.

3 Kaiserzeitliche Brunnenanlagen

3.1 Statuen- und Inschriftenehrungen an Kaiser in primären Kontexten von Brunnen

In Milet wurde 79/80 n. Chr. unter den *auspicia* des Titus eines der frühesten Fassadennymphäen im Prokonsulat des Traianus pater fertig gestellt und eingeweiht.[16] Da die Bauinschrift nicht dahingehend interpretiert werden kann, dass der Kaiser oder sein Statthalter das Gebäude finanziert hatten,[17] ist davon auszugehen, dass

---

8 Körte 1939, 106; Kapossy 1969, 66; Berg 1994, 94 f. 221 Abb. 34; Grimm 1998, 70 f.

9 Körte 1939, 104 Nr. 880 (zum Pap. Cair. Journ. 65445; O. Guéraud – P. Jouget [Hrsg.], Publ. de la Soc. R. Ég. de Papyr. t. II, Le Caire [1938]).

10 Zu Arsinoë I. und II. siehe Der Kleine Pauly (1979) 611 s. v. Arsinoë (H. Volkmann).

11 Die bisher vorgelegten Rekonstruktionsvorschläge weichen beträchtlich voneinander ab: Grimm 1998, 70–71 Abb. 72, nimmt an, dass der Brunnen in der Basileia von Alexandria lag und Arsinoë II. geweiht war; er rekonstruiert einen halbrunden Bau mit drei Interkolumien; die Statue der Arsinoë soll im mittleren Interkolumnium gestanden sein, in die seitlichen jeweils eine Nymphe; Berg 1994, Abb. 34 rekonstruiert hingegen eine monumentale Schale auf einer Säule, in der auf einem Felsen sitzend Statuen von Arsinoë II. begleitet von zwei Nymphen platziert sind.

12 Ebenso Reinholdt 2009, 193.

13 Dorl-Klingenschmid 2001, 214 f. Abb. 141 mit weiterer Literatur; die Inschrift befindet sich am Außenarchitrav und war in regelmäßigen Abständen über den Säulenjochen angeordnet, siehe Knackfuss 1924, 263–278 Abb. 270; sie lautet: ὁ δήμος ὁ Μιλησίων βασιλίσσῃ Λαοδίκῃ.

14 Knackfuss 1924, 278, der in diesem Zusammenhang auch auf die durch Inschriften belegten Beziehungen Laodikes, der Gattin Antiochos II., zu Milet hinweist.

15 Dorl-Klingenschmid 2001, 65. 249 Nr. 114; zur Inschrift Herrmann 1965, bes. 46 f. 73 f.; der hier zur Diskussion stehende Teil der Inschrift lautet: … κατασκευάσαι τὴγ κρήνην τὴν ἐν τῇ ἀγορᾶι καὶ ἐπιμεληθῆνα[ι ὅ]- | πως εἰς αὐτὴν τὸ ὕδωρ ἀχθῇ καὶ ἀναθεῖναι τὴγ κρήνην τῇ ἀδελ[φῇ] | τοῦ βασιλέως Ἀντιόχου βασιλίσσῃ Λαοδίκῃ καὶ εἶναι αὐτὴν ἐπώνυμ[ον] | Λαοδίκης, …

16 Zum Brunnen in Milet: Hülsen 1919; Dorl-Klingenschmid 2001, 215 f. Abb. 142 Nr. 64; Bol 2011, 8 f. 10. 59–68; Frede 2011, 25–59; zur Rekonstruktion der bauzeitlichen lateinischen Inschrift, der hier gefolgt wird, siehe Alföldy 1998, 367–399; zur griechischen Bauinschrift, die auf eine Restaurierung unter Gordian III. zu beziehen ist, siehe Bol 2011, 10. 30 f.

17 Nach Alföldy 1998, 382 geht aus dem Text eindeutig hervor, „daß das Nymphäum unter der obersten Regierungsgewalt des Titus vom Statthalter eingeweiht wurde“. Wie bereits Haensch 1997, 380 f., feststellte, waren die Statthalter in ihren jeweiligen

die Kosten von der Stadt Milet selbst getragen worden waren.[18] Das Gebäude war bereits bei seiner Einweihung mit zahlreichen Statuen ausgestattet, darunter Wassergottheiten, Bildwerken dionysischen Inhalts, Halbgöttern, mythologischen Wesen sowie Jünglings- und Athletenfiguren.[19] Obwohl ein Großteil der Skulpturen erhalten blieb, ist weder eine Statue noch eine Basis auf den in der bauzeitlichen Inschrift[20] geehrten Titus zu beziehen.[21] Da generell die Skulpturenprogramme von Nymphäen und anderen öffentlichen Bauten bis zu ihrer Aufgabe oft über mehrere Jahrhunderte hinweg beibehalten wurden, dürfte, wie bei dem beinahe zeitgleich erbauten Nymphäum des C. Laecanius Bassus in Ephesos,[22] keine Statue des regierenden Herrschers zum Skulpturenprogramm gehört haben. Statuen von Kaisern wurden dem primären Statuenprogramm des Nymphäums in Milet erst im 2. und 3. Jh. n. Chr. hinzugefügt.[23]

Außer der inschriftlichen Ehrung des Titus im Nymphäum von Milet war von den flavischen Kaisern Domitian in mehreren Brunnenanlagen in Ephesos gewürdigt. Sie bildeten einen Teil des domitianischen Stadterneuerungskonzepts.[24] Da ich zwei dieser Texte auf eine Statuenehrung Domitians beziehen möchte, werden Brunnen und Inschriften im Folgenden ausführlicher diskutiert. Die Nymphäen waren an die Marnas-Klaseas-Wasserleitung angebunden und können den Inschriften zufolge ins Prokonsulat des P. Calvisius Ruso Iulius Frontinus 92/93 n. Chr. datiert werden.[25] Der sog. Apsisbrunnen wird aufgrund seiner Bauornamentik ebenfalls in domitianische Zeit gesetzt,[26] errichtungszeitliche Statuen oder Inschriften blieben jedoch keine erhalten.[27]

Der Domitiansbrunnen ist auf die Obere Agora ausgerichtet. Er entspricht dem Typus eines Brunnenhofs, der an drei Seiten von einer Ädikulaarchitektur mit davor gesetzten Becken gerahmt wird.[28] V. M. Strocka

---

Amtssitzen vor allem mit der Durchführung von Baumaßnahmen befasst, unter denen Tempel- und Wasserbauten am häufigsten aufscheinen.

18 Ebenso Alföldy 1998, 389.

19 Frede 2011, 31.

20 Die Inschrift befindet sich auf mehreren Blöcken, die Rekonstruktion nach Alföldy 1998, 381 lautet:
(I): [Aus]pic[iis Imp(eratoris) T(iti)] Caesa[ris D]ivi Vespa[sia]ni f(ilii) Vespa[siani]
(II): [Au(usti) pont(ificis) max(imi) trib(unicia) pot(estate) IX imp(eratoris) XV co(n)s(ulis) VIII censoris p(atris) p(atriae)]
(III 1): [per M(arcum) Ulp]ium Traianum, co(n)s(ulem), leg(atum) A[ug(usti) leg(ionis) X fretensis bello Iudaico]
(IV): et provinciae Syriae, proco(n)s(ulem) Asiae et Hispaniae Baeticae, XVvir(um)
(V): [s(acris) f(aciundis), sod]alem Flaviallem (!), triumphalibus orn[a]men[t]is ex s(enatus) c(onsulto),
(III 2): [cu]m amplius in eo crevit [aqua, nymphaeum dedicatum est]. Nach Alföldy 1998, 393 f. sollte die Wahl der lateinischen Sprache jedem klarmachen, „dass die Milesier das Bauwerk als Symbol ihres Wohlstandes dem römischen Kaiser und seinen Beamten zu verdanken hatten“; ebenso Bol 2011, 8.

21 Dorl-Klingenschmid 2001, 129. 216, denkt jedoch bei einer aus dem Brunnen stammenden Sitzstatue an die Darstellung eines Kaisers; m. E. stellte diese aber einen Flussgott oder Poseidon dar; sie wird von Frede 2011, die die Skulpturenausstattung des Nymphäums von Milet zuletzt vorlegte, als Poseidon angesprochen. Sitzstatuen von Kaisern kommen in Nymphäen auch sonst nicht vor und fehlen auch in den Thermen (Manderscheid 1981, Kat. 37. 38. 221. 235), ebenso wie in den Theatern von Aphrodisias, Ephesos und Hierapolis (Özren 1996, 122–128); sie kommen hingegen in Theatern im Westen des römischen Reiches und in Kaiserkultanlagen vor: Maderna 1988, Kat. JT; Fuchs 1987, 180; Rose 1997, 73 und Kat. 5. 29. 115. 125; Wohlmayr 2004, 236 (männliche Sitzbilder) 242 f.

22 Das Nymphäum des Laecanius Bassus in Ephesos wurde im Prokonsulat des C. Laecanius Bassus unter Vespasian und Titus 78/79 n. Chr. erbaut; es handelt sich um das bisher früheste bekannte Fassadennymphäum. Während der regierende Kaiser weder in einer Inschrift noch in einer Statue geehrt war, hatte der bauverantwortliche Statthalter Laecanius Bassus für seine Verdienste eine Statuenehrung auf einer Inschriftenbasis erhalten; zur Skulpturenausstattung dieses Gebäudes ausführlich Rathmayr in Druckvorbereitung; vorläufig siehe Rathmayr 2008 und Rathmayr 2011, 130–149.

23 Zu diesen Statuen siehe Kap. 3.2.

24 Zum domitianischen Bauprogramm in Ephesos siehe Scherrer 2008, 40–46. Ein weiteres Monument aus flavischer Zeit in Side, das sog. Vespasiansmonument, wird nicht berücksichtigt, da das Vespasian geweihte Bauwerk erst in sekundärer Verwendung die Funktion eines Brunnens erhalten hat; zu diesem Bau mit älterer Literatur Dorl-Klingenschmid 2001, 244–246 Abb. 172; warum das Gebäude bei Deppmeyer 2008, 161 f. (Textbd.) in Kap. 9 „Nymphäen als Aufstellungsorte von Kaiserstatuen“ genannt ist, ist unklar, da in dieser Nutzungsperiode keine Kaiserstatue zur Ausstattung des Gebäudes gehörte.

25 Scherrer 2006, 52 f.

26 Zu diesem Brunnen zuletzt Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 249 f.

27 In der Literatur wird dieser Brunnen häufig mit dem Domitiansbrunnen verwechselt (beispielsweise von Dorl-Klingenschmid 2001, 184 f. Nr. 22, Scherrer 2006, 52, und Longfellow 2011, 5); während der Apsisbrunnen auf den Domitiansplatz orientiert ist, ist der Domitiansbrunnen auf den Staatsmarkt ausgerichtet; im Apsisbrunnen war in einer sekundären Verwendung die Blendung des Polyphem statuarisch dargestellt, im Domitiansbrunnen blieben Domitian geweihte Inschriften und das errichtungszeitliche Statuenprogramm erhalten; zu den Skulpturen aus dem Apsisbrunnen siehe Auinger – Rathmayr 2007, 252 (Rathmayr).

28 Zu diesem Brunnen Dorl-Klingenschmid 2001, 189 f. Kat. 27 mit älterer Literatur; zu einer neuen Rekonstruktion, die vor allem die Größe der Nischen betrifft, siehe Plattner – Schmidt-Colinet 2005, 246–249.

ordnet dem Bau die aus der unmittelbaren Nähe stammenden Statuen eines Zeus und zwei liegende Krieger zu, von denen letztere als die Flüsse Marnas und Klaseas gedeutet werden.[29] In der zentralen Nische wird Zeus rekonstruiert, in den seitlichen jeweils ein Flussgott. Während von einer eventuell ebenfalls vorhandenen Statue Domitians nichts erhalten ist, waren ihm vier Inschriften gewidmet:[30] Ein Text war am Gesims angebracht, drei Inschriftenplatten wahrscheinlich an den vor den Ädikulen rekonstruierten Becken. Falls außer den Inschriften auch eine Statue Domitians Teil des Programms war, ist an einen Standort in der zentralen Nische neben Zeus/Jupiter zu denken, zumal eine Gleichsetzung von Kaisern mit Zeus/Jupiter auch in anderen Nymphäen sowie generell zu beobachten ist.[31]

Die sog. Fontäne an der Südseite der Oberen Agora in Ephesos wurde bereits in der frühen Kaiserzeit errichtet. In domitianischer Zeit wurde sie umgebaut und an die Marnas-Klaseas-Wasserleitung angebunden. Beim Umbau wurden an den primären Baukörper Flügelbauten mit davor gelagerten Becken mit Ausrichtung auf die Magnesische Straße errichtet.[32] Auf den Umbau sind die Bauinschrift des Ostflügels IK Ephesos 414[33] und eine Inschriftenplatte mit Ehrung an Domitian IK Ephesos 416[34] zu beziehen. Der Text IK Ephesos 416 nennt als Errichter der Marnas-Klaseas-Wasserleitung die Stadt Ephesos und als Verantwortlichen für die Einleitung des Wassers und die Einweihung der Anlage den Prokonsul von 92/93 n. Chr. Publius Calvisius Ruso.[35] In der Bauinschrift IK Ephesos 414 blieb zwar der Name des Kaisers nicht erhalten, jedoch kann aufgrund der Nennung der domitianischen Marnasleitung davon ausgegangen werden, dass sie Domitian gewidmet war.[36] Die Erweiterung des Wasserspeichers ist demnach in Zusammenhang mit dem Bau der Marnas-Klaseas-Wasserleitung im Prokonsulat des Publius Calvisius Ruso zu sehen.[37] Unterstützt wird dieser chronologische Ansatz zudem durch die stilistische Einordnung der Architekturdekoration.[38] Der Zentralbau, an den die Flügel angesetzt wurden, ist daher, wie bereits Heberdey annahm, älter;[39] er dürfte an die Aqua Throessitica angeschlossen gewesen sein.[40] Während für die primäre Bauphase keine Skulpturen zu belegen sind, können Statuenbasen mit Ehreninschriften der domitianischen Bauphase zugewiesen werden.[41] Zu diesem Programm gehörten unter anderen eine Statue des Demos von Ephesos[42] und zwei Statuen eines T. Fl. Pergamus, eines *libertus Augusti*, der das Amt eines

---

29 Strocka 1989, 77–92.

30 IK Ephesos 413/1, IK Ephesos 413/2, IK Ephesos 419 und Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1993, 125 Nr. 15; sie sind zusammengestellt bei Scherrer 2006, 48 f. Nr. 5 (Testimonium 5a bis 5d); die ebenda, 52 und bei Scherrer 2008, 45 („ein Zeus mit den Zügen Domitians“) angestellte Vermutung die zentrale Statue des Domitiansbrunnens habe Domitian im Iuppiterkostüm dargestellt, schließe ich jedoch aus, da der Götterkopf keine Porträtzüge des Kaisers besitzt; zum Kopf Aurenhammer 1990, 23 f. Nr.1 Taf. 1 a–c.

31 Für Brunnenanlagen siehe das Nymphäum Traiani in Ephesos, das Nymphäum F 3 in Perge und das Herodes Atticus Nymphäum in Olympia; zur Angleichung von Kaisern mit Zeus/Jupiter in anderen Bauten siehe Bol 1984, 86 mit Anm. 279; Maderna 1988; Niemeyer 1968; vgl. in diesem Zusammenhang auch den vor allem Hadrian verliehenen Titel Olympios; siehe dazu Witulski 2007, 107 mit Anm. 365. 118; zu Statuen Domitians als Jupiter siehe Niemeyer 1968, 19. 160 Kat. JS 4 Taf. 3,2.

32 Die ausführlichste Darstellung des Baues ist nach wie vor jene von Heberdey 1912, 173–177 Abb. 134–135; ein rekonstruierter Grundriss findet sich bei Dorl-Klingenschmid 2001, 183 Abb. 109 a.

33 IK Ephesos 414: Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ [καὶ Αὐτο]κράτορι Καί[σαρι —] | σὺν τῇ εἰσαγωγῇ [τοῦ Μαρν]αντιανοῦ ὕδ[ατος —] | [— ε] ἰσαγῳ[—]

34 IK Ephesos 416: [— αὐ]το|[κράτορι τὸ κβ΄, — τει]μητῇ διὰ βί|[ου, πατρὶ πατρίδ]ος καὶ τῷ νε|[ωκόρῳ τῶν Ἐφεσί]ων δήμῳ | [—] να Μ[ά]ρ|[ναντα καὶ Κλα]σέαν ἡ νε|[ωκόρος Ἐφεσί]ων πόλις | [ἐκ τῶν ἰδίων κατ]εσκεύασεν, | [Πο(πλίου) Καλουισί]ου Ῥούσωνος | [τοῦ ἀνθυπάτου εἰ]σαγαγόντος | [καὶ καθιερ]ώσαντος.

35 Kreiler 1975, 57–59.

36 Ebenso Scherrer 2006, 52.

37 Auch die Schriftform der Bauinschrift unterstützt diesen Datierungsansatz, da sie nach Heberdey 1912, 175 für eine zeitliche Stellung der Inschrift „auf Anfang oder Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.“ spricht; diese Bemerkung Heberdeys wurde jedoch immer wieder als Beleg für eine Bauphase im 2. Jh. n. Chr. herangezogen; so beispielsweise von Eichler 1963, 47, und Dorl-Klingenschmid 2001, 182.

38 Plattner 2003, 54–56. 152 Kat. 62–64 Taf. 17; Baier 2006, 81–93.

39 Heberdey 1912, 177: „der Mittelbau könnte dann in die augusteische Zeit hinaufreichen, in der nach CIL III 7117 Sextilius Pollio mit seiner Familie den Aquädukt über die Marnasschlucht erbaute“; ferner oblag Sextilius Pollio und seinem Sohn C. Ofillius Proculus auch die Bauaufsicht über die von Augustus und Tiberius gestiftete aqua Throessitica (IK Ephesos 402), von der Scherrer 2006, 47, annimmt, dass sie den Staatsmarktbereich mit Wasser versorgte.

40 Zu dieser Wasserleitung siehe Scherrer 2006, 46 f.

41 Zu den Inschriftenbasen Aurenhammer – Sokolicek 2011, 62f. (Sokolicek).

42 IK Ephesos 236: Die Inschrift wurde laut Skizzenbuch InvNr. 1671 (J. Keil) beim Rundbau – als solcher wurde die Fontäne anfangs bezeichnet – gegenüber dem Odeion gefunden. Sie dürfte wie andere Inschriftenbasen, von denen die meisten Statuen Domitians

procurator provinciae Asiae innehatte.[43] Während die bisher einzigartige statuarische Darstellung des Demos in einer Brunnenanlage[44] auf die Finanzierung des Bauwerks und der Wasserleitung durch die Stadt Ephesos zurückzuführen sein dürfte, ist die Ehrung des Fl. Pergamus wohl damit zu begründen, dass er neben dem Prokonsul für administrative Belange des Bauvorhabens zuständig war. Zu diesem gerade auch durch die Existenz der Statue des Demos politisch motivierten Programms wäre auch an eine Statue Domitians zu denken. In Betracht zu ziehen ist dies vor allem aufgrund der Inschrift auf einer Marmorplatte, die Domitian geweiht und beim Brunnen verbaut ist. Da sie für die Rekonstruktion einer Statue des Domitian von Bedeutung ist, soll sie näher besprochen werden: Sie trägt die Inschrift IK Ephesos 416 (Abb. 1) und dürfte von einer Statuenbasis stammen.[45] Ihr Rand ist unten und an der rechten Seite intakt, an der linken Seite und oben gebrochen. Sie misst in der Höhe noch 0.65 m und in der Breite noch 0.27 m. Die Ergänzung der Inschrift lässt auf eine Breite von ca. 0.60 m und eine Höhe von etwa 1 m schließen, zu der noch die Höhen von Kopf- und Fußprofil (ca. 40 cm) hinzuzurechnen sind.[46] Da die Basis in der Fontäne verbaut wurde, scheint es nahe liegend, dass sie zur Ausstattung des Brunnens gehörte und im Zuge der *damnatio memoriae* des Kaisers als Baumaterial verwendet worden war.[47]

Neben dieser Inschrift könnte auch der Inschriftenblock IK Ephesos 415 (Abb. 2–3), der beim Nymphäum Traiani an der Kuretenstrasse gefunden wurde,[48] auf eine Statuenehrung Domitians in einem Nymphäum zu beziehen sein. An seiner Vorderseite steht eingefasst von einem Kopf- und Fußprofil eine Weiheinschrift an Domitian, aus der hervorgeht, dass der Stein zu einer Brunnenanlage gehörte, die von der unter Domitian errichteten Marnas-Klaseas-Wasserleitung gespeist wurde. Der Inschriftenblock ist aus weißem bis hellgrauem Marmor, 0.74 m hoch, 1.63 m breit und 0.31 m tief. Block und Inschrift sind an den Schmalseiten für eine sekundäre Verwendung abgearbeitet.[49] Den Ergänzungen der Inschrift zufolge links etwas mehr als rechts, so dass die Platte in ihrer Erstverwendung eine Länge von ca. 2.20 m besessen haben dürfte. Zur ersten Nutzung des Blockes haben die Inschrift und ein rechteckiges Dübelloch, das mittig knapp über dem Fußprofil liegt, deshalb gehört, da der Text das Dübelloch berücksichtigt. Dieses steht seinerseits mit der darunter vorhandenen Ausnehmung, die als Endpunkt einer Wasserzuleitung anzusehen ist, in einem unmittelbaren Zusammenhang. Es hat vermutlich der Befestigung eines Wasserspeiers über der Ausnehmung gedient, die auch das hier abgearbeitete Profil erklären würde. Ein Hebeloch an der Unterseite ist aufgrund seiner Position leicht rechts des Schwerpunktes vermutlich ebenfalls primär. Bei der Inschriftenplatte könnte es sich um die vordere Ein-

---

trugen, in Zusammenhang mit der unter diesem Kaiser eingerichteten ersten Neokorie in Ephesos zu sehen sein; vgl. Engelmann – Knibbe 1978–80, 21; zu den Basen Friesen 1993, 29–49; Mayer 2006, 117–130; Deppmeyer 2008, 47–51 Kat. 15 Ephesos.

43 IK Ephesos 855 und 855a wurden in die Bassineinfassung der Fontäne verbaut gefunden. Damit müssen sie nicht zwingend zur primären Ausstattung der Fontäne gehört haben; die Akme des Geehrten in flavisch-traianischer Zeit und der Fundort legen dies aber nahe. Eventuell wurden sie im mittleren 4. Jh. n. Chr. im Zuge einer Renovierung durch die Statuen von Constans und Constantius II. ersetzt; zu diesen siehe Kap. 3.2.

44 Statuen des Demos sind generell selten: In Ephesos sind Statuen des Demos für das Theater durch die Inschriften IK Ephesos 243 (213/214 n. Chr.) und IK Ephesos 2052 (aus der Periode der zweiten Neokorie) auf Statuenbasen belegt; von den Statuen aus dem Theater wird ein sitzender Gott in der Ikonographie eines Vatergottes antoninischer Zeitstellung von Aurenhammer 1990, 165–167 Taf. 100–101 mit der Basis IK Ephesos 2052 in Zusammenhang gebracht und als Demos gedeutet; eventuell umfasste auch das Skulpturenprogramm des unter Traian erbauten Strassenbrunnens von Ephesos eine Statue des Demos, dem der Brunnen in der Bauinschrift IK Ephesos 424a neben dem Kaiser und der ephesischen Artemis dediziert war.

45 Zu IK Ephesos 416 ist im Skizzenbuch Nr. 1749 (J. Keil) als FO „Wasserbau gegenüber dem Odeion, auf dem hinten (östlichen) Flügelanbau oben auf dem Stylobat in der Mitte im Pflaster“ angegeben; nach Josef Keil hat es sich um den „Teil einer Platte oder Basis“ gehandelt.

46 Es kann davon ausgegangen werden, dass die Profile bei der sekundären Verwendung entweder abgearbeitet wurden oder es sich um eine zusammengesetzte Basis handelte, bei der der Schaft sowie das Kopf- und Fußprofil separat ausgeführt waren. Die Basis hätte bei dieser Rekonstruktion den hohen querrechteckigen Typ dargestellt; zu Basistypen siehe Filges 2007, 93–95; Højte 2005, Smith, 2006, 33 f.; zu Statuenbasen aus Ephesos Aurenhammer – Sokolicek 2011, 61–64 (Sokolicek).

47 Zur *damnatio memorie* Domitians siehe Varner 2004, 111–115.

48 Der Eintrag im handschriftlichen Tagebuch lautet: „Auf der Kuretenstraße beginnt an der Nordseite ein einfacher Sockelbau freizuwerden, welcher nach einer ziemlich sicher zugehörenden starken Verkleidungsplatte von Kaiser Domitian, dessen Name eradiert ist, errichtet worden war“. Mit dem Sockelbau ist jene Brunnenanlage gemeint, die später als Nymphäum Traiani bezeichnet wurde. Zur Ausgrabung der Kuretenstraße unter Franz Miltner siehe Quatember 2005, 271–278.

49 Zu diesen Veränderungen am Block haben wahrscheinlich auch die Klammerbettungen an der Oberseite sowie die vertikale Klammer in der rechten Seitenfläche gehört; darauf machte mich Ursula Quatember aufmerksam, die mir ihre Zeichnung des Blocks dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Ihr sei an dieser Stelle für Diskussionen und Beobachtungen zum Block und seiner Aufstellung herzlich gedankt.

fassungsplatte einer mehrteiligen Statuenbasis gehandelt haben, über die man Wasser in ein tiefer liegendes Becken leitete.[50] Auszugehen ist davon, dass sie zu einem unter Domitian erbauten Nymphäum gehörte, vielleicht zum nahe gelegenen Apsibrunnen, dessen domitianisches Statuenprogramm ja abgeräumt wurde;[51] nicht auszuschließen ist aber auch eine Aufstellung in der Fontäne oder im Domitiansbrunnen.[52]

Im Nymphäum Traiani in Ephesos, das zwischen 102 und 114 n. Chr. errichtet wurde, blieben Plinthe und Fragmente einer Statue Traians erhalten.[53] Das Gebäude wurde von Tib. Claudius Aristion und seiner Frau Iulia Lydia Laterane gestiftet, die Ämter im Rahmen des Kaiserkultes bekleideten.[54] In der Bauinschrift ist es neben der Artemis von Ephesos auch Traian dediziert.[55] Die überlebensgroße Statue des Kaisers stand im Zentrum der Hauptfassade über dem Hauptwasserzufluss und reichte über beide Geschosse; sie zeigte Traian stehend als Jupiter.[56] Zum Skulpturenprogramm gehörten daneben auch Statuen seines Vorgängers Nerva, die durch eine Inschriftenbasis belegt ist, und seiner Frau Plotina, die in einer Gewandstatue im Schulterbauschtypus wiedergegeben gewesen sein dürfte.[57] Für sie ist ein Standort in der Hauptfassade zu Seiten des Kaisers anzunehmen, die Statuen der Stifter werden von diesen getrennt in den Seitenfassaden rekonstruiert. Während durch die Angleichung der Kaiserstatue an Jupiter Eigenschaften des Gottes auf den Kaiser übertragen werden konnten,[58] wurden durch die Anwesenheit seiner Frau Plotina und seines Vorgängers Nerva[59] Kontinuität und Stabilität der römischen Herrschaft betont.

In traianischer Zeit wurde in Ephesos auch der Straßenbrunnen erbaut. Er ist wie das Nymphäum Traiani eine Stiftung des Ti. Claudius Aristion und seiner Frau Iulia Lydia Laterane[60], seine Errichtung ist jedoch etwas früher als dieses anzusetzen.[61] Vergleichbar mit dem jüngeren Brunnen ist auch die Bauinschrift, die hier wie dort Traian und der ephesischen Artemis gewidmet ist.[62] Der heute von der Strasse nach Meryemana überbaute Brunnen kann als zweigeschossiges Fassaden-Nymphäum rekonstruiert werden.[63] Auch wenn keine errichtungszeitlichen Statuen erhalten blieben, sind die Ädikulen der drei Fassaden bereits ab der Bauplanung als Aufstellungsorte für Statuen anzusehen.[64] Ein Statuenprogramm ist aber nicht nur durch den Bautypus vorauszusetzen, sondern auch durch die Bauinschrift IK Ephesos 424a, in der Claudius Aristion und Lydia

---

50 Vgl. beispielsweise die Traiansstatue im Nymphäum Traiani, die auf einer mehrteiligen Basis stand, unter der Wasser ins Becken geleitet wurde; siehe Quatember 2006; beim Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos erfolgte die Wasserzuleitung ins Becken über die Basen der Kaiser- und Stifterstatuen; siehe Mägele – Richard – Waelkens 2007, 480 Abb. 16–17.

51 Auinger – Rathmayr 2007, 252 (Rathmayr).

52 Am Fundort selbst gibt es keine Hinweise auf einen älteren Brunnen als das Nymphäum Traiani; siehe Quatember 2011, 5–7. 100 f.

53 Quatember 2006, 73–77; Quatember 2011, 66 f. Kat. 1; Rathmayr in Druckvorbereitung, Kap. XII.9.2.1.5.

54 Zu den Stiftern und den von ihnen ausgeübten Ämtern siehe Scherrer 1997, 113–139 mit Tabelle auf Seite 129.

55 IK Ephesos 424: [Ἀ]ρτέμιδι Ἐφ[ε]σίᾳ κα[ὶ] Αὐ[τοκράτορι] Νέρουᾳ Τρα[ιανῶι Κα]ίσα[ρι Σεβαστῶ]ι Γερμ[ανικ]ῷ Δακικῶι καὶ τῇ πατρίδι Κλαύδιος | Ἀριστίων τρὶς ἀσιάρχης καὶ νεωκό[ρος] | [με]τὰ Ἰουλίας Λυδίας Λα[τερανῆς —ίλ]λη[ς] τῆ[ς γυναικός,] θυγα[τ]ρὸς Ἀσίας, ἀρχιε[ρείας καὶ | πρυτά]νεως [—] ὕδωρ [εἰσ]αγαγὼν δι’ οὗ κ[ατεσκεύασεν ὀχ]ετοῦ διακοσίων καὶ δέκα σταδίων καὶ τὸ ὑδρεκδοχῖον σὺν παντὶ τῷ κόσμῳ | ἀνέθηκεν ἐκ τῶν ἰδί[ων.]

56 Die ovale Plinthe trägt auf der Vorderseite eine Ehreninschrift an Kaiser Traian (IK Ephesos 265: Αὐ[τοκράτορα Κ]αίσαρα Νέρβαν | Τραιανὸν Σεβαστὸν Γερμανικὸν | Δακικὸν θεοῦ υἱόν). Auf der Oberseite der Plinthe sind die Füße und eine Stütze mit davor gesetzter Weltkugel und Füllhorn erhalten. Der Oberkörper ist bis auf einen Gewandrest über der linken Schulter unbekleidet, die linke Hand hält den Rest eines Zepters. Während die Plinthe noch *in situ* in der Hauptfassade steht, befinden sich alle anderen Fragmente im Museum von Selçuk: Hand: InvNr 7/56/72, Oberkörper: ohne InvNr., zu dieser Statue Quatember 2011, 66f. Kat. 1 Tab 116. 117.1.

57 Atalay 1989, 23 f. Nr. 12 Abb. 23 (hier jedoch als Kore-Typus bezeichnet); als Schulterbauschtypus bei Alexandridis 2004, 267 und 305 Tab. 14.

58 Siehe dazu ausführlich Maderna 1988, 32–49, bes. 48: „…, dass die bildliche Anspielung auf Iuppiter einerseits dazu diente, die Position des einzelnen Herrschers als Stellvertreter des Gottes auf Erden zu legitimieren, andererseits aber auch dazu verwendet wurde, die unverrückbare, ewige Dauer der Dynastie und die Übertragbarkeit der Macht von einem auf den anderen Kaiser zum Ausdruck zu bringen“.

59 Statuarische und inschriftliche Darstellungen Traians zusammen mit Nerva sind selten; siehe Deppmeyer 2008, 47, wobei jedoch eine der hier genannten Gruppen von Fittschen 2009, 1128, in seiner Rezension zu Deppmeyer anders gedeutet und ausgeschlossen wird; auch Kuhoff 1993, 80–82, betont die Distanzierung Traians von seinem Vorgänger und Adoptivvater Nerva.

60 Zum Straßenbrunnen zuletzt Quatember 2008, 219–264.

61 Siehe dazu Scherrer 1997, 122.

62 IK Ephesos 424a: [Ἀρτέμιδι Ἐφεσίᾳ καὶ Αὐτοκράτορι Νέρουᾳ Τραιανῷ Καίσα]ρι Σεβαστῷ Γ[ερμανικῷ] Δακικῷ καὶ τῷ δ[ή]μῳ Ἐφεσίων Τιβ(έριος) | [Κλαύδιος Ἀριστίων ἀρχιερεὺς] τῆς Ἀσίας καὶ νεοκόρος μετὰ Ἰουλίας Λυδίας Λατερανῆς ἀρχιερείας καὶ θυγατρὸς Ἀσίας | [σὺν παντὶ] τῷ κόσμῳ; vgl. die in dieser Hinsicht identische Inschrift vom Nymphäum Traiani IK Ephesos 424.

63 Quatember 2008, 256 Abb. 39.

64 Alle im Bereich des Brunnens gefundenen Skulpturen sind jünger; siehe dazu ausführlich Auinger – Rathmayr 2007, 254 (Rathmayr).

Laterane als Stifter der Wasserzuleitung und des „κόσμος“,[65] also des Statuenschmuckes des Gebäudes, geehrt werden. Wie beim Nymphäum Traiani könnte dem Kaiser auch in diesem Brunnen eine Statue im Zentrum der Hauptfassade dediziert gewesen sein.

Traian war auch in der Inschrift eines Brunnens in Dionysias-Soada im heutigen Syrien geehrt, aus der hervorgeht, dass das Gebäude unter dem Prokonsulat des A. Cornelius Palma von der Stadt erbaut worden war.[66] Als Standort für eine Kaiserstatue bietet sich die durch ihre Größe und Position hervorgehobene Mittelnische über dem Wasserzufluss ins Becken an.[67]

Aus Keramos in Karien stammt eine Inschrift, die Kaiser Traian gewidmet ist und von der Stiftung eines Brunnens durch einen sonst nicht bekannten Lykiskos Dioskourides, Sohn des Apollokles, berichtet.[68] Der Block ist zwar neuzeitlich verbaut, seine Maße lassen aber an eine Statuenbasis denken.[69]

Für Hadrian sind aus folgenden in seiner Regierungszeit errichteten Nymphäen statuarische Ehrungen bekannt: In einem Nymphäum in Argos stand die Statue des Kaisers im Diomedes-Typus an zentraler Stelle über dem Wasserzulauf ins Becken.[70] Im Nymphäum F 3 in Perge gehörten sogar zwei überlebensgroße Statuen Hadrians, die den Kaiser einmal im sog. Diomedes-Typus und einmal als Militär im Panzer zeigten, zum Skulpturenprogramm.[71] Sie waren wahrscheinlich im zweiten Geschoß der Hauptfassade zu Seiten einer Zeusstatue platziert. Im Nymphäum im Letoon von Xanthos weihte der Statthalter Claudius Marcianus Hadrian eine Statue, von der noch die Inschriftbasis erhalten ist.[72] Sie wird in der Mittelnische des Brunnens rekonstruiert.[73] Eine Statue Hadrians als Teil des Skulpturenprogramms im Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos,[74] wird ebenfalls durch eine Inschriftenehrung auf einer Statuenbasis überliefert:[75] Sie stand in der zentralen Nische des Obergeschosses flankiert von Statuen des Stifters Tib. Claudius Piso,[76] der Agonothet der Spiele zu Ehren des Apollon Klarios und Kaiserpriester war.[77] Über sie wurde ebenso wie über die Basen der Stifterstatuen Wasser ins Becken geleitet.[78] Die Statuen des Stifters waren aus Bronze, jene des Kaisers zusätzlich mit Gold überzogen.[79] Aus dem Nymphäum von Nikomedia stammt eine Inschrift auf einem

---

65 Der Begriff „κόσμος“ wird etwa auch von Eck 2008, 40 mit Anm. 40, mit Statuenschmuck übersetzt, als Bauplastik hingegen von Scherrer 2006, 56 Testimonium 7.

66 Zu diesem Bau siehe Glaser 2000, 445 f.; Glaser 1987, 123; zur Wasserleitung Kek 1996, 294 f.; zu Inschrift und Brunnen zuletzt Longfellow 2011, 99 f.; bei der Inschrift handelt es sich um SEG 7 969: ὑπὲρ σω|τηρίας αὐτο|κράτορος Νέ|ρουα Τραϊαν[ο]|ῦ καίσαρος σεβ|[α]σ(τοῦ) Γερμ(ανικοῦ) Δακ(ικοῦ) | ἀγωγὸς ὑδάτ|ων εἰσ[φ]ερ[ομ]-|ένων εἰς Κάνατ|α ἐκ [π]ρον[οίας] Κ|ορνηλίου Πάλ|μα πρεσβευτο|ῦ σεβαστοῦ ἀν|τιστρατήγου; übersetzt und kommentiert von Eck 2008, 37.

67 Das Nymphäum hatte nach einer alten Planskizze in der apsidenförmigen Rückwand drei Nischen, von denen jene im Zentrum eine etwas größere Breite hatte; Sartre-Fauriat 1992, 133–151 Abb. 3; Longfellow 2011, 99 mit Anm. 127.

68 Dorl-Klingenschmid 2001, 202 Nr. 43, wobei die Zuweisung zu dem unter Nr. 43 besprochenen Brunnen nicht gesichert ist, da die Inschrift nicht von diesem Bau stammt; ebenso Spanu 1997, 125; zuletzt Longfellow 2011, 95–98, die dennoch davon ausgeht, dass die Inschrift zum Brunnen in Keramos gehört; IK Keramos 17: Αὐτο-κρά[τορι Νέρ]ουα θεοῦ | υἱῷ Νέρουᾳ Τραϊανῷ Καίσαρι | κρατίστῳ Σεβαστῷ Γερμανικῷ | Δακικῷ καὶ θεοῖς μεγάλοις | Κεραμιήταις καὶ τῇ πατρίδι | [Λ]υκίσκος Ἀπολλοκλέους | Διοσκουρίδης ὁ τὴ[ν] κρήνην | [κατασκευάσας ἀνέθηκεν.]

69 IK Keramos 17: erh. H 0.33 m, B 0.49 m, erh. T 0.21 m.

70 Die Anlage wird aufgrund einer Inschrift, die am Aquädukt angebracht war, in die Regierungszeit Hadrians datiert, es sei jedoch einschränkend festgehalten, dass diese Inschrift in der Erstpublikation sowohl auf Hadrian als auch auf Antoninus Pius bezogen wurde; siehe Vollgraff 1944/45, 397 f.; obwohl von der Statue der Kopf nicht erhalten ist, wird sie einhellig auf Hadrian bezogen; zum Brunnen: Vollgraff 1958, 539–555 Abb. 27; Glaser 1987, 126; Walker 1987, 64 Taf. VI a–b.; Longfellow 2009, 217–225 Taf. I und Abb. 3. 4; zur Statue siehe Maderna 1988, 220 f. DU 8, Argos Mus., Inv. 242 Taf, 25, 1.

71 Mansel 1975a, 370 Taf. 69, 1; 70, 1; Mansel 1975b, 83–92 Abb. 48–63; zuletzt Dorl-Klingenschmid 2001, 228 f. Nr. 85; zur Skulpturenausstattung Rathmayr in Vorbereitung, Kap. XII.9.2.3.1; die gänzlich eradierte Inschrift auf einem Marmorblock vom Nymphäum stellte wahrscheinlich die Bauinschrift dar; es handelt sich um IK Perge 229.

72 Zur Inschrift Balland 1981, Nr. 32 57–74 bes. 61 Taf. IX, 39: Αὐτοκράτορα [[Τρα[ϊανὸν]]] | [[Ἀδριανὸν]] Σεβαστὸν πατέρα | πατρίδος Ὀλύμπιον τὸν | σωτῆρα Κλαύδιος Μαρκιανός.

73 Metzger – Laroche – Dupont-Sommer 1979, 14 f.; Dorl-Klingenschmid 2001, 252 f. Kat. 120 Abb. 180.

74 Zu diesem Brunnen zuletzt: Mägele – Richard – Waelkens 2007, 469–540.

75 Zur Inschrift auf der Statuenbasis Mägele – Richard – Waelkens 2007, 491: Αὐτοκράτορι Καίσαρι θεοῦ Τρα|ιανοῦ Παρτίκου υἱῷ θεοῦ Νέρου|α υἱωνῷ Τραιανω Ἁδριανω Ὀλυμπίω | Σεβαστῷ πατρὶ πατρίδος Σοτῆ|ρι τῆς οἰκουμένης κατὰ διαθήκην.

76 Mägele – Richard – Waelkens 2007, 491 f. Nr. 2 Abb. 17.

77 Mägele – Richard – Waelkens 2007, 498.

78 Mägele – Richard – Waelkens 2007, 480. 490–492 Abb. 16–17.

79 Mägele – Richard – Waelkens 2007, 490 f. Nr. 1; zur Verwendung von Gold bei Kaiserstatuen siehe Pekary 1985, 66–80.

Marmorarchitrav,[80] nach der der im Nominativ geehrte Hadrian wohl als Stifter des Gebäudes gelten kann.[81] Eine Statuenehrung ist aus diesem Grund wahrscheinlich.

Eine Statue Hadrians oder seines Nachfolgers hat eventuell auch zum Programm des Nymphäums auf der Agora von Athen gehört, da die Errichtung des Aquädukts und des Nymphäum als Endpunkt desselben mit der unter diesem Kaiser durchgeführten Neuorganisation der Wasserversorgung stehen dürften.[82] Der Brunnen, von dessen aufgehender Architektur kaum etwas erhalten ist, wird mit einer halbkreisförmigen Rückwand und einer Ädikulaarchitektur rekonstruiert. Die große Plattform vor dem Becken hat vermutlich eine Basis getragen, die wegen ihres hervorgehobenen Standortes und ihrer Größe eine inhaltlich bedeutende Statue, wohl die eines Kaisers, trug.[83] In Betracht kommen Hadrian und Antoninus Pius, die den Aquädukt, der den Brunnen speiste, gestiftet hatten.

Während die meisten Skulpturenprogramme kaiserzeitlicher Brunnenanlagen Götter- und Idealplastik und nur zu einem geringeren Teil Porträtstatuen umfassten, setzte sich das unter Antoninus Pius erbaute und von Herodes Atticus und seiner Frau Annia Regilla gestiftete Nymphäum in Olympia mehrheitlich aus Bildnisstatuen zusammen.[84] In den Mittelnischen des Ober- und Untergeschosses standen Statuen des Zeus, dem die Anlage geweiht war,[85] in allen anderen Ädikulen ausschließlich Porträtstatuen: Das Untergeschoss war Statuen der Kaiserfamilie vorbehalten, das Obergeschoss Statuen des Stifterpaares Herodes Atticus und Annia Regilla zusammen mit Familienmitgliedern. Die beiden Monopteroi, die sekundär im Hauptbecken errichtet worden waren, werden als Standorte von Statuen des Marc Aurel und des Stifters angenommen.[86] Im Überwiegen von Porträtstatuen der Stifter- und der Kaiserfamilie ist das Skulpturenprogramm einzigartig und nimmt unter den kaiserzeitlichen Nymphäen eine Sonderstellung ein. Die programmatische Inszenierung des Stifters und seiner Familie kann auf den hohen sozio-politischen Status des Herodes Atticus und seiner Frau zurückgeführt werden.[87] Herodes Atticus war überaus wohlhabend und bekleidete hohe Ämter, unter diesen 143 n. Chr. den ordentlichen Konsulat. Die Errichtung des Brunnens ist jedoch mit der Verleihung der Demeter Chamyne Priesterinnenwürde an seine Frau Annia Regilla zu erklären, die dieses Amt in der 233. Olympiade und damit für die Spiele von 153 n. Chr. innehatte.[88]

Statuen von Kaisern sind in weiterer Folge auch für Brunnenanlagen der Severerzeit belegt. Das Nymphäum F 2/F 4 in Perge ist eine lang gestreckte Anlage mit einem der Artemis geweihten Quellheiligtum im Zentrum.[89] Dem Gebäude können zwei Inschriftenplatten zugewiesen werden, von denen eine die Artemis-Priesterin Aurelia Paulina als Stifterin eines Brunnens und seines Schmuckes ehrt, die andere eine Widmung an Artemis Pergaia, den Kaiser Septimius Severus, Iulia Domna, Geta und Caracalla darstellt.[90] Für den Kaiser und seine Familie sind dar-

---

80 Das als Brunnen angesprochene Gebäude ist nur teilweise freigelegt; siehe Schorndorfer 1997, 144 f. Kat. 16 mit älterer Literatur; TAM IV,1 10: [— — — Tr]a[i]anus H[adrianus — — —].

81 Entgegen Dorl-Klingenschmid 2001, 128, nach der von der Inschrift zu wenig erhalten sei, um Hadrian als Stifter anzusprechen, sei angemerkt, dass Stifter in Bauinschriften generell im Nominativ stehen; dazu Horster 2001, 39–48.

82 Die Brunnenanlage wird als Endpunkt eines Aquäduktes angesehen, der unter Hadrian begonnen und von Antoninus Pius vollendet und eingeweiht wurde; zu Aquädukt und Brunnen siehe Thompson – Wycherley 1972, 202 f. Taf. 8. 13b; Thompson 1976, 151 f. Abb. 63. 77 (Rekonstruktion); zur Architekturplastik Walker 1979, 117–119; die Inschrift CIL III 549 lautet: *Imp. Caes. T. Aelius Hadrianus Antoninus Aug. Pius cos. III trib. pot. II p. p. aquaeductum in novis Athenis coeptum a divo Hadriano patre suo consummavit dedicavitque.*

83 Vgl. dazu die Rekonstruktion von Thompson 1976, 151 Abb. 77, der ebenfalls die Statue eines Kaisers an diesem Standort annimmt.

84 Zum Bau und seiner Skulpturenausstattung ausführlich Bol 1984.

85 Zur Stifterinschrift auf der Statue eines Stiers siehe Bol 1984, 109 f.

86 Bol 1984, 58–67 Abb. 32a–b.

87 Zur Aussage des Programms siehe Bol 1984, 84–97; Smith 1998, 76; generell zu den Stiftungen des Herodes Atticus und seiner Frau Annia Regilla siehe Quass 1993, 221 f.; Galli 2002.

88 Bol 1984, 109: Annia Regilla wird in der Weihinschrift an Zeus nicht als Gattin des Herodes Atticus, sondern nur als Priesterin der Demeter Chamyne bezeichnet; dieses Amt gestattete es ihr als einziger Frau an den olympischen Spielen teilzunehmen, sie hatte einen Ehrenplatz im Stadion.

89 Zur Zusammengehörigkeit der Nymphäen F 2 und F 4 sowie zu den Inschriften siehe Dorl-Klingenschmid 2001, 229–231 Kat. 86–87 Abb. 159–160; Kommentar zu IK Perge 195. 196; in der Grotte dürfte die hier gefundene Artemisstatue gestanden sein; zu dieser Mansel 1975a, 368 ohne Abb.

90 IK Perge 195: [ἱέρε]ια θεᾶς Ἀρτέ[μ]ιδος | [Πε]ργαίας ἀσύλου διὰ | [βί]ου Αὐρηλία Παυλῖνα | [ἀρχ]ιερασαμένη τῶν | [Σεβ]αστῶν ἐν τῇ Σιλλυ|[έων] πόλει μετὰ τοῦ γενο|[μέν]ου ἀνδρὸς αὐτῆς Ἀκυ|[λίου τ]οῦ φύ(σει) υἱοῦ Κιδραμύου, | [θυγάτ]ηρ δὲ Διονυσίου Ἀπέλλου | [.....] καὶ Αἰλιανῆς Τερτύλλης, | [τειμηθ]εῖσα δὲ καὶ ὑπὸ θεοῦ Κομό|[δου πολ]ιτείᾳ Ῥωμαίων, τὸ ὑδρεῖο[ν] | [ἐκ θεμε]λίων σὺμ παντὶ τῷ περὶ αὐ|[τὸ κόσμῳ] κατασκευάσασα ἐκ τῶν ἰ[δί]|[ων] κ̣α̣θ̣ι̣έρ̣ω̣σ̣[εν]; IK Perge 196: θεᾶι Ἀρτέμιδι Περγαίᾳ | ἀσύλωι· καὶ Αὐτοκράτορσι Καίσαρσι | Λ. Σεπτιμίωι Σεουήρωι Περ|τίνακι Σεβαστῶι · καὶ Μάρκῳ | Αὐρ. Ἀντωνίνωι Σεβ. ⟦[καὶ]⟧⟦[Π. Σεπτιμίωι Γέται Καίσαρι]⟧| καὶ Ἰουλίᾳ Δόμνῃ · Σεβ. | μητρὶ Κάστρων | καὶ τῶι σύμπαντι οἴκωι | τῶν Σεβαστῶν | καὶ τῆι γλυκυτάτῃ πατρίδι.

über hinaus auch Statuenehrungen belegt: Septimius Severus ist in einer Panzerstatue wiedergegeben,[91] seine Frau Iulia Domna im Typus Magnesia-Borghese.[92] Caracalla und Geta, denen die Bauinschrift ebenfalls gewidmet ist, waren sicherlich auch Bildwerke errichtet worden; die Statue eines jungen Mannes wird auf Caracalla bezogen,[93] bei jener des Geta ist davon auszugehen, dass man sie bei seiner *damnatio memoriae* 212 n. Chr. zerstört bzw. entfernt hatte.[94] Ferner soll eine Statue vom Nymphäum Iulia Maesa oder Soemias wiedergegeben haben.[95] Als Aufstellungsorte der Statuen des Septimius Severus und seiner Frau Iulia Domna werden die Nischen zu Seiten der heiligen Quelle angenommen,[96] die hier neben der Stadtgöttin Artemis als Spender und Bewahrer der Wasserversorgung der Stadt Perge auftraten. Neben dieser Familienehrung des severischen Kaiserhauses stammt aus dem Nymphäum vor dem Stadttor im benachbarten Side eine Inschriftenbasis, die eine Statue Caracallas trug.[97]

Große mehrgeschossige Nymphäen, deren Fassaden mit einer Vielzahl von Statuen geschmückt waren, sind ab flavischer Zeit in vielen Städten im Osten des römischen Reiches als prunk- und prestigeträchtiger Abschluss von Aquädukten erbaut worden. Sie dürften im Laufe des 2. Jhs. n. Chr. auch im Westen des römischen Reiches in Mode gekommen sein.[98] Beispielsweise wurde unter Antoninus Pius auf der sog. Grande Place in Pheradi Maius/Henchir Sidi Khalifa im heutigen Tunesien ein Nymphäum errichtet, in dessen zentraler Nische eine Statuenbasis mit Inschrift stand. Der Text auf der Basis nennt als Stifter und Dedikanten Marcus Barigbalius, Sohn des Guddhis, aus Pheradi Maius, einen Angehörigen der munizipalen Oberschicht dieser Stadt;[99] gewidmet ist sie dem Neptun Augustus und dem Wohlergehen (*salus*) des Antoninus Pius und seiner Kinder (Marc Aurel und Lucius Verus). Wahrscheinlich hat sie eine vom selben Fundort stammende Statue des Neptun getragen. In Rom ließ Septimius Severus zusammen mit seinen Söhnen an der Nordwestecke des Palatin den monumentalen Brunnen des sog. Septizodium 203 n. Chr. errichten und einweihen.[100] Die überlebensgroße die Anlage dominierende Statue des Kaisers war vom Stadtpräfekten beauftragt worden.[101]

---

91 İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 114–116 Kat. 64 Taf. 38, 4; 57; 271, 5 (H 2,36 m, InvNr A 3266).

92 İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 116–118 Kat. 65 Taf. 58, 2; 59, 1. 2; 271, 5 (H 1,97 m, InvNr A 3268); Alexandridis 2004, 37 (die Statue sei als Zeichen der *pietas* der Kaiserin aufzufassen), 258 Kap. 2.2.18 Nr. 1 und Kat.-Nr. 217.

93 Mansel 1975a, 369 ohne Abb.

94 Zur *damnatio memoriae* Getas siehe Varner 2004, 168–184.

95 İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 118–120 Kat. 66 Taf. 58,3; 59, 3. 4 (H 1,70 m, InvNr A 3270).

96 Siehe die Rekonstruktion von A. Dai bei Dorl-Klingenschmid 2001, Abb. 159 b.

97 Gleichzeitig mit der Statue des Kaisers erhielt auch der *ab epistulis Graecis* M. Valerius Titanianus eine Statuenehrung; siehe Dorl-Klingenschmid 2001, 243 f.; IK Side 39: [A]ὐτοκράτορα Καίσαρα | [M]ᾶρκ[ο]ν Αὐρ[ή]λιον | [Σευῆρο]ν Ἀντωνῖνον | [Εὐ]σεβῆ Σεβαστὸν | [Βρετ]αννικὸ[ν μέγιστον], | ἀρχιερέα μ[έγιστον], | δημ[αρχικ]ῆς | ἐξο[υσίας τ]ὸ ιδ΄,…; IK Side 63: M. Οὐαλέριον | Τιτανιανὸν | ἐπὶ τῶν Ἑλληνι̣κ[ῶν] | ἐπιστολ[ῶν] | [το]ῦ κυρίο[υ ἡμῶν] | [Μάρκου Αὐρηλίου] | [Ἀντωνείνου — — —].

98 Im westlichen Teil des römischen Reiches waren diese monumentalen Brunnenbauten aber wesentlich seltener. Die bei Schmölder-Veit 2009, 92–98, angeführten öffentlichen Fassadennymphäen in Ostia, die zwar auch mit Statuen geschmückt waren, sind sehr viel kleiner als jene im Osten des römischen Reiches; vergleichbare große Anlagen gab es noch in den nordafrikanischen Provinzen ab dem mittleren 2. Jh. n. Chr.; zu den Nymphäen im Osten siehe Dorl-Klingenschmid 2001; zu jenen in Afrika siehe Aupert 1974.

99 Kleinwächter 2001, 190–194 (zur Baugeschichte) Abb. 22 (Planskizze des Stadtzentrums mit Nymphäum) 198 Nr. 6 (Statuenbasis mit Inschrift an Neptun und Antoninus Pius) 192 f. 194. 199 Nr. F4 Taf. 72, 2 (Neptun-Torso, der zusammen mit der Basis in der Nische gefunden wurde und bei dem eine Zusammengehörigkeit mit der Basis Nr. 6 angenommen wird); zur Inschrift auf der Basis siehe Wesch-Klein 1990, 159 f. (=IL Tun. 246): Neptuno Aug(usto) sacrum / pro salute Imp(eratoris) Caesaris / Antonini Aug(usti) Pii p(atris) p(atriae) liberorumq(ue) eius / M(arcus) Barigbalius Ghuddis f(ilius) Pheraditanus / maius statuam cum ostiis / ex (sesterium) V mil(ibus) n(ummum) sua pecunia fecit / idemq(ue) dedicavit. (Dem Neptunus Augustus geweiht. Zum Heil für den Imperator Caesar Antoninus Augustus Pius, pater patriae, und seiner Kinder hat M(arcus) Barigbalius, Sohn des Ghuddis, aus Pheradi Maius, eine (Brunnen-)Statue mit Wasserauslässen um 5000 Sesterzen aus eigenen Mitteln errichten lassen und dasselbe geweiht (Für Hilfe bei der Übersetzung sei Andreas Hofeneder gedankt). Der Terminus *ostium* wurde, da es sich offensichtlich um eine Brunnenfigur handelt, im Sinne von Mündung / Wasserauslass und nicht wie von Kleinwächter 2001, 198 Anm. 1244, vorgeschlagen, mit Tür/Eingangsbereich übersetzt.

100 CIL VI 1032 besteht aus zwei Fragmenten: (a) Imp(erator) Caes(ar) divi M(arci) Antonini Pii Germ(anici) Sarm(atici) fil(ius) divi Commodi frater divi Antonini pii nep(os) divi Hadriani pronep(os) divi Traiani Parth(ici) abnepos divi Nervae adnep(os) L(ucius) Septimius Severus Pius Pertinax Aug(ustus) Arab(icus) Adiab(enicus) Parth(icus) max(imus) pont(ifex) max(imus) trib(unitia) pot(estate) XI imp(erator) XI co(n)s(ul) III p(ater) p(atriae) et Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Aurelius Antoninus Pius Felix … (b) Aug(ustus) trib(unitia) pot(estate) VI co(n)s(ul) fortunatissimus nobilissimusque …, von denen in (b) von einer Eradierung des Namen Geta auszugehen ist.

101 Die antiken literarischen Quellen zu diesem Monumentalbrunnen sind die HA Sev. 19 und 24 und Amm. Marc. 15, 7, 3; zum Bau siehe: Platner – Ashby 1929, 473 f. Art. Septizonium (mit Bauinschrift und antiken Quellen); Lusnia 2004, 517–544 bes. 525, die annimmt, dass neben Septimius Severus auch seine Familie in Statuen geehrt war; Letzner 1990, 448 f. Kat. 336; Scheithauer

3.2 Sekundäre Statuen- und Inschriftenehrungen an Kaiser in Brunnen

Während von flavischer bis in severische Zeit vor allem im Osten des römischen Reiches der Bau von Nymphäen boomte, sind danach kaum noch Neubauten festzustellen. Die „alten" Brunnen wurden renoviert und viele prägten mit ihren bauzeitlichen Skulpturenprogrammen die Stadtbilder bis zumindest in die Spätantike.[102] Es kam aber auch vor, dass einzelne Statuen oder ganze Statuenausstattungen ausgetauscht und durch andere Bildwerke ersetzt wurden. Bei diesen handelte es sich dann mit Ausnahme der meist als Einsatzköpfe gefertigten Porträts nicht mehr um Neuanfertigungen, sondern um Statuen älterer Gebäude.[103] Ferner ist ab der Spätantike auch das Phänomen zu beobachten, an ältere Bauten Becken anzubauen, so dass diese zusammen mit ihrer Ausstattung nun einen Teil dieser Brunnen bildeten.[104]

In dem unter Titus erbauten Nymphäum in Milet,[105] zu dessen primärem Statuenprogramm keine Kaiserstatue gehörte, hatten zwischen 98 und 114 n. Chr. Traian und sein Vater Traianus pater, der einst für die Errichtung zuständige Prokonsul, inschriftliche und statuarische Ehrungen erhalten. Von diesen zeugen noch Blöcke der Sockelschicht des Untergeschosses, die Ehreninschriften tragen.[106] Sie werden von R. Bol und S. Frede als Pendants in den äußeren Tabernakeln der Seitenfassaden rekonstruiert.[107] Auf eine Renovierung des Brunnens im mittleren 3. Jh. n. Chr. ist eine am Architrav des Obergeschosses angebrachte Bauinschrift zu beziehen. Dieser ist zu entnehmen, dass Gordian III. und seine Frau Tranquillina die Instandsetzung des Bauwerks finanziert hatten, die auch die Aufstellung von Bronzestatuen umfasste.[108] Während eine Inschriftenbasis die Ehrung des zum Zeitpunkt der Instandsetzung amtierenden Prokonsuls L. Egnatius Victor Lollianus in Form einer Bronzestatue bezeugt,[109] gibt es bisher keine Hinweise für eine statuarische Ehrung von Gordian III. und seiner Frau.

Im Zuge einer Renovierung erhielt auch das als Hydreion bezeichnete Nymphäum in Ephesos eine Bauinschrift, die dem severischen Kaiserhaus (Septimius Severus, Iulia Domna, Caracalla und Geta) gewidmet ist.[110] Ob der Kaiser außer der inschriftlichen auch eine statuarische Ehrung erhalten hatte, ist jedoch nicht geklärt.

2000, 188 f. Einen *praefectus urbi* gab es ursprünglich nur in Rom, unter Constantius II. dann auch in Konstantinopel, wo dieser hohe für die Stadtverwaltung zuständige Beamte wie in Rom auch für die Bauaufsicht zuständig war. Beispielsweise oblag dem Stadtpräfekten Proklos die Errichtung des ägyptischen Obelisken auf dem Hippodrom, wie durch eine Inschrift von diesem Monument überliefert wird; siehe Bauer 1996, 251.

102 Es bedürfte einer eigenen Studie zu diesem Thema; in diesem Zusammenhang sei auf das von R. R. R. Smith und B. Ward-Perkins geleitete Projekt „The Last Statues of Antiquity" verwiesen, das von 2009 bis 2012 durchgeführt wurde; es beschäftigt sich mit der Verwendung von Statuen von 284 bis 650 n. Chr.; siehe http://laststatues.classics.ox.ac.uk/.

103 Vgl. dazu Borg – Witschel 2001, 54; zur Weiterverwendung von älteren Skulpturen in Ephesos siehe Auinger – Rathmayr 2007, 248–257.

104 In Aphrodisias errichtete man im mittleren 5. Jh. n. Chr. vor einer älteren Toranlage (Agora Gate) ein Brunnenbecken, bei dem die Ausstattung des Tors mit Statuen des Nerva, Hadrian und Antoninus Pius bei der Funktionsänderung beibehalten wurde; siehe Linant de Bellefonds 1996, 174–186; ferner wurden in Konstantinopel zwei Monumente auch als Brunnenanlagen genutzt: während bei der Basis des Obelisken Thutmosis III. nicht klar ist, ob die Basis mit den Reliefs für Theodosius I. und der Brunnen gleichzeitig errichtet wurden (bei einer in der Forschung auch angenommenen Gleichzeitigkeit würde es sich um eine primäre kaiserliche Ehrung in einer Brunnenanlage handeln), wurde vor dem Sockel der Justianianssäule am Augusteion zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt eine Brunnenanlage erbaut; zu diesen Monumenten mit älterer Literatur siehe Bauer 1996, 251 f. Taf. 28, 3–4 (Obeliskenbasis), 160 (Basis der Säule mit der Statue Justinians).

105 Siehe Kap. 3.1.

106 Bol 2011, 8 f. 66 f. Die Inschriften lauten: (1) M. Ulpium Traianum p(atrem) und (2) M. Ulpium Trai[anum] f(ilium) imp(eratorem).

107 Bol 2011, 8 f.; Frede 2011, 31.

108 Bol 2011, 10; Frede 2011, 30 f. Die Inschrift lautet: ἐπὶ αὐτοκράτορος Μ(άρκου) Ἀντωνίου Γορδιανοῦ | Εὐσεβοῦς Εὐτυχοῦς Σεβ(αστοῦ) καὶ Ἰουλίας | Τρανκουιλλείνης ... διά τε τῶν ἀνδριάντων τῶ[ν] | .. [χ]αλκῶν .. τῆς περὶ τὸ ἰδ... προνοίας | ἐπεκόσμησεν ἐκ τῶν θείων δωρεῶν [—].

109 Bol 2011, 65.

110 Als Stifter der Renovierung wird im Text der Asiarch und gewesene Grammateus T. Flavius Menander genannt IK Ephesos 435: [Αὐτοκράτ]ορι Καίσαρι [Λουκίῳ Σεπτιμίῳ Σεουήρῳ Περτίνα]κι Σεβ(αστῷ) Εὐσεβεῖ καὶ Αὐτοκράτο[ρι Καίσαρι Μάρκῳ Αὐρηλίῳ | Ἀντωνείνῳ Σεβ(αστῷ) καὶ Αὐτοκράτορι Καίσαρι [Ποπ]|[[λίῳ Σεπ]τιμίῳ Γέτᾳ] [καὶ Ἰουλίᾳ Δόμνᾳ Σεβαστῇ καὶ τῷ σύμπαντι οἴ]κῳ τῶν Σεβαστῶν καὶ τῇ [δὶς νεωκόρῳ Ἐφεσίων πόλει | Τί(τος) Φλ(άουιος) Μένανδρος ὁ ἀσιάρχης] | καὶ γραμματεὺς γενόμ[ε]νος τοῦ δήμου ἐκ τῶν ἰδίων καθὰ ὑπέσχετο τὸ ὑ[δ]ρεῖον τῇ γλυκυτάτῃ πατρίδι κατεσκεύασεν, πρυτανεύον|[τος τοῦ ἀδελφοῦ?] | αὐτοῦ Τί(του) Φλ(αουίου) Λευκίου Ἱέρακος φιλοσεβάστου, γραμματε[ύον]τος τοῦ δήμου Λ(ουκίου) Αὐ[φιδίο]υ Εὐφήμου.

Im severischen Nymphäum F 2/F 4 in Perge wurden die Statuen einer Priesterin tetrarchischer Zeit sowie eine als Elagabal angesprochene Bildnisstatue dem bauzeitlichen severischen Statuenprogramm hinzugefügt.[111]

Statuenehrungen an Kaiser kommen auch noch in tetrachischer Zeit und in der Spätantike vor. Beispielsweise wurden Diokletian und Maximian in dem frühkaiserzeitlichen Hydreion in Ephesos gewürdigt.[112] Ihnen waren Statuen auf Inschriftenbasen gewidmet, die man vor dem Brunnen errichtet hatte.[113] Da dieser Standort einerseits in einem unmittelbaren Bezug zum Gebäude steht, andererseits aber auch das östliche Ende der Kuretenstrasse markiert,[114] kam den Kaiserstatuen zudem eine übergeordnete Bedeutung im Kontext dieses innerstädtischen Verkehrs- und Prozessionsweges zu.[115] Die Statue Maximians wird ebenso wie jene vor dem Hadrianstempel in Ephesos bei seiner *damnatio memoriae* zwischen 314 bis 318 n. Chr. entfernt worden sein.[116]

In dem als Fontäne bezeichneten Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos würdigte man im mittleren 4. Jh. n. Chr. Constans und Constantius II.[117] Aus den Inschriften der kaiserlichen Statuenbasen geht hervor, dass der Prokonsul und *iudex sacrarum cognitionum*[118] Lucius Caelius Montius für die Renovierung des Brunnens und die Einweihung der Statuen verantwortlich zeichnete. Die Statuenbasis für Constans ist beinahe vollständig erhalten, sie besitzt an drei Seiten ein Kopf- und Fußprofil und weist damit auf einen hervorgehobenen Standort im Gebäude hin. Für die Statuen der Kaiser wurden wahrscheinlich zwei beim Brunnen gefundene marmorne Panzerstatuen des 2. Jhs. n. Chr. verwendet, die eine Zurichtung für Einsatzköpfe aufweisen[119] (Abb. 4–5). Für diese Zuweisung spricht, dass es sich um Porträtstatuen handelte und dieser Typus ausschließlich Kaisern vorbehalten war. Ferner besitzt die Basis für Constans[120] am Profilrand Spuren für die Verklammerung mit der Plinthe einer überlebensgroßen Marmorstatue.[121] Als Standorte kommen die Fassade oder, analog zu den Statuen der Tetrarchen vom Hydreion, eine Aufstellung vor dem Brunnen in Frage. Von einer frontalen Ausrichtung auf die Straße zum Magnesischen Tor ist aber in jedem Fall auszugehen.

Die Hinzufügung von Statuen spätantiker Kaiser zu bereits bestehenden Skulpturenprogrammen ist auch bei Nymphäen im Westen des römischen Reiches zu beobachten: Beispielsweise wurden in dem im 2. Jh. n. Chr. erbauten Nymphäum am Forum von Puteoli bronzene Reiterstatuen des Konstantin und seines Sohnes Fl. Iulius Crispus auf Inschriftenbasen errichtet.[122] Die Statue für Konstantin war vom *vir perfectissimus* Lucius

---

111 Zum bauzeitlichen Statuenprogramm siehe Kap. 3.1; zu den sekundären Statuenaufstellungen siehe İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 124 f. Kat. 72 Taf. 64 (Elagabal?), 256 Kat. 234 Taf. 167,1.2 (Priesterin tetrarchischer Zeit).

112 Zu dem in augusteischer oder iulisch-claudischer Zeit erbauten Hydreion zuletzt Scherrer 2006, 47; zu den Stauenbasen zuletzt Roueché 2009, 156 f. Abb. 3; IK Ephesos 308: restitutori totius orbis ac super omnes retro principes fortissimo ac clementissimo Imp(eratori) G(aio) Val(erio) Diocletiano P(io) F(elici) invicto Aug(usto) Iul(ius) Antoninus v(ir) p(erfectissimus) r(ationalis) dicatus numini maiestatique eius; und IK Ephesos 309: …] [p]rovinciae Asiae dicatus numini maiestatique eius.

113 Die Basen standen mittig vor dem Brunnen: Jene an Diokletian steht vor der zweiten Säule von Norden *in situ*, jene des Maximian kann vor der dritten Säule von Norden rekonstruiert werden; siehe Roueché 2009, 156 f. Abb. 3.

114 Erst als das sog. Heraklestor in der Spätantike (4./5. Jh. n. Chr.) im oberen Drittel der Strasse errichtet worden war, bildete dieses das östliche Ende bzw. den Beginn der Straße; ein Wagenverkehr war dadurch unmöglich geworden, Prozessionen fanden jedoch weiterhin statt; zum Tor und seiner Bedeutung siehe Bauer 1996, 285 mit älterer Lit. Taf. 31,2; Rouéche 2009, 157.

115 Zur Bedeutung dieser Straße siehe die Beiträge in Ladstätter 2009.

116 Vgl. für Ephesos die Statue Maximians vor dem Hadrianstempel an der Kuretenstrasse, die entfernt und später durch eine Statue Theodosius des Älteren ersetzt wurde; siehe Roueché 2009, 160; zur *damatio memoriae* dieses Kaisers Varner 2004, 214 f.

117 Zu den Inschriftenbasen Roueché 2009, 155 f.; es handelt sich um die Inschrift IK Ephesos 1316: τῷ δεσπότῃ ἡμῶν | Κώσταντι | μεγίστῳ νεικητῇ | καὶ τροπεούχῳ | διηνεκεῖ Σεβαστῷ | Λ(ούκιος) Καίλιος Μόντιος | ὁ λαμ(πρότατος) ἀνθύπατος | δικαστὴς θείων | διαγνώσεων | ἀνανεωθέντος τοῦ μέρους τοῦ | Νυμφείου | ἀνέστησεν καὶ | καθιέρωσεν εὐτυχῶς; die zweite beinahe textgleiche Inschrift wurde von Roueché 2009, 156 erstmals aufgenommen und publiziert (Skizzenbuch Nr. 5322, Ch. Roueché).

118 Dieser nahm juristische Kompetenzen des Kaisers wahr; zu diesem Amt siehe Chastagnol 2004, 214 f; Niquet 2000, 131 f.

119 Sie befinden sich im Museum von İzmir, Inv.Nr. 6 und 7; zu den Statuen zuletzt Cadario 2004, 394 f. Taf. 52, 1–2.

120 IK Ephesos 1316 (Skizzenbuch Nr. 3280, D. Knibbe).

121 Die Argumentation von Aurenhammer – Sokolicek 2011, 58 (Aurenhammer), die Basen seien zu klein für die Panzerstatuen und diese deshalb nicht als Statuen der spätantiken Kaiser zu identifizieren, kann nicht nachvollzogen werden, da die Größe der Basen von 87x53x40 cm durchaus für überlebensgroße Statuen geeignet ist, wie beispielsweise ein Vergleich mit der Statuenbasis einer überlebensgroßen Statue aus Aphrodisias zeigt, die eine Größe von 99x68,5 cm aufweist; zu dieser siehe Smith et al. 2006, 122 Kat. 14 Taf. 14.

122 Bergemann 1990, 133 f. E40 und E41 Beil. 4 e und 4 f: „Sie [die Basen] standen in situ an den Seiten eines Nymphäums mit einer halbrunden Exedra und einer hochstehenden Säulenarchitektur"; Deppmeyer 2008, 427 f. Kat. 227 mit älterer Lit. Puteoli (Pozzuoli) (Kat.Bd.); Letzner 1990, 389 f. Nr. 251; die Inschrift auf der Basis von Konstantin lautet: Propagatori orbis su[i] | Romani nominis conditori | Fl. Val. Constantino p(io) f(elici) | victori Aug(usto) | P. Aelius Proculus v(ir) p(erfectissiumus) corr(ector) Camp(aniae)

Aelius Proculus errichtet worden, jene für Crispus vom *vir clarissimus* Iulius Aurelianus. Die Basen wurden nebeneinander stehend *in situ* an einer Seite des Gebäudes gefunden[123]. Sie standen damit wie jene der Tetrarchen vom Hydreion in Ephesos außerhalb des Bauwerks und belegen in diesem Fall, „dass das Forum seine Funktion als zentraler Platz der Elitenrepräsentation in der Spätantike durchaus beibehielt". [124]

4. Ergebnisse

In öffentlichen Brunnen waren HerrscherInnen bereits in hellenistischer Zeit in Inschriften und vermutlich auch in Statuen geehrt. Während in der römischen Kaiserzeit die Bauinschrift im Nymphäum von Milet mit einer Würdigung des Kaisers Titus bisher die früheste Ehrung eines Kaisers in einem Brunnen darstellt, dürfte Domitian als erster Kaiser auch eine Statuenehrung in einem Nymphäum erhalten haben. Generell gehörten Kaiserstatuen in vielen, aber nicht in allen Brunnenanlagen meist schon zu den errichtungszeitlichen Skulpturenprogrammen.[125] Sie waren bis zur Zerstörung und Aufgabe der Nymphäen Teil dieser Anlagen. Mit dem Ende des Baubooms von Nymphäen im 3. Jh. n. Chr. wurden Kaiserstatuen nur mehr nachträglich, meist im Zuge von Renovierungen, in Brunnen errichtet.[126] Neben dem Kaiser waren ab traianischer Zeit auch Kaiserinnen und weiteren Mitgliedern des Kaiserhauses Inschriften und Statuen gewidmet.[127] Die Darstellung von mehreren kaiserlichen Personen in einem Bauwerk, also Kaisergruppen[128] kommen in Ephesos im Nymphäum Traiani, beim Hydreion und der Fontäne vor. Ferner sind sie im Herodes Attikus Nymphäum in Olympia, im severischen Nymphäum F 2/F 4 in Perge und beim Nymphäum in Puteoli festzustellen.[129] Über die bildliche Darstellung von Kaisergruppen wurden Kontinuität und Stabilität römischer Herrschaft betont.[130] Diese sicherten den Bewohnern des Reiches Frieden, Wohlstand und einen hohen Lebensstandard, wobei für letzteren – erinnert sei an die Thermen, Bäder und die Frischwasserversorgung der Wohnhäuser – auch eine ausreichende Wasserversorgung Voraussetzung war.[131] In dem Sinne als die Kaiser als Förderer und Bewahrer der Wassereinrichtungen auftraten, übernahmen sie die Rolle von Stadtgottheiten und Gründerheroen.[132]

Die errichtungszeitlichen Programme der Nymphäen konnten sich einerseits durch Neuaufstellungen, andererseits durch das Entfernen von älteren Statuen, die aber nicht nur die Kaiserstatuen betrafen, ändern.[133]

---

d(evotus) n(umini) m(aiestatique) eius; die Inschrift auf der Basis von Fl. Iulius Crispus lautet: Domino nostro clemen- / tissimo principi [l. Iulio | Crispo nobilissimo ac [---] | tissimo (vacat) Caesar] | Iulius Aurelianus v(ir) c(larissimus) con(sularis) | Camp(aniae) devotus numini maiestati[q(ue)] / eius.

123 Bergemann 1990, 133 E40.

124 Borg – Witschel 2001, 54 Anm. 34.

125 Eine detaillierte Zusammenstellung der kaiserzeitlichen Brunnen in der östlichen Hälfte des Römischen Reiches mit aussagekräftiger Skulpturenausstattung ist bei Rathmayr in Druckvorbereitung, Kap. XII.9 zusammengestellt; beispielsweise sind für folgende Nymphäen keine Kaiserstatuen belegt: Nymphäum des C. Laecanius Bassus in Ephesos, Nymphäum in Milet, sog. 3-Becken-Brunnen in Side, Nymphäum in Stratonikeia, Nymphäum in Gortyn auf Kreta, Nymphäum in Byblos.

126 Statuarische Ehrungen von Kaisern werden aber prinzipiell ab dem 3. Jh. n. Chr. seltener, was vor allem in Zusammenhang mit der generellen Abnahme privater Munifizenz stehen dürfte; siehe dazu und mit weiterer Literatur Borg – Witschel 2001, 48 f. mit Anm. 5; Wesch-Klein 1990, 49–52.

127 Diese kommen jedoch wesentlich seltener als die Statuen von Kaisern vor; beispielsweise waren nach der Untersuchung von Alexandridis 2004, 33. 288–289 Tab. 2, Statuen von Kaiserinnen in den Nymphäen im Osten des römischen Reiches nur mit 1,7% vertreten.

128 Bei der Begriffbestimmung wird Fittschen 2009, 1133, in seiner Rezension zu Deppmeyer 2008 gefolgt, der als Definition „die gemeinsame Aufstellung von Bildnissen *verschiedener* kaiserlicher Personen, und zwar in Bezug auf Aufstellungsort und Aufstellungszeit" vorschlägt.

129 Deppmeyer 2008, 160, kommt in ihrer Untersuchung auf sieben Nymphäen mit Kaisergruppen; unter diesen sind jedoch auch Mehrfachaufstellungen ein und desselben Kaisers, die aufgrund obiger Definition aus dieser Gruppe jedoch auszuschließen sind.

130 Zu vergleichbaren Gruppen hellenistischer Herrscher, die dieselbe Botschaft vermitteln sollten, siehe Schmidt-Donaus 2000, 112–119.

131 Eck 2008, 40–45, geht jüngst davon aus, dass die Errichtung der in die Städte führenden Aquädukte, an deren Leitungsenden die Nymphäen standen, vor allem durch den hohen Wasserbedarf der Thermen zu erklären sind; die Errichtung der Nymphäen und der Aquädukte stehe so in einem ursächlichen Zusammenhang mit römischer Zivilisation, die zu einer höheren Lebensqualität der Städte beitrug.

132 Gründerheroen, wie beispielsweise Androklos in Ephesos, wurden mit der Wasserversorgung der Städte in Verbindung gebracht; siehe Rathmayr 2010, 27 mit Anm. 40; verwiesen sei beispielsweise auf Justinian, der für die Wasserversorgung vom Konstantine in Mesopotamien als οικιστης geehrt worden war (Prok. Aed. 2, 5, 11).

133 Auinger – Rathmayr 2007, 248–258 (Rathmayr); ausführlich Rathmayr in Druckvorbereitung XII.9.3.

Beispielsweise ist davon auszugehen, dass die aufgrund der Bauinschrift und des Skulpturenprogramms zu rekonstruierende Statue Getas im Nymphäum F 2/F 4 in Perge bei seiner *damnatio memoriae* 212 n. Chr. entfernt worden war, ebenso wie jene des Maximian vor dem Hydreion in Ephesos zwischen 314 und 318 n. Chr. Das gleiche gilt auch für die durch die Inschriften IK Ephesos 415 und 416 rekonstruierten Statuen des Domitian.

In den Nymphäen sind neben den Einzelaufstellungen von Kaiserstatuen und den Kaisergruppen auch Mehrfachehrungen ein und derselben Person zu beobachten.[134] Für hohe Beamte und Stifter sind sie öfter belegt,[135] für Kaiser bislang nur für das Statuenprogramm des Nymphäum F 3 in Perge mit zwei Statuen Hadrians. Ebenso wie die nicht kaiserlichen Mehrfachehrungen in Statuenform zeigen sie, dass die Bildwerke nicht identisch waren, sondern variierten. Über die unterschiedlichen Statuentypen (Togastatue, Himation-, Pallium-, Panzerträger und Typen in göttlich-heroischer Nacktheit) sollte auf die vielfältigen Funktionen bzw. den *cursus honorum* der Geehrten verwiesen werden.[136]

Damit komme ich zu den für die Kaiser verwendeten Statuentypen in Nymphäen. Am beliebtesten waren Statuen im Panzer (Hadrian im Nymphäum F 3 in Perge, Antoninus Pius und Mitglieder des Kaiserhauses im Nymphäum des Herodes Atticus in Olympia, Septimius Severus im Nymphäum F 2/F 4 in Perge, Constans und Constantius II. in der Fontäne in Ephesos). Das Tragen des Panzers „signified the holder of *imperium* and marked the members of the imperial family as the executive branch and ultimate defenders of the Empire".[137] Außerdem waren wahrscheinlich auch die Reiterstatuen von Konstantin und seinem Sohn Fl. Iulius Crispus in militärischer Kleidung dargestellt.[138] Daneben kommen auch kaiserliche Statuen in heroischer Nacktheit wie im Diomedes-Typus (Hadrian im Nymphäum F 3 in Perge und im Nymphäum in Argos) und im Bildmotiv des stehenden Zeus im Hüftmantel vor (Traian im Nymphäum Traiani in Ephesos). Der Diomedes-Typus stellte ebenso wie der Panzer, jedoch in einer überhöhten Weise den Kaiser als erfolgreichen Feldherrn dar, im Bildschema Jupiters trat er als „Vater" der Menschheit auf.[139]

Für Kaiserinnen sind lang gewandete, matronale Statuentypen belegt: Iulia Domna trat im Nymphäum F 2/F 4 in Perge im Typus Magnesia-Borghese auf,[140] Sabina und Faustina die Ältere im Nymphäum von Olympia im Typus der Großen Herkulanerin.[141] Im Nymphäum Traiani in Ephesos dürfte eine Statue im Schulterbausch-Typus Plotina wiedergegeben haben.[142] In diesen für die Kaiserinnen verwendeten Typen stand der matronale Aspekt im Vordergrund, der wohl primär als Zeichen für den Fortbestand des römischen Reiches und des damit einhergehenden hohen Lebensstandards aufgefasst wurde.

Die Standorte von Kaiserstatuen waren, wie nicht anders zu erwarten, immer hervorgehobene.[143] In der Hauptfassade konnten Kaiserstatuen, wie sonst nur die Statuen von Flussgöttern,[144] auch über dem Wasserzufluss ins Becken stehen (Domitian in einem Nymphäum in Ephesos? Traian in den Nymphäen in Ephesos und in Dionysias-Soada, Hadrian in den Nymphäen in Sagalassos und in Argos).

---

134 Mehrfachehrungen sind jedoch von Kaiser- und Familiengruppen zu unterscheiden, wie Fittschen 2009, 1133, in seiner Rezension zu Deppmeyer 2008 zu Recht betont.

135 In mehr als einer Statue gewürdigt waren Tib. Claudius Piso im Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos, in Ephesos der Prokurator T. Fl. Pergamus in der Fontäne und vermutlich C. Laecanius Bassus im Brunnen an der Domitiansgasse; erinnert sei für Ephesos aber auch an die mehrfachen statuarischen Ehrungen des Ti. Iulius Celsus Polemaeanus in der Bibliothek, zu Laecanius Bassus Rathmayr in Druckvorbereitung Kap. XII.7.3; zu den Statuen des Celsus Polemaeanus siehe Smith 1998, 73–75.

136 Smith 1998, 73 f.

137 Smith 1998, 76; Smith et al. 2006, 36 f. mit Anm. 134 betonen, dass im 2. Jh. n. Chr. der Panzer zum Haupterkennungsmerkmal für Statuen des Kaisers in den Provinzen wurde.

138 Bergemann 1990, 4.

139 Vgl. Maderna 1988, 32–49 (Juppiter) 74–78 (Diomedes-Typus); eine Angleichung an Zeus wurde auch dadurch erzielt, dass Statuen des Kaisers neben Statuen des Zeus aufgestellt wurden wie dies in Olympia oder im Nymphäum F 3 in Perge der Fall war.

140 İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 116–118 Kat. 65 Taf. 58,2; 59,1. 2; 271,5 (H 1.97 m, InvNr A 3268); Alexandridis 2004, 37, 258 Nr. 1 und Kat.-Nr. 217.

141 Bol 1984, Kat. 37. 38.

142 Auch Alexandridis 2004, 267 und 305 Tab. 14 bezeichnet die Statue im Schulterbauschtypus aus dem Nymphäum Traiani als Porträtstatue.

143 Auf die genauen Standorte wird im auswertenden Teil nicht mehr eingegangen, da sie bereits in den Kap. 3.1 und 3.2 in aller Ausführlichkeit besprochen wurden.

144 Statuen von Flussgottheiten waren im Nymphäum des C. Laecanius Bassus und im Nymphäum F 3 in Perge über den Wasserzuleitungen ins Becken platziert; zu Ephesos siehe Rathmayr in Druckvorbereitung Kap. XII.6.2; Rathmayr 2008; Rathmayr 2011; zu Perge siehe Mansel 1975a, 370 Taf. 69, 1; 70, 1; Mansel 1975b, 83–92 Abb. 48–63.

Während für Kaiserstatuen in primären Programmen nur Standorte in der Hauptfassade überliefert sind, wurden sekundär hinzugekommene auch vor und zu Seiten von Gebäuden aufgestellt (Tetrarchen vor dem Hydreion in Ephesos, Konstantin und Fl. Iulius Crispus neben dem Nymphäum in Puteoli, Constans und Constantius II. vor der Fontäne in Ephesos?). Durch diese außerhalb der eigentlichen Anlagen liegenden Standorte, sind diese Statuen zusammen mit ihren Inschriften nicht nur als Teil der Statuenprogramme der Brunnen zu verstehen, sondern auch in Zusammenhang mit den Funktionen der Straßen und Plätze, auf die sie ausgerichtet waren.

Ob die Aufstellung von kaiserlichen Statuen, im Detail Kaisergruppen, Mehrfachaufstellungen, der Darstellungstypus, das Material der Bildwerke und die Standorte immer der Zustimmung der Kaiser bzw. der sie vertretenden Beamten bedurfte, wird in der Forschung bislang unterschiedlich beurteilt.[145] Ebenso kontrovers diskutiert wird auch die Frage, ob hinter der Errichtung der Aquädukte und Nymphäen ein von den Kaisern geleitetes Wassermanagement für das gesamte römische Reich gestanden hat oder nicht. Während lange Zeit davon ausgegangen wurde, dass die Erbauung von Aquädukten und Nymphäen in den Provinzen der Bewilligung durch die Kaiser bedurfte,[146] betonte Werner Eck jüngst, dass die Finanzierung und die Errichtung dieser Bauten zu einem Großteil die Städte selbst übernommen hatten.[147] In diesem Zusammenhang wäre auch noch einmal genauer zu untersuchen, ob die Errichtung von Aquädukten und Nymphäen von einigen Kaisern in bestimmten Städten bzw. Provinzen bevorzugt behandelt wurde als in anderen, wie dies Brenda Longfellow für Griechenland in der Regierungszeit Hadrians annimmt und mit dem Philhellenismus dieses Kaisers begründet.[148] Von den in diesem Beitrag behandelten Brunnenanlagen waren jedenfalls außer dem Nymphäum in Nikomedia und dem Septizodium in Rom keine weiteren von Kaisern finanziert worden. In Ephesos wurde das Geld für die sechs unter den Flaviern und Traian erbauten Nymphäen zusammen mit ihren Wasserzuleitungen ausschließlich von der Stadt und von Stiftern bereit gestellt.[149] Anders als für die Neuerrichtung treten bei Renovierungsmaßnahmen von Nymphäen auch die Kaiser als Geldgeber auf, wie beispielsweise beim Nymphäum von Milet sowie dem Hydreion und der Fontäne in Ephesos.[150]

Einige Inschriften auf Basen für Kaiserstatuen geben darüber Auskunft, welche Personen für die Aufstellung und die Einweihung der Bildwerke verantwortlich zeichneten. Bei diesen handelt es sich ausschließlich um hohe, direkt dem Kaiser unterstellte Magistrate und Priester bzw. Priesterinnen, von denen mehrere im Rahmen des Kaiserkultes tätig waren (Tabelle 2).[151] So übte das Stifterpaar des Nymphäum Traiani in Ephesos hohe Ämter im Kaiserkult aus, und im Nymphäum des Letoon von Xanthos oblag die Errichtung einer

---

145 Nach Rollin 1979, 116 oblag seit Tiberius die Genehmigung zur Aufstellung von Statuen der kaiserlichen Familie dem Kaiser selbst, wobei in Genehmigungsverfahren auch über Material, Standort und Bildnistypus entschieden wurde; gesetzliche Regelungen nimmt auch Niemeyer 1968, 24, an, während Pekáry 1985, 147 f., davon ausgeht, dass es keine solchen gab und jede Privatperson und Vereinigung Kaiserstatuen aufstellen konnte; siehe zu dieser Frage auch Deppmeyer 2008, 182–184, die epigraphische und literarische Quellen zusammengestellt hat, aus denen eine Mitbestimmung und Bewilligung der Kaiser hervorgeht.

146 Eck 1987, 69–71; Kek 1996, 249–251.

147 Eck 2008, 21–45, der auf Seite 45 dazu zusammenfasst: „Rom und seine Kaiser schufen zumeist nur die Rahmenbedingungen, die konkrete Ausgestaltung überließ es vorwiegend den lokalen Gemeinden, auch die Finanzierung und den Unterhalt der wasserwirtschaftlichen Einrichtungen“.

148 Longfellow 2011, 102; Longfellow 2009, 211–232.

149 Wasserzuleitung und Nymphäum des C. Laecanius Bassus, bei dem es sich um den für den Bau verantwortlichen Prokonsul handelt, wurden 78/79 n. Chr. von der Stadt errichtet (IK Ephesos 695); ebenfalls von der Stadt finanziert wurden der unter dem Prokonsul P. Calvisius Ruso Iulius Frontinus errichtete Aquädukt und der ebenfalls unter seiner Leitung durchgeführte Umbau der Fontäne (IK Ephesos 415, 416, 419); wahrscheinlich handelt es sich auch beim Domitiansbrunnen um einen städtischen Bau, da auch diese Anlage dem Kaiser lediglich dediziert ist (zu den Inschriften Scherrer 2006, 48 f.); ferner wurden von Tiberius Claudius Aristion und Iulia Lydia Laterane die unter Traian erbauten Nymphäum Traiani und Strassenbrunnen finanziert; zu anderen von Städten und Stiftern finanzierten Brunnen siehe Tabelle 1.

150 Einschränkend sei aber darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen Bauten um Renovierungen der späten Kaiserzeit und der Spätantike handelt, damit um einen Zeitraum, in dem private Stiftungen generell nur mehr selten festzustellen sind; siehe Borg – Witschel 2001, 116–118.

151 Vergleichbar sind die Ämter der Stifter in Aphrodisias, aber auch in Nordafrika; siehe Smith 2006, 77–79; Wesch-Klein 1990, 41–46; nicht richtig ist, wie Højte 2005, 167 behauptet wird, dass erst in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. Statuen von Kaisern von seinen Beamten errichtet wurden; allein unter den in diesem Beitrag angeführten Kaiserstatuen sind zumindest zwei von kaiserlichen Beamten aufgestellt worden: Bei diesen handelt es sich um die Statue Traians im Nymphäum von Xanthos und die Statue des Septimius Severus im Septizodium in Rom, für deren Errichtung der Statthalter bzw. *Praefectus urbi* zuständig war (siehe Tabelle 2).

Statue Traians dem Statthalter Claudius Marcianus. Für die Aufstellung der Statue des Septimius Severus im Septizodium in Rom war der Stadtpräfekt verantwortlich. Aufstellung und Ehrung der Statuen von Diokletian und Maximian vor dem Hydreion in Ephesos oblagen Iulius Antoninus, dem *vir perfectissimus rationalis*. Im Nymphäum am Forum von Puteoli hatte die Statue des Konstantin der *vir perfectissimus* Lucius Aelius Proclus errichtet, die Statue seines Sohnes Iulius Crispus der *vir clarissimus* Iulius Aurelianus. Für die Aufstellung und Einweihung der Statuen von Constantius II. und Constans in der Fontäne in Ephesos war der Prokonsul und *iudex sacrarum cognitionum* L. Caelius Montius verantwortlich. Frauen als Stifterinnen von Brunnen bekleideten zum Zeitpunkt der Stiftung Priesterinnenämter[152]: Lydia Laterane war bei der Stiftung des Strassenbrunnens und des Nymphäum Traiani Archiereia, Annia Regilla beim Bau des Nymphäums von Olympia Priesterin der Demeter Chamyne und Aurelia Paulina war als Stifterin des Nymphäums F 2/F 4 in Perge Priesterin der Artemis Pergaia.

Generell ist bei Brunnen, die von Honoratioren der lokalen Oberschicht der jeweiligen Städte finanziert wurden, davon auszugehen, dass auch die Kaiserstatuen dieser Bauten aus den Mitteln der Stifter und Stifterinnen errichtet worden waren. Schon aus rechtlichen Gründen war es für Stifter, die sich und Mitglieder ihrer Familie in Inschriften und Statuen ehrten, sicher unumgänglich, auch dem regierenden Kaiser Ehrungen zukommen zu lassen. Nymphäen, in denen sowohl der Kaiser als auch der Stifter inschriftliche und Statuenehrungen erhalten hatten, sind das Nymphäum Traiani in Ephesos, das Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos, das Herodes Atticus Nymphäum in Olympia und das Nymphäum F 2/F 4 in Perge.

Während in den meisten Inschriften die Anlagen Kaisern, oft zusammen mit Stadtgottheiten (Nymphäum Traiani, Strassenbrunnen, domitianische Erweiterung der Fontäne, Domitiansbrunnen, alle in Ephesos, Nymphäum F 2/F 4 in Perge, Nymphäum in Keramos), gewidmet sind,[153] bzw. die Texte auf Statuenbasen von der Aufstellung von Kaiserstatuen durch bestimmte Personen/Amtsträger berichten,[154] geht aus den Inschriften auf den Statuenbasen an Constans und Constantius II. von der Fontäne in Ephesos zusätzlich noch hervor[155], dass die Statuen nicht nur vom Prokonsul aufgestellt, sondern auch geweiht wurden (… ανέστησεν και καθιέρωσεν…).[156] Eine kultische Verehrung des Kaisers ist aber weder durch eine Weihung noch durch eine Widmung zu erschließen[157] und im Rahmen von Brunnenanlagen auch nicht zu erwarten.[158]

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die römischen Kaiser, auch zusammen mit ihrer Familie und ihren Vorgängern, in Inschriften und Statuen in öffentlichen Brunnen geehrt waren. Während inschriftliche Ehrungen für viele Nymphäen bezeugt sind, sind Statuen seltener belegt. Kaiserstatuen sind aber immer dann nachzuweisen bzw. vorauszusetzen, wenn der Kaiser die Brunnen selbst finanziert hatte oder wenn Statuen der Brunnenstifter zum Programm der jeweiligen Anlagen gehörten.

Die Bildwerke der Kaiser und die ihnen gewidmeten Inschriften prägten wie jene anderer öffentlicher Gebäude[159] (Theater, Odeia, Torbauten etc.) das Bild der Städte bis zumindest in die spätantik-frühbyzantinische Zeit.[160] Durch die Lage der Brunnen an städtischen Strassen und Plätzen bildeten die Nymphäen zusammen mit ihrem Statuenschmuck darüber hinaus auch einen Rahmen der Prozessionen, die entlang der Strassen auch in dieser Periode noch stattfanden.[161] Die Statuen von Stadt- und Gründerheroen, städtischen Magistraten, Honoratioren, Stiftern und Kaisern der Brunnen haben vermutlich nicht unwesentlich zu einer sakral-politi-

---

152 Dasselbe Bild bieten auch die Gebäudestiftungen im kaiserzeitlichen Nordafrika, siehe Wesch-Klein 1990, 47 f.

153 Der Name des Kaisers steht in diesen Inschriften fast immer im Dativ; ob es sich bei diesen Inschriften auch um eine Weihe an den Kaiser handelt, ist umstritten; siehe dazu Chaniotis 2003, 11.

154 Der Name des Kaisers steht auf Basen, die eine Statue des Kaisers trugen, wie in IK Side 39 oder IK Ephesos 265 meist im Akkusativ; zur Diskussion, ob es sich bei Kaiserstatuen automatisch auch um Kultstatuen handelt, siehe Hitzl 2003, 102–104.

155 IK Ephesos 1316 und Skizzenbuch 5322.

156 Zur Weihung von Kaiserstatuen siehe Pekary 1985, 4–12; Chaniotis 2003, 12, der eine Inschrift des frühen 3. Jhs. n. Chr. aus Iasos anführt (SEG XLIII 718), aus der hervorgeht, dass die Weihung von Statuen mit einem Opfer und einem Bankett einherging.

157 Chaniotis 2003, 11 f.

158 Der offizielle Kaiserkult umfasste Opfer und Gebete an den Kaiser, Prozessionen und Agone, siehe z. B. Chaniotis 2003, 5 f.; Burrell 2004, 305–330. 335–341; Clauss 2001, 316–334. 387–393.

159 Zu Ehrenstatuen von Kaisern in öffentlichen Gebäuden siehe Manderscheid 1981, 28–46; Fuchs 1987, 164.

160 Ab dem späten 4. bzw. dem 5. Jh. n. Chr. wäre jedoch aufgrund der politischen Veränderungen zwischen dem (ehemaligen) weströmischen und oströmischen Reich zu unterscheiden.

161 Zu den Prozessionen auf diesen Straßen in der Spätantike siehe Bauer 1996, 269–299; Borg – Witschel 2001, 104 f.

schen Aura der Umzüge beigetragen. Erinnert sei beispielsweise an Ephesos, wo man im Zuge der Artemisprozessionen, die vom Artemision über das Magnesische Tor, die Magnesische Straße, die Domitiansgasse, die Kuretenstrasse und die Marmorstrasse zum Theater führte, an beinahe sämtlichen Fassadenbrunnen (Straßenbrunnen, Fontäne, Nymphäum des C. Laecanius Bassus, Apsis- und Domitiansbrunnen, Hydreion, Traiansnymphäum) vorbeizog.[162]

Die Errichtung der zahlreichen Aquädukte und Nymphäen in den Provinzhauptstädten ist durch die Übernahme römischer Lebenskultur (Thermenwesen, Frischwasserleitungen in die Wohnhäuser etc.) zu erklären und als Zeichen von Romanisierung zu bewerten, die Herrscherverehrung, auch jene in Brunnen, steht hingegen in hellenistischer Tradition. Während im Osten wahrscheinlich Domitian der erste Kaiser war, den man sowohl inschriftlich als auch statuarisch in einer öffentlichen Brunnenanlage geehrt hatte, sind diese Ehrungen im Westen des römischen Reiches erst später und seltener zu beobachten. Hier waren der Bautypus des Fassadennymphäums und die statuarische Ehrung von Kaisern in diesen Gebäuden aus dem Osten übernommen worden.

Die inschriftliche und statuarische Präsentation von Herrschern in Brunnenanlagen hört mit dem Ende des römischen Reiches jedoch nicht auf, sondern setzt sich bis ins 19. Jahrhundert hinein fort. Beispielsweise wurde 1777 der Obeliskenbrunnen im Garten des Schlosses Schönbrunn in Wien von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg im Auftrag von Joseph II. und Maria Theresia erbaut, denen die Inschrift auf der Basis gewidmet ist.[163] Während bei diesem Brunnen die Statue des Adlers auf der Spitze des Obelisken auf das Haus Habsburg bezogen werden kann, gehörten Statuen von Herrschern etwa zum Bildprogramm des in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts von Ferdinand von Miller erbauten Maximiliansbrunnens in Bamberg. Hier waren der bayerische König Max I. Joseph, Heinrich II., Kunigunde von Luxemburg, Otto I. von Bamberg und Konrad III. in Statuen gewürdigt.[164]

Tabelle 1: Kaiserehrungen in Brunnenanlagen[165]

Brunnen	**Statuarische Ehrungen**	**Inschriftliche Ehrungen**	**Finanzierung der Brunnen bzw. ihrer Renovierung**
Nymphäum in Milet		Titus (Milet I 5, 53 Nr. 1)	Wahrscheinlich von der Stadt Milet
Fontäne in Ephesos		Domitian (IK Ephesos 416)	Von der Stadt Ephesos
Domitiansbrunnen in Ephesos		Domitian (IK Ephesos 413/1, 413/2)	Wasserzuleitung und vermutlich auch der Brunnen von der Stadt Ephesos
Nicht identifizierter Brunnen domitianischer Zeit		Domitian (IK Ephesos 415)	Nicht bekannt
Straßenbrunnen in Ephesos		Traian (IK Ephesos 424a)	Tiberius Claudius Aristion und Iulia Lydia Laterane

[162] Ein Plan mit den hier aufgezählten Strassen und Brunnenanlagen findet sich bei Scherrer 1995; die Bedeutung des Magnesischen Tores im Zuge der Artemisprozessionen wird von Sokolicek 2009, 346 f., diskutiert.

[163] Ferner wurde die Geschichte des Hauses Habsburg in erfundenen Hieroglyphen am Obelisken erzählt; zum Obeliskenbrunnen siehe Hajós 2006, 771–780; Zech 2010, 192 f. Eine Verbindung von Obelisken mit Brunnen kommt häufig vor, wobei der in diesem Beitrag in Anm. 103 angeführte Brunnen am Sockel des Obelisken am Hippodrom in Istanbul aus byzantinischer Zeit zu den frühesten zählt.

[164] Dombrowski 1983, 65–70; zu den unzähligen Brunnen, die von Herrschern gestiftet bzw. in denen Statuen derselben aufgestellt sind, siehe Baur 1989, 48–53.

[165] Es werden alle Brunnen in chronologischer Reihenfolge genannt, die im Text vorkommen; bei den Statuenehrungen sind auch jene aufgenommen, von denen zwar nicht die Statue selbst, aber die Inschrift auf der Statuenbasis erhalten ist.

Nymphäum Traiani in Ephesos	Traian	Traian (IK Ephesos 424)	Tiberius Claudius Aristion und Iulia Lydia Laterane
Nymphäum in Milet	Sekundär: Traian und Traianus pater	Sekundär: Statuenbasen mit Inschriften an Traian und Traianus pater (Bol 2011, 66)	Finanzierung der Statuen ist nicht bekannt
Nymphäum in Dionysias-Soada im heutigen Syrien		Traian (SEG 7 969)	Von der Stadt Dionysias-Soada
Nymphäum in Keramos		Traian (IK Keramos 17)	Lykiskos Dioskourides
Nymphäum in Argos	Wahrscheinlich Hadrian	Keine Inschriften erhalten	Nicht bekannt
Nymphäum F 3 in Perge	Hadrian	Keine Inschriften erhalten	Nicht bekannt
Nymphäum im Letoon von Xanthos	Hadrian	Hadrian (Balland 1981, Nr. 32)	Nicht bekannt
Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos	Hadrian	Hadrian (Mägele – Richard – Waelkens 2007, 491)	Tib. Claudius Piso
Nymphäum in Nikomedia		Hadrian (TAM IV,1 10)	Hadrian
Nymphäum in Olympia	Antoninus Pius mit Kaiserfamilie	Antoninus Pius mit Kaiserfamilie (Bol 1984, 110–120)	Herodes Attikus und Annia Regilla
Pheradi Maius/Tunesien		Antoninus Pius	Marcus Barigbalius, Sohn des Guddhis
Hydreion in Ephesos		Sekundär: Septimius Severus, Iulia Domna, Caracalla und Geta (IK Ephesos 435)	T. Flavius Menander
Nymphäum F 2/F 4 in Perge	Septimius Severus, Iulia Domna, wahrscheinlich auch Caracalla und Geta	Septimius Severus, Iulia Domna, Caracalla und Geta (IK Perge 196)	Wahrscheinliche Stifterin Aurelia Paulina
Septizodium in Rom	Septimius Severus	Septimius Severus, Caracalla und Geta (CIL VI.1932)	Septimius Severus, Caracalla und Geta
Nymphäum vor dem Stadttor in Side	Caracalla	Caracalla (IK Side 39)	Nicht bekannt
Nymphäum in Milet		Sekundär: Gordian III. und seine Frau Tranquillina (Milet I 5, 58)	Gordian III. und seine Frau Tranquillina
Hydreion in Ephesos	Sekundär: Diokletian und Maximian	Sekundär: Diokletian und Maximian (IK Ephesos 308 und 309)	Aufstellung in Zusammenhang mit Restaurierung des Brunnens
Nymphäum am Forum von Puteoli	Sekundär: Konstantin und Fl. Iulius Crispus	Sekundär: Konstantin und Fl. Iulius Crispus	Nicht bekannt
Fontäne in Ephesos	Sekundär: Constans und Constantius II.	Sekundär: Constans und Constantius II. (IK Ephesos 1316, 1317 und Skizzenbuch 5322)	Constans und Constantius II.

Tabelle 2: Für die Aufstellung von Kaiserstatuen verantwortliche Personen mit Angabe der von diesen ausgeübten Ämtern

Brunnenanlage	**Kaiserstatue**	**Für Aufstellung der Statuen verantwortlich**	**Ämter der für die Statuenaufstellungen Verantwortlichen**
Nymphäum Traiani in Ephesos	Traian	Brunnenstifter Tib. Cl. Aristion und Iulia Lydia Laterane	Aristion ist Tris Asiarches und Neokoros; Iulia Lydia Laterane ist Tochter Asiae, Archiereia und Prytanin
Nymphäum in Milet	Traian und Traianus pater	Nicht bekannt	
Nymphäum im Letoon von Xanthos	Traian	Claudius Marcianus	Prokonsul
Nymphäum auf der Unteren Agora von Sagalassos	Hadrian	Brunnenstifter Tib. Claudius Piso	Agonothet bei Spielen zu Ehren des Apollon Klarios und Kaiserpriester
Nymphäum in Olympia	Antoninus Pius mit Kaiserfamilie	Brunnenstifter Herodes Atticus und Annia Regilla	Annia Regilla weiht als Priesterin der Demeter Chamyne den Brunnen dem Zeus
Nymphäum F 2/F 4 in Perge	Severisches Kaiserhaus	Aurelia Paulina	Priesterin der Artemis von Perge und gewesene Kaiserpriesterin
Septizodium in Rom	Septimius Severus	Name ist nicht überliefert; in Frage kommen Publius Cornelius Anullinus und Lucius Fabius Cilo Septiminus Catinius Acilianus Lepidus Fulcinianus	*Praefectus urbi*
Hydreion in Ephesos	Diokletian und Maximian	Iulius Antoninus	*vir perfectissimus* und *a rationalis*
Nymphäum am Forum von Puteoli	Konstantin	Lucius Aelius Proculus	*vir perfectissimus*
Nymphäum am Forum von Puteoli	Fl. Iulius Crispus	Iulius Aurelianus	*vir clarissimus*
Fontäne in Ephesos	Constans und Constantius II.	Lucius Caelius Montius	Prokonsul und *iudex sacrarum cognitionum*

Bibliographie

Alexandridis 2004 = A. Alexandridis, Die Frauen des römischen Kaiserhauses. Eine Untersuchung ihrer bildlichen Darstellung von Livia bis Iulia Domna (Mainz 2004)

Alföldy 1989 = G. Alföldy, Traianus pater und die Bauinschrift des Nymphäums von Milet, REA 100, 1998, 367–399

Atalay 1989 = E. Atalay, Weibliche Gewandstatuen des 2. Jhs. n. Chr. aus ephesischen Werkstätten, DenkschrWien 206 (Wien 1989)

Auinger – Rathmayr 2007 = J. Auinger – E. Rathmayr, Zur spätantiken Statuenausstattung der Thermen und Nymphäen in Ephesos, in: F. A. Bauer – Chr. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike (Wiesbaden 2007) 237–269

Aupert 1974 = P. Aupert, Le nymphée de Tipasa et les nymphées et ‹septizodia› nord africains (Rom 1974)

Aurenhammer 1990 = M. Aurenhammer, Die Skulpturen von Ephesos, Idealplastik I, FiE X 1 (Wien 1990)

Aurenhammer – Sokolicek 2011 = M. Aurenhammer – A. Sokolicek, The Remains of the Centuries. Sculptures and Statue Bases in Late Antique Ephesus. The Evidence of the Upper Agora, in: O. Dally – Ch. Rattè (Hrsg.), Archaeology and the Cities in Asia Minor in Late Antiquity, Ann Arbor January 8–10, 2008, Kelsey Museum Publication 6 (Ann Arbor, Michigan 2011) 43–66.

Balland 1981 = A. Balland, Inscriptions d'Èpoque Imperiale du Letoon, FdX VII (Paris 1981)

Baier 2006 = Ch. Baier, Kaiserzeitliche Konsolengeisa in Kleinasien. Untersuchungen zur Bauornamentik von flavischer bis in severische Zeit am Beispiel Ephesos (unpublizierte Diplomarbeit Wien 2006)

Bauer 1996 = F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Stätten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996)

Baur 1989 = A. Baur, Brunnen: Quellen des Lebens und der Freude (München 1989)

Berg 1994 = D. Berg, Fountains and artistic water display in classical antiquity. Origins and development from 700 to 30 B.C. (Austin 1994)

Bergemann 1990 = J. Bergemann, Römische Reiterstatuen, Ehrungen im öffentlichen Bereich (Mainz 1990)

Bol 1984 = R. Bol, Das Statuenprogramm des Herodes-Atticus-Nymphaeums, OF XV (Berlin 1984)

Bol 2011 = R. Bol, Funde aus Milet 2. Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet. Aufstellungskontext und programmatische Aussage, Milet V (Berlin 2011)

Borg – Witschel 2001 = B. Borg – Ch. Witschel, Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jhs. n. Chr., in: G. Alföldy – S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt, HABES 36 (Heidelberg 2001)

Bowersock 1978 = G. W. Bowersock, Augustus und der Kaiserkult im Osten, in: A. Wlosok, Römischer Kaiserkult (Darmstadt 1978) 389–402

Burrell 2004 = B. Burrell, Neokoroi. Greek cities and Roman emperors (Leiden 2004)

Cadario 2004 = M. Cadario, La corazza di Alessandro. Loricati di tipo ellenistico dal IV secolo a.C. al II d. C. Università degli studi di Milano. Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 218 (Mailand 2004)

Chaniotis 2003 = A. Chaniotis, Der Kaiserkult im Osten des römischen Reiches im Kontext der zeitgenössischen Ritualpraxis, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003) 3–28

Chastagnol 2004 = A. Chastagnol, Le sénat romain à l'epoque impériale (Paris 2004)

Clauss 2001 = M. Clauss, Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich (München ^{2}2001)

Deppmeyer 2008 = K. Deppmeyer, Kaisergruppen von Vespasian bis Konstantin (Hamburg 2008)

Dombrowski 1983 = A. Dombrowski, Deutsche Monumentalbrunnen im Kaiserreich, Studien zur Kunstgeschichte 18 (Hildesheim 1983)

Dorl-Klingenschmid 2001 = C. Dorl-Klingenschmid, Prunkbrunnen in Kleinasiatischen Städten. Funktion im Kontext, Studien zur antiken Stadt 7 (München 2001)

Eck 1987 = W. Eck, Die Wasserversorgung im römischen Reich: Sozio-politische Bedingungen. Recht und Administration, in: Die Wasserversorgung antiker Städte. Pergamon; Recht/Verwaltung. Brunnen/ Nymphaeen. Bauelemente, Geschichte der Wasserversorgung 2 (Mainz 1987) 49–101

Eck 2008 = W. Eck, Roms Wassermanagement im Osten. Staatliche Steuerung des öffentlichen Lebens in den römischen Provinzen?, Kasseler Universitätsreden 17 (Kassel 2008)

Eichler 1963 = F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1962, AnzWien 100, 1963, 45–59

Engelmann – Knibbe 1978–80 = H. Engelmann – D. Knibbe, Aus ephesischen Skizzenbüchern, ÖJh 52, 1978–80, 19–61

Erkens 2006 = F. R. Erkens, Herrschersakralität im Mittelalter (Stuttgart 2006)

Filges 2007 = A. Filges, Skulpturen und Statuenbasen. Von der klassischen Epoche bis in die Kaiserzeit, Didyma 5, 3 (Mainz 2007) 93–95

Fishwick 1987-92 = D. Fishwick, The Imperial Cult in the latin West (Leiden 1987–1992)

Fittschen 2009 = K. Fittschen, Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 12 (2009) Rez. zu K. Deppmeyer, Kaisergruppen von Vespasian bis Konstantin (Hamburg 2008) 1125–1136 (http://gfa.gbv.de/dr,gfa,012,2009,r,18.pdf) (Nov. 2011)

Frede 2011 = S. Frede, Nymphäum, in: R. Bol, Funde aus Milet 2. Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet. Aufstellungskontext und programmatische Aussage, Milet V (Berlin 2011) 25–59

Friesen 1993 = S. J. Friesen, Twice neokoros: Ephesus, Asia and the cult of the Flavian imperial family, EPRO 116 (Leiden 1993)

Fuchs 1987 = M. Fuchs, Untersuchung zur Ausstattung römischer Theater in den Westprovinzen des Imperium Romanum (Mainz 1987)

Galli 2002 = M. Galli, Die Lebenswelt eines Sophisten. Untersuchungen zu Bauten und Stiftungen des Herodes Atticus (Mainz am Rhein 2002)

Glaser 1983 = F Glaser, Antike Brunnenbauten (KPHNAI) in Griechenland, DenkschrWien 161 (Wien 1983)

Glaser 1987 = F. Glaser, Brunnen und Nymphaeen, in: Die Wasserversorgung antiker Städte. Pergamon. Recht/Verwaltung. Brunnen/Nymphaeen. Bauelemente, Geschichte der Wasserversorgung 2 (Mainz 1987)
Glaser 2000 = F. Glaser, Fountains and Nymphaea, in: Ö. Wikander (Hrsg.), Handbook of ancient water technology (Leiden 2000) 413–451
Grimm 1998 = G. Grimm, Alexandria. Die erste Königsstadt der hellenistischen Welt (Mainz 1998)
Habicht 1970 = C. Habicht, Gottmenschentum und griechische Städte, Zetemata 14 (München ^{2}1970)
Haensch 1997 = R. Haensch, Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit, Kölner Forschungen 7 (Mainz 1997)
Heberdey 1912 = R. Heberdey, IX. Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos, ÖJh 15, 1912, 157–182
Herrmann 1965 = P. Herrmann, Antiochos der Grosse und Teos, Anadolu 9, 1965, 32–159
Herz 1978 = P. Herz, Bibliographie zum römischen Kaiserkult, ANRW II 16, 2 (1978) 1987–1992
Hitzl 2003 = K. Hitzl, Kultstätten und Praxis des Kaiserkults anhand von Fallbeispielen, in: H. Cancik – K. Hitzl (Hrsg.), Die Praxis der Herrscherverehrung in Rom und seinen Provinzen (Tübingen 2003)
Hajós 2006 = B. Hajós, Der Obeliskbrunnen in Schönbrunn und die Geheimnisse der Isis, in: H. Lachmayer (Hrsg.), Mozart, Experiment Aufklärung in Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Wien (Ostfildern 2006)
Højte 2005 = J. Munk Højte, Roman imperial statue bases from Augustus to Commodus, Aarhus Studies in Mediterranean Antiquity 7 (Aarhus 2005)
Horster 2001 = M. Horster, Bauinschriften römischer Kaiser. Untersuchungen zu Inschriftenpraxis und Bautätigkeit in Städten des westlichen Imperium Romanum in der Zeit des Prinzipats, Historia Einzelschriften 157 (Stuttgart 2001)
Hülsen 1919 = J. Hülsen, Das Nymphaeum, Milet I 5 (Berlin 1919)
IK = Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien (Bonn 1972–)
İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979 = J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979)
Kapossy 1969 = B. Kapossy, Brunnenfiguren der hellenistischen und römischen Zeit (Zürich 1969)
Kek 1996 = D. Kek, Der römische Aquädukt als Bautypus und Repräsentationsarchitektur, Charybdis 12 (Münster 1996)
Kleinwächter 2001 = C. Kleinwächter, Platzanlagen nordafrikanischer Städte, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 20 (Mainz 2001)
Knackfuss 1924 = H. Knackfuss, Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen, Milet I 7 (Berlin 1924)
Knibbe – Engelmann – İplikçioğlu 1993 = D. Knibbe – H. Engelmann – B. İplikçioğlu, Neue Inschriften aus Ephesos 12, ÖJh 62, 1993, 113–150
Körte 1939 = A. Körte, Literarische Texte mit Ausschluß der christlichen, ArchPF 13, 1939, 78–132
Kreiler 1975 = B. Kreiler, Die Statthalter Kleinasiens unter den Flaviern (München 1975)
Kuhoff 1993 = W. Kuhoff, Felicior Augusto melior Traiano, Aspekte der Selbstdarstellung der römischen Kaiser während der Prinzipatszeit (Frankfurt a. M. 1993)
Ladstätter 2009 = S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstrasse in Ephesos, Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 382 = AForsch 15 (Wien 2009)
Lannert 2005 = Ch. Lannert, Vergöttlichungstendenzen und Herrscherkult im Römischen Reich (Norderstedt 2005)
Letzner 1990 = W. Letzner, Römische Brunnen und Nymphaeen in der westlichen Reichshälfte (Münster 1990)
Linant de Bellefonds 1996 = P. Linant de Bellefonds, The mythological reliefs from the Agora Gate, in: C. Roueché – R. R. R. Smith (Hrsg.), Aphrodisias Papers 3, JRA Suppl. 20 (Ann Arbor, Mich. 1996) 174–186
Longfellow 2009 = B. Longfellow, The Legacy of Hadrian: Roman monumental civic fountains in Greece, in: C. Kosso – A. Scott (Hrsg.), The nature and function of water, bath, bathing and hygiene from antiquity through the Renaissance (Leiden 2009) 211–232
Longfellow 2011 = B. Longfellow, Roman Imperialism and Roman Patronage. Form, meaning and ideology in monumental fountain complexes (New York 2011)
Lusnia 2004 = S. S. Lusnia, Urban planning and sculptural display in severan Rome: Reconstructing the Septizodium and its role in dynastic politics, AJA 108, 2004, 517–544
Maderna 1988 = C. Maderna, Iuppiter, Diomedes und Merkur als Vorbilder für römische Bildnisstatuen, Archäologie und Geschichte 1 (Heidelberg 1988)
Mägele – Richard – Waelkens 2007 = S. Mägele – J. Richard – M. Waelkens, Nymphaeum at Sagalassos (Pisidia, Turkey): A Priliminary Report, IstMitt 57, 2007, 469–540
Manderscheid 1981 = H. Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen (Berlin 1981)
Mansel 1975a = A. M. Mansel, Die Nymphäen von Perge, IstMitt 25, 1975, 367–372
Mansel 1975b = A. M. Mansel, Bericht über Ausgrabungen und Untersuchungen in Pamphylien in den Jahren 1957–1972, AA 1975, 49–96

Mayer 2006 = Ch. Mayer, Die Weihinschriften zur Verleihung der ersten Kaiserneokorie von Ephesos, Tyche 21, 2006, 117–130

Metzger – Laroche – Dupont-Sommer 1979 = H. Metzger – E. Laroche – A. Dupont-Sommer, La stèle trilingue de Létôon, FdX VI (Paris 1979)

Niemeyer 1968 = H. G. Niemeyer, Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser (Berlin 1968)

Nilsson 1988 = M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion 2. Bd. Die hellenistische und römische Zeit (München ^{4}1988)

Niquet 2000 = H. Niquet, Monumenta virtutum titulique. Senatorische Selbstdarstellung im spätantiken Rom im Spiegel der epigraphischen Denkmäler (Stuttgart 2000)

Nock 1978 = A. D. Nock, Die Einrichtung des Herrscherkultes, in: A. Wlosok, Römischer Kaiserkult (Darmstadt 1978) 377–388

Nollé 1993 = J. Nollé, Side im Altertum. Geschichte und Zeugnisse, 1. Geschichte, Geographie, Testimonia. Griechische und Lateinische Inschriften, IK 43 (Bonn 1993)

Özren 1996 = A. C. Özren, Die Skulpturenausstattung kaiserzeitlicher Theater in der Provinz Asia, am Beispiel der Theater in Aphrodisias, Ephesos und Hierapolis, Thetis 3, 1996, 99–128

Pekary 1985 = Th. Pekary, Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft, Herrscherbild 3, 5 (Berlin 1985)

Platner – Ashby 1929 = S. B. Platner – Th. Ashby, A Topographical Dictionary of Ancient Rome (Oxford 1929)

Plattner 2003 = G. A. Plattner, Ephesische Kapitelle des 1. und 2. Jhs. n. Chr. Form und Funktion kaiserzeitlicher Architekturdekoration in Kleinasien (ungedruckte Dissertation Wien 2003)

Plattner – Schmidt-Colinet 2005 = G. A. Plattner – A. Schmidt-Colinet, Beobachtungen zu drei kaiserzeitlichen Bauten in Ephesos, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia, Festschrift für Friedrich Krinzinger (Wien 2005) 243–255

Price 1984 = S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor (Cambridge 1984)

Quatember 2005 = U. Quatember, Zur Grabungstätigkeit Franz Miltners an der Kuretenstraße, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. Festschrift für Friedrich Krinzinger (Wien 2005) 271–278

Quatember 2006 = U. Quatember, The water management and delivery system of the Nymphaeum Traiani at Ephesus, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesos 1, BaBesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Leuven 2006) 73–77

Quatember 2008 = U. Quatember, Der Brunnen an der Straße zum Magnesischen Tor in Ephesos, ÖJh 77, 2008, 219–264

Quatember 2011 = U. Quatember, Das Nymphaeum Traiani in Ephesos, FiE XI 2 (Wien 2011)

Quass 1993 = F. Quass, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens (Stuttgart 1993)

Rathmayr 2008 = E. Rathmayr, Die Skulpturenausstattung des C. Laecanius Bassus Nymphaeum in Ephesos, Forum Archaeologiae 48/IX/2008 (http://farch.net)

Rathmayr 2010 = E. Rathmayr, Die Präsenz des Ktistes Androklos in Ephesos, AnzWien 145, 2010, 19–60

Rathmayr 2011 = Die Skulpturenausstattung des C. Laecanius Bassus Nymphaeum in Ephesos, in: F. D'Andria – I. Romeo (Hrsg.), Roman sculpture in Asia Minor, Proceedings of the International Conference to celebrate the 50th anniversary of the Italian excavations at Hierapolis in Phrygia, held on May 24–26, 2007, in Cavallino (Lecce), JRA Suppl. 80 (Portsmouth, Rhode Island 2011) 130–149

Rathmayr in Druckvorbereitung = E. Rathmayr, Skulpturen, in: M. Aurenhammer (Hrsg.), Das Nymphaeum des C. Laecanius Bassus, FiE (in Druckvorbereitung)

Reinholdt 2009 = C. Reinholdt, Das Brunnenhaus der Arsinoë in Messene (Wien 2009)

Rollin 1979 = J. P. Rollin, Untersuchungen zu Rechtsfragen römischer Bildnisse (Bonn 1979)

Rose 1997 = C. B. Rose, Dynastic Commemoration and Imperial Portraiture in the Julio-Claudian Period (Cambridge 1997)

Roueché 2009 = Ch. Roueché, The Kuretenstrasse: the imperial presence in Late Antiquity, in: S. Ladstätter (Hrsg.), Neue Forschungen zur Kuretenstrasse in Ephesos, Akten des Symposiums für Hilke Thür vom 13. Dezember 2006 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, DenkschrWien 382 = AForsch 15 (Wien 2009) 155–169

Sartre-Fauriat 1992 = A. Sartre-Fauriat, Le nymphée et les adductions d'eau à Soada – Dionysias de Syrie au IIe siècle ap. J.-C., Ktema 17, Civilisations de l'Orient, de la Grèce et de Rome, 1992, 133–151

Scheithauer 2000 = A. Scheithauer, Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur, HABES 32 (Heidelberg 2000)

Schmölder-Veit 2009 = A. Schmölder-Veit, Brunnen in den Städten des westlichen Römischen Reiches, Palilia 19 (Wiesbaden 2009)

Scherrer 1995 = P. Scherrer, Ephesos. Der neue Führer (Wien 1995)

Scherrer 1997 = P. Scherrer, Das Ehrengrab des Kaiserpriesters am Embolos – Eine Personensuche, in: H. Thür (Hrsg.), „…und verschönerte die Stadt…". Ein ephesischer Priester des Kaiserkultes in seinem Umfeld, SoSchrÖAI 27 (Wien 1997) 113–139

Scherrer 2006 = P. Scherrer, Die Fernwasserversorgung von Ephesos in der römischen Kaiserzeit. Synopse der epigraphischen Quellen, in: G. Wiplinger (Hrsg.), Cura Aquarum in Ephesos, BaBesch Suppl. 12 = SoSchrÖAI 42 (Leuven 2006) 45–58

Scherrer 2008 = P. Scherrer, Die Stadt als Festplatz, in: J. Rüpke (Hrsg.), Festrituale in der römischen Kaiserzeit (Tübingen 2008) 35–65

Schmidt-Donaus 2000 = B. Schmidt-Donaus, Geschenke erhalten die Freundschaft. Politik und Selbstdarstellung im Spiegel der Monumente, in: K. Bringmann – H. von Steuben (Hrsg.), Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer Teil II, Band 2 (Berlin 2000)

Schorndorfer 1997 = S. Schorndorfer, Öffentliche Bauten hadrianischer Zeit in Kleinasien. Archäologisch-historische Untersuchungen, Charybdis 14 (Münster 1997)

Smith 1998 = R. R. R. Smith, Cultural choice and political identity in honorific portrait statues in the Greek East in the second century A.D., JRS 88, 1998, 56–93

Smith et al. 2006 = R. R. R. Smith u. a., Roman portrait statuary from Aphrodisias, Aphrodisias 2 (Mainz 2006)

Sokolicek 2009 = A. Sokolicek, Zwischen Stadt und Land: Neues zum Magnesischen Tor in Ephesos. Erste Ergebnisse, ÖJh 78, 2009, 321–347

Spanu 1997 = M. Spanu, Kermos di Caria. Storia e monumenti, Studia archaeologica 89 (Rom 1997)

Strocka 1989 = V. M. Strocka, Zeus, Marnas und Klaseas. Ephesische Brunnenfiguren von 93 n.Chr., in: Festschrift für Jale İnan (Istanbul 1989) 77–92

Thompson – Wycherley 1972 = H. A. Thompson – R. E. Wycherley, The Athenian Agora 14. The agora of Athens: the history, shape, and uses of an ancient city center (Princeton 1972)

Thompson 1976 = H. A. Thompson, The Athenian Agora: a short guide (Princeton ^{3}1976)

Varner 2004 = E. R. Varner, Mutilation and Transformation. Damnatio memoriae and Roman imperial portraiture (Leiden 2004)

Vollgraff 1944/45 = W. Vollgraff, Inscriptions d'Argos, BCH 68/69, 1944/45, 391–403

Vollgraff 1958 = W. Vollgraff, Fouilles et sondages sur le plane orientale de la Larissa a Argos, BCH 82, 1958, 539–555

Walker 1979 = S. Walker, Corinthian capitals with ringed voids. The work of Athenian craftsmen in the 2nd century A.D., AA 1979, 103–129

Walker 1987 = S. Walker, Roman Nymphaeen in the Greek world, in: S. Macready – F. H. Thompson (Hrsg.), Roman Architecture in the Greek world (London 1987) 60–71

Wesch-Klein 1990 = G. Wesch-Klein, Liberalitas in rem publicam. Private Aufwendungen zugunsten von Gemeinden im römischen Afrika bis 284 n. Chr., Antiquitas 40 (Bonn 1990)

Witulski 2007 = Th. Witulski, Kaiserkult in Kleinasien. Die Entwicklung der kultisch-religiösen Kaiserverehrung (Göttingen 2007)

Wlosok 1978 = A. Wlosok, Römischer Kaiserkult (Darmstadt 1978)

Wohlmayr 2004 = W. Wohlmayr, Kaisersaal. Kultanlagen der Augustalen und munizipale Einrichtungen für das Herrscherhaus in Italien (Wien 2004)

Zech 2010 = H. J. Zech, Kaskaden in der deutschen Gartenkunst des 18. Jahrhundert. Vom architektonischen Brunnen zum naturimitierenden Wasserfall (Wien 2010)

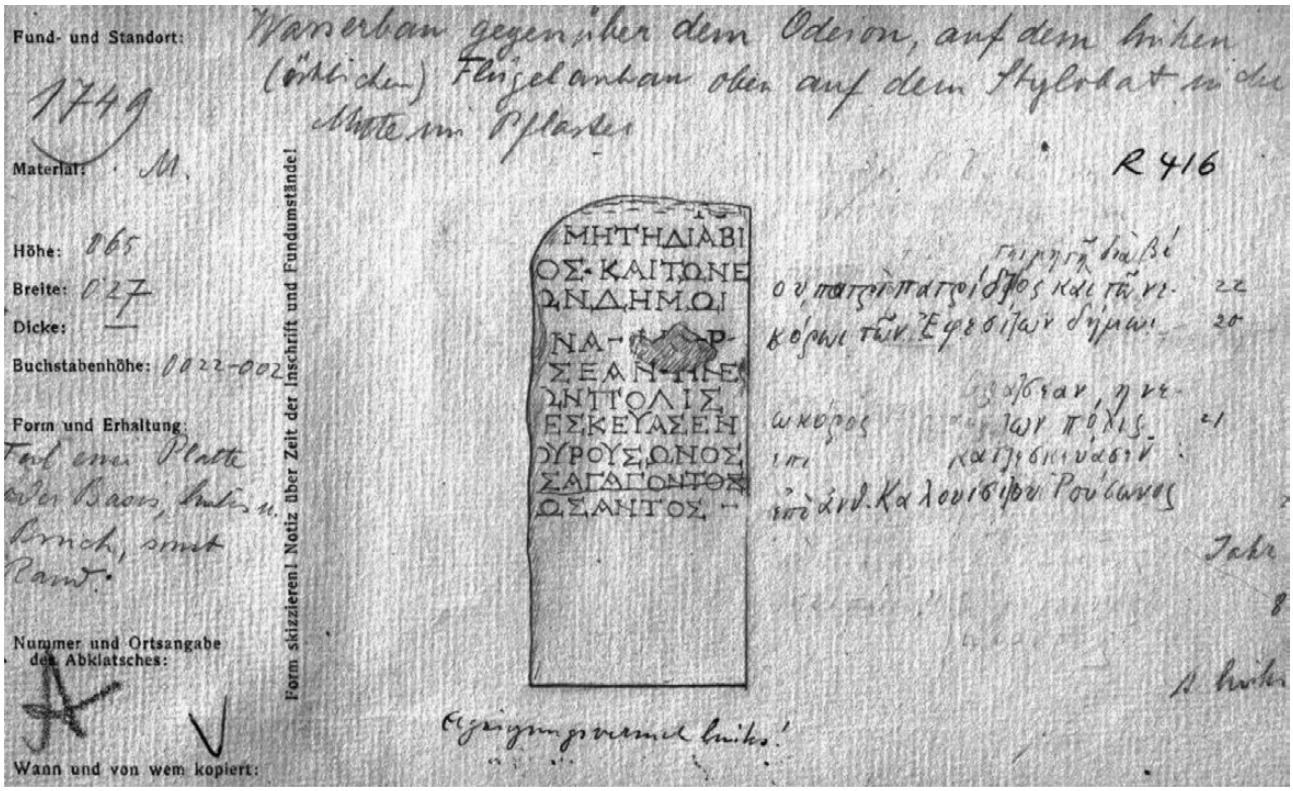


Abb. 1: Kommentar und Zeichnung von IK Ephesos 416 im Skizzenbuch (© ÖAI)



Abb. 2: Foto des Inschriftenblocks IK Ephesos 415 (Foto: E. Rathmayr)

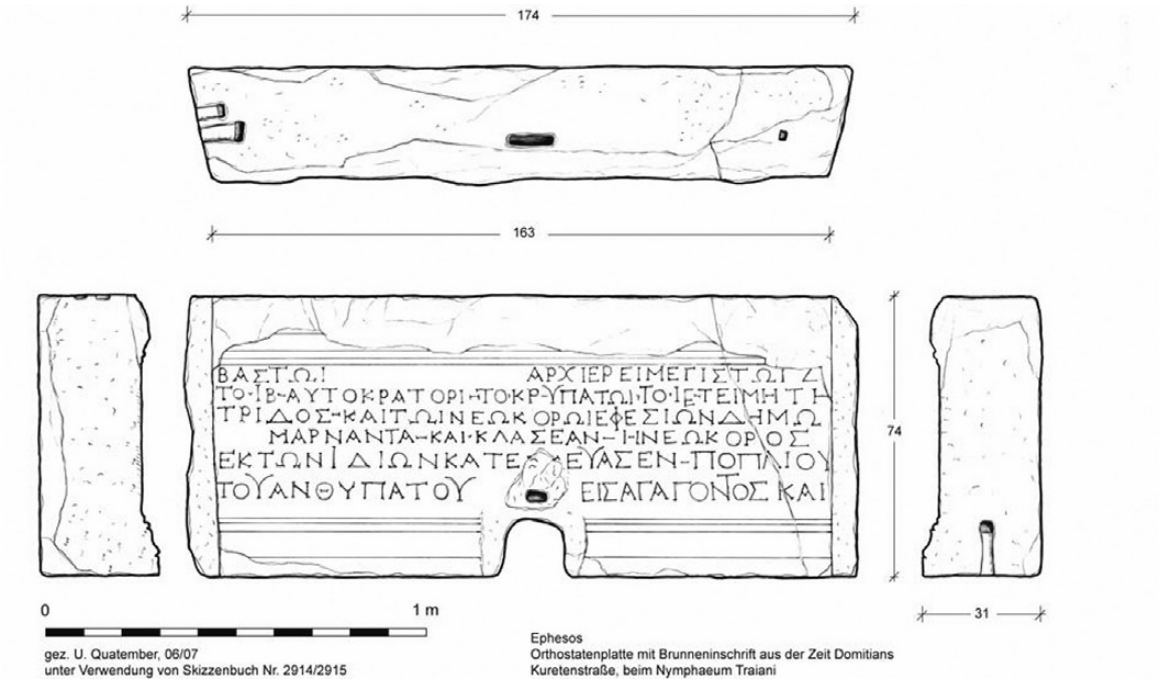


Abb. 3: Zeichnung des Inschriftenblocks IK Ephesos 415 (Zeichnung: U. Quatember)



Abb. 4: Panzerstatue von der Fontäne (Foto: ÖAI)



Abb. 5: Panzerstatue von der Fontäne (Foto: ÖAI)

BRIEF DES SEPTIMIUS SEVERUS AN DIE STADT SYEDRA (194 n. Chr.)*

Mustafa H. Sayar

Die kleine Stadt Syedra liegt an der Mittelmeerküste des Rauhen Kilikien, ca. 18 km südöstlich von Korakesion, dem heutigen Ferienort Alanya (Abb. 1).[1] Strabo und Plinius rechneten die Küste bis Korakesion zu Kilikien. Plinius dehnte die Landschaft Kilikiens sogar bis Melas aus. Jedoch stimmen die Landschaftsgrenzen – heute wie auch in der Antike – nicht immer mit den politischen Grenzen überein. Syedra lag zwar landschaftlich in Westkilikien, aber politisch wurde es nach der Gründung der Provinz Kilikien im Jahre 72 n. Chr. durch den römischen Kaiser Vespasian der Provinz *Lycia et Pamphylia* zugeteilt. Eine schon seit langem bekannte Orakelinschrift aus der früheren römischen Kaiserzeit bezeichnet Syedra als eine unabhängige pamphylische Stadt.[2] Zu dieser Zeit verlief die Provinzgrenze wahrscheinlich entlang des heutigen Sedre-Baches. Nach Aussagen zweier – selbstverständlich in lateinischer Sprache verfasster – Flottendiplome, die Anfang der 70er Jahre im Münchner Kunsthandel aufgetaucht sind, dürfte um die Mitte 2. Jhs. n. Chr. die Grenze zwischen den Provinzen *Lycia et Pamphylia* und *Cilicia* zwischen Laertes und Syedra verlaufen sein.[3] Dies würde bedeuten, dass Syedra im Laufe der römischen Kaiserzeit fast direkt an der kilikisch-pamphylischen Grenze lag.[4]

Die Ruinen auf einem Kargıcak genannten Hügel, dessen Gipfel ca. 400 m über dem Meer liegt, wurden 1891 von den österreichischen Altertumswissenschaftlern Rudolf Heberdey und Adolf Wilhelm entdeckt und als Syedra identifiziert.[5] Das eigentliche Interesse der beiden Gelehrten galt jedoch den Inschriften. Adolf Wilhelm kam 1914 gemeinsam mit Josef Keil zum zweiten Mal nach Syedra und nahm zahlreiche neue Inschriften auf.[6] 1960 wurden die Ruinen von den beiden Engländern T. B. Mitford und G. E. Bean besucht. Sie fanden mehrere neue Inschriften.[7] Zwischen 1963 und 1972 führte der Wiener Architekt Gerd Huber in Syedra Bauforschungen durch.[8] Die Ergebnisse weiterer Forschungen, die er 1981 und 1991 durchgeführt hatte, veröffentlichte er im Jahre 1993 im Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Huber setzte seine Forschungen in Syedra in den 90er-Jahren fort und publizierte diese Ergebnisse 2003 ebenfalls im Anzeiger der ÖAW in Wien[9].

Gegen Ende des 20. Jhs. wurde Syedra erneut von Althistorikern und Epigraphikern besucht. Johannes Nollé kam gemeinsam mit Sencer Şahin in die Stadt und nahm fünf neue Inschriften auf.[10] Um die Mitte der 90er Jahre unternahm Kurt Tomaschitz, Althistoriker an der Universität Wien, epigraphische Forschungsreisen in Westkilikien. Im Rahmen seiner Reisen besuchte er auch Syedra und nahm dort neue Inschriften auf.[11]

---

* Ich danke für die Einladung dem Obmann der Kleinasiatischen Kommission, Herrn Professor Gerhard Dobesch, und für die Gastfreundschaft sowie für die vorzügliche Organisation Herrn Dr. Georg Rehrenböck und Herrn Dr. Josef Fischer. Herrn Professor Rudolf Haensch (München) sowie Herrn Professor Georg Petzl (Köln) danke ich für die Durchsicht meines Manuskripts und für ihre wertvollen Hinweise, Korrekturen und Vorschläge. Ich erinnere mich an jenes Kolloquium, das vor zwanzig Jahren hier an der Akademie der Wissenschaften in Wien stattfand, welches von Prof. Dobesch als Obmann der Kleinasiatischen Kommission anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Kommission veranstaltet wurde. Einige der Genannten und auch ich waren als Vortragende dabei.

1 Zur Lage und zu den Quellen über die antike und byzantinische Geschichte von Syedra siehe Hellenkemper – Hild 2004, 866-869 s. v. Syedra.

2 Merkelbach – Stauber 2002, 168 f.

3 Eins von den Diplomen wird in das Jahr 140 und das andere in das Jahr 145 n. Chr. datiert, siehe Kellner 1977; vgl. auch Vitale 2012, 347.

4 Syedra gehörte in severischer Zeit der Eparchie Isauria an; siehe dazu Vitale 2012, 282. Zur Ausdehnung der Chora von Syedra bis an die Ostgrenze Pamphyliens siehe Vitale 2012, 111.

5 Heberdey – Wilhelm 1896.

6 Keil – Wilhelm 1915, 5.

7 Bean – Mitford 1962; Bean – Mitford 1965, 21; Bean – Mitford 1970, 106 f.

8 Huber 1967, 44-47.

9 Huber 2003.

10 Nollé 1988.

11 Zu neuen Inschriften aus Syedra, siehe Tomaschitz 1998, 51-56; Tomaschitz 2003, 136-143.

Die relativ gut erhaltenen Reste der zahlreichen öffentlichen Gebäude (Abb. 2–3) weisen auf einen urbanen Ausbau der Stadt hin. Eine der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen der Stadt ist die in den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts freigelegte Säulenstraße, die durch die Ausgrabungen des Museums von Alanya aus ihrem ‚Dornröschenschlaf' geweckt wurde.

Während dieser Ausgrabungen, die unter der Leitung des damaligen Museumsdirektors İsmail Karamut durchgeführt wurden, kam eine Giebelstele aus weißgrauem Marmor zutage (Abb. 4).[12] Die Stele war ursprünglich am Eingang eines öffentlichen Gebäudes aufgestellt, dessen Funktion bis jetzt nicht identifiziert werden konnte. Dieses an der Ostseite der Säulenstraße errichtete Gebäude stürzte sehr wahrscheinlich in Folge eines Erdbebens ein. Beim Einsturz dieses Gebäudes ist die Stele in mehrere Teile zerbrochen. Während der Ausgrabung konnten fast alle Teile der Stele gefunden und erfolgreich zusammengestellt und restauriert werden. Zum Glück fehlen von der insgesamt 48-zeiligen Inschrift nur zwei Buchstaben.[13]

Die Stele ist 2,30 m hoch, 63 cm breit und 7 cm dick. Die Buchstabenhöhe beträgt 1,5–2 cm.

Es handelt sich bei der 48-zeiligen Inschrift um ein Reskript des Kaisers Septimius Severus an die Stadt Syedra. Es wurde offensichtlich als Antwort auf ein Ansuchen dieser Stadt an den neuen Alleinherrscher des Römischen Reiches verfasst.[14] Die Antwort der Kaisers wurde wahrscheinlich durch eine Delegation von ihm geholt und war für die Stadt von so großer Bedeutung, dass die Verwaltungsorgane beschlossen, den Wortlaut auf einer marmornen Stele einmeißeln und diese an der Wand eines öffentlichen Gebäudes an der Säulenstraße, sichtbar für die Bürger der Stadt, aufstellen zu lassen.

πρώτη
ἔ(νδοξος) Ἰ(σαύρων)
Αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Λούκιος
Σεπτίμιος Σεουῆρος Πέρτιναξ
Σεβαστός πατὴρ πατρίδος
ἀρχιερεὺς μέγιστος δημαρ-
χικῆς ἐξουσίας τὸ β΄,
αὐτοκράτωρ τὸ δ΄, ὕπατος τὸ β΄,
ἀνθύπατος, Συεδρέων τοῖς
ἄρχουσι καὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ
δήμῳ χαίρειν.
ὅση μὲν τῇ προθυμίᾳ ἐχρήσασθε ἀντι-
στάντες πρὸς τὴν γεγενημένην κα-
ταδρομὴν ὑπὸ τῶν ἀσεβῶν καὶ ἀ-
νοσίων ἐκείνων, ὁπόσοι ἡγεμό-
νι τῆς ὁδοῦ Σούπερι χρώμενοι
καὶ ἐπὶ τὴν ὑμετέραν πόλιν ἐ-
τράποντο, φθάνω καὶ πρότε-
ρον μεμαθηκὼς καὶ ἐπαι-
νέσας ὑμᾶς ἐπὶ τῇ καρτερί-
ᾳ, ἤδη γοῦν καὶ τῇ ἀρμοτ-
τούσῃ τειμωρίᾳ περιπέ-
πτωκεν ὁ Σο<υ>ῦπερ δίκας τῶν
πλημμεληθέντων εἰς ὑμᾶς

[12] Zum Fundbericht dieser Inschrift siehe Karamut 1996, 80-81 und Photos 1-7; zu weiteren Grabungsberichten in Syedra siehe Karamut 1997, 49-56; Karamut 1999, 141-150.

[13] Diese Inschrift wurde vom Verfasser auf Einladung der Museumdirektion von Alanya mit Erlaubnis der Generaldirektion der Altertümer und Museen der Türkischen Republik aufgenommen. Mein besonderer Dank gilt dem damaligen Direktor des Museums von Alanya, Herrn Dr. İsmail Karamut, und der derzeitigen Direktorin des Museums, Seher Türkmen, sowie der Generaldirektion der Altertümer und Museen des Türkischen Kultur- und Fremdenverkehrsministeriums für die Einladung zur Bearbeitung dieser Inschrift und für die erteilte Genehmigung.

[14] Zur Sprache der Edikten und Briefe Caracallas: Lewis 1995, 634-641; Williams 1979, 67-89 (SEG XLV 1995 Nr. 2236); Mourges 1995, 255-300.

ἑκτετεικώς, ἀλλ᾽ οὐδὲ οἱ ἑκα-
τοντάρχοι, οὕς φατε καὶ αὐ-
τοὺς σὺν τῷ Σούπερι γεγενῆσθαι,
ἀθῷοι ἀπαλλάξουσιν· ὑμᾶς
δὲ προσήκει οὕ<τ>ως τῶν πρα-
γμάτων κεχωρηκότων καὶ
τοὺς πολείτας τοὺς ὑμετέ-
ρους τοὺς κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν
χρόνον μετὰ βίας τῆς πατρί-
δὸς ἐξαρπασθέντας τὸ δὲ
νῦν ἔχον ἐπανεληλυθό-
τας ἤδη καὶ σὺν ὑμεῖν διατ[ρ]είβοντας θύειν τε καὶ ἑορτά[ζ]ειν καὶ τοῖς προγεγενημένοις ὑφ᾽ ὑμῶν ἀνδραγαθήμασιν σεμνύνεσθαι, λογιζομένους ὅτι καὶ ὑμᾶς αὐτοὺς ἐνδοξοτέρους διὰ τῶν τοιούτων πράξεων ἀπειργάσασθε καὶ τὴν προυπάρχουσαν ὑμεῖν περὶ Ῥωμαίους εὔνοιαν ἐβεβαιώσατε. (vac.) Ἐπρέσβευεν Μάξιμος Πουβλικίου Νάσ<ω>νος εὐτυχεῖτε.

1: (Im Kranz) *Die erste und ruhmvollste der Isaurier!*

3–11: *Imperator Caesar Lucius Septimius Severus Pertinax, Augustus, Vater des Vaterlandes, Oberpriester, zum zweiten Male mit der tribunizischen Gewalt, zum vierten Male Imperator, zum zweiten Male Konsul, proconsul, grüßt die Beamten, den Rat und das Volk von Syedra.*

12–44: *Mit welchem Kampfgeist ihr dem Angriff jener gottlosen Frevler widerstanden habt, (all jener), die den Super als Wegführer in Anspruch genommen haben und auch gegen eure Stadt vorgingen, habe ich schon früher erfahren und mich beeilt, eure Tapferkeit zu loben. Bekanntlich hat den Super schon die passende Strafe ereilt, wodurch er (auch) für das euch angetane Unrecht gebüßt hat; aber auch die Centurionen, von denen ihr sagt, dass sie mit dem Super zusammen waren, werden nicht ungeschoren davonkommen.*

Es geziemt sich aber, dass ihr, angesichts des damaligen Obwaltens solcher Ereignisse, und eure Bürger, die während jener Zeit aus ihrer Heimat mit Gewalt geraubt worden waren, die jetzt aber bereits wieder zurückgekehrt sind und mit euch zusammenleben, sowohl opfert als auch feiert als auch euch mit den von euch vormals geleisteten tapferen Taten brüstet, in der Erwägung, dass ihr durch diese Taten euch selbst berühmter gemacht und eure schon bestehende gute Gesinnung den Römern gegenüber bekräftigt habt. Als Gesandter war Maximos, Sohn des Publicius Naso tätig. Lebt wohl.

Die Inschrift beginnt mit einer Akklamation im Giebel, die von einem Siegeskranz mit Olivenblättern umgeben ist: πρώτη | ἔ(νδοξος) Ἰ(σαύρων) „die erste und ruhmvollste der Isaurier“.

In den Zeilen 3 bis 9 sind Name und Titulatur des Kaisers Septimius Severus angeführt (Abb. 5).

Aufgrund der in der 7. und 8. Zeile der Inschrift erwähnten 2. tribunizischen Gewalt (10. Dez. 193 – 9. Dez 194), der 4. imperatorischen Akklamation (21. Mai 194) und des 2. Konsulats (194 n. Chr.) kann die Inschrift zwischen Mai und Dezember des Jahres 194 n. Chr. datiert werden.[15]

Z. 3: ΥΚ in Ligatur.

Z. 4: ΠΕΡ in Ligatur.

[15] Kienast 2004, 157. Siehe dazu Vitale 2012, 343-349.

Z. 8: Septimius Severus erhielt seine vierte imperatorische Akklamation im Mai (21. Mai?) des Jahres 194 nach dem Sieg bei Issos am 31. März (?) 194 über Pescennius Niger.[16] Niger floh daraufhin nach Antiocheia. Nachdem Anullinus die Stadt erobert hatte, versuchte er zu den Parthern zu fliehen. Er wurde jedoch gefangen genommen und getötet. Dies geschah wohl Ende April des Jahres 194.

Z. 9: Der Titel ἀνθύπατος kommt in der Titulatur der römischen Kaiser nur in offiziellen Dokumenten vor, deren Inhalt entweder mit Angelegenheiten in den Provinzen zu tun hat, wie es hier der Fall ist, oder die auf die Tätigkeit des Kaisers als Prokonsul in diesen Provinzen Bezug nahmen.[17] In den folgenden Zeilen 12 bis 28 wird von Septimius Severus zuerst der Kampfgeist der Stadt im Widerstand gegen die gottlosen Angreifer gelobt. Er sagt, dass Super bereits seine angemessene Strafe erhalten habe, und kündigt an, dass seine Centurionen noch bestraft werden sollen.

Z. 13 f.: καταδρομή bedeutet „Angriff einer Truppe im Kampf"; Liddell – Scott – Jones: „charge of troops in battle"; J. u. L. Robert, BE 1964, 227 p. 181 „La *katadromè* a le sens courant de ‚incursion, attaque'".

Z. 16, 23, 27 (Abb. 6): In diesen Zeilen wird ein Mann namens Σούπερ angeführt. Dieses römische Cognomen ist häufig bezeugt: H. Dessau, ILS vol. III 1, p. 245; Kajanto 1965, 277; das CIL führt 79 Belegstellen an. Allein in Rom sind es mehr als 25; siehe dazu CIL VI 6, 2, 337 (Vidman) und CIL VI 7, 6, 6965. Mehrere Soldaten trugen diesen Namen. Für die griechische Form Σούπερ siehe SEG XXX 1774 „Σούπερ is a Latin name, occurring mostly in a military setting; cf. e. g. IGBulg I 14". H. Devijver verzeichnet ritterliche Offiziere mit diesem Cognomen, siehe Prosopographia militarum equestrium I 380 n. 76 (AE 1948, 214 von 198) Fl(avius) Super und II 631 n. 18 (Roman Inscriptions of Britain 1231) M. Peregrinius Super. Gerade für die severische Zeit gibt es mehrere Zeugnisse; *C. Iulius Super, procurator* von Sizilien nach 193 (PIR^2 IV 282 n. 593) sowie in der PIR findet man *Valerius Super, procurator argentariorum* unter Macrinus und Elagabal (PIR III 378 n. 138).

Z. 24: πλημμελέω siehe L. Robert, RPhil 1929, 143 (Op. Min. II 1109), 5.

Z. 28: ἀθῷος SEG 33, 275; ἀπαλλάττω SEG 34, 1238.42.

Ab Z. 29 beginnen die Erwartungen des Kaisers an die Einwohner der Stadt Syedra. Er fordert diejenigen, die die Attacken in Syedra durchgestanden hatten, und die, welche zeitweilig aus der Stadt entführt worden waren, auf, Opferfeiern und Festgelage zu veranstalten und ihre geleisteten Ruhmestaten gebührend herauszustellen.

Z. 29: lies ΟΥΥΩΣ d.h. οὕ<τ>ως.

Z. 29 f.: οὕτως τῶν πραγμάτων κεχωρηκότων: Man erwartet οὕτως τοῖς πράγμασι κεχρημένους (vgl. L. und J. Robert, La Carie II [1954] 303, Nr. 167, 16f. (Apollonia / Salbake, nach 188 v.Chr.), mit Kommentar p. 310.

Z. 34-35: Der seltene Ausdruck τὸ δὲ | νῦν ἔχον kommt in einem in Karamanlı gefundenen und fragmentarisch erhaltenen Brief von einem unbekannten Kaiser vor; siehe Souris – Haensch 2009, 353 Z. 7; τὸ | νῦν ἔχον bedeutet „wie die Situation jetzt ist"; siehe ferner zu der Inschrift aus Karamanlı: SEG LIX 1556, Z. 7.

Z. 36: ME in Ligatur.

Z. 37 f.: ἑορτάζω: SEG XXVI 1623; XXX 1119.32.

Z. 39-40: ἀνδραγα|θήμασιν kommt noch einmal bei den kaiserlichen Briefen vor. Es ist ein Brief des Kaisers Commodus an die Stadt Boubon. Dieser Brief, welcher die Festnahme von Räubern behandelt, wird in das Jahr 190 n. Chr. datiert; siehe AE 1979, 624. Für weitere Beispiele siehe Anastasiadis – Souris 2000, Index passim.

Z. 40-44: Für die Formulierung λογι|ζομένους ὅτι καὶ ὑμᾶς αὐ|τοὺς ἐνδοξοτέρους διὰ τῶν | τοιούτων πράξεων ἀπειργά|σασθε vgl erneut Commodus an Boubon (AE 1979, 624) Z. 19-21: ὅθεν ἠμέλλετε ἐνδοξότεροι γενήσεσ|θε, προθυμοτέρους δὲ καὶ τοὺς ἄλλους ἀπειργά|σατο πρὸς τὰ τοιαῦτα τῶν ἀνδραγαθημάτων.

Z. 41–46: Septimius Severus lobt erneut die Einwohner von Syedra und merkt an, dass sie auf eigene Faust diesen Ruhm erreicht haben. Der Kaiser bekräftigt, dass er von der Treue der Bevölkerung von Syedra gegenüber den Römern überzeugt sei, weil sie mit ihrem Verhalten einen erneuten Beweis für ihre Ergebenheit (εὔνοια) gegenüber Rom geliefert habe.[18]

---

[16] Siehe dazu Birley 1982, 114; Kienast 2004, 157.

[17] Siehe dazu Kienast 2004, 30.

[18] Vgl. dazu Buraselis 2000, 188.

Z. 45 f.: εὔνοια: SEG XXVIII 60.23, 91; 66.12; 71.19; 75.14; 103.11; 107.18; 214; Anastasiadis – Souris 2000, 93.

In den letzten Zeilen 46–48 wird der Name des Gesandten angegeben. Er hatte im Namen von Volk und Rat von Syedra dem Kaiser ein Schreiben überbracht, auf das dieser mit dem Reskript der Inschrift antwortete.

Z. 47 f.: Ein *Aurelius Naso* aus Syedra ist durch zwei Ringwettkampf-Inschriften als Agonothet bekannt.[19] Ob der Vater des gesandten Publicius Naso mit ihm verwandt ist, muss offen bleiben.[20]

S. 48: ΝΑΣΟΝΟΣ *lapis*. Die Variante Νάσονος statt Νάσωνος ist auch bekannt; siehe z.B. IGR III 933; SEG XXX 1781.

Die Inschrift dokumentiert vermutlich die gewaltsame Verschleppung der kampffähigen Männer durch Soldaten unter der Führung eines *Super*. Sie werden im Text wegen ihres Überfalls auf Syedra als gottlose Frevler bezeichnet. Man darf vielleicht annehmen, dass damit die Truppen des syrischen Statthalters Pescennius Niger gemeint waren. Möglicherweise waren die Verschleppten gezwungen, auf der Seite von Pescennius Niger zu kämpfen. Aus dem ersten Teil des Reskripts geht hervor, dass die Bürger von Syedra sich wahrscheinlich nicht ganz freiwillig den Truppen des Gegners von Septimius Severus angeschlossen hatten. Sie wurden aber nach der Niederlage Nigers in der Schlacht von Issos im Jahre 194 gefangengenommen. Nachdem die Nachricht vom Sieg des Septimius Severus Syedra erreichte, schickten die Verwaltungsorgane der Stadt eine Delegation unter der Leitung von Maximus zum Aufenthaltsort des Kaisers.

Wie die antiken Autoren – Cassius Dio, Herodian, Malalas – berichten, begab sich Septimius Severus erst nach der Entscheidungsschlacht bei Issos im Mai 194 nach Syrien.[21] Er traf dort zahlreiche organisatorische Maßnahmen. Er bestrafte Antiocheia, weil die Stadt auf der Seite Nigers gekämpft hatte, und belohnte Laodikeia, das auf seiner Seite stand.[22] Severus blieb bis Anfang des Jahres 196 in Syrien.[23] Da die Antwort des Kaisers an Syedra zwischen Mai und Dezember des Jahres 194 verfasst worden sein dürfte, ist anzunehmen, dass die Delegation der Stadt Syedra unter der Leitung von Maximus sehr wahrscheinlich in Syrien, eventuell in Laodikeia, von Septimius Severus empfangen wurde. Der Kaiser hat offensichtlich die Bitte der Stadt erfüllt, ihre Bürger, die anscheinend unfreiwillig an der Seite des Niger kämpften, freizulassen. Die aus der Gefangenschaft Entlassenen durften in ihre Heimat zurückkehren. Diejenigen Offiziere, die diese Menschen gezwungen hatten, an der Seite Nigers zu kämpfen, wurden vom siegreichen Kaiser Septimius Severus bestraft. Unklar bleibt, ob die Bitte der Stadt nur die Befreiung ihrer Mitbürger umfasste oder ob sie weitere Wünsche beinhaltete. Durch die Wortfolge des Textes kann man vermuten, dass Syedra um gewisse Privilegien oder um finanzielle Hilfe gebeten hatte, und dies mit der Begründung, dass die Stadt durch den Überfall der Offiziere und Soldaten unter der Führung des Super in Mitleidenschaft gezogen wurde und darunter stark gelitten habe. Diese Vermutung kann erst dann bewiesen werden, wenn eines Tages die Bittschrift der Stadt ans Tageslicht kommen sollte. In der Antwort des Kaisers erkennt man allerdings einige Anhaltspunkte auf die Bitte der Stadt. Der Kaiser scheint davon überzeugt gewesen zu sein, mit der Befreiung der gefangenen Bürger von Syedra der Stadt genügend Gefallen getan zu haben. Er sah keinen Anlass, weitere Privilegien zu vergeben oder vielleicht finanzielle Hilfe zu leisten.

Bibliographie

Anastasiadis – Souris 2000 = V. I. Anastasiadis – G. A. Souris, An Index to Roman imperial constitutions from Greek inscriptions and papyri (Berlin – New York 2000)

Bean – Mitford 1962 = G. E. Bean – T. B. Mitford, Sites Old and New in Rough Cilicia, AnSt 12, 1962, 185-217

Bean – Mitford 1965 = G. E. Bean – T. B. Mitford, Journeys in Rough Cilicia in 1962 and 1963, DenkschrWien 85 (Wien 1965)

[19] Siehe dazu Heberdey – Wilhelm 1896, 142 Nr. 236 Z. 10.

[20] Die Agonotheten und ihre Verwandten sind in der römischen Kaiserzeit bevorzugte Gesandte bzw. Gesandtschaftsteilnehmer, weil ihre Loyalität zum römischen Kaiser außer Zweifel stand; siehe dazu Ziethen 1994, 27 f.

[21] Rubin 1980, 66–68; 101–104; 117–119; Halfmann 1986, 216 und 219; Spielvogel 2006, 84 f.; Handy 2009, 62 f.

[22] Malalas 293, 23 (ed. L. Dindorf, Ioannis Malalae Chronographia. Bonn 1831); Downey 1961, 239 f.; Ziegler 1978; Lichtenberger 2011, 238.

[23] Halfmann 1986, 220.

Bean – Mitford 1970 = G. E. Bean – T. B. Mitford, Journeys in Rough Cilicia 1964-1968, Ergb. TAM 3 (Wien 1970)
Birley 1982 = A. Birley, The African Emperor Septimius Severus (London 1982)
Buraselis 2000 = K. Buraselis, Πείθεσθαι Ῥωμαίοις. Considerations on the officia relation of Rome to the provinces before and after the Constitutio Antoniniana, in: Identità e valori fattori di aggregazione e fattori di crisi nell'esperienza politica antica. Bergamo 16–18 dicembre 1998, III (Rom 2000) 183-193
Downey 1961 = G. Downey, A History of Antioch in Syria (Princeton 1961)
Halfmann 1986 = H. Halfmann, Itinera principum (Stuttgart 1986)
Handy 2009 = M. Handy, Die Severer und das Heer (Stuttgart 2009)
Heberdey – Wilhelm 1896 = R. Heberdey – A. Wilhelm, Reisen in Kilikien (Wien 1896)
Hellenkemper – Hild 2004 = H. Hellenkemper – F. Hild, Lykien und Pamphylien. TIB 8 (Wien 2004)
Huber 1967 = E. Rosenbaum, G. Huber, S. Onurkan, The Sites and their principal Buildings; in: A survey of coastal Cities in Western Cilicia, Türk Tarih Kurumu Yayınları 8 (Ankara 1967) 44–47
Huber 2003 = G. Huber, Weiteres zu Syedra, AnzWien 138, 2003, 148–165
Kajanto 1965 = I. Kajanto, The Latin Cognomina (Helsinki 1965)
Karamut 1996 = İ. Karamut, 1994 yılı Syedra antik kenti çevre düzenleme çalışmaları, VI. Müze Kurtarma Kazıları Semineri. 24–26 April 1995 Didim (Ankara 1996) 77–89
Karamut 1997 = İ. Karamut, 1995 yılı Syedra antik kenti çevre düzenleme ve kurtarma kazısı çalışmaları, VII. Müze Kurtarma Kazıları Semineri. 8–10 April 1996 Kuşadası (Ankara 1997) 49–56
Karamut 1999 = İ. Karamut, Syedra 1997 kurtrama kazısı ve temizlik çalışmaları, IX. Müze Kurtarma Kazıları Semineri. 27–29 April 1998 Antalya (Ankara 1999) 141–150
Karamut 2000 = İ. Karamut, Syedra antik kenti 1998 yılı kurtarma kazısı ve temizlik çalışması, X. Müze Kurtarma Kazıları Semineri. 26–28 April 1999 (Ankara 2000) 1– 6
Keil – Wilhelm 1915 = J. Keil – A. Wilhelm, Vorläufiger Bericht über eine Reise in Kilikien, ÖJh 18, 1915, Beibl. 6–59
Kellner 1977 = H.-J. Kellner, Zwei neue Flottendiplome. Zur Grenze von Pamphylien und Kilikien, Chiron 7, 1977, 315–322
Kienast 2004 = D. Kienast, Römische Kaisertabelle (Darmstadt ^{3}2004)
Kokkinia 2008 = Chr. Kokkinia (Hg.), Boubon. The Inscriptions and Archaeological Remains. A Survey 2004-2006, ΜΕΛΕΤΗΜΑΤΑ 60 (Athen 2008)
Lewis 1995 = N. Lewis, Personal Style or Imperial Style?, Latomus 54, 1995, 634–641
Lichtenberger 2011 = A. Lichtenberger, Severus Pius Augustus (Leiden – Boston 2011)
Merkelbach – Stauber 2002 = R. Merkelbach – J. Stauber, Steinepigramme aus dem Griechischen Osten IV (Leipzig 2002)
Mourges 1995 = J. L. Mourges, Les formules «rescripsi» «recognovi» et les étapes de la rédaction des souscriptions impériale sous le Haut-Empire romain, MEFRA 107, 1995, 255–300
Nollé 1988 = J. Nollé, Epigraphische und numismatische Notizen, EpigrAnat 12, 1988, 129–142
Okon 2012 = D. Okon, Septimius Severus et Senatores (Szczecin 2012)
Rubin 1980 = Z. Rubin. Civil-War Propaganda and Historiography (Bruxelles 1980)
Souris – Haensch 2009 = G. Souris – R. Haensch, RECAM III 112 (SEG 48, 583): Abuse of Power by Members of the Roman Administration and the Imperial Reaction, in: R. Haensch (Hrsg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der römischen Welt (= Vestigia 61) (München 2009), 349-365
Spielvogel 2006 = J. Spielvogel, Septimius Severus (Darmstadt 2006)
Tomaschitz 1998 = K. Tomaschitz, Unpublizierte Inschriften Westkilikiens aus dem Nachlaß Terence B. Mitfords. Ergb. TAM 21 (Wien 1998)
Tomaschitz 2003 = K. Tomaschitz, Die epigraphische Evidenz westkilikischer Städte, AnzWien 138, 2003, 124–147
Vitale 2012 = M. Vitale, Eparchie und Koinon in Kleinasien von der ausgehenden Republik bis ins 3. Jh. n. Chr. (Bonn 2012)
Williams 1979 = W. Williams, Caracalla and the Authorship of Imperial Edicts and Epistles, Latomus 38, 1979, 67–89 (SEG XLV 1995 Nr. 2236)
Ziegler 1978 = R. Ziegler, Antiocheia, Laodicea und Sidon in der Politik der Severer, Chiron 8, 1978, 493–514
Ziethen 1994 = G. Ziethen, Gesandte vor Kaiser und Senat (St. Katharinen 1994)

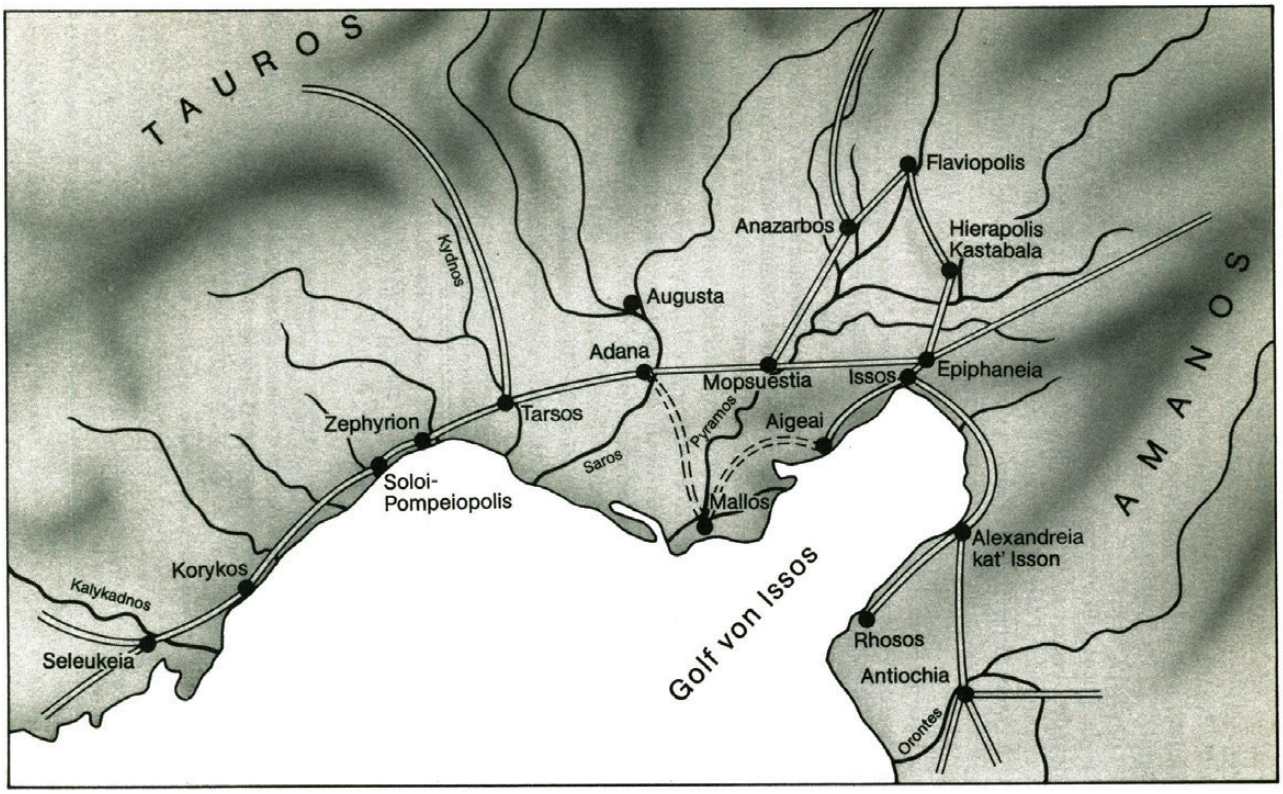


Abb. 1: Karte der antiken Städte Kilikiens (nach: Ziegler 1978)



Abb. 2: Syedra, Akropolis (Foto: M. Sayar)



Abb. 3: Syedra, Akropolis (Foto: M. Sayar)



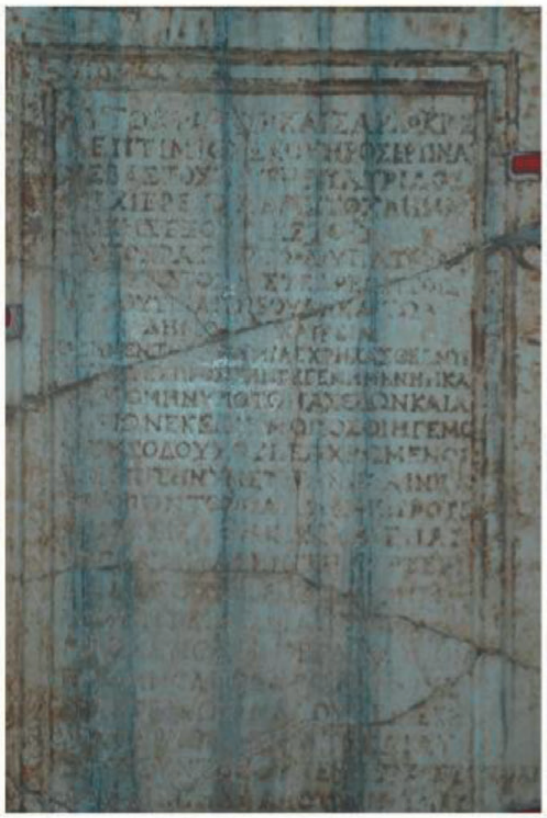


Abb. 4: Stele mit Inschrift (Foto: M. Sayar)



Abb. 5: Stele, Giebelfeld (Foto: M. Sayar)



Abb. 6: Stele, Zeilen 3–9 (Foto: M. Sayar)

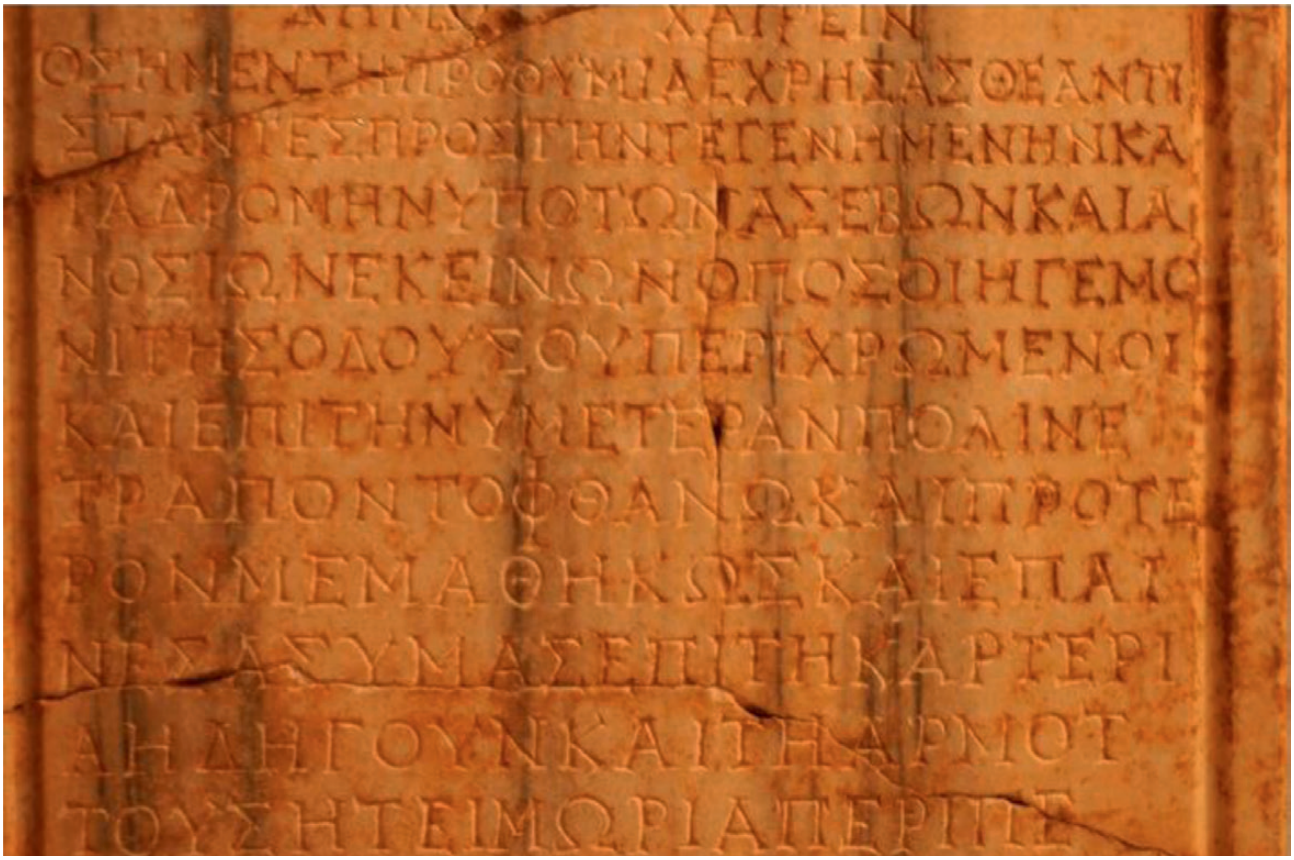


Abb. 7: Stele, Zeilen 12–22 (Foto: M. Sayar)

Das Ida-Gebirge: Adaptionen einer mythischen Landschaft nebst Lokalisierungsfragen

Josef Stauber

Die Ida[1] reicht vom Kap Lekton bis Zeleia (140 km) – Homer hat die anhängenden Waldgebirge einbezogen. Vom höchsten Gipfel (Γάργαρον: 1710 m) aus (Ἴδηθεν) waltet Zeus über das Kampfgeschehen. Homer preist die Waldtäler (Ἴδης κνημοί: Hom. Il. 2, 821; 11, 105; 21, 449), die Schluchten (πολύπτυχος: Hom. Il. 21, 449; 22, 171) und Quellen (πολυπῖδαξ: Hom. Il. 8, 47; 14, 157; 14, 283). Große und kleine Flüsse entspringen den Höhen (Abb. 1), die auch der Athener in Platons *Nomoi* (682 B) kennt: ποταμοὺς πολλοὺς ἄνωθεν ἐκ τῆς Ἴδης ὡρμημένους. Die Ilias (Hom. Il. 12, 17–22) schildert, wie Apoll und Poseidon die Flüsse zu *einer* Mündung zusammenbinden, um die Schutzmauer der Achäer ins Meer zu spülen:

*„Damals nun sannen darauf Poseidon und Apollon, / auszutilgen die Mauer, und führten dagegen die Kraft der Ströme, / so viele von den Ida-Bergen in die Salzflut fließen: / **Rhesos** und **Heptaporos** und **Karesos** und **Rhodios**, / **Granikos** und auch **Aisepos** und der göttliche **Skamandros** / und der **Simoeis**.“* (Übers. J. Stauber)

Um 700 v. Chr. wird in Böotien ein Flusspanorama der Welt erstellt: Hesiod nennt im Katalog der Ströme (Hes. Theog. 337–345) die von Thetis geborenen Flüsse bzw. Flussgötter:

„Tethys gebar dem Okeanos wirbelnde Flüsse: Neilos [Nil]*, Alpheios* [Arkadien/Elis]*, Eridanos* [Rhein? Rhone? Po?] *den tiefwirbelnden, Strymon* [Makedonien]*, Maiandros* [Lydien/Karien]*, Istros* [Donau] *den schönfließenden, Phasis* [Kaukasus]*, **Rhesos**, Acheloos* [Aetolien/Akarnanien] *den silbrigstrudelnden, Nessos* [Nestos in Thrakien]*, **Rhodios**, Haliakmon* [bei Argos oder Makedonien]*, **Heptaporos**, **Granikos**, **Aisepos**, **Simoeis** den göttlichen, Peneios* [Elis]*, Hermos* [Lydien/Aiolis]*, Kaïkos* [Mysien] *den schönwogenden, Sangarios* [Phrygien/Bithynien] *den mächtigen, Ladon* [Arkadien]*, Parthenios* [Bithynien/Paphlagonien]*, **Euenos*** [Aetolien; auch am Idagebirge]*, Aldeskos* [zum Schwarzen Meer]*, **Skamandros** den göttlichen.“* (Übers. J. Stauber)

Von Hesiods 25 Flüssen entspringen acht dem Ida-Gebirge,[2] die von nun an zum hellenischen Bildungskatalog gehören. Einige haben in der Folgezeit auch ein Bett in Griechenland erhalten, mit Erweiterung der Mythen, um an Homers Welt auch im Westen anzuknüpfen.

Skamandros: Die Götter Homers nennen ihn auch Xanthos. Der Flussgott Skamandros – er ist vor seiner Gottwerdung ertrunken, daher der Flussname – kämpft auf Seiten der Troer, deren Ahnherr er auch ist, denn von ihm und der Nymphe Idaia aus dem Idagebirge stammt Troias ältester König Teukros ab.

In Böotien wurde der Fluss Inachos in Skamandros umbenannt. Das kam so: Als Herakles Troja belagerte – etwa zwei Generationen vor dem trojanischen Krieg –, weil er von Laomedon, König von Troja, um den Lohn für seine Hilfe beim Mauerbau betrogen worden war, kämpfte mit ihm auch sein Freund Deïmachos, der Prinz aus dem böotischen Städtchen Ἐλεών. Deïmachos fiel, aber zuvor hatte sich die Troerin Glaukia, Tochter des Skamandros, mit ihm eingelassen und war jetzt schwanger. Aus Angst vor der peinlichen Entdeckung wendet sie sich an Herakles. Dieser bringt sie zum Vater des toten Deïmachos nach Böotien; unterwegs, auf dem Schiff, kommt der Sohn zur Welt. Nach dem Tod des Schwiegervaters übernahm ihr Sohn, der wieder Skamandros hieß, die Herrschaft in Ἐλεών; mit ihm also kam der Skamander nach Böotien.

Wir wissen das aus Plutarch (Plut. Quaest. Gr. 41 = Moralia 301a-b), der diese Geschichte als αἴτιον für die Gleichnamigkeit der beiden Flüsse berichtet. Hier wurden Sagenkreise verknüpft und der Flussname von der

---

[1] Das Ida-Gebirge wurde von wissenschaftlich Reisenden nur selten gestreift, i. J. 1888 von H. Kiepert mit E. Fabricius, 1902 von Th. Wiegand mit A. Philippson, zuvor schon von P. v. Tschihatcheff (1847 und 1849) und A. D. Mordtmann (1851). Den höchsten Kamm überquerten H. Schliemann und später (1890) dessen Freund R. Virchow (der Pathologe).

[2] Oder sieben, wenn Hesiod mit Euenos – der bei Homer NICHT genannt ist – den aetolischen meinte.

Ida ins böotische Bergland exportiert. Prinz Deïmachos und Glaukia sind nur aus dieser Geschichte bekannt, die aber eine alte Lokalsage sein dürfte, zumal der Gewährsmann Plutarch aus der nächsten Umgebung, dem böotischen Chaironeia, stammt.

Simoeis: Der Flussgott steht in der Theomachie (Hom. Il. 21, 305–323) dem Skamandros bei; der Simoeis ist ein Zufluss des Skamander.

Denselben Namen trägt ein Fluss in Epirus: Aeneas gelangt im 3. Buch der *Aeneis* (vgl. Dion. Hal. 1, 51, 1) nach Βουθρωτός (heute in Albanien) und trifft dort überraschend auf Helenos, den Sohn des Priamos, und Andromache, die (Vergil Aen. 3, 302–304) „vor der Stadt in einem Hain an der Woge eines neuen Simoeis (*falsi* Simoentos)“ am Grabhügel des Hektor (*Hectoreum ad tumulum*) Opferhandlungen vollzieht. Aeneas findet (Vergil Aen. 3, 349–351) ein kleines Troja (*parva Troia*) vor, ähnlich der großen Pergamos (*simulata magnis Pergama*), also der Burg von Troja, und kann dort die Schwellen des skaeischen Tors umarmen (*Scaeaeque amplector limina portae*) und sieht den Bach, der jetzt Xanthus heißt. Andromache und Helenos haben nicht nur eine Topographie nach Epirus exportiert, sondern auch ein Programm: Ilion lebt.

Helenos hatte Priamos gebeten, zu den Molossern (in Epirus) gehen zu dürfen (Dion Chrys. 11, 137). Diese Version stimmt mit Euripides‘ *Andromache* (1243–45) überein: „Die Kriegsgefangene Andromache soll wohnen im Molosserland, zu neuem Ehebund mit Helenos“. (Übers. J. Stauber) Genau daran hat eine Lokalsage die Gründung eines Neuen Ilion in Epirus angeknüpft, vielleicht unter König Pyrrhos, der sich als neuer Alexander gab und seine Söhne Alexandros, Ptolemaios und Helenos nannte.

Mit Helenos ist ein bedeutender, aber problematischer Trojaner vereinnahmt worden. Bei Homer kämpft er gegen Menelaos und tötet Deïpylos, aber er war – so tradieren es die kyklischen Epen – ein berühmter Seher, der den Griechen geholfen hat: Als nach dem Tod des Paris nicht er sondern sein Bruder Deïphobos Helena zur Frau erhielt, zog er sich in die Ida zurück und verriet dort, von Odysseus aufgespürt, die Bedeutung des Heraklesbogens von Philoktet und sogar das Geheimnis des troischen Palladions. Aus Enttäuschung wegen Helena wird er zum Verräter und Überläufer und ist an der Seite von Neoptolemos, dem Achill-Sohn, zu finden.

Diese Sagenausgestaltung zeigt die verstrickende Wirkung und Macht der Helena, ein ganz anderes Motiv als Helenos‘ Auswanderung, um in Epirus mit Andromache, dem Gegenbild zu Helena, eine neue Welt zu schaffen, und dies mit lauterem Charakter ohne Verrat, denn er ging gleich nach dem Helena-Debakel weg ins Molosserland (Dion Chrys. 11, 142).

Euenos ist der mysische Fluss, der die Ida im Süden begrenzt, aber auch ein Fluss im südlichen Pindos Aitoliens. Welchen von beiden Hesiod meint, ist unklar.

Der mysische Euenos trägt den Namen des Königs von Lyrnessos. Seine Söhne Mynes und Epistrophos herrschten, als Achill Lyrnessos zerstörte (Hom. Il. 2, 691–693).

Der aitolische Euenos ist benannt nach Euenos, ein Sohn des Ares, der die Schädel der um seine Tochter Marpessa Freienden an den Palast hängte, wenn sie die Probe nicht bestanden: sie durften sich, von ihm verfolgt, nicht einholen lassen. Als Euenos von Idas mit einem von Poseidon geliehenen Wagen überlistet wurde, stürzte er sich in den Fluss Lykormas, der seitdem Euenos heißt. Idas ist *der* Held in Aitolien (und mit seinem Bruder Lynkeus *das* messenische Heldenpaar) bei den kalydonischen Jägern und den Argonauten.

Ein αἴτιον für die Gleichnamigkeit ist uns nicht überliefert, sie kann Zufall sein. Immerhin gibt es eine Verbindung von Idas mit Mysien bei Hygin (Hygin fab. 100): Idas kam nach Mysien um dort Teuthras die Herrschaft zu rauben. Als Telephos, Sohn des Herakles, wegen einer Orakelweisung auf der Suche nach seiner Mutter dorthin kam, versprach ihm Teuthras die Herrschaft und seine Tochter Auge – also wieder eine Freier-Aufgabe –, wenn er ihn gegen Idas schützt. Telephos besiegte dann den Idas.

Rhesos:[3] Homers Fluss Rhesos wird erst später mit dem Thrakerkönig Rhesos, Sohn des Eïoneus (Hom. Il. 10, 138) oder des thrakischen Flusses Strymon (Eur. Rhes. 279), verbunden. Er kämpfte kurz bei Troia mit. Der Mythograph Parthenios von Nikaia (1. Jh. v. Chr.) berichtet (Περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων 36), der Fluss heiße so, weil der Held darin den Tod gefunden habe.

---

[3] Der Rhesos ist der östl. oder der westl. Zufluss des unteren Granikos (sie münden nördl. von Biga).

Granikos und **Aisepos**, die wasserreichsten Flüsse, bleiben wie **Rhodios**[4] und **Heptaporos**[5] für uns ohne mythologischen Bezug.

Auch die **Hirtenwelt der Ida** lebt in der Literatur weiter. In alter Zeit ist die Hirtenwelt der Ort vieler Aussetzungs-Geschichten. Später ist diese Welt idealisiert worden: Vergil hat sie in eine hohe Sphäre entrückt.

Paris wuchs in der Ida bei Hirten auf – oft erzählt, jedoch nicht bei Homer.[6] Die schwangere Hekabe hatte geträumt, sie würde eine brennende Fackel (Apollodor) oder eine Erinys gebären, die ganz Troia in Brand setzt. Deshalb wird das Kind ausgesetzt, aber es wird von Hirten gerettet und wächst bei ihnen auf. Paris' Leben bei den Hirten führt zur Katharsis in Vergils 2. Ekloge. Der Hirte Corydon, verliebt in den vornehmen Stadtknaben Alexis, aber ohne Chance auf Erwiderung, findet sein Selbstbewusstsein wieder (Verg. ecl. 2, 60–62: *Quem fugis, a, demens? habitarunt di quoque silvas / Dardaniusque Paris. Pallas quas condidit arces / ipsa colat; nobis placeant antea omnia silvae.*

Apollon selbst hütete – als Strafe wegen einer Verschwörung gegen Zeus – die Herden des Laomedon im Ida-Gebirge. Deshalb ist es Apollon, der Hirten und Herden schützt und den Hirten Tityrus ermahnt (Verg. ecl. 6, 4–5): *pastorem, Tityre, pinguis / pascere oportet ovis, deductum dicere carmen*. Und nach dem Tod des Hirtenidols Daphnis weint die ganze Natur (Verg. ecl. 5, 35): *ipsa Pales agros atque ipse reliquit Apollo*.

Ein **Ilias-Tourismus** rings um die Ida verquickt Dichtung und Realität schon in der Antike: In der Ebene von Troja hat man den Reisenden als Beweis dafür, dass hier der Schauplatz der Ilias war, zwei Hügel beim Kap Sigeion als Gräber von *Achill* und *Patroklos* gezeigt, bei Rhoiteion den Grabhügel des *Aias*. Auch ein Grab des *Rhesos* existierte[7]. Auf der Südseite der Ida, bei Chryse (dem älteren, der Stadt des Apollon-Priesters Chryses und seiner Tochter Chryseïs) zeigte man den *Achilleios charax* (Strab. 13, 1, 65 [613 C.]), das Lager des Achill vor dem Überfall auf Chryse und Killa.

Sodann *Lyrnessos*, Sitz des Königs Mynes, von Achill zerstört (Hom. Il. 2, 690 f.; 19, 60. 296; 20, 92. 191): Strabons geographische Angaben führen uns zum Alatepe, 300 m hoch am Rand des *Thebes pedion*. Eine uralte Straße (Abb. 2, 1) und Gefäßscherben des späten 2. Jahrtausends stützen diese Lokalisierung. Den Gipfel umgürtet ein prähistorischer Ringwall, 240 m lang, 6-7 m breit und heute noch bis 2,5 m hoch (Abb. 2, 2). Ovid nennt dreimal (Ovid. met. 12, 108 f.; 13, 176; Her. 3, 45) *„Lyrnesia moenia"* als Sinnbild für die zerstörende Kraft des Krieges. Bei Homer sind die Mauern nicht ausdrücklich erwähnt: Hom. Il. 2, 691 *„und er hatte Lyrnessos verwüstet und die Mauern von Thebe"*. Dennoch sind sie – und nicht Thebes Mauern – der Topos bei Ovid; vielleicht hat man den Hügel mit dem alten Ringwall den Touristen als Lyrnessos gezeigt.

Touristen, Kriegsheere,[8] aber auch prominente **Flüchtlinge** kamen dorthin. Nicht weit von der Ida, in Daskyleion beim Satrapen Pharnabazos, fand Alkibiades im Jahr 404 v. Chr. Zuflucht. Ein nicht weniger Berühmter ist nach abenteuerlicher Flucht auch in der Ida zu Ansehen gekommen: Themistokles, in Athen wegen angeblicher Kontakte zum Perserkönig zum Tod verurteilt (während er aufgrund eines Ostrakismos in Argos weilte), floh nach Kleinasien und erhielt dort schließlich von Artaxerxes I. im Jahr 465 v. Chr. mehrere Lehen, nämlich – neben Magnesia am Mäander – die Städte Perkote und **Palaiskepsis** εἰς στρωμνὴν καὶ ἀμπεχόνην („für Bettpolster und Decke", Plut. Them. 29); es wurden also dort Wollwaren hergestellt.

Die **Lokalisierung von Palaiskepsis** (Abb. 3, 1–2) gleicht einer Achterbahnfahrt. Von dieser uralten Stadt aus sollen Skamandrios und Askanios – die Söhne des Hektor und des Aeneas – 60 Stadien entfernt Skepsis

---

4 Der Rhodios mündet zwischen Abydos und Dardanos (Strabon 13, 1, 28 [595 C.]) oder nach Meinung anderer in den Ainios = Aisepos (Strabon 13, 1, 44 [595 C.]).

5 Die Identität des Heptaporos ist unklar, vielleicht der Kırkgeçit Dere (40-Furten-Bach), ein östl. Zufluss des Granikos mit Resten eines alten Bades; nach Strabon (13, 1, 44 [603 C.]) quert ihn der Weg von der Kale Peuke über Melainai zum Asklepieion des Lysimachos 7mal – aber wir kennen diese Stätten nicht.

6 Wohl in den Kypria; oft im 5. Jh., später Ennius, Scenica 35–64; Varianten bei Apollodor 3, 148–150; Hygin fab. 91.

7 Polyain. 6, 53 setzt dies voraus.

8 Xerxes 481 v. Chr. von Sardeis über Adramytteion und Antandros in die Troas (vgl. Herodot 7, 42, 6–7) und in umgekehrter Richtung 396 v. Chr. das Heer der Zehntausend (Xenophon, anab. 7, 8, 7).

gegründet haben (Strab. 13, 1, 52 [607 C.]). An anderer Stelle (Strab. 13, 1, 45 [603 C.]) heißt es, dass Palaiskepsis 30 Stadien links vom oberen Aisepos entfernt ist. Deshalb vermutete man Skepsis am Aisepos und für Palaiskepsis bot sich eine zu Strabon passende Entdeckung von A(ndreas) D. Mordtmann[9] im Jahr 1851 an, links vom oberen Aisepos auf dem 800 m hohen Hisar Tepe (auch Kaletepe) nördlich von Hamdibey. Mordtmann glaubte sogar die ältesten Ruinen Anatoliens gefunden zu haben. H. Kiepert schloss sich der Gleichsetzung mit Palaiskepsis an, fand allerdings die Ruinen wegen Nebels nicht (1888)[10]. Dann aber revidierte Th. Wiegand,[11] nach kurzer Besichtigung im Jahr 1902 die Ruinen als byzantinisches Kastell. Jetzt gerieten die Ruinen in Vergessenheit, zumal inzwischen W. Judeich[12] durch eine *in situ*-Inschrift Skepsis im Quelltal des Skamander lokalisiert hatte. Folglich wanderte auch Palaiskepsis hinüber zum Skamander, zuerst hypothetisch, dann mit einem Ansatz von J. M. Cook[13] auf dem Icizke Tepe.

Aber Demetrios sagt bei Strabon (Strab. 13, 1, 45 [603 C.]): ἀπὸ δὲ τῆς Παλαισκήψεως ταύτης διατεῖναι τὴν ὁμωνυμίαν καὶ εἰς ἄλλους τόπους („von diesem Palaiskepsis (dem am Aisepos) ist der Name auf andere Orte übergegangen"; hier ist nicht die Übertragung auf „Skepsis" gemeint – dem widerspricht klar ὁμωνυμία –, sondern auf andere Orte namens Palaiskepsis). Erst U. Kahrstedt hat dies zurechtgerückt.[14] Das historische Palaiskepsis, die Stadt des Themistokles, lag am Aisepos. Kahrstedt schloss freilich den Kaletepe aus, wegen des Verdikts von Wiegand. Wir haben die Ruinen im Jahr 2009 aufgesucht. Das Urteil Wiegands trifft zwar zu, aber er hat die alten Werkstücke, die auf der schwer zugänglichen Seite verbaut sind, nicht gesehen und – vor allem – nicht das, was inzwischen die Raubgräber zum Vorschein gebracht haben: Unter dem Waldboden sind jetzt überall, wo gegraben wurde (bis 5 m tief), ältere bearbeitete Steine zu sehen, über deren Zeitstellung ich mir kein Urteil erlaube (Abb. 4).

Im den nordöstl. Ida-Bergen (oberhalb Zeleia) entspringt der Keçi Dere (Ziegenbach); auf seinem verborgenen Lauf Richtung Aisepos berührt er, bevor das Tal sich erstmals beim Dorf **Dereköy** (5 km südl. von Zeleia) weitet, einen Hügel linker Hand, an dessen Fuss ein im Juni 2010 frisch gepflügtes Feld übersät war mit Keramik-Scherben aus klassischer und hellenistischer Zeit (Abb. 5, 1). Hier ist ein Ort oder eine Siedlung anzunehmen, auch wenn wir auf dem stark bewachsenen Hügel darüber, den wir nur kurz begingen, keine antiken Reste sehen konnten.

In dieser Gegend lag das seleukidische Königsland, das Antiochos II. im Jahr 253 v. Chr. seiner verstoßenen Gattin Laodike verkaufte; die Dossiers der Inschrift aus Didyma (II 492, ed. Rehm) bezeugen, dass es an Zeleia grenzte und das Gebiet von *Pannukome* und eine βᾶρις (= Residenz, Gutshaus oder Festung) einschloss. Weil kein anderer antiker Ortsname für die Gegend von Zeleia überliefert ist, könnte man spekulieren, ob dort bei Dereköy das inschriftlich bezeugte Pannukome lag. Wiegand hat das von Laodike erworbene Gebiet hypothetisch skizziert – mit kleiner Verschiebung wäre auch die neue Ortslage bei Dereköy inbegriffen (Abb. 5, 2).

Im Quellgebiet des Keçi Dere wurde Wiegand eine Grenzmarke von Kyzikos auf einem Felsblock gezeigt.[15] Es ist deshalb dort ein alter Passweg zu vermuten. Und es ist naheliegend, den wasserreichen Keçi Dere mit dem **Tarsios** gleichzusetzen, den nur Strabon (Strab. 13, 1, 10 [587 C.]) kennt: er fließt bei Zeleia und wird zwanzigmal vom Weg gequert (περὶ μὲν οὖν τὴν Ζέλειαν ὁ Τάρσιος ἔστι ποταμός, εἴκοσιν ἔχων διαβάσεις τῇ αὐτῇ ὁδῷ). Auf den historischen Karten, außer bei Leaf und Ruge, wird der Tarsios u. E. grundlos mit dem Kadıköy (auch Koca/Kara) Dere gleichgesetzt, dem langen Zulauf des Sees von Daskyleion; für diesen Fluss gibt es aber einen anderen Namen, nämlich Ἔνβειλος nach einer am Fluss gefundenen Weihinschrift[16] bzw. Ἔμπηλος (Anna Comnena 14, 5).

---

9 RA 1854, 767 f.; Ausland 1857, 852 f.; Anatolien 1925, 325–332.
10 Itinerar zu Tschihatcheff, 15.10.1847, Anm. 6.
11 Wiegand 1904, bes. 274.
12 Judeich 1898, 225–240.
13 Cook 1973, 300–304.
14 Kahrstedt 1954/55, 292–301.
15 Wiegand 1904, 277 Abb. 13.
16 Hasluck 1905, 60 Nr. 22.

Bibliographie

Anatolien 1925 = A. D. Mordtmann, Anatolien. Skizzen und Reisebriefe aus Kleinasien (1850–1859), eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von F. Babinger (Ha3nnover 1925)

Ausland 1857 = A. D. Mordtmann, Skizzen aus Kleinasien, V. Fortsetzung, Das Ausland. Eine Wochenschrift für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker, Jg. 30, No. 36, 4. Sept. 1857, 851–855

Cook 1973 = J. M. Cook, The Troad (Oxford 1973)

Hasluck 1905 = F. W. Hasluck, Inscriptions from the Cyzicene District, 1904, JHS 25, 1905, 56–64

Judeich 1898 = W. Judeich, Skepsis, in: Beiträge zur alten Geschichte und Geographie, Festschrift Heinrich Kiepert (Berlin 1898) 225–240

Kahrstedt 1954/55 = U. Kahrstedt, Palaiskepsis und verwandte Ortsnamen, Historia 3, 1954/5, 292–301

Wiegand 1904 = T. Wiegand, Reisen in Mysien, AM 29, 1904, 254–339

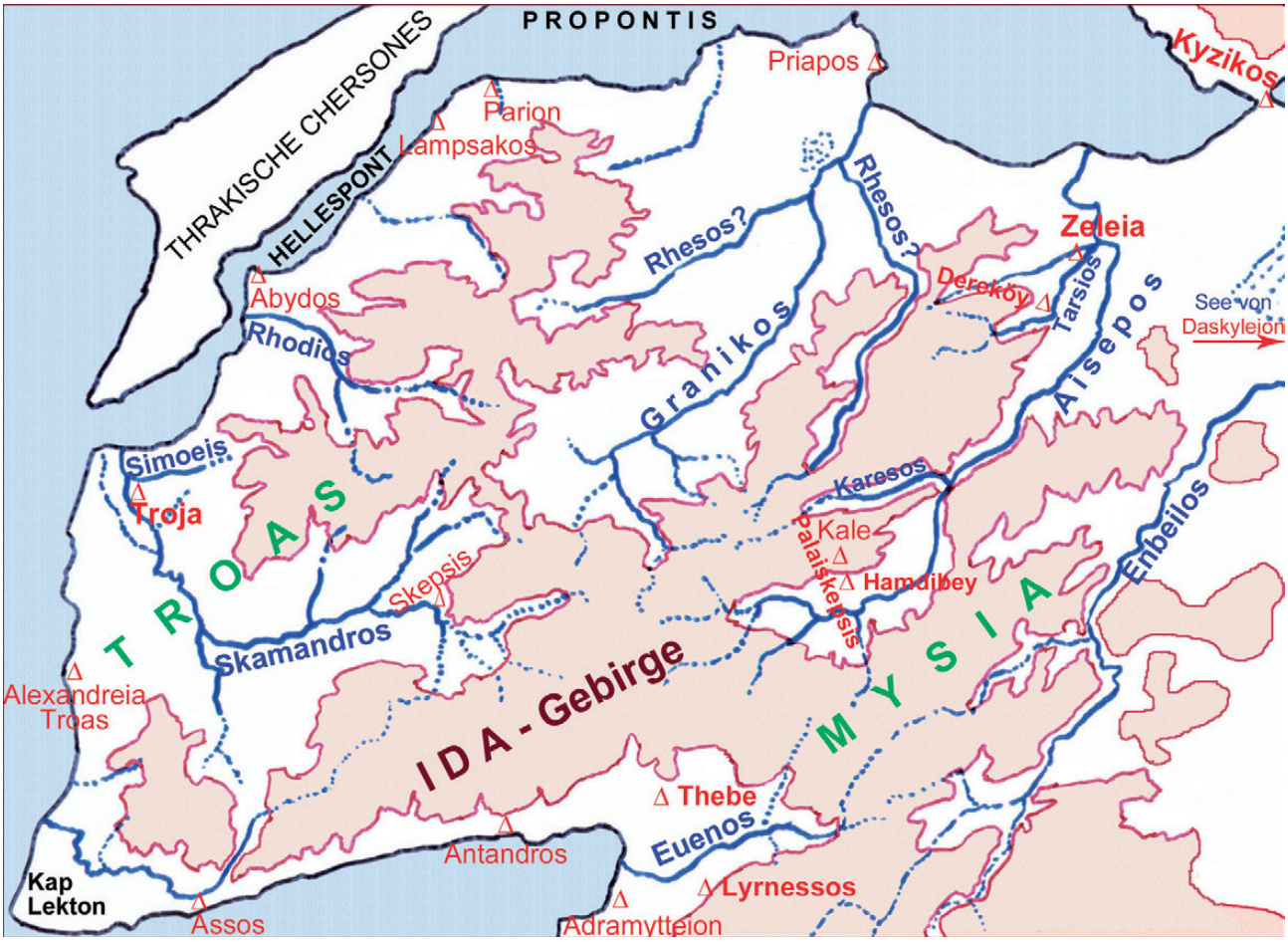


Abb. 1: Flüsse der Ida (Zeichnung J. Stauber)



Abb. 2, 1: Alatepe, mykenische Straße (Foto J. Stauber)



Abb. 2, 2: Alatepe, Ringwall (Foto J. Stauber)



Abb. 3, 1: Palaiskepsis, Tepe (Foto J. Stauber)



Abb. 3, 2: Palaiskepsis, Mauer (Foto J. Stauber)

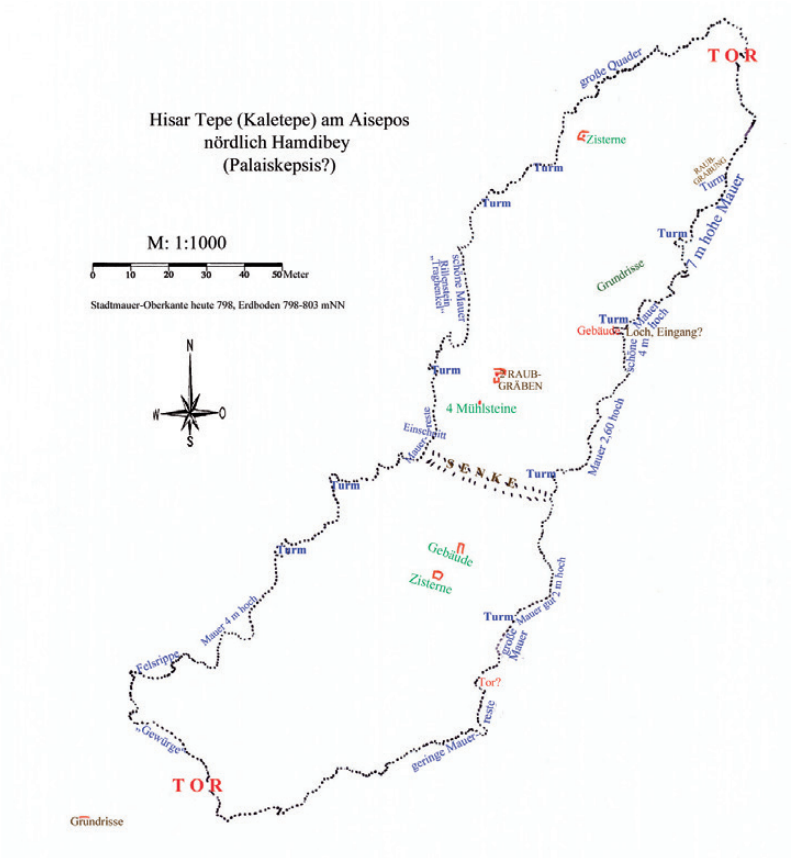


Abb. 4: Palaiskepsis, Planskizze (Zeichnung J. Stauber)



Abb. 5, 1: Dereköy, Funde (Foto: J. Stauber)

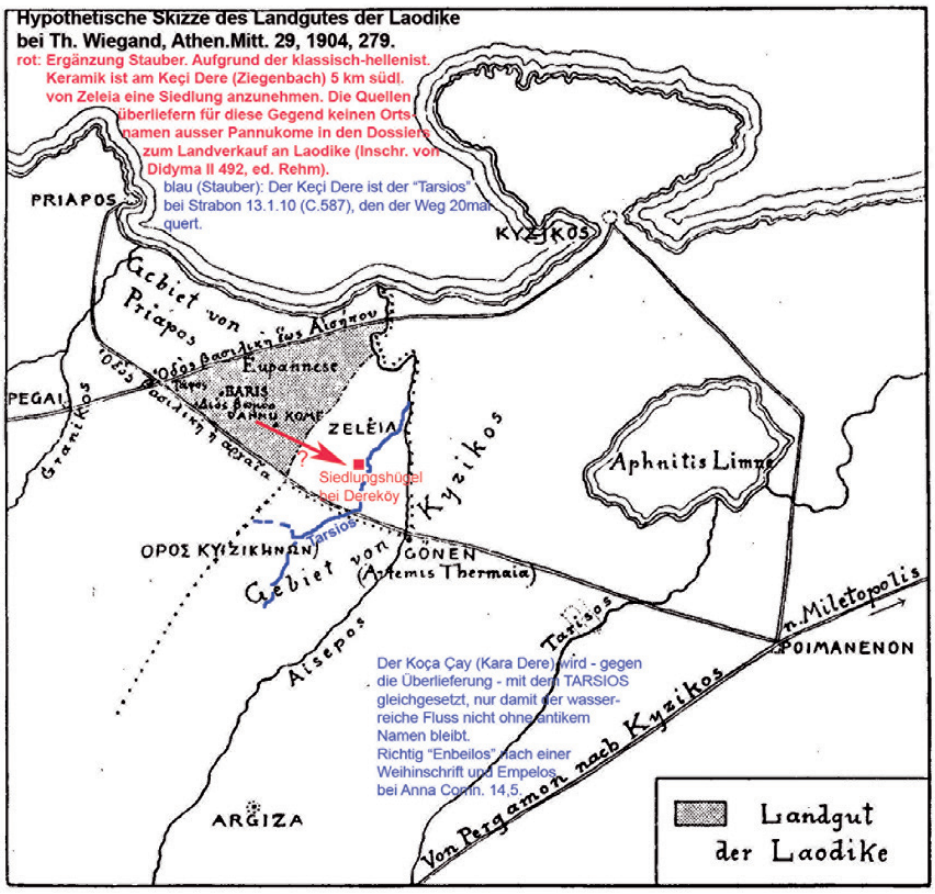


Abb. 5, 2: Lage des Siedlungshügels bei Dereköy in der hypothetische Skizze des Landguts der Laodike von Th. Wiegand mit Eintragungen (nach: AM 24, 1904, 279)

Der vorliegende Band „Der Beitrag Kleinasiens zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike“ präsentiert die Akten der gleichnamigen Tagung zum 120-jährigen Bestehen der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die im November 2010 in Wien abgehalten wurde.
Im Zentrum des Interesses steht das griechisch-römische Kleinasien, doch bleiben auch Aspekte der (Kultur-) Geschichte anderer kleinasiatischer Völker (Hethiter, Lyder, Lykier) nicht außer Betracht. Der zeitliche Rahmen der Beiträge reicht somit vom 2. Jahrtausend v. Chr. bis in die Spätantike, hat jedoch einen deutlichen Schwerpunkt auf der hellenistisch-römischen Zeit. Entsprechend der wissenschaftlichen Tradition der Kleinasiatischen Kommission weist der Band eine stark epigraphische Orientierung auf, er enthält aber auch Beiträge, die sich schwerpunktmäßig mit literarischen Zeugnissen oder archäologischen Quellen beschäftigen. Gewidmet ist die Publikation der kleinasiatischen Kultur- und Geistesgeschichte im weitesten Sinn sowie der kulturellen Ausstrahlung und Wirkung Kleinasiens, behandelt werden Aspekte der Religionsgeschichte, der Historiographie, der Mythologie, der Wirtschaftsgeschichte, der Militärgeschichte, der Lokal- und Verwaltungsgeschichte, der antiken Medizin, der historischen Geographie sowie der Philosophie und Rhetorik.

***

The volume “The contribution of Asia Minor to the cultural and intellectual history of the Greco-Roman Antiquity” presents the proceedings of a conference celebrating the 120-year anniversary of the “Kleinasiatische Kommission” of the Austrian Academy of Sciences, which was held in Vienna in November 2010.
It focuses on Greco-Roman Asia Minor but takes also aspects of the (cultural) history of other peoples in Asia Minor (Hittites, Lydians, Lycians) into consideration. The time frame thus ranges from the 2nd Millennium BC to late antiquity, but has a strong emphasis on the Hellenistic and Roman periods. According to the scientific tradition of the “Kleinasiatische Kommission” the volume has a strong epigraphic orientation, but it also contains articles that deal mainly with literary texts and/or archaeological sources.
This publication is devoted to the cultural and intellectual history of ancient Anatolia in the broadest sense as well as the cultural influence and impact of Asia Minor, it addresses therefore issues of religious history, historiography, mythology, economic history, military history, local and administrative history, ancient medicine, historical geography, philosophy and rhetoric.

Dr. Josef Fischer, Jahrgang 1976. Studium der Alten Geschichte und Altertumskunde sowie der Klassischen Archäologie in Salzburg. Wissenschaftliche Tätigkeit am Deutschen Archäologischen Institut in München, an der Universität Trier sowie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Lehrtätigkeit an den Universitäten Salzburg, Trier und Wien. Forschungsschwerpunkte: Griechische Frühgeschichte, Griechische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Kleinasien im Altertum.

ISBN: 978-3-7001-7527-8
9 783700 175278